This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

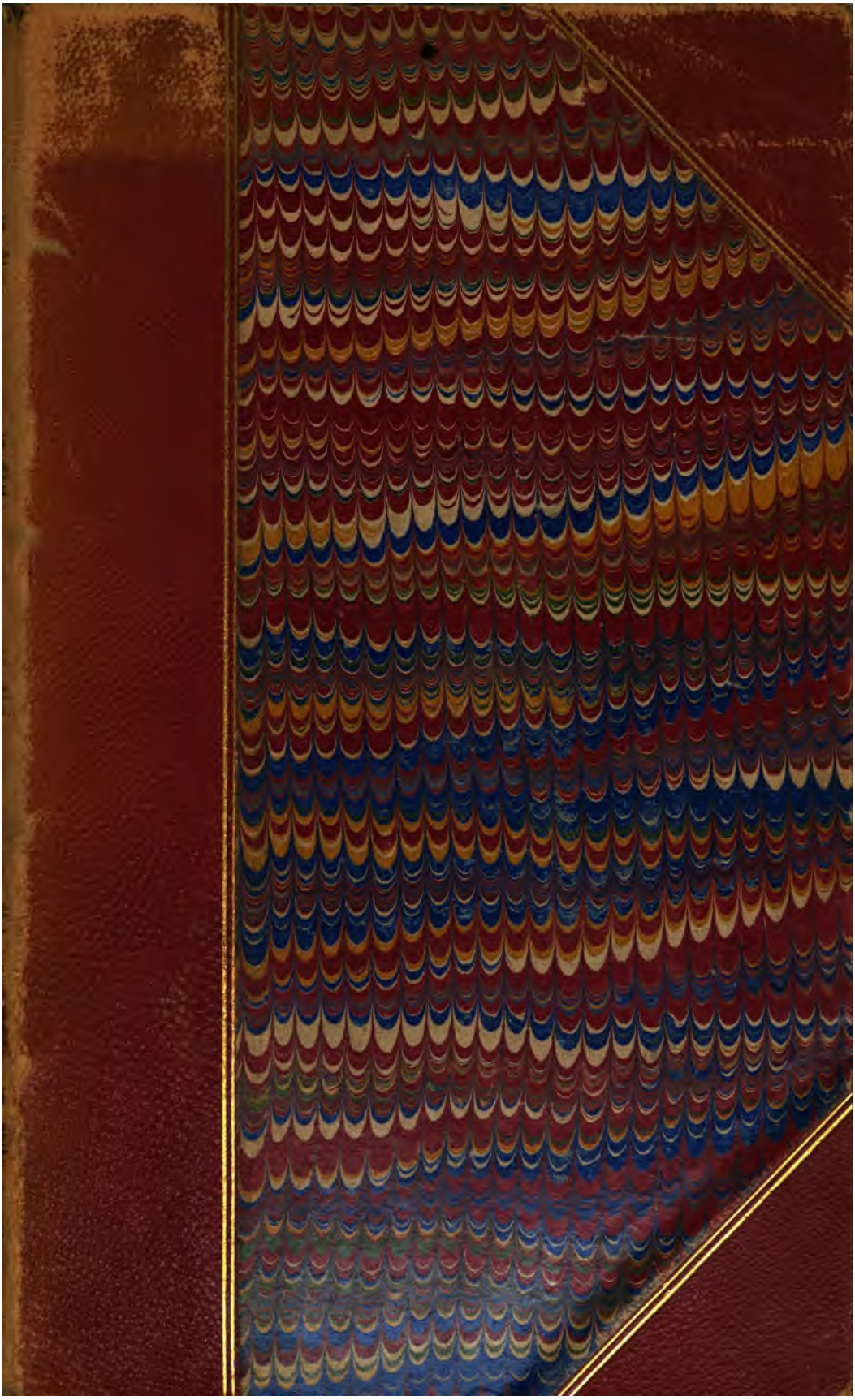
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

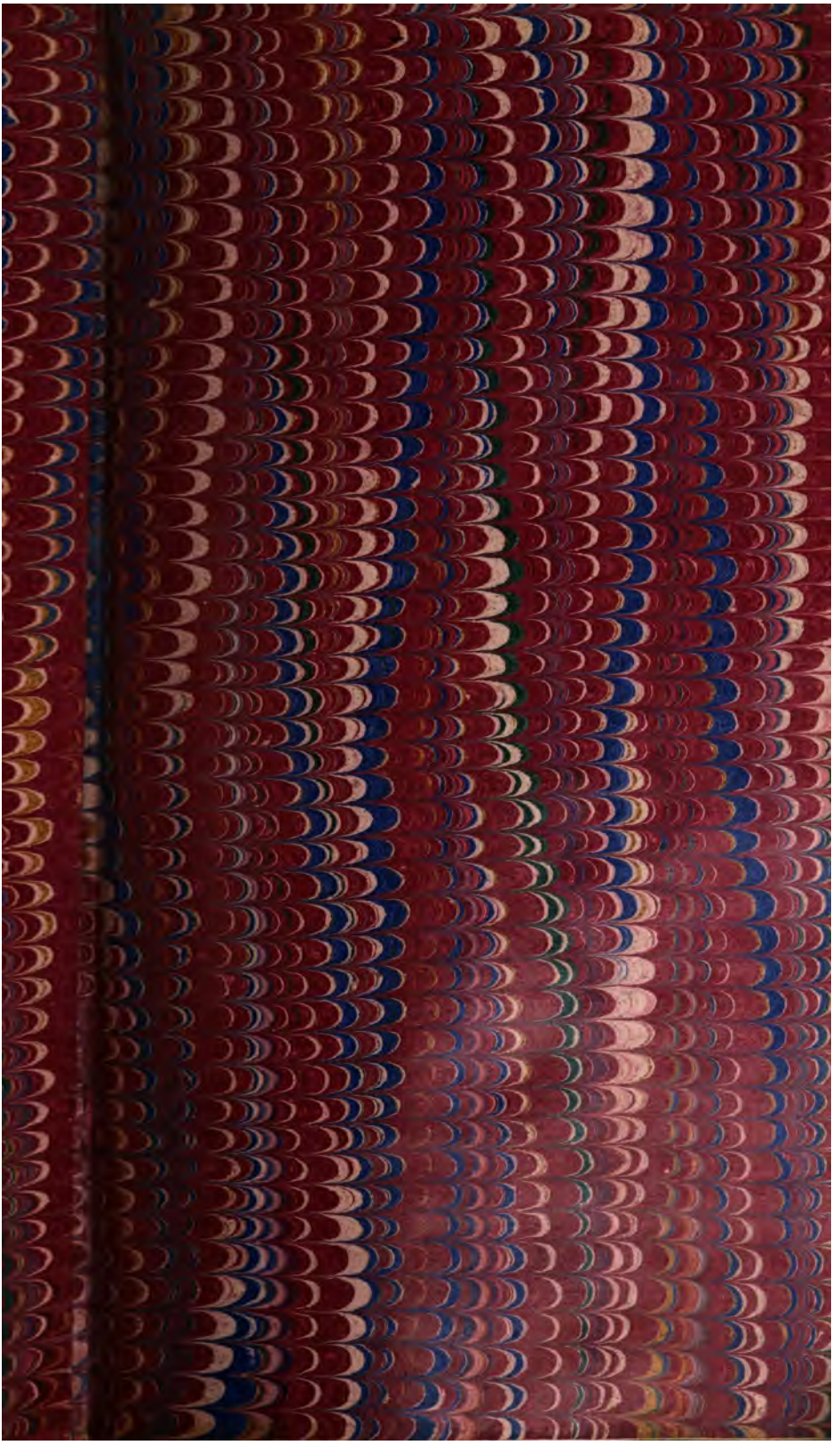
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



46.h.14.
(Basement)
(Rm 8)

1876.



Johann Scheffler.

(Angelus Silesius.)

Eigenthum u Verlag von G.J. Manz in Regensburg.

Johann Scheffler's

(Angelus Silesius)

sämmtliche poetische Werke.

Herausgegeben

von

Dr. David August Rosenthal.

Erster Band.

Mit dem Bildnisse des Dichters.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1862.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 4 JUN 1943
OF OXFORD

Sr. Fürſtlichen Gnaden

dem Hochwürdigſten

Fürſtbiſchofe von Breslau

Herrn Herrn

Heinrich Förſter,

Sr. Heiligkeit Hausprälat, Solio Pontificio Assistens,

dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar untergeben,

Dr. theol., Ritter des Königl. Preuss. Rothen Adler-, sowie des Kronenordens I. Klasse, des Kaiserl. Oesterr. Ordens der Eisernen Krone I. Klasse, und des Fürstl. Hohenzollerschen Ehrenkreuzes I. Klasse &c.,

in tiefſter Verehrung

der Herausgeber.

Vorwort.

Der bedeutendste Dichter, den Schlesien erzeugt, wie einer der größten Deutschlands überhaupt, ermangelt Angelus Silesius bis jetzt noch einer vollständigen Sammlung seiner poetischen Werke. Zwar sind seine geistlichen Lieder sowie die Sinngedichte, theils auszugsweise theils vollständig mehrfach veröffentlicht worden, immer aber nur einzeln und derartig modernisirt, daß die dem Dichter eigenthümliche Ausdrucksweise nicht wenig darunter gelitten. Durch eine vollständige Ausgabe aller seiner Gedichte hoffen wir eine Lücke in der Literatur auszufüllen, die sich dem Verehrer des Dichters sowol wie dem Literarhistoriker öft genug fühlbar gemacht haben dürfte. So ist die letzte größere Dichtung, die „Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge," seit dem Jahre 1689 nicht wieder gedruckt worden und möchte, da auch die Originaldrucke ziemlich selten sind, bis auf das, was Kahlert in seiner vortrefflichen Monographie über unsern Dichter hierüber bringt, einem größeren Kreise ganz unbekannt sein. Gleichwol ist die Kenntnißnahme desselben, ganz abgesehen von seinem größeren oder geringeren dichterischen Werthe, für die ausreichende Beurtheilung des Dichters von nicht geringer Wichtigkeit. Aus gleichem Grunde sind

durch nur zu verwässern und ungenießbar zu machen. Wer sich für dieselben interessirt, wird sie auch ohne Commentar verständlich finden, wem jedoch ein gläubiger Sinn, sowie ein poetisches Gemüth abgehen, der wird ihnen trotz derselben keinen Geschmack abgewinnen. Dagegen habe ich im Anhange einige sprachliche Erläuterungen der eben erwähnten altdeutschen und schlesischen Ausdrücke beigefügt, die einem größern Kreise nicht unwillkommen sein dürften.

Das beigegebene Porträt Scheffler's ist nach dem Titelbilde einer gleichzeitigen sehr seltenen Spottschrift gestochen, auf welchem er im Biret als Tabuletkrämer dargestellt ist, Reliquien, Rosenkränze ꝛc. zum Verkaufe ausbietend. Die Schrift gehörte zu den Münchener Doubletten und befindet sich gegenwärtig in meinem Besitz.

Schlüßlich erübrigt es mir noch allen den Herren, die mich bei der Redaktion durch ihren gütigen Rath auf das bereitwilligste unterstützten, so namentlich den Herren Professor Kahlert und Dr. Pfeiffer hierselbst, sowie Herrn Professor Hoffmann von Fallersleben in Corvey meinen herzlichsten Dank abzustatten.

Breslau im November 1861.

Dr. H. A. Rosenthal.

Leben Scheffler's.

Johannes Scheffler, oder wie er mit seinem Dichter-Namen heißt, Angelus Silesius, wurde 1624 zu Breslau geboren, woselbst sein Vater, Stanislaus Scheffler, Herr zu Borwicze in Polen, nachdem er sein Vaterland verlassen, seinen Wohnsitz genommen hatte. Selbst Protestant ließ er auch seinen Sohn, der auf dem Elisabethanum seine erste wissenschaftliche Ausbildung empfing, im lutherisch-evangelischen Glauben erziehen. Schon in dieser Zeit hatte sich sein dichterisches Talent mehrfach bekundet, indem er bei sich darbietenden Gelegenheiten Gedichte verfaßte, die, schon damals gedruckt, in neuester Zeit wieder bekannt gemacht worden sind [1]), beiläufig die einzigen weltlichen Erzeugnisse seiner Muse, und denen ein höherer Werth nicht beizulegen ist. — Neunzehn Jahr alt, bezog er 1643 die Universität zu Straßburg, um sich dem Studium der Arzneikunde zu widmen, hielt sich dann zwei Jahre in Leyden auf, wo er mit dem bekannten schlesischen Mystiker Abraham v. Franckenberg bekannt und innigst befreundet wurde. Im Jahre 1647 ging er, der Sitte jener Zeit folgend, zur Vollendung seiner Studien nach Padua, woselbst er am 9. Juli 1648 zum Doctor der Philosophie und Medicin promovirt wurde. —

In seine Heimath angelangt, nahm er Ende 1649 die Stelle als Leibarzt des streng-lutherischen Herzogs Sylvius Nimrod von Oels an, die er durch drei Jahre bekleidete, worauf er in seine Vaterstadt zurückkehrte, nachdem noch zuvor, am 25. Juni 1652, sein Freund, der oben erwähnte Abraham v. Franckenberg, einer der edelsten Charaktere des siebenzehnten Jahrhunderts, der auf ihn ohne Zweifel den entscheidendsten Einfluß ausgeübt, auf seinem Gute Ludwigsdorf bei Oels gestorben war. Bei diesem Anlasse ließ er ein poetisches „Ehrengedächtniß" desselben erscheinen, welches von entschieden dichterischem Werth, ein warmer Erguß seines schmerzlichst getroffenen Freundesherzens ist, und in welchem er schon damals die mystische Anschauungsweise bekundete, der späterhin in seinem berühmtesten Werke, dem „Cherubinischen Wan-

[1]) Von Hoffmann v. Fallersleben in Weimar. Jahrbuch für deutsche Sprache, Seite 271—84.

dersmann", zur vollen Geltung gelangte. Als Beleg lassen wir die Schlußstrophe [1]) hier folgen:

„Wer Zeit nimmt ohne Zeit, und Sorgen ohne Sorgen,
Wem gestern war wie heut' und heute gilt wie morgen,
Wer Alles gleiche schätzt — der tritt schon in der Zeit
In den gewünschten Stand der lieben Ewigkeit!" —

Wenige Monate später trat er zur katholischen Kirche zurück, indem er am 12. Juni 1653 in der Kirche zu St. Matthias das Glaubensbekenntniß ablegte, und in der Firmung den Namen Angelus, wahrscheinlich nach einem spanischen Mystiker des sechzehnten Jahrhunderts, annahm, dem er die Bezeichnung seiner Heimath Schlesien beifügte, um sich von einem gleichzeitigen lutherischen Theologen, Johannes Angelus in Darmstadt, zu unterscheiden.

Dieser Schritt eines so allgemein geachteten Mannes mußte um so größeres Aufsehen erregen, als seine religiösen Antecedentien am Hofe eines so orthodox-lutherischen Fürsten, der keine andere Religion in seinem Ländchen duldete, so daß seine eigene reformirte Gemahlin, wenn sie das heilige Abendmahl genießen wollte, ihren Beichtiger aus Brieg holen lassen mußte, ihn auf keine Weise hatte vermuthen lassen. Selbst in dem erwähnten „Christlichen Ehrengedächtniß," welches unter der sehr strengen Oelser Censur gedruckt werden durfte, ist Nichts enthalten, was auf eine specifisch-confessionelle Glaubensrichtung hinwiese, da nur von Gott und seinen Beziehungen zu den Menschen und der Liebe des Menschen zu Gott die Rede ist.

Gleichwohl ist dieser Schritt kein übereilter gewesen, dem Drange einer augenblicklichen Laune entsprungen, sondern tiefe und ernste Studien müssen ihm vorangegangen sein, da sich in allen seinen zahlreichen Schriften eine bedeutende Kenntniß der Reformationsschriften sowohl wie der Werke der Kirchenväter kund gibt. Schon in der bald nach seinem Uebertritt erschienenen Conversionsschrift, in welcher er die Beweggründe seines Glaubenswechsels mittheilt, zeugt er von seinem gründlichen Wissen und der Tiefe seiner Ueberzeugung. Es ist diese nun schon vor länger als zwei Jahrhunderten erschienene Schrift [2]) auch heute noch in vieler Beziehung bedeutend und lesenswerth und gibt zu interessanten Vergleichungen mit ähnlichen Schriften der Neuzeit Anlaß.

Nachdem er gezeigt, wie sein Studium der wichtigsten hieher gehörenden Schriften ihn zur vollen Erkenntniß der Mängel des lutherischen Bekenntnisses sowie der Vorzüge der katholischen Religion gebracht habe, die er deswegen auch „bei Verlust seines Seelenheils" annehmen zu müssen geglaubt, recapitulirt er den ganzen Inhalt, indem

[1]) Das ganze Gedicht ist abgedruckt bei Hoffmann a. a. O. S. 284 bis 88 und bei Kahlert: „Angelus Silesius. Eine literar-historische Untersuchung." Bresl. 1853, S. 33—35.

[2]) Johannes Scheffler's von Breslau gründliche Ursachen und Motiven, „warumb er von dem Lutherthumb abgetretten und sich zu der Catholischen Kirche bekennet hat." Olmütz 1653. —

er an fünfundfünfzig Merkmalen die Falschheit der ersteren, an dreiundachtzig Merkmalen dagegen die alleinige Wahrheit der letzteren nachweist.

Er sagt: „Offenbar ist eine Religion falsch, die weder ununterbrochene Fortdauer, noch einen heiligen Begründer, noch einmüthige, consequente Fortpflanzer, noch einen festeren Glaubensgrund hat, als die Meinungen der Menschen sind.“ — „Falsch die Religion, welche statt Ehrfurcht nur Lästerung und schwarzen Undank gegen die Heiligen, die Väter und gegen die, so ihnen ursprünglich den Glauben gebracht, kennt und für das von jeher hochgehaltene geistliche und beschauliche Leben nur Verachtung hegt. Ebenso diejenige falsch, welche weder Wunder, noch Heilige, noch Helden für Verbreitung des Glaubens aufweisen kann, dagegen aber durch verdorbene Lehren, welche schon von der alten Kirche verdammt worden sind, und durch ihren, in der Absonderung und boshaften Feindseligkeit gegen die Kirche und ihre schönsten Institute sich offenbarenden Mangel an Liebe mit den alten Ketzern vollkommen Aehnlichkeit, und wie diese nur die Macht des Hasses, der Lüge und Verläumdung hat, die nicht einmal hinreicht, um die Secten aus ihr auszustoßen.“ — „Augenscheinlich falsch eine Religion, die das geschriebene Wort Gottes nach menschlichem Gutdünken verdreht und das lebendige verwirft und der nothwendigsten Kennzeichen der katholischen Kirche ermangelt“ u. s. w.

Da es sich aber mit der lutherischen Religion also verhalte, so muß sie folglich falsch, kann also nicht die wahre und seligmachende Kirche Christi sein. —

Nachdem er im Gegensatz hierzu die Merkmale der wahren und alleinseligmachenden Kirche angegeben, sagt er: „Eine solche Kirche ist mir meiner Ueberzeugung nach mit Recht die wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi: nun aber ist die römisch-katholische Kirche also beschaffen, folglich ist sie mir mit Recht die wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi.“ — „Diese Schlüsse,“ fährt er fort, „sind mir nöthigende gewesen. Wenn sie dich, calixtinischer, lutheranischer oder calvinischer Leser nicht ebenso überzeugen, so wirst du dir doch wenigstens kein Recht über mein Gewissen oder meinen Glauben anmaßen. Nicht wahr, du willst Gewissensfreiheit für dich? So laß sie auch mir, Verehrtester. Wenn ich deine Secte nicht mehr verehre, warum hat sie zuerst unsere Kirche mit Wort und That aufs heftigste verunglimpft? Willst du aber dennoch mit mir streiten, so suche dir einen Andern deinesgleichen. Bei mir wirst du nichts ausrichten. Denn ich habe auf den Fels und nicht auf Sand gebaut. Davon wirst du mich nie abbringen. Diese Behauptung steht fest mit Gott. Alles Gesagte unterwerfe ich dem Urtheile der römischen Kirche, welche Eine ist in allen Zeiten und katholisch in allen Landen der Erde.“ —

Vergleichen wir mit diesen Aeußerungen eines in Liebe zu Gott und seiner Kirche erglühten Herzens, eines Geistes, der noch ganz erfüllt ist von Freude und Jubel über das Glück, ein lebendiges Glied geworden zu sein der heiligen, unfehlbaren Kirche Jesu Christi, ver-

gleichen wir hiermit sein ganzes übriges Leben, dann drängt sich uns mit unwiderleglicher Gewißheit die Ueberzeugung auf, daß Scheffler bei seinem Rücktritt in die Kirche, frei von allen irdischen Rücksichten, lediglich dem lebendigen Drange seines glaubenswarmen Gemüthes gefolgt sei. Wie er denn auch selbst von sich betreffs dieses Punktes sagte: „Ich habe als ein aufrichtiger Christ gehandelt, indem ich, was ich in meinen Herzen getragen, in gänzlicher Ueberzeugung meines Gewissens mit dem Munde öffentlich bekannt habe." — Und an einem andern Orte [1]): „Weil ich denn in wehrender Zeit meines Studierens in katholischen Oertern, wie auch hernach aus dem einen und dem andern Buche gesehen hatte, daß man die katholische Kirche mit vielen Lügen dieser und jener Gräuel oder falschen Lehren und Thaten bezüchtigte, nahm ich darnacher Ursache, der Wahrheit weiter nachzuforschen und kam also durch die Gnade Gottes, vor welche ich ihm ewig danken will, darzue." —

Natürlicher Weise hat es auch ihm nicht an Gegnern gefehlt, die seinem Schritte die unlautersten Beweggründe unterschoben, so vor Allen der damalige Hofprediger zu Brieg, der unduldsame und einseitige Verfasser von „Schlesiens curieusen Denkwürdigkeiten" und der „Schles. Fürstenkrone," Friedrich Lucae, welcher die Behauptung aufstellte: „der verdorbene Doctor med. Scheffler sei aus Mangel an Lebensmitteln abgetreten und von den Kreuzherrn unterhalten worden." Indeß fällt diese Behauptung von selbst, wenn wir erwägen, wie er ein für seine Zeit ziemlich ansehnliches Vermögen, sechstausend Thaler väterliches Erbtheil besaß und hierzu in den drei Jahren seines ärztlichen Wirkens am Hofe zu Oels achttausend Thaler erspart hatte, welche Summen er, wie P. Daniel Schwartz in seiner Leichenrede berichtet, an die Armen vertheilte. Ja, wie aus einer bei Kahlert (a. a. O. 31.) mitgetheilten Urkunde hervorgeht, hatte er kurz vor seinem Eintritte in den Priesterstand dem kaiserlichen Fiskus ein Darlehen von viertausendzweihundertdreiundachtzig Gulden gegen sechs Procent Zinsen gemacht. — Allerdings wurde ihm bald nach seinem Rücktritt eine Auszeichnung zu Theil, indem er von Kaiser Ferdinand III. zum kaiserlichen Hofmedicus ernannt wurde [2]). Allein es war die eben nur ein leerer Titel, mit welchem keinerlei Einkünfte verbunden waren, während ihm doch seine Stellung als herzoglicher Leibarzt ein sorgenfreies Leben sicherte, so daß er in dieser Beziehung entschieden verlor. Mit anerkennenswerther Ruhe und Unparteilichkeit spricht sich Kahlert über Scheffler's Glaubenswechsel aus: „Wir meinen, daß er mit unzähligen damaligen Convertiten, die von persönlichen Interessen geleitet waren, nicht verwechselt werden darf. Scheffler war durch seine vieljährige Beschäftigung mit mystischer Theologie ganz aus der Gemeinschaft mit seiner Kirche herausgedrängt worden. Er wollte ein innerliches Christenthum, und die damals

[1]) Schutzrede für die Christenheit. Neisse 1664, S. 84 ff.
[2]) Die Urkunde wörtlich bei Kahlert a. a. O. S. 95 ff.

in der lutherischen Kirche herrschende steife Orthodoxie setzte Alles in das Gegentheil, die starre Form äußerer Kirchlichkeit; sie verwarf Scheffler und seine Geistesgenossen als heimliche Calvinisten, Fanatiker, Enthusiasten u. s. w. und bot ihnen doch in dem Gezänke ihrer Lehrer das traurige Beispiel der Entzweiung; alle innere freie Meinung sollte zur Verdammniß führen, von dem Grundprincip der Christuslehre, von der Liebe war keine Rede mehr — — —. Das Gemüth des feurigen, schwärmerischen Dichters hatte mit Franckenberg den letzten Trost verloren, so erklärt sich Scheffler's Uebertritt aus physischen Gründen, wie uns dünkt, sehr leicht, ohne daß man diesem Schritte unlautere Nebenzwecke unterzulegen braucht." (a. a. O. S. 18.)

Es muß diese Erklärungsweise von Seiten eines Protestanten als höchst ehrenwerth und würdig erscheinen; wir jedoch, von unserem Standpunkte aus, können sie nicht für ausreichend erachten. Nicht die Beschäftigung mit der mystischen Theologie, nicht die Starrheit und Aeußerlichkeit der lutherischen Orthodoxie, nicht Schwärmerei allein konnten hinreichend sein, einen Denker, wie Scheffler, der in seinen Schriften eine oft furchtbare Logik entwickelte, in den Schooß der Mutterkirche zurückzuführen. Auch Frankenberg, auch Jakob Böhme, waren Mystiker, auch sie, wie Schwenkfeld u. A., waren der herrschenden lutherischen Kirche völlig entfremdet, waren zweifellos wolmeinende edle Schwärmer und doch blieben sie im Irrthum befangen und gelangten nicht zur höchsten Wahrheit. Ebenso wenig können das Studium der Glaubenslehren und die genaue Kenntniß derselben, die Scheffler schon in seiner bereits besprochenen Conversionsschrift bekundete, als maßgebend angesehen werden, denn Wissen, ja Durchdrungensein von der Wahrheit führt allein nicht zum Glauben. Wir sehen dies z. B. an Leibnitz, diesem eminenten Geiste, der in seinem „systema theologicum, System der Theologie" die Wahrheit der katholischen Lehre in allen ihren Punkten als so unwiderleglich hinstellte, daß der Zweifel, ob er als Protestant gestorben, gerechtfertigt erscheint, und der doch nicht den Muth hatte, sich öffentlich zu jener zu bekennen; wir sehen dies an Grotius und unzähligen andern ausgezeichneten Männern älterer und neuerer Zeit, die vor dem Allerheiligsten stehend, die letzte Schwelle zu überschreiten nicht vermochten. —

Uns erscheint als Hauptmoment bei der Beurtheilung von Scheffler's Conversion: der Geist der Liebe, der innigsten, hingebendsten, sich selbst verläugnenden und aufopfernden, mit einem Worte der Geist der christlichen Liebe, der ihn so völlig besaß, daß er aus allem seinem Thun und Lassen, seinem Handel und Wandel, hervorleuchtete, den jeder Gedanke und jedes Wort athmete in allen seinen Schriften, wir wagen es zu sagen, in allen, auch in den polemischen. Und dieser Geist der christlichen, der katholischen Liebe, der in ihm wohnte, der ihn durchdrang, noch ehe er sich zur Kirche bekannte, denn man zieht die Liebe nicht an wie ein Kleid, mußte ihn mit überwältigender Macht zur katholischen Kirche hinziehen, der er innerlich schon an-

gehörte und in welcher er denselben Liebesgeist fand, an dem der seinige sich zum vollen, wahren Leben entwickelte. — „Die Gründe," sagt ein katholischer Biograph [1]), „die er angegeben, hatten nur die Bedeutung, daß er an denselben zum klaren, deutlichen Bewußtsein kam, wie nur in der katholischen Kirche für ihn ein wahres Leben sei." —

Von nun an beschäftigte sich Scheffler eifrigst mit den theologischen Wissenschaften, wobei ihn jedoch seine treue Begleiterin auf seinem Lebenswege, die Poesie, nicht verließ. Im Gegentheil dichtete er nun erst seine schönsten Lieder und Sprüche, die er gesammelt unter dem Titel „Heilige Seelenlust" Bresl. 1657, und „Geistreiche Sinn- und Schlußreime" Wien 1657, erscheinen ließ, Werke, auf die wir ausführlicher zurückkommen werden. Kurz vorher (1656) hatte er zum großen Aerger seiner früheren Glaubensgenossen an einer großen Wallfahrt nach Trebnitz Theil genommen und zwar, wie P. Daniel Schwarz berichtet: „In der ersten Wallfahrt gen Trebnitz ist er vorgangen nicht als ein Privatclericus und minderer Priester, auch nicht wie ein schwacher Mensch, der sich eines Unglücks in der Kühnheit hätte zu befahren, sondern als ein Engel und Gottesbot', unerschrocken und unüberwindlich vorangegangen mit einer brennenden Fackel in der Linken, mit einem Crucifix in der Rechten, mit einer dörnern Krone auf dem Haupt [2]) —.

Im Februar 1661 trat Scheffler in den Orden der mindern Brüder des heiligen Franziscus [3]) und wenige Monate darauf, am 21. Mai, wurde er zu Neisse zum Priester geweiht. Als nun im folgenden Jahre, zum erstenmale wieder seit der Reformation, auf nachdrücklichen kaiserlichen Befehl die Frohnleichnams-Prozession vom Dome aus ihren Umzug durch das ganze Stadtgebiet nahm, ein Ereigniß, welches große Aufregung unter den Protestanten hervorrief, wurde er, der bei dieser Gelegenheit die Monstranz tragen durfte, als Anstifter dieses unerhörten Vorganges bezeichnet, mit der größten Erbitterung verfolgt und mit Hohn und Spott überschüttet. Der bereits erwähnte Friedrich Lucae berichtet hierüber in seinen „curieusen Denkwürdigkeiten Schlesiens," S. 443 ff.: „Anno 1662 mußte die Stadt Breßlau der Römisch-Catholischen Clerisey am Frohnleichnamstage die öffentliche Processíon unter Trompeten- und Paukenschall gestatten, wiewol solche vor anderthalbhundert Jahren hier nicht geschehen war." — —

---

[1]) Wittmann: Angelus Silesius. Eine Charakteristik. Augsburg 1842. S. 10.

[2]) Engel-Art an dem Leben und Wandel deß WolErwürdigen, in Gott andächtigen, WolEdelgebornen, Hochgelehrten Herrn Joannis Angeli Scheffler, Philos. et medic. Doctoris der Heiligen Römisch Catholischen Kirchen Priesters, Bey seiner Geistl. — und geistlicher Leichenbegängniß u. s. w. von P. Daniele Schwartz, Soc. Jesu. Breßl. 1676 4.

[3]) Hierdurch wird das damals wie es scheint allgemein verbreitete Gerücht, als sei er Jesuit geworden, hinreichend widerlegt. Er selbst sagt, „daß er zwar einen jesuitischen Geist habe, wofür er Gott danke, nicht aber Jesuitter sei." Wittmann a. a. O. S. 56.

„Sie würdigten bey dieſer ſolennen Prozeſſion einen wenig Zeit vorher aus dem Lutherthum abgetrettenen Doctorem medicinae, Scheffler genannt, von Oels aus Schleſien, die Monſtranz zu tragen. Nach vollzogenen Solennitäten fand man hin und wieder ausgeſtreuete Briefflein mit der Schrifft:

„Dieſes Jahr heißt es zuſehen,
Uebers Jahr ſtille ſtehen,
Und über zwey Jahr mitgehen."

Außerdem wurden Spottlieder und Spottgedichte aller Art verbreitet, in welchen ihm die ſchmutzigſten Anſchuldigungen gemacht wurden. Nun erſt trat er, der bisher ſeinem neuen Berufe, der Dichtkunſt und der werkthätigen Liebe gelebt hatte und von ſeinem beſondern Gönner, dem frühern Generalvicar, nunmehrigen Fürſtbiſchof Sebaſtian von Roſtock, zu ſeinem Hofmarſchall und Rathe ernannt worden war (1664), als Polemiker auf, der jederzeit muthig und unerſchrocken für ſeine religiöſe Ueberzeugung eintrat, keinen Angriff ſeiner zahlreichen Gegner ungeſtraft ließ und für ſeine Zeit als der energiſcheſte, ſchlagfertigſte Vorkämpfer der Kirche und ihrer Intereſſen angeſehen werden darf, zu welchem Berufe er, wie Kahlert ſagt: „neben höchſter Begeiſterung für ſeine Aufgabe, theologiſche Kenntniſſe, eine große Beredtſamkeit und ſophiſtiſche Gewandtheit mitbrachte." (a. a. O. S. 24.)

Dieſe religiöſe Polemik, die er durch zwölf Jahre unermüdlich fortſetzte, iſt ſo aus dem Innerſten ſeiner Seele hervorgegangen, daß ihre Früchte als weſentliche Lebenselemente zu betrachten ſind, deren theilweiſe Erörterung und Kenntnißnahme unerläßlich iſt, um ein vollſtändiges Bild ſeines ganzen Weſens zu gewinnen und eine genaue Ueberſicht ſeiner Geſammtthätigkeit zu erlangen. Denn man würde nur eine einſeitige Vorſtellung von ihm haben, ihn nur zur Hälfte kennen, wenn man ihn nur als Streittheologen und nur als Dichter betrachtete. Anſcheinend zwar ſtehen beide der Polemiker Scheffler und der Dichter Angelus in durchaus keinem geiſtigen Zuſammenhange: ſo zwar, daß noch in der neueſten Zeit die Identität beider bezweifelt werden konnte [1]), ſo ſehr iſt er dort ganz Theologe, hier ganz Dichter. Wie er dort nur Kampf und Sieg und Triumph athmet, ohne Rückſicht, wie ſchwer ſeine Hiebe verletzen möchten, ſo hier nur innige, hingebende Liebe zu Gott und dem Heiland, zu ſeinen Mitbrüdern, zu Allen ohne Rückſicht des Glaubens, den ſie bekennen mochten. Wie er aber, er, der tiefſinnige Gemüthsmenſch, dazu gelangte, gewiſſermaßen aus ſich heraus und auf den öffentlichen Kampfplatz hinauszutreten, darüber gibt er ſelbſt in der Vorrede zu der Sammlung ſeiner Streitſchriften genügend Aufſchluß. Er habe lange geſchwiegen, aber dann „iſt mich auß Liebe zum Heil der Seelen ein ſolcher Eifer und feuriger Antrieb den verführten und verirrten Schaffen dieß für-

[1]) Angelus Sileſius und ſeine Myſtik, von Dr. W. Schrader. Halle 1853.

zuhalten ankommen daß ich mich auch, weil ich in dieser Materie etwas zu thuen vorhin keine Lust noch einigen Gedanken gehabt, auch meine Geistliche Ruhe am aller ungernsten durch äuserliche Geschäffte zerrüttet sahe, mit großer Gewalt aus der anmuttigen Innigkeit habe herausziehen müssen und wirken können. Aber die Liebe Christi zwang mich darzue, weil ich nach dem heiligen Augustino nicht allein wüntschte, daß alle mit ihm leben möchten, sondern sehe, daß ich auch meine Mühe und Arbeit darzue anwenden müßte." —

„Wie gutt es nun immer gemeint war und höchst schwer mich ankam, mich herauszugeben: So trug ich doch von denenselben, denen ich diese Außgeschlossenheit vom Reiche Christi und die dann eher entstehende zeitliche und ewige Gefahr andeutete, nichts als Haß, Verfolgung und Undank darvon. Man fiel mich mit den ärgsten Schmähungen, Verläumbdungen, Belügungen und Lästerungen, mit unzehlichen Schimpf-, Spey- und Spottreden, wie mit einem großen Heere Horniſſen an. Es kamen von allen Seiten und Orten die hefftigsten, ehrenrührigsten Schrifften, Pasquille, schimpffirende Kupfferstiche, Lurkereien, und wie sie Nahmen haben mögen, gepflogen. — Ja man gab mich gar durch den Reichsfiscal beim Römischen Reich als einen Meutemacher und Friedestörer an, dem die Zunge auß dem Halse sollte gerissen werden. —

„Wie mir damahls zumutte gewest, der ich auch von vielen Catholischen, welche auß mangel der Liebe die Ketzer lieber wollen sanfft und ruhig in die Hölle fahren lassen, als mit der Wahrheit erzürnen, scheel angesehen worden, auch gantz allein und solcher Pfeile noch ungewohnt war, lasse ich einen Jeden erachten. Denn es thut einem ehrlichen Gemütte nichts weher, als wenn es in seinen Ehren angegriffen und wie sonderlich mir geschehen, durch eine gantze Völkerschafft als der ärgste Schelm und Bube durchgezogen und außgetragen wird. Ich habe es aber alles mit großer Geduld getragen und bin allein wieder sie alle gestanden, theils mit Verachtung, theils mit Verfechtung, biß ich sie müde gemacht und von der Wahlstadt gejagt habe." —

„Ich halte es aber dafür, es sey auß sonderbahrer liebreicher Verhängnüß GOttes gegen mir geschehen, daß ich dardurch dem Verschmähten Bilde Christi ähnlich werden und desto Herrlicher herauskommen sollen. Massen denn auch aller der Unflat mit welchem sie mich unterzudrukken vermeinet, endlich von sich selbst hingefallen, und sie zu schanden werden, ich aber mit allen Ehren mein Schreiben fortgesetzet, daß ich gemeiniglich drey oder vier Schrifften des Jahres habe drukken lassen und der Lehr-Tractätlein soviel verfertiget, daß ich sie nicht alle habe herauß geben können, auch bei meinen Lebtagen nicht können werde, weil nunmehr die Hütte meiner Sterbligkeit sich neiget und der Tag meiner Auflösung herbeinahet [1])."

---

[1]) Die Vorrede ist datirt vom 12. Februar 1676, ein Jahr vor seinem Tode.

Er bezüchtigt also diejenigen, welche in Sachen des Glaubens dem Prinzip der sogenannten Toleranz huldigen, d. h. mehr oder weniger indifferent sind, des Mangels an Liebe und wohl nicht mit Unrecht. Denn, wenn sie liebten, so müßten sie es für heilige Pflicht erachten, ihren Brüdern, die im Irrthum schmachten, zur Erkenntniß der Wahrheit und des Heils, die Gott ihnen verliehen, und somit zur Erlangung des höchsten Gutes, nach Kräften behilflich zu sein.

„Weil nun Angelus auch die Brüder vom Herzen liebte, so konnte er nicht anders, er mußte ihnen die von ihm glücklich abgeworfene Binde auch von den Augen nehmen, er mußte ihnen um Jesu Christi willen den einzigen Weg zum Heile, den die Gnade Gottes ihm geöffnet hatte, zeigen, er mußte sie mit dem Eifer der Liebe zum Guten gleichsam hindrängen.

Wer eine solche Natur tadelt, der hat noch nie von Herzen gebetet: Dein Reich komme! der ist zu engen Herzens, als daß er davon wissen sollte, wie Wahrheit das höchste, einzige, den ganzen Menschen durchflammende Gut ist. Er mag sich daher auch nicht anmaßen, eine solche Natur beurtheilen zu wollen. —

Wer hingegen weiß, daß die höchste christliche Liebe nur Eines kennt, Verbreitung des Reiches Christi und das Heil der Seelen, dem wird begreiflich sein, wie der Sänger der „heiligen Seelenlust" aus derselben Liebe heraus, die sein Herz erfüllte, auch die polemischen Schriften schöpfen konnte." (Wittmann, a. a. O. S. 61.)

Den Kampf nun eröffnete er mit seiner „Türken-Schrifft, Von den Ursachen der Türkischen überziehung und der Zerthretung des Volkes Gottes" (Neyß 1664), zu deren Abfassung ihn die von den Türken dem deutschen Vaterlande drohende Gefahr veranlaßte, bei welcher Gelegenheit von den Protestanten der Grundsatz „Lieber Türkisch als Papistisch" aufgestellt und befolgt wurde. Dieser Schrift folgte noch in demselben Jahre, als die Türkengefahr durch den Sieg Montecuculis bei St. Gotthardt (1. August 1664) beseitigt war, die „Christen-Schrifft, Von den herrlichen Kennzeichen des Volkes GOttes." In diesen Schriften nun suchte er darzuthun, daß dem ganzen Unglück Deutschlands der Abfall von der Kirche zu Grunde liege und daß ein Heil nur von der Wiedervereinigung mit derselben zu erwarten sei. Nachdem er gezeigt, daß „der Errettung und Beschirmung für dem Türken keine andre ursache, alß die treue beybleibung bei dem Römisch-Catholischen GOttesdienst sey" und „daß die Römische Kirche musse die rechte wahre Kirche und auserwehlte unverfälschte Braut Christ sein," fordert er die Protestanten auf, zur alten Kirche zurückzukehren.

Hierauf erschienen bald Gegenschriften, so namentlich von Ch. Chemnitz, Professor in Jena und Adam Scherzer, Professor der Philosophie in Leipzig, welche in einer so rohen, die Person Scheffler's so gemein schmähenden Weise abgefaßt waren, daß dessen Ausdrucksweise noch höchst mild gelten kann. So schrieb Chemnitz: „Ihm

fehlt memoria praeteritorum, wie er es im Kriege getrieben, wie er im Kloster gehauſet, auf den Wallfahrten ſich gehalten, ihm gebrichts an temperantia: wie manchen guten Rauſch Scheffler im Schöps ſich geſoffen, weiß er wol ſelber nicht zu erzählen, genug iſt's daß er ſonderlich bei den Umgängen vom Schöps iſt in Koth geſtoßen worden." — Ein zu der Zeit auf ihn verfaßtes Schmähgedicht führt den Titel: „des nichtswürdigen und übelgelehrten Doctors Scheffler's Klage-Lied" (Kahlert a. a. O. S. 23.), woraus ſich auf den Inhalt ſchließen läßt.

Berückſichtigt man bei Beurtheilung ſolcher Kampfesart unter Gelehrten die Rohheit des Zeitalters, ſo kann es nicht auffallen, wenn nun auch Scheffler einen immer gereizteren Ton anſchlug, wobei nicht zu verkennen, daß er ſich eigentlich erſt dann zu härteren Ausdrücken hinreißen läßt, wenn nicht ſowohl ſeine Perſon, als die Kirche verläſtert wurde, denn er will „doch lieber dem Herrn und Heiland folgen und für den, der ihn verleumdet, beten, und den ſegnen, der ihn fluchet" und er iſt bereit, „noch tauſendmal mehr geduldig zu vertragen, wenn er nur dadurch die Seelen der Verirrten dem Erlöſer Jeſu Chriſto wieder bringen könnte." — „Er habe," ſagt er betreffs der Türkenſchrift (Ecclesiologia Thl. II. S. 2.) „ſie auß ſonderbahrem Antrieb Gottes geſchrieben. Es iſt mir aber gangen, wie den Propheten, die auß befehl Gottes dem Jüdiſchen Volke ſeine Sünde fürhielten. Man hat mich mit dem höchſten Grimm angefallen, alle meine Worte auffs übelſte gedeutet, für einen Majeſtät-Läſterer, Rebellen, Meutmacher, Störfriede, blutdürſtigen Geiſt, Lärmenbläſer und wie mehr außgeſchriehen und als einen ſolchen bey allgemeiner Reichsverſammlung auf Leib und Leben angeklagt. So wehe hats nehmlich dem Geiſt der Ketzerei gethan, daß ich ihm die Schuld ſeiner Sünde entdeckt gehabt." —

Nun folgten ſich eine Menge Streitſchriften von beiden Seiten, von Scheffler u. a. eine „Schutzrede für ſich und ſeine Chriſtenſchrift," in welcher er erklärte, daß er ſeine Sache als die Sache Gottes niemals verlaſſen, vielmehr auf alle würdigen Einwendungen gebührend antworten, hingegen in Bezug auf „Schimffiren, Schmehen und Verläumbden" nicht mit einer Silbe mehr eifern werde, weil er wiſſe, wie die ehrbare Welt erkenne, daß die, ſo ſich bloß auf das Schmähen legen, verlorne Sachen haben. Und als nun Chemnitz vom Kampfplatz trat mit der vornehmen Erklärung, daß er „nicht mehr zanken wolle," da ließ Scheffler ſein „Triumphblatt" [1]) erſcheinen, worin er ſagt: „Chemnitz ſpricht zum Beſchluß, er hätte nicht Luſt zu zanken. Ich habe auch zum Zanken keine Luſt, aber die Sache vertheidigen, iſt nicht zanken. Und dieſes iſt die ganze ungereimte Antwort, welche der geſchlagene Chemnitzius hat herausſtammeln können." — — „Ihr aber, herzgeliebte Deutſche, vornehmlich lutheriſcher Religion, urtheilt

[1]) In die Sammlung ſeiner Streitſchriften iſt die Schutzrede nicht aufgenommen.

unparteiisch, ob der, so sich nicht vertheidigen kann, die Sache nicht verloren." — „Sehet euer Großer ist gefallen, ein Superintendent, ein Doctor, ein Professor, ein Pastor, ein Decanus."

Hatte er schon in der Türkenschrift den Satz aufgestellt, daß die „Ketzerei eine Abgötterei der Vernunft" sei, so führte er denselben weitläufiger aus in der Schrift: „Der Lutheraner und Calviniſten Abgott der Vernunft entblößet dargestellt, sambt dem Bildnüß des wahren Gottes." (Neiße 1665. Eccles. II. 336.) „Daß nu die Ketzerey eine Abgötterey sey, kan man am ungezweiffelsten sehen, wenn man sie unter die Gebothe GOttes führt. Denn weil alle Sünden wider die Gebote GOttes lauffen und eine jetwede unter eines, dem sie zuwieder handelt, kann gebracht werden; die Ketzerey aber auch eine Sünde ist; so muß auch sie unter ein gewisses Gebott können gebracht werden." Dieses sei nun kein anderes als das erste. „Leufft nun die Ketzerey keinem andern Geboth als dem ersten zuwieder, so ist es Sonnenklar und gründlich erwiesen, daß sie nichts anders als eine Abgötterey sey." Nachdem er den Begriff der Abgötterei entwickelt und sie in den Lehren Luthers und Calvins nachgewiesen, schildert er wahrhaft schön, auf welche Weise der Mensch von der Anbetung Gottes abgefallen und zum Teufelsdienst herabgesunken sei. „Weil es unmöglich ist, daß der Mensch auff nichts stehen sol; der Götze aber als ein Bild der Vernunft ein Nichts ist: so bleibt er auf diesem Bilde nicht beständig, sondern machts jhm bald anderst, bald anderst, biß er endlich durch diese Verbildung von dem Bilde des wahren GOttes, dessen er anfangs noch viel striche in sich hatte, gantz und gar abkommt. Wenn es nun GOttes so gäntzlich bloß stehet, und kein Bild mehr sind auff dem er ruhen kann: so muß er nothwendig wiederumb auff etwas fallen, daß da ist.. Weil dann der Abfall von GOtt ein Abfall auffs Böse ist; das fallende aber nicht ruhen kann, es komme dann auff seinen Mittelpunkt: so muß der Götzendienst endlich nothwendig auff den Teuffel fallen und zum Teuffelsdienst werden; angesehen der Teuffel der Mittelpunkt alles Bösen ist. — Aus diesem ist erstlich vielheit der Götter bey den vernünfftigen Heiden herkommen. Denn da sie den wahren GOtt der Patriarchen verlassen, haben sie jhnen bald diesen bald jenen Gott gemachet und ihn äuserlich entworffen wie sie gewolt. Darnach hat sich der Teuffel mit eingemischt und durch die Götzen geredt: Und weil sie gehört, daß es etwas wesentliches sey, haben sie ihn für einen Gott gehalten und also seind sie zu Teuffelsdienern geworden und haben ihren hölliſchen Göttern, ob sie zwar gewust, daß sie böse waren, gedient." —

Durch diese Schrift wurde Scheffler in eine neue Fehde, besonders mit Valentin Alberti, Professor der Theologie in Leipzig, einem geborenen Schlesier, verwickelt, die durch mehrere Jahre hindurch lebhaft geführt wurde und in deren Verlaufe er seine „Gründliche Außführung, daß die Lutheraner auf keine weise noch wege ihren

Glauben in der Schrifft zu zeigen vermögen" (Neiße 1668. Ecclesiol. II. 476) erſcheinen ließ. In dieſer ſagt er u. a.: „Wenn wir nämlich Gott in unſerer Vernunft anders bilden, als er iſt, oder ihm andre Eigenſchaften zuſchreiben, als er hat, ſo iſt ein ſolches Bild ſchon nicht der wahre Gott, ſondern ein eitel Ding, und wenn wir's anbeten, unſer Abgott. Man muß alſo ſchließen, daß die Lutheraner Gott, weil ſie ihn aus der Schrift durchaus nicht haben beweiſen können, noch auf einige andre beſtändige Weiſe ſolches zu thun vermögen, ein bloßes Bild ihrer Vernunft ſei, welches ſie in die heilige Schrift hineingetragen" während „nach der Schrift, den Vätern und ſelbſt den Erzvätern den Proteſtanten bekannt werden muß, daß der jetzige römiſche Glaube der rechte alte, wahre, katholiſche Glaube ſei." — Der Satz, daß außer der wahren Kirche Chriſti kein Heil ſei, iſt der Vorwurf mehrerer anderen Abhandlungen, von denen beſonders zu erwähnen: „Alleiniges Himmelreich, das iſt Abweiſung des ſchädlichen Wahns, daß man wol ſeelig werden könne, wenn man gleich nicht Catholiſch wird. Und Erweiſung, daß außer der Catholiſchen Kirchen, welche die Römiſche iſt, Niemand ſeelig wird, ob er gleich Tugenthafftig lebt, an Chriſtum glaubt und ſich deſſentwegen auch lebendig verbrennen läſt." (Ecclesiol. I. 525.)

„Ein harter, entſetzlicher Satz", ſagt Wittmann, „aber Buchſtabe für Buchſtabe aus den angeſehenſten Kirchenvätern genommen, denen die nothwendige Einheit des Leibes Jeſu Chriſti höher ſtand, als all' die ſüßliche Toleranz unſerer Zeit. Wer alſo unſern Angelus dieſes Satzes wegen verdammen wollte, würde den Stab über Auguſtin, Chryſoſtomus, Cyprian und faſt alle Väter brechen. Alſo mag man denſelben ſchrecklich finden, aber ſeine Schrecklichkeit mehr unſerer Lauheit und Weichlichkeit, nicht unſerm Angelus zumeſſen, der ihn aus den ausdrücklichſten Worten der Kirchenlehrer nimmt und kaum ein Wort von den Seinigen hinzuſetzt." (a. a. O. S. 73.)

„Haben nicht," heißt es in jener Schrift, „dieſe heiligen hocherleuchteten Väter deine eingebildete Seeligkeit gantz und gar zu waſſer gemacht? denk aber nicht, daß nur dieſe angeführte Väter allein ſolches ſetzen, ſondern alle, die jemahls geweſt ſeind, ſtimmen einhellig überein, daß außer der Catholiſchen Kirchen kein Heil iſt, deßwegen ſie auch alle ſo hefftig die Ketzereien beſtrieten und verdambt haben; und dannachen keine ſolche unſichtbare Catholiſche Kirche, wie du dir in allen particularen (auch Ketzeriſchen) Kirchen erdichtet, können gemeint haben." —

Da nun die Reformatoren ſelbſt darin übereinkommen, daß nur in der katholiſchen Kirche das Heil zu finden ſei, wobei ſie nur ſich die Katholizität vindizirten, ſo machte es ſich Scheffler zur Aufgabe, nachzuweiſen, daß eben die alte römiſche Kirche die wahre katholiſche ſei, und dieſe Aufgabe hat er in mehreren beſonderen Schriften mit vielem Scharfſinn und großer Gelehrſamkeit gelöſt, namentlich in ſeinem: „Wegweiſer zu der Catholiſchen Kirche" (Ecclesiol. I. 169), welchen er mit den Worten ſchließt:

„So sey es dann und komm; komm und säum dich nicht! komm und rette dich, weil du noch kanst! und so du dich ja nicht überwinden kanst, so nihm doch das eyfrige Gebethe zuhülffe, lebe mäßig, nüchtern, fromm und eingezogen, ruffe und schreihe zu Gott mit unaufhörlichem Seufzen und hertzfließenden Zähren, daß er deinen Willen biege und dich von dem so großen Uebel des unvernünfftigen Unglaubens erlöse. Welches er auch, so du es nur und aufrichtig meinest, gewißlich thuen wird. Bequäme dich aber darzu und sey nicht Halsstarrig, sondern geschikt, willig und bereit die Wahrheit die du erkenneſt zu bekennen und anzunehmen: So bin ich gewiß daß du von deinem Irrthume, der dich so fest gefangen hält wirst erlediget und zu der Freiheit der Kinder Gottes gebracht werden. Welches ich dir von Grund meines Herzens wünsche." —

Während er in allen genannten und noch zahlreichern andern Schriften, die hier zu erwähnen der Raum gebricht, alle Glaubens-Artikel der katholischen Kirche mit ebensovieler Gründlichkeit und Gelehrsamkeit wie tiefem Ernste erörterte und alle Einwendungen und Gegengründe widerlegte, schrieb er auch mehrere ganz populär gehaltene Abhandlungen, wobei ihm ein großer Humor und fein kaustischer Witz trefflich zu statten kamen. So die Tractate: „der katholisch gewordene Bauer und der lutherische Doctor," „Simplicii angeregte Ursachen, warum er nicht katholisch werden könne von Bonamico in einem Gespräche widerlegt;" „Bonamici Advokat wider den sogenannten Peregrin Rechtsohn;" „die kluge Frau" (Gespräche der klugen Frauen mit einem katholischen Geistlichen); „Sendschreiben an den thörichten Mann" u. s. w. Alle die hier genannten Schriften sind in seine Ecclesiologia aufgenommen.

In den letzten Jahren seines Lebens schrieb er pseudonym und sind hier besonders zu erwähnen „Christiani Conscientosi Sendschreiben an alle evangelischen Universitäten, in welchem er seine Gewissensscrupel proponirt und zu erörtern bittet" (Dyhrenfurth 1670. 4. Eccles. I. 2.). Diese Scrupel waren 1) Ob er in der Lutherischen Religion könne selig werden, weil sie nicht die Catholische ist, in der allein secundum omnes doctores die Seeligkeit zu hoffen? 2) Ob diejenige die Catholische sey, die so genennet wird, oder so es die nicht ist, welche es dann sey? Auch hier trat der schon erwähnte Valentin Alberti mit einer Gegenschrift auf, von welcher Scheffler in der folgenden Schrift „Conscientosus liberatus" sagt: „Diese Antwort hat mir meine Scrupel solcher gestalt benommen und mich in meinem einmal gefaßten Sinn so bestättiget, daß wenn ich nicht bereits zu der Catholischen Religion getreten gewest, ich barfüssig zu ihr gelauffen wäre. Sintemahl sie so gar nichts Solides, nichts ad rem und nicht das geringste was zu Zerhauung der Zweiffels-Knoten dienlich gewest, fürgebracht: Sondern wider ihren willen gewiesen, daß die Lutherische Religion müsse falsch seyn, die Catholische aber allerdinges auf einem festen Grunde stehen." (Eccles. I. 34.) —

In einer zweiten pseydonym erschienenen Schrift „Hierothei Baranowsky gerechtfertigter Gewissenszwang oder Erweiß, daß man die Ketzer zum wahren Glauben zwingen könne und solle“ (Neiße 1673. Eccles. II. 666.), geht er in seinem Feuereifer soweit, daß er, unbekümmert um die Anfeindungen [1]), die von allen Seiten zu erwarten waren, die katholischen Fürsten aufforderte, ihre Unterthanen zum Bekenntniß des wahren Glaubens zu zwingen. „Sehet derowegen alle wohl zue, was ihr thut, damit ihr nicht euren Bauch und Beutel dem Heil der Seelen fürziehende, sambt Bäuch und Beutel eure eigen Seele verliehrt, und euren Unterthanen, die ihr auß Fleischlicher Güttigkeit dem Teuffel habt lassen zu Theil werden, in den Abgrund hinnach fahrt. Welches wo ihr euch nicht ändert, zu fürchten und zu gewarten.“ —

Freilich war das zu jener Zeit ein allgewöhnlicher und beliebter Gebrauch geworden, daß sich die Völker dem Glauben ihrer Fürsten anbequemen mußten, nach dem Grundsatze: cujus regio, ejus religio. Wissen wir doch, daß die Bevölkerung mancher Länder, man denke nur an die Pfalz, im Zeitraume weniger Jahre drei- und viermal ihre Religion je nach dem Belieben des gerade regierenden Fürsten wechseln mußte. Erwägen wir nun bei Scheffler, daß er als Convertit durch eigene Geistesanstrengungen und Kämpfe zum Bewußtsein der katholischen Wahrheit gelangt und von dieser Wahrheit so ganz und völlig durchdrungen war, daß er nur mit dem größten Kummer das Seelenheil so vieler seiner Mitbrüder in Gefahr sah, so werden wir die in seiner erwähnten Schrift ausgesprochenen Konsequenzen, wenn sie auch unsern heutigen Ansichten nicht mehr entsprechen, doch für damalige Zeit begreifen und mit ihr entschuldigen können. Denn die tiefen Wunden, welche der unheilvolle dreißigjährige Krieg dem deutschen Vaterlande in staatlicher sowohl als besonders in socialer Beziehung geschlagen hatte, klafften noch weit auf und der Bruderhaß, durch unsaubere Elemente genährt, war mit dem Frieden nicht beseitigt. Naheliegende Beweise lieferte unser Schlesien, welches doch unter kaiserlicher Oberhoheit stand, und besonders Breslau, wo kein Katholik zu einem Städtischen Amte zugelassen wurde, kein öffentliches Leichenbegängniß Statt haben, keine Prozession durch die Stadt ziehen, ja kaum ein Priester im Ornat sich zeigen durfte, ohne Gefahr zu laufen, vom Pöbel beleidigt zu werden. Kann man sich wundern, wenn Angelus diesen Druck seiner Glaubensgenossen im Auge, die Wiedervereinigung der getrennten Brüder mit allen ihm zu

---

[1]) In der Dedikation an Kaiser Leopold sagte er: „Die Ketzer werden toben und rasen daß sie das wider sie ausgeführte Recht und mit Händen werde greiffen müssen: Die Catholischen werden murren und unbillichen, daß es nicht im Geheim verblieben, sondern durch öffentlichen Druck herauß-gegeben wird, weil dardurch ihrer Meinung nach nur größerer wiederwillen in den Ketzern erwecket werde. — — Wie ich mich aber für der Ketzer Ungenade nicht entsetze, ebenso habe ich auch solcher Chatolischen Urtheile nicht zu beobachten.“ —

Gebote stehenden Kräften zu erzielen suchte? Das Seligwerdenlassen nach „jeder Façon" war eben noch nicht gang und gäbe und er sagt von den Fürsten, welche diesem Grundsatze huldigten, es müsse ihnen: „nicht nur an Glauben, sondern auch an der Liebe fehlen und nimmer werden sie ihre Lauheit vor Gott verantworten können." —

Mit einer heftigen Schrift gegen den Danziger Prediger Egidius Strauch, der gegen den Papst gepredigt und Scheffler mit ungemeiner Grobheit angegriffen hatte [1]) (Schauführung des lästernden Höllenhundes, der sich Aegidii Strauchii gewesenen Reformations-, Haus- und Tischgenossen nennt, Neyß. 1674. Eccles. I. 1106.), endigte dieser seine polemische Laufbahn, deren Besprechung wir mit den Worten Wittmanns schließen: — — — „auch diese (Polemik) wird sich uns darstellen als Ausfluß desselben katholischen Liebesgeistes, der zwar hier bittere Dinge sagt, aber nur, um die, welche er als verirrte Brüder liebt, dem von ihm durchschauten Verderben zu entreißen, welchem er durch die Gnade Gottes glücklich entronnen ist, wodurch er um so mehr sich verpflichtet fühlt, den noch nicht Geretteten zu Hilfe zu kommen."

„An dem Tage, wo das Christenthum, wie es denn bei Manchen auf dem Wege zu sein scheint, da angelangt wäre, mit dem Judenthum und modernen Heidenthum Freundschaft zu machen, würde es beurkunden, daß der lebendige Geist aus ihm entflohen und nur ein scheinbar Lebensfünklein noch in ihm glimme. Denn der lebendige Geist ist Feuer und verzehrt das Feindliche."

„In keiner Weise also ist unserem Angelus als Polemiker der Liebesgeist entschwunden. Vielmehr offenbart sich derselbe Geist, der in seinen Sprüchen so tief und innig erschienen ist, auch im Kampfe der Liebe zur göttlichen Wahrheit und zum Heile der Brüder." —

Was seine ferneren äußeren Lebensschicksale betrifft, so gab er nach dem am 9. Juni 1671 erfolgten Tode seines Gönners, des Fürstbischofs Sebastian, seine Stellung als Rath und Hofmarschall auf und zog sich in das Kreuzherrenstift zu St. Mathias zurück, wo er trotz vielfacher und schmerzhafter körperlichen Leiden sich wissenschaftlich und dichterisch beschäftigte. So gab er 1674 die zweite Auflage seiner geistlichen Lieder der „heiligen Seelenlust" sowie ein drittes größeres poetisches Werk: „Sinnliche Betrachtung der vier letzten Dinge" (1675) heraus und arbeitete, namentlich wohl auf Veranlassung des berühmten Abtes des Cistercienserklosters zu Grüssau, Bernhard Rosa, an einer Sammlung seiner Streitschriften, von denen er neununddreißig aufnahm, die er der Aufbewahrung für würdig hielt. Doch erschien dieselbe, obschon die Vorrede schon vom 12. Februar 1676 datirte, erst nach Scheffler's Tode, von Rosa besorgt,

[1]) Nöthige Antwort wieder zwei Schände-Schreiben eines Mameluken und verruchten boßhaften Ketzers, der sich D. J. Schefflern nennet. Altenb. 1674.

unter dem Titel: „Ecclesiologia oder Kirchenbeschreibung“ (Neyß und Glatz 1677 in fol.) [1]). Eine zweite Auflage erfolgte 1735, „ein bleibendes geschichtliches Denkmal des geistigen Kampfes jenes Zeitalters.“ (Kahlert a. a. O. 29.)

Noch in demselben Jahre, in welchem er obige Arbeit beendet hatte, erschien von ihm die Uebersetzung eines lateinischen Andachtsbuches „Margarita evangelica“ [2]): „Die köstliche evangelische Perle zu vollkommner Ausschmückung der Braut Christi“ (Glatz 1676). Es war sein Schwanengesang, doch fanden sich in seinem Nachlaß noch unvollendete Manuscripte vor.

In den letzten Wochen seines Lebens gestattete er, nur mit seinem Seelenheil beschäftigt, Niemand mehr den Zutritt zu sich. Am 9. Juli 1677 starb er, dreiundfünfzig Jahre alt, und wurde am 12. d. M. in der Kirche zu St. Mathias beerdigt, bei welcher Gelegenheit der schon mehrmals erwähnte P. Schwarz die Leichenrede hielt, aus der wir einige Stellen hier mittheilen wollen. —

Nachdem der Redner ausgeführt „Erstlich, daß er einem Engel gegleichet in der Reinigkeit und keuschen Jungfrauschaft Leibes und der Seele“ sagt er „Herr Dr. Scheffler könnte nicht unwahr den Namen haben Ecstaticus. Seine Psyche steht zum Zeugen, obgleich poetisch gefaßt in Versen und Liedern“ . . . . „Denn es ist das ganze Buch nichts als ein Köcher, in welchem der Herr Doctor seines Herzens lebendige Anmuthungen zu der Gottheit und Gottes Menschheit eingesteckt, als feurige Pfeiler aber und abermal auf den Bogen zu legen hinauf gen Himmel. Dazu Er sich bekennet in dem geheimen Büchlein mit dem Titel: Libellus Desideriorum Joannis Amati, so nach seinen Ableiben gefunden worden. Litera B. da er spricht:

„Ich habe eine Kunst gelernet und bin ein Schütz worden: der gute Vorsatz ist mein Bogen und die unaufhörlichen Begierden meiner Seele sind die Pfeile. Der Bogen ist durch die Hand des gnädigen Beistandes Gottes stets gespannt und der heilige Geist lehret mich, die Pfeil gerad nach dem Himmel zu schießen. Gott gebe, daß ich das Schießen besser lerne und einmal das Herz Jesu treffe.“

---

[1]) Das Titelkupfer ist für den Inhalt bezeichnend. Unten steht die Furie der Ketzerei mit der Fahne, nackt, schlangenumwunden, rechts von ihr Luther trommelnd, links Calvin die Trompete blasend, worauf das Volk geführt von seinen Prädikanten die oben befindliche Stadt Gottes zu stürmen sucht. Vor den Thoren derselben steht jedoch ein gewaltiger Engel, mit Schwert und Schild bewaffnet, die Mauern werden von sechs anderen Engeln bewacht und über der Stadt schwebt eine Taube, auf den immerwährenden Beistand des heiligen Geistes hinweisend. —

[2]) Das Original erschien ursprünglich niederländisch 1539 zu Antwerpen und soll das Werk einer Jungfrau, Anna Bijes, sein. Hoffmann, a. a. O. 289. Anmerk.

XXV

Hoffentlich wirst du troffen haben, liebe Seel Johannis Amati, nachdem du täglich mit Ablassung solches Geschützes dich geübet hast. Gleichwie zu spüren im Buchstaben E., da er geschrieben:

Jesus und Christus, Gott und Mensch, Bräutigam und Bruder, Friede und Freude, Süßigkeit und Lust, Zuflucht und Erlösung, Himmel und Erd, Ewigkeit und Zeit, Liebe und Alles, nimm dich doch meiner Seele an!

„Seind das nicht feurige Pfeil?" —

„ . . . . . O wie viel hundert Wittiben, abgerissene Kinder, haushungrige Väter und Mütter, die sich des Garben (Bettelns) schämeten, verarmte Mägdlein, keiner Morgengabe vermöglich, kranke Leute, welche vor die lateinische Kuchel keine Heller hätten, ohnbeherbergte Fremdlinge können diesem sogenannten Johann Angelo nachsagen, was Tobias redet zu Lob des Erzengels Raphaels u. s. w." —

Dann vergleicht der Redner ihn als Arzt und zwar als Seelen-Arzt dem Erzengel Raphael. — „Wer bist du auf dem Land? wer außer dem Land? wer in dieser Stadt? wer in dieser Kirchen zugegen? den mit seinen Schriften Schefflerus erleuchtet und zum Glauben geleitet? den mit mündlicher Lehr in seinem Zimmer von Irrthümern, Lutheranismo, Calvinismo, Atheismo abgeführet Schefflerus? wer ist's und wie viel sind dero? Ihrer viel, ihrer viel! ꝛc. Der Herr bezeuget, die Engel erfreuen sich, wenn sich ein Mensch bekehret hat. Das war die Freude unsers Docters. Sonst hat kein Zeitungsschreiber sein Gemüth ergetzet, mit Avisen von Kriegen und Schlachten in allen Landen: da triumphirt Er, wenn eine Seel die rechte Bahn zur Seligkeit angetreten" u. s. w.

Wir wenden uns nun zu Scheffler's poetischer Thätigkeit, müssen jedoch zuvor einen kurzen Rückblick auf die Zeit thun, in welche seine Wirksamkeit fällt.

Das siebenzehnte Jahrhundert war ein für die Entwicklung der deutschen Literatur äußerst trauriges. Oede, wie die deutschen Gauen, die der unselige Bruderkrieg verwüstet, sah es im Gebiete der deutschen Dichtkunst aus, welche sich in den Händen der armseligsten Stümper befand. Mit vollständiger Verkennung des ewigen Urquells aller Poesie, suchten sie das Wesen derselben in den den Alten abgeborgten Formen und dem gelehrten ästhetischen Schwulste, womit sie den schaalen, oft ekelhaft schmutzigen Inhalt zu verhüllen und zu verbrämen trachteten. Zwar blieb diese Gelehrtenpoesie dem Volke fremd, welches nach wie vor an seinen hergebrachten Weisen und poetischen Ueberlieferungen mit Zähigkeit festhielt, aber den verderblichen Einfluß der äußeren Verhältnisse nicht gänzlich von sich abzuhalten vermochte, daher denn auch das eigentliche Volkslied dieser Zeit oft von einer unglaublichen Rohheit und Zügellosigkeit ist.

Diese Gesunkenheit des Volksgeistes im sittlichen wie im socialen Leben, in der Wissenschaft, wie in der Dichtkunst, rief zwar eine edlere Reaction hervor, die sich in satyrischen Schriften, Romanen,

Epigrammen, Sinngedichten u. s. w. aussprach, aber der Richtung der Zeit keine andere Wendung zu geben vermochte. Die edleren Gemüther zogen sich auf ein Gebiet zurück, in welchem sie, abgezogen von allem äußeren Treiben, sich in ein innerliches Leben vertieften, welches theils in religiöser Mystik, theils im religiösen Liede zum Ausdruck gelangte.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das geistliche Lied des siebenzehnten Jahrhunderts den Glanzpunkt dieser Zeit bildet, insofern es dem ächten Volksgeiste noch am treuesten geblieben war. Denn beide, das geistliche Lied wie das weltliche Volkslied, sind gleichen Wesens und Ursprungs, beide aus dem allgemeinen Volksbewußtsein entsprungen; entstanden, nicht gemacht. Daher denn auch die Dichter größtentheils unbekannt geblieben sind, schon ihren Zeitgenossen, um wie viel mehr der Nachwelt. Vergeblich würde man forschen, wer die schönsten jener alten lateinischen Hymnen gedichtet, welche wie Klänge aus einer höheren Welt zur Seele sprechen, wie man umsonst den Dichter des Hiob, der Homerischen Gesänge zu erforschen versuchen würde.

An dieses ältere katholische Kirchenlied, welches sich, nach Vilmar (Geschichte der deutschen Nationalliteratur, Theil I. 449.) darauf beschränkt, „die Thaten Gottes, die Schöpfung, Erlösung und Heiligung, nur für sich darzustellen, ohne auf die Wirkung dieser göttlichen Thaten im Herzen der Menschen einzugehen," hatte sich dann auch das protestantische Kirchenlied, jenes umbildend und umdichtend, angelehnt, wobei es „den ganzen Accent der göttlichen Offenbarung auf die eigene Erfahrung von der Sünde und der Gnade legte."

Diese Innerlichkeit, verbunden mit der ernsten Begeisterung hat denn auch, wie nicht zu leugnen, anerkennenswerthe Leistungen auf diesem Gebiete hervorgebracht. „Die ersten protestantischen Kirchenlieder," sagt Eichendorff (Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands Bd. I. S. 196.), „sind schöne Kriegslieder mitten im Getümmel der Geisterschlacht oder in Zeiten der Noth auf nächtlicher Feldwacht und Runde erfunden, voll männlicher Zuversicht im Glück und Unglück und alle ohne Gesang kaum denkbar."

Die Begeisterung verlor sich jedoch im Laufe der Zeit, die protestantische Theologie erstarrte und verknöcherte und mit ihr die geistliche Dichtung, das Kirchenlied, welches ganz in die Hände der Theologen und Gelehrten gekommen war, die nun einmal „jederzeit die besondere Gabe haben, Alles unpopulär zu machen" (Eichendorff). Daher mußte sie sich denn auch allen Richtungen der Theologie anbequemen, hier im orthodoxen Gewande langweilige Evangeliendichtungen, gereimte Sonntags-Episteln darbietend, dort im Schlafrock Moral und Tugend in geschmacklosen, wässerigen Reimereien lehrend, wobei man, um diese Machwerke populär zu machen, die Anfänge derselben sowie ihre Melodien den weltlichen, noch immer vielgesungenen Volksliedern entlehnte. Für alle Tageszeiten, alle Beschäftigungen, alle Stände und Verhältnisse, für Handwerker und Soldaten, für Bauern und Mägde,

für Reiter und schwangere Weiber wurden besondere geistliche Lieder gedichtet, so daß die erstaunliche Menge derselben allerdings nicht befremden kann [1]).

Freilich sind bei weitem die meisten derselben wie „Gras auf dürren Bergen" und nur wenige erreichen die Kraft und Schönheit der ersten protestantischen Schöpfungen auf diesem Gebiete. Vor allen ragen hervor die Lieder Paul Gerhards, der mit tiefer Innigkeit das protestantische Princip, die subjective Wirkung der göttlichen Wahrheiten auf das menschliche Gemüth, zur Geltung gelangen ließ.

Gegen diese Starrheit der Orthodoxie nach der einen, sowie gegen die Verweltlichung auf der anderen Seite erhob sich zwar die pietistische Schule, aber nur um einem anderen Extreme, einer vollständigen Gefühlsverschwommenheit anheim zu fallen, wie sie sich in den süßlichen, tändelnden Liedern auf widerliche Weise zur Karrikatur gestaltet. —

An Tiefe des Gehalts und Schönheit der Form überragt alle diese unser Angelus, der ausgezeichnetste geistliche Dichter seiner Zeit und einer der trefflichsten überhaupt aller Zeiten. Seine hiehergehörigen Poesien erschienen vier Jahre nach seinem Rücktritt zur katholischen Kirche unter dem Titel: „Heilige Seelenlust oder Geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche (Breslau 1657., Zweite Auflage 1668.) [2]). Es enthält diese Sammlung, welche in fünf Bücher abgetheilt ist, von denen die drei ersten „Jesu Christo, dem Liebenswürdigsten unter allen Menschenkindern, dem Könige, dem Gotte, dem Anfänger und Vollender aller Liebe, dem einzigen Ziel und Ende der verliebten Herzen, seinem höchsten Gut und ewigen Seligkeit," das vierte und fünfte, „Maria, der glorwürdigsten Königin des Reichs der Himmel, der auserwählten Gebärerin der ewigen Liebe u. s. w." zugeeignet sind, im Ganzen zweihundertundfünf Lieder, die zu den schönsten und beliebtesten gehören, was christliche Poesie aufzuweisen vermag.

„— — — Es wäre uns ein Spott," sagt er in der Vorrede, „wenn wir uns die Welt-Verliebten, welche von ihrer schnöden und blinden Liebe so viel sagen und singen, wollten lassen zuvor thun und nicht auch etwas von der Liebe unseres süßen Gottes singen." — — „Es ist immer Schade, daß soviel geschickte Köpfe ihre Zeit und Gaben mit Beschreibung der thörichten Weltliebe so unnützlich verschleißen und der Liebe ihres süßen Seligmachers, dem sie sich doch ganz schuldig, nicht mit einem Worte gedenken: da doch derselbe so überschwenglich groß, reich und holdselig, daß sie ja soviel schöne An-

---

[1]) Im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts sammelte ein Herr von Franckenau über dreiunddreißigtausend in dreihundert Bänden und später brachte der (protestantische) Dombechant von Hardenberg ein Register zu Stande, welches zweiundsiebenzigtausend siebenhundert zweiunddreißig Anfangsverse zählte.

[2]) Sie sind sämmtlich mit Melodien von G. Josephi, Musikers in der Bischöflichen Kapelle, versehen.

muthungen und Fürstellungen an die Hand geben kann, als nimmermehr die Liebe aller Kreaturen."

Wie schon der Titel angibt, will er also die Liebe der Seele zu ihrem Heilande singen, eine Aufgabe, welche er in den Liedern der ersten drei Bücher durchführt, die gewissermaßen ein fortlaufendes Ganze, eine große Symphonie bilden.

Lebhaft gemahnen sie uns in ihrer Innigkeit und Lieblichkeit, in ihrer Gluth und Erhabenheit an das Hohelied, mit dem sie auch den mystischen Grundton gemein haben.

Das vierte Buch enthält Lieder zu Ehren der Allerseligsten Jungfrau Maria, der heiligen Maria Magdalena, des heiligen Johannes (des Evangelisten) und werden, das Leben der Psyche und ihr Verhältniß zum Heiland nach verschiedenen Momenten darstellend, Ergänzungen zu den drei ersten Büchern. —

Das fünfte Buch endlich enthält fünfzig Lieder verschiedenen Inhalts, die in ihrem Wesen und Ton von denen des dritten und vierten Buches nicht sonderlich abweichen. Einzelne sind Uebersetzungen lateinischer Hymnen und zum Gebrauche im Gottesdienst bestimmt.

Sind nun diese Lieder im Allgemeinen von einer weichen, sehnsüchtigen Innigkeit, mit sittlichem Bilderreichthum ausgestattet, verrathen sie auch oft einen Ton mystischer Ueberschwenglichkeit, die sie denen, welche selbst ohne Gemüth, sie auch nur mit dem Auge des Verstandes betrachten und demgemäß beurtheilen, als die Erzeugnisse einer sinnlichen, fast weiblichen Natur erscheinen lassen, so hat unser Angelus doch auch Lieder gedichtet, die an Einfachheit, Kraft und Energie des Ausdrucks, an männlichem Schwung den berühmtesten protestantischen Liedern nicht nachstehen. Dahin gehört vor allen eins (Buch V. Nr. 171.), in welchem die Seele zur „Nachfolge Christi vermahnet."

Mir nach, spricht Christus unser Held,
Mir nach, ihr Christen Alle!

Aber auch Naturschilderungen gelingen ihm und zeigt er in dieser Beziehung viele Aehnlichkeit mit dem Geistes- und Glaubensverwandten Friedrich von Spee, dem Dichter des „Trutznachtigall", wie Nr. 143 im vierten Buche bezeugt.

Zu diesen inneren Vorzügen gesellte sich auch der der äußern Form, welche unser Dichter mit ungezwungener Leichtigkeit beherrscht. Er schuf neue originelle Weisen, bei denen er mit feinem Takt das Qualitätsverhältniß der Sylben zu beobachten wußte; seine Sprache ist, wie die mitgetheilten Lieder beweisen, für seine Zeit überaus rein, edel und dem Inhalt entsprechend, mag auch hier und dort ein verfehltes Bild oder ein Provincial-Ausdruck störend erscheinen.

Berücksichtigen wir dabei, daß die Idee der christlichen Liebe, welche diese Lieder durchdringt und beseelt, eine confessionelle Trennung nicht kennt, wie denn auch in keinem derselben irgend eine kon-

fessionelle Andeutung zu finden ist [1]), so wird uns der sonst auffallende und merkwürdige Umstand erklärlich erscheinen, daß diese Lieder auch von den Protestanten geliebt und gesungen und zum Theil in ihre Gesangbücher aufgenommen wurden. Das bekannte Burg'sche „Gesangbuch für die Schlesischen Lande" enthält einige fünfzig derselben, die bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts im Gebrauche blieben, während einzelne, namentlich das oben mitgetheilte „Mir nach," bis auf den heutigen Tag noch in vielen Gesangbüchern beibehalten wurden.

Diese wohl einzig dastehende Thatsache, aus der sich übrigens beiläufig erkennen läßt, daß Scheffler wohl nur von den Gelehrten und Literaten von Fache, nicht aber vom Volke vergessen worden, dürfte wohl zur Genüge zeigen, was von des berühmten Literar-Historikers Gervinus wegwerfendem Urtheil über diese herrlichen Dichtungen zu halten sei. „Scheffler ist sichtbar angeregt von Spee" sagt er, aber die Leichtigkeit desselben fehlt; wo dort poetische Bilder und Gedanken sind, sind hier Gemeinplätze; nicht einmal der Ton der Tändelei und Naivetät gelingt ihm." (Geschichte der deutsch. Dichtung, vierte Aufl. III. S. 339.)

Freilich war Scheffler Katholik und noch dazu Convertit, also ein „Abtrünniger" und das genügt, um einen Gervinus, dessen bereites, redseliges, mit Gehässigkeiten gegen alles Katholische bis zum Ekel angefülltes Buch leider auch noch vielen Katholiken als sibyllinisches Orakel gilt, sich in kritischen „Gemeinplätzen" ergehen zu machen. Nur aus einem ganz liebeleeren, verbitterten, poesielosen Gemüthe konnte ein solches Urtheil kommen, und daß Gervinus eine durchweg trockene, prosaische Natur sei, hat er auf jedem Blatte seines dickleibigen Werkes sattsam bewiesen. —

Man hat aus dem Umstande, daß unser Dichter diese seine „Heilige Seelenlust" nur vier Jahre nach seinem Rücktritt herausgegeben, folgern wollen, daß die meisten derselben noch den protestantischen Scheffler zum Verfasser gehabt und daß er mithin den darin wehenden Geist der Liebe mit sich hinübergebracht habe. Wir haben bereits darzuthun versucht, wie gerade dieser Liebesgeist ihn dem Lutherthum völlig entfremdet, ja ihn zur Kirche bereits zurückgeführt hatte, noch ehe er sich äußerlich zu ihr bekannte.

„Weiß das Lutherthum, besonders das buchstabenerstorbene, orthodox erstarrte Lutherthum des siebenzehnten Jahrhunderts von solch' freudigem Liebesgeist, von solcher Seelenherrlichkeit? Dieses Lutherthum mit seiner tiefen Herabwürdigung der menschlichen Seele, mit seinem bloßen Glauben, mit seiner mechanischen Rechtfertigung, mit seiner weiten Kluft zwischen der Seele und Christus, hat gerade das

[1]) „Papaeus hic Angelus, sed bonus, nec video, quo minus hymni plurimi a Lutherano adhibeantur" Neumeister in seiner Dissertation: „De poëtis Germanicis hujus sec. praecipuis" Lips. 1695. 4.

Gegentheil von alledem, was diese Gottinnigkeit und Seligkeit in der Liebe hervorrufen kann."

„Die Kirche aber hat diesen Geist in ihrem Glauben bewahrt und in all ihren Mystikern und Heiligen lebendig bewährt; und wie sie selber von dem großen Gefühle, die Braut Jesu Christi zu sein, getragen und durchdrungen ist, so gießt sie auch in ihre Glieder bräutliche Hochgefühle aus, die um so zuversichtlicher dem Bräutigam entgegen gehen können, als jedem Einzelnen der heilige Brautschmuck der Kirche zu Gute kommt." (Wittmann a. a. O. S. 37.)

In demselben Jahre, wie die „Heilige Seelenlust," erschien Scheffler's zweites poetisches Hauptwerk und zwar das, welches seinen Namen am berühmtesten gemacht hat: Johann Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann oder Geistreiche Sinn- und Schlußreime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitende. (Wien 1657. 12.) Es ist dasselbe eine Sammlung von mehr als anderthalbtausend geistlichen Sinngedichten, die an Originalität und Kühnheit des Gedankens, sowie an Mannichfaltigkeit des Ausdruckes alles hinter sich lassen, was in dieser Gattung der Poesie geleistet worden.

Wir haben aber bereits beiläufig erwähnt, wie die deutschen Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts sich dem Epigramme überhaupt, oder wie sie es auch nannten, dem Spruch- und Sinngedicht (Auf- oder Ueberschrift) zugewandt hatten, als einer Dichtungsform, in welcher sie sich am bequemsten mehr oder weniger satyrischen Auslassungen über politische oder sociale Zeitverhältnisse ergehen konnten. Namentlich aber waren es die schlesischen Dichter, die das Sinngedicht mit Vorliebe pflegten, wie denn auch die Zeitgenossen unseres Angelus, Friedrich von Logau, Gryphius u. A. sich nicht geringen Ruhm als Epigrammendichter erwarben.

Während alle diese ihre Motive und Bilder dem äußern Leben entnahmen, wandte sich Angelus, geleitet von der tiefen Innerlichkeit seines Gemüthes dem höchsten Motive, dem unsichtbaren Geistesleben zu, die Wechselbeziehungen zwischen Gott und der Welt sowie das Aufgehen des Endlichen in dem Unendlichen verherrlichend. — In diesen Beziehungen nun hat er in seinen Sinngedichten eine solche Fülle der erhabensten Gedanken und Anschauungen, einen solchen Reichthum tiefsinniger Ideen niedergelegt, daß der von solcher Geistesmacht dahingerissene und überwältigte Leser den mächtigen Schwingungen seiner gewaltigen Geistesfittige oft kaum zu folgen vermag und ausruhen muß und neue Kräfte sammeln, um den gottestrunkenem Seher auf seinem kühnen Fluge in die höchsten Höhen des Geisteslebens begleiten zu können.

Wie nun in seiner „Heiligen Seelenlust" das lebendige Wechselspiel der innigsten Liebe zwischen der erlösten Seele und ihrem Erlöser zur Darstellung kommt, so hier die Wechselbeziehung zwischen Gott und Welt als einer untrennbaren Einheit. Ueber das gegenseitige Verhältniß der beiden Werke äußert sich der Dichter selbst

dahin, daß er den „Seraphischen Begehrer in seiner verliebten Psyche zur glückseeligen Entzündung des Herzens in göttlicher Liebe“ geschrieben habe, den Cherubinischen Wandersmann: „um durch denselben die Augen der Seele zur göttlichen Beschaulichkeit zu leiten und zu erheben.“ „Glückseelig,“ sagt er, magstu dich schätzen, wenn du dich beyde lässest einnehmen und noch bey Leibes Leben bald wie ein Seraphin von himmlischer Liebe brennest, bald wie ein Cherubin mit unverwandten Augen Gott anschauest; denn damit wirstu dein ewiges Leben in dieser Sterbligkeit, so viel es seyn kann, anfangen und deinen beruff oder außerwälung zu derselben gewiß machen.“ (Cherub. Wandersm. Vorrede S. 6.)

Es enthält nun dieser „Cherubinische Wandersmann“ im Ganzen eintausendsechshundertundfünfzehn gereimte Sinnsprüche, größtentheils aus zwei, selten aus vier oder mehr Alexandrinern bestehend (nur im sechsten Buche finden sich zehn geistliche Sonette). Jeder ist mit einer kurzen, den Inhalt andeutenden Ueberschrift versehen. Obschon das Werk in sechs Bücher, von denen das letzte erst in der zweiten, ein Jahr vor des Verfassers Tode erschienenen Ausgabe hinzugekommen, abgetheilt ist, so bildet doch jeder einzelne Spruch ein für sich bestehendes Ganze. Von einem bestimmten Plan, einer systematischen Anordnung ist keine Spur ersichtlich, so daß oftmals ein und derselbe Gedanke in den verschiedenen Büchern wiederkehrt. Gleichwohl ist dieser scheinbare Mangel durchaus nicht störend, im Gegentheil wirkt der rasche, lebendige Wechsel jeder Ermüdung des Lesers entgegen. Auch scheint der Dichter dies selbst gefunden zu haben, da er sonst bei der folgenden Auflage diese scheinbare Planlosigkeit leicht hätte beseitigen können, was er jedoch absichtlich vermied. Er sagt hierüber: „Diese Reimen, gleichwie sie dem Urheber meistentheils ohne Vorbedacht und mühsames Nachsinnen in kurzer Zeit von dem Ursprung alles Guten einig und allein gegeben worden auffetzen, also daß er auch das erste Buch in vier Tagen verfertiget; sollen auch so bleiben und dem Leser eine Auffmunterung sein, den in sich verborgenen Gott und dessen heilige Weißheit selbst zu suchen und sein Angesicht mit eigenen Augen zu beschauen. Jedoch wo der Verstand zweiffelhafftig oder gar zu Tunckel zu seyn vermeinet wird, so sol dabey eine kurze Erinnerung geschehen.“ — Solcher Erläuterungen finden sich jedoch leider nur wenige.

Haben wir bereits in seinen Liedern seine mystische Anschauungsweise kennen gelernt, so tritt sie uns hier oft in einer schwindelnden Höhe entgegen, die seine Geistesverwandtschaft mit den ausgezeichnetsten Mystikern der ältern und neuern Zeit, und den Einfluß, den dieselben auf seine Geistesrichtung ausgeübt, deutlich bekundet.

Vor allen ist zu erwähnen der berühmte „teutonische Philosoph,“ der Görlitzer Schuster Jakob Böhme (geb. 1575, † 1624), der durch seine philosophisch-mystischen Werke, in welchen er in großartigen, wenn auch oft seltsamen Phantasiebildern und tiefsinnigen Anschau-

ungen die Dreieinigkeit als vor- über- und innerlich weltliche Selbst-Offenbarung Gottes zu begründen suchte, der Vorläufer der modernen Religionsphilosophie geworden ist.

„Jakob Böhme," sagt ein katholischer Schriftsteller, „der auch auf die Gegenwart einen noch ungeahnten Einfluß in Deutschland ausübt, gehört eher zu den Dichtern als zu den Philosophen, denen er zugezählt wird, und dort würde die tiefe und schöpferische, wenn auch ungeregelte und wilde Kraft der Phantasie ihm eine Stelle neben Ariosto und selbst neben Dante einräumen. Das alldurchdringende Gefühl des Unendlichen, welches in ihm lebt, die schwärmerische Phantasie, welche in der blendenden Naturfülle zauberisch waltet, seine leuchtenden Gedankenblitze, welche aus dem dunkeln Abgrunde des Absoluten aufschießen, die Täuschung mit der er das Unendliche ins Endliche herabzieht und das Endliche zum Unendlichen erweitert und jenes in diesem aufgehen läßt, die schmeichelnde Vernunftbetäubung, der Phantasie- und Gefühlsrausch in welchen er seine Jünger fortreißt, Alles dieses sind Eigenschaften, die ihm zu allen Zeiten Verehrer und Bewunderer zuführen werden." (Braun: Blüten des Cherubinischen Wandersmanns, Trier 1855.)

Wie groß der Einfluß gewesen, den Böhme auf unsern Dichter ausgeübt, ergibt sich besonders aus dem ersten Buche der Sinngedichte, wo sich viele Anklänge an Jenen vorfinden, und aus seinem eigenen Bekenntniß.

> „Jakob Böhme habe ich so wenig vor einen Propheten gehalten, als Luthern. Daß ich aber etliche seiner Schriften gelesen, weil einem in Holland allerlei unter Handen kommt, ist wahr, und ich danke Gott darvor. Denn sie sind große Ursach gewest, daß ich zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und mich zur katholischen Kirchen begeben habe." Schutzrede für die Christenschaft S. 9.)

Späterhin wandte er sich mehr von Böhme ab und den ächt christlichen Mystikern des Mittelalters zu, von denen er besonders den heiligen Bernhard, den heiligen Bonaventura, Johann Ruysbroich († 1381 als Augustinermönch zu Brüssel) u. a., vor allen aber den herrlichen deutschen Tauler studirt und zu Vorbildern gewählt zu haben scheint, wie zahlreiche seiner Sinnsprüche zeigen. Diese Wendung ist theils aus der immer reifer werdenden religiösen Ueberzeugung des Dichters, theils aus dem Wesen der Mystik [1]) selbst zu erklären, da die derselben zu Grunde liegenden Weltanschauungen alle Schranken von Zeit und Raum aufheben.

Man hat Scheffler vielfach den Vorwurf des Pantheismus

[1]) „Mystik ist ein Schauen und Erkennen unter Vermittelung eines höhern Lichtes, und ein Wirken und Thun unter Vermittelung einer höhern Freiheit; wie das gewöhnliche Wissen und Thun durch das dem Geiste eingegebene geistige Licht, und die ihm eingepflanzte persönliche Freiheit sich vermittelt findet." (Görres, Christl. Mystik, Bd. I. S. 1.)

gemacht, und denſelben auf einige ſeiner Sinnſprüche, in denen, wie Kahlert ſich ausdrückt „die ſelige Trunkenheit des Gefühls göttlicher Nähe zu einem an Wahnſinn gränzenden Rauſch wird," begründet. Einige der wichtigſten wollen wir des Verſtändniſſes wegen hier mittheilen:

Ich bin ſo groß als Gott, er iſt als ich ſo klein,
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht ſein. (1. 6.)

Daß Gott ſo ſelig iſt und lebet ohn Verlangen
Hat er ſoviel von mir als ich von ihm empfangen. (1. 9.)

Ich bin ſo reich als Gott; es kann kein Stäublein ſein,
Das ich, Menſch glaube mir, mit Ihm nicht hab' gemein. (1. 14.)

Gott liebt mich über ſich: Lieb' ich ihn über mich
So geb' ihm ſoviel, als er mir gibt aus ſich. (1. 18.)

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nun kann leben,
Werd' ich zu nicht, Er muß vor Noth den Geiſt aufgeben. (1. 8.)

Gott iſt ſoviel an mir, als mir an ihm gelegen,
Sein Weſen helf' ich ihm, wie er das meine hegen. (1. 160.) u. a.

Stürzt ſich nun der Dichter damit wirklich in den Abgrund der „Gottallheit?" Wir glauben nicht, wenn auch zugegeben werden muß, daß dieſe Sätze ſo mehrdeutig ſind, daß ſie leicht zu Mißverſtändniſſen Veranlaſſung geben konnten. Dies hat auch Angelus ſelbſt wohl gefühlt und, um allen Mißdeutungen zuvorzukommen, ſich darüber dahin ausgeſprochen:

„Weil aber folgende Reimen viel ſeltzame paradoxa oder widerſinnige Reden, und auch ſehr hohe nicht jedermann bekendte Schlüſſe von der geheimen-Gottheit, Item von Vereinigung mit GOtt oder Göttlichen Weſen, wie auch von Göttlicher Gleichheit und Vergötterung oder Gottwerdung und waß dergleichen in ſich halten; welchen man wegen der kurtzen Verfaſſung leicht einen verdammlichen Sinn oder böſe Meinung könte andichten: Als iſt vonnöthen doch deßſelben zuvor zu erinnern.

Und iſt hiemit einmal für allemal zu wiſſen, daß deß Urhebers Meinung nirgends ſey, daß die Menſchliche Seele ihre Geſchaffenheit ſolle oder könne Verliehren, und durch die Vergötterung in Gott oder ſein ungeſchaffenes Weſen verwandelt werden: welches in alle Ewigkeit nicht ſeyn kann. Denn obwohl GOtt Allmächtig iſt, ſo kan er doch dieſes nicht machen (und wenn Ers könte, wäre Er nicht GOtt), daß eine Creatur natürlich und weſentlich GOtt ſey."

Auch Tauler ſei dieſer Meinung, ſagt er, „daß die gewürdigte und heilige Seele zu ſolcher nahen Vereinigung mit GOtt und ſeinem Göttlichen Weſen gelange, daß ſie mit demſelben gantz und gar durchdrungen, überformet, vereinigt und eines ſey; dermaſſen, daß wenn man ſie ſehen ſollte, man an ihr nichts anders ſehen und erkennen würde als GOtt; wie denn im ewigen Leben geſchehen wird: Weil ſie von dem Glantze ſeiner Herrlichkeit gleichſamb gantz verſchlungen ſeyn wird. Ja daß ſie zu ſolcher vollkomner Gleichnüß GOttes gelangen könne, daß ſie aber das Jenige ſey (auß Genaden) was GOtt iſt (von Natur); und alſo in dieſem Verſtande

recht und wol ein Liecht in dem Liechte, ein Wort in dem Worte und ein GOTT in Gotte (wie in den Reimen geredet wird) könne genennet werden. Sinthemal, wie ein alter Lehrer sagt, GOtt der Vatter hat nur einen Sohn und derselbe sind wir Alle in Christo. Sind wir nun schon in Christo, so müssen wir auch seyn was Christus ist und dasselbe Wesen haben, welches der Sohn Gottes hat.

Hierin nun stimmten alle heiligen Gottesschauer überein, außer Tauler auch Ruysbroich und zumal der heilige Bernhard, der sich äußerte: „Wir werden das seyn was Er ist. Denn welchen die Macht gegeben ist GOttes Kinder zu werden, denen ist auch die Macht gegeben, nicht zwar, daß sie GOtt seyen, sondern daß sie seyn was GOtt ist.“ Er fährt nun fort:

„Fragstu wie das zugehen könne, so antworte ich dir fürs Erste mit dem heiligen Bonaventura: „„So du es wissen wilt, so frage die Genade und nicht die Lehre: das Verlangen und nicht den Verstand: das Seuffzten deß Gebeths und nicht das fleißige lesen: den Bräutigam, nicht den Meister: GOtt, nicht Menschen: Nicht das Licht, sondern das Feuer, welches gantz und gar entflammet und in GOtt mit brennenden Begierden führet, welches Feuer GOtt selber ist.““

„Fürs ander, daß das Göttliche Wesen zwar unmittheilhafftig sey, solcher gestalt, daß es sich mit einem Dinge vermengen sollte und eine Natur oder Wesen mit ihm werden: daß es aber auff gewisse Weise wegen der so nahen und innigliehen Vereinigung, mit welcher es sich in die Heilige Seelen ergiest, gleichwol mittheilhafftig könne genannt werden: Massen auch Petrus sagt, daß wir theilhafftig werden der göttlichen Natur und Johannes, daß wir Gottes Kinder seynd, weil wir auß Gott gebohren seynd.“

Mit spezieller Bezugnahme auf einige seiner am meisten anstößig erscheinenden Aussprüche sagt er weiterhin:

„Wenn nu der Mensch zu solcher vollkommer Gleichheit GOttes gelangt ist, daß er ein Geist mit Gott und eins mit jhm worden, und in Christo die gäntzliche Kind- oder Sohnschafft erreicht hat, so ist er so groß, so reich, so weise und mächtig als Gott und Gott thut nichts ohne einen solchen Menschen, denn er ist Eins mit ihm; er offenbaret ihm alle seine Herrlichkeit und Reichthümber und hat nichts in seinem gantzen Hause, das ist, in sich selber, welches er für jhm verborgen hielte, wie er zu Mosi sagte: ich will dir all mein Gutt zeigen. Derowegen sagt der Urheber nicht zuviel, wenn er Nr. 14. in der Person eines solchen Menschen spricht: „„ich bin so reich als Gott: denn wer GOtt hat, der hat mit GOtt alles was GOtt hat.“ —

Erwägen wir, was wir allen über das Wesen der Mystik gesagt und wie zur Schilderung dessen, was, wie der Apostel sagt, kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, sondern nur der Geist in seiner höchsten Selbstentäußerung erschaut hat, die gewöhnliche Sprach- und Ausdrucksweise nicht ausreichend erscheint, so werden wir in den in Rede stehenden Aussprüchen des Dichters um so leichter die Gottestrunkenheit des Sehers zu erblicken

vermögen, als jener nicht unterläßt nachdrücklich zu betonen, daß der Mensch zu all der Größe und Herrlichkeit nur durch Christus gelangt sei.

„O der unbeschreiblichen Würdigkeit, zu welcher wir durch Christum gelangen können! was bin ich doch mein König und mein Gott! und was ist meine Seele, o unendliche Majestät, daß du dich erniedrigest zu mir und mich erhebest zu dir! daß du Lust suchest bey mir, da du doch die ewige Lustbarkeit bist aller Geister! daß du dich mit mir wilt vereinigen und mich mit dir, der du in und an dir selbst Ewiglich genug hast. Ja was ist meine Seele, daß sie dir auch gar so Gemein sol seyn, wie eine Braut jhrem Bräutigam, wie eine Liebe jhrem Lieben! O mein Gott, wenn ich nicht glaubte, daß du wahrhafftig wärest, so könnte ich nicht glauben, daß zwischen mir und dir, als der unerforschlichen Majestät solche Gemeinschafft jemals möglich wäre. Weil du aber gesprochen, du wolleſt dich mit mir Vermählen in Ewigkeit; so muß ich nur diese unvernünftliche Gnade, welcher ich mich nimmermehr könte würdig schätzen, mit demüttigem Hertzen und verstarrtem Geiste verwundern. Du GOTT bist der allein unvergleichliche wunder thut; Sintemahl du auch allein GOtt bist."

Es haben die Sinnsprüche Scheffler's schon bei seinen Zeitgenossen großes Aufsehen erregt, und namentlich war es Leibnitz, der ihnen alle Aufmerksamkeit schenkte, und ihre Bedeutendheit anerkannte, wie aus vielen seiner Briefe an den Baron von Boyenburg hervorgeht, obschon auch er ihm den Vorwurf macht, in seiner mystischen Ausdrucksweise nahe an die Gottlosigkeit zu streifen, und sich darüber wundert, daß ihm von einzelnen seiner Zeitgenossen unumschränktes Lob zu Theil werde. (Miratus sum tamen Angelum illum sine nota laudari in quodam nuperorum scriptorum nostrae partis." Placcium, 28. Januar. 1695.) Späterhin wurden sie, wie der Dichter selbst, vergessen, eine Erscheinung, die in der Verwilderung und Flachheit der Zeit, die einen so tief ernsten Dichter nicht zu würdigen vermochte und der seichten Aufklärerei des achtzehnten Jahrhunderts ihre Erklärung finden dürfte. Erst Friedrich Schlegel, dieser durch Tiefe der Anschauung ihm verwandten Natur, blieb es vorbehalten sein Andenken zu erneuern und die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen Dichter hinzulenken, der in vielfacher Weise an die innigen Sänger der Gottesminne im Mittelalter erinnerte. Seitdem sind seine Gedichte (mit Ausnahme seines letzten Werkes) wiederholt neu aufgelegt worden und haben auch in Kreise Eingang gefunden, in die sonst nicht leicht ein katholischer Dichter dringt. So haben Varnhagen von Ense und seine Frau, die bekannte Rahel, einen Auszug aus den Sinnsprüchen herausgegeben; so hat auch Hegel „der absolute Selbstherrscher im Reiche des Gedankens" ihm seine Anerkennung nicht versagen können. „Die pantheistische Einheit, sagt er, in Bezug auf das Subjekt hervorgehoben, das sich in dieser Einheit mit Gott, und Gott als dieser Gegenwart im subjektiven Bewußtsein empfindet, gibt überhaupt die Mystik, wie sie in dieser subjektiveren

Weise auch innerhalb des Christenthums ist zur Ausbildung gekommen. Als Beispiel will ich nur Angelus Silesius anführen, der mit der größten Tiefe und Kühnheit der Anschauung und Empfindung das substantielle Dasein Gottes in den Dingen und die Vereinigung des Selbsts mit Gott, und Gottes mit der menschlichen Subjektivität in wunderbar mystischer Kraft der Darstellung ausgesprochen hat." (Aesthetik, I. S. 477.)

Eine dritte umfangreichere Dichtung erschien unter dem Titel: J. A. Silesii Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge, zu „heilsamen Schröcken und Aufmunterung aller Menschen in Druck gegeben." Schweidnitz 1675. 12. — Dasselbe, „mit der himmlischen Processsion vermehrt „zum andernmahl gedruckt zur Neyß bei Ignatio Constant Schubart, Hoff und Stadtbuchdruckern 1677. 12.

Diese vier letzten Dinge sind der Tod, das jüngste Gericht, die Qualen der Hölle und die ewigen Freuden der Seligen, durch deren Ausmalung der Dichter die Sünder erschüttern, bessern und zu Gott führen will. Seine reiche Phantasie und eben seine Tendenz reißen ihn dabei zu einer Detailmalerei fort, in welcher er oft die Grenzen des Anstandes überschreitet, so namentlich in der Schilderung der Qualen, welche die Verdammten in der Hölle erleiden, und die lebhaft an künstlerische Darstellungen desselben Gegenstandes Seitens berühmter Maler erinnert. Eben nur diese seine angedeutete Tendenz, über die er sich selbst in der Vorrede ausspricht [1]), die außerordentliche Rohheit der untern Stände, auf die er besonders wirken will erklärt diesen bei dem Dichter „der heiligen Seelenlust" sonst auffallenden Umstand. Natürlich fehlt es auch hier nicht an den herrlichsten Stellen, in denen sich der Dichter wieder in seiner ganzen Größe und Würde bekundet, und welche zur Genüge bezeugen, daß der Grundzug der Liebe, trotz seiner anhaltenden Beschäftigung mit polemischer Schriftstellerei, dennoch in ihm vorherrschend verblieben. Seit dem Jahre 1689 ist dieses Gedicht nicht wieder gedruckt worden.

Daß Angelus Silesius noch einen Band Gedichte herausgegeben, die unter dem Titel: die betrübte Psyche, Breslau 1667. 8. erschienen, welche Angabe zuerst Caspar Wetzel in seiner Hymnopoeographia (Herrnstadt 1719.) gemacht und die ihm spätere Literarhistoriker nachgeschrieben, dürfte wohl nur auf einem Druckfehler beruhen, wie Kahlert mit Recht annimmt (a. a. O. S. 82).

[1]) „Nichts ist, das die Menschen mehr vom bösen abhalten und stärker zum gutten antreiben kann, als die Betrachtung der vier letzten Dinge: da man für sich nur den erbärmlichen Tod, welcher unausbleiblich; hinter sich das strenge Gerichte, welches unvermeidlich; unter sich die ewige Verdammniß, welche unerleidlich, und über sich die ewigen Freuden, welche unvergleichlich seynd, ansiehrt." Da aber die Menschen diese Betrachtung ganz bei Seite setzen, so habe er das Werk geschrieben, in der Hoffnung, er werde die Gemütter seiner Zuschauer „durch die theils erschröcklichen Darstellungen, theils lieblichen Anmuttungen, zu einer heilsamen Erstaunung und glückselichen Verzukkung bringen." (Vorrede zur Neyßer Ausgabe von 1677).

Gelegenheitsgedichte.

1.

Auf den Namenstag des Professors Chrysostomus Schultz.

(1641.)

Nun auf, o du mein Geiſt, du mußt nicht ſtille ſchweigen,
Wie du nächſt haſt gethan, du mußt jetzt wacker ſein,
Mit ganzem Herz und Sinn nur denken bloß allein
Auf deines Meiſters Lob, du mußt dich dankbar zeigen,
Denn er kann dir die Kunſt durch ſeine Kunſt zuneigen.
Ihr, unſer Aufenthalt, Ihr, unſer Sonnenſchein,
Die Ihr Geſchicklichkeit und Kunſt uns gebet ein,
Lehrt ferner unſern Sinn und bleibet unſer eigen
In dieſer werthen Stadt! Die freudenvolle Luſt
Sei bei Euch allezeit, auf daß Ihr meine Bruſt
Mit guten Lehren labt. Wer Euch nicht wollte lieben,
Der wär' ein Stock. D'rum fahrt, wie Ihr gethan, nur fort,
So kommen wir durch Euch zur wahren Weisheit,
Dann ſollt Ihr recht von uns belobt ſein und beſchrieben.

2.

Auf den Tod des Johannes Plaukuss.

(1641.)

Wie ein Schiffmann, wenn er ſchneidet
Mit den Rudern durch das Meer,
Große Furcht und Schrecken leidet,
Wird geſchmiſſen hin und her,
Wenn der Wind das Meer durchblättert
Und auf alle Wellen klettert; —

Bald hört er die Balken knacken,
Als ſie wollten brechen ein;

Bald liegt ihm was auf dem Nacken,
Bald will Alles fallen ein.
Da kömmt Angſt und Noth mit Haufen
Auf den Aermſten zugelaufen.

Doch wenn ſich die Wellen legen,
Und die Sonne läßt ihr Gold
Wiederſehen nach dem Regen,
Und er, was er längſt gewollt
An den Hafen kann gelangen,
Iſt Noth, Angſt und Leid vergangen.

Alſo müſſen auch viel leiden
Rechte Chriſten auf der Welt,
Alle Luſt und Freude meiden,
Und dem Trübſal fürgeſtellt,
Hin und her geworfen werden
Auf dem Meere dieſer Erden.

Aber wenn ſie nur erreichen
Den gewünſchten Freudenport,
Muß die Traurigkeit verbleichen
Und die Trübſal ziehen fort.
Ewig bleiben ſie in Freude
Und in ſüßer Augenweide.

Keine Noth kann ſie berühren,
Keine Feinde greifen an,
Winde können ſie nicht führen
Aus der rechten Freudenbahn;
Nichtes iſt, das ſie beſchämen
Und die Freude könnte nehmen.

Alſo iſt auch da mit Freuden
Schon Herr Blaufuß angelangt,
Darf nu keine Noth mehr leiden,
Hat der Krankheit abgedankt,
Die ihm heftig zugeſetzet
Und gar ofte verletzet.

Ihm iſt alles zuckerſüße,
Was vor lauter Galle war;
Er trinkt reine Lebensflüße,
Die bei ſeiner Freunde Schaar
Ihn erquicken, ſehr erfreuen,
Und mit Wonne ganz verneuen.

D'rum muß gleich ein jeder gehen
Auf das wellenvolle Meer,
Trübſal, Noth und Angſt ausſtehen
Und es ihm auch ſcheinet ſchwer,
Wird doch alles ſein vergeſſen,
Wenn er hat das Meer durchmeſſen.

Es mag Trübſal, Angſt und Plagen
Häufig auf ihn ſegeln zu,
Feinde mögen immer ſchlagen
Und ihm nehmen alle Ruh' —
Seine Ruh' wird noch wol kommen,
Wenn das Trübſal weggenommen.

D'rum er bis an's Ende bleibet
Und erduldet alle Noth,
Wird dem Himmel einverleibet,
Kömmt gewißlich auch zu Gott,
Da er ewig mit den Seinen
Wie des Himmels Gold wird ſcheinen.

3.

Auf den Namenstag des Professors Christoph Calerus.

(1642.)

Ihr zartes Nymphenvolk am gelben Oderſtrande,
Ihr keuſchen Najades auf's Boberfluſſes Sande,
Erfreuet euch mit mir, bis froh du edle Stadt,
Weil heute wieder Dem die Morgenröthe hat

Den Namenstag gebracht, den Phöbus ſo ſehr liebet,
Und ihm die werthe Kunſt gelehrt zu ſingen giebet,
Den er vor langer Zeit für ſeinen eignen Sohn
Schon ausgerufen hat, als er im Helicon
Des Pferdebronnens Wein auf ihn hat laſſen fließen.
Ihr Perle dieſer Stadt, Ihr habt mich erſt entriſſen
Der Nacht des Unverſtands, und reizt mich weiter an,
Der ich im Laufe bin, zu ſuchen eine Bahn
Zur Künſte goldnem Fließ, und auf dem Scheidewege
Des jungen Hercules noch meine Füße rege;
Ihr habt mir aufgethan den Schatz, den großen Schatz
Der Künſt' und Wiſſenſchaften, der wie ein Wieſenplatz
So voller Blumen iſt, Herz, Augen, Sinne ergötzet,
Der von mir höher wird gehalten und geſchätzet,
Als was Cubagna der Perlen Mutter giebt,
Als was der Spanier bein Indianern liebt,
Und was Peru gebiert; der mich viel mehr erfreuet,
Als wenn der Blumenmann die ganze Welt verneuet.
Geh' hin, Alcinous, mit deiner Gartenluſt,
Ihr Hesperinnen, geht, und letzet eure Bruſt
Mit goldner Aepfelfrucht. Hier kann ich Beſſers finden.
Herr Köler iſt der Mann, der aus der Weisheit Gründen
Mit himmelreinem Thau mein Herz und Sinn begeußt,
Es iſt der Fluß, von dem mir Kunſt und Tugend fleußt.
O auserleſ'ne Blum' und meiner Jugend Sonne,
Mein Augentroſt und Licht, und dieſes Herzens Wonne,
Ihr gebt mir Lieblichkeit, die der Democritus
Aus ſeinem Brunnen ſchöpft; von Euch wird Heinſius,
Die Welt Salmaſius, und alle weiſen Geiſter
Mir wohl bekannt gemacht. Daß ich vom Zeichenmeiſter,
Dem großen Scaliger und andern Sternen weiß,
Das kommet mir von Euch. Laßt ferner Eurer Gaben,
Laßt ferner Eurer Gunſt mich zu getröſten haben.
Mein Ziel iſt Wiſſenſchaft und ſolcher Leute Gunſt,
Die Eures Gleichen ſein, da find' ich rechte Kunſt.
Viel könnten auf den Weg der wahren Weisheit kommen,
Wenn ſie nicht eigner Wahn zu zeitlich eingenommen,
Als hätten ſie das Ziel vorlängſt ſchon gar erreicht,
Da auch ſich Mancher wol dem größten Manne gleicht.

Wen Gott und die Natur mit Kunſt bereichert haben,
Der denke, daß er auch die edlen Wundergaben
Nicht gar alleine hat. Des Höchſten Dienerin
Theilt Einem wenig aus, dem Andern hohen Sinn
Und auch die Kunſt dazu. Durch Euer ſüßes Singen
Will ſich mein Deutſchland auch den Völkern gleiche ſchwingen,
Die ihrer Sprache Zier durch alle Welt gebracht,
Sich wie Athen und Rom zu Sternen Glanz gemacht.
Mars, bebe wie du willſt; die deutſche Sprache blühet
Bei Schwert und Spießen auf; die Göttin Pallas ſiehet
So wol ein edles Buch und unſre Muſen an,
Als Mars Dein Kriegesvolk und ihre Partiſan.
Ach, laßt doch Euren Ruhm nicht ſolches Streiten haben,
Ihr andrer deutſcher Schwan, mit Motten und mit Schaben.
Gebt raus den edlen Wald, den die gelehrte Welt
An ſeiner Lieblichkeit den Roſen gleiche hält,
An Werth viel nützlicher als Gold und Perlen achtet,
Nach welchem auch mein Geiſt ſo lange hat getrachtet.
Doch denket Ihr vielleicht, ein Bach, der rauſcht und lauft
Und mit den Fluthen wird ſo eilends überhauft,
Zerfleußet auch geſchwind; ein Holz, das knackt und krachet,
Hält nicht ſehr langen Lohn. Wie Mancher wird verlachet,
Dem ſeiner Schriften Werk ſo lange währt und bleibt,
Als etwa ſelber er darüber ſitzt und ſchreibt.
Wo will mein Sinn doch hin? Kann ich auch dieſen zieren
Mit Verſen, welchen man ſchon ſiehet triumphiren
Durch Schriften um den Kranz der greiſen Ewigkeit?
Kann auch ein grüner Geiſt, dem ſeines Lebens Zeit
Im erſten Blühen iſt, deſſelben Tugend preiſen,
Den man mit Rechte ſetzt zur Zahl der großen Weiſen?
Ach wahrlich, wahrlich nicht! Es wird zwar keine Frucht
In Gärten vor der Zeit begehret und geſucht.
Des Bromius Geburt, die augenreiche Trauben,
Der Gäſte Troſt kannſt du nicht von den Reben klauben,
Es muß denn vor der Stock begrünet ſein und blühn.
Alſo muß auch zuvor ein unbejahrter Sinn,
Wie dieſe, ſeinen Lauf in kleinen Sachen haben.
So hoff' ich, kann ich gleich nicht prächtig einhertraben,
Es werd' ein treuer Sinn bei Euch ſo giltig ſein

Als ſtolzer Reden Pracht. Soll ich denn was verehren,
So geb' ich Euch mich ſelbſt, weil Euren weiſen Lehren
Ganz nichts die Wage hält, was Alabanda trägt,
Was Paria, der Platz der Fröhlichkeiten hegt.
Und hätt' ich gleich das Gold des Midas, und die Schätze
Der reichen Araber, ja alle Wolluſtplätze
Des Paeſtus und Hymetts, ſo könnt' ich's keine Zeit
Vergelten Euch, der Ihr mein andrer Vater ſeid.
Iſt gleich das meiſte Theil vom weiſen Griechenlande
Durch's Krieges grimme Gluth dahin, in's Feuers Brande,
So ſeh' ich's doch in Euch; Ihr ſagt, was jene Stadt,
Was Rom, die andere Welt, des Martis Tochter hat,
Doch, was ſie hat gehabt, ſollt' ich vielmehr jetzt ſagen;
Was Sparta, was Athen vor Arbeit hat ertragen,
Eh' ſie zu ſolchem Flor und Macht gelanget iſt —
Das höret man von Euch. Ihr ſeid zum Ruhm erkieſt.
Man ſieht Euch allbereit in Fama Tempel leben,
Die Euch wird mehr und mehr Orion gleiche heben.
Der Höchſte geb' Euch Glück, Ihr Freunde meiner Zeit,
Daß Ihr nach Wunſch hier habt die Erdenſeligkeit,
Und fahret, langſam doch, in die geſtirnten Felder,
Elyſiſcher Manier luftſchwangre Freudenwälder!
Liebt unterdeſſen mich, ſo ſag' ich rund und frei,
Daß was ich künftig bin, Euch zuzuſchreiben ſei.

4.

Bonus consiliarius.

Zu Ehren des herzogl. briegiſchen Rathes
Andreas Lange von Langenau.
(1642.)

Ich bin noch nie geweſt auf des Parnaſſus Spitzen,
Wo der Poeten Prinz und ſeine Schweſtern ſitzen;
Ich habe nie gekoſt den edeln Caſtelſaft,
Den Pegaſus gemacht und Phöbus noch verſchafft,
Daß er ſoll quellreich ſein, und ſeinen Kindern ſchenken
Den ſüßen Nectarfluß, daß ſie von ſeinen Tränken

Gebären eine Frucht, die ſich dem Himmel gleicht,
Des Vogel Phönix Zahl an Jahren überreicht
Und tauſend Sonnen ſieht, des Pöfels Thau verachtet,
Nach dem, was Himmel heißt, mit ganzen Kräften trachtet,
Des weis ich keines nicht, und darf mich unterſtehen,
Mit Verſen ſtracks zu Euch, o großer Mann, zu geh'n,
Die nicht vom Himmel ſein. Es wird des Titans Wagen,
Der ſtolz und prächtig iſt, von Pferden auch getragen,
Die hohen Sinnes ſein. Der Hector wollte nicht
Von einem, welcher war beraubt der Weisheit Licht
Und ſelber Lobens arm, ſich jemals rühmen laſſen.
Den Alexander darf in Gold und Erz verfaſſen
Praxiteles allein. Dem Bruder der Natur,
Apelles war vergönnt, noch eine Creatur
Dem Alexander gleich durch ſeine Kunſt zu machen,
Sonſt keinem ſtund es frei. Ich bringe ſolche Sachen,
Die Euch nicht gleiche ſein, dieweil ein hoher Geiſt
Nicht will, was irdiſch iſt, nur liebt, was Himmel heißt.
Doch pfleget auch das Volk, ſo Weihrauch nicht kann haben,
Zu opfern ſeine Milch und andre ſchlechten Gaben:
So ſoll auch mein Gedicht, ob es zwar ſchlecht und klein,
Wie dieſer Leute Milch, ſo viel als Weihrauch ſein.
Es iſt ein ſchweres Thun, ein ſolches Amt verwalten,
Wie Euch iſt aufgelegt, und dieſes auch behalten
Nach mäßigem Begier. Doch Euch iſt es nicht ſchwer;
Ihr habet Eure Luſt, wenn Ihr in dieſem Meer
Ein Steuermann ſollt ſein. Ihr könnt im Schiffe ſtehen,
O ander Palinur, und unter Augen gehen,
Der Widerwärtigkeit. Daß Ihr dies nehmet an,
Habt Ihr Euch ſchon gemacht des Weges rechte Bahn,
In Eurer Blumenzeit, in Euren Frühlingsjahren,
Und durch der Muſen Kunſt zur Gnüge wohl erfahren,
Wie Ihr Euch halten ſollt und zeugen einen Mann,
Wenn die gewünſchte Zeit der Ehren gehet an.
Es war Euch wol bewußt, was Cato hat geſaget,
Der Menſch ſei Eiſen gleich, dem bloß alleine jaget
Der Nutz des Glänzen ein; hingegen iſt der Ruſt
Geſchäftigt über ihm, und machts zu lauter Wuſt,
Wenn es im Winkel liegt. D'rum dachtet Ihr zu brauchen

Der Bücher goldenes Gut, ein Gut, das nicht verrauchen,
Wie andre Sachen, kann. Da habet Ihr geſehn,
Was in der alten Welt vor Thaten ſein geſchehn,
Vor Ränke ſind erdacht, die Feinde zu betrügen;
Wie Alexander hat mit ſeinen großen Kriegen
Die ganze Welt beherrſcht, wie ihm Philippus hat
Durch Klugheit und Verſtand und tugendreiche That
Den Weg gemachet auf und gute Bahn gebrochen;
Wie ſich der Römer Volk an Hannibal gerochen,
Carthago angeſteckt; wie mancher ſtarker Held
Sein Vaterland beſchützt und vor der ganzen Welt
Die Ewigkeit erlangt; was Cäſar ſelbſt geſchrieben
Und ſelber hat gethan; wie Mucius getrieben
Den König Porſena, als er verbrannt die Hand,
Daß er in kurzer Zeit von Rom ſich abgewandt.
Ihr wart, wie Scipio, der Africa bezwungen,
Und ihm bei aller Welt ein grünes Lob errungen,
Wart niemals ruhiger, als wenn Ihr hattet Ruh,
Mit dem, was löblich iſt, bracht Ihr die Muſe zu.
Der hohe Tacitus ertheilte gute Lehren,
Die tüchtig vor Euch ſein, daß Ihr jetzt könnet hören,
Und werdet auch gehört. Der Criſpus ſagte wol,
Was ſchädlich einer Stadt, und was ihr dienen ſoll.
Der reiche Livius an Weisheit und Geſchichten
War Euch ein lieber Freund. Ihr könnt Euch nach ihm richten,
Daß Ihr geſchicket ſeid auf einen jeden Fall,
Er ſei auch, wie er ſei. Daß man die Stadt und Wall
Mit Eurem weiſen Rath und der Erfahrung ſchützet.
Wenn gleich der Feinde Heer bisweilen Feuer blitzet
Und Kugeln ſpeiet aus; wenn gleich Vulcanus kracht
Und ſeinen Schmiedezeug zu lauter Pfeilen macht,
So wißt Ihr Rath davor. Gleich wie ein Sommerregen
Der ganzen Erde nutzt, ſo iſt auch viel gelegen
In abgeſtorbner Zeit. Wenn nicht die Sonne ſcheint,
So ſieht man nichts als Nacht; wenn Lucifer nicht reint
Das ſchwarze Sternenhaus, pflegt auch die Nacht zu bleiben,
Und Morpheus bringt ein Kraut, das Traurigkeit vertreiben
Und Trauren geben kann, wenn er die Träume ſtreut
Und ihren Samen ſät. Wer nicht die alte Zeit,

Das Licht der neuen Welt, die Richtſchnur dieſer Erden
In ſeinem Kopfe hat, der kann ſo groß nicht werden,
Als mancher worden iſt. Wer nicht die Zeiten weiß,
Hat bei der weiſen Welt gar keinen Ruhm und Preis.
Doch muß ich zwar geſtehn, daß ſich zu unſern Zeiten
Ihr etliche gekonnt durch alle Welt ausbreiten,
Aus Güte der Natur; ſie hatten nichts erkannt,
Als was die Mutter ſagt, und was ihr Vaterland
In eigner Sprache weiß. Ihr konntet auch nicht ſitzen
In Eurem Vaterland und bei dem Ofen ſchwitzen,
Wie mancher Ritter thut, den niemals aus der Stadt,
Nach ſeiner Mutterluft der Fuß getragen hat.
Es mußte ſein gereiſ't. Ihr mußtet Länder ſchauen,
Die witzig und gelehrt; es war bei Euch kein Grauen
Vor fremder rauher Luft. Wer etwas ſehen will,
Der muß nicht feige ſein, muß nicht der Winde Spiel,
Wie grauſam er auch ſei, und ihr Scharmützel achten,
Muß einzig und allein nach ſeinem Vorſatz trachten,
Wie Ihr, Herr, habt gethan, daß Ihr vor fremde Tracht
Habt Weisheit und Verſtand nach Hauſe mitgebracht.
Es iſt bisweilen gut, ſein Vaterland verlaſſen,
Und andre Nation auf eine Zeit umfaſſen,
Daß man Geſchicklichkeit und Künſte lernen kann,
Die nach der Wiederkunft beweiſen einen Mann.
Ulyſſes hätte nicht in Kriegen das erfahren,
Was er erfahren hat: wenn er in zwanzig Jahren
Die Inſel Ithace nie hätte laſſen ſein,
Vornämlich in der Zeit, da ſeiner Jugend Schein
Im erſten Glimmen war, er wäre wol geblieben
Ulyſſes Ithacus, nichts würde ſein geſchrieben
Von ihm und ſeiner That. Jaſon drang durch das Meer,
Damit das goldne Fließ ganz eigen ſeine wär,
Und er ein großes Lob mit ſtolzem Triumphieren
Nach Hauſe brächte mit. Wer ſich will ewig zieren,
Muß lieben fremde Luft. Der Plato würde nicht
So weiſe worden ſein, wenn er nicht an das Licht
Der Fremden kommen wär; er mußte nur verreiſen
Von ſeiner Mutter weg, wo er die hohen Weiſen
Mit Augen wollte ſehn. Ein ſolcher Mann iſt werth,

Den Gott und die Natur der kranken Welt beſchert,
Daß er in Cedern ſteht. Dies iſt auch Euch geſchehen.
Die Tugend iſt belohnt, Ihr mögt mit Recht erſehen
Des Fürſten Angeſicht. Was mancher noch nicht weiß,
Habt Ihr ſchon lang gewußt durch Euren großen Fleiß.
Wie wann der Lucifer die feuchte Nacht erſchrecket,
Und fället zu ihr ein, und alles Volk bedecket,
Das bei ihr Wache hält, der Himmel ſich verneut,
Und die betrübte Welt mit Fröhlichkeit beſtreut.
So war es damals auch, da Ihr mit Euren Sinnen
Durch große Wiſſenſchaft und Gunſt der Caſtelinnen
Die andern überſchient, giengt allen prächtig für,
Und Euch ein jeder hielt vor's Fürſten größte Zier.
Die Pallas, welche hat der Jupiter geboren
Aus ſeines Hauptes Kraft, hat ihr zu ſein erkoren
In Eurem Herz und Sinn, regieret Euren Geiſt,
Daß er, was gut iſt, thun, was ſchädlich laſſen heißt.
Wo dieſe Jungfrau wohnt, iſt alles wol bewahret.
Wenn gleich der Feinde Macht nicht der Carthaunen ſparet
Und hagelt auf ſie zu, ſo bleibet ſie doch frei
Von der geſchminkten Liſt; die Eicheln ſo von Blei
Berühren nicht ihr Werk. Was ſie von Pyrrhus ſagen,
Daß er der Muſen Volk in ſeiner Hand getragen,
Die traget Ihr im Kopf und nicht durch Kunſt gemacht,
Durch die der Ring beſtand, wiewol er nicht erdacht
Von einem Menſchen war. Die dreimal drei Göttinnen,
Des Phöbus ſeine Luſt, die hohen Pegaſinnen
Sind bei Euch allezeit. Seh' ich Euch weiter an,
So ſeid Ihr Cato gleich, den nichts bewegen kann,
Ein Mann zum Ernſt erzeugt. Ihr laßt vorüber rauſchen
Des Glückes Wankelmuth, und wenn es gleich will tauſchen,
Das Gute nehmen weg und Böſes bringen her,
So achtet Ihr es nicht, es ſcheinet Euch nicht ſchwer,
Noch zu betrauern ſein. Die Göttin, ſo den Roſen
Und Rädern ſich vergleicht, fängt nicht mit Liebekoſen
Noch Dräuen Euren Sinn; Ihr bleibt von ihr befreit
Durch Euren weiſen Kopf und große Tapferkeit.
Ihr braucht des Glückes ſo, daß man kann billig ſagen
Das Mittel ſei Euch lieb. Weil noch der Sonne Wagen

In rechter Straße lauft, ſo geht es wol der Welt;
Wenn aber Phaëton die heißen Zügel hält,
So iſt es ſchon geſchehn. Es können weiſe Sinnen
Bei großen Herren viel; was Degen nicht gewinnen,
Das kann ein weiſer Kopf, fürnehmlich wenn ſie ſehn
Auf ihren Herren ſelbſt, und ſich nicht fälſchlich drehn
Nach der Fortuna Spiel. Ihr folgt in allen Dingen
Dem klugen Clytus nach, und wollet Euch nicht ſchwingen
Zu Ariſtippos hin; betrachtet oft und viel
Was einem Ruhm gebiert, und was ihn von dem Ziel
Der Tugend ſchüppen kann. Es thut Euch ſehr belieben
Gerechtigkeit und Recht, das öfters außen blieben
Bei großen Herren iſt, man hat es nicht geacht
Und aus den Höfen faſt mit böſer Liſt gebracht.
Doch ob man gleich auch will mit vielen Reden ſagen,
Aſtrea habe ſich in Himmel tragen laſſen,
Und ſei nicht mehr bei uns, ſo kann es doch nicht ſein,
Es müßte ja die Welt in Abgrund fallen ein,
Wenn nicht Gerechtigkeit ſie ſollt' im Bau erhalten.
Es würde Lieb' und Treu bei allen bald erkalten.
Wenn ſie nicht ſähe zu. Sie iſt das ſtarke Band,
Das ganze Städte bindt, ein himmelbreites Land
Im Zaume halten kann. Sie hat die höchſten Gaben,
Die auf der weiten Welt ein Sterblicher kann haben.
Nichts ziert mehr einen Mann, der großer Ehren reich,
Als dieſer Tugend Liſt; ſie macht ihn Gotte gleich
Und hebt ihn himmelhoch. Ihr werdet hoch geachtet
Und habet große Gunſt, daß Ihr nach Wahrheit trachtet,
Die Lügen feindet an; Ihr redet friſch und frei,
Was Euch im Herzen iſt, ohn' alle Gleißnerei;
Gebt nichts Achilles nach, der ſolchen falſchen Herzen
Iſt ſpinnefeind geweſt, er ſagte, daß die Kerzen
Der ſchwarzen Furien ſo eng kaum könnten ſein
Als ein geſchminktes Wort, das unter gutem Schein
Ein falſches Herz verbirgt. So war bei alten Zeiten
Der weiſe Piſo auch, ſo konnte ſtattlich ſtreiten
Das alte deutſche Volk. Wer Ruhm und Ehren will
Der muß auf andre ſehn und ſetzen hin ſein Ziel,
Wenn er gleich untergeht. Ihr haltet ſehr verſchwiegen

Was Ihr verrichten ſollt, es ſei zu thun von Kriegen,
Es ſei von Friedensgut, Mäcenas unſerer Zeit,
An andern Sachen mehr und an Verſchwiegenheit.
Es mußte ſeinem Rath auch Alexander zeigen
Durch ſeinen Fingerring, wie oftenmals das Schweigen
Bei Räthen müßte ſein. Ihr dürfet dieſes nicht;
Worzu es nützt und dient, ſeid Ihr ſchon längſt bericht.
Dies iſt das rechte Band, das große Sachen bindet,
Dies macht, daß nicht der Feind die rechten Griffe findet,
Wie er ſich ſchicken ſoll. Wer weislich ſchweigen kann,
Erhält oft eine Stadt, verjaget tauſend Mann,
Wenn ſie gleich eiſern ſein. Pompejus durfte zeigen
Dem frechen Gentius, ob er nicht könnte ſchweigen,
An ſeiner eignen Haut. Dies ward an Euch geſpürt,
D'rum wurdet Ihr auch bald an dieſen Ort geführt.
Das wird auch Regenspurg und Wien an Euch noch preiſen,
Wie Ihr daſelbſt gekonnt die Tapferkeit beweiſen.
Der große Ferdinand hat ſelber Euch gehört,
Wie aber auch ſein Sohn Euch ſo hat ſchon geehrt,
Als wäre ſelbſt der Fürſt bei ſeinem Thron erſchienen
Und großen Majeſtät. Ihr ſteht auf einer Bühnen,
Die nicht im Finſtern liegt, die allen offen ſteht;
Ein Jedermann kann ſehn, wie es zu Hofe geht.
D'rum denket Ihr auch ſo das Leben anzuſtellen,
Daß Euer ſtarkes Schiff nicht durch die Centnerwellen
Zu Trümmern möchte gehn. Das Volk hält in der Acht,
Was große Leute thun. Was einmal arg gemacht,
Wird nicht bald wieder gut. Apollo wirft die Strahlen
Viel eher auf den Berg; er wird viel eher malen
Ein ſtolzes Schloß und Thurm, als eines Bauern Haus,
Da bloß die Einfalt wohnt und gehet ein und aus.
Ein kleiner Haſelſtrauch bleibt vor den ſtarken Winden
Mit ſeiner Wurzel ſtehn: hingegen wenn ſie finden
Den allerhöchſten Baum, ſo wird ſein hohes Haupt,
Das über alle ſieht, der großen Zier beraubt,
Und ganz geſchmiſſen um. Ihr habt Euch nie erhaben,
Wie der Sejanus that, der ſeine große Gaben
Und der Fortuna Gunſt ſo hoch an's Brett gebracht,
Daß auch Tiberius der Kaiſer nichts gemacht,

Was nicht Sejan gewußt. Doch da die ſtolzen Sinnen
Noch größer wollten ſein, und Höheres zu gewinnen
Im Herzen nahmen für, da drehte ſich das Blatt,
Fortuna ward ihm feind, und ſtieß ihn friſcher That
Von ſeinem Amte weg. Der iſt nicht reich zu ſchätzen,
Der gleich viel Reichthum hat, und ſich damit will letzen,
Nur thun, was ihm gefällt. Wer weislich brauchen kann,
Was ihm gegeben iſt, wie Ihr, Herr, habt gethan,
Der wird vor reich geſchätzt. Ihr nehmet nicht Geſchenke,
Noch fälſcht damit das Recht, haßt alle ſchlimmen Ränke,
Die gar gemeine ſeind im Laufe dieſer Zeit,
Da ſich die Falſchheit hat mit Gleißnerei verfreit.
O ander Hercules, ihr müßt den Atlas ſtützen,
Wo er ſoll unbewegt mit ſeinen Felſen ſitzen;
Ihr ſeid der Arbeit gleich, wo Euer Atlas ſinkt,
Da helfet Ihr ihm auf, daß er ſich wieder ſchwingt
Mit ſeiner Laſt empor und unbeweglich ſtehet,
Wie ein geſteinter Fels nicht mit den Wellen gehet,
Noch vor den Wellen fleucht; er lacht das ſtolze Haus
Des Vaters Aeolus mit ſeinem Sauſen aus.
Wenn Ihr das Vaterland mit Blute könntet retten
Aus dieſer großen Noth, ſo wollt ich mich verwetten,
Ihr würdet männlich thun, wie Curtius der Held,
Der ſich vor ſeine Stadt in eine Kluft gefällt,
Und da ſein Leben ließ; wie Codrus, der mit Freuden
Zu ſeinen Feinden ging, und lieber wollte leiden
Als andre leiden ſehn, ſtarb einen edlen Tod,
Durch den er lebet noch. Doch jetzt iſt es nicht Noth,
Es hälfe keinen nicht. Wer aber ſeinem Lande
Nicht wollte ſtehen bei in ſolchem großen Brande,
Der wäre wol nicht werth, daß es ihn hätt' erzeugt,
Gegeben an das Licht und mütterlich geſäugt.
Wann bei uns herrſcht der Mai, der Wieſen Seidenſticker,
Der Menſchen neue Luſt, der Feld- und Walderquicker,
Der Vögel Paradies, beheftet er das Feld,
Stickt Gold und Perlen ein, beſtirnt die ſchöne Welt,
Und macht, daß Feld und Wald, die hohen Berg' und Anger,
Der grünen Thäler Gruft mit Blumen gehen ſchwanger,
Und alles ſich verjüngt, ſo glänzt doch andren für

Die weiße Lilie, der Blumen Pracht und Zier,
Der Erden Venusſtern. So ſiehet man auch glänzen
Den andren ohne Neid, durch unſer Land und Gränzen
Die Tugend, ſo Ihr habt, der Freundlichkeiten Stern,
Der als die Sonne gleißt, ſich zeiget weit und fern
Und Strahlen wirfet aus. Gleichwie man ſiehet ſcheinen
Den mehr als weißen Schnee, wenn er bei nackten Steinen
Auf bloßer Erden liegt: ſo dünket mich zu ſein
Der großen Weisheit Glanz, der edeln Tugend Schein,
Der, Herr, von Euch entſteht, wie von den blinden Nächten
Das roſenrothe Kind, das ihren ſtolzen Knechten
Den Zierrath ganz benimmt, des Morgens wird erzeugt,
Und die verſchlafne Welt mit ſeinem Glanz eräugt.
Es zündet Euch nicht an, die böſe Luſt zu kriegen,
Wie manchen dummen Sinn, der ihm Triumph und Siegen
An allen Orten ſucht, da es dann doch ihm fehlt,
Obgleich ſein Muth, ſein Sinn, ſein Herze war geſtählt
Mit Worten ohne That. Wer Ruh und Friede liebet,
Und weiſen Sinnes iſt und treue Freundſchaft übet,
Der leget lieber hin das Zanken, Haß und Krieg,
Weil es in Zweifel ſteht, bei welchem noch der Sieg
Wird wollen halten Stich, und ihm den Kranz verehren,
Um den man fechten ſoll; der muß oft übel hören,
Der ſo verwegen iſt. Wenn andre ruhig ſein,
So dürft Ihr manche Nacht nicht ſchlafen ein,
Indem Ihr ſinnt und denkt. Wie Euch denn dort gelehret
Epaminondas hat, dem alles unverſehret
Vor ſeinen Feinden blieb; die Stadt und auch das Land
Ward vor der Feinde Macht mit ſeiner kühnen Hand
Als einem Wall beſchützt, da er der Augen Strahlen
Des Nachtes ſcheinen ließ. Gleichwie auch pflegt zu malen
Der ſilberblaſſe Kreis, der Luna wird genannt,
Wenn zu uns kömmt die Nacht mit ihrer Schaar gerannt,
Das ſternenreiche Feld, und vor die Welt zu wachen,
Die tief im Schlafe liegt, faſt nichts von ihren Sachen
Und dummen Händeln weiß, nur bloß den Morpheus ſieht
Und ſeltſam mit ihm ſprecht, wenn ſeine Saate blüht.
Die alte weiſe Treue, durch die wir Deutſche blühen,
Durch aller Völker Mund mit Lob und Ehren ziehen.

Bewahren Euer Herz; Ihr haltet, was Ihr ſagt,
Wie Marcus Regulus, nicht wie es mancher wagt,
Der zuſagt und nicht hält, da doch der Grund der Erden
Auf Treu und Glauben ſteht. Wenn alles ſollte werden
In fahlen Staub verkehrt, ſo muß der Glaube ſein,
Sonſt fiele ſtracks vor ſich das ganze Bauwerk ein,
Der himmelrunde Kreis. Nichts ſchöners kann man finden
Als einen treuen Mund; was man ergräbt in Gründen
Kann nicht ſo edel ſein. Der Ganges und ſein Strand,
Der perlenſchwanger iſt, hat ſchöners nicht erkannt.
Ihr ſeid kein Monatsfreund, denn wen Ihr lieb gewinnet,
Den liebt Ihr allezeit; ſeid immer d'rauf geſinnet,
Wie Ihr noch ſchöner ziert des Alters Liberei,
Indem Ihr allen dient und wißt, daß Ihr dabei
Nicht ſchlechte Gunſt erlangt. Nun will ich's laſſen bleiben,
Von Eurem großen Lob, und großer Mann, zu ſchreiben,
Und in das breite Feld jetzund nicht weiter gehn,
Daß ich nicht muß darnach verirret bleiben ſtehn.
Ihr ſeid mir viel zu tief, ich kann Euch nicht ergründen.
Gleichwie ein Bergmann muß, wenn er will Silber finden,
Von außen fangen an und graben eine Gruft
Mit Weile, bis er kömmt zu Silber unverhofft:
So hab' ich auch gedacht jetzund nur anzufangen,
Zu ſuchen Euer Lob, ich kann nicht weit gelangen
An ſeinen weiten Grund; das Werk erfordert Zeit
Und größre Kunſt dazu und mehr Geſchicklichkeit,
Als jetzt noch bei mir wohnt. D'rum laſſet Euch belieben,
Was ich zu dieſer Zeit mit ſchlechter Kunſt geſchrieben,
Mit Kunſt, die Euch gar nicht zu loben mächtig iſt,
Euch, den der Himmel hat zu einem Licht erkieſt.
Wo mir Gott und die Zeit was werden wollen geben,
So ſollet Ihr durch mich und ich durch Euch erleben
Der Zeiten graues Haar. Nehmt jetzt nur dieſes an,
Bis ich an meinen Wunſch mit Luſt gelangen kann.

5.

Trostgedicht
an
Johann Georg Dietrich von Burgk
über den Tod seiner Tochter.
(1652.)

Wie mögt Ihr Euch, mein Freund, um Euer Kind betrüben,
Daß es nicht länger ist bei Euch auf Erden blieben?
Weil Euch doch wol bewußt, daß beide, Greis und Kind,
Auf dieser Welt nur Frembd und Pilgers-Leute sind?

Vergeßt Ihr, daß Ihr selbst nur auf der Reise lebet,
Und ob Ihr zwar ein Mann, in tausend Furchten schwebet?
So Ihr nun Vater seid, was klaget Ihr denn viel,
Daß Euer liebes Kind für Euch gelangt an's Ziel?

Ich preise sein Gelück, daß es dem Staub und Morden,
In welchem wir noch seind, ein Kind und jung entworden.
Trägt es gleich nicht die Kron, die auf den Streit gebührt,
So ist's auch der Gefahr befreit, die uns berührt.

Es darf nicht mit der Welt und ihren Eitelkeiten,
Noch mit des Teufels List, noch seinem Fleische streiten
Und oft verwundet sein. Die Unschuld ist ihm schon
So viel, als uns der Sieg und Ueberwindungs-Kron.

Das sel'ge Töchterlein trinkt frei von jenen Flüssen,
Die weder Ihr noch ich in dieser Zeit genießen.
Es schwebt im Paradies, und ruft in sanfter Ruh
Den andern Kinderlein als Liebsgespielen zu.

So ist es demnach nicht zu früh von Euch genommen,
Weil es in seine Heim't und Vaterland gekommen.
Es hat genug gelebt, weil es das Ziel erreicht,
Das sonst manch' alter Mann, o Jammer! nicht bestreicht.

D'rum gebet Euch zur Ruh', laßt Euer Trauern fahren,
Die Chriſten rechnen nicht ihr Alter nach den Jahren.
Ein Kind, das Gott aufnimmt und Chriſtus ihm erwirbt,
Iſt alt genug geweſt, ob's gleich noch jung hinſtirbt.

Unter Jacob Böhme's Bildniss.

Im Waſſer lebt der Fiſch, die Pflanzen in der Erden,
Der Vogel in der Luft, die Sonn' im Firmament;
Der Salamander muß im Feu'r erhalten werden,
Und Gottes Herz iſt Jacob Böhme's Element.

Geistliches Ehrengedächtniss

des

weiland woledlen und geſtrengen Herrn

Abraham v. Franckenberg

auf Ludwigsdorf,

welcher Anno 1652 den 25. Brachmonats, im Antritt ſeines 60. Jahres zu Ludwigsdorf ſelig verſchieden und hernach den 14. Wintermonats-Tag in der fürſtlichen Schloßkirchen zu Oelſe ablichem Brauch nach zur Erde beſtattet worden.

Aufgeſetzt

von

Johann Scheffler, Phil. et Med. Dr.,
Fürſtlichem Würtemb. Oelsniſchem Leib- und Hofmedico.

Du edler Franckenberg, ſo biſt du nu verſunken,
Und in der Ewigkeit gantz ſeliglich ertrunken,
Wie du dir oft gewünſcht! Du lebſt numehr von Zeit,
Von Vor, von Nach, von Ort, von Leid und Streit befreit.

Es hält dich nicht mehr auf des Leibes ſchwere Hütte,
Du ſchwebeſt Freiheit voll im göttlichen Gemüthe,
O hochbefreiter Berg, ein Berg von Gott erkorn
Den Er zu ſeinem Thron hat aus ſich ſelbſt geborn.

Wer kann doch deinen Stand und Seligkeit beſchreiben?
Wer kann die Herrlichkeit, die dir wird ewig bleiben
Nur obenhin erzähl'n? Weil du ſchon in der Zeit
Mit einem großen Theil derſelben warſt beſpreit.

O hohe Seligkeit, du liegſt ohn' alle Sorgen
In dem gewünſchten Schooß des ſüßen Gott's verborgen;
Du ruhſt in jenem Grab, das ſich, o Wunderthat,
Aus Liebe gegen uns am Kreuz eröffnet hat.

Ich mag dich ohne Scheu den Engeln gleiche ſchätzen
Und in das weiſe Chor der Cherubinen ſetzen.
Mit welchem klugen Witz und hoher Reinigkeit,
Du dich, ſo viel man kann, gegleicht haſt in der Zeit.

Du biſt nunmehr mit Gott ein Geiſt, ein Licht, ein Leben,
Du biſt ein Gott mit Schmuck und Herrlichkeit umgeben,
Du biſt mit Gott ein Gott und eine Seligkeit,
Du biſt ein Thurm, ein Berg, ein Fels der Ewigkeit.

Du lieber Abraham, wie wol iſt's dir gelungen,
Daß du durch wahre Lieb und Glauben eingedrungen
Und recht gekämpfet haſt, und dein vertrautes Pfand
So treulich und gerecht und männlich angewandt.

Ich darf mich nicht bemüh'n, dein Lob hier zu erheben,
Die Schriften werden dir genugſam Zeugniß geben,
Die aus der Weisheit Quell dein Geiſt herfürgebracht
Und dich durch's ganze Land den Frommen kund gemacht.

Wer dich nicht liebt und lobt, der muß dich gar nicht kennen,
Und ſo er dich ja kennt, das Gute böſe nennen.
Doch ſag' er, was er will, du grünſt doch für und für,
Die Unverrücklichkeit iſt ewig deine Zier.

Es wird dein Ruhm in Gott, ſo lange Gott beſtehen,
Und mit dem Untergang der Welt nicht untergehen,
Der Fels, auf den du dich ſo feſt haſt eingeſetzt,
Der wird in Ewigkeit von keinem Sturm verletzt.

Laſſ' Menſchen Menſchen ſein, laſſ' Thiere Thiere bleiben,
Ein Geiſt, den ihrer Zunft die Götter einverleiben,
Iſt alles Zufalls frei, wird nicht mit dem berührt,
Was ſonſt die Sterblichen bekümmert und verführt.

Wie wol wird der gelobt, den Gottes Engel preiſen,
Dem alle Lieb und Gunſt die Himmliſchen beweiſen!
Das Lob, das in der Welt und von der Welt entſteht,
Das währet wie ein Dampf, der in der Luft vergeht.

Ihr armen Sterblichen, wie ſeid ihr ſo verblendet,
Daß ihr eu'r Herz und Sinn nach dieſem Dunſte wendet!
Ihr waget Leib und Seel um ſolcher Nichtigkeit
Und habt doch nichts zu Lohn als lauter Herzeleid.

Hergegen denkt ihr nicht der Seele Ruhm und Ehren
Wie einem Chriſten ziemt, nach Möglichkeit zu mehren.
Liebt alſo Staub für Kraft, und Wolken für den Schein,
Mag dies auch wolgethan, nach Ruhm geſtrebet ſein?

Kommt her, ihr Edelen, die ihr nach Tugend ringet
Und euer Herz in Gott durch alle Wolken ſchwinget,
Wo rechter Adel iſt, betrachtet dieſen Mann,
Schaut unſern edlen Berg mit ſteifen Augen an!

Hochedel an Gemüth, geſtrenge ſein im Leben
Und hochbenamt in Gott, des Eitlen ſich begeben,
Den Glauben halten feſt und lieben Gott allein:
Dies wird ſein Ehr und Ruhm, dies wird ſein Adel ſein.

Der Adel, der beſteht. Laſſ' alle Sternen ſchwinden,
Laſſ' ihren erſten Punkt der Zeiten Kreiſe finden,
Laſſ' alles edle Fleiſch verſterben und vergehn,
So wird er doch allein ganz unberührt beſtehn.

Was Winde haben doch an dieſen Berg geſtoßen!
Wie hat Beelzebub geſtürmt mit ſeinen Schloßen!
Wie oft hat Belial ergoſſen ſeine Fluth!
Er iſt doch allezeit geblieben ſteif und gut.

Schaut, wie er hat gegrünt, ſchaut, wie er hat geblühet!
Und ſchöne Früchte bracht'! Wer hier nicht Adel ſiehet
Und anders ſagt und meint, muß plumper als ein Stein
Und an dem Augenlicht blind wie ein Maulwurf ſein.

Doch dieſes iſt gering. Wie oft durch's Himmels Güte
Sich über Zeit und Ort ſein edeles Gemüthe
In Gott erſchwungen hat und alldar angeſchaut,
Das bleibet insgeheim und Gott allein vertraut.

Gleichwie ein Adler thut, der durch die Wolken dringet,
Und ſich ganz thurſtiglich für ſeine Sonne ſchwinget:
So pflog ſein edler Geiſt. Er ſchwang ſich ohne Bahn
Hinauf, und ſchaute da ſein Licht und Leben an.

Sein Licht, das über ihm die ſtarken Liebesflammen
Itzt in der Ewigkeit nunmehr ſchlägt ganz zuſammen,
Sein Leben, das in ihm gelebt und ewig lebt,
Indem er wiederum ganz frei und freudig ſchwebt.

Wollt ihr nun dieſen Stand, ihr Sterblichen, erlangen
Und edle Leute ſein, ſo geht wie er gegangen,
Thut, wie die Helden thun, verachtet dieſe Zeit,
Schwingt euren Geiſt durch Gott hin in die Ewigkeit.

Seht, Alles, was die Welt pflegt hoch und groß zu achten,
Das wird in einem Hui durch's Feuers Brunſt verſchmachten.
Wer aber ſeine Seel allhier hat ausgeziert
Und adelig gemacht, der bleibet unberührt.

Was hilft Geſchlecht und Stand, wo Gott nicht wird geliebet?
Wie kann der edel ſein, der keine Tugend übet,
Und an der Erden klebt? Ich ſage kühn und frei,
Wer Gott nicht lauter liebt, daß er nicht edel ſei.

Dich aber, liebſter Freund, Berg, den die Edlen kennen,
Kann ich mit Fug und Recht wol dreimal edel nennen:
Dein Leib aus edlem Blut, der Geiſt aus Gott geboren,
Die Seel in Tugenden hochadelich erkoren.

Wird nun auch unſer Geiſt nach dieſem Adel rennen,
Und in der Liebe Brunſt zu ſeinem Gotte brennen,
So werden wir gewiß den Edelen gegleicht,
Die unſer Franckenberg ſchon ſelig hat erreicht.

Wer Zeit nimmt ohne Zeit und Sorgen ohne Sorgen,
Wem geſtern war wie heut', und heute gilt wie morgen,
Wer Alles gleiche ſchätzt — der tritt ſchon in der Zeit
In den gewünſchten Stand der lieben Ewigkeit.

Heilige Seelen-Luſt

oder

geiſtliche Hirten-Lieder

der in ihren Jeſus verliebten Pſyche.

Erſtes Buch.

I.

Die Pſyche ſeufzt nach ihrem Jeſu wie ein einſames Turtel-Täublein nach ſeinem Gemahl.

1.

Wie ein Turtel-Täubelein
In der Wüſten ſeufzt und girrt,
Wann es ſich befind't allein,
Und von ſeinem Lieb verirrt:
Alſo ächzet für und für,
Jeſu, meine Seel' nach dir.

2.

Keine Stunde geht fürbey,
Daß ich nicht gedenk an dich,
Oder ja ganz innig ſchrei',
Jeſu, Jeſu, denk' an mich:
Ach wie lange ſoll ich doch
Dieſes Elend bauen noch!

3.

Eine Seele, die dich liebt,
Will ſonſt nichts als deinen Kuß:
Und d'rum bin ich ſo betrübt,
Daß ich den entbehren muß;
Ach, wie lange muß ich ſeyn
Ein ſo armes Täubelein!

4.

Meine Seel' iſt ja die Braut,
Die du dir haſt ſelbſt erkorn,
Die dein Vater dir vertraut,
Und dein Geiſt hat neugeborn;
Ach, wie muß ſie ſo allein
Und ohn' ihren Bräut'gam ſeyn!

5.

Ofte nennſt du mich dein Kind,
Das dein Geiſt ſo zärtlich liebt,
Und ſich gerne bei ihm findt,
Wenn's aus Liebe wird betrübt:
Und ich muß doch jetzo ſeyn
Ein verlaſſnes Waiſelein.

6.

O, erſcheine doch, mein Licht,
Deinem armen Küchelein,
Weil ihm nichts als du gebricht
In dem finſtern Liebeshayn.
Ach, Herr, laß es doch geſchehn,
Daß ich dich mag bei mir ſehn!

II.

Die Pſyche ruft aus Verlangen ihrem Geliebten.

1.

Ach, wann kommt die Zeit heran,
Daß ich möge ſchauen an
Meinen liebſten Jeſum Chriſt,
Der mein Lieb' und Leben iſt?

2.

Ach, wo bleibſt du doch, mein Licht!
Komm' doch fort und ſäum' dich nicht.
Komm' doch, weil mit großem Schmerz
Auf dich wart't mein krankes Herz.

3.

Kommſt du jetzt nicht alſobald,
Meines Lebens Aufenthalt,
So vergeht für Liebsbegier
Mein betrübter Geiſt in mir.

4.

Allzeit weißt du, daß ich mich
Nicht erhalten kann ohn' dich,
Weil du, liebſter Jeſu Chriſt,
Meines Lebens Leben biſt.

5.

D'rum ſo komm' doch bald zu mir
Und erfreue mich mit dir,
Schleuß' mich in die Armen ein,
Die für mich verwundet ſeyn.

6.

Reich' mir deinen ſüßen Mund,
Thu' mir deine Liebe kund,
Drück' mich an die zarte Bruſt,
Die mir ewig ſchaffet Luſt.

7.

Alſo werd' ich dort und hier
Fröhlich ſingen für und für,
Daß du, liebſter Jeſu Chriſt,
Meines Lebens Leben biſt.

III.

Die Pſyche ſehnet ſich nach Jeſu alleine.

1.

Jeſu, komm' doch ſelbſt zu mir
Und verbleibe für und für.
Komm' doch, werther Seelen-Freund,
Liebſter, den mein Herze meint.

2.

Tauſendmal begehr' ich dich,
Weil ſonſt nichts vergnüget mich.
Tauſendmal ſchrei' ich zu dir:
Jeſu, Jeſu, komm' zu mir.

3.

Keine Luſt iſt auf der Welt,
Die mein Herz zufrieden ſtellt;
Dein, o Jeſu, bei mir ſein,
Nenn' ich meine Luſt allein.

4.

Aller Engel Glanz und Pracht,
Und was ihnen Freude macht,
Iſt mir ſüßer Seelenkuß,
Ohne dich nichts als Verdruß.

5.

Nimm nur alles von mir hin,
Ich veränd're nicht den Sinn:
Du, o Jeſu, mußt allein
Ewig meine Freude ſein.

6.

Keinem and'ren ſag' ich zu,
Daß ich ihm mein Herz aufthu':
Dich alleine laſſ' ich ein,
Dich alleine nenn' ich mein.

7.

Dich alleine, Gottes Sohn,
Heiß' ich meine Kron' und Lohn.
Du für mich verwund'tes Lamm,
Biſt allein mein Bräutigam.

8.

O ſo komm' denn, ſüßes Herz,
Und vermindre meinen Schmerz:

Denn ich ſchrei' doch für und für,
Jeſu, Jeſu, komm' zu mir.

9.

Nun ich warte mit Geduld,
Bitte nur um dieſe Huld,
Daß du mir in Todespein
Woll'ſt ein ſüßer Jeſu ſein.

IV.

Sie ſuchet den Lieben ihrer Seelen.

1.

O, wo biſt du, mein Leben,
Dem ich mich ergeben,
Des ich wil gantz Leib-eigen ſeyn?
Wo ſol ich mich wenden,
Mein ſuchen zu enden?
Wo ſol ich dich finden,
Erleuchter der Blinden,
Und ſpüren deinen Glanz und Schein.

2.

Sag mir an, wo du weideſt,
Die Mittags-Brunſt leideſt,
Auf daß ich eilends zu dir geh':
Daß ich mit dir weide,
Mein' einzige Freude;
Daß ich dich umfaſſe,
Und nimmermehr laſſe,
In Lieb' und Leid ſteif bei dir ſteh'.

3.

Sol ich unter der Linden,
Mein Hertze, dich finden?
Sol ich zum Apfelbaume geh'n?
Die Püſch' und die Wälder,
Die Wieſen und Felder

Mit ſehnlichem Schnaufen
Durchſuchen, durchlaufen?
Sol ich mich geben auf die Höh'n?

4.

Sag' mir, ob ich bei'n Flüſſen
Sol deiner genießen,
Weil du der ſtarke Lieb'sſtrom biſt?
Sag', ob wir bei'n Flammen
Soll'n kommen zuſammen?
Daß du mich durchglüheſt,
Mein Herze beſieheſt,
Ob's lauter in dich ſchmelzt und fließt.

5.

Nun will ich mich ausrüſten,
Durchwandern die Wüſten
Um dich, mein Turtel-Täubelein.
Ich wil mich bemühen
Sehr ferne zu ziehen;
Kein Ungemach achten,
Nur emſiglich trachten,
Wie daß ich möge bei dir ſeyn.

6.

Ja, ich wil mich begeben
Dir nach zu ſtreben,
So lang ich Athem ſchöpfen kann.
Durch Dornen und Hecken,
Durch Stauden und Stecken,
In Hölen und Grüften,
In Thälern und Klüften,
Wil ich mir machen eine Bahn.

7.

O, begegne mir Leben,
Dem ich mich ergeben,
Deß ich nunmehr ganz eigen bin!
Ach, ach, ich verſchmachte,

Kein Labſal mehr achte,
Bis daß ich dich habe,
Du himmliſcher Knabe;
Wo nicht, ſo nimm mein Leben hin.

8.

O, du biſt ja bei'n Schafen
Nicht etwan entſchlafen,
Und liegſt in ſüßer Raſt und Ruh?
O ſol mir's gelingen,
Dich ja zu umringen,
So wil ich wol wiſſen
Innbrünſtig zu küſſen
Den Mund, dem ich jetzt rufe zu.

9.

Wart', ich wil auf die Höhen
Des Myrrhenbergs gehen,
Daß ich dich Myrrhen-Püſchlein find.
Und wenn ich dich funden
Verwund't und gebunden,
So wil ich dich tragen,
Um deiner zu pflegen,
Wo meine beide Brüſte ſind.

10.

Oder liegſt du im Grabe,
Weil ich noch nicht habe
Ein einzigs Wort gehört von dir?
Oder biſt in der Krippen,
So rühre die Lippen,
Des Schalls mich gewehre:
Den ich ſo begehre:
O Jeſu mein, gezweig es mir.

11.

Ach, mir Armen, Elenden!
An aller Welt Enden
Hab' ich geſucht und find' dich nicht!

Doch wil ich zu gehen
Auch noch nicht abſtehen,
Jeruſalem ſehen,
Da wird's wol geſchehen,
Daß ich erblick' dein Angeſicht.

12.

Ich wil ſprechen: Jungfrauen,
Sagt mir im Vertrauen,
Wo mein Geliebter ſich aufhält?
Sagt mir doch geſchwinde,
Wo ich ihn nur finde?
So werden ſie eben
Die Antwort mir geben:
Auf Zion hat er ſein Gezelt.

13.

Alsdann wil ich, mein Leben,
Dich hurtig umgeben,
Und in meines Herzens Kammer führ'n;
Da wil ich dich küſſen
Und deiner genießen,
In ſeligen Freuden
Mich laben und weiden,
Bis du mich krönen wirſt und zier'n.

V.

Sie beklaget ſich gegen ihren Geliebten, wegen ſeines langen Außenbleibens.

1.

O Jeſu, du verliebter Gott,
Wie läßt du mich ſo lang im Tod!
Ich ſeufz' und ſehne mich nach dir,
Wann kommſt du dann einmal zu mir!

2.

Die Kräften alle nehmen ab,
Ich bin verſchmacht't und eil' in's Grab.

Ich geh' herum faſt wie ein Schein,
Für übergroßer Liebes-Pein.

3.

Die ganze Welt wird ſonſt beſpreit
Mit Phöbus Strahlen und erfreut;
Der Himmel träufelt ſeinen Thau
Auf manchen Acker, Feld und Au.

4.

Der Regen tränkt das dürre Land
Und fället auch auf Staub und Sand;
Die kühlen Lüftlein ſind gemein,
Wenn heiße Sommertage ſein.

5.

Nur ich muß ohne Labſal ſeyn
In meiner großen Liebespein;
Ich lieb' und werde nicht gewährt,
Was mein verliebtes Herz begehrt.

6.

Wie manche Tag und manche Nacht,
Hab' ich mit Seufzen zugebracht!
Wie lange wart' ich ſchon, mein Licht,
Auf dich, du aber kommſt noch nicht.

7.

Ach, bleib' doch nicht ſo lang und fern,
Mein Phöbus und mein Morgenſtern;
Komm', ſtrahl' in meine Seel' hinein,
Daß ich kann wieder fröhlich ſein.

8.

Du meines Herzens Silberthau,
Komm', fall' herab auf deſſen Au;
Du güldner Regen, meine Luſt,
Komm', überſchwemme dieſe Bruſt.

9.

Ach, komm' doch eilends und geſchwind,
Mein Lüftlein und mein kühler Wind;
Komm' und erquicke mich mit dir,
Denn ich bin matt und ſterbe ſchier.

10.

Nu, nu, du läßt mich noch allein!
Und muß es ja geſtorben ſeyn,
So wiſſe, daß ich dich, gleich viel,
Ob ich ſchon tod bin, lieben wil.

VI.

Sie ruſet ihm mit vielen ſüßen Namen.

1.

Jeſu, meine Freud' und Luſt,
Jeſu, Himmel meiner Bruſt,
Jeſu, meine Süßigkeit,
Jeſu, Troſt in allem Leid,
Jeſu, meines Herzens Sonne,
Jeſu, meines Geiſtes Wonne.

2.

Jeſu, meine Kron' und Lohn,
Jeſu, mein Genaden-Thron,
Jeſu, meine Zuverſicht,
Jeſu, meiner Augen Licht,
Jeſu, Leitſtern meiner Sinnen,
Den ſie müſſen liebgewinnen.

3.

Jeſu, ſüßer Nectar-Fluß,
Jeſu, trauter Seelen-Kuß,
Meine Hoffnung und mein Theil,
Mein Erretter und mein Heil,
Jeſu, meine Himmels-Pforte,
Meine Hülf' an allem Orte.

4.

Mein Beſchützer für dem Feind,
Meine Zuflucht und mein Freund,
Meine Burg und mein Pallaſt,
Mein geliebter Wirth und Gaſt,
Meine kühle Sommerhöle,
Meine Liebe, meine Seele.

5.

Jeſu, meine Seligkeit,
Und mein Glück in dieſer Zeit;
Mein gewünſchtes Paradeis,
Meines Sieges Ruhm und Preis,
Mein Triumph, mein Freudenleben,
Meine Krönung, mein Erheben.

6.

Jeſu, meiner Werke Glanz,
Und mein güldner Lorbeer-Kranz;
Jeſu, meine Herrlichkeit,
Und mein ew'ges Hochzeitskleid;
Jeſu, Brunnquell aller Freuden,
Jeſu, Arznei meiner Leiden.

7.

Jeſu, meines Todes Tod,
Mein Erlöſer und mein Gott,
Mein erfreulich Auferſteh'n,
Und frohlockend Himmel-geh'n,
Jeſu, ungeſchaffne Güte,
Jeſu, komm' in mein Gemüthe.

VII.

Sie rufet ihm abermal ſehr begehrlich.

1.

Komm', mein Herze, komm', mein Schatz,
Komm', mein grüner Freuden-Platz;

Komm', mein Leitſtern, komm', mein Licht,
Komm', mein liebſtes Angeſicht,
Komm', mein Leben, meine Seele,
Komm', mein wahres Balſam-Oele.

2.

Komm', mein Manna, komm', mein Trank,
Komm', mein lieblichſter Geklang;
Komm', mein' Arznei für den Fluch,
Komm', mein edeler Geruch;
Komm', mein Röslein, meine Blume,
Komm', mein Garten voller Ruhme.

3.

Komm', mein König, komm', mein Held,
Komm', mein Himmel, meine Welt;
Komm', mein Bräut'gam, komm', mein Kuß,
Komm', mein Heil und güldner Fluß;
Komm', mein Hirte, meine Weide,
Komm', mein Jeſus, meine Freude.

VIII.

Sie hält ihn für ihr Kleinod.

1.

O du Kleinod meiner Sinnen,
Schönſte Perle, feinſtes Gold;
Jeſu, dem ich herzlich hold,
Den ich ſuche zu gewinnen;
Sol es denn noch lange währen,
Daß ich deiner muß entbehren?

2.

Tauſendmal hab' ich mit Thränen
Laut geſchrieen und geruft;
Tauſendmal wird in der Luft
Noch gehört mein kläglich Sehnen;
Jeſu, Kleinod meiner Sinnen,
Wanne werd' ich dich gewinnen!

3.

Liegſt du denn ſo tief vergraben,
Schönſte Perle, feinſtes Gold,
Daß mein Herz, dem du doch hold,
Dich ſo lange nicht kann haben?
O du Kleinod meiner Sinnen,
Laß dich doch einmal gewinnen!

4.

Alle Schätze dieſer Erden
Und was köſtlich wird geacht't,
Ja auch gar des Himmels Pracht,
Laſſ' ich And'ren gerne werden,
Wenn ich dich nur kann gewinnen,
Jeſu, Kleinod meiner Sinnen.

5.

Ei, ſo gib mir doch die Kräfte,
Schönſte Perle, feinſtes Gold,
Daß ich, wie ich längſt gewolt,
Meinem Herzen dich einhefte,
Daß du ewig ſei'ſt darinnen,
Und verzückeſt meine Sinnen.

IX.

Sie verſchmähet die Welt und wendet ſich zu ihrem Jeſu.

1.

Fahr' hin, du ſchnöde Welt,
Mit deinem Gut und Geld;
Fahr' hin mit deinem Prangen
Und den geſchminkten Wangen;
Du wirſt mit deinen Tücken
Mich nu nicht mehr berücken:
Jeſus Chriſtus ſol allein
Meiner Seelen Vorbild ſein.

2.

Du zeigſt mir deine Pracht,
Dein Reichthum, deine Macht;
Und deiner Schönheit-Roſen,
Daß ich ſie lieb-ſol-koſen.
Ach nein, es iſt nur Heue,
Und ſtäubet hin wie Spreue:
Jeſus Chriſtus ſol allein
Meiner Seelen Schönſter ſein.

3.

Dein Ruhm iſt wie ein Schaum,
Und deine Pracht ein Traum,
Und deine Herrlichkeiten
Verbleichen mit den Zeiten;
Fahr' hin, ich mag nicht haben,
Was nur kann zeitlich laben:
Jeſus Chriſtus ſol allein
Meiner Seelen Liebſter ſein.

4.

Wer dir zu viel getraut,
Hat auf den Sand gebaut;
Wer dir ſich hat ergeben,
Verdirbt mit Leib und Leben;
Drum will ich dich verlaſſen
Und nimmermehr umfaſſen:
Jeſus Chriſtus ſol allein
Meiner Seelen Bräut'gam ſein.

5.

Ich ſchätze deine Luſt
So hoch als Koth und Wuſt;
Und alle deine Freude
Vergleich ich Traur'n und Leide;
D'rum wil ich auch nicht lieben,
Was mich nur kann betrüben;
Jeſus Chriſtus ſol allein
Ewig meine Liebe ſein.

X.

Sie verſpricht ſich ihn bis in Tod zu lieben.

1.

Ich wil dich lieben, meine Stärke,
Ich wil dich lieben, meine Zier,
Ich wil dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier:
Ich wil dich lieben, ſchönſtes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

2.

Ich wil dich lieben, o mein Leben,
Als meinen allerbeſten Freund;
Ich wil dich lieben und erheben,
So lange mich dein Glanz beſcheint.
Ich wil dich lieben, Gottes Lamm,
Als meinen Bräutigam.

3.

Ach, daß ich dich ſo ſpät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit du!
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchſtes Gut und wahre Ruh!
Es iſt mir leid und bin betrübt,
Daß ich ſo ſpät geliebt.

4.

Ich lief verirrt und war verblendet,
Ich ſuchte dich und fand dich nicht;
Ich hatte mich von dir gewendet
Und liebte das geſchaff'ne Licht;
Nu aber iſt's durch dich geſcheh'n,
Daß ich dich hab' erſeh'n.

5.

Ich danke dir, du wahre Sonne,
Daß mir dein Glanz hat Licht gebracht;

Ich danke dir, du Himmels-Wonne,
Daß du mich froh und frei gemacht:
Ich danke dir, du güldner Mund,
Daß du mich machſt geſund.

6.

Erhalte mich auf deinen Stegen,
Und laß mich nicht mehr irre geh'n;
Laß meinen Fuß auf deinen Wegen
Nicht ſtraucheln oder ſtille ſteh'n:
Erleucht' mir Leib und Seele ganz
Du ſtarker Himmelsglanz.

7.

Gib meinen Augen ſüße Thränen,
Gib meinem Herzen keuſche Brunſt;
Laß meine Seele ſich gewöhnen
Zu üben in der Liebe Kunſt;
Laß meinen Sinn, Geiſt und Verſtand,
Stets ſein zu dir gewand't.

8.

Ich wil dich lieben, meine Krone,
Ich wil dich lieben, meinen Gott;
Ich wil dich lieben ohne Lohne
Auch in der allergrößten Noth;
Ich wil dich lieben, ſchönſtes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

XI.

Sie verlanget ihn bei Aufgang der Sonnen.

1.

Die Sonne kommt heran
In unſern Himmels-Plan!
Ich ſeh' ſchon ihre Strahlen
Auf allen Höhen prahlen;

Wo bleibt denn meine Sonne,
Mein allerliebſtes Licht?
Mein Jeſus, meine Wonne,
Daß ich ihn ſehe nicht.

2.

Was hilft mich Sonn' und Tag,
Wenn ich nicht ſehen mag,
In meines Leibes Höle
Die Sonne meiner Seele?
Mein Himmel bleibt doch trübe,
Wann das wahrhafte Licht
Der Sonnen, die ich liebe,
In ihm nicht auch anbricht.

3.

Wie fröhlich würd' ich ſein,
Wann der geliebte Schein
Nach ſo viel dunkler Nächte
Mir meinen Tag herbrächte!
Nu aber muß ich leben
Wie einer, dem ſein Licht,
Das ihm ſol Freude geben,
Noch fehlet und gebricht.

4.

Ei, brich' doch auch herein,
Mein liebſter Sonnenſchein!
Vertreibe meinem Herzen
Die Finſterniß und Schmerzen;
Laß deine güldne Strahlen
Mich deine ganze Welt
Erfreu'n und ſchöne malen:
Komm', komm', du Himmels-Held.

XII.

Sie fraget bei den Creaturen nach ihrem Allerliebſten.

1.

Wo iſt der Schönſte, den ich liebe?
Wo iſt mein Seelen-Bräutigam?
Wo iſt mein Hirt und auch mein Lamm?
Um den ich mich ſo ſehr betrübe?
Sagt an, ihr Wieſen und ihr Matten,
Ob ich bei euch ihn finden ſol?
Daß ich mich unter ſeinem Schatten
Kann laben und erfriſchen wol.

2.

Sagt an, ihr Lilgen und Narciſſen,
Wo iſt das zarte Lilgen-Kind?
Ihr Roſen, ſaget mir geſchwind,
Ob ich ihn kann bei euch genießen?
Ihr Hyacinthen und Violen,
Ihr Blumen alle mannichfalt,
Sagt, ob ich ihn bei euch ſol holen,
Damit er mich erquicke bald?

3.

Wo iſt mein Brunn', ihr kühlen Brünne?
Ihr Bäche, wo iſt meine Bach?
Mein Urſprung, dem ich gehe nach?
Mein Quall, auf den ich immer ſinne?
Wo iſt mein Luſtwald, o ihr Wälder?
Ihr Ebene, wo iſt mein Plan?
Wo iſt mein grünes Feld, ihr Felder?
Ach, zeigt mir doch zu ihm die Bahn!

4.

Wo iſt mein Täublein, ihr Gefieder?
Wo iſt mein treuer Pelican?
Der mich lebendig machen kann?
Ach, daß ich ihn doch finde wieder!

Ihr Berge, wo iſt meine Höhe?
Ihr Thäler, ſagt, wo iſt mein Thal?
Schaut, wie ich hin und wieder gehe,
Und ihn geſucht hab' überall!

5.

Wo iſt mein Leitſtern, meine Sonne,
Mein Mond und ganzes Firmament?
Wo iſt mein Anfang und mein End?
Wo iſt mein Jubel, meine Wonne?
Wo iſt mein Tod und auch mein Leben?
Mein Himmel und mein Paradeis!
Mein Herz, dem ich mich ſo ergeben,
Daß ich von keinem andern weiß.

6.

Ach Gott, wo ſol ich weiter fragen?
Er iſt bei keiner Creatur
Wer führt mich über die Natur?
Wer ſchafft ein Ende meinem Klagen?
Ich muß mich über alles ſchwingen,
Muß mich erheben über mich;
Dann hoff' ich, wird mir's wol gelingen,
Daß ich, o Jeſu, finde dich.

XIII.

Sie ſehnet ſich nach der geiſtlichen Geburt Jeſu Chriſti, und bittet, daß ſolche in ihrem Herzen geſchehen möge.

1.

Geh' auf, mein's Herzens Morgenſtern,
Und werde mir zur Sonne;
Geh' auf und ſei von mir nicht fern,
Du wahre Seelen-Wonne.
Erleuchte mich
Ganz inniglich,
Daß ich in deinem Lichte

5.

Werde geboren, du Heiland der Erden,
Du Herrſcher des Himmels, du Schöpfer der Welt;
Sonſten kann keiner den Banden entwerden,
Mit welchen der Feind uns beſtrickt und gefällt.

6.

Träufelt, ihr Himmel, und gebt uns im Regen
Den Herrn der Gerechtigkeit, unſere Zier;
Oeffne dich, Erde, mit neuem Bewegen,
Und bring uns den Heiland der Menſchen herfür.

7.

Eia, mein König, Erlöſer und Leben,
Mein Schutzherr, mein Bräut'gam und alle mein Gut;
Komm' nur, ich wil mich dir ewig ergeben,
Und opfern mein Herze mit Geiſt und mit Blut.

XV.

Sie preiſet die jungfräuliche Mutter ihres Bräutigams.

1.

Reinſte Jungfrau, die für allen
Gott, dem Vater, wolgefallen,
Deren Keuſchheit ſeinen Sohn
Hat gelockt von's Himmels Thron;
Reinſte Jungfrau, dir zu Ehren,
Laſſ' ich meine Stimme hören.

2.

Dich, Maria, will ich preiſen,
Dir, o Jungfrau, Dienſt erweiſen;
Dich, du ſchönſter Morgenſtern,
Wil ich rühmen weit und fern;
Denn durch dich iſt uns gegeben
Jeſus, unſer Heil und Leben.

3.

Auserleſen wie die Sonne,
Iſt dein Glanz und deine Wonne,
Schöner wie der Mondenſchein
Und die güldnen Sternen ſeyn;
Schrecklich wie die Heeresſpitzen,
Die für Feinden uns beſchützen.

4.

Eine Burg, die ſtets verriegelt,
Und ein Brunn', den Gott verſiegelt,
Und ein Thurm von Elfenbein,
Und ein Perlen-Käſtelein;
Ein verſchloßner Frühlings-Garten,
Biſt du, Jungfrau, ſchönſter Arten.

5.

Kommt, ihr Töchter und Jungfrauen,
Eine Königin zu ſchauen,
Die ihm Gott hat ſelbſt vertraut,
Seine Tochter, Mutter, Braut;
Schaut die Fürſtin, die er liebet,
Der er gänzlich ſich ergiebet.

6.

Schaut die wahre Bundeslade,
Das Gefäße voller Gnade;
Schaut des Höchſten güldnes Haus,
Da er gehet ein und aus;
Schaut des Noe Wunder-Kaſten,
Da die Taube (Gott) kann raſten.

7.

Schaut die ſchöne Röthin prangen,
Wie ſie kommt daher gegangen!
Wie ſie uns der Sonnenglanz
Anſagt und gebieret ganz!
Schauet, wie ſie kann das Leben,
Und das Licht der Erde geben.

8.

O du güldner Himmels-Wagen,
Der uns Jeſum bringt getragen,
Thron des wahren Salomons,
Fell des Helden Gedeons,
Faß voll Gott's und ſeiner Güte,
Seine Wohnung, ſeine Hütte.

9.

Königin der Seraphinen,
Oberſte der Cherubinen,
Herzogin der Märtyrer,
Fürſtin aller Beichtiger,
Aller Heil'gen und Jungfrauen,
Die dem Lamme ſich vertrauen.

10.

O Maria, voller Gnade,
Hilf, daß mir der Feind nicht ſchade;
Daß ich möge nach der Zeit
In der ew'gen Seligkeit,
O du Krone der Jungfrauen,
Dich und deinen Sohn anſchauen.

XVI.

Sie heißet das Jeſulein willkommen ſein.

1.

Willkommen, edles Knäbelein,
Willkommen, liebſtes Kind;
Willkommen ſüßes Jeſulein,
Durch dich mein Leid verſchwind't;
Du biſt mein Heil und Seligkeit,
Du bringſt mir tauſend Freuden,
Du machſt, daß ich in Ewigkeit
Von Gott bleib' ungeſcheiden.

2.

Du biſt mir lieber als die Welt
Und hundert Himmel ſeyn;
Auf dich iſt all' mein Thun geſtellt,
Du werthes Jeſulein;
Dir will ich, was ich hab' und bin,
Von Grund des Herzens ſchenken;
Auf dich ſoll mein Gemüth und Sinn
Ohn' Unterlaß gedenken.

3.

Ich bin ganz unausſprechlich froh,
Daß du gekommen biſt;
Daß du, obzwar auf Heu und Stroh,
Wirſt Menſch und Kind gegrüßt.
Ach, laß dein Zucker-Mündelein,
Mein' arme Seel' erquicken,
Und die verliebten Aeugelein
Erfreulich auf mich blicken.

4.

Wie herzlich ſehn' ich mich nach dir,
O freudenreiches Kind!
Verlaſſ' die Kripp' und komm' zu mir,
Komm' eilends, komm' geſchwind;
Ich will ein kleines Krippelein
Aus meinem Herzen machen,
Daß du darin, mein Jeſulein,
Stets ſchlafen ſollſt und wachen.

XVII.

Sie ſinget von der Größe ſeiner Liebe.

1.

Amor, das werthe Jeſulein,
Hat mich ſo ſehr geliebet,
Daß es in alle Noth und Pein
Sich willig für mich giebet;

Es kommt daher auf Erden,
Und wil für meine Sündenſchuld,
Daß mir Gott wieder würde huld,
Ein ganzes Opfer werden.

2.

Schau doch, es ſaß in ſeinem Thron
Von Ewigkeit gar eben,
Und war des höchſten Gottes Sohn
Mit Majeſtät umgeben.
Nu liegt's in einer Krippen,
Und muß von einem Mägdelein
Gehoben und getragen ſeyn,
Getröſt't mit ihren Lippen.

3.

Dort war es Gotte gleich an Macht,
Konnt' alle Geiſter zwingen;
Nichts wird in Ewigkeit erdacht,
Das ihm konnt' Unruh' bringen.
Nun iſt's ein Lämmlein worden,
Damit es meiner Seelen Feind,
Der mich zu ſich zu reißen meint,
Nur ſol für mich ermorden.

4.

O Gott, wie groß iſt doch die Brunſt,
Mit der mich Jeſus liebet!
Von Ewigkeit hat ſolche Gunſt
Noch niemand ſo geübet!
Er iſt's allein geweſen:
D'rum Jeſu, meiner Seelen Zier,
Du kannſt auch einzig helfen mir,
Durch dich muß ich geneſen.

XVIII.

Sie preiſet die Holdſeligkeit des Jeſuleins.

1.

O allerliebſtes Knäbelein,
Du nimmſt die Herzen ein.
O Jeſu, du Wonne,
So klar als die Sonne,
O Kind, neugeboren,
Für tauſend erkoren,
Du nimmſt die Herzen ein.

2.

Wenn ich beſchau dein' Aeugelein,
Wenn ich ſieh' Sternelein,
Die tugendlich prahlen,
Und wonniglich ſtrahlen;
Mit jeglichen Blicken
Die Herzen berücken,
Wen ſie berühr'n, iſt dein.

3.

Dein Mündlein iſt ein Gärtelein,
Wie blühen doch ſo fein
Die Röslein darinne!
Daraus ich gewinne,
Wenn du ſie bewegeſt
Und gegen mir regeſt,
Den beſten Roſen-Wein.

4.

Nu nimm die Welt nur gänzlich hin,
Dich hält, ſtatt ihr, mein Sinn;
Du kannſt mich ergötzen,
Biſt würdig zu ſchätzen;
Verzuckſt mein Gemüthe,
Fängſt Herz und Geblüte
Und alles was ich bin.

5.

O Jeſu, nun ſol dir allein
Mein Herz ergeben ſeyn;
Du magſt es verbrennen,
Dein eigenes nennen,
Holdſeliger Knabe,
Mit dem ich mich labe,
Du nimmſt die Herzen ein.

XIX.

Sie liebkoſet das Jeſulein.

1.

Du ſüßer Knabe du, wie herzlich lieb' ich dich!
Wie hab' ich dich ſo gern, wie hoch erfreu'ſt du mich!
Ach, laß mich doch gelangen,
Daß ich dich, wie ich wil,
Mag herzen und umfangen
Ohn' alle Maß und Ziel.

2.

Du biſt mein Augentroſt, mein ewiger Gewinn,
Mein beſter Aufenthalt, wo ich am liebſten bin;
Biſt engliſch an Geberden,
Holdſelig von Geſicht,
Das ſchönſte Kind auf Erden,
Dem nie ein Glanz gebricht.

3.

O allerliebſtes Kind, ach drücke doch ſteif ein,
In meinen bleichen Mund die ſüßen Lippelein!
Du mußt mir Athem geben,
Mein Roſen-Mündelein,
Mein Seelichen, mein Leben,
Mein liebſtes Lämmelein.

4.

Du biſt ja voller Huld und voller Lieblichkeit,
Du biſt die Liebe ſelbſt, und ſelbſt die Freundlichkeit!

O Knabe voller Güte,
Du biſt mein Brüderlein;
Du tröſteſt mein Gemüthe,
Du ſchönſtes Engelein.

5.

Bleib' hier, mein Himmelreich und alle meine Luſt,
Ich laſſe dich nunmehr nicht weg von meiner Bruſt;
Du mußt mein eigen bleiben
Und mir die lange Zeit
Verkürzen und vertreiben
Mit deiner Lieblichkeit.

XX.

Die Pſyche opfert dem Jeſulein.

1.

Biſt gegrüßet und geküſſet,
Allerliebſtes Jeſulein.
Mit Vertrauen dich zu ſchauen,
Komm' ich in den Stall herein.

2.

Große Wonne, liebſte Sonne,
Hat dein Aufgang mir gemacht;
Neues Leben hat mir geben
Dein Erſcheinen in der Nacht.

3.

O du ſchöner Nazarener,
Sei gelobet und gepreist,
Für die Güte, dies Gemüthe,
Deine Gottheit mir beweist.

4.

Dir mein Leben zu ergeben,
Komm' ich jetzt nach Schuld und Pflicht;
Edler Knabe, nimm die Gabe
Und verſchmäh' mein' Armuth nicht.

5.

Meine Seele mit der Höhle,
Ihrem Leibe, geb' ich dir;
Mein Gemüthe, mein Geblüte
Sol dir dienen für und für.

6.

Gold der Liebe, die ich übe,
Weihrauch der Andächtigkeit;
Myrrh'n der Zähren, die ſtets währen,
Opfr' ich dir mit Innigkeit.

7.

Nimm mein Herze, güldne Kerze,
Und entzünd' es heiliglich;
Mach' es reine, wie das deine,
Und zerſchmelz' es ganz in dich.

8.

Gieb mir Gaben, die mich laben,
Die mich ſtärken in der Zeit,
Daß ich bleibe deinem Leibe
Eingepfropft in Ewigkeit.

9.

Alsdann werd' ich hoch erfreulich
Deine Klarheit ſchauen an;
Für ihr grünen ſie bedienen,
Ehr'n und rühmen wie ich kann.

XXI.

Sie grüßet das Jeſulein mit ſchönen Ehren-Titeln.

1.

Bis gegrüßt, mein Gnaden-Thron,
Hochgeborner Gottes-Sohn;
Bis gegrüßt, du Neugeborner,
Meiner Seelen Auserkorner.

2.

Bis gegrüßt, geliebtes Kind,
Das mein Herz mit Gott verbind't;
Bis gegrüßt, du hulder Knabe,
Den ich mir erwählet habe.

3.

Bis gegrüßt, du wahres Licht,
Stern, dem nie ſein Glanz gebricht;
Bis gegrüßt, du ſchönſte Sonne,
Meines Herzens Freud' und Wonne.

4.

Bis gegrüßt, du edles Bild,
Ueber alle zart und mild;
Bis gegrüßt, du Tauſendſchöner,
Lilgenweißer Nazarener.

5.

Bis gegrüßt, du Himmelsbrod,
Das uns ſpeist und nährt in Noth;
Bis gegrüßt, du Lebensquelle,
Die uns tränkt auf jeder Stelle.

6.

Bis gegrüßt, du lieber Gaſt,
Der auf ſich nimmt meine Laſt;
Bis gegrüßt, du Balſam-Oele,
Arznei meiner kranken Seele.

7.

Bis gegrüßt, du zartes Lamm,
Hochgewünſchter Bräutigam;
Bis gegrüßt, mein Heil und Leben,
Der du kommſt dich mir zu geben.

8.

Bis, o Jeſu, bis gegrüßt,
Und von Herzensgrund geküßt;
Denn du biſt es, der für allen
Mir ſol ewig wolgefallen.

Jetzt ſind wir verſöhnet
Und wieder belehnet,
Jetzt iſt der Vater unſer Freund.

4.

Jetzt iſt die Welt voll Herrlichkeit
Und voller Ruhm und Preis;
Jetzt iſt die wahre gold'ne Zeit
Wie vor im Paradeis;
D'rum laſſet uns ſingen
Mit Jauchzen und Klingen,
Frohlocken und freuen,
Ertönen und ſchreien,
Gott in der Höh' ſei Lob und Ehr'.

5.

Jeſu, du Heiland aller Welt,
Dir dank' ich Tag und Nacht,
Daß du dich haſt zu uns geſellt
Und dieſes Jubel bracht;
Du haſt uns befreiet,
Die Erde erneuet,
Den Himmel geſenket,
Dich ſelbſten geſchenket,
Dir Jeſu ſei Lob, Ehr' und Preis.

XXIV.

Sie ſinget von dem Nutzen ſeiner Geburt.

1.

Ein neues Kindelein
Iſt uns heut' geboren,
Hat uns wieder bracht den Schein,
Welchen wir verloren;
Singet dieſem Kindelein,
Lieblich's Jeſulein,
Laß mich ganz dein eigen ſein,
Lieblich's Jeſulein.

2.

Das liebe Jeſulein
Iſt auf Erden kommen,
Weil der Menſchen Noth und Pein
Ueberhand genommen;
Singet dieſem Kindelein,
Lieblich's Jeſulein,
Laß mich ganz dein eigen ſeyn,
Lieblich's Jeſulein.

3.

Es bringt uns all's mit ſich
Was wir wünſchen können,
Heilt den alten Schlangen-Stich
Und die kranke Sinnen;
Singet dieſem Kindelein,
Lieblich's Jeſulein,
Laß mich ganz dein eigen ſeyn,
Lieblich's Jeſulein.

4.

Es macht uns Gott zum Freund,
Wil uns von dem Böſen,
Welcher uns zu ſtürzen meint,
Ewiglich erlöſen;
Singet dieſem Kindelein,
Lieblich's Jeſulein,
Laß mich ganz dein eigen ſeyn,
Lieblich's Jeſulein.

XXV.

Sie iſt voll Freuden in Betrachtung der großen Güter, die ſeine Geburt mit ſich bringt.

1.

Das neugeborne Kindelein,
Das allerliebſte Jeſulein,

Wil unſer treuer Heiland ſeyn,
Und uns befrei'n von aller Pein;
Tönt und klingt,
Jauchzt und ſingt,
Seid voll Freuden,
Denn es end't ſich unſer Leiden.

2.

Es wil uns reißen aus dem Spott,
Aus aller Krankheit, Angſt und Noth,
Erretten von dem ew'gen Tod,
Verſöhnen mit dem höchſten Gott;
Tönt und klingt,
Jauchzt und ſingt,
Seid voll Freuden,
Denn es end't ſich unſer Leiden.

3.

Es bringt uns alle Seligkeit,
Die Gott, ſein Vater, hat bereit't;
Es tränkt uns ſchon in dieſer Zeit
Mit ſeines Herzens Süßigkeit;
Tönt und klingt,
Jauchzt und ſingt,
Seid voll Freuden,
Denn es end't ſich unſer Leiden.

4.

Es wil uns wie die Engel zieren,
Und in ſein Himmelreich einführen,
Daß wir mit ihm ſoll'n triumphir'n
Und unaufhörlich jubilir'n;
Tönt und klingt,
Jauchzt und ſingt,
Seid voll Freuden,
Denn es end't ſich unſer Leiden.

XXVI.

Sie wil das Jeſulein als den wahren Morgenſtern in dem Himmel ihres Herzens haben.

1.

Morgenſtern der finſtern Nacht,
Der die Welt voll Freuden macht,
Jeſulein,
Komm' herein,
Leucht' in meines Herzens Schrein.

2.

Schau, dein Himmel iſt in mir,
Er begehrt dich, ſeine Zier;
Säum' dich nicht,
O mein Licht,
Komm', komm', eh' der Tag anbricht.

3.

Deines Glanzes Herrlichkeit
Uebertrifft die Sonne weit,
Du allein,
Jeſulein,
Biſt was tauſend Sonnen ſeyn.

4.

Du erleuchteſt alles gar,
Was jetzt iſt, und kommt, und war,
Voller Pracht
Wird die Nacht,
Weil dein Glanz ſie angelacht.

5.

Deinem freudenreichen Strahl
Wird gedienet überall.
Schönſter Stern,
Weit und fern
Ehrt man dich wie Gott den Herrn.

6.

Ei, nun goldnes Seelen-Licht,
Komm' herein und ſäum' dich nicht,
Komm' herein,
Jeſulein,
Leucht' in meines Herzens Schrein.

XXVII.

Sie ergibt ſich dem Jeſulein zu einem Diener.

1.

Kleiner Knabe, großer Gott,
Schönſte Blume, weiß und roth,
Von Maria neugeboren,
Unter tauſend auserkoren,
Allerliebſtes Jeſulein,
Laß mich deinen Diener ſeyn.

2.

Nimm mich an, verliebtes Kind,
Und befehle mir geſchwind;
Rege deine ſüßen Lippen,
Rufe mich zu deiner Krippen;
Thu' mir durch den holden Mund,
Deinen liebſten Willen kund.

3.

Ich verlaſſe nun die Welt
Und was mir an ihr gefällt.
Dir alleine will ich leben,
Dir mich gründlich untergeben;
Du alleine, Jeſulein,
Sollſt mein Herr und Ob'rer ſeyn.

4.

Dir ſol meine Seel' allzeit
Sammt den Kräften ſeyn bereit,

Und mein Leib mit allen Sinnen
Sol nichts ohne dich beginnen.
Mein Gemüthe ſol auf dich
Drücken jetzt und ewiglich.

5.

Nimm mich an, o Jeſulein,
Denn ich wünſche dein zu ſeyn;
Dein verbleib' ich, weil ich lebe,
Dein, wenn ich den Geiſt aufgebe;
Wer dir dient, du ſtarker Held,
Der beherrſcht die ganze Welt.

XXVIII.

Sie vergleichet das Jeſulein einem Blümelein.

1.

Ich weiß ein liebes Blümelein,
Mit Gottes Thau begoſſen,
In einem jungfräulichen Schrein,
Zur Winters-Zeit entſproſſen;
Dies Blümelein heißt Jeſulein,
Ew'ger Jugend, großer Tugend,
Schön und lieblich, reich und herrlich,
Menſchen-Kind,
Wie ſelig iſt, der dieſes Blümlein find't!

2.

Es hat ſo lieblichen Geruch,
Erquicket Leib und Seele;
Vertreibt die Gift, verjagt den Fluch
Und gibt ein heilſam Oele;
Es ſtillt den Schmerz
Und ſtärkt das Herz,
Bringt im Leide ſüße Freude,
Kann uns geben ew'ges Leben:
Menſchen-Kind,
Wie ſelig iſt, der dieſes Blümlein find't!

3.

Ich hab' mir dieſes Blümelein
Für allen auserleſen;
Wil's meinem Herzen pfropfen ein,
Auf daß ich kann geneſen;
Ich wil's allzeit in Lieb und Leid
Bei mir haben,
Mich zu laben,
Und mit Freuden abzuſcheiden:
Menſchen-Kind,
Wie ſelig iſt der dieſes Blümlein find't.

XXIX.

Sie wil das Jeſulein als ein Blumen-Sträußlein in ihrem Herzen haben.

1.

Du huldenreiches Jeſulein,
Du Herzens-Tröſterlein;
Wie ſol ich mich genugſam freuen,
Daß ich dich ſehe meinen Maien!

2.

Du biſt das edle Sträußelein
Voll ew'ger Blümelein,
Das mir in unſ'rer Menſchheit Orden
Durch eine Jungfrau ſichtbar worden.

3.

An dir iſt auch zur Winters-Zeit
Die höchſte Lieblichkeit,
Es darf mir ſchon nicht Frühling werden,
Wenn ich nur habe dich auf Erden.

4.

Dies aber, Schönſter, kränket mich,
Daß man verläſſet dich!
Daß du mußt liegen auf dem Heue
Im Stall bei'm Vieh und ſeiner Streue.

5.

Hier iſt mein Herz, o Jeſulein,
Ei lege dich doch d'rein;
Ich rechne mir's zum ewigen Ruhme,
Wenn du in mir liegſt Jungfern-Blume.

6.

Ei, allerliebſtes Tröſterlein,
Sei doch mein Sträußelein;
Es kann mein Herz kein and'rer Maien
Als du, mein Jeſulein, erfreuen.

XXX.

Sie weiß nicht, mit was ſie die Schönheit des Kindes Jeſu vergleichen ſol.

1.

Du allerſchönſtes Bild, wem ſol ich dich vergleichen?
Den weißen Lilien? Dem bunten Tauſendſchön?
Dem Zucker-Röſelein? Ach nein, denn ſie vergeh'n,
Verdorren und verbleichen.

2.

Vielleichte ſol ich dich die gold'ne Sonne nennen?
Den Silber-farbnen Mond? Den ſchönen Morgenſtern?
Vielleicht die Morgenröth? Ach nein, es fehlet fern:
Ich müßte dich verkennen.

3.

Die Sonne borgt von dir ihr Licht und alle Strahlen,
Der Monde ſeinen Schein, die Sterne ihren Glanz,
Die Röthin ihre Zier, der Himmel muß ſich ganz
Von deiner Schönheit malen.

4.

Vielleichte gleichſt du dich dem Blitz der Seraphinen?
Den Thronen-Königen? Dem ſchönſten Engelein?
Dem Cherubiner-Fürſt? Ach nein, es kann nicht ſeyn,
Sie müſſen dich bedienen.

5.

Nun ſchau, ich finde nichts. Weil ich's doch an ſol zeigen,
So ſag' ich klar und frei, daß du, o Jeſu Chriſt,
Die ew'ge Schönheit ſelbſt und unvergleichlich biſt:
D'rum iſt es beſſer ſchweigen.

XXXI.

Sie übergibt dem Jeſulein ihr Herze.

1.

Ich komm' zu dir, mein Jeſulein,
Mit kindlichen Geberden,
Auf daß mein Herz von ſeiner Pein
Durch deines frei ſol werden.
Nimm hin mein Herz, o Jeſulein,
Mach' es rein
Wie dein eig'nes Herzelein.

2.

Es iſt verdorrt und ohne Kraft,
Vom Reif faſt gar verdorben;
Tränkt es nicht deiner Gottheit Saft,
So bleibt es ganz erſtorben.
Nimm hin mein Herz, o Jeſulein,
Flöß' ihm ein
Deines ſüßen Herzens Wein.

3.

Es ſeufzt und ächzet Tag und Nacht,
Daß es hat dich verloren;
Dich, der du es zu dir gemacht,
Und vor der Welt erkoren.
Nimm hin, mein Herz, o Jeſulein,
Schleuß es ein
In dein heil'ges Herzelein.

4.

Es ſehnet ſich ganz inniglich,
Dir wieder einzuleiben,

Und deinem Herzlein ewiglich
Ein treues Herz zu bleiben.
D'rum nimm es hin, mein Jeſulein,
Laß es ſeyn
Eins mit deinem Herzelein.

XXXII.

Sie grüßet die Aeugelein Jeſu.

1.

Seid gegrüßt, ihr ew'ge Sonnen,
Die ihr nu. im Fleiſch entbronnen;
Seid gegrüßt, ihr Aeugelein,
Meines liebſten Jeſulein;
Seid gegrüßt und geküßt
Jetzo und zu jeder Friſt.

2.

Ihr erleuchtet meine Seele
Sammt des finſtern Leibes Höhle;
Ihr entzündet mir mein Herz
Und benehmt ihm allen Schmerz;
Ihr allein,
Aeugelein,
Macht mich voller Wonne ſeyn.

3.

Wie vergelt' ich euren Strahlen,
Daß ſie mich befrei'n von Qualen?
Wie vergelt' ich dieſe Gunſt,
Daß ihr mich beſcheint umſonſt?
Daß ihr mir
Kommt herfür
Und aus Liebe leuchtet hier?

4.

Seid zu tauſendmal willkommen,
Und frohlockend angenommen;

Seid willkommen, mein Freuden-Schein,
Ihr verliebten Aeugelein:
Denn ihr seid
Meine Freud
Jetzo und in Ewigkeit.

XXXIII.

Sie redet mit dem Wieder-Hall von ihrem Jesulein.

1.

Wer wird mir mein Herze das Jesulein geben?
Heiliges Leben,
Wo werd' ich's berühren mit Armen und Lippen?
Gehe zur Krippen.
Was Krippe? So liegt denn der König im Stalle?
Ach ja, im Stalle!

2.

Wie ist er so arm und so elend geboren?
Weil du verloren.
Was hat ihn vom Himmel herunter getrieben?
Herzliches Lieben.
So bringt ihm die Liebe nur Peinen und Leiden?
Peinen und Leiden.

3.

Was sol er denn leiden und dulden auf Erden?
Deine Beschwerden.
Was hofft er vor Dank von so Eitlen und Bösen?
Dich zu erlösen.
Was wird er mit solcher Erlösung mir geben?
Ewiges Leben.

4.

Wie kann ich nun seiner Genade genießen?
Fall' ihm zu Füßen.
Wie mach' ich es, daß ich ihn heute noch finde?
Eile geschwinde.
Und wenn ich ihn habe, so bin ich genesen?
Freilich genesen.

5.

So werd' ich ihn dürfen vertraulich umfaſſen?
Traulich umfaſſen.
Mit heiliger Liebe frei herzen und küſſen?
Herzen und küſſen.
Mich über ihm immer und ewiglich freuen?
Ewiglich freuen.

XXXIV.

Sie hat gefunden den ihre Seele liebet.

1.

Nun freut euch, ihr Hirten, mit mir,
Ich habe den Bräutigam hier.
O glückliche Stunden!
Nun hab' ich gefunden,
Den ich geſucht mit ſteter Begier.

2.

O Jeſu, wie ſüße biſt du!
Was bringſt du für ſelige Ruh!
O Jeſu, mein Leben,
Was ſol ich dir geben?
Süßer als Honigſeim biſt du mir nu.

3.

Du riecheſt ſo kräftig und gut,
Erquickeſt Leib, Leben und Blut;
Du klingeſt ſo ſchöne,
Wie Engel-Getöne,
Setzeſt in Jauchzen den traurigen Muth.

4.

Wie herrlich beweiſeſt du dich!
Wie innig erfreueſt du mich!
O himmliſche Sonne,
O ewige Wonne,
Alle mein Leben ergiebet dir ſich.

5.

O bleibe doch immer bei mir,
Mein Himmel und göttliche Zier;
Ich wil dich ſtets preiſen
Mit herrlichen Weiſen,
Singen und klingen und tönen von dir.

6.

Nimm alles und jedes was mein,
Zu deiner Beluſtigung ein;
Mein Herze ſol werden
Dein Himmel auf Erden,
Jeſu, wie kannſt du denn anders wo ſeyn!

XXXV.

Sie lobet die Vortrefflichkeit des Namens Jeſu.

1.

Jeſus iſt der ſchönſte Nam'
Aller, die vom Himmel kamen;
Huldreich, prächtig, tugendſam,
Ueber aller Götter Namen.
Seiner großen Lieblichkeit
Gleicht kein Name weit und breit.

2.

Jeſus iſt das Heil der Welt,
Und ein' Arznei für die Sünden,
Jeſus iſt ein ſtarker Held
Unſern Feind zu überwinden.
Wo nur Jeſus wird gehört,
Iſt der Teufel ſchon geſtört.

3.

Jeſus iſt der Weiſen Stein,
Der Geſundheit giebt und Leben;
Jeſus hilft von aller Pein,
Die den Menſchen kann umgeben.

Lege Jeſum nur auf's Herz,
So verliert ſich aller Schmerz.

4.

Jeſus iſt der ſüße Bronn,
Der die Seelen all' erquicket;
Jeſus iſt die ew'ge Sonn',
Deren Strahl uns ganz verzücket.
Wilſt du froh und freudig ſeyn,
Laß nur ihn zu dir hinein.

5.

Jeſus iſt ein ew'ger Schatz
Und ein Abgrund alles Guten,
Jeſus iſt ein Freuden-Platz
Voller ſüßer Himmels-Fluten;
Jeſus iſt ein kühler Thau,
Der erfriſchet Feld und Au.

6.

Jeſus iſt der liebſte Ton,
Den mir alle Welt kann ſingen;
Ja ich bin im Himmel ſchon,
Wenn ich Jeſum hör' erklingen;
Jeſus iſt mein's Herzens Freud'
Und mein' ew'ge Seligkeit.

7.

Jeſus iſt mein Himmel-Brod,
Das mir ſchmeckt, wie ich begehre;
Er erhält mich für dem Tod,
Stärkt mich, daß ich ewig währe;
Zucker iſt er mir im Mund,
Balſam, wenn ich bin verwund't.

8.

Jeſus iſt der Lebensbaum,
Voller edlen Tugend-Früchte;

Wenn er find't im Herzen Raum,
Wird das Unkraut ganz zu nichte;
Alles Gift und Unheil weicht,
Was ſein Schatten nur erreicht.

9.

Jeſus iſt das höchſte Gut
In dem Himmel und auf Erden;
Jeſus Name macht mir Muth,
Daß ich nicht kann traurig werden;
Jeſus Name ſol allein
Mir der liebſte Name ſeyn.

XXXVI.

Sie preiſet den Namen Jeſu.

1.

Name voller Güte,
Komm' in mein Gemüthe;
Ausgegoſſ'nes Oele,
Fleuß' in meine Seele;
Arznei aller Schmerzen,
Gieb dich meinem Herzen,
Denn du biſt alleine,
Jeſu, den ich meine.

2.

Himmel der Verliebten,
Leitſtern der Betrübten,
Ungeſchaff'ne Sonne,
Unerhörte Wonne,
Gieb, daß deine Strahlen
Mich erfreu'n und malen;
Denn du biſt alleine,
Name, den ich meine.

3.

Name, ſchönſter Name,
Der vom Himmel kame;

Name, zucker-ſüße,
Lauter Nectar-Flüſſe,
Dem kein Balſam weichet,
Und kein Ambra gleichet;
Name, du alleine
Bleibeſt, den ich meine.

4.

Name, ſchön wie Roſen,
Werth, ſtets lieb zu koſen;
Name, wie Narciſſen,
Würdig, ſtets zu küſſen;
Name, zart wie Lilgen,
Die das Weh' vertilgen;
Jeſu, du alleine
Bleibeſt, den ich meine.

5.

Name, den ich höre
Für der Engel Chöre;
Der mir Jauchzen bringet
Und am ſchönſten klinget;
Der mich kann ergötzen
Und in Freude ſetzen;
Name, du alleine
Bleibeſt, den ich meine.

6.

Name, den man preiſet,
Dem man Dienſt erweiſet,
Dem die Welt ſich beuget
Und der Himmel neiget;
Den, was drunten lebet,
Fürchtet und erhebet;
Jeſu, du alleine
Bleibeſt, den ich meine.

7.

Name, gold'ner Name,
Reicher Himmels-Saame,

Ewig wird mein Herze,
Schönſte Königs-Kerze,
Dich in ſich behalten;
Denn du biſt alleine,
Jeſu, den ich meine.

XXXVII.

Sie lobet ſeine Schönheit.

1.

Schöneſter, vor dem ſich neiget
Alles, was die Schönheit ehrt,
Dem ſich dienſtbarlich erzeiget,
Was dem Himmel zugehört;
Deine Liebe reizet mich
Abermal zu loben dich;
Daß ich muß die Saiten zwingen,
Und von deiner Schönheit ſingen.

2.

Du biſt ſchöner als die Sonne,
Auserleſ'ner als der Mon;
Freudenreicher als die Wonne
Um des Salomonis Thron;
Deines Angeſichtes Glanz
Iſt der uns verzucket ganz,
D'rum wil ich die Saiten zwingen
Und von deiner Schönheit ſingen.

3.

Nur dein' Augen zu erheben,
Sag' ich, daß ſie Himmel ſeyn,
Die mir Kraft und Einfluß geben,
Zu der ſüßen Liebes-Pein;
Sind Kryſtalle, die den Brand
Deiner Lieb' in mich gewand't;
Sind zwei Meere, ſind zwei Bronnen,
Sind zwei Spiegel und zwei Sonnen.

4.

Mehr seynd's Bücher d'raus wir lernen,
Lauter Zucht und Ehrbarkeit,
Sind mein's Herzens Wirbel-Sterne,
Die ihm zeigen Ort und Zeit;
Sind zwei Feuer-Kügelein,
Die mir fall'n in's Herz hinein;
Anmuth und die Charitinnen
Haben ihren Sitz darinnen.

5.

Deine tausend-schöne Wangen
Sind zwei edle Hügelein,
Da man's Morgenroth sieht prangen
Bei dem frühen Tages-Schein;
Sind zwei Felder, derer Zier
Unverwelkt bleibt für und für;
Sind zwei Berge, da die Flammen
Und der Schnee besteh'n beisammen.

6.

Weiter sind sie wie ein Garten
Zu der besten Maien-Zeit,
Dessen Lilgen schönster Arten
Mit viel Purpur-Saft bespreit;
Sind zwei Rosen-Häufelein,
Die mit Milch begossen seyn;
Sind zwei Polster, die für allen
Meiner Seele wolgefallen.

7.

Sol ich deine Haar' abmalen,
Sag' ich, daß dieselben seyn
Gold'ne Faden, gold'ne Strahlen
Und ein gold'nes Lust-Wäldlein;
Aeste, voll von Honigseim
Und bewährtem gold'nen Leim;
Netze, die mein Herze fangen,
Bande, die ich thu' verlangen.

8.

Deine Lippen ſind Korallen,
Sind zwei Pfoſten von Rubin,
Die den Göttern wolgefallen;
Sind ein Tuch von Kermeſin;
Sind zwei Sammet-Röſelein,
Die mein beſtes Labſal ſeyn;
Sind zwei Kiſſen, d'rauf ich wolte,
Daß mein Mund ſtets liegen ſolte.

9.

Nectar fleußt auf deiner Zungen,
Und ein' angenehme Luft
Kommt durch deinen Mund geklungen,
Wann mir deine Stimme ruft;
Deine Zähne, die ſo ſchön
In der beſten Ordnung ſteh'n,
Sind den Perlen überlegen,
Die wir fein zu nennen pflegen.

10.

Deine Stirne, der ich diene,
Iſt ein Thron von Elfenbein,
Iſt der Schönheit off'ne Bühne,
Da ſie wil geſchauet ſeyn;
Iſt der Liebe Hofe-Stadt,
Da ſie ihr Gepränge hat;
Iſt ein Schild voll gold'ner Strahlen,
Die kein Maler nach kann malen.

11.

Alabaſter wird geringe,
Wenn er deinem Halſe naht,
Der ſo ſchön iſt aller Dinge,
Daß er nicht ſein's Gleichen hat.
Marmelſtein verliert den Preis,
Und was ſonſt iſt zart und weiß,
Gegen deinen ſchönſten Händen,
Die ich lob' an allen Enden.

12.

Nun ein ſolcher, ihr Jungfrauen,
Iſt den meine Seele liebt;
Ohne was kein Menſch kann ſchauen,
Und ſein Kuß zu ſchmecken giebt;
Seines Geiſtes Süßigkeit,
Die er nach dem Lauf der Zeit
Seiner Pſyche ein wil gießen,
Kann kein Herz auf Erden miſſen.

13.

Und darum wil ich mein Leben,
Meine Seel' und was ich bin,
Ihm von Herzen übergeben;
Ihm ſol ſtets mein Geiſt und Sinn
Unverrückt ſeyn zugethan,
Sol ihn lieben was er kann;
Bis ich ſeinen Mund, den ſüßen,
Unaufhörlich werde küſſen.

XXXVIII.

Sie verwundert ſich über ſeiner Liebe.

1.

Liebſter Jeſu, was für Müh'
Haſt du nicht auf mich gewand't,
Eh' ich dich je hatt' erkannt!
Biſt gelaufen ſpät und früh',
Zu erretten aus der Pein
Mich, dein armes Schäfelein.

2.

Alle deine Herrlichkeit,
Deine Hochheit, deine Pracht,
Haſt du ſchlecht, ohn' mich geacht't;
Wollteſt arm ſeyn in der Zeit,
Gabſt dich ſelbſt in Hohn und Spott,
Mir zu helfen aus dem Koth.

3.

Du verließeſt deinen Thron
Und das ew'ge Königreich,
Wurdeſt einem Schäfer gleich;
Daß du möchteſt deinen Lohn,
Meine Seele, nehmen hin,
Dir zu einer Königin.

4.

Ueber dieſes iſt bekannt,
Wie du durch den bitt'ren Tod
Willig übergabeſt Gott
Deine Seel' zum Unterpfand,
Daß dir mein' als eine Braut
Würd' in Ewigkeit vertraut.

5.

Weil denn alles dies geſchehen,
Süßer Jeſu, und du mich
Mehr geliebet haſt als dich,
Ei, ſo laſſ' doch mich auch ſehen
Dieſen hochgewünſchten Tag,
Da ich es genießen mag.

6.

Laß mich in dein Reich hinein,
Laß mich hören deinen Gruß,
Laß mich ſchmecken deinen Kuß,
Laß mich, Liebſter, ewig ſeyn,
Deine nächſte Dienerin,
Deine Braut und Königin.

XXXIX.

Sie begehret verwundet zu ſeyn von ihrem Geliebten.

1.

Jeſu, du mächtiger Liebes-Gott,
Nah' dich zu mir;

Denn ich verſchmachte faſt bis in Tod
Für Liebs-Begier.
Ergreif' die Waffen und in Eil'
Durchſtich mein Herz mit deinem Pfeil,
Verwunde mich.

2.

Komm', meine Sonne, mein Lebenslicht,
Mein Aufenthalt,
Komm' und erwärme mich, daß ich nicht
Bleibe ewig kalt;
Wirf deine Flammen in den Schrein
Mein's halbgefrornen Herzens ein,
Entzünde mich.

3.

O allerſüßeſte Seelen-Brunſt
Durchglüh' mich ganz,
Und überform mich aus Gnad' und Gunſt
In deinen Glanz;
Blaſ' an das Feuer ohn' Verdruß,
Daß dir mein Herz mit ſchnellem Fluß
Vereinigt ſei.

4.

Dann wil ich ſagen, daß du mich haſt
Erlöst vom Tod,
Und als ein lieblicher Seelen-Gaſt
Beſucht in Noth.
Dann wil ich rühmen, daß du biſt
Mein Bräut'gam, der mich liebt und küßt
Und nicht verläßt.

Nach deinem liebſten Willen;
Du haſt's verwund't,
Mach's auch geſund,
Daß ſich die Schmerzen ſtillen.

11.

Laß aber deine Pein
Nie gänzlich von mir ſeyn;
Laß deine Pfeile ſchneiden,
Auf daß mein Herz
Durch dieſen Schmerz
Bleib' von der Welt geſcheiden.

Zweites Buch.

XLI.

Die Pſyche betrachtet den blutigen Schweiß Chriſti im Garten.

1.

O du allerliebſter Gott,
Was wird mit mir werden?
Daß du liegſt voll Angſt und Noth
Bebend auf der Erden,
Daß dein roſenfarbnes Blut
Durch dein Antlitz dringet,
Und ein Engel Troſt und Muth,
Dir, dem Tröſter, bringet?

2.

Ach, du ſiehſt die große Pein
Und das bitt're Leiden,
Welches dir wird Mark und Bein,
Leib und Seel' durchſchneiden;
Siehſt daß aller Menſchen Schuld,
Und was ich verbrochen,
Ernſtlich und ohn' ein'ge Huld
Wird an dir gerochen.

3.

Ach, wie ſollte nicht dein Herz
Zittern, beben, zagen;

Weil es ſchon des Todes Schmerz
Fühlt und all' die Plagen!
Weil auf dich alleine fällt
Alle Laſt der Sünden,
Mußt du freilich, Heil der Welt,
Große Pein empfinden!

4.

Ach, mein Heiland, könnt' ich doch
Mindern ſolches Leiden!
Und von dieſem ſchweren Joch
Eine Bürd abſchneiden!
Könnt' ich doch, o Gottes-Lamm,
Dir was helfen tragen,
Und für dich, mein Bräutigam
Zittern, ſteh'n und zagen.

5.

Denn du biſt in dieſen Tod
Meinetwegen kommen;
Haſt aus Liebe meine Noth
Ganz auf dich genommen;
Du ergibſt dich willig d'rein,
Gottes Vater-Willen
Auch in unerhörter Pein
Gänzlich zu erfüllen.

6.

Ei, ſo hilf denn, ew'ger Freund,
Meiner armen Seele,
Wann ſie für dem Tod und Feind
Bebt ſammt ihrer Höhle;
Laß mir deinen theuren Fleiß
Wol zu ſtatten kommen,
Wann ich von dem Erdenkreis
Werde weggenommen.

XLII.

Sie beklaget ſeine Entblöß- und Geiſelung.

1.

O große Noth,
O großer Spott,
Den mein Heiland leidet!
Der die ganze weite Welt
Schmücket, ziert und ſchön erhält,
Jeſus wird entkleidet!

2.

Man zieht ihn aus
Mit großem Strauß,
Reißt ihn hin und wieder;
Man entblößt das keuſche Lamm,
Den verlobten Bräutigam,
Und die heil'gen Glieder.

3.

O ſeht und klagt,
Wie man ihn plagt,
Wie er wird gebunden!
Wie man ihn mit Geißeln ſchmeißt
Und den zarten Leib zerreißt,
Daß er voller Wunden!

4.

O Herzeleid,
O Traurigkeit!
Daß er dies muß leiden,
Urſacht nur mein Ungeduld,
Mein Entblößung und die Schuld
Meiner ſchnöden Freuden.

5.

O Gottes Sohn,
Iſt dies der Lohn,

Daß du mich erwählet?
Muß der Bräut'gam für die Braut
Selbſt bezahlen mit der Haut,
Und ſo ſeyn gequälet?

6.

O Jeſu mein,
Laß dieſe Pein
Mir zu Herzen gehen;
Dein Entblößung ſei mein Kleid,
Daß ich zu der letzten Zeit
Nicht beſchämt darf ſtehen.

XLIII.

Sie beklaget Jeſum, da er ſein Kreuze trägt.

1.

Kommt heraus, all' ihr Jungfrauen,
Euren König anzuſchauen;
Schauet ihn in ſeiner Krone,
Die er trägt mit großem Hohne
Für eure Sünd' und Miſſethat.

2.

Schauet, wie er wird geführt,
Wie er iſt herausſtaffieret!
Schaut ſein Elend und ſein Leiden
In dem Tage ſeiner Freuden,
In ſeiner Seelen Hochzeit-Feſt!

3.

Schaut ſein Antlitz voller Wunden,
Voller Beulen, voller Schrunden!
Schauet, wie die Locken hangen
Ohne Zierrath, ohne Prangen,
Mit Koth vermenget und mit Blut!

4.

Schauet, wie ſein Hals zerriſſen
Und mit Geißeln iſt zerſchmiſſen!
Schaut die Ketten und die Bande,
Die er trägt zum Unterpfande!
Betrachtet ſeinen Purpur-Rock!

5.

Schauet, wie er geht gebücket,
Wie das Kreuz ihn niederdrücket!
Schauet, wie er iſt verſtellet,
Wie er auf die Erden fället,
Für übergroßer Mattigkeit!

6.

O des Armen und Betrübten!
O des Treuen und Verliebten!
Iſt auch wol ein Menſch zu finden,
Dem nicht alle Kräfte ſchwinden,
Wann er Gott ſelbſt ſo leiden ſieht?

7.

Denkt, ihr Töchter und ihr Bräute,
Was euch dieſer Gang bedeute;
Denkt, wo er euch ſol erhöhen,
Daß ihr müßt mit ihme gehen,
Und ſeine Kreuz-Genoſſen ſeyn.

8.

Niemand kommt zur ew'gen Freuden,
Ohne Chriſti Kreuz und Leiden;
Wer nicht hilft ſein Kreuze tragen,
Darf nicht nach der Hochzeit fragen,
Und des durchlauchten Lammes Kuß.

9.

Nimm, o Jeſu, deine Schmerzen
Nimmermehr aus meinem Herzen;
Laß mich würdig ſeyn befunden,
Daß ich trage deine Wunden
Und deine Kron', mein Bräutigam.

10.

Daß man mich dein Bildniß nenne
Und bei deinen Leiden kenne;
Daß man an dem Hochzeitstage,
Allenthalben ſing' und ſage,
Daß ich dir treu geweſen bin.

XLIV.

Sie betrachtet den gekreuzigten Jeſum.

1.

Schau', Braut, wie hängt dein Bräutigam
An eines harten Kreuzes Stamm!
Iſt auch wol ein Schmerz zu nennen,
Den man nicht an ihm kann kennen?

2.

Schau' doch, er hänget ganz entblößt,
Betrübt, geängſtigt, ungetröſt't!
Voller Beulen, voller Wunden,
Ungepflegt und unverbunden.

3.

Die Glieder alle ſind gedehnt,
Der Mund ſteht offen, lechzt und gähnt;
Und die Lippen, wie Korallen,
Sind verblaßt, beſchmitzt mit Gallen.

4.

Sein holdenreiches Angeſicht
Kann man für'm Blut erkennen nicht;
Seine Stirn iſt ganz zerſtochen
Und die Augen ſind gebrochen.

5.

Das Haupt iſt grauſamlich verhöhnt,
Mit einem Dornen-Kranz gekrönt;
Und der Haare tapfre Locken,
Hängen voller Speichel-Flocken.

6.

Die Händ' und Füße ſind durchbohrt,
Verrenkt, gelähmet und verkohrt;
Auch das Herz, o groß Betrüben!
Iſt nicht unverwundet blieben.

7.

Schau', Braut, ſo geht's dem grünen Reis!
So geht's dem fruchtbar'n Paradeis!
Schau', wie wird's mit dir dann werden,
Dürres Holz, Staub, Aſch' und Erden?

8.

Jedoch verzage nicht, er hat
Bezahlet deine Miſſethat;
Schau', er neigt ſich, dich zu küſſen,
Wil dich um und bei ſich wiſſen.

9.

Geh', werde ſeinem Leiden gleich,
Erduld' auch du mit ihm den Streich;
Denn es wil ſich nicht geziemen,
Daß die Braut ſei ohne Striemen.

10.

Ach, ſteig' hinauf und ſtirb mit ihm,
Wie ein verliebter Seraphim;
Wer ſein Leben wil erwerben,
Muß mit ihm am Kreuze ſterben.

XLV.

Sie betrachtet das zerſchlagene Angeſicht Jeſu Chriſti.

1.

O allerſchönſtes Angeſicht,
Wie biſt du zugericht't!
O Sonne der Gerechtigkeit,
Wie iſt dein Glanz verſpeit!

Wo iſt der Purpur deiner Wangen?
Wo der Korallen-Mund?
Wo die Geſtalt, die mich gefangen,
Und bis an's Herze hat verwund't?

2.

Seh' ich doch nichts, o wahrer Gott,
An dir, als Hohn und Spott!
Wie iſt doch deiner Augen Licht
So ganz und gar vernicht't!
Wo vormals Sammet-Roſen ſtunden,
Mit Lilgen untermengt,
Da ſind jetzt Beulen, Schläg' und Wunden,
Mit Speichel und mit Koth beſprengt.

3.

Wer hat's gethan, mein Augen-Troſt?
Wer war doch ſo verboßt?
Wer durfte ſolche Grauſamkeit
Dir anthun ungeſcheut?
Ach, Weh'! ich, ich mit meinen Sünden,
Ich, ich hab's ſelbſt gethan!
Ich hab' dich ſelber helfen binden,
Geſchlagen und geſpieen an.

4.

Ach, weh! wo wend' ich mich nu hin!
Weil ich der Thäter bin.
Wo find' ich wieder Gnad' und Huld
Auf ſolche große Schuld?
Ich bleib', o Jeſu, bei dir ſtehen,
Und weiche nicht von dir,
Kann auch vor Angſt nicht weiter gehen,
Es iſt mir leid, vergib es mir.

5.

O, allerliebſtes Angeſicht,
Vergieb und zürne nicht!
O, honig-ſüßer Roſen-Mund,
Verzeih' mir's dieſe Stund'!

Ich wil mit lauter Liebes-Thränen
Abwaſchen dieſen Spott,
Und mich mit höchſtem Fleiß gewöhnen,
Zu ehr'n dein Antlitz bis in Tod.

XLVI.

Sie nimmt ihre Zuflucht zu ſeinen Wunden.

1.

Seid gegrüßt, ihr Honig-Graben,
Die mein krankes Herze laben;
Seid gegrüßt, ihr off'ne Höhlen,
Süße Zuflucht meiner Seelen;
Ihr Wunden Jeſu, ſeid gegrüßt,
Und mit inniglicher Lieb' geküßt.

2.

Euch inbrünſtig anzubeten,
Bin ich jetzo hergetreten;
Euch zu ehren, zu beſchenken
Und mich ganz in euch zu ſenken,
Kvmm' ich mit großer Zuverſicht,
Ach, verſchmäht doch mein Erbieten nicht.

3.

Es iſt zwar ſonſt nichts als Sünden,
Um und an mir zu befinden;
Aber dennoch bin ich kommen,
Weil ich tröſtlich hab' vernommen,
Daß Jeſus, der mich hat erkieſ't,
Für die Sünder nur verwundet iſt.

4.

O, wie unerhörte Thaten,
Daß er mir hat ſo gerathen!
O, wie wunderliche Liebe,
Die ſich mir mit Blut verſchriebe!
Ich danke dir, Herr Jeſu Chriſt,
Daß du mir ſo groß genädig biſt.

15.

O, Herr Jeſu, gib mir Gaben,
Wie die klugen Bienen haben;
Weil ich mich zu dir gefunden
Auf die Roſen deiner Wunden;
Daß ich dein's Blutes Honigſeim
Trag' in meinem Mund und Herzen heim.

16.

Ich begehre mir von Herzen,
Deine Leiden, deine Schmerzen;
Deine Wunden wil ich haben,
Gib mir ſie für allen Gaben;
Mach' mich nur deinen Wunden gleich,
Denn das iſt mein ew'ges Himmelreich.

17.

Deine Wunden ſollen werden
Meine Wohnſtatt auf der Erden,
In denſelben wil ich bleiben
Und mich ihnen einverleiben.
O Jeſu, zeuch mein Herz und Sinn,
Ganz und gar in deine Wunden hin!

XLVII.

Sie küſſet die Füße Jeſu Chriſti.

1.

Verwund'ter Heiland, ſieh' nicht an,
Daß ich ſo mißgehandelt,
Und mit den Sündern auf der Bahn
Der Bosheit hab' gewandelt;
Ich komme nun zu deinen Füßen
Und küſſe ſie mit tauſend Küſſen.

2.

Die Zunge bebt und ſpricht nicht viel,
Das Haupt ſinkt zu der Erden;

Die Thränen ſagen, was ich wil,
Es reden die Geberden.
Erhör' mein Herz, o große Güte,
Und das zerknirſchete Gemüthe.

3.

Laß mich nur ſolche Gnad' und Huld
Wie Magdalen erlangen,
Und Ablaß meiner Sünd' und Schuld
Aus deinem Mund empfangen.
Heiß' mich ſo voller Troſt's aufſtehen
Und gleich wie ſie befriedigt gehen.

4.

Ich wil dich lieben ohne Maaß
Und nimmermehr verlaſſen,
Mit Herzens-Thränen machen naß
Und als ein Kind umfaſſen;
Ich wil dich lieben, meine Seele,
Gib mir nur deiner Wunden Oele.

5.

Ihr armen Füße ſeid geküßt,
Die ihr für mich zerſchlagen;
Die ihr für meine Thaten büßt
Und traget meine Plagen;
Hätt' ich doch nie gelebt in Sünden,
Daß ihr nicht dürftet dieß empfinden!

6.

Verſtoßt mich doch nicht, weil mir's leid,
Weil ich die Schuld bekenne;
Vergebt, weil ich mich allbereit
Von Herzen eure nenne;
Gebt, daß ich des Verdienſt's genieße,
Den ihr erwerbt, ihr heil'ge Füße.

XLVIII.

Sie betrachtet ſeine am Kreuz ausgeſpannte Armen und Hände.

1.

Was bedeutet dieß, ihr Jungfrauen,
Daß wir unſ'ren Bräut'gam ſchauen
Mit ausgeſtreckten Armen ſteh'n?
Daß er beide Händ' ausbreitet
Und ſein Blut heraußer ſpreitet?
Und daß er ſich läßt ſo erhöh'n?

2.

Thut er's nicht uns zu erlangen,
Zu umhalſen, zu umfangen,
Und unſ're Seel' zu ſich zu zieh'n?
Freilich ja, er wil vom Böſen
Seine Braut hiermit erlöſen,
D'rum geht doch näher zu ihm hin.

3.

Gehet, daß ihr ſeht die Plagen
Seiner Hände, die durchſchlagen
Und an das Kreuz geheftet ſeyn;
Daß ihr ſeht, mit was vor Wunden
Euer Bräut'gam ſich verbunden,
Euch zu erretten aus der Pein.

4.

Schaut das Leiden ſeiner Armen,
Daß es einen Stein erbarmen
Und einen Stock bewegen ſolt!
Iſt nicht alles ſo zerrenket,
Ausgezogen und gekränket,
Wie ſeine Feinde ſelbſt gewolt!

5.

O der großen Liebes-Flamme,
Die ihn an des Kreuzes Stamme,

So ausgeſpannet ſtehen macht!
Hat man vormals auch geſehen
Solches Wunderwerk geſchehen,
Als der verliebte Gott erdacht?

6.

Dank ſei dir für dieſe Schmerzen,
Jeſu Chriſt, von ganzem Herzen,
Und für große Mildigkeit;
Denn dadurch haſt du erworben
Meine Hände, die verdorben,
Durch Neid und Unbarmherzigkeit.

7.

Gib, daß ich nicht müde werde
Gut's zu thun auf dieſer Erde,
Mit meinen Händen, was ich kann;
Daß ich deine Leiden preiſe
Und dir wieder Dienſt erweiſe,
Weil du haſt mir ſo viel gethan.

8.

Daß du mir an meinem Ende
Reicheſt deine treue Hände
Und ſelig-machenden Verdienſt;
Daß ich in den keuſchen Armen
Hoch erfreulich mög' erwärmen,
Mit unaufhörlichem Gewinnſt.

XLIX.

Sie beklaget die verfallenen Augen Jeſu Chriſti.

1.

Ihr keuſchen Augen ihr, mein allerliebſtes Licht,
Das meinem Bräutigam und Heiland jetzo bricht;
Ihr Augen voller Huld,
Voll himmeliſcher Luſt,
Was habt denn ihr verſchuld't,
Daß ihr verbleichen mußt't?

2.

Ihr habt ja euren Strahl von Gott nie abgewend't,
Noch auf die Creatur, wie ich, je angelend't;
Wie muß denn euer Glanz,
Der nie geſündigt hat,
Sich nun verbergen ganz,
Ohn' alle Miſſethat?

3.

Ich hatte meinen Troſt auf euren Schein geſetzt,
Weil meine Seel' ihr Licht verdunkelt und verletzt;
Wo ſol ich jetzt nun hin,
Weil in ſo kurzer Zeit
Entweichet meinem Sinn
Der Glanz der Herrlichkeit?

4.

Mein' Augen werden blöd' und alle Geiſter ſchwach,
Der Mund ſpricht ſchon nicht mehr als ein geſeufztes Ach!
Hat auch der Mond ein Licht,
Wenn ſeiner Sonnen Schein
Entweicht und ihm gebricht?
Wie ſol denn mir nun ſeyn?

5.

O Jeſu, all' mein Licht, du ew'ger Freuden Strahl,
Komm' wiederum hervor, benimm mir dieſe Qual;
Erleuchte meine Seel',
Daß ſie verderbe nicht,
Wann ihr in ihrer Höhl'
Die Lebensflamme bricht.

L.

Sie beklaget das mit Dornen verwundte Haupt ihres Königs.

1.

Bis beklagt, du Kaiſer-Haupt,
Alles Schmucks und Ehr'n beraubt,

Hoch beleidigt, hoch verhöhnet,
Und zum Spott mit Dorn' gekrönet,
Zerbeult, zerſtochen und verwund't.

2.

Bis beweinet und beklagt,
Daß man dich ſo grauſam plagt,
Daß man dich ſo gar vernichtet
Und ſo übel zugerichtet,
Du hoher Sitz der Majeſtät.

3.

Du biſt würdig, daß man dich
An ſol beten ewiglich;
Daß man dir, als Gottes Sohne,
Auf ſol ſetzen ſeine Krone;
Und dennoch wirſt du ſo verhöhnt!

4.

Ach, was thu' ich, Jeſu Chriſt,
Daß du ſo verſchimpfet biſt!
Denn ich fühl' in meinem Herzen,
Daß ich dieſen Spott und Schmerzen
Mit meiner Schuld verurſacht hab'.

5.

Meine Hoffart iſt's allein,
Die dir bringet dieſe Pein;
Und die Dornen, die dich ſtechen,
Soll'n mein Haupt, das ſtolze rächen,
Das ſich ſo hoch erheben woll'n.

6.

Ach, vergib mir, großer Gott,
Dieſe Schmach und dieſen Spott,
Laß den Balſam deiner Wunden,
Die dein heilig's Haupt empfunden,
Zum Troſt auf meine Seele fall'n.

7.

Ueberſchwemm' mit deinem Blut
Meinen Stolz und Uebermuth,
Daß ich an dem großen Tage
Dir zu Ehr'n die Krone trage,
Die du hierdurch erworben haſt.

LI.

Sie betrachtet das verwund'te Herze ihres Liebhabers.

1.

Bis gegrüßt, du Königs-Kammer,
Gaſthaus der Barmherzigkeit,
Aufenthalt in allem Jammer,
Frei-Stadt in der böſen Zeit;
Allerliebſtes Jeſus-Herze
Bis gegrüßt in deinem Schmerze.

2.

Thron der Liebe, Sitz der Güte,
Brunnquell aller Süßigkeit;
Ew'ger Gottheit eig'ne Hütte,
Tempel der Dreifaltigkeit;
Treues Herze bis gegrüßet
Und mit wahrer Lieb' geküſſet.

3.

Haſt denn du auch müſſen leiden
Und ſo tief verwundet ſeyn!
O du Urſprung aller Freuden,
Mußt denn du auch fühlen Pein!
Muß man denn auch dir, mein Leben,
Einen Stich durch's Herze geben?

4.

Was vor Lieb' hat dich gedrungen,
Auszuſtehen ſolchen Stoß?
Weil der Feind ſchon war bezwungen,
Da du ſtarbeſt nackt und bloß;

Da dein Geiſt mit bitt'ren Leiden
Von dem Leibe mußte ſcheiden.

5.

Ach, du thuſt's, daß ich ſol wiſſen,
Daß du mich ganz innig liebſt,
Und nach ſo viel Liebes-Küſſen
Auch dein Herzens-Blut hergibſt;
Daß du alles an wilt wenden,
Mein' Erlöſung zu vollenden.

6.

O du hoch-verliebtes Herze,
Meines Herzens Paradeis;
Meine Ruh' in allem Schmerze,
Meiner Liebe Ruhm und Preis;
Meines Geiſtes höchſte Freude,
Meiner Seelen beſte Weide.

7.

Geuß' die Flamme deiner Liebe
Wie ein großer Strom in mich;
Läut're mich, daß ich mich übe
Dich zu lieben würdiglich;
Laß mein Herze noch auf Erden
Deinem Herzen ähnlich werden.

8.

Durch das Blut, das du vergoſſen,
Liebſtes Herze, laß mich ein;
Laß mich deinen Hausgenoſſen
Und Bewohner ewig ſeyn.
Denn ich mag auch bei den Thronen
Ohne dich, mein Schatz, nicht wohnen.

9.

Laß mich ein, mit einem Worte,
Laß mich ein, du freier Sal;
Laß mich ein, du off'ne Pforte,

Laß mich ein, du Lilgen-Thal;
Laß mich ein, denn ich vergehe,
Wenn ich länger haußen ſtehe.

10.

Ach, mir Armen und Betrübten,
Daß ich doch nicht damals ſtund,
Wo das Herze des Geliebten
Ward geöffnet und verwund't!
Denn es wäre mir gelungen,
Daß der Speer mich eingedrungen.

11.

Ach, wie wollt' ich mich ergötzen,
Ach, wie wollt' ich fröhlich ſeyn,
Und mit wahrer Freud' erſetzen
Mein Betrübniß, Angſt und Pein!
Ach, wie wollt' ich mich verſenken
Und mein durſtig's Herze tränken.

12.

Laß mich ein, du güld'ne Höhle,
Ew'ger Schönheit Sommer-Haus;
Laß mich ein, eh' meine Seele
Für Verlangen fähret aus;
Laß mich ein, du ſtiller Himmel,
Nimm mich aus dem Welt-Getümmel.

13.

Laß mich ein, auf daß ich bleibe
Dir ganz inniglich vereint,
Und mein Herz dir einverleibe,
Daß es nicht mehr meine ſcheint;
Denn ich wünſche nichts auf Erden,
Als dein's Herzens Herz zu werden.

LII.

Die Pſyche begehret ein Bienelein auf den Wunden Jeſu zu ſeyn.

1.

Du grüner Zweig, du edles Reis,
Du honig-reiche Blüthe;
Du aufgethanes Paradeis,
Gezweig mir meine Bitte;
Laß meine Seel' ein Bienelein
Auf deinen Roſen-Wunden ſeyn.

2.

Ich ſehne mich nach ihrem Saft,
Ich ſuche ſie mit Schmerzen,
Weil ſie ertheilen Stärk' und Kraft
Den abgematt'ten Herzen;
D'rum laß mich doch ein Bienelein
Auf deinen Roſen-Wunden ſeyn.

3.

Ihr übertrefflicher Geruch
Iſt ein Geruch zum Leben;
Vertreibt die Gift, verjagt den Fluch,
Und macht den Geiſt erheben;
D'rum laß mich wie ein Bienelein
Auf dieſen Roſen-Wunden ſeyn.

4.

Ich nahe mich mit Herz und Mund,
Sie tauſendmal zu küſſen;
Laß mich zu jeder Zeit und Stund'
Den Honig-Saft genießen;
Laß meine Seel' ein Bienelein
Auf dieſen Roſen-Wunden ſeyn.

5.

Ach, ach, wie ſüß iſt dieſer Thau,
Wie lieblich meiner Seele!

Wie gut iſt's ſeyn auf ſolcher Au
Und ſolcher Blumen-Höhle!
Laß mich doch ſtets ein Bienelein
Auf dieſen Roſen-Wunden ſeyn.

6.

Nimm mein Gemüthe, Geiſt und Sinn,
Leib, Seel' und was ich habe;
Nimm alles gänzlich von mir hin,
Gib mir nur dieſe Gabe:
Daß ich mag ſtets ein Bienelein,
Herr Chriſt, auf deinen Wunden ſeyn.

LIII.

Sie bittet, daß ihr ſein Leiden möge zu ſtatten kommen.

1.

Die Seele Chriſti heil'ge mich,
Sein Geiſt verzücke mich in ſich;
Sein Leichnam, der für mich verwund't,
Der mach' mir Leib und Seel' geſund.

2.

Das Waſſer, welches auf den Stoß
Des Speers aus ſeiner Wunde floß,
Das ſei mein Bad, und all' ſein Blut
Erquicke mir Herz, Sinn und Muth.

3.

Der Schweiß von ſeinem Angeſicht
Laß mich nicht kommen in's Gericht;
Sein ganzes Leiden, Kreuz und Pein,
Das wolle meine Stärke ſeyn.

4.

O Jeſu Chriſt, erhöre mich,
Nimm und verbirg mich ganz in dich;
Laß mich in deine Wunden ein,
Daß ich für'm Feind kann ſicher ſeyn.

5.

Ruf' mir in meiner letzten Noth,
Und ſetz' mich neben dich, mein Gott,
Daß ich mit deinen Heil'gen all'n
Mög' ewiglich dein Lob erſchall'n.

LIV.

Sie rufet das Lämmlein Gottes um Vergebung der Sünden an.

1.

O Lämmlein Gottes großer Huld,
Das wegnimmt alle Sünd' und Schuld,
Erbarm' dich mein
Durch deine Pein,
Die du am Kreuz gelitten;
Da du für mich
So kräftiglich
Bis in den Tod geſtritten.

2.

O Lämmlein voller Gütigkeit,
Das gern vergibet und verzeiht;
Verzeih' auch mir
Was ich an dir
Von Jugend mißgehandelt;
Vergib, vergib
Durch deine Lieb',
Daß ich ſo träg' gewandelt.

3.

O Lämmlein, liebreich ſüß und mild,
Das Gottes Grimm und Zorn geſtillt,
Still' auch mein Herz,
Weil's leidet Schmerz,
Und laß mich Friede finden;
Hilf mir, mein Gott,
Welt, Teufel, Tod
Und alles überwinden.

LV.

Die Pſyche dürſtet nach dem Waſſer des Herzens Jeſu.

1.

Wie ein Hirſch zur dürren Zeit
Nach dem friſchen Waſſer ſchrei't,
Alſo ſchreiet auch mit Schmerzen
Nach dem Waſſer deines Herzens,
Jeſu, meine matte Seel'
In der dürren Leibes-Höhl'.

2.

Ach, wer gibet mir zur Stund',
Daß ich meiner Seelen Mund
An dein' off'ne Bruſt anſetze
Und mich da erquick' und letze!
Ach, wer führet mich zu dir,
Oder aber dich zu mir!

3.

Ach, wie ſüß iſt dein Geſchmack,
Wohl dem, der ihn koſten mag!
Ach, wie lauter, rein und helle
Iſt dein Ausfluß, deine Quelle!
Ach, wie voller Troſt und Luſt
Spritzet deine milde Bruſt.

4.

Dein Geruch iſt über Wein,
Macht die Engel trunken ſeyn;
Er erfreuet die Betrübten,
Er vergnüget die Verliebten;
Ja, du gleichſt dich einem Strom,
Wäſcht die Herzen rein und fromm.

5.

Ei, ſo fleuß' doch ſchleuniglich
In mein Herz und tränke mich!

Fleuß' herein, auf daß ich trinke
Und mit dir in Gott verſinke,
Da ich bis in Ewigkeit
Schmecke deine Süßigkeit.

LVI.

Ihre Liebe iſt gekreuziget.

1.

Ich lebe nun nicht mehr, denn Chriſtus iſt mein Leben,
Und meine Lieb' iſt gar mit ihm an's Kreuz gegeben;
Es wiſſe nun die ganze Welt,
Daß mir nichts mehr an ihr gefällt,
Weil meine Lieb' gekreuzigt iſt.

2.

Es herrſcht in mir kein Feu'r der lüſternen Begierden,
Mein Herze brennt auch nicht nach Pracht und eitlen Zierden;
Es kann kein Reichthum, Geld und Gut
Verblenden meinen Sinn und Muth,
Weil meine Lieb' gekreuzigt iſt.

3.

Ich habe keine Luſt an den geſchaff'nen Dingen,
Mir kann, was zeitlich iſt, nicht eine Freude bringen;
Des Fleiſches Schönheit und ihr Ruhm,
Scheint mir wie eine blaſſe Blum',
Weil meine Lieb' gekreuzigt iſt.

4.

Es darf ſich nun nicht mehr die Welt um mich bemühen,
Sie wird mein Herze nicht zu ihrer Liebe ziehen;
Ich lieb' und küſſ' auch in dem Tod
Den ſüßen Jeſum, meinen Gott,
Dem meine Lieb' gekreuzigt iſt.

Wie ich immer kann und weiß;
Deinen Leichnam wil ich pflegen
Mit Gewürz und Myrrh'n belegen,
Und ihn ehr'n mit großem Fleiß.

11.

Gib nur, wenn ich dich ſo küſſe,
Daß mir Seel' und Geiſt zerfließe,
Daß mein Herze werde weich;
Daß der Balſam meiner Wunden
Heile meiner Seele Schrunden,
Daß mein Geiſt dein Herz erweich'.

12.

Denn ich wil mich, o mein Leben,
In dein off'nes Herz begeben,
Als den beſten Felſen-Stein;
Weil man vor dem Grimm der Höllen,
Vor der Welt und ihren Wellen
Kann darinnen ſicher ſeyn.

LVIII.

Sie wil ſterben mit ihrem Jeſu.

1.

O Elend, Jammer, Angſt und Noth!
Seh' ich doch meinen Jeſum todt!
Er iſt verſtarret ganz und gar,
Der einzig meine Hoffnung war!
Nun nimm, nun nimm dieß Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

2.

Nichts iſt nun auf der ganzen Welt,
Das mein Gemüth zufriedenſtellt,
Mein Troſt und Freude, Gottes Sohn,
Mein' Lieb' und Leben iſt davon;
Ach nimm, ach nimm dieß Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

3.

Dein, Schönſter, blaſſes Angeſicht,
Macht, daß mir Herz und Muth gebricht,
Dein ganz verblich'ner Roſenmund,
Hat mir ſchon Leib und Seel' verwund't.
Ach nimm, ach nimm dies Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

4.

Ich weiß wol, daß du mir zu gut,
Vergoſſen haſt dein theures Blut.
D'rum, daß ich es vergelte dir,
So wil ich wieder ſterben mir;
Ei, nimm, ei, nimm dies Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

5.

Gib mir dein Leiden, Kreuz und Pein,
Die Nägelmaale drück' mir ein;
Verehre mich mit deinem Spott,
Mach' mich ganz ähnlich deinem Tod.
Ach nimm, ach nimm das Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich auch fort bin.

6.

O Jeſu, laß mich doch nicht hier,
Nimm mich nur in das Grab mit dir!
Laß deines ſüßen Herzens Schrein
Mein Grab und eig'ne Ruh-Statt ſeyn.
O Jeſu, nimm dies Leben hin,
Ich ruh' nicht, bis ich bei dir bin.

LIX.

Sie beklagt ihn bei dem Grabe.

1.

Ihr alle, die ihr Jeſum liebt,
Seid traurig und betrübt;
Er, der wahre Gottes Sohn,
Der da ſaß auf Vaters Thron,
Wird in's Grab geleget.

2.

Schau', Braut, hier liegt dein Bräutigam,
Dein Hirt und auch dein Lamm!
Deines Herzens Troſt und Ruhm,
Deiner Seelen Eigenthum;
Schau', er iſt geſtorben.

3.

O großes Leid, o bitt're Noth!
Was iſt das vor ein Tod!
Alles, was die ganze Welt
Und der Himmel in ſich hält,
Das muß ihn beklagen.

4.

Ach, ach, wie liegt er ſo verkalt't,
Verblaſſet und verſtalt't!
Seiner Augen Freundlichkeit,
Seiner Stirne Herrlichkeit,
Iſt nun ganz verſchwunden.

5.

O Menſchenkind, bedenk' es wol,
Was dies bedeut't und ſol!
Deine Sünd' und Miſſethat
Iſt's, die ihn getödtet hat
Und in's Grab verſenket.

6.

Wie ſelig iſt der, weil er lebt,
Sich ſelbſt mit ihm begräbt;
Der von Sünden abeſteht
Und durch ſeinen Tod eingeht
In ein beſſer Leben.

7.

D'rum fall' ich auch nun zu dir hin,
Mein Jeſu, wie ich bin;
Denn ich wil, o Gott, mit dir
Seyn begraben für und für,
Bis ich auferſtehe.

LX.

Sie danket dem Herrn Jeſu für ſeinen Tod.

1.

Ich danke dir für deinen Tod,
Herr Jeſu, und die Schmerzen,
Die du in deiner letzten Noth
Empfund'ſt in deinem Herzen.
Laß die Verdienſte ſolcher Pein
Ein Labſal meiner Seelen ſeyn,
Wenn mir die Augen brechen.

2.

Ich danke dir für deine Huld,
Die du mir haſt erzeiget,
Da du mit Zahlung meiner Schuld
Dein Haupt zu mir geneiget.
Ach, neig' dich auch zu mir, mein Gott,
Wenn ich gerath' in Todes-Noth,
Daß ich Genade ſpüre.

3.

Laß meine Seel' in deiner Gunſt
Aus ihrem Leibe ſcheiden,

Auf daß an mir nicht ſei umſonſt
Dein theuer werthes Leiden.
Nimm ſie hinauf zur ſelben Friſt,
Wo du ihr liebſter Jeſu biſt,
Und laß mich ewig leben.

LXI.

Sie bittet ihn um ein ſeliges Ende.

1.

O treuer Jeſu, der du biſt
Mein Hirte, Troſt und Leben,
Mein beſter Freund zu jeder Friſt,
Dem ich mich ganz ergeben;
Ich bitte dich
Ganz inniglich,
Laß mich doch nicht verderben,
Wenn kommt die Zeit zu ſterben.

2.

Steh' mir am letzten Ende bei
Und hilf mir überwinden,
Mach' mich von meinen Schulden frei
Und ſprich mich los von Sünden;
In aller Noth
Sei mir dein Tod
Und unverſchuld'tes Leiden
Ein Anblick großer Freuden.

3.

Erſcheine mir zur ſelben Zeit
Mit deinen off'nen Wunden,
Die du, daß ich ſol ſeyn befreit,
Aus lauter Lieb' erfunden;
Dein theures Blut
Komm' mir zu gut,
Und labe meine Seele
In ihrer matten Höhle.

4.

Und wenn ich nicht mehr ſprechen kann,
Noch meinen Mund bewegen,
So nimm die ſchwachen Seufzer an,
Die ſich im Herzen regen.
Laß für und für
Gar ſüß in mir
Den Namen Jeſu ſchallen,
Wenn mir's Gehör entfallen.

5.

Darneben bitt' ich, treuer Gott,
Du woll'ſt mich ganz umfaſſen,
Und ja nicht in derſelben Noth
Aus deinen Armen laſſen.
Ach, möcht' ich doch
Auch heute noch
Die theure Gunſt erwerben,
In deiner Schoß zu ſterben.

6.

Ei nun, ſo komm' zu deinem Lamm,
Mein Hirte, Troſt und Leben;
Mein beſter Freund und Bräutigam,
Dem ich mich ganz ergeben.
Komm' bald zu mir,
Nimm mich zu dir
Aus dieſem See der Leiden,
In's Reich der ew'gen Freuden.

LXII.

Sie bittet um ſeine Gnade im letzten Gerichte.

1.

Fürſt der Fürſten, Jeſu Chriſt,
Der du der Erden Richter biſt,
Nimm dich meiner Seel' jetzt an,
Daß ich dort beſtehen kann.

2.

Schreib' mich in das Lebensbuch
Zu einem ſüßen Gott's-Geruch;
Dein Grimm mich ſchrecke nicht,
Wenn du halten wirſt Gericht.

3.

Siehe mich genädig an,
Wie du dem Petro haſt gethan;
Laß mich, wie die Magdalen',
Wol getröſt't von hinnen geh'n.

4.

Wie Matthäo in dem Zoll,
Und wie Zacheo hoffnungsvoll,
Wie dem Schächer ſei mir Huld,
Und vergib mir alle Schuld.

5.

Laß mich bei den Lämmern ſteh'n,
Wenn das Gerichte wird angeh'n;
Laß mich deiner rechten Hand,
Liebſter Jeſu, ſeyn bekannt.

6.

Laß mich hören, wenn dein Mund
Den freudenreichen Spruch thut kund:
Kommt, die ihr gebenedei't,
In das Reich der Herrlichkeit.

7.

Daß ich voller Freuden ſei,
Und mich dir nahe keck und frei;
Daß ich deiner Gütigkeit
Danke bis in Ewigkeit.

LXIII.

Sie ſetzt ſich unter den Baum des heiligen Kreuzes.

1.

Selig, wer ihm ſuchet Raum,
Auf den grünen Friedens-Matten;
Bei des heil'gen Kreuzes Baum,
Sitzend unter ſeinem Schatten.
Denn er bleibet wol beſchützt,
Wenn's gleich donnert, kracht und blitzt.

2.

Keine Sonne brennet ihn,
Und kein Monde kann ihm ſchaden;
Sein Gemüthe, Herz und Sinn,
Wird mit keinem Weh beladen.
Er iſt ſicher, daß nicht Gift,
Noch ein Unheil ihn betrifft.

3.

Er erquicket ſeine Bruſt
Mit der Frucht, die auf ihm ſtehet;
Wird dadurch nach Wunſch und Luſt
Inniglich zu Gott erhöhet.
O wie ſüß iſt dieſe Frucht!
Selig, wer ſie recht verſucht!

4.

Seine Seele wird getröſt't
Wie ein Schaf auf friſcher Weiden,
Wenn ſie den, der ſie erlöſ't,
So verliebet ſiehet leiden.
Wenn der Balſam auf ſie fleußt,
Der ſich reichlich dir ergeußt.

5.

Kommet her, ihr alleſamm',
Die ihr ſchwach und abgemattet;

Setzt euch unter dieſen Stamm,
Daß er eure Seel' beſchattet.
Eilt dem heil'gen Kreuze zu,
Denn ihr find't da wahre Ruh'.

6.

Jeſu, laß mich für und für
Unter deinem Kreuze bleiben;
Laß mich keinen Feind von dir
Und aus deinem Schatten treiben.
Denn dein Kreuz und deine Pein
Iſt mein Troſt und Ruh' allein.

XLIV.

Sie bittet ihn um Beiſtand in Anfechtung.

1.

Erbarm' dich mein, o Jeſu Chriſt,
Der du für mich geſtorben biſt;
Sieh' an mein' Angſt und große Noth,
Errette mich, du treuer Gott.

2.

Gedenk' an deine Seelen-Pein,
O hochgeplagtes Lämmelein;
Erinnere dich der ſchweren Laſt,
Die du für mich getragen haſt.

3.

Schau', was ich leide von dem Feind,
Der mich mit Macht zu fällen meint;
Er ſtellt mir nach und ficht mich an,
So viel er immer weiß und kann.

4.

Ach laß ihm doch, mein Gott, nicht zu,
Daß er mir einen Schaden thu';

Steur' ihm mit deiner ſtarken Hand,
Und mache ſeine Liſt zu Schand'.

5.

Ich flieh' zu dir, mein Felſen-Stein,
Wie ein verfolgtes Täubelein;
Ich ſetz' mich in dein's Herzens Riß,
Da bin ich ſicher und gewiß.

6.

Verbirg' mich drinnen, Jeſu Chriſt,
Für aller ſeiner Macht und Liſt,
Daß er mich übertäube nicht,
Wenn mir mein Herz und Sinn gebricht.

Drittes Buch.

LXV.

Die Pſyche jubilirt über der Auferſtehung Jeſu Chriſti.

1.

Nun iſt dem Feind zerſtöret ſeine Macht,
Der Tod iſt todt
Und uns das Leben wieder bracht;
Singet und klingt,
Hüpfet und ſpringt,
Jubilirt,
Unſer Jeſus triumphirt.

2.

Sein Leiden, Kreuz und alle ſeine Noth
Hat nun ein End',
Und wir ſteh'n wol mit unſerm Gott;
Herrlich und ſchön
Kann man nu geh'n
Ihm zu Preis
In das off'ne Paradeis.

3.

Wie wol hat er dem Satan obgeſiegt
Der edle Held,
Und uns das Himmelreich erkriegt!

Seid nun erfreut,
Jauchzet und ſchrei't,
Ueberall
Töne der Trompeten Schall.

4.

Kraft, Ehr' und Preis und Ruhm und Herrlichkeit
Sei unſ'rem Gott,
Dem ſüßen Heiland allezeit;
Herzlichen Dank,
Lob und Geſäng
Spät und früh
Sagt ihm mit gebog'nem Knie.

5.

Ach Jeſu, hilf, daß ich auch auferſteh'
In deiner Kraft
Und in die ew'ge Freude geh';
Bleibend bei Gott
Sicher für'm Tod,
Dich und ihn
Lobe wie ein Seraphin.

LXVI.

Sie erzählet die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung.

1.

Nun danket Gott, ihr Chriſten all',
Und jauchzet ihm mit großem Schall;
Dieweil er ſeiner Gottheit Macht
Durch ſeinen Sohn an Tag gebracht;
Triumph, Triumph, ſchrei' alle Welt,
Denn Jeſus hat den Feind gefällt.

2.

Er iſt erſtanden von dem Tod,
Der Lebens-Fürſt, der wahre Gott;

Er hat des Teufels Burg zerstört,
Und Gottes Himmelreich gemehrt;
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

3.

Er ist erschienen wie der Blitz
Und hat bethört der Feinde Witz;
Er hat erweiset mit der That,
Was er zuvor verkündigt hat;
Triumph, Triumph, schrei alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

4.

Er hat nun überwunden gar
Sein Leiden, Trübsal und Gefahr,
Sein Haupt trägt schon mit großem Glanz
Den ewig grünen Lorbeerkranz.
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

5.

Die Wunden, die er hier empfing,
Da er an's Kreuz genagelt hing,
Die leuchten wie die Morgenstern,
Und strahlen von ihm weit und fern;
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Den Jesus hat den Feind gefällt.

6.

Er ist nun voller Seligkeit,
Und herrschet über Ort und Zeit;
Er lebt voll Freud im Paradeis,
Und hört mit Lust sein Lob und Preis
Triumph, Triumph, schrei' alle Welt,
Denn Jesus hat den Feind gefällt.

7.

D'rum danket Gott, ihr Christen all',
Und jauchzet ihm mit großem Schall;

Ihr ſolt in ihm auch auferſteh'n
Und in die ew'ge Freude geh'n.
D'rum ſchrei Triumph die ganze Welt,
Denn Jeſus hat den Feind gefällt.

LXVII.

Sie beſtellet zu Ehren ſeiner Auferſtehung eine Muſica.

1.

Lobt den Herrn
Weit und fern.
Preiſet Jeſum, meinen Gott,
Mit Pauken und Trompeten,
Mit Zinken und mit Flöten,
Mit Orgeln und Schalmeyen,
Die laut und helle ſchreien:
Laſſet hören
Ihm zu Ehren
Ein Getöne
Wunder-ſchöne,
Saust und ſchallt mit vollen Chören.

2.

Bringt für ihn
Klugen Sinn,
Muſicirt ihm ſüßiglich;
Laßt Lauten, Harfen, Geigen,
Wolklingend ihm ſich neigen;
Stimmt auch Violdigammen
Auf's künſtlichſte zuſammen;
Laß es klingen
Und d'rein ſingen,
Macht mit Freuden
Melodeyen
Hurtig bis die Saiten ſpringen.

3.

Denn er hat
Mit der That

Uns erlöſet von dem Feinde;
Er hat ihn überwunden,
Gefangen und gebunden,
Hat ihn gemacht zu Schanden,
Iſt herrlich auferſtanden:
Triumphiret
Und regieret,
Hilft uns kämpfen,
Daß wir dämpfen
All's, was feindlich wird geſpüret.

LXVIII.

Sie ladet ihn in ihr Herze ein.

1.

Ach, was ſteh'ſt du auf der Au,
Und wirſt naß und kalt vom Thau?
Tritt herein in meine Hütte,
Denn dir rufet das Gemüthe;
Nimm in meinem Herzen Ruh',
Du verliebter Schäfer, du.

2.

Schau', ich thu' dir auf die Thür,
Komm' doch, komm' herein zu mir;
Komm' doch, weil ich mit Verlangen
Oft gewünſcht, dich zu umfangen.
Komm', o ſüßer Seelen-Gaſt,
Hier iſt deine Ruh' und Raſt.

3.

Ei, was wiltu weiter geh'n,
Oder länger draußen ſteh'n?
Komm' in meines Herzens Höhle,
Liebſte Seele meiner Seele;
Komm', ich räume dir es ein,
Ewig ſol's dein eigen ſeyn.

4.

Komm', es ſol in jedem Nun
Deinen liebſten Willen thun,
Bis es endlich von der Erden
Wird durch dich erhoben werden.
Da es dir zu Lob und Preis
Sei dein ewig Paradeis.

LXIX.

Sie bittet er wolle bei ihr bleiben weil's Abend worden.

1.

Wo wiltu hin, weil's Abend iſt,
Verliebter Pilgram Jeſu Chriſt?
Ei, bleib' doch hier und raſt' in mir,
Ich laß dich nicht, du ew'ges Licht,
Ich ſchrei' dir nach mit tauſend Ach;
Ach bleib' doch hier, mein Leben,
Ich wil dir Herberg geben.

2.

Die Sonne hat ſich ſchon geſenkt,
Die Nacht iſt da, die mich bedrängt;
Komm' doch herein, mein Freuden-Schein,
Zünd' an mein Herz wie eine Kerz',
Erleucht' es ganz mit deinem Glanz,
Daß ich dich mög' erkennen
Und durch und durch entbrennen.

3.

Wenn du bei mir bleibſt, werther Gaſt,
So werd' ich ledig meiner Laſt;
Du brichſt mir Brod in Hungersnoth,
Du treibeſt weit die Eitelkeit,
Du zeigſt mir an die rechte Bahn;
Du machſt, daß meine Sinnen
Die Wahrheit finden können.

4.

Ich laſſe dich nicht, liebſter Freund,
Bis daß die Sonne wieder ſcheint;
Hab' nur Geduld und ſei mir huld,
Du kannſt nicht fort aus dieſem Ort;
Mein Herze wacht, hat deiner Acht;
Ich wil dich feſt umfaſſen
Und nicht entweichen laſſen.

LXX.

Sie bittet ihn, daß er ſie, ſein Schäflein, als ein guter Hirt wolle in ſeinen Schafſtall bringen.

1.

Guter Hirte, wiltu nicht
Deines Schäfleins dich erbarmen,
Und nach deiner Schuld und Pflicht
Tragen heim auf deinen Armen?
Wiltu mich nicht aus der Qual
Holen in den Freuden-Saal?

2.

Schau', wie ich verirret bin
Auf der Wüſten dieſer Erden,
Komm' und bringe mich doch hin
Zu den Schafen deiner Heerde;
Führ' mich in den Schafſtall ein,
Wo die heil'gen Lämmer ſeyn.

3.

Mich verlangt, dich mit der Schaar,
Die dich loben, anzuſchauen;
Die da weiden ohn' Gefahr
Auf den fetten Himmels-Auen;
Die nicht mehr in Furchten ſteh'n
Und nicht können irre geh'n.

4.

Denn hier bin ich ſehr bedrängt,
Muß in ſteten Sorgen leben,
Weil die Feinde mich umſchränkt
Und mit Liſt und Macht umgeben;
Daß ich armes Schäfelein,
Keinen Blick kann ſicher ſeyn.

5.

O Herr Jeſu, laß mich nicht
In der Wölfe Rachen kommen,
Hilf mir nach der Hirten Pflicht,
Daß ich ihnen werd' entnommen;
Hole mich, dein Schäfelein,
In den ew'gen Schafſtall ein.

LXXI.

Sie ſinget von ſeiner Himmelfahrt.

1.

Nun fähret auf Marien Sohn
In Gottes und auch ſeinen Thron,
Er triumphiret wie ein Held,
Der alle Feinde hat gefällt;
Seid fröhlich, ihr Himmel,
Macht heil'ges Getümmel,
Eröffnet die Pforten
Mit jauchzenden Worten,
Laßt eure Trompeten auf's kräftigſte hören,
Auf daß ihr empfahet den König der Ehren.

2.

Er zeucht nun herrlich bei euch ein
Und bringt auch neuen Glanz und Schein;
Er bringet euch mit Göttlichkeit
Die menſchliche Natur bekleidt;

Ihr könnt nun ſehen
Was vor nie geſchehen,
Des Menſchen Sohn ſitzen
Im ewigen Blitzen,
Regier'n und beherrſchen mit Gott zu gleiche
Der ewigen Herrlichkeit ewige Reiche.

3.

Betrübet euch, mein' Augen nicht,
Daß euch der liebſte Schatz entbricht;
Es wird in Kurzem bald geſchehen,
Daß ihr ihn werdet wieder ſehen;
Er wil nur bei Zeiten
Die Bleibſtadt bereiten,
In der er mit Freuden
Uns ewig wird weiden;
Bald wird er mit tauſendmal tauſenden kommen,
Viel herrlicher als er itzt Abſchied genommen.

4.

Ehr' ſei dir, Jeſu, ewiglich,
Der du ſo auffährſt wunderlich;
Zeuch auch mein Herz hinauf zu dir,
Daß es erhöht ſei für und für.
Auf daß ich mit Wonne
Dir, ewige Sonne,
Am Ende der Erden
Mag zugethan werden,
Und immer und ewig im Himmel erhaben,
Mit deinen Verdienſten mich freuen und laben.

LXXII.

Sie begehret, daß er ſie ſol nach ſich ziehen.

1.

Zeuch mich nach dir,
So laufen wir
Mit herzlichem Belieben

In den Geruch,
Der uns den Fluch
Verjagt hat und vertrieben.

2.

Zeuch mich nach dir,
So laufen wir
In deine ſüßen Wunden,
Wo ingeheim
Der Honigſeim
Der Liebe wird gefunden.

3.

Zeuch mich nach dir,
So laufen wir
Dein liebſtes Herz zu küſſen,
Und deinen Saft
Mit aller Kraft
Auf's beſte zu genießen.

4.

Zeuch mich in dich
Und ſpeiſe mich,
Du ausgegoſſ'nes Oele;
Geuß dich in Schrein
Mein's Herzens ein,
Und labe meine Seele.

5.

O Jeſu Chriſt
Der du mir biſt
Der Liebſt' auf dieſer Erden,
Gib, daß ich ganz
In deinem Glanz
Mög' aufgezogen werden.

LXXIII.

Sie kehrt ſich zu ihm als zu ihrem Nord-Stern, und begehrt ganz in ihn gezogen zu werden.

1.

Nord-Stern der verliebten Herzen,
Schön für allen Himmels-Kerzen,
Trauter Jeſu, für und für
Kehrt mein Herze ſich zu dir.
Ach, wenn wird es von der Erden
Ganz in dich gezogen werden!

2.

Ich begehre nicht zu leben,
Wenn ich außer dir ſol ſchweben;
Aufgelöst wünſch' ich zu ſeyn,
Und in deinem Glanz und Schein,
Mein Herr Jeſu, mich zu laben;
Willſt du mich denn noch nicht haben?

3.

Schwebt doch vor ſchon mein Gemüthe
Außer mir und dieſer Hütte;
Bin ich doch ſchon mehr bei dir,
Als in meinem Leibe hier.
Denn die Seele, die dich liebet,
Iſt nicht wo ſie Leben gibet.

4.

Ach, was kann ich von der Erden,
Daß ich ihr nicht los kann werden!
Was vor Freude gibt die Welt,
Die mir ohne dich gefällt?
O du Nord-Stern frommer Herzen!
Mach' ein Ende meinen Schmerzen.

5.

Mach' ein Ende dem Verlangen,
Das ich hab', dich zu umfangen;
Zeuch mich, liebſter Jeſu, hin,
Wo ich um und bei dir bin;
Daß ich lebe, wo ich liebe,
Und nicht länger mich betrübe.

LXXIV.

Sie beklaget ſich, daß er ſich für ihr verborgen.

1.

Wo iſt der Liebſte hingegangen,
Der meine Seele hält gefangen,
Der mir mein Herz genommen hat?
Wo iſt die Sonne der Betrübten?
Wo iſt der Leitſtern der Verliebten?
Der mich getröſtet früh und ſpat.

2.

Ich geh' vom Abend bis zum Morgen
In großem Kummer, großen Sorgen,
Daß ich nicht ſeh' ſein Angeſicht;
Ich ängſt'ge mich in meinem Herzen,
Ich leide Pein und große Schmerzen,
Daß mir mein liebſter Schatz gebricht.

3.

Wer gibt mir, daß ich ihn geſchwinde,
Wie ich begehr', erblick' und finde,
Und unzertrennlich bei ihm ſei?
Wer wil mir, um mich zu erheben,
Der Morgenröthe Flügel geben,
Daß ich ihn ſuche friſch und frei?

4.

Iſt er im Haus der Ewigkeiten,
Mir eine Wohnung zu bereiten,

So mach' er's bald und ſäum' ſich nicht;
Ich werde ſonſt für Leid verderben,
Und gleich wie ein Verliebter ſterben,
Wo es in Kurzem nicht geſchicht.

LXXV.

Sie läſſet ihm zu entbieten, daß ſie vor ſeiner Liebe krank lieget.

1.

Ihr Engel, die das höchſte Gut
Verordnet hat zu unſ'rer Hut,
Geht, bringet's meinem Bräut'gam hin,
Daß ich für Lieb' erkranket bin.

2.

Die Liebe hat mir's Herz verwund't,
Daß mich's noch ſchmerzet dieſe Stund';
Die Liebe hat mein Mark verzehrt
Und alles Blut mir ausgeleert.

3.

Ich habe ſchon ſo lang und oft
Nach ihm geſchrieen und geruft,
Zu ihm gefagt mit tauſend Ach,
Um dich, mein Jeſu, bin ich ſchwach.

4.

Nun ſterb' ich hin, wo er nicht kömmt,
Und mich in ſeine Arme nimmt;
Ach, ach, was iſt's vor große Pein,
Ihn lieben und nicht bei ihm ſeyn.

5.

Mein Herz iſt aus ſich ſelber hin,
Verlaſſen hat mich aller Sinn;
Die Seel' iſt auch ſchon auf der Bahn,
Weil ſie ohn' ihn nicht leben kann.

6.

D'rum geht, ihr Engel, bringt's ihm bei,
Daß ich ſchon halb geſtorben ſei;
Wo er mich liebt, ſo komm' er doch,
Weil ich den Athem ſchöpfe noch.

7.

Liebkoſ't mich jetzt nicht ſeine Huld,
So iſt er meines Todes Schuld;
Dieweil er ſelbſt oft früh und ſpat,
Zur Liebe mich gereizet hat.

LXXVI.

Sie beklaget ſich, daß ſie ſo lange von ihm abweſend ſeyn muß.

1.

Helfer meiner armen Seele,
Tröſter in der Trauer-Höhle,
Ach, wie iſt's ſo große Pein,
Lang und fern von dir zu ſeyn.

2.

Schau', ich zähle Tag und Stunden,
Bis ich ſelig werd' entbunden;
Ach, wenn end't ſich meine Pein,
Daß ich ſonder dich muß ſeyn.

3.

Schneid' den Lebensfaden abe,
Bring' mich heute noch zu Grabe,
Denn es macht mir doch nur Pein,
Wenn ich nicht bei dir ſol ſeyn.

4.

Laßt mich alle Luſt genießen,
Laßt mich alle Künſte wiſſen;
Wenn ich nicht bei dir ſol ſeyn,
So gebiert mir es nur Pein.

5.

Laß mich alle Welt verehren,
Muſicir'n mit tauſend Chören;
Alles, alles wird mir Pein
Ohne dich, mein Jeſu, ſeyn.

6.

Laß hergegen mich zerreißen
Und vom Baſilisk erbeißen;
Wenn ich nur bei dir ſol ſeyn,
So bedünkt mich's keine Pein.

7.

Ach, wer hilft mir doch erwerben,
Daß ich ſchleunig möge ſterben!
Daß ſich ende meine Pein,
Die ich hab', bei Gott zu ſeyn.

8.

Helfer meiner armen Seele,
Tröſter in der Trauer-Höhle;
Jeſu, Jeſu, du allein,
Mußt nur meine Hilfe ſeyn.

LXXVII.

Sie beklagt ſich wegen ihrer langen Pilgramſchaft.

1.

Wer macht mich denn noch quitt und frei,
Daß ich bei Jeſu ſei?
Daß ich ſehe meine Wonne,
Daß ich ſchmecke meine Koſt,
Daß ich fühle meine Wonne,
Daß ich höre meine Luſt,
Daß ich rieche den Geruch,
Der verjaget allen Fluch!

2.

Ich wall' auf Erden hin und her,
Gleich wie ein Schiff im Meer;
Mich verlanget einzulaufen
In den ſichern Seelen-Port,
Da man Friede find't mit Haufen
Und ſich fürcht't vor keinem Mord;
Mich verlangt mit großer Pein,
Jeſu Chriſt, bei dir zu ſeyn.

3.

Ich wende mich zwar für und für,
Mein Leitſtern, Herr, zu dir;
Aber ach, was hilft mein Wenden?
Und was mindert's meine Pein?
Wenn ich noch nicht ſol vollenden
Meine Fahrt und bei dir ſeyn!
Ach, daß ich doch bin behaft't
Mit ſo langer Pilgramſchaft!

4.

Es tröſtet mich zwar deine Treu',
Die alle Morgen neu;
Aber dennoch hat die Seele
Nicht vollkomm'ne Fröhlichkeit,
Weil ihr in der Trauer-Höhle
Mangelt deine Herrlichkeit;
Weil ſie einzig und allein
Wünſchet bei dir ſelbſt zu ſeyn.

5.

So hilf mir doch genädig fort,
Mein Leitſtern und mein Port;
Komm' und mach' es nicht mehr lange,
Denn ich ſeufze wie die Braut,
Die nach ihrem Bräut'gam bange,
Welchem ſie ſich hat vertraut.
Hole mich erfreulich ein,
Laß mich ewig bei dir ſeyn.

LXXVIII.

Sie erinnert ihn ſeiner Zuſage.

1.

Liebſter Bräut'gam, denkſt du nicht
An die theure Liebespflicht,
Da du dich mit tauſend Wunden
Meiner Seelen haſt verbunden.

2.

Denkſt du nicht an deinen Spott?
An das Kreuz und an die Noth?
Und an deiner Seelen Leiden,
Da ſie ſolte von dir ſcheiden?

3.

Weißt du wol, daß deine Pein
Mein' Erlöſung ſolte ſeyn?
Und wie muß ich denn auf Erden
Noch ſo lang gequälet werden?

4.

Bin ich dir als eine Braut
Schon verlobet und vertraut,
Warum läßt du meine Seele
In des Leibes Trauer-Höhle.

5.

Bin ich dein und biſt du mein,
Warum läßt du mich allein?
Warum wilſt du mich, mein Leben,
Nicht alsbald zu dir erheben?

6.

Ich verſchmachte für Begier,
Die mein Herze hat nach dir;
Ich vergehe für Verlangen,
Dich zu ſeh'n und zu umfangen.

7.

Denke doch, o Gottes Lamm,
Daß du biſt mein Bräutigam;
Denke, daß dir's wil gebühren,
Deine Braut zur Ruh' zu führen.

8.

Nimm mich, Liebſter, in dein Reich,
Mach' mich den Erlösten gleich;
Nimm mich aus der Trauer Höhle,
Jeſu, Bräut'gam meiner Seele.

LXXIX.

Sie begehret ſein Angeſichte zu ſehen.

1.

Zeige mir dein Angeſicht,
Schönſter Nazarener;
Weil mir deiner Augen Licht,
Lieber iſt und ſchöner
Als der klärſte Mayenſchein
Und der Himmel ſelbſt mag ſeyn.

2.

Laß mich ſehen deinen Glanz,
Ungeſchaff'ne Sonne;
Daß ich dich betrachte ganz,
Ew'ge Seelen-Wonne.
Laß mich ſehen die Geſtalt,
Die kein Alter machet alt.

3.

Ach, wie ſelig iſt die Braut,
Die du angeblicket;
Die dein Antlitz hat geſchaut,
Die du ſo erquicket!
Denn was ſolt ihr lieber ſeyn,
Als des Bräut'gams Augenſchein.

4.

Was vor Freude muß die Schaar
Deiner Heil'gen haben,
Die ſich nun ſchon ganz und gar
Mit dem Anſchau'n laben!
Denen keinmal mehr gebricht,
Dein verklärtes Angeſicht.

5.

O, du Strahl der Herrlichkeit
Unbefleckter Spiegel,
Bildniß der Dreifaltigkeit,
Ew'ger Schönheit Siegel,
Wanne werd' ich würdig ſeyn
Zu beſchauen deinen Schein?

6.

Wanne wird mich dieſer Strahl
Von der Erd' erheben,
Daß ich in des Himmels Saal
Mög' erſättigt leben?
Daß ich ſchau', was ich ſo oft
Hab' geſucht und angeruft.

7.

Zeige mir dein Angeſicht,
Allerliebſte Seele,
Weil mir doch kein ander Licht
G'nügt in dieſer Höhle;
Denn dein Antlitz iſt allein,
Was mir ewig g'nug kann ſeyn.

LXXX.

Sie hoffet auf ihren Jeſum.

1.

Hinweg mit Furcht und Traurigkeit,
Hinweg mit Zweifel, Angſt und Leid;

Ich wil nun haben guten Muth
Und hoffen auf das höchſte Gut.

2.

Mein Troſt iſt Jeſus, Gottes Sohn,
Der in mir ſetzet ſeinen Thron,
Der mich ſo liebt als eine Braut,
Die ihm ganz innig iſt vertraut.

3.

Er hat ſein koſtbarliches Blut
Vergießen wollen mir zu gut;
Sein Leben gab er in den Tod,
Daß er mich nur verſöhnte Gott.

4.

Er hat mir ſeine Herrlichkeit
Verſprochen und all' ew'ge Freud;
Er wird mich auch ſchon bringen hin,
Wo ich ihm nur getreue bin.

5.

Ob ich zwar jetzo muß allein
Gleich wie ein Turteltäublein ſeyn;
So wird er doch zu ſeiner Zeit
Erſetzen dieſes kurze Leid.

6.

Laß kommen Trübſal, Angſt und Noth,
Laß wüthen Teufel, Höll' und Tod;
Wer nur nach Gottes Willen thut,
Der bleibet ewig wolgemuth.

7.

Ich weiß, er wird in Todes Pein
Mein treuer Freund und Beiſtand ſeyn;
Er wird erfüllen mit der That
Was er mir zugeſaget hat.

8.

D'rum wil ich haben guten Muth,
Und hoffen auf das höchſte Gut;
Und wenn mir gleich das Herze bricht,
So wil ich doch verzagen nicht.

LXXXI.

Sie heißet ihren Lieben von ihr fliehen.

1.

Fleuch, mein Geliebter, auf die Höhe,
Fleuch immer hin und warte nicht;
Fleuch gleichſam wie ein junges Rehe,
Das von der Ebne ſich entbricht;
Je mehr du fleuchſt und laufſt von mir,
Je ſtärker zeuchſt du mich nach dir.

2.

Mein Herz iſt an dein Herz gebunden
Mit deiner ew'gen Liebe Band;
D'rum wird von ihme bald empfunden,
Wo ſich das deine hingewandt.
Fleuch immer, fleuch, es iſt dein Flieh'n
Nichts anders als mich nach dir zieh'n.

3.

Fleuch über alle Berg' und Hügel,
Fleuch in die Wüſte weit und breit;
Entlehne dir des Adlers Flügel,
Fleuch mit des Wind's Geſchwindigkeit.
Fleuch außer aller Creatur,
Ich fehle ſchon nicht deiner Spur.

4.

Ich hoff', es wird mir noch gelingen,
Daß du mich über Ort und Zeit

Mit deinem Zieh'n zur Ruh' wirſt bringen,
Und in den Schoß der Ewigkeit.
D'rum fleuch nur fort, ich folge dir,
So ſtark du fleuchſt und laufſt von mir.

LXXXII.

Sie bittet um ſeinen heiligen Geiſt und deſſen Gaben.

1.

Komm', heil'ger Geiſt, du höchſtes Gut,
Entzünd' mein Herz mit deiner Glut;
Schlag' deines Feuers ſüße Flammen
Ganz kräftig über mich zuſammen.
Erweck' in mir durch deine Gunſt,
O Herr, der- ew'gen Liebe Brunſt.

2.

Erleuchte mich, du wahres Licht,
Daß ich im Finſt'ren ſterbe nicht;
Beſchatte mich mit deiner Kühle,
Daß ich nicht fremde Hitze fühle.
Erquicke meines Herzens Au
Mit deiner heil'gen Gottheit Thau.

3.

Komm', komm', du allerbeſter Troſt,
Der unſ're Seelen liebekoſ't;
Komm', komm', du Geber aller Gaben,
Ohn' welchen wir nichts können haben;
Erfülle meines Herzens Schrein
Mit deiner ſtarken Gottheit Wein.

4.

Gib, daß ich wie ein liebes Kind
Gott fürcht' und ihme folg' geſchwind;
Laß mich die Frömmigkeit erlangen
Und wahre Wiſſenſchaft empfangen;
Daß ich den Weg der Seligkeit
Betrete mit Beſcheidenheit.

5.

Gib mir die Stärke, daß ich kann
Dir dienen wie ein Kriegesmann;
Dein Rath regiere meine Sinnen,
Daß ſie recht unterſcheiden können;
Verleih' mir göttlichen Verſtand,
Daß mir dein Wille ſei bekannt.

6.

Geuß deiner Weisheit gold'nen Fluß
In mich durch deiner Liebe Kuß,
Daß ich in meinem Herzen wiſſe
Wie gut du biſt und wie ſehr ſüße;
Daß ich anſchau' zu jeder Friſt
Die Wahrheit, die du ſelber biſt.

7.

O Jeſu, der du dieſen Gaſt
Mir gar gewiß verſprochen haſt,
Laß ihn doch komm'n in meine Seele
Und benedeyen dieſe Höhle;
Send' ihn g'rad in mein Herz hinein
Und laß ihn ewig bei mir ſeyn.

LXXXIII.

Sie weiſet ihre Seele zu der wahren Ruhe.

1.

Meine Seele, wiltu ruh'n
Und dir immer gütlich thun;
Wünſcheſt du dir, von Beſchwerden
Und Begierden frei zu werden:
Liebe Jeſum und ſonſt nichts,
Meine Seele, ſo geſchieht's.

2.

Niemand hat ſich je betrübt,
Daß er Jeſum hat geliebt;

Niemand hat je Weh' empfunden,
Daß er Jeſum ſich verbunden.
Jeſum lieben und allein,
Iſt ſo viel als ſelig ſeyn.

3.

Wer ihn liebt, liebt's höchſte Gut,
Das allein vergnügen thut;
Seine Liebe pflegt zu geben
Ew'ge Freud' und ew'ges Leben;
Seine Liebe macht die Zeit
Gleich der ſüßen Ewigkeit.

4.

D'rum ſo du von aller Pein
Meine Seel', wünſch't frei zu ſeyn,
Und du ſuch'ſt dich zu ergötzen
Und in ew'ge Ruh' zu ſetzen:
Liebe Jeſum und ſonſt nichts,
Meine Seele, ſo geſchicht's.

LXXXIV.

Sie ſehnet ſich, ſeinen Mund zu küſſen.

1.

Du Allerſchönſter, den ich weiß,
Du meiner Augen Paradeis;
Du Süßer, dem ich mit Verlangen
Von Jugend auf bin nachgegangen;
Vergönne mir, daß ich dich küſſe,
Und deines Mund's einmal genieße.

2.

Es iſt zwar viel, daß ich zu dir
Mich nahen darf mit der Begier;
Du aber haſt mir ſelbſt, mein Leben,
Zu dieſer Kühnheit Urſach' geben;

Weil du in meiner Menſchheit Orden,
Mein nächſter Freund und Bruder worden.

3.

Ich danke dir wol, daß du mich
Haſt angeblickt genädiglich,
Und nach der Huld bei deinen Füßen
Die heil'gen Hände laſſen küſſen;
Wirſt du mich aber nicht erheben
Zum Mund, ſo haſt du nichts gegeben.

4.

Dein Mund, o Jeſu, ſol allein
Das Ende meiner Liebe ſeyn;
Und ob ſich zwar die Seraphinen,
Ihn zu berühren, nicht erkühnen,
Schätz' ich doch mich darzu geboren,
Weil du mich haſt zur Braut erkoren.

5.

So laß mich dann nach dieſem Bund
Erreichen deinen Roſenmund;
Erhebe mich, daß ich ihn küſſe
Und ſeines Honigſeim's genieße;
Damit ſich ende mein Verlangen,
Das mich von Jugend hat gefangen.

LXXXV.

Sie ſchreiet nach dem Kuſſe ſeines Mundes.

1.

Er küſſe mich mit ſeines Mundes Kuß,
Und tränke mich mit ſeiner Brüſte Fluß;
Denn ſie ſchmecken über Wein;
Und ſein Mund
Macht zur Stund'
Eine Seel' voll Freuden ſeyn.

2.

Ach, ach, die Lieb' iſt ſtrenge wie der Tod!
Er küſſe mich, der ſüße Liebesgott.
Denn mein Herze flammt und brennt,
Dürſt't und lechzt,
Seufzt und ächzt,
Und das Leben nah't zum End'.

3.

Wo iſt ſein Geiſt, der Himmel ſüße Thau?
Er laſſ' ihn doch erkühl'n mein's Herzens Au!
Oder nehme vollends hin
Meinen Geiſt,
Der ſchon meiſt
Sich verloren hat in ihn.

4.

O Jeſu, iſt's, daß ich dir bin vertraut,
O komm' doch her und küſſe deine Braut!
Denn dein Kuß, der iſt's allein,
Den mein Herz
Sucht mit Schmerz
Ueber Gold und Edelſtein.

LXXXVI.

Sie ſinget von der Süßigkeit ſeiner Liebe.

1.

Jeſu, wie ſüß iſt deine Liebe!
Wie honig-fließend iſt dein Kuß!
Der hätte g'nug und Ueberfluß,
Der nur in deiner Liebe bliebe!
Wie ſüß iſt es, bei dir zu ſeyn,
Und koſten deiner Brüſte Wein.

2.

Wie ſüß iſt es, in deinen Armen
Empfinden deines Geiſtes Gunſt!

Und von der heißen Liebesbrunſt
Bei dir, du heil'ge Glut, erwarmen!
Wie ſüß iſt es, bei dir allein,
Du ſüßer Bräut'gam, Jeſu, ſeyn!

3.

Wie ſüß iſt es, mit deinen Flammen
Entzündet werden und durchglüht!
Und ganz und gar in ew'gen Fried',
Mit dir gefloſſen ſeyn zuſammen!
Wie ſüß iſt's, in ein Einiges Ein
Mit dir, mein Schatz, geſchmolzen ſeyn.

4.

Wol denen, die ſchon ganz verſunken,
Im Meere deiner Süßigkeit!
Sie jauchzen dir in Ewigkeit,
Und ſind von deiner Liebe trunken;
Wie ſüße mußt du ihnen ſeyn,
Du himmel-ſüßer Liebeswein!

5.

Wie ſüße, Jeſu, o wie ſüße,
Wirſt du mir ſeyn, wann ich in dir
Genießen werde für und für
Der ew'gen Gottheit ew'ge Küſſe!
Wenn ich mit Gott ein ein'ges Ein
In dir, mein Schatz, werd' ewig ſeyn.

LXXXVII.

Der Geruch Jeſu Chriſti erweckt in der Pſyche ew'ge Liebs-Begier.

1.

Ich lauf' dir nach
Mit ſtetem Ach,
Mit Seufzen und mit Sehnen;
Ich ſuche dich ganz inniglich,
Mein liebſter Schatz, mit Thränen;

Denn dein Geruch erweckt in mir,
Herr Jeſu, ew'ge Liebs-Begier.

2.

Die Welt iſt hin
Aus meinem Sinn
Mit allem ihrem Prangen;
Wie ſolt' ich doch
Nur etwas noch,
Was zeitlich iſt, verlangen!
Denn dein Geruch erweckt in mir,
Herr Jeſu, ew'ge Liebs-Begier.

3.

Des Fleiſches Luſt
Dünkt mich nur Wuſt,
Und kann mich nicht ergötzen;
Mir ſtinkt die Erd',
Und iſt unwerth,
Mit allen ihren Schätzen;
Denn dein Geruch erweckt in mir,
Herr Jeſu, ew'ge Liebs-Begier.

4.

Allein nach dir
Steht mein' Begier,
Nach dir brennt Leib und Seele;
Dir ſol allein
Stets offen ſeyn
Mein's armen Herzens Höhle;
Denn dein Geruch erweckt in mir,
Herr Jeſu, ew'ge Liebs-Begier.

LXXXVIII.

Sie bittet ihn um ſeine Liebe.

1.

Spiegel aller Tugend,
Führer meiner Jugend,

Meiſter meiner Sinnen;
Jeſu, der für allen,
Mir vorlängſt gefallen,
Laß dich liebgewinnen.

2.

Laß mich in den Armen
Deiner Huld erwarmen;
Laß mich doch genießen,
Und in deinem Lichte,
Schönſtes Angeſichte,
Deine Lippen küſſen.

3.

Trage deine Flammen
In mein Herz zuſammen,
Daß es ſich entzünde
Und in heißer Liebe
Durch dein's Geiſtes Triebe
Sich mit dir verbinde.

4.

Zähle meine Thränen
Und mein kläglich Sehnen;
Wäge meine Schmerzen,
Die ich um dich leide,
Jeſu, meine Freude,
Innerlich im Herzen.

5.

Komm', erzeig' dich milde
Deinem Ebenbilde;
Denn ich kann nicht leben
In des Leibes Höhle,
Wo du meiner Seele
Dich nicht wilſt ergeben.

6.

D'rum, ſo laß mich werden
Deine Braut auf Erden;

Daß ich kann mit Freuden
Meine Zeit vollenden,
Und in deinen Händen
Aus der Welt verſcheiden.

LXXXIX.

Sie wil ſonſt nichts als ihren Jeſum lieben.

1.

Ach, ſagt mir nicht von Gold und Schätzen,
Von Pracht und Schönheit dieſer Welt!
Es kann mich ja kein Ding ergötzen,
Was mir die Welt für Augen ſtellt.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jeſum, der mein Ziel.

2.

Er iſt alleine meine Freude,
Mein Gold, mein Schatz, mein ſchönſtes Bild;
In dem ich meine Augen weide,
Und finde, was mein Herze ſtillt.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jeſum, der mein Ziel.

3.

Die Welt vergeht mit ihren Lüſten,
Des Fleiſches Schönheit dauert nicht;
Die Zeit kann alles das verwüſten,
Was Menſchenhände zugericht't.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jeſum, der mein Ziel.

4.

Sein Schloß kann keine Macht zerſtören,
Sein Reich vergeht nicht mit der Zeit;
Sein Thron bleibt ſtets in gleichen Ehren,
Von nun an bis in Ewigkeit.

Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jeſum, der mein Ziel.

5.

Sein'n Reichthum kann man nicht ergründen,
Sein allerſchönſtes Angeſicht,
Und was von Schmuck um ihn zu finden,
Verbleichet und veraltet nicht.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jeſum, der mein Ziel.

6.

Er kann mich über all's erheben,
Und ſeiner Klarheit machen gleich;
Er kann mir ſo viel Schätze geben,
Daß ich werd' unerſchöpflich reich.
Ein jeder liebe, was er wil,
Ich liebe Jeſum, der mein Ziel.

7.

Und ob ich's zwar noch muß entbehren,
So lang ich wandr' in der Zeit,
So wird er mir's doch wol gewähren,
Im Reiche ſeiner Herrlichkeit.
D'rum thu' ich billig, was ich wil,
Und liebe Jeſum, der mein Ziel.

XC.

Sie liebet ihn als ihre Blume.

1.

Ich liebe dich von Herzengrund,
Ich liebe dich, du Schöner;
Ich ſehne mich nach deinem Mund,
Du ſüßer Nazarener.
Ich wünſche mir den Honigſeim,
Der von dir fleußt, zu tragen heim.

2.

O Bräutigam, wie iſt dein Kuß,
So ſüße meiner Seele!
Wie lieblich iſt der Nectarfluß,
Dein ausgegoß'nes Oele!
Wie iſt das Herz ſo voller Troſt,
Das du, o Jeſu, liebgekoſ't.

3.

Komm' her zu mir, mein Ehrenpreis,
Mein Röslein und Narciſſe,
Mein Augen-Troſt und Wegeweiß,
Mein Gift-Heil zuckerſüße.
Ich gebe dir, ſchön's Blümelein,
Mein Herz zu einem Blumkrug ein.

4

Ich hab' dich lieber, als mein Licht,
Und lieber als mein Leben;
Ohn' dich mein Herze mir gebricht,
Und wil den Geiſt aufgeben.
D'rum ſeh' ich dich, mein Tauſendſchön,
Am liebſten in demſelben ſteh'n.

5.

Ach, wurzele doch tief hinein,
Und bringe deine Früchte;
Laß deiner Blüthe Glanz und Schein
Schön zieren mein Geſichte.
Sei meines Herzens Ehrenpreis,
Und mach's zu Gottes Paradeis.

XCI.

Sie begehret ihn im heiligen Sacrament zu empfangen.

1.

Du zuckerſüßes Himmelsbrod,
Du wahre Seelenſpeiſe;

Du Arznei für den ew'gen Tod,
Du Koſt auf meiner Reiſe;
Wie herzlich ſehn' ich mich nach dir,
Komm' doch, mein Schatz, o komm' zu mir,
Daß ich dich ſelbſt bei mir mag haben,
Und mich mit deinem Safte laben.

2.

Ich bin verſchmacht't und ungeſund,
Du aber kannſt mich heilen;
D'rum ſchrei't zu dir mein Herz und Mund,
Daß du woll'ſt zu mir eilen.
Dein Blut, o Jeſus, iſt der Thau,
Von welchem grün't mein's Herzens Au;
Dein Fleiſch iſt meiner Seele Leben,
Das du für mich haſt hingegeben.

3.

Du biſt mein wahres Oſterlamm,
Für mich am Kreuz geſchlachtet,
Und willig an deſſelben Stamm
Von heißer Lieb' verſchmachtet;
Du biſt des ew'gen Lebens Brod,
Das meine Seel' erhält vor'm Tod;
Wer dich geneußt, der darf nicht ſterben,
Und kann in keiner Noth verderben.

4.

Du biſt die ew'ge Süßigkeit,
Nach der mein Geiſt ſich ſehnet;
Der wahre Troſt und ein'ge Freud',
Nach der mein Herze thränet.
Du biſt mein's Mundes Honigſeim,
Und mein gewünſchter Seelenleim,
Der mich mit Gott auch in den Flammen
Vereiniget und fügt zuſammen.

5.

Laß mich doch dich, o Engelbrod,
Oft würdiglich genießen,

Daß ich dich möge, ſüßer Gott,
In meiner Seele küſſen.
Daß ich dich ſchmecke, Jeſu Chriſt,
Wie ſüß und lieblich du mir biſt;
Daß ich je mehr und mehr dich eſſe,
Du honigſüße Wurzel Jeſſe.

XCII.

Sie ſeufzet nach ihm im heiligen Sacrament.

1.

Verzücke mich, verzücke mich,
Mein Jeſu, ganz in dich!
Denn mein Herze muß zerfließen,
Und mein Geiſt muß ganz aus mir,
Ob der großen Liebsbegier,
Die er hat, dich zu genießen.

2.

Ach zeuch', ach zeuch' mich zu dir hin,
Mit Leib, Geiſt, Muth und Sinn!
Oder komm' in meine Seele,
Geh' durch dieſen offenen Mund,
Heil' mich, daß ich ſei geſund,
Edle Salbe, ſüßes Oele.

3.

Wie wünſch' ich dich, mein Himmelbrod,
Verborg'ner Menſch und Gott!
Selig iſt, der da kann haben,
Deiner ſtarken Gottheit Kraft!
Und ſein Herze mit dem Saft
Deiner ſüßen Menſchheit laben.

4.

O, gib dich mir und zücke mich,
Mein Jeſus, ganz in dich!
Laß mich dich in dir genießen,

Denn ich kann in Ewigkeit,
Sonſt von keiner Luſt und Freud',
Als von dir, mein Manna, wiſſen.

XCIII.

Sie wünſchet Jeſum ſelbſt in ihrem Herzen zu haben.

1.

Jeſu, ew'ge Sonne,
Aller Engel Wonne,
Was vor Freude muß es ſeyn,
Wenn du kommſt in's Herz hinein.

2.

Du erleucht'ſt die Blinden,
Machſt die Nacht verſchwinden;
Bringeſt dem gewiſſe Ruh',
Gibſt ihm wahren Troſt darzu.

3.

Die betrübte Seele
Jauchzt in ihrer Höhle,
Denn du tränkſt ſie wie ein Strom,
Machſt ſie heilig, ſatt und fromm.

4.

Alle Kräft' und Sinnen
Werden deiner innen;
Auch die Glieder ſpringen ſchier
Aus Frohlocken über dir.

5.

Deine Liebesküſſe
Sind für Zucker ſüße;
Dein Geruch iſt gänzlich gleich
Gott und ſeinem Himmelreich.

6.

Sei doch nicht mehr lange,
Denn mir iſt ſchon bange;
Und mein Herze wart't auf dich,
Dir zu ruhen ewiglich.

7.

Alle deine Gaben
Können mich zwar laben;
Aber keine, Jeſu Chriſt,
Schmeckt mir, wie du ſelber biſt.

XCIV.

Sie ruſet ihn in ihren Garten.

1.

Komm', Liebſter, komm' in deinen Garten,
Auf daß die Früchte beſſer arten;
Komm' in meines Herzens Schrein,
Komm', o Jeſus, komm' herein.

2.

Komm', bring' zurechte, was zerſtreuet,
Und ſetz' es ein, damit's gedeihet;
Komm', du edler Gärtner, du,
Richt's nach deinem Willen zu.

3.

Wenn du hereinkommſt, wahre Sonne,
So ſteht der Garten voller Wonne;
Alle Blumen thun ſich auf,
Wenn ſie ſpüren deinen Lauf.

4.

Was vor verſtockt war und erfror'n,
Das lebt dann und iſt neugebor'n;

Was verdorret war im Fluch,
Gibet himmliſchen Geruch.

5.

Komm', laß deines Herzens Waſſer ſpringen,
Und durch des meinen Erde dringen;
Deiner off'nen Wunden Saft,
Gebe mir zum grünen Kraft.

6.

Dein Haupt von Dornen ganz zerriſſen,
Laß alles Blut herunter fließen;
Deines Angeſichtes Schweiß
Mache mich zum Paradeis.

7.

So werd' ich ſchön herrlich grünen,
Und dir zur Luſt und Freude dienen;
Und mein Herze wird ſo fein
Dein gewünſchter Garten ſeyn.

XCV.

Sie bereitet ſich, ihren Lieben im heiligen Sacrament zu empfangen.

1.

Auf, auf, mein Herz, und du, o meine Seele,
Ermunt're dich in deines Leibes Höhle;
Du ſolſt den Herrn der Herrlichkeit empfangen,
Und in dir ſelbſt zu ſeinem Kuß gelangen.

2.

Wirf alles das, was irdiſch, auf die Seiten,
Und thu' dich nur ihm würdig zubereiten;
Sei rein und fein geſchmücket und gezieret,
Wie einer Braut des Sohnes Gott's gebühret.

3.

Er kömmt und wil dir ſeine Lieb' beweiſen,
Und dich, ſein Kind, mit ſeiner Liebe ſpeiſen;

Er wil dir von der Lebensquelle ſchenken,
Und dich vollauf mit ſeinem Blute tränken.

4.

O große Gnad' und unerhörte Liebe!
Damit er ganz dein Leibeseigner bliebe,
Und dir dadurch ertheilete ſein Leben,
Hat er ſich ſelbſt dir woll'n zur Speiſe geben.

5.

Dies haben vor in etlich tauſend Jahren
Die Väter nie empfangen und erfahren;
Sie trunken nur vom Fels bedeutungsweiſe,
Und aßen Mann', das Vorbild dieſer Speiſe.

6.

D'rum geh' heraus mit feurigen Begierden,
Und nimm ihn an mit jungfräulichen Zierden;
Verſchleuß ihn ganz in deinem keuſchen Herzen,
Und klag' ihm ja die heil'gen Liebesſchmerzen.

7.

Wirſt du das thun, und deine laut're Sinne
Zu ſeinen Ehr'n in Demuth halten inne,
So wirſt du ihn als ſeine Braut genießen,
Und er wird dich auch als dein Bräut'gam küſſen.

XCVI.

Sie rufet alle Heiligen an, daß ſie ſie ihrem Bräutigam bereiten helfen.

1.

Ihr Götter, die ihr um den Thron
Des großen Jeſu ſtehet,
Und ſchauet wie der Jungfrau Sohn
So herrlich iſt erhöhet;
Kommt alle, kommt und helfet mich
Ihm zubereiten würdiglich,
Daß ich noch mög' auf dieſer Erden
Ihm ganz und gar vermählet werden.

2.

Maria, die den nächſten Sitz
Bei ihm haſt überkommen,
Und ihm mit deiner Klarheit Blitz
Sein Herz ganz eingenommen:
Komm', gib mir die Demüthigkeit
Und jungfräuliche Würdigkeit,
Mit welcher du ihn haſt bewogen,
Daß er in dich iſt eingezogen.

3.

Ihr Seraphim, entzündet mich
Mit euren reinen Flammen;
Ihr Cherubim, tragt häufiglich
Verſtand und Witz zuſammen;
Ihr Throne, ſetzet mich in Ruh',
Ihr Fürſten, ſchenkt die Pracht darzu;
Ihr Engel alle, helft mich zieren
Und ſo zu meinem Bräut'gam führen.

4.

Ihr Väter, die von Adam's Stamm
Vor Chriſto ſind entſprungen,
Und ihr Propheten alleſamm',
Die vor von ihm geſungen:
Schenkt eure Hoffnung meinem Geiſt,
Die euch beſtändig hat geſpeiſ't.
Gebt euren Glauben mir zu eigen,
Daß ich mich Jeſu möge zeigen.

5.

Ihr Zwölfe, die ihr allzumal
Sein Antlitz hier bedienet,
Und ihr Bekenner ohne Zahl,
Die ihm zu Ehr'n gegrünet:
Kommt, helfet mir mit eurem Licht,
Daß ich das ſchönſte Angeſicht
Des allerliebſten Jeſu ſchaue,
Und ihm zu nahen mir getraue.

6.

Ihr Märtyrer, gebt mir den Sieg,
Mit dem ihr durchgedrungen,
Gebt mir die Kraft, durch die der Krieg
Euch iſt ſo wol gelungen;
Auf daß ich als ein kühner Held
Entgegen geh' für aller Welt,
Dem, der mit einem Mund von Roſen
Mich ewiglich kommt liebzukoſen.

7.

Ihr Jungfern alle, die dem Lamm
Zu folgen ſich ergeben;
Und Jeſum, ihren Bräutigam,
Mit neuem Ton erheben;
Kommt, gebt mir euer weißes Kleid
Und unbefleckte Reinigkeit,
Daß ich wie eine Lilge blühe,
Und meinen Bräut'gam zu mir ziehe.

8.

Ihr and'ren Alle, die ihr ſeid
Zum Herren eingegangen,
Und in der ſüßen Seligkeit
Mit ew'ger Luſt umfangen:
Begabet mich mit eurer Zier
Und himmeliſcher Liebsbegier,
Daß ich mich frei darf unterſtehen
In ſeine Kammer einzugehen.

9.

Du aber, an dem allermeiſt
Das ganze Werk gelegen,
Du großer Gott, du heil'ger Geiſt,
Sprich du hierzu den Segen;
Trau' du mich ſelbſt dem Bräutigam,
Dem honigſüßen Gotteslamm,
Daß ich ſein's Mundes Kuß genieße,
Und ewiglich darvon zerfließe.

XCVII.

Sie empfähet ihn und verwundert ſich, daß er zu ihr kommt.

1.

Bis willkommen, liebſter Freund,
Du hoch verlangter Gaſt,
Der du mich ſo treu gemeint,
Und nicht verſchmähet haſt;
Bis willkommen, wahrer Gott,
Gebenedeytes Brod;
Bis willkomm'n in meiner Höhle,
Liebſtes Leben, liebſte Seele.

2.

Allerhöchſte Majeſtät,
Wie neigſt du dich ſo tief!
Daß du kommſt von's Himmels Städt
In mein's Mund's Begriff!
Daß du dir, o Gottes Sohn,
In mir ſuchſt einen Thron!
Daß du ſolche Gnad' und Güte
Anthu'ſt dieſer ird'nen Hütte!

3.

Wie empfah' ich dich, mein Licht,
Du ew'ger Herr und Gott?
Wie vergelt' ich ſolche Pflicht,
Ich armer Staub und Koth?
Was vor Ehr' erzeig' ich dir,
Daß du ſelbſt kommſt zu mir?
Daß ich dich nu gar kann küſſen,
Und dein'n Leib und Blut genießen.

4.

Schau', ich beuge meine Kniee,
Und werfe mich für dich,
Daß du mögeſt je und je
Gebieten über mich;

Nimm mein Herz, o Jeſu, an,
Und was ich hab' und kann;
Denn mit hundert tauſend Zungen
Wirſt du nicht genug beſungen.

5.

Ach, mein liebſter Seelenſchatz,
Gib mir nu deine Kraft;
Wäſſ're meines Herzens Platz
Mit deines Herzens Saft;
Hilf, daß meine Seel' und Leib
Dir ganz vereinigt bleib':
Ich verſpreche, dich dort oben,
Ewiglich dafür zu loben.

XCVIII.

Sie wundert ſich über der Liebe im heiligen Sacrament erzeigt.

1.

Du Wunder-Brod, du wahrer Gott,
Wer kann die Lieb' ermeſſen,
Daß du dich hier, ſelbſt gibeſt mir
Mit Leib und Seel' zu eſſen.

2.

Kein Cherubin, kein Seraphin
Kann je darzu gelangen,
Und ich ſol dich wahrhaftiglich
Mit meinem Mund empfangen.

3.

O große Gnad', o Wunderthat!
O Neigung, hoch zu ſchätzen!
Was bin denn ich, daß du, Herr, dich
Bei mir denkſt zu ergötzen?

4.

Du haſt mich zwar geſchaffen gar
Zu deinem Ebenbilde;

Doch weiß ich nicht wie's mir geſchiecht,
Daß ich dich ſeh' ſo milde?

5.

O Jeſu Chriſt, wie groß du biſt,
So groß ſind auch die Flammen,
Die deine Lieb' aus heißem Trieb
Trägt über mich zuſammen.

6.

Ich ſag' dir Dank mit Lobgeſang,
Ich preiſe deine Güte,
Für ſolche Huld ohn' alle Schuld,
Du liebliches Gemüthe.

7.

Ich ruf' dich an ſo ſehr ich kann,
O Geber und auch Gabe;
Gib mir, daß ich dich würdiglich
In meinem Herzen habe.

XCIX.

Sie ſinget ihm das Lied der Jungfrauen Marie.

1.

Meine Seel' macht groß den Herrn,
Preist und rühmt ihn weit und fern,
Und mein Geiſt ſpringt auf für Freuden,
Ob dem Heiland meiner Leiden.

2.

Weil er die Demüthigkeit
Seiner Magd hat benedeyet:
Schau', nun wird mich ſelig preiſen
All's Geſchlecht auf allen Kreiſen.

3.

Denn er hat mir groß gethan,
Deſſen Macht man betet an,

Deſſen Name heilig nennet,
Wer ihn nur von ferne kennet.

4.

Seines Herzens Gütigkeit
Läßt er ſpüren weit und breit
Ueber alle, die ihn ehren,
Und mit Furcht ſein Wort anhören.

5.

Seines Armes Stärk' und Macht
Hat er nun recht angebracht,
Hat zerſtreut die ſtolzen Sinnen,
Daß ſie ſich nicht rühmen können.

6.

Was ſich ſelbſt ſetzt auf den Thron,
Stürzet er und ſtößt davon;
Aber was in Demuth lebet
Nimmt er auf, hält's und erhebet.

7.

Er erfüllt und machet ſatt
Alles, was nur Hunger hat;
Läßt hergegen leer gehen,
Die ſich dünken wol zu ſtehen.

8.

Er vergißt zur rechten Zeit
Nimmer der Barmherzigkeit;
Denn er hat vom Thal bis oben
Iſrael ſein Kind erhoben.

9.

Wie er unſ'rer Väter Schaar,
Abraham und allen gar,
Daß es nie ſol ſein gebrochen,
Bis auf ewig hat verſprochen.

C.

Sie begehret ihn mit tauſend Herzen zu lieben.

1.

Dein' eig'ne Liebe zwinget mich,
Mein Jeſu, hoch zu lieben dich;
Ich flamm' und brenn' allein nach dir,
Mit unausſprechlicher Begier:
O du herzgeliebter Gott,
Wenn mir tauſend Herzen blieben,
Wollt' ich dich mit allen lieben!

2.

Du haſt aus Liebe Knechtsgeſtalt
An dich genommen mannigfalt;
Aus Liebe haſt du in der Zeit
Dich in ein Lämmelein verkleid't;
O du herzgeliebter Gott,
Wenn mir tauſend Herzen blieben,
Wollt' ich dich mit allen lieben!

3.

Du haſt gelitten alle Pein
Die über mich ſolt' ewig ſeyn;
Du haſt getragen all' mein Joch,
Und was noch mehr, du trägſt es noch.
O du herzgeliebter Gott,
Wenn mir tauſend Herzen blieben,
Wollt' ich dich mit allen lieben!

4.

Du machſt mein Herz voll Süßigkeit,
Voll ewig's Leben, voller Freud';
Ach, daß ich nicht ganz feurig bin
Und dich mehr lieb' als Seraphin!
Denn, o herzgeliebter Gott,
Wenn mir tauſend Herzen blieben,
Würd' ich dich mit allen lieben.

CI.

Sie begehret Johannes zu ſeyn, und an der Bruſt Jeſu zu ruhen.

1.

Du Sabbath aller frommen Seelen,
Du meines Geiſtes wahre Ruh',
Ich ſehne mich in jedem Nu
In dein' Umfahung zu verhöhlen.
Ach, laß mich doch Johannes ſeyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

2.

Von dir, o Jeſu, ſeyn umfangen
Und ruh'n an deiner keuſchen Bruſt,
Macht ew'ge Freud' und ew'ge Luſt,
Und ſtillet alle das Verlangen:
D'rum laß mich doch Johannes ſeyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

3.

Wie inniglich muß ſich ergötzen
Die Seele, die du haſt umſchränkt!
Wenn ſie kein Ding mehr irrt und kränkt,
Kein Feind, noch Unglück kann verletzen!
O laß mich doch Johannes ſeyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

4.

Ach, daß ich ewig ſolte liegen
An deiner Bruſt, du höchſtes Gut!
Es würde meinen Sinn und Muth
Mehr, als ich ſagen kann, vergnügen.
Ei, laß mich doch Johannes ſeyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

5.

O, ew'ger Sabbath meiner Seele,
Mein Jeſu, laſſe mir doch zu,

Daß ich an deiner Bruſt mit Ruh'
Sabbathiſir' und mich verhöhle;
Laß doch auch mich Johannes ſeyn,
Schleuß mich in deinen Armen ein.

CII.

Sie ſchenkt ſich ihrem Bräutigam.

1.

Nun nimm mein Herz und alles, was ich bin,
Von mir zu dir, mein liebſter Jeſu, hin;
Ich wil nun dein
Mit Leib und Seele ſeyn!
Mein Reden, Thun und Dichten
Nach deinem Willen richten.

2.

Du tränkeſt mich mit lauter Milch und Wein,
Du ſchenkeſt mir den Brunn' des Lebens ein;
O edles Bild,
Du biſt ſo ſüß und mild,
Daß ich ſtets d'rauf gedenke,
Wie ich mich dir ganz ſchenke.

3.

D'rum ſchau', ich wil in Zeit und Ewigkeit,
Dein Wohlgefall'n zu lieben ſeyn bereit;
Wilſt du mich todt,
So ſterb' ich gern, mein Gott;
Wilſt du, daß ich ſol leben,
Wil ich mich d'rein ergeben.

4.

Du aber ſolſt auch wieder meine ſeyn,
Und ganz und gar komm'n in mein Herz hinein;
Solſt ſeyn mein Gott
Und Troſt in aller Noth,
Solſt mich dir einverleiben
Und ew'ger Bräut'gam bleiben.

CIII.

Jeſus iſt ihr alles.

1.

Nun wil ich mich ſcheiden von allen Dingen
Und nur zu meinem Bräut'gam ſchwingen;
Denn ihn allein hab' ich erkieſ't.
Nichts kann im Himmel und auf Erden,
Gefunden und genennet werden,
Daß er mir ſelbſt nicht alles iſt.

2.

Ein anderer mag ſich mit eitlen Schätzen
So viel er immer kann ergötzen;
Ich habe keinen Schatz, als ihn.
Mein Dichten, Trachten und mein Sinnen,
Und alles, was ich kann beginnen,
Geht nur nach meinem Jeſu hin.

3.

O Tauſend-Geliebter, du biſt alleine,
Den ich von Grund des Herzens meine;
Du biſt mir, was ich nur begehr':
Du biſt mein Labſal, mein Getränke,
Mein Wunſch und was ich nur gedenke,
Mein Lebens-Brunn' und ſüßes Meer.

4.

Du biſt mein gnädiger Abendregen,
Mein hochgewünſchter Morgenſegen;
Du biſt mein ſüßer Himmelsthau;
Durch deinen Saft blüht meine Seele
In ihrer dürren Leibeshöhle,
Wie eine Blum' auf grüner Au.

5.

Du biſt mein' erfreuliche Morgen-Röthe,
Mein Abendſtern, durch den ich tödte
Die Traurigkeit der finſtern Nacht;

Du biſt mein Mond und meine Sonne,
Mein Augentroſt und alle Wonne,
Die der geſtirnte Himmel macht.

6.

Du gibſt mir alleine dieſelbe Schätze,
Durch die ich mich zufrieden ſetze,
Du biſt mein Silber und mein Gold;
Ich achte höher dich alleine,
Als Perlen und all' Edelſteine,
Und was von Fernen wird geholt.

7.

Du biſt mir ein blühender Roſengarten,
Ein Feld voll Blumen ſchönſter Arten,
Ein Acker voller grüner Saat;
Du biſt mein Luſtwald, meine Weide,
Biſt mein Gebirge, meine Haide,
Mein Land, das Milch und Honig hat.

8.

O ewiglich blühender Nazarener,
Ich finde nichts dir gleich und ſchöner,
Du biſt mein ſchönſter Lilgenzweig;
Du kannſt viel beſſer mich erfreuen,
Als tauſend Tulpen in den Maien
Und aller Gärten Schmuck und Zeug.

9.

Du biſt mir viel Wieſen und grüne Matten,
Mein Apfelbaum und lieber Schatten,
Den ich ganz inniglich begehr';
Auf dir, mein Bett und ſammt'nes Kiſſen,
Kann ich der beſten Ruh' genießen,
D'rum komm' doch eilends zu mir her.

10.

Du biſt mir das lieblichſte muſiciren,
Mein Jubel und mein Triumphiren,

Mein Zymbel-Ton und Luſtgeſang;
Dich hör' ich lieber als Trompeten,
Als Orgeln, Zinken und als Flöten,
Als Saitenſpiel und Lautenklang.

11.

Du ſpeiſeſt mein Herze mit Süßigkeiten,
Die keine Welt kann zubereiten,
An dir eſſ' ich mich nimmer ſatt;
Du biſt das Luſthaus meiner Sinnen,
Ein ſtarker Thurm und Schloß, darinnen
Mein Seelchen ſeine Wohnung hat.

12.

Ich frage nun wenig mehr nach dem Himmel,
Nach Edensluſt und Weltgetümmel,
Du biſt mir eine ganze Welt;
Du biſt der Himmel, den ich meine,
Das Paradeis, das mir alleine
Für allen andern wolgefällt.

13.

Es wird mir erwecken viel tauſend Freuden,
Wenn ich von hinnen werde ſcheiden,
Und kommen ſol'n für deinen Thron;
Dann wirſt du mich in dich erheben,
Und ewiglich zu ſchmecken geben,
Wie du biſt all' mein Gut und Lohn.

CIV.

Sie wünſchet alles zu ſeyn ihrem Jeſu.

1.

Ach, wer gibt mir noch auf Erden
Engelsſitten und Geberden?
Daß ich meinem Bräutigam,
Der von königlichem Stamm,
Wol geſchmücket in die Höh',
Wann er kömmt, entgegengeh'.

2.

Meine Seele wünſcht für allen
Ihrem Jeſu zu gefallen,
Und darum begehrt ſie ihr
Aller Dinge Pracht und Zier,
Daß ſie ihme möcht' allein,
Aller Schönheit Ausbund ſeyn.

3.

Wenn ſie ſchauet in den Maien,
Daß die Wieſen ſich erneuen,
Und ſo fein und wunderſchön,
Die beblümten Felder ſteh'n;
So verlangt ſie ihm zu ſeyn
Eine Welt voll Blümelein.

4.

Ach, ach, ſpricht ſie, möcht ich werden
Wie die bunte Frühlingserden!
Möchte doch mein Herz allein
Hunderttauſend Roſen ſeyn!
Und die Bruſt wie Lilgen weiß,
Das für allem hat den Preis.

5.

Oder wär' ich wie Narciſſen
Bei den ſtillen Waſſerflüſſen!
Oder wie ein Hyacinth,
Den himmelfarben ſind't!
Und wie niedrige Viol'n,
Die man muß im Graſe hol'n.

6.

Oder wär' ich wie ein Garten
Voll Gewürze beſter Arten!
Daß mein Jeſus für und für
Sich ergötzen könnt' in mir,

Und mit Luſt ſtets bei mir ſeyn,
Wie in einem ew'gen Mai'n.

7.

Ofte wünſcht' ich aller Dingen
Wie ein edler Brunn' zu ſpringen;
Ofte wünſcht' ich, daß ich wär'
Eine See und ganzes Meer,
Voller Gottes Süßigkeit,
Ihme zur Ergötzlichkeit.

8.

Ach, wer wird mein Herz bereiten,
Daß es ſei zu allen Zeiten
Wie die Sänfte Salomons;
Und die Wonne ſeines Thron's,
Wie ſein Bett, um deſſen Pracht
Sechzig Starke halten Wacht!

9.

Oder daß ich ihn erfreue
Wie Jeruſalem, das neue;
Oder wie ein Paradeis,
Das von keiner Unruh' weiß;
Oder wie ein ſchöner Saal,
Den man lobet überall.

10.

Oder wie ein Flammenwagen,
Den die Seraphine tragen;
Oder wie ein gold'ner Schrein,
Oder wie Karfunkelſtein,
Oder wie die Perlen ſind,
Welche man im Aufgang find't.

11.

Endlich wünſch' ich mir, zu haben
Solche Heiligkeit und Gaben,

Wie die Jungfrau und die Braut,
Die dem Joſeph war vertraut;
Daß das ew'ge Wort in mir
Jeſus würde, wie in ihr.

12.

O du Geiſt der großen Güte,
Ueberſchatte mein Gemüthe;
Denn auch ich bin deine Magd,
Die von Herzen zu dir ſagt:
Mir geſcheh' nach deinem Wort
Immer und in jedem Ort.

13.

Komm' doch, Jeſu, mein Verlangen,
Laß dich, meine Seel', umfangen,
Daß ſie dich gebähr' in ihr,
Und frohlockend über dir
Sich erfreue nach der Zeit,
In der ſüßen Ewigkeit.

CV.

Sie hält ihn für ihren beſten Freund.

1.

Jeſus iſt der beſte Freund,
Der uns ewig treu verbleibet;
Der es recht von Herzen meint,
Den kein Ungelück vertreibet;
Kommt gleich Trübſal, Angſt und Noth,
Hunger, Kummer, Schmach und Spott,
Er bleibet bis in Tod.

2.

Er ſteht vornen an im Streit,
Wenn die Feind' uns woll'n bekriegen;
Gibt uns Muth und Tapferkeit,
Daß wir ſie durch ihn beſiegen.

Er iſt unſer Schirm und Schild,
Unſ're Hoffnung, die uns ſtillt,
Wenn Leviathan brüllt.

3.

Er vergeußt ſein eigen Blut,
Läßt ſich ſelber für uns tödten;
Spricht für unſ're Schulden gut,
Uns zu helfen aus den Nöthen;
Er verträgt uns mit Geduld,
Zahlt für uns mit baarem Gold
Und iſt uns immer hold.

4.

Nimmer läßt er von uns ab,
Wo wir ihn beſtändig lieben;
Folgt uns nach bis in das Grab,
Wo nur wir ihm treu geblieben;
Seine große Gütigkeit,
Seine Treu' und Freundlichkeit,
Vermindert keine Zeit.

5.

D'rum wil ich mein Herz und Sinn
Ihm alleine ganz vertrauen;
Mein Gemüthe ſol forthin
Nur auf ihn alleine bauen.
Jeſus ſol in aller Noth,
Hier im Leben und im Tod,
Mein Freund ſeyn und mein Gott.

CVI.

Sie jubiliret über ihn mit den Hirten.

1.

Die Pſyche.

Ich bin voller Troſt und Freuden
Und vergeh' vor Fröhlichkeit;

Süße wird mir alles Leiden,
Kurz das Elend dieſer Zeit.
Mein Geblüte kocht in mir
Und das Herz zerſpringet ſchier.

2.

Die Hirten.

Was bedeut't dein Jubiliren,
Du verliebte Schäferin?
Weſſentwegen läßt du ſpüren
Solche Freud' in deinem Sinn?
Haſt du deinen Schatz geſehen?
Oder was iſt ſonſt geſchehen?

3.

Die Pſyche.

Ach, wie ſolt' ich mich nicht freuen!
Wenn mich der zur Braut erkieſ't,
Der die Erde wird verneuen,
Und des Himmels Erbherr iſt;
Der mir ſo viel Gut's gethan,
Und mich nimmer haſſen kann.

4.

Die Hirten.

Billig biſt du hoch erfreuet,
Weil dich der ſo innig liebt,
Der den Himmel benedeyet
Und der Welt das Leben gibt.
O du königliche Braut,
Die Gott ſelbſten iſt vertrauet.

5.

Die Pſyche.

Auf die Erden iſt er kommen,
Als ein armes Knäbelein,
Hat den Fluch auf ſich genommen
Und gelitten meine Pein:

O der großen Wunderthat!
Schau't, wie er geliebet hat.

6.

Die Hirten.

Selig müſſen wir dich preiſen,
Weil ſich Gott zu dir geneigt,
Und mit unerhörten Weiſen
Solche große Lieb' erzeigt;
Selig biſt du, Schäferin,
Selig iſt dein Herz und Sinn.

7.

Die Pſyche.

Selig bin ich alle Stunden,
Voller Troſt und herzlich froh,
Weil ich habe den gefunden,
Der das Alpha iſt und O;
Der den Schlüſſel David's hat
Und mir zeigt den Himmelspfad.

8.

Die Hirten.

Du haſt gefunden deine Sonne,
Die dir Licht und Leben gibt;
Deine Freude, deine Wonne,
O wie wol haſt du geliebt!
Deiner Liebe Lohn und Kron'
Iſt des höchſten Gottes Sohn.

9.

Die Pſyche.

O wie wol hab' ich's getroffen!
Wie gefällt mir doch dies Spiel!
Seine Wunden ſteh'n mir offen,
Ich kann eingeh'n, wenn ich will;
Seine Hände zeigen mir
Des verliebten Herzens Thür.

10.

Die Hirten.

Geh' in dieſen Ort der Freuden,
Werthe Pſyche, trink' den Wein,
Den dir Jeſus hat beſcheiden,
Bis du ganz wirſt trunken ſeyn;
Geh' in ſeine ſüße Bruſt
Und geneuß des Himmels Luſt.

11.

Die Pſyche.

Was für Freude, was für Wonne
Hat ein Herz, das Jeſum liebt!
Kommt und trinkt aus dieſem Bronne,
Der euch all's umſonſte gibt;
Seiner Liebe Süßigkeit
Uebertrifft den Honig weit.

12.

Die Hirten.

Kommt, wir wollen alle trinken,
Bis wir werden trunken ſeyn;
Bis wir ganz und gar verſunken
In dem Quell und in dem Wein;
Bis uns Red' und Wort gebricht,
Und ſich keiner kennet nicht.

13.

Die Pſyche.

Ach, wie gerne wollt' ich wiſſen,
Wo dann nu mein Jeſus iſt?
Den ich ewig ſol genießen,
Der mich hat zur Braut erkieſ't;
Der mir ſolche Seligkeit,
Als kein anderer, hat bereit't.

14.

Der ſüße Jeſus.

Siehſt du mich nicht, meine Freude,
Meine Braut, mein Täubelein?
Siehſt du nicht, wie treu ich weide
Deine blöde Schäfelein;
Nimmermehr weich' ich von dir,
Wo nur du verbleibſt bei mir.

15.

Die Pſyche.

Ach, das iſt des Bräut'gams Stimme!
Ach, mein Jeſus, das biſt du!
Der dem Wolf und ſeinem Grimme
Widerſteht bis heute zu.
Ach, mein Lieb', umfahe mich,
Weil ich einzig liebe dich.

16.

Jeſus.

Bleib' beſtändig und getreue
Hochgeliebte Schäferin,
Bis ich völlig dich erfreue
Und dich grüße, Königin!
Dann wird meiner Gottheit Schein
In und um dich ewig ſeyn.

17.

Die Pſyche.

Ja, ich wil beſtändig bleiben,
Allerliebſter, und mich dir
Ewig treu zu ſeyn verſchreiben,
Wil dir dienen für und für.
Meine Seele ſol allein
Nur in dich verliebet ſeyn.

18.

Die Hirten mit der Pſyche.

Ei, ſo laßt uns alle ſingen
Und ein ſüßes Hirtenlied
Unſerm lieben Jeſu bringen,
Der ſo herzlich ſich bemüht,
Daß ein' arme Schäferin
Sei ſein Schatz und Königin.

19.

Ihm ſei Lob von allen Zungen
Und vom Gräslein auf der Au;
Seine Güte ſei beſungen
Von den Tröpflein in dem Thau;
Ihm ſei Preis und Herrlichkeit
Jetzo und in Ewigkeit.

CVII.

Sie ergibet ſich der ewigen Liebe.

1.

Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit haſt gemacht;
Liebe, die du mich ſo milde
Nach dem Fall haſt wieder bracht:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

2.

Liebe, die du mich erkoren,
Eh' als ich geſchaffen war;
Liebe, die du Menſch geboren
Und mir gleich warſt ganz und gar;
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

3.

Liebe, die für mich gelitten
Und geſtorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erſtritten
Ew'ge Luſt und Seligkeit;
Liebe, dir ergeb' ich mich
Dein zu bleiben ewiglich.

4.

Liebe, die mich hat gebunden
An ihr Joch mit Leib und Sinn;
Liebe, die mich überwunden
Und mein Herze hat dahin:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

5.

Liebe, die mich ewig liebet,
Die für meine Seele bitt't;
Liebe, die das Lösgeld gibet
Und mich kräftiglich vertritt:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

6.

Liebe, die mich wird erwecken
Aus dem Grab der Sterblichkeit;
Liebe, die mich wird umſtecken,
Mit dem Laub der Herrlichkeit:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

CVIII.

Jeſus iſt ihr der Allerſüßeſte.

1.

Jeſus, der ſüße Lebenswein,
Nimmt meinen Geiſt ſo mächtig ein,
Daß er ſonſt nichts mag trinken;

Er ruft und ſchreit mit voller Bruſt:
Ach möcht' ich doch in dieſem Moſt
Nur ganz und gar verſinken.

2.

Nunmehr begehr' ich keine Tracht,
Die auf der Götter Tiſch wird bracht,
Wil auch nicht ihr Getränke;
Denn Jeſus, der mich ſpeiſ't, iſt ja
Viel ſüßer als Ambroſia
Und was ich je gedenke.

3.

Weg mit den Blumen auf der Au,
Mit Honig und mit Maienthau,
Mit Manna und was ſüße:
Mein Jeſus iſt mein Thau allein,
Mein Honig, Manna, Blümelein,
Den ich für all's genieße.

4.

Ach, daß ich doch nur möchte ſeyn
Gleich wie ein kluges Bienelein,
So wollt' ich mich erheben;
Ich hinge mich an ſeine Bruſt
Und bliebe da nach Wunſch und Luſt,
Bis ich zerfließe, kleben.

5.

Jeſu, ſo hilf mir doch darzu,
Daß ich ſchon jetzt darinnen ruh'
Auf himmeliſche Weiſe;
Du bleibeſt doch in Ewigkeit
Mein's Herzens Troſt und Süßigkeit,
Mein beſter Trank und Speiſe.

CIX.

Sie erwäget ſeine Lieblichkeit an den Creaturen.

1.

Keine Schönheit hat die Welt,
Die mir nicht für Augen ſtellt,
Meinen ſchönſten Jeſum Chriſt,
Der der Schönheit Urſprung iſt.

2.

Wann die Morgenröth entſteht,
Und die guld'ne Sonn' aufgeht,
So erinner' ich mich bald
Seiner himmliſchen Geſtalt.

3.

Ofte denk' ich an ſein Licht,
Wenn der frühe Tag anbricht;
Ach, was iſt vor Herrlichkeit
In dem Licht der Ewigkeit.

4.

Seh' ich dann den Mondenſchein
Und des Himmels Aeugelein,
So gedenk' ich, der dies macht,
Hat viel tauſend größere Pracht.

5.

Schau' ich in dem Frühling an
Unſern bunten Wieſenplan,
So bewegt es mich zu ſchrei'n:
Ach, wie muß der Schöpfer ſeyn!

6.

Schöne gleißt der Gärte Ruhm,
Die erhab'ne Lilgenblum';
Aber noch viel ſchöner iſt
Meine Lilge, Jeſus Chriſt.

7.

Wann ich ſehe, wie ſo ſchön
Weiß und roth die Roſen ſteh'n,
So gedenk' ich, weiß und roth
Iſt mein Bräutigam und Gott.

8.

Ja, in allen Blümelein,
Wie ſie immer mögen ſeyn,
Wird gar hell und klar geſpürt
Deſſen Schönheit, der ſie ziert.

9.

Wann ich zu dem Quellbrunn' geh',
Oder bei dem Bächlein ſteh',
So verſenkt ſich ſtraks in ihn,
Als den reinſten Quell, mein Sinn.

10.

Meine Schäflein machen mich
Oft erſeufzen inniglich;
Ach, wie mild iſt Gottes Lamm,
Meiner Seelen Bräutigam.

11.

Nie wird Honig oder Moſt,
Oder Thau von mir gekoſt't,
Daß mein Herz nicht nach ihm ſchreit,
Als der erſten Süßigkeit.

12.

Lieblich ſingt die Nachtigall,
Süße klingt der Flöten Schall;
Aber über allen Ton
Iſt das Wort Marien Sohn.

13.

Anmuth gibt es in der Luft,
Wenn die Echo wieder ruft;

Aber nichts iſt überall
Wie des Liebſten Wiederſchall.

14.

Ei nun, Schönſter, komm' herfür,
Komm' und zeig' dich ſelbſten mir;
Laß mich ſeh'n dein eigen Licht
Und dein bloßes Angeſicht.

15.

O, daß deiner Gottheit Glanz
Meinen Geiſt umgebe ganz!
Und der Strahl der Herrlichkeit
Mich verzückt' aus Ort und Zeit!

16.

Ach, mein Jeſu, nimm doch hin,
Was mir decket Geiſt und Sinn;
Daß ich dich zu jeder Friſt
Sehe wie du ſelber biſt.

CX.

Sie freuet ſich über ſeiner Herrlichkeit.

1.

Ach Gott, was hat vor Herrlichkeit,
Vor Majeſtät und Wonne,
In ſeiner großen Seligkeit
Mein Jeſus, meine Sonne;
Die Kaiſer und Könige reichen ihm dar
All' ihre Scepter und Kronen,
Viel tauſendmal tauſend in mächtiger Schaar
Sind, die ihm dienen und frohnen.

2.

Er herrſchet über Cherubim,
Gebeut den Tiefen allen;
Die Thronen und die Seraphim
Schau'n auf ſein Wohlgefallen.

Die Helden und Martyrer warten ihm auf,
Die Väter fall'n vor ihm nieder;
Die Jungfern, die ſingen mit künſtlichem Lauf,
Die allerlieblichſten Lieder.

3.

Er iſt dem Vater gleich an Macht,
Er ſitzt auf ſeinem Throne;
Er trägt der ganzen Gottheit Pracht
Auf ſeines Hauptes Krone.
Die Himmel der Himmel begreifen ihn nicht,
Er reicht von Ende zu Ende;
Die Mächtigen leiſten ihm ſchuldige Pflicht
Und alle himmliſche Stände.

4.

Sein Antlitz leucht't wie Sonn' und Schnee
Und tauſend Morgenſterne,
Glänzt wie der Aufgang in der Höh'
Und wie der Blitz von ferne;
Die Engel und Menſchen, die ſchauen ihn an
Mit unausſprechlichen Freuden;
O ſelig und abermal ſelig wer kann
Sein Herz und Sinne da weiden.

5.

Und alles dieſes ſol auch ich
Mit hunderttauſend Küſſen,
In ſeinen Armen ewiglich
Empfinden und genießen;
Die Freude, die Wonne, die ew'ge Luſt,
Die er mir dorte wird geben,
Iſt weder dem Herzen noch Sinnen bewußt
In dieſem ſterblichen Leben.

6.

D'rum wil ich froh und fröhlich ſeyn
Und guten Muth mir faſſen,
Ich wil in allem Kreuz und Pein
Mich auf ſein Wort verlaſſen:

Er wird mir nach dieſer betrübeten Zeit
In ſeinem ewigen Maien
Schon wieder erſetzen das wenige Leid
Und unaufhörlich erfreuen.

CXI.

Sie freuet ſich wegen der letzten Zukunft ihres Geliebten.

1.

Friſch auf, laßt uns nu freu'n,
Der König wird bald kommen,
Der mir mein Herz genommen,
Ich kann nicht traurig ſeyn.
Gelobt ſei Gott im höchſten Thron,
Mit unſ'rem Jeſu, ſeinem Sohn.

2.

O Wort, das mich ergötzt!
O Troſt, o Luſt, o Wonne!
O freudenreiche Sonne,
Die mich in Ruhe ſetzt!
O Jeſu, wie hör' ich ſo gern,
Daß du nun biſt von mir nicht fern.

3.

Wie oft hab' ich nach dir
Und deinem Hochzeittage
Geſeufzt mit großer Klage,
Du, meine gold'ne Zier.
Nun wird ſich enden alles Leid
Und kommen lauter Seligkeit!

4.

O Gott, was wird es ſeyn,
Wann du mich wirſt erheben
Und ewiglich umgeben
Mit deinem Glanz und Schein!
O Jeſu, was vor Herrlichkeit
Iſt meiner Seelen zubereit't!

5.

Wie iſt's? Hör' ich noch nicht,
Daß die Trompeten ſchallen?
Und unſer Wohlgefallen,
Der ew'ge Tag, anbricht?
Ach Gott, wie lange dünkt mich doch
Dies Leben! und wie ſchwer mein Joch!

6.

Ach mein! ach komm' doch bald,
Du Wonne meiner Seele!
Nimm mich aus dieſer Höhle
Zu dir, mein Aufenthalt.
O Jeſu, Jeſu, komm' doch heut'
Und führ' mich in die Ewigkeit!

CXII.

Sie iſt fröhlich in Jeſu ihrem Gott.

1.

Ich wil mich freu'n und fröhlich ſeyn
In Jeſu, meinem Gott:
Denn er verſüßet meine Pein
Und hilft mir aus der Noth.
Er wird mich vom Böſen
Vollkömmlich erlöſen,
Verkehren mein Leid
In ew'ge Freud'
Und geben alle Seligkeit.

2.

Ich wil ihn rühmen wonniglich
Mit ungefälſchtem Mund;
Wil ſagen, wie ſo mildiglich
Er nachkömmt ſeinem Bund.
Ich wil ihm lobſingen,
Verehrungen bringen,

Mein Herz und mein Sinn
Sol denken auf ihn,
So lang ich leb' und etwas bin.

3.

Er ſchmückt und krönet meine Seel'
Mit ſeiner Herrlichkeit;
Begabet meinen Leib, die Höhl',
Mit großer Gütigkeit.
Er läſſet die Sonne
Der himmliſchen Wonne
Ermuntern den Geiſt,
Daß er ſich befleißt,
Gott anzuhangen allermeiſt.

4.

D'rum wil ich froh und fröhlich ſeyn
In Jeſu, meinem Gott;
Ich wil ſein Lob und Ruhm ausſchrei'n,
Ihn preiſen bis in Tod.
Ich wil ihm ſtets danken,
So lang ich im Schranken
Der Sterblichkeit bin,
Und rufen forthin:
In Gott ſich freu'n iſt mein Gewinn.

CXIII.

Sie preiſet ſeine Gütigkeit.

1.

Niemand iſt zu jeder Friſt
Auf der ganzen weiten Welt,
Niemand in des Himmels Zelt,
Der ſo gut als Jeſus iſt;
Seines Geiſtes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

2.

Seinen lieben Sonnenſchein
Läßt er alle Tag aufgehen,
Und ſein' Engel bei uns ſteh'n,
Daß ſie unſ're Wächter ſeyn.
Seines Geiſtes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

3.

Er ernähret unſer Vieh;
Spreitet über Feld und Au
Einen fruchtbar'n Perlenthau,
Gibet Segen ſpät und früh;
Seines Geiſtes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

4.

Mein und meiner Väter Schuld
Hat er ſelbſt bezahlt für mich,
Und zum Pfand erboten ſich,
Daß mir Gott nun worden huld:
Seines Geiſtes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

5.

Ja, ſein Blut, den Götterwein,
Und ſein Fleiſch, das Himmelbrod,
Gibt er mir, wil bis in Tod
Selbſten um und bei mir ſeyn:
Seines Geiſtes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

6.

Endlich wil er mich mit ſich
In ſein himmliſch Reich einführen,
Und mit ſeiner Gottheit zieren,
Daß er ewig liebe mich:
Denn ſeines Geiſtes Gütigkeit
Währet bis in Ewigkeit.

CXIV.

Sie befiehlt ſich ihm bei angehender Nacht.

1.

Dieweil nunmehr die finſt're Nacht
Der Sternen Heer führt auf die Wacht,
Und Phöbus ſeinen Glanz
Für uns verbirget ganz,
So wil ich mich zu dir,
Mein Leitſtern, Jeſu, wenden,
Und dieſen Tag vollenden
Mit himmliſcher Begier.

2.

Ich ſage dir von Herzen Dank
Mit aller Heil'gen Lobgeſang,
Für all's, was deine Gnad'
Mir heut' erzeiget hat;
Und ſo ich was für dir,
Das ſündlich iſt, gehandelt,
Und ärgerlich gewandelt,
Bitt' ich, vergib es mir.

3.

Ich lege mich mit heil'ger Luſt
Auf deiner Menſchheit off'ne Bruſt,
Damit du mir den Wein
Dein's Herzens flößeſt ein.
Laß mich, o ſüßes Bild,
In deinen keuſchen Armen
Entſchlafen und erwarmen,
Und ruh'n, ſo lang du wilt.

4.

Laß meinen Sinnen für und für
Nichts anders träumen als von dir;
Bei dir, mein Schatz, allein,
Laß mein Gemüthe ſeyn.

Laß deiner Engel Schaar
Mein Leib und Seel' bewachen,
Daß mir vom höll'schen Drachen
Kein Unglück widerfahr'.

5.

Und so du etwan meine Seel'
Wilt nehmen aus des Leibes Höhl',
O allerliebstes Licht,
So denk' an deine Pflicht:
Laß mich im selben Nun
Auf einem Engelswagen
In's Paradies hin tragen,
Daß ich mög' ewig ruh'n.

CXV.

Sie freuet sich, daß er sie wird ewig selig machen.

1.

Kommet zusammen, ihr Hirtinnen alle,
Lobet und danket mit jauchzendem Schalle:
Jesus, mein Bräut'gam, wird mich erheben,
Immer und ewig bei ihme zu leben.

2.

Alle die Feinde, die jetzt mit mir kriegen,
Werden mir nimmermehr können obsiegen;
Ja, er wird selbst mir zu helfen am Ende
Reichen sein' allzeit geneigete Hände.

3.

Königlich wird er mich krönen und zieren,
Und zu dem Vater frohlockende führen;
Wird mich ihm zeigen und neben sich setzen,
Daß ich mit ihm mich werd' ewig ergötzen.

4.

Tausendmal, tausendmal wird er mich küssen,
Und seine Lieblichkeit lassen genießen;

Tauſendmal wird er mich freundlich anblicken
Und mit dem Lichte der Gottheit erquicken.

5.

Ewige Klarheit und ewige Sonne,
Ewiger Jubel und ewige Wonne;
Ewige Schönheit und andere Gaben,
Werd' ich bei ihme, ſo viel ich wil, haben.

6.

Solt' ich mich denn nun nicht herzlich erfreuen,
Weil er ſo göttlich mich wird benedeyen?
Solt' ich nicht immer ihn loben und preiſen,
Daß er mir ewig wird ſolches erweiſen.

7.

Kommet derwegen, ihr Hirtinnen alle,
Lobet und preiſ't ihn mit jauchzendem Schalle,
Weil er mich, Arme, ſo hoch wird erheben,
Daß ich in ewiger Luſt werde ſchweben.

CXVI.

Sie ſtimmet ihm die Saiten an.

1.

Ich will die Laute rühren,
Und Jeſu muſiciren;
Ich wil die Saiten zwingen,
Und was ich kann, d'rein ſingen;
Mit Herz und Mund erſchallen,
Daß es ſol wiederhallen;
Die Laute wil ich rühren
Und Jeſu muſiciren.

2.

Ich wil mein Herz erheben
Und in dem Himmel leben;

Ich wil mich von der Erden
Und weltlichen Beſchwerden
Zu meinem Liebſten ſchwingen
Und durch die Wolken dringen;
Mein Herz wil ich erheben
Und in dem Himmel leben.

3.

Ihr himmeliſchen Chöre,
Vergönnet mir die Ehre,
Daß ich mit euch vermenge
Mein' arme Lobgeſänge;
Daß ich mit euren Weiſen
Den Herren möge preiſen;
Vergönnet mir die Ehre,
Ihr himmeliſchen Chöre.

4.

Ich wollt' ihn gerne loben
Wie ihr im Himmel droben;
Stimmt ein mit euren Flöten
Und ewigen Trompeten;
Er wird von meiner Zungen
Nicht ſchön genug beſungen;
D'rum wollt' ich ihn gern loben,
Wie ihr im Himmel droben.

5.

O Jeſu, mach' mich weiſe,
Daß ich dich würdig preiſe;
Laß meines Herzens Seiten
Durch deinen Geiſt bereiten;
Befeuchte meine Seele
Mit deiner Gottheit Oele,
Daß ich dich würdig preiſe,
O Jeſu, mach' mich weiſe!

CXVII.

Sie danket ihm für ſeine Wolthaten.

1.

Nun ſinget und klinget dem Höchſten zu Ehren,
Erſchallet mit Freuden den beſten Geſang;
Laßt alles, was lieblich und künſtlich iſt, hören,
Dem allerbarmherzigſten Jeſu zu Dank.
Bringt Pſalmen und Myrthen,
Ihr Nachbarn und Hirten,
Bringt Blumen und Maien,
Bringt Flöten, Schallmeyen,
Auf daß wir ihn krönen und loben mit Klang.

2.

Erzählet mit fröhlichem Jauchzen und Freuden,
Daß alles im Anfang durch ihn iſt gemacht;
Gedenket der Liebe für uns ſo zu leiden,
Die ihn von dem Himmel auf Erden hat bracht;
Wir waren verloren,
So wird er geboren;
Wir waren verdorben,
So iſt er geſtorben,
Und uns zu erretten am Kreuze verſchmacht't.

3.

Er hat uns erlöſet von Banden und Ketten,
Er hat uns gemachet den Siegenden gleich;
Hat unſere Feinde getödt't und zertreten,
Er hat uns geöffnet das himmliſche Reich;
Er gibt uns in Schmerzen
Den Tröſter der Herzen,
Er wird uns erheben
In's ewige Leben,
Und machen verlachen den feindlichen Streich.

4.

O ſüßeſter Jeſu, du ewige Güte,
Sei höchlich gelobet, gerühmt und gepreiſ't;
Dir dank' ich von Herzen und ganzem Gemüthe
Für alle die Liebe, die du mir beweiſt.
Hilf, daß ich nicht ſterbe,
Durch Sünden verderbe;
Damit ich dich droben
Mög' ewiglich loben
Und ſchauen ſammt Vater und heiligem Geiſt.

CXVIII.

Sie ſinget ihm einen Lobgeſang.

1.

Dich, Jeſu, loben wir,
Dich ehr'n wir für und für;
Dir, o Jeſu, woll'n wir geben
Ruhm, Preis, Dank und Herrlichkeit;
Hier durch unſer ganzes Leben
Und darnach in Ewigkeit.

2.

Du biſt das ew'ge Licht
Und haſt dich uns verpflicht't;
Auf die Erden biſt du kommen,
Da du weſentlicher Gott
Unſ're Menſchheit angenommen,
Uns zu retten aus der Noth.

3.

Du haſt herum geeilt
Und unſ're Sucht geheilt;
Unſ're Laſt haſt du getragen
Und mit unerhörter Huld
Aufgenommen alle Plagen,
Die die ganze Welt verſchuld't.

4.

Du haſt den Feind zerſtört
Und Gottes Reich gemehrt;
Siegreich haſt du triumphiret
Und den Himmel aufgethan,
Haſt die Deinen d'rein geführet
Mit des heiligen Kreuzes Fahn'.

5.

Du ſitzeſt Gotte gleich
Und hältſt mit ihm das Reich;
Alles iſt dir übergeben
Von dem Vater, du allein
Biſt der über Tod und Leben
Sol der ein'ge Richter ſeyn.

6.

Dich ehr'n die Seraphim,
Dich ehr'n die Cherubim;
Dir zu Ehren ſchrei'n die Chöre:
Heilig, Heilig, Heilig iſt
Deſſen Herrlichkeit und Ehre
Unvergleichlich, Jeſu Chriſt.

7.

Die Väter allzumal
Mit der Propheten Zahl,
Und die Jünger, deine Lieben,
Danken deiner Gütigkeit,
Daß ſie ſind beſtändig blieben
Dir zu Ehren in der Zeit.

8.

Die ganze Chriſtenheit
Iſt, dich zu ehr'n, bereit:
Die Bekenner helfen alle
Deines Namens Ruhm vermehr'n,
Und die Kinder ſchrei'n mit Schalle
Das Oſanna dir zu Ehr'n.

9.

Dich lobt auch in Gefahr
Der Märt'rer treue Schaar;
Dir zu Ehren wird geſtritten
Bis auf's Blut und bis in Tod,
Und mit größtem Glimpf erlitten
Alle Schmach, Schimpf, Hohn und Spott.

10.

Dir wohnen viel ganz frei
In öder Wüſtenei,
Und viel tauſend der Jungfrauen
Halten dir ſich keuſch und rein;
Alle, die den Himmel bauen,
Wollen deine Diener ſeyn.

11.

Der ganze Erdenkreis
Iſt voll von deinem Preis;
Und der Himmel, da du ſitzeſt,
Flammt von deiner Herrlichkeit
Deiner Allmacht, wenn du blitzeſt
Weichet alle Feindlichkeit.

12.

O großer Herr und Gott,
Erbarm' dich unſ'rer Noth;
Schau', du König aller Zeiten,
Wie dein Volk bedränget iſt,
Wie wir täglich müſſen ſtreiten
Mit des Feindes Macht und Liſt.

13.

Komm', nimm dich unſ'rer an,
Du ſtarker Kriegesmann;
Hilf uns ſelig überwinden,
Daß wir unſ'ren Lauf vollführ'n,
Und mit dir, befreit von Sünden,
Unaufhörlich triumphir'n.

CXIX.

Sie jauchzet über ihm.

1.

Mein König und mein Gott, dir jauchzet meine Seele,
Dir muſicirt mein Herz, dir tanzt mein Leib, die Höhle;
Dich rühmt und lobt mein Mund,
Dir ſpringt vor Freuden hin und wieder
Das Leben aller meiner Glieder;
Dich preiſ' ich alle Stund.

2.

Dir opfr' ich auf das Mark der Kräften und der Sinnen,
Dir eign' ich zu allein mein Wirken und Beginnen;
Dir bin ich ſtets bedacht,
Wie ich dich herrlich möge preiſen
Mit neuen Liedern, neuen Weiſen,
Bei Tag und auch bei Nacht.

3.

Du Freude meines Geiſt's, du mein geliebtes Leben,
Du Zucker meines Mund's, wie ſol ich dich erheben?
Du biſt mein Ruhm und Preis,
Mein Troſt, mein' Ehr' und alle Wonne,
Mein Augenlicht und ew'ge Sonne,
Mein ſüßes Paradeis.

4.

Du gibeſt mir in dir ganz ſeliglich zu wohnen,
Du ſetzeſt mich in Ruh' wie deine Himmelsthronen;
Du haſt das ſchöne Licht
Dein's Angeſichts auf mich geſchrieben;
Du liebſt und wilſt mich ewig lieben
Mit bräut'gamlicher Pflicht.

5.

Ich danke dir, du Brunn' und Ausfluß alles Guten,
Daß du ſo milde biſt auch über mein Vermuthen:
Ich danke dir, mein Gott;

Ich wil dich lieben und verehren,
Und deines Namens Lob vermehren
Ganz treulich bis in Tod.

CXX.

Sie muntert ſich aus dem Getöne der Creaturen zu ſeinem Lobe auf.

1.

Auf, mein' Stimm' und Saitenſpiel,
Laß Jeſu zu Ehren
Dich hurtiglich hören
Und mache ſeines Lobes viel;
Muſicire,
Figurire,
Laß es ſchallen,
Daß die Wälder wiederhallen.

2.

Ihm ſingt und klingt die ganze Welt;
Ihn loben gar ſchöne
Mit ſüßem Getöne
Die Vöglein auf dem grünen Feld;
Alle ſchwirren,
Schrei'n und girren,
Alle preiſen
Gott, das Wort, mit ihren Weiſen.

3.

Ihm ſaust und ſummt es überall,
Ihm wehen die Winde
Bald heftig, bald linde,
Ihm redet manches Berg und Thal;
Alle Lüfte,
Alle Grüfte
Die erſchallen
Ihrem Schöpfer zu gefallen.

4.

Ihm hört man ofte früh und ſpat,
Die Lämmelein blöckern,
Die Zickelein mäckern,
Und tönen all's, was Athem hat;
Alle Felder,
Alle Wälder
Sind voll Stimmen,
Die ihn ſtets zu loben glimmen.

5.

Die Schäfer gleichfalls, jung und alt,
Erfüllen die Weiden
Mit merklichen Freuden
Und loben ihn gar mannigfalt;
Hin und wieder
Hört man Lieder
Von ihm ſingen,
Pfeifen, Hörner, Geigen klingen.

6.

D'rum ſchweig' auch du nicht, meine Seel',
Sei hurtig zu ſingen,
Die Saiten zu ſchwingen,,
So lang du lebſt in deiner Höhl'.
Laß dich hören
Ihm zu Ehren,
Tön' und ſchalle,
Daß Wald, Feld und Berg erſchalle.

CXXI.

Sie machet ihm ein Lob aus dem Munde der jungen Kinder.

1.

Lobt, ihr Kinder, unſern Herrn,
Meines Herzens Morgenſtern;
Preiſet Jeſum, meine Sonne,
Aller Frommen Troſt und Wonne.

2.

Rufet und bekennt es frey,
Daß er der Meſſias ſei,
Daß er Israel vom Böſen
Als ein Heiland wird erlöſen.

3.

Schreiet, ſei gebenedeit,
Jeſu, Herr der Herrlichkeit;
Der ſich unſer angenommen,
Jeſu, König, ſei willkommen.

4.

Denn er iſt der Mann' allein,
Der ſo ſol geprieſen ſeyn;
Der von aller Menſchen Zungen
Sol belobt ſeyn und beſungen.

5.

Seine Hoheit, ſeine Pracht,
Hat kein Menſch noch ausgedacht;
Seine Liebe, ſeine Güte
Faßt kein engliſches Gemüthe.

6.

Er iſt groß und hält doch werth
Was gleich klein iſt auf der Erd';
Er iſt über all's erhaben,
Liebet doch geringe Gaben.

7.

Alles nimmt er freundlich an,
Was ihm wird zu Ehr'n gethan;
D'rum ihm auch gar wol behaget,
Was ihr Kinder lallt und ſaget.

CXXII.

Sie betrachtet die Herrlichkeit der himmliſchen Wohnungen und des ewigen Lebens.

1.

Wie lieblich ſind die Wohnungen,
Die du uns zubereiteſt;
Wie herrlich die Belohnungen,
Zu welchen du uns leiteſt!
Wie wunderſchön
Iſt das Getön',
Das wir von hunderttauſend Chören
Bei dir, Herr Jeſu, werden hören.

2.

Mein Herze ſpringt für großer Freud'
Und wünſchet mit Verlangen,
Die Bleibſtadt ſolcher Seligkeit
Auf's eh'ſte zu empfangen;
Ach, ach, mein Gott,
Wo iſt der Tod?
Der mir verkürze dieſes Leben,
Daß du mir jenes könneſt geben.

3.

Wie ſelig iſt der Heil'gen Schaar
Die allbereit genießen,
Was wir auf Erden mit Gefahr
Noch erſt erſtreiten müſſen!
Sie ſitzen dort
Im Freuden-Port
In ſtolzem Fried' und ſichern Gränzen,
Geſchmückt mit ew'gen Lorbeerkränzen.

4.

Kein Unglück kann ſie mehr berühr'n,
Kein Schmerz und Weh' ſie plagen;

Kein Irrgeiſt kann ſie abweg's führ'n,
Ihr Herz kein Kummer nagen;
Es kommt kein Leid
In Ewigkeit,
Kein Trübſal, Krieg, noch Angſt, noch Trauren
In ihre hochgeführte Mauren.

5.

Sie dürfen nicht des Mondes Schein,
Auch nicht das Licht der Sonne;
Das Licht, das ihnen iſt gemein,
Iſt Gottes Glanz und Wonne.
Chriſtus, das Lamm,
Gibt allenſamm
Mit ſeiner Gottheit Blitz und Strahlen,
Daß ſie wie Sonnen ſelber prahlen.

6.

Wir ſchau'n nach aller Herzensluſt
Des Höchſten Angeſichte,
Und bringen ihm aus tiefer Bruſt
Die lieblichſten Gedichte;
Sie ſingen ihm
Mit Seraphim
Das Sanctus Sanctus hin und wieder,
Und tauſend and're neue Lieder.

7.

Die Stadt iſt lauter reines Gold,
Die Mauren edle Steine;
Von Perlen, denen man ſo hold,
Sind alle Thore feine;
Kein Tempel iſt
Je da erkieſt;
Denn Gott und's Lamm, das iſt in ihnen
Ihr Tempel ſelbſt, da ſie ihm dienen.

8.

Im mitten ſieht man einen Quall
Wie einen Strom entſpringen,

Und durch die Gaſſen überall
Mit ſüßem Rauſchen dringen;
Der Strom der heißt
Der heil'ge Geiſt,
Der alle Sel'gen ewig tränket
Und in das Herze Gott's verſenket.

9.

Die Heiligen, die er alldar
Geführet hat zuſammen,
Die ſind entzündet alle gar
Mit ew'gen Liebesflammen.
Sie nahen ſich
Ganz durſtiglich,
Des Königs Jeſu Mund zu küſſen
Und ſeines Kuſſes zu genießen.

10.

Gott ſelber macht ſich ſo gemein,
Daß er ſich all'n ergibet;
Und alle, wie ſie groß und klein,
Mit gleicher Liebe liebet;
Er drückt mit Luſt
An ſeine Bruſt
Was Chriſtus auf der Welt erworben,
Da er gekreuzigt iſt geſtorben.

11.

Es wird ſo große Seligkeit
Und großer Lohn gegeben,
Daß ſie durch alle Ewigkeit
Im Ueberfluſſe leben;
Man ißt und trinkt,
Man jauchzt und ſpringt,
Man wandelt ſtets auf friſchen Weiden,
Geneuſſet Gott's und ſeiner Freuden.

12.

Ach Gott, was muß vor Freude ſeyn,
Wenn man die alle ſiehet,

Die hier in Kreuz, Angſt, Noth und Pein
Wie Röſelein geblühet;
Wenn man betracht't
Die große Pracht
Der Väter, Märt'rer und Propheten,
Die ſie verdient in ihren Nöthen.

13.

Wenn man der Keuſchheit gold'ne Kron'
Die Jungfern ſiehet tragen,
Und die Bekenner von dem Lohn
Der letzten Treu' hört ſagen;
Wenn man bei dir
In Fürſten Zier,
Die lieben Freunde wieder findet,
Die hier der Tod vonſammen bindet.

14.

Mein Jeſu, hilf mir doch darzu,
Daß ich nach dieſem Leben
Mit ſolcher Wonn' und ſolcher Ruh'
Bei dir mag ſeyn umgeben;
Daß ich dein Licht
Und Angeſicht
Mit allen Heil'gen und Jungfrauen
Kann lieben und ohn' Ende ſchauen.

CXXIII.

Sie ſehnet ſich in den lieblichen Abgrund Gottes zu verſenken.

1.

Du wonnigliches Gut, das alle Geiſter ſpeiſet
Und allen Creaturen Genad' und Huld erweiſet;
Wann wirſt du dich in mich begeben
Und überflüſſiglich erfüll'n?
Wann wirſt du ſelber ſeyn mein Leben
Und alle mein Begehren ſtill'n?

2.

Du wahres Paradies, du ew'ger Frühlingsgarten,
Du breites Blumenfeld von unerhörten Arten;
Wann werd' ich von der wüſten Erden
In deine Luſtbarkeit verſetzt?
Wann werd' ich deiner würdig werden
Und ewig ſeyn von dir ergötzt?

3.

Du freudenreicher Strahl, wenn wirſt du mich verzucken
Und ganz und gar in dich und deinem Blitz einſchlucken?
Wann fällt das Fünklein, meine Seele,
In's Feuer deiner Gottheit ein?
Wann ſol's, ſammt ihrer Leibeshöhle,
Mit dir ein' ein'ge Flamme ſeyn?

4.

Du ew'ges Wolluſtmeer, wann wirſt du mich recht tränken,
Wann wirſt du mich in dich mit Leib und Seel' verſenken?
Wann wird mein Geiſt in dich zerfließen
Und ſeiner Liebe Lauf vollführ'n?
Wann werd' ich mich auch ſelbſt nicht wiſſen
Und ewiglich in dich verlier'n?

5.

Du hochgewünſchte Ruh', du Zielſtadt der Verliebten,
Du End- und Mittelpunkt der wallenden Betrübten;
Wann werd' ich, Jeſu, zu dir kommen,
Und unabſcheidlich bei dir ſeyn?
Wann werd' ich in dich aufgenommen?
Wann, wann Jeſu, mein Ein'ges Ein?

Viertes Buch.

CXXIV.

Lob der heiligen Jungfrauen Marie.

1.

Dich, Mutter Gottes, loben wir,
Dich ehr'n wir, Jungfrau, für und für;
Dir, als des heil'gen Geiſtes Braut,
Wird alle Welt voll Ruhm's geſchaut;
Dir dienen alle Himmelshelden,
Die Thronen ſteh'n für deinem Thron,
Von deiner Pracht und deiner Kron'
Die Fürſten mit Verwund'rung melden.

2.

Auf dich ſchau'n alle Cherubin,
Dir ſingen alle Seraphin;
Sie ſchreien ſämmtlich: Heilig iſt,
Die Gott zur Mutter hat erkieſ't.
Des Himmels Hof, der Kreis der Erden,
Sind beide voller Herrlichkeit
Der edlen Frucht, die in der Zeit
Aus dir hat woll'n geboren werden.

3.

Dich lobet der Apoſtel Chor,
Dich hebt der Märt'rer Schaar empor,

Dich rühmet der Propheten Mund
Und der Bekenner off'ner Grund;
Dich preiſen ſelig die Jungfrauen,
Dir ſind die Heil'gen all' in Freud',
Dich bitt't die ganze Chriſtenheit
Und hat zu dir ein groß Vertrauen.

4.

Du biſt des Himmels Königin,
Der Majeſtät Gebärerin;
Du biſt des Schöpfers Ruhm und Zier,
Du biſt des Paradieſes Thür;
Du biſt des Höchſten Luſt und Leben,
Ein Tempel der Dreifaltigkeit;
Durch dich wird uns Barmherzigkeit
Von Gott erzeiget und gegeben.

5.

Du biſt des ew'gen Gott's Gezelt,
Biſt die Beherrſcherin der Welt;
Du biſt der ew'gen Sonnen Bot'
Und aller Seelen Troſt nach Gott;
Du biſt der Teufel Furcht und Schrecken,
Du ſtehſt den Kranken heilſam bei;
Du machſt gewaltig, quitt und frei
Die in Gefahr des Todes ſtecken.

6.

Du hochgebenedeites Weib
Empfingeſt Gott in deinem Leib,
Daß unſer menſchliches Geſchlecht
Zur Himmels-Erbſchaft hätte Recht;
Durch dich iſt uns der Himmel offen,
Du ſtehſt nächſt deinem lieben Sohn
Zur Rechten bei des Vaters Thron,
Von dannen wir ihn wieder hoffen.

7.

D'rum bitten wir dich, große Frau,
Komm' uns zu Hilf' von's Himmels-Bau;

Hilf uns, die durch dein's Sohnes Blut
Erkaufet ſind zu ſeinem Gut;
Hilf uns in's ewige Leben reiſen,
Mach' uns durch dein Kind Jeſum Heil,
Daß wir an ihme haben Theil,
Und ihn mit dir ohn' Ende preiſen.

CXXV.

Lob des heiligen Johannes des Evangeliſten.

1.

Du edler Jüngling, mein Patron,
Johannes, welchen Gottes Sohn
So zärtlich hat geliebet:
Dich zu verehr'n ſol jetzt mein Mund
Die große Güte machen kund,
Die Gott an dir geübet.

2.

Mein Heiland, der Bethlehmer Held,
Rief dich ganz kräftig von der Welt,
In deiner Jahren Blüte;
Du folgteſt auch bald wie ein Lamm,
Wie eine Braut dem Bräutigam,
Und trat'ſt in ſeine Tritte.

3.

Die jungfräuliche Reinigkeit
Und's unbefleckte Seidenkleid,
Mit dem du warſt umgeben,
Hat ihm ſo wol an dir gefall'n,
Daß er dich lieb gehabt für all'n
In ſeinem ganzen Leben.

4.

Du lageſt oft mit ſel'ger Luſt
An deines Meiſters ſüßer Bruſt,
Und warſt von ihm umfangen;

Dein Herz zerfloß ob dieſer Gunſt,
Dein Geiſt verbrannt' in keuſcher Brunſt,
Ein End' hätt' all's verlangen.

5.

Daher biſt du auch ſo geſchwind
Ein feuerflammends Donner-Kind
Der ew'gen Liebe worden;
Dein Herze war von Jeſu reich,
Von ihm war's noch auf Erden gleich
Dem Seraphiner Orden.

6.

Dich nahm er mit ſich auf die Höh'n,
Da er verkläret wollte ſteh'n
Und ſeine Wonne zeigen;
Du ſahſt ſein Antlitz wie den Blitz,
Sein Kleid wie Schnee, wenn Carmels Spitz
Der Sonnen Strahl'n beſteigen.

7.

Du haſt's auch als ein treuer Freund
Hinwiederum mit ihm gemeint,
Und ihn nicht ſchlecht woll'n lieben;
Du biſt in allem Hohn und Spott,
In allen Leiden bis in Tod,
Bei ihme ſtehen blieben.

8.

Dich hat er ſo vertraut geliebt,
Daß er dir ſeine Mutter gibt,
Da er am Kreuz muß ſterben;
Dich hat er ihr als einen Sohn,
Da er für uns gemußt davon,
Verlaſſen woll'n zum Erben.

9.

D'rauf haſt du deinen feur'gen Muth,
Gleich wie ein ſchneller Adler thut,
Durch das Gewölk geſchwungen;

Du haſt dich über Zeit und Ort
In Gott's Geburt, in's ew'ge Wort,
In's Dunkel eingedrungen.

10.

Du haſt mit dir herab gebracht,
Daß alles iſt durch's Wort gemacht,
Und all's von ihm herrühret;
Du haſt gelücklich angeſchaut
Die neue Stadt, des Lammes Braut,
Wie ſie iſt ausſtaffiret.

11.

Jetzt lebſt du d'rin und biſt darzu
In ew'ger Luſt und ew'ger Ruh'
Von Jeſu Lieb' ertrunken;
Du ſchwimmſt im Meere ſeiner Freud',
Und biſt im Strom der Herrlichkeit
Ganz ſeliglich verſunken.

12.

Du edler Jüngling, ſchau' auch an
Die dir in Gott ſind zugethan,
Die dich und Jeſum lieben;
Denk' auch an uns, hilf uns behend,
Daß wir beſtändig bis an's End'
Die Liebe Gottes üben.

CXXVI.

Lob der heiligen Marie Magdalene.

1.

Du weltberühmte Büßerin,
Maria Magdalene,
Dir iſt jetzund mein Geiſt und Sinn
Bedacht auf ein Gethöne;
Du ſüße Freundin meines Herrn,
Dich wil ich jetzt beſingen,

Und dir zu Ehren weit und fern,
Ein Lobelied erklingen.

2.

Die Chriſtenheit verwundert ſich
Ob deiner tiefen Buße,
Daß du ſo frei und offentlich
Dem Herren fielſt zu Fuße;
Du kamſt mit einem Heldenmuth,
Erlaſſung deiner Sünden,
Für allem Volk beim höchſten Gut,
Zu ſuchen und zu finden.

3.

Wie wol iſt's deiner Thränen Fluß
Und deinen Haar'n gelungen!
Wie wol hat dein zerknirſchter Kuß
Die ew'ge Lieb' bezwungen!
Du hörteſt bald das ſüße Wort:
Dir iſt die Sünd' vergeben;
Steh' auf und geh' im Frieden fort
Zu einem neuen Leben.

4.

So lange Chriſtus bleibt bekannt,
So lang wird man auch preiſen
Die Koſten, die du angewandt,
Ihm deine Lieb' zu weiſen.
Der Balſam, den du auf ſein Haar
So reichlich haſt gegoſſen,
Kommt durch die werthe Chriſtenſchaar
Mit höchſtem Ruhm gefloſſen.

5.

Du haſt erwählt den beſten Theil,
Biſt ſtill bei ihm geſeſſen,
Und in ganz ſel'ger Muß' und Weil'
Das Wort des Lebens geſſen.
Du liefſt ihm nach, da er mit Spott

Zur Stadt ward ausgetrieben,
Und biſt beſtändig bis in Tod
Bei ſeinem Kreuz geblieben.

6.

D'rum hat er auch dein Angeſicht
Zum erſten woll'n erquicken,
Und dir ſein auferſtand'nes Licht
Verliehen anzublicken;
Du haſt (o große Gnad' und Gunſt!)
Den liebſten Herrn gefunden,
Da du vermeinſt, es wär' umſonſt,
Er wär' in Tod verſchwunden.

7.

D'rauf hat er dich ohn' Speis und Trank
Durch dreißig Jahr ernähret,
Und oft mit engliſchem Geſang
Des Anſchaun's Gott's gewähret.
Er iſt auch ſelbſt voll Freundlichkeit
Perſönlich zu dir kommen,
Bis er dich in die ew'ge Freud'
Aus deinem Leib genommen.

8.

O werthe Freundin, ſieh' mich an,
Und laß auch mich's genießen;
Hilf mir, daß ich auch Jeſus kann
Mit meinen Zähr'n begießen.
Erwirb mir wahre Lieb' und Treu'
Und Buß' ob meinen Sünden,
Auf daß ich möge quitt und frei
Den ew'gen Frieden finden.

CXXVII.

Die Pſyche beweinet ihre Sünden.

1.

Ach weh', ach weh', wo ſol ich hin,
Für meinen großen Sünden!
Wo wird mein Geiſt und todter Sinn
Das Leben wieder finden!
Wer gibt mir eine Thränenfluth,
Daß ich mein Leid beweine?
Wer glüht mein Herz mit Kraft und Glut,
Und macht mich wieder reine?

2.

Ich hab' des Schöpfers ſchönſtes Bild,
Mein' arme Seel', beflecket,
Und ſeiner Gleichniß beſten Schild
In Koth und Schlamm geſtecket!
Ich hab' mich von der Herrlichkeit
In Schmach und Spott gefället!
Ach weh'! ach weh! O Herzeleid,
Daß ich mich ſo verſtellet!

3.

Ach weh! ich habe mich von Gott,
Dem höchſten Gut, gewendet!
Und zu der Sünd', dem höchſten Tod,
Ganz thöricht angelendet;
Ich hab' ihn nicht, wie ich geſol't,
Von Herzengrund geliebet,
Und ihm zu Lob, wie er gewollt,
Mich nicht ſehr ſtreng geübet.

4.

Ich hab' dem Herrn der Herrlichkeit
Sehr lau und kalt gedienet!
Und ihm durch meine ganze Zeit
Mit ſchlechter Treu' gegrünet!

Ich hab' nicht acht auf ihn gehabt,
Nicht wie ein Knecht geehret;
Noch auch mit dem er mich begabt,
Sein schönes Pfund vermehret!

5.

Ich hab' wie ein verstocktes Kind
Den Vater, ach, verlassen!
Und bin gerennet wild und blind
Auf meiner Bosheit Gassen.
Ich habe meine Pflicht und Schuld
Ihm, leider! nicht erzeiget,
Noch für der väterlichen Huld
Mich nach Gebühr geneiget!

6.

Ich habe meinem besten Freund
Die Freundschaft aufgesaget,
Und ihn, wie treu er's auch gemeint,
Von mir hinweg gejaget!
Ich habe mich zum Feind gewend't
Und bin sein Sclave worden;
Zum Feind, der mich doch hat behend
Auf ewig woll'n ermorden.

7.

Ich habe meinen Bräutigam,
Der mich ihm auserkoren,
Mein's Herzens Schatz, das Gottes Lamm,
Elendiglich verloren!
Ich hab' des Schönsten Angesicht,
Des Liebsten Kuß verscherzet;
Ich habe meines Lebens Licht
(O tausend Weh!) versterzet!

8.

O tausend Weh', o todte Lust,
Wie hast du mich vernichtet!

O Eitelkeit, o Sündenwuſt,
Wie bin ich zugerichtet!
Du, du, o Sünd', o Seelentod,
Haſt mich mir ſelbſt genommen!
Durch dich bin ich um Vater, Gott,
Herrn, Freund und Bräut'gam kommen.

9.

Ach, iſt auch irgends eine Pein,
Die meiner gleich zu ſchätzen?
Kann auch ein einzig's Uebel ſeyn,
Das neben mein's zu ſetzen?
Gott iſt für mich aus bloßer Huld
An Kreuzesſtamm geſtorben,
Und ich hab' mich aus eig'ner Schuld
Doch wiederum verdorben.

10.

Wem ſol ich nur mein Herzeleid
Und großen Jammer klagen?
Wem ſol ich meine Traurigkeit
Und ew'gen Schaden ſagen!
Ich, ich bin ſelbſt mein Seelengift,
Mein Tod und Feind geweſen;
Ich hab' mir ſelbſt, was mich jetzt trifft,
Das Uebel auserleſen.

11.

O ew'ge Güt', o großer Gott,
Zu dir wend' ich mich wieder;
Dir klag' ich meines Herzens Noth,
Für dir werf' ich mich nieder.
Dir ruf' ich zu, dich ſchrei ich an
Um Ablaß meiner Sünden;
Du biſt allein der helfen kann
Und mich vom Tod entbinden.

12.

Es iſt mir leid, was ich gethan,
Und was ich mißgehandelt;

Es reut mich, daß ich auf der Bahn
Der Sünder hab' gewandelt.
Ach, daß ich doch mein Angeſicht
Von dir je abgewendet!
Und auf die Creatur mein Licht
So ſündig angelendet!

13.

Es iſt mir leid, ich bin nicht werth
Dein Antlitz zu erblicken;
Ich bin nicht werth, daß mich die Erd'
Erduld' auf ihrem Rücken.
Jedoch vergib, ſchrei ich zu dir,
Vergib, o große Güte;
Vergib, vergib, vergib es mir,
O gnädiges Gemüthe.

14.

Du biſt ja huldreich, gut und mild,
Barmherzig und gelinde;
Du wirſt ja deiner Gottheit Bild
Nicht laſſen in der Sünde!
Wer wird dich loben in dem Pfuhl?
Wer in dem Abgrund preiſen?
Wer Opfer bringen deinem Stuhl
Und ein'gen Dienſt erweiſen?

15.

So du willſt in's Gerichte geh'n
Und nach den Thaten ſprechen,
Wer iſt der für dir wird beſteh'n
Und ſich dem Zorn entbrechen?
Die Himmel ſind nicht rein für dir,
Und deine Heil'gen alle;
Vielmehr der Menſch, das Sündenthier,
Der ſo geneigt zum Falle.

16.

Schau' an, ſchau' deinen ein'gen Sohn,
Der meine Schwachheit träget;

Der meine Pein und Sündenlohn
Ihm ſelbſt hat aufgeleget.
Schau', wie er an des Kreuzes Stamm
Für mich iſt angeſchlagen,
Und als ein treuer Bräutigam
So liebreich ſich läßt plagen.

17.

Was wilſt du mehr, die Sünd' iſt hin,
Die Schulden ſind bezahlet;
Verändert iſt mein Herz und Sinn,
Sein Blut hat mich bemalet.
Ich bin nun Freund, ich bin nun Kind,
Ich bin nun neugeboren;
Es ſauſet nun ſein's Geiſtes Wind
In meines Herzens Ohren.

18.

Hinfüro werd' ich nimmermehr
Aus deinen Wegen ſchreiten,
Ich werde deines Namens Ehr'
Durch alle Welt ausbreiten.
Ich wil dich lieben über mich,
Ich wil mein Leib und Leben
Zu deinem Lobe williglich,
So oft du wilſt, aufgeben.

CXXVIII.

Sie weiſet die Seele in die Wunden Chriſti.

1.

Ach, was laufſt du hin und her,
Ueber Land und über Meer?
Geh' doch ein, o arme Seele,
In dein's Hirten off'ne Höhle;
Nimm in Chriſti Wunden Ruh',
Du verirrtes Schäflein, du.

2.

Seine Wunden ſind die Stadt,
Da man Schutz und Freiheit hat;
Seine Wunden ſind die Graben,
Die wir für die Wölfe haben;
Seine Wunden ſind der Port,
Da kein Unfall wird erhort.

3.

Seine Wunden ſind allzeit
Voller Troſt und Süßigkeit,
Seine Wunden ſind die Bronnen,
Da das Heil kommt raus geronnen;
Seine Wunden ſind der Fluß,
Der uns tränkt mit ew'gem Kuß.

4.

Seine Wunden ſind das Feld,
Das am beſten iſt beſtellt;
Seine Wunden ſind die Matten,
Die für and'ren haben Schatten;
Seine Wunden geben Luſt
Und erquicken Herz und Bruſt.

5.

Seine Wunden ſind die Au,
Voll vom beſten Himmelsthau;
Seine Wunden ſind die Weide,
Voller Blumen, voller Freude.
Sie erfüll'n und machen ſatt,
Wer nur kommt und Hunger hat.

6.

Ei, ſo gehe doch hinein,
Du verarmtes Schäfelein;
Laß die Welt und ihren Haufen
Immer in der Irre laufen.
Eile Chriſti Wunden zu
Und begib dich da zur Ruh'.

CXXIX.

Die Pſyche verläſſet die Begier aller Dinge, daß ſie ſich mit Jeſu allein ergötzen möge.

1.

Pſyche, die verliebte Seele,
Weil ſie keiner wahren Luſt,
Noch im Feld, noch in der Höhle,
Ihr ohn' Jeſu war bewußt:
Nahm von allem Urlaub frei
Und verließ die Schäferei.

2.

Gute Nacht, ihr grünen Matten;
Gute Nacht, du buntes Feld;
Gute Nacht, ihr kühlen Schatten,
Sprach ſie, und du ganze Welt.
Gute Nacht, du ſüßer Bach,
Denn ich folge Jeſu nach.

3.

Gute Nacht, ihr Schäferinnen,
Meine Nachbarn, liebe Schaar;
Lebet wol, ich muß von hinnen
Und euch laſſen ganz und gar.
Gute Nacht, ihr Schäfelein,
Und was mich gekonnt erfreu'n.

4.

Keine Noth iſt zwar vorhanden,
Keine Mißgunſt jagt mich fort;
So iſt auch kein Krieg entſtanden
Zwiſchen uns ob dieſem Ort;
Blos allein mein Bräutigam
Macht mich laſſen allesſam.

5.

Denn ich kann nicht mehr ſo leben,
Bis ich mein Gemüth und Sinn

Jeſu ganz hab' übergeben
Und nur ſo alleine bin.
Gute Nacht, gehabt euch wol,
Ich bin Lieb' und Freiheit voll.

6.

Folgt mir nach, ihr Schäferinnen,
Wo ihr ganz woll't Gottes ſeyn;
Opfert euer Herz und Sinnen
Eurem Bräutigam allein.
Folgt mir, ſchrie ſie, folgt mir nach,
Bis ſie ihnen ganz entbrach.

CXXX.

Sie gibt Bericht, wo Jeſus anzutreffen ſei.

1.

Woll't ihr den Herren finden,
So ſucht ihn, weil es Zeit;
Woll't ihr den Bräut'gam binden,
So thut's, weil er's verleiht.
Woll't ihr die Kron' empfangen,
So rennet nach dem Ziel;
Wer viel meint zu erlangen,
Der ſucht und müht ſich viel.

2.

Sucht ihn mit Kindsgeberden
Im Kripplein auf dem Heu;
Denn wer kein Kind wil werden,
Der geht ihn ſtracks fürbei.
Sucht ihn, den reinen Knaben,
In der Jungfrauen Schooß;
Denn wer dies Gold wil haben
Muß ſeyn von Keuſchheit groß.

3.

Sucht ihn, ſol er ſich zeigen
Im Straßweg der Geduld;

Wer meiden kann und ſchweigen,
Der findet ſeine Huld.
Sucht ihn in Wüſteneien
Und Abgeſchiedenheit;
Die mit der Welt ſich freuen,
Die fehlen ſeiner weit.

4.

Sucht ihn in Kreuz und Leiden,
In Trübſal und Elend;
Denn durch der Wolluſt Freuden
Wird man von ihm getrennt;
Sucht ihn, wo er im Grabe
Der Welt geſtorben iſt;
Denn wer nicht all'm ſtirbt abe,
Wird nicht von ihm erkieſ't.

5.

Sucht ihn im Himmel droben
Im Chor der Seraphim;
Denn die ihn liebend loben,
Sind nicht ſehr weit von ihm.
Sucht ihn in eurem Herzen
Mit tiefer Innigkeit,
So werd't ihr quitt von Schmerzen
Jetzt und in Ewigkeit.

CXXXI.

Sie erzählet, wie ihr Freund geſtalt iſt.

1.

Ihr Schäferinnen, die ihr bald
Wollt wiſſen, wie mein Freund geſtalt;
Kommt, tretet her in einen Reihen,
Ich wil's euch ſagen und erfreuen.

2.

Mein Freund iſt wie ein Röſelein,
Wolriechend, ſchön, ausbündig fein;

Iſt mit des Himmels Thau begoſſen,
Viel Dornen haben ihn umſchloſſen.

3.

Mein Freund iſt wie ein Täubelein
Sanftmüthig, liebreich, weiß und rein;
Betrübt niemand, erfreuet alle,
Iſt ohne Falſch, hat keine Galle.

4.

Mein Freund iſt wie ein Lämmelein,
Das nie kann ungeduldig ſeyn;
Holdſelig, ſittſam an Geberden,
Iſt er für allen auf der Erden.

5.

Mein Freund iſt wie der Morgenſtern,
Der ſehr erfreulich lacht von fern;
Ergötzend iſt ſein Angeſichte,
Für aller andern Sternenlichte.

6.

Mein Freund iſt wie der Sonnenglanz,
Wenn ſie die Welt beſcheinet ganz;
Er kann mit ſeiner Augen Strahlen
Ein Licht in Leib und Seele malen.

6.

Mein Freund iſt wie das Firmament,
Beſtändig, aber doch behend;
Bald ſteigt er auf, bald ſteigt er nieder,
Bald geht er hin, bald kommt er wieder.

8.

Mein Freund iſt wie der ew'ge Blitz
In des durchlauchſten Gottes Sitz;
In ihm zerſchmelzen alle Herzen
Von ſich und ihren Liebesſchmerzen.

9.

Alſo, ihr Mägdlein, jung und alt,
Iſt mein geliebter Freund geſtalt't;
Woll't ihr ihn ſeh'n und auch genießen,
So ſucht ihn und fallt ihm zu Füßen.

CXXXII.

Jeſus der treue Hirte ſuchet die Pſyche und verlobet ſich mit ihr.

1.

Hört Wunder, hört, des Königs Sohn,
Der ſprang herab von ſeinem Thron,
Und ließ ſich Schäfer grüßen:
Damit er nur die Hirtenmagd,
Die Pſyche, die der Feind verjagt,
Liebkoſen möcht' und küſſen.

2.

Er ſuchte ſie durch Feld und Wald,
Er ſchrie und ruft ihr mannigfalt
Mit herzlichem Verlangen;
Er lief durch Berg und auch durch Thal
Inbrünſtig und ſchrie überall:
O Pſyche, komm' gegangen.

3.

Bis endlich fand er ſie allein
Verirrt in einer Wüſten ſeyn,
Im Schlaf darzu verſunken;
Da trat er liebreich zu ihr hin,
Berührend ihren Geiſt und Sinn
Mit ſeinen Liebesfunken.

4.

Ach, ach, ſprach er, du armes Kind,
Wie ſchmerzt's mich, daß ich dich ſo blind
Und voller Schlaf hier finde;

Steh' auf, ſteh' auf, ich komm' zu dir,
Daß ich dich in mein Reich einführ'
Und dich mit mir verbinde.

5.

Ich ſuche dich und bin verliebt,
Verliebt bin ich und ſehr betrübt
Um dich, mein ander Leben;
Gib mir dein Herz, ſei meine Braut,
Und bleibe mir allein vertraut,
So wil ich dich erheben.

6.

Da ſprach die Pſyche: Jeſu Chriſt,
Der du in mich verliebet biſt,
Bis tauſendmal willkommen;
Ich kenne dich ſchon, weil dein Brand
Im Schlaf dich mir gemacht bekannt
Und mir mein Herz genommen.

7.

Ich liebe dich und danke dir,
Du meines Lebens ew'ge Zier,
Daß du mich haſt erwecket.
Ich würde ſonſt gleich wie ein Schaf
In meinem Irrthum, meinem Schlaf,
Noch immer ſeyn geſtecket.

8.

Ich liebe dich, du liebſter Freund,
Ich ſuch zu ſeyn mit dir vereint
Und mich dir einzuleiben.
Hier iſt mein Herz, hier iſt die Braut,
Nimm mich, ich bin dir ſchon vertraut
Und wil's auch ewig bleiben.

CXXXIII.

Sie wird getröſtet von ihrem Jeſu.

1.

Als ich nächſt im Wald ſpazierte
Und viel große Klagen führte,
Daß ich armes Waiſelein
Müßt' ohn' meinen Bräut'gam ſeyn:
Kam mein Jeſus ſelbſt zu mir,
Und er ſprach mit ſüßen Worten,
Daß er wollt' an allen Orten
Bei mir bleiben für und für.

2.

Schau', ich habe dich vom Böſen,
Sprach er, gerne woll'n erlöſen,
Und mit meinem Blut und Tod
Dich erretten aus der Noth.
Bin auch ſtets bei dir, mein Kind,
Ob zwar deine blöden Sinnen
Meiner ſelten werden innen,
Und um mich betrübet ſind.

3.

Solt' ich denn dich nu verlaſſen
Und dein lieblich's Seufzen haſſen?
Solt' ich nicht zu jeder Zeit
Bei dir ſeyn in Traurigkeit?
Zweifle nicht, mein Täubelein;
Denn daß ich für deiner Seele
Mich verberg' und lang verhöhle,
Iſt dir gut und muß ſo ſeyn.

4.

Wart', du wirſt mich ſchon genießen
Und nach deinem Wunſche küſſen,
Wenn ich dich aus dieſer Qual
Führen werd' in meinen Saal;

Wenn ich deine Lieb' und Treu'
Werde mit mir ſelbſt belohnen,
Und du ewig bei mir wohnen
Aller Seufzer quitt und frei.

5.

Als ich dieſen Troſt gehöret,
Ward mein Klagen bald zerſtöret;
Voller Freude war mein Sinn
Und der Jammer ganz dahin.
Alle Vöglein deuchten mich
Lieblicher als vor zu ſingen,
Und der Weſtwind mir zu bringen
Kühl're Lüftlein, kühlern Strich.

6.

Jeſu, ſprach ich, nu ſol eben
Dir mein Sinn ſeyn aufgegeben;
Alles Seufzen ſol fortan
Seyn nach deinem Will'n gethan.
Denn ich weiß, daß du mein Licht,
Ob du mir zwar bleibſt verborgen
Manchen Abend, manchen Morgen,
Dennoch wirſt verlaſſen nicht.

CXXXIV.

Sie rufet ihm, daß er ſol zu ihr kommen, weil ſie ſonſt nichts ergötzen kann.

1.

Liebſter Schäfer, mein Verlangen,
Unſ'rer Wälder ſchönſte Zier;
Schönſter Jeſu, komm' gegangen,
Komm', mein einzige Begier.
Komm' herab vom Libanon,
Meine Perle, meine Kron'.

2.

Komm' herab, du gold'ne Sonne,
Komm' herab; denn von den Höh'n

Sol mein Heil und meine Wonne
Und Erlöſung mir entſteh'n.
Komm', du edler Schäfer, du,
Komm', ſprich deiner Pſyche zu.

3.

Meine Seufzer, meine Zähren,
Mein Betrübniß, meine Qual,
Die um dich ſo lange währen,
Füllen an das ganze Thal;
Schau', o Jeſu, du allein
Biſt die Urſach' meiner Pein.

4.

And're können ſich ergötzen
Auf dem bunten Wieſenplan;
Andere mit Gold und Schätzen,
And'ren liegt was anders an.
Mir behaget nichts als du,
Du, mein' ein'ge Luſt und Ruh'.

5.

D'rum werd' ich ſo lange ſchreien,
Meine Perle, meine Kron',
Komm' herab, mich zu erfreuen,
Komm' herab vom Libanon;
Bis du mich haſt angeblickt
Und mit deinem Kuß erquickt.

CXXXV.

Jeſus iſt das ſchönſte Bild.

1.

Jeſus iſt das ſchönſte Bild,
Das die Weisheit ausgeſonnen,
Das ſo reine, zart und mild
Von der ew'gen Lieb' beſponnen,
Das die höchſte Himmelsmacht
Jemals hat hervorgebracht.

2.

Es iſt voller Kunſt und Schmuck,
Daß es Sinn und Herz verzücket;
Iſt der Gottheit Meiſterſtuck,
D'rein ſie ſich ſelbſt abgedrücket;
Wilt du ſeh'n, wie Gott geſtalt't,
Schau' Jeſum, ſo ſiehſt du's bald.

3.

Denn der Strahl der Herrlichkeit
Strahlt aus ſeinem Angeſichte,
Und der Blitz der Ewigkeit
Macht ſein'n Leib und Seele lichte;
Und der erſten Schönheit Glanz
Wird in ihm geſehen ganz.

4.

Aller Engel Huld und Schein,
Aller Heil'gen Pracht und Prangen,
Kommt in dieſem Bild allein
Tauſendfältig hingegangen;
Was man nur gedenken kann,
Trifft man all's in Jeſum an.

5.

Ja, Gott ſelbſt, das ew'ge Licht,
Hat nichts ſchöner's je geſehen;
Kann auch d'rum ſein Angeſicht
Nimmermehr von ihm abdrehen;
Sage, was du immer wilt,
Jeſus iſt das ſchönſte Bild.

CXXXVI.

Sie hält ihn, daß er ſol bei ihr bleiben.

1.

Bleib' hier, bleib' hier, du Troſt der Schäferinnen,
Ich laſſe dich, mein Schatz, ja nicht von hinnen;

Bleib' hier, mein Bräutigam, mein Liebſter, weiß und roth,
Ach, bleib' doch hier, mein Licht, mein Engel und mein Gott.

2.

Was Troſt's hab' ich auf dieſer dürren Erden,
Wenn du, mein Lieb, auch ſolteſt mir entwerden?
Bleib' hier, ich laſſe dich aus meinen Armen nicht,
Bis daß der große Tag der Ewigkeit anbricht.

3.

Biſt du mein Troſt, ſo tröſt' auch meine Seele;
Biſt du mein Schatz, ſo bleib' in meiner Höhle;
Biſt du mein Bräutigam, ſo liebkoſ' auch die Braut,
Die du durch deine Lieb' dir einmal haſt vertraut.

4.

Denk' doch, was iſt die Welt ohn' eine Sonne;
Die Höhl' ohn' Schatz, das Leben ohne Wonne!
Der Himmel ohne Gott, die Braut ohn' Bräutigam!
D'rum bleib' doch hier, mein Lieb', mein Täublein und mein Lamm.

5.

Jedoch wilt du, daß ich ſol einſam leben,
So wil ich mich aus Liebe d'rein ergeben;
Vergiß nur meiner nicht, kehr' wieder bald zu mir,
Du Leben meines Geiſt's und meiner Seelen Zier.

CXXXVII.

Sie begehret den Brautſchmuck von ihrem Bräutigam.

1.

Du edler Bräutigam, der du mich neu geboren
Und für viel tauſenden zu deiner Braut erkoren,
Ach laß mich doch empfangen,
Was meine Seele ziert!
Ach laß mich doch erlangen,
Was deiner Braut gebührt.

2.

Gib mir dein Eigenthum, der weißen Unſchuld Kleid,
Gib mir, daß ich ſtets grün' in deiner G'rechtigkeit;
Laß mich auf Erden leben,
Wie du gelebet haſt,
Und williglich ergeben
Zu tragen deine Laſt.

3.

Pflanz' deine Tugenden in meines Herzens Schrein,
Trag' deiner Demuth Bild und deine Lieb' hinein.
Die Keuſchheit deiner Seele
Gab ihr'n Geruch in mir,
Und deiner Sanftmuth Oele
Fließ' aus mein's Mundes Thür.

4.

Streich' meine Wangen an mit deinem Roſenblut,
Thu' meine Lippen auf mit deiner Reden Flut;
Leg deine Hulde-Strahlen
In meiner Augen Rund,
Und laß mein Haupt ummalen
Mit deinem Dornenbund.

5.

Der Speer, der durch dein Herz und Seite hat gemußt,
Sei meines Herzens Troſt und Kleinod meiner Bruſt;
Die Nägel laß mich haben,
Die deine Füß' und Händ'
Am Kreuz für mich durchgraben
Und Mark und Bein getrennt.

6.

Dein gänzlicher Verdienſt ſei um mich in gemein,
Mein Gold, mein Perlenſchmuck und edeles Geſtein;
Auf daß ich kann beſtehen,
Wenn du erſcheinen wirſt,
Du ew'ger Himmelsfürſt.

CXXXVIII.

Sie freuet ſich über der Geburt Chriſti.

1.

Freut euch, ihr Hirten all'
Und jauchzt mit großem Schall!
Gott iſt ein Kind gebor'n,
Hat Menſch zu ſeyn erkor'n:
O große Freude!

2.

Der Glanz der Herrlichkeit
Hat ſich in uns verkleid't;
Die ew'ge Gott's Gewalt
Erſcheint in Knechtsgeſtalt:
O große Freude!

3.

Der hohe Wunder-Held,
Der Herrſcher aller Welt
Iſt unſer Brüderlein;
Wil uns vom Tod befrei'n.
O große Freude!

4.

Die allerhöchſte Luſt
Trinkt unſ'rer Jungfrau Bruſt.
Der immer grüne Mai
Legt ſich für uns in's Heu:
O große Freude!

5.

Das liebe Jeſulein
Liegt in dem Krippelein;
Verkürzt uns alle Pein
Mit ſeinen Aeugelein.
O große Freude!

6.

Viel tauſend Engelein
Hört man in Lüften ſchrei'n,
Und uns zu Troſt allda
Erhall'n das Gloria.
O große Freude!

CXXXIX.

Sie ergötzet ſich mit dem Kinde Jeſu.

1.

Du tauſendſchönes Kind,
Du Knabe, bunt wie Roſen;
Du Mündlein, das geſchwind
Mein Herze lieb muß koſen;
Du Blume zu Saron,
Du zarter Jungfrau Sohn,
Du ſüße Frucht der Liebe,
Ohn' die ich mich betrübe,
Ach ſei doch meine Luſt
Und raſt' an meiner Bruſt!

2.

Ach, ſei doch meine Luſt
Und laß dich freundlich küſſen;
Laß mich mit Mund und Bruſt
Dich anrühr'n und genießen;
Du liebes Aeugelein,
Du edles Blümelein,
Du alle meine Freude,
Du ew'ge Seelenweide;
Ach mein, ach daß dein Thau
Fall' auf mein's Herzens Au!

3.

Ach mein, ach daß dein Thau,
Du Kind der Morgenröthe,

Fall' auf mein's Herzens Au!
Und alles Unheil tödte,
Daß deiner Kehle Wein
In meinen Mund fließ' ein;
Daß dein Geſchmack mich labe
Für aller and'rer Gabe;
So küſſe mich geſchwind,
Du tauſendſchönes Kind.

CXL.

Sie findet ihre Liebe am Kreuze.

1.

Ach, was haſt du gethan, ach, was haſt du verſchuld't,
Du Brunn' der Freundlichkeit, du Urſprung aller Huld,
Daß du gekreuzigt biſt!

2.

Du unbefleckes Kind, du reiner Jungfrau Sohn,
Du ſanftmuthvolles Lamm, du weißer Keuſchheit Thron,
Ach, was haſt du gethan!

3.

Du himmeliſche Lieb', du kleiner großer Gott,
Ach, warum hängſt du dar! Ach, warum biſt du todt!
Ach, warum iſt's geſcheh'n!

4.

Iſt's, daß du mir mein Herz mit deinem Pfeil verwund't,
So haſt du wol gethan; denn ſchau', ich bin geſund,
Ich bin geſund darvon!

5.

Was leideſt du denn dies? Weil du mir nichts gethan?
Weil ich dich, o mein Kind, auch nie geklaget an,
Und ſtets geprieſen hab'.

6.

Ach ja, ach du vergeußt dein roſenfarbnes Blut,
Gleichwie ein Pelican für ſeine Küchlein thut,
Daß ich's genießen ſol!

7.

Iſt's dies, du ſüßer Gott? Iſt's dies, mein Pelican?
So fülle doch mein Herz und Seel' darmit ganz an,
Und wandle mich in dich.

8.

Denn ſchau', ich wünſche mir mit großer Innigkeit,
Dein Ebenbild zu ſeyn, und ſo zur Dankbarkeit
Für dich gekreuzigt ſteh'n.

9.

D'rum werd' ich dich, mein Kind, anrufen für und für,
Und warten mit Geduld bei deiner Gnadenthür,
Bis ich gekreuzigt bin.

CXLI.

Sie beweinet die gekreuzigte Liebe.

1.

Kommt her und ſchauet an mein Leben,
Das unbefleckte Jungfraukind!
Schaut, wie es iſt an's Kreuz gegeben,
Für unſ're Schuld und unſ're Sünd'!
Es iſt ſo übel zugericht't,
Daß mir das Herze bricht!

2.

Schaut, wie man den zarten Knaben
So gar zerſchmiſſen und verwund't!
Wie man ihm Händ' und Füſſ' durchgraben,
Wie man belohnt den holden Mund;
Wie iſt die ew'ge Freundlichkeit
Beworfen und beſpeit.

3.

Der Leib iſt voller Beul'n und Schrunden,
Voll Angſt und Schmerzen iſt ſein Geiſt;

Das Fleiſch und Mark iſt all's verſchwunden,
Das Blut vergoſſen allermeiſt;
Wie muß das lieblich' Aeugelein
Ein ſolcher Schenſal ſeyn?

4.

Er hat vom Himmel auf die Erden,
Aus lauter Liebe ſich geſenkt,
Daß wir erledigt ſollen werden
Von allem Uebel das uns kränkt.
Und ſieh', er ſtecket ſelbſt in Noth,
Der treue Liebesgott!

5.

Wer iſt nun, der ihm bei kann ſpringen,
Wer wil ihm ſeine Treu' bezahl'n?
Wer Oele ſeinen Wunden bringen?
Wer ſtillet ſeine Pein und Qual'n?
Wer iſt, der das geplagte Kind,
Ach, ach, vom Kreuz gewinnt!

6.

Sol' denn die Lieb' am Kreuze ſterben?
Sol denn die Unſchuld länger ſteh'n?
Sol denn das Heil der Welt verderben?
Und unſer Leben untergeh'n?
Ach ja, es weicht ſchon Geiſt und Sinn!
Ach ja, die Lieb iſt hin!

7.

Die Lieb' iſt hin, o arme Seele;
Die Lieb' iſt todt, lauf' doch hinzu;
Eröffne deines Herzens Höhle
Und gib ſie ihm noch jetzt zur Ruh'.
Steig auf das Kreuz, nimm ihn herab,
Und ſey der Liebe Grab.

8.

Du biſt die Schuld, daß er geſtorben,
Du biſt die Urſach' ſeiner Pein;

Weil er um deine Lieb' geworben,
Hat er des Todes müſſen ſeyn.
Dies Lämmlein iſt für dich geſchlacht't,
Für dich in Tod gebracht!

9.

Entzieht euch mir, ihr meine Sinnen,
Ihr Augen ſchließt euch beide zu;
Mein Geiſt begebe ſich von hinnen,
Mein Leben, das erſterb' auch nu;
Ich kann für Leid nicht mehr beſteh'n,
Ich muß mit ihm vergeh'n.

CXLII.

Sie vergleichet ihren Jeſum einer Nachtigall.

1.

Nachtigall, wenn dein Geſang
Mit ſo angenehmem Klang
Durch den Wald erſchallet:
So gedenk' ich an's Getön',
Das aus Jeſu Mund ſo ſchön
Mir zu Troſt erhallet.

2.

Ich gedenke, wie er ſich
So verliebt und inniglich
Auf das Kreuz geſchwungen,
Und mir ſieben Liedelein,
In der größten Hitz' und Pein,
Lieblich hat geſungen.

3.

Erſtlich ſang er, daß mir Gott
Solte ſeine Pein und Tod
Ewiglich verzeih'n;
Und weil ich aus Unverſtand
Ihm dies Leiden zugewandt,
Mir Genad verleih'n.

4.

D'rauf fing er ganz lieblich an:
Heute werd' ich dir die Bahn
Voller Roſen ſtreuen;
Heut' wirſt du im Paradeis
Gott und mir zum ew'gen Preis
Dich mit mir erfreuen.

5.

Drittens ſang er: daß die Bruſt
Seiner Mutter mir die Koſt
Sol't als Sohne geben;
Und ich ſol't auch als ein Sohn
Dieſem ſeiner Weisheit Thron
Stets gehorſam leben.

6.

D'rauf ſchrie er ſehr klägelich:
Gott, mein Gott, wie läßt du mich
So verlaſſen leiden;
Daß mir ſolte kundbar ſeyn,
Wie er alle dieſe Pein
Litt' ohn' Troſt und Freuden.

7.

Weiter ſang er tröſtlich fort
Und ließ mich das gold'ne Wort,
Daß ihn dürſte, hören;
Daß ihn dürſtete nach mir,
Für ſo inniger Begier,
Wolt' er mich da lehren.

8.

Dann ſang er: es iſt vollbracht,
Satan iſt mit ſeiner Macht
Endlich überwunden;
Deine Schulden, meine Braut,
Sind bezahlt mit meiner Haut,
Du biſt losgebunden.

9.

D'rauf gab er matt und verwund't
Seinen Geiſt mit ſüßem Mund
In des Vaters Hände;
Daß auch ich ſo ſolte thun
(Wann ich ſelig ſolte ruh'n)
An dem letzten Ende.

10.

Dieſes hat mit werthem Schall
Meine liebſte Nachtigall,
Jeſus, mir geſungen;
Und aus dieſem ſeinen Lied,
Iſt mir Troſt, Freud', Ruh' und Fried'
Ewiglich entſprungen.

11.

D'rum erfreuet mich es bald,
Wann ich höre durch den Wald,
Nachtigall, dich ſingen;
Sing', du ſchöne Sängerin,
Denn du machſt mir Herz und Sinn
In dem Herrn auffſpringen.

CXLIII.

Die Pſyche muntert ſich mit dem Frühling zu einem neuen Leben auf.

1.

Der Frühling kommt heran,
Der holde Blumenmann;
Es geht ſchon Feld und Anger
Mit ſeiner Schönheit ſchwanger.
Der Blütenfeind, der Nord,
Steht auf und macht ſich fort;
Das Turteltäubelein
Läßt hör'n die Seufzerlein.

2.

Die Lerch' iſt aus der Gruft
Und zieret Feld und Luft
Mit ihrem Direliren,
Das ſie ſo ſchön kann führen.
Die Künſtlern Nachtigall
Lockt und zickt überall;
Die Vöglein jung und alt
Sind munter in dem Wald.

3.

Die Sonne führet ſchon
Ihr'n freudenreichen Thron
Durch ihre gold'ne Pferde
Viel näher zu der Erde;
Die Wälder zieh'n ſich an
Und ſtecken auf ihr' Fahn';
Der Weſtwind küßt das Laub
Und reucht nach Blumenraub.

4.

Das Wild lauft hin und her,
Die Läng' und auch die Quer;
Es tanzen alle Wälder,
Es hüpfen alle Felder;
Das liebe Wollenvieh,
Das weidet ſich nur früh;
Die ſtumme Schuppenſchaar
Schwimmt wieder offenbar.

5.

Die ganze Creatur
Wird anderer Natur;
Die Erde wird erneuet,
Das Waſſer wird erfreuet,
Die Luft iſt lind und weich;
Warm, thau- und regenreich;

Der Himmel lacht uns an,
So ſchön er immer kann.

6.

D'rum kreuch auch, meine Seel',
Herfür aus deiner Höhl';
Laß deines Herzens Erden
Zu einem Frühling werden;
Zertritt Gefröſt und Eis
Und werd' ein grünes Reis;
Sei eine neue Welt
Und tugendvolles Feld.

7.

Laß deine Seufzer geh'n
Mit lieblichem Getön';
Laß hören dein Verlangen,
Den Bräut'gam zu empfangen;
Sei eine Nachtigall,
Und lock' mit Liebesſchall
Der Himmel höchſte Zier,
Den ſüßen Gott zu dir.

8.

Schwing' dich behend und fein,
Gleich wie ein Lerchelein,
Vom irdiſchen Getümmel
Und ſchwebe frei im Himmel;
Bereite dich mit Klang
Und ſtetem Lobgeſang
Den Schöpfer zu verehr'n,
Und ſeinen Ruhm zu mehr'n.

9.

Es fähret ſchon herein
Sein gnäd'ger Sonnenſchein;
Er läßt ſchon ſeine Strahlen
Dein ganzes Herz bemalen.

Sein Geiſt, der ſüße Wind,
Weht ſchon dich an, ſein Kind.
D'rum blüh' in ſeiner Lieb'
Und folge dieſem Trieb.

CXLIV.

Sie rufet alle Creaturen Gott zu loben.

1.

Auf, auf, mein Herz, ermunt're dich,
Laß durch die Luft dich hören;
Ich ſehne mich ganz inniglich,
Den Bräutigam zu ehren.
All's, was die ganze weite Welt,
In ihrem Kreis beſchloſſen hält,
Wil ich zuſammen rufen hier,
Daß es ihn loben ſol mit mir.

2.

Kommt her, ihr kleinen Vögelein,
So viel ihr ſeid zerſtreuet,
Und mit den ſüßen Stimmelein
Wald, Berg und Thal erfreuet;
Kommt, ſingt und ſchreiet allzumal:
Lob, Ehr' und Preis ſei ohne Zahl
Jeſu, dem Heiland aller Welt,
Der unſer Herz zufrieden ſtellt.

3.

Heb' an, du werthe Nachtigall,
Dein künſtlich Figuriren,
Und hilf mit deinem ſüßen Schall
Mein Brautlied muſiciren;
Die Lerche ſol ihr dir, dir, dir,
Dir Herr ſei Lob auch für und für,
Erzwingen in dem beſten Ton,
Und mit uns loben Gottes Sohn.

4.

Der Weſtwind mache ſich herbei
Mit ſeinem linden Brauſen,
Die friſchen Lüftlein mancherlei
Und alles ſanftes Sauſen;
Ihr ſüßen Bächlein rinnt zu mir,
Ihr kühlen Brünnlein quillt allhier;
Ihr großen Flüſſe ſtrömt hier an,
Daß ich mit euch ihn loben kann.

5.

Ihr Blumen in der ganzen Welt,
In Sümpfen und in Flüſſen,
In Gärten und auf off'nem Feld,
Helft meinen Bräut'gam grüßen.
Ihr Lilgen und ihr Röſelein,
Ihr Tulpen, Veilchen insgemein,
Lobt Jeſum, mein und eure Kron',
Die ſchönſte Blume zu Saron.

6.

Ihr Gräslein alle, kriecht herfür,
Ihr Kräuter, Stauden, Stecken;
Ihr Wieſen ſelber, kommt zu mir,
Ihr Dornen und ihr Hecken;
Ihr Sträuch' und Büſche, groß und klein,
Kommt, ſtimmet alle mit mir ein;
Ihr Bäume beide, wild und zahm,
Kommt, lobet meinen Bräutigam.

7.

Ihr Wurzeln (daß ich eurer nicht
Bei meinem Lied vergeſſe),
Kommt, lobt bei hellem Tagelicht
Die werthe Wurzel Jeſſe;
Ihr Furchen, und du grüne Saat,
Lobt meinen Lieben früh und ſpat;
Der Regen, Schnee, der Reif und Thau,
Lob ihn mit Macht auf jeder Au.

8.

Ihr auch, ihr meine Schäfelein,
Die ihr im Grünen weidet,
Lobt ihn, das liebe Lämmelein,
Er iſt's, der euch bekleidet;
Er iſt's, der mich und euch bewacht,
Die Liſt des Wolfs zu nichte macht;
Er iſt's, der ewig wird regier'n
Und mich zum Brunn' des Lebens führ'n.

9.

Herbei, ihr Hirtenmägdelein,
Herbei, herbei mit Freude;
Tanzt ihm zu Ehren einen Reih'n
Auf dieſer grünen Weide.
Verſammelt euch hier, jung und alt,
Lobt meinen Bräut'gam mannigfalt;
Erzählet manche große That,
Die er für uns verrichtet hat.

10.

Es lob' ihn jedes Element,
Luft, Feuer, Waſſer, Erde;
Das hochgewölbte Firmament
Darzu erreget werde;
Die Morgenröthe nahe ſich
Und lob' ihn unveränderlich;
Der angenehme frühe Stern
Sei wegen ſeines Lobs nicht fern.

11.

Die Sternen all' in's Himmelsfeld,
Soll'n ihn ganz herrlich preiſen,
Und für den Augen aller Welt
Groß' Ehr' und Dienſt erweiſen;
Die Sonne ſammt der Cynthia
Soll'n ihn mit mir erheben da;
Er iſt und bleibet allezeit
Die Sonne der Gerechtigkeit.

12.

Ihr auch, ihr werthen Geiſterlein,
Die ihr uns ſtets begleitet,
Ihr Englichen, ihr Flämmelein,
Die ihr uns aufwärts leitet,
Verſammlet euch in großer Schaar,
Kommt mit den and'ren allen gar,
Ihr müßt auf dieſer Wieſe da
Erſchall'n das ſchöne Gloria.

13.

Inſonderheit ihr Seraphin,
Erhebet eure Flammen,
Und ſchreit das Sanctus über ihn,
Den Heiligſten zuſammen;
Ach, daß ich brennte lichterloh,
In heißer Liebe wie ein Stroh;
Ach, zündet doch mein Herz ganz an,
Daß ich wie ihr ihn lieben kann.

14.

Ich ſuche nichts, als ſeinen Ruhm,
Wil auch nichts anders ſingen;
Ihn loben iſt mein Eigenthum,
Mein' Ehr' ihm Ehre bringen;
Mein Leib, mein Herze, Seel' und Geiſt,
Und alles, was man meine heißt,
Sol ihn durch Zeit und Ewigkeit
Zu loben immer ſeyn bereit.

15.

Du aber, liebſter Jeſu Chriſt,
Gib, daß ich dir gefalle;
Daß ich dein Lob zu jeder Friſt
Mit reinem Mund erſchalle;
Nimm mich, mein Lieb', wenn ich dich preis,
Aus dieſer Welt in's Paradeis;
Daß ich vergeh' mit dieſem Wort,
Jeſu ſei Lob an allem Ort.

CXLV.

Die Pſyche ladet die Waldvögelein zum Lobe Gottes ein.

1.

Ihr kleinen Vögelein,
Ihr Waldergötzerlein,
Ihr ſüßen Sängerlein
Stimmt mit mir überein:
Ich wil den Herren preiſen
Mit meinen Liebesweiſen;
Ich wil von Herzensgrund
Ihm aufthun meinen Mund.

2.

Spitzt eure Schnäbelein,
Zwingt eure Stimmelein,
Und fangt an groß und klein
Auf's lieblichſte zu ſchrei'n:
Ich wil durch euer Singen
Mich zu dem Schöpfer ſchwingen,
Ich wil durch euren Ton
Hinauf zu Gottes Sohn.

3.

Er ziert euch Feld und Wald
So ſchön und mannigfalt,
Er kleid't euch jung und alt
Mit Federn wolgeſtalt't;
Er ſchafft euch kühle Sitze
Für Unfall und für Hitze;
Er gibt euch Speis und Trank,
Und Muth zum Luſtgeſang.

4.

D'rum ſtimmet mit mir überein
Ihr ſüßen Schreierlein,
Ihr kleinen Pfeifferlein,
Ihr Wunderſängerlein;

Gott Lob iſt mein Erſchallen,
Gott Lob iſt eu'r Erhallen;
Gott Lob iſt mein Geſang,
Gelobt ſei Gott ſei eu'r Klang.

CXLVI.

Sie krönet ihren Jeſum mit Blumen.

1.

Kommt, laßt uns Jeſum krönen,
Den Schäfer voller Huld;
Den Lieblichen, den Schönen,
Den Feinen über Gold.
Kommt, helft mir mein Leben
Mit Blumen umgeben;
Kommt. windet ihm Kränze,
Kommt, heget ihm Tänze,
Kommt, ſinget ihm ein Ehrenlied.

2.

Kommt, helfet mir ihn grüßen
Den Bräut'gam weiß und roth;
Kommt, fallet ihm zu Füßen
Dem werthen unſ'rem Gott;
Kommt, leget ihm munter
Die Achſelen unter;
Kommt, tragt ihn mit Freuden
Durch alle die Haiden
Und jauchzet ihm ſo viel ihr könnt.

3.

Setzt ihm die Luſt der Sinnen,
Den zarten Jungfraun Sohn,
Den Preis der Schäferinnen,
Auf einen Blumenthron;
Umgebt ihn mit Myrthen,
Den König der Hirten,

Belegt ihn mit Palmen,
Verehrt ihn mit Pſalmen
Und betet ihn demüthig an.

4.

Auf daß er uns anblicke
Mit Liebesäugelein,
Und unſ're Seel'n erquicke
Mit ſeiner Brüſte Wein;
Auf, daß er uns ſchenke,
Die himmliſchen Tränke;
Auf, daß er uns ziere
Und wonniglich führe
Mit ſich in's Schloß der Seligkeit.

CXLVII.

Sie bittet, daß Jeſu allein möge ihre Freude ſeyn.

1.

Jeſu, unſ're Freude,
Unſer Troſt im Leide,
Gib, daß wir uns für und für
Einzig freuen über dir.

2.

Treib' aus unſ'rem Herzen
Traurigkeit und Schmerzen,
Eitle Luſt und Fröhlichkeit
Sei von uns auch fern und weit.

3.

Laß uns nichts belieben,
Was uns kann betrüben;
Unſ're Liebe laß allein
Deine Menſch- und Gottheit ſeyn.

4.

Hilf uns ſelig ſterben
Und die Kron' erwerben,
Daß wir in der Ewigkeit
Sehen deine Herrlichkeit.

CXLVIII.

Sie verſammelt alle ihre Kräften und Sinnen zu ſeinem Lobe.

1.

Auf, auf, mein Geiſt und du o mein Gemüthe,
Auf, meine Seel', auf, auf, mein Sinn;
Auf, auf, mein Leib, mein Herz und mein Geblüte,
Auf, alle Kräft' und was ich bin;
Vereinigt euch und lobt mit mir
Der Menſchen Troſt, der Engel Zier;
Stimmt all' in heißen Liebesflammen
Zu Lobe meines Herrn zuſammen.

2.

Erhebt euch wie die Adler von der Erden,
Schwingt euch hinauf für ſeinen Thron,
Erſcheint für ihm mit dankbaren Geberden
Und ſinget ihm im höchſten Ton.
Seid fröhlich, munter, jauchzt und klingt,
Frohlockt mit Händen, tanzt und ſpringt;
Erzeigt euch voller heil'ger Freuden,
Zu Lob und Ehren ſeiner Leiden.

3.

Es müſſen dir zu Ehren deiner Wunden
Stets wachend meine Sinnen ſeyn;
Zu deinen Ehr'n werd' immerdar gefunden
In meinem Fühlen deine Pein;
Mein Auge ſehe dir zu Ehr'n,
Mein Ohr merk' auf dein Wort und Lehr'n;
Es müſſe mein Geſchmack dir ſchmecken,
Nach dir nur mein Geruch ſich ſtrecken.

4.

Es lobe dich, Herr, mein Verſtand und Wille,
Gott, mein Gedächtniß lobe dich;
Zu deinem Lob ſei meine Bildung ſtille,
Mein Geiſt erheb' ſich über ſich;

Mein Athem lob' dich für und für,
Mein Pulsſchlag ſtets das Sanctus dir;
Es ſingen alle meine Glieder
Zu deinen Ehren tauſend Lieder.

5.

Mein Herze müſſ' in deiner Lieb zerfließen,
Die Seel' in deinem Ruhm vergeh'n;
Mein Mund dich ſtets mit neuem Lobe küſſen
Und Tag und Nacht dir offen ſteh'n;
Es müſſen dienen dir zur Luſt
Die tiefen Seufzer meiner Bruſt;
Es müſſe dich mit Lob umgeben
Mein Warten und mein ſehnlich's Leben.

6.

Weil aber all's nicht g'nug iſt dich zu preiſen,
So woll'ſt du ſelbſt dein Lob vollführ'n,
Und dir für mich Dank, Ehr' und Preis erweiſen,
Wie deiner Hoheit wil gebühr'n;
Du woll'ſt erſetzen, o mein Licht,
Was mir an deinem Lob gebricht,
Bis du mich wirſt in dich erheben,
Zu einem Glanz und einem Leben.

CXLIX.

Sie vermahnet ihre Seele zu der wahren Innigkeit des Geiſtes.

1.

Schwing' dich auf, mein Täubelein, behende,
Und verfleug dich in dein letztes Ende;
Fleuch hinweg vom irdiſchen Getümmel
Und begib dich in den ſtillen Himmel.

2.

Dein Gemahl, mit dem du mich verbunden,
Wird in keiner Unruh' je gefunden;
D'rum, ſo du mit ihm wilt ſelig niſten,
Schwenk' dich in die ungeſchaff'ne Wüſten.

3.

Tödt' in dir all' eitele Verlangen,
Und was ſonſten dich noch hält gefangen;
Halt dein Herz und deine Kräft' und Sinnen
Ledig und mit wahrer Andacht innen.

4.

Steig hinauf mit engliſchen Geberden,
Und vergiß der Dinge die auf Erden;
Halte dich dem ein'gen abgeſcheiden,
Der dich ewig tröſten kann und weiden.

5.

Alſo wird der König dich begehren
Und ſein gnäd'ges Antlitz dir gewähren;
Alſo wird der Bräutigam dich küſſen
Und du ſeiner wonniglich genießen.

6.

D'rum fleug auf, mein Täublein, meine Seele,
Schwing dich aus dem Schranken deiner Höhle;
Fleug zu Gott mit innigem Gemüthe
Und empfah' ſein' ew'ge Lieb' und Güte.

CL.

Die Pſyche begehret ganz und gar zu Gott.

1.

Du tauſendliebſter Gott, mein innigſtes Verlangen,
Mein ew'ges Freudenlicht, das mir mein Herz gefangen;
Nimm mich doch ganz zu dir
Mein' einzige Begier,
Nimm mich doch ganz zu dir.

2.

Du Abgrund meines Geiſts, du Räuber meiner Sinnen,
Du zuckerſüßer Tod, der mich nur führt von hinnen:

Nimm mich doch ganz zu dir,
Mein' einzige Begier,
Nimm mich doch ganz zu dir.

3.

Du höchſt geſuchter Schatz, du liebelichſtes Leben,
Du ganz begierlich's Gut, dem ich mich muß ergeben,
Nimm mich doch ganz zu dir,
Mein' einzige Begier,
Nimm mich doch ganz zu dir.

CLI.

Die Pſyche erfreuet ſich aufgelöst zu werden.

1.

Die Zeit geht an, die Jeſus hat beſtimmt,
Da alles Leid bei mir ein Ende nimmt;
Gehab dich wol, mein Kerker, böſe Welt,
Mit allem dem, was deinem Geiſt gefällt.

2.

Komm', meine Seel', wir wollen nunmehr geh'n,
Wo Gottes Sohn und ſeine Diener ſteh'n;
Wir wollen uns geſellen zu der Schaar,
Die unverrückt frohlocket immerdar.

3.

Gebenedeit ſei ewig dieſer Tag,
In welchem ich durch Gott verlaſſen mag
Was ſterblich iſt und blend't mein Augenlicht,
Daß ich nicht ſeh' des Liebſten Angeſicht.

4.

Ach Jeſu Chriſt, mein Leben in dem Tod,
Mein Troſt in Pein, mein Freund in Angſt und Noth,
Ich wende mich mit aller Kraft zu dir,
Ach, thu' mir auf die ſüße Lebensthür.

CLIII.

Sie ſehnet ſich nach der ewigen Herrlichkeit.

1.

Wie ſchön biſt du, mein Leben und mein Licht,
Wie lieblich iſt dein holdes Angeſicht!
Wie hoch begierlich iſt die große Freud' und Wonne,
Die man in dir geneußt, du ungeſchaff'ne Sonne.

2.

Mein Herze ſeufzt und ſehnet ſich nach dir,
Den Geiſt verlangt mit ſchmerzlicher Begier;
Wer wird mir endlich doch, daß ich dich ſchaue, geben,
Und meine Blödigkeit in deinen Glanz erheben.

3.

Wie herrlich iſt dein göttliches Pallaſt,
Das du in dir zu deiner Wohnung haſt!
Wann werd' ich dermaleinſt in deinen Tempel gehen
Und deiner Majeſtät allda zu Dienſten ſtehen.

4.

Wann werd' ich dir mit engliſchem Geſang
Für deine Treu' erzeigen Lob und Dank?
O meines Herzens Gott, wann werd' ich dich dort oben
Mit deinen Heiligen in ew'gen Jubel loben!

5.

Ach, daß ich doch mich noch nicht ſol erfreu'n,
Und dir daſelbſt das Halleluja ſchrei'n!
Wann werd' ich dann für dich mein' arme Seele bringen,
Und deiner Würdigkeit das ew'ge Sanctus ſingen?

6.

O wahrer Troſt, wann wird es denn geſcheh'n,
Daß ich dich werd' ohn' alles Mittel ſeh'n?
Wann werd' ich, wie du biſt, dich ſchauen und empfinden,
Und in dich, ſüße Flut, zerfließen und verſchwinden.

7.

Wer iſt dir gleich, wer iſt ſo groß als du?
Wer ſitzt ſo ſtolz in ew'ger Freud' und Ruh'?
Wer weiß den Ueberfluß der Reichthümer zu ſchätzen,
Mit welchen du mich wirſt in Ewigkeit ergötzen.

8.

Du biſt allein mein ew'ges Freuden-Meer,
Biſt all' mein Gut, und was ich nur begehr;
Ich werde mich an dir nicht ſatt genugſam ſehen,
Wann deiner Herrlichkeit Eröffnung wird geſchehen.

9.

Wird auch mein Geiſt in ihm ſeyn zu der Zeit,
Wenn ich, o Gott, werd' eingeh'n in die Freud'?
Werd' ich auch von mir ſelbſt für großer Wolluſt wiſſen,
Wann deiner Gottheit Strom in mich ſich wird ergießen?

10.

Ach, es vergeht mir jetzt ſchon Kraft und Sinn,
Und mein Gemüth iſt aus mir nach dir hin;
O wonnigliches Gut, zeuch doch mein ganzes Weſen
In deinen Abgrund ein, ſo bin ich wol geneſen.

CLIV.

Sie bittet vor die Freunde ihres Geliebten.

1.

Ihr treuen Seelen, die ihr ſeid
In Chriſto abgeleibet;
Und von der ew'gen Fröhlichkeit
Noch ausgeſchloſſen bleibet;
Wie gerne wollt' ich eurer Noth
Zu Statt und Hilfe kommen;
Daß ihr in's Freudenreich zu Gott
Möcht' werden aufgenommen.

2.

O Vater der Barmherzigkeit,
O Gott voll Troſt und Güte,
Schau' ſie doch an mit Freundlichkeit,
Wend' ab das Zorn-Gemüthe;
Sie haben zwar verdient die Pein,
Dich aber doch bekennet,
D'rum ſchon' und laß vergeben ſeyn,
Daß ſie ſo blind gerennet.

3.

O Jeſu voller Mildigkeit,
O Heiland auserleſen,
Erlöſe doch aus allem Leid
Was durch dein Blut geneſen;
Verzeih', laß ſpüren deine Huld,
Die dich inbrünſtig lieben;
Erlaſſ' die Straf', löſch' aus die Schuld,
Weil ſie getreu geblieben.

4.

O heil'ger Geiſt, du ſüßer Troſt,
Du Advocat der Armen,
Laß ſie doch nicht ohn' Lieb' gekoſ't
Und wirkliches Erbarmen;
Führ' ſie aus ihrer Hitz' und Glut,
Daß ſie ſich ſanft erkühlen,
Und laß ſie ewig all' dein Gut
Und deinen Frieden fühlen.

5.

Maria, ſüßer Gnadenfluß,
Du Tröſterin im Leiden,
Halt auf des Urtheils ſtrengen Schluß
Und was ſo ſcharf thut ſchneiden;
Vermeng' die Flamm' mit deiner Gunſt
Und lindere die Schmerzen,

Lösch' aus das Feu'r, kühl' ab die Brunſt
Und ſtill' die Angſt im Herzen.

6.

Ihr Engel, die ihr uns bewacht
Und dieſe Seel'n geführet,
Nehmt doch die ärmſten jetzt in Acht
Und thut was euch gebühret;
Treibt alle frommen Herzen an,
Daß ſie an ſie gedenken,
Und ihnen, was ſie Gut's gethan,
Zu Hülf' und Beiſteu'r ſchenken.

7.

Ihr all' auch, die ihr ſchon bei Gott
In ew'gen Freuden lebet,
Erbarmet euch doch ihrer Noth,
Schaut, daß ihr ſie erhebet.
Weil ſie die Trübſal und Elend
Mit euch geſchmeckt auf Erden,
So macht auch, daß ſie nu behend
Der Ruhe würdig werden.

8.

O Urſprung aller Gütigkeit,
O Brunnquell des Erbarmen,
Laß doch der Frommen Herzeleid
Verhelfen dieſen Armen.
Der Richtplatz deiner G'rechtigkeit
Iſt in dem höll'ſchen Leiden,
Das Danklied deiner Mildigkeit
Singt man in's Himmels Freuden.

CLV.

Betrachtung der Ewigkeit.

1.

O Ewigkeit! o Ewigkeit!
Mein Herz muß in mir weinen,

Wann es das Unend deiner Zeit
Bedenkt und deine Peinen:
Ich werde blaß und ungeſtalt
Ob deiner Jahre Länge,
Ich bin erſtaunt und ſterbe bald
Für deiner Qualen Menge!
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

2.

Miß' alle Tropfen, die im Meer,
In Flüſſen und in Brünnen;
Zähl' alle, die von oben her
Gefall'n und fallen können;
Rechn' alle Flocken noch darzu,
Die jeder Schnee gegeben,
So iſt doch dieſe Zahl ein Nu
Zum ew'gen Jammerleben.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

3.

Zähl' alles Laub, mit welchem je
Die Wälder uns erfreuet;
Und alles Gras, das ſpät und früh
Die Zeit hat abgemeiet.
Auch noch die Stäublein allzumal,
Die in der Sonne ſtreichen,
So wirſt du doch noch nicht die Zahl
Der Ewigkeit erreichen.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

4.

Setz' einen Berg, der mit der Spitz'
Des Himmels Burg berühre,
Und ſeiner ſtarken Wurzeln Sitz
So weit die Welt geht, führe;
Trag' dann ein einzig's Gränelein
In tauſend Jahr'n herunter,
So bleibt doch noch die ew'ge Pein,
Wann er ganz weg iſt, munter.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

5.

Beſchreib' das ganze Firmament,
So dicht du kannſt, mit Zahlen;
Laß d'rauf die Erd' bis an ihr End'
Mit Ziffern übermalen,
Sprich's aus, ſo's dein Verſtand vermag,
So wirſt du doch nicht ſprechen
Das Jahr, in dem der erſte Tag
Der Ewigkeit wird brechen.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

6.

Die Ewigkeit iſt wie ein Kreis,
Der in ſich ſelber gehet;
Wie eine Schlange, die mit Fleiß
Auf ſich gewunden ſtehet;
Iſt wie ein Rad, das fort und fort
Um ſeine Well ſich ſchwinget,
Und doch nicht einen Ruck zum Port,
So lang ſie währet, bringet.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

7.

Sie iſt ein Feuer, deſſen Brunſt
Von ſeinem eignen zehret;
Ein Brand, der ſich durch ſondre Kunſt
Von ſeinem Dampf ernähret.
Sie iſt ein Rachen und ein Schlund,
Der ſich ſtets ſelbſt verſchlucket;
Sie iſt ein Abgrund ohne Grund,
Der immer tiefer rucket.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

8.

Wann du vermeinſt, ſie ſei nun aus
Nach hunderttauſend Zeiten,
So thut ſie erſt ihr Trauerhaus
Das erſtemal beſchreiten.

Wann ſie ſich end't, ſo fängt ſie an,
Ihr Anfang, der iſt immer;
Ihr Mittel ſchaut ſie niemals an,
Wie auch ihr Ende nimmer.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit.

9.

Sie iſt ein' ungeheure Glut,
Die unerleidlich brennet;
Ein ſchneidend Schwert, das Muth und Blut,
Das Leib und Seel' zertrennet;
Sie iſt ein Wurm, der Tag und Nacht
In dem Gewiſſen naget;
Sie iſt ein Stachel, der mit Macht
Die Herzen ſticht und plaget.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

10.

Sie iſt ein Donner und ein Blitz,
Der ohne Troſt erſchrecket;
Ein Strahl, der mit ſubtiler Hitz
Durchdringet und erſtecket;
Ein Sturm, der all's, was Hoffnung heißt,
Im Grimm zu Boden ſchläget;
Ein Ungewitter, das im Geiſt
Ein ew'ges Weh' erreget.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

11.

Sie iſt ein Abſcheu, eine Kluft,
Die das Geſicht beſtürzet;
Ein tiefes Loch und finſt're Gruft,
Die alle Bahn abkürzet.
Sie iſt ein Kerker, den der Schein
Der Sonnen nicht begrüßet;
Ein Feſſel, welches Mark und Bein
Ohn' Auslaß in ſich ſchließet.
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

12.

Sie iſt ein Wüthrich und Tyrann,
Ein ew'ger Herzenbrecher;
Ein grauſam Thier und zorn'ger Mann,
Ein ſtrenger Sündenrächer.
Sie iſt ein Heulen und ein Schrei'n,
Ein ew'ger Seelenjammer;
Ein ewiges Vermaledeyn,
Ein ewiger Verdammer!
Ach, ach, was iſt die Ewigkeit!

13.

Sag' was du wilt, die Ewigkeit
Wird nie genug beſchrieben;
Wer weiß die Höh' der Grauſamkeit
Die ſie pflegt zu verüben.
Kein Auge hat ihr'n Schlund geſeh'n,
Kein Ohr ihr Brüll'n vernommen,
Es iſt auch ihre Qual und Dreh'n
Noch in kein Herze kommen.
So grimmig iſt die Ewigkeit!

Fünftes Buch.

CLVI.

Die Pſyche preiſet die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrauen Maria.

Zur Metten.

1.

Bis gegrüßt, du Frau der Welt,
Königin in's Himmels-Zelt;
Reinſte Jungfrau der Jungfrauen,
Morgenſtern, auf den wir ſchauen.

2.

Bis gegrüßt, du göttlich's Licht
Voller G'nad, ſchön zugericht't;
Komm' zu Hilf' dem Erdenkreis,
Du, o aller Frauen Preis.

3.

Dich hat Gott von Ewigkeit
Auserſeh'n, gebenedeit;
Dich zur Mutter auserkoren,
Daß ſein Wort von dir geboren.

4.

Dich hat er ganz ſchön geziert
Und zur Braut ihm zugeführt;

Dich, in der die ſünd'ge Art
Adam's nie geſpüret ward.

Zur Prim.

5.

Weiſe Jungfrau, biſt gegrüßt;
Haus, welch's Gott geweihet biſt;
Siebenſäulig aufgeführt,
Mit gedecktem Tiſch geziert.

6.

Bis gegrüßt, du edle Frucht,
Frei von aller Sündenſucht;
Heilig, rein und auserkoren,
Ehe du noch warſt geboren.

7.

Mutter alles was Gott lebt,
Thür der Heiligen, hoch erhebt;
Neuer Stern von Jacob's Stamm,
Frau der Engel, ſanfte Flamm'.

8.

Satan's Schrecken wie ein Blitz,
Kriegesheer, Schwert und Geſchütz;
Sei der Chriſten unſer Port,
Unſ're Zuflucht fort und fort.

Zur Terz.

9.

Bis gegrüßt, du Arch' der Pflicht,
Sal'mons Thron voll Glanz und Licht;
Regenbogen ſchön geneigt,
Brombeerſtrauch, da Gott ſich zeigt.

10.

Raute, die ſtets grünt und blüht,
Gedeon's Fell wie man ſieht;

Samſon's Honig für und für,
Zugeſchloſſ'ne Gottesthür.

11.

Billig war es, daß dein Kind,
Der ſein's Gleichen nirgends find't,
Für den Erbfall hat behüt't
Deine Seel', Leib und Geblüt.

12.

Denn weil er dich auserkoren,
Um zu ſeyn aus dir geboren,
Hat er auch in keiner Schuld
Wiſſen wollen ſolche Huld.

Zur Sext.

13.

Tempel der Dreifaltigkeit,
Kammer ew'ger Reinigkeit;
Freude, die der Engel küßt;
Mutter, Jungfrau, ſei gegrüßt.

14.

Troſt in Trübſal und in Leid,
Garten der Wollüſtigkeit;
Wahre Palme der Geduld,
Cederbaum der keuſchen Huld.

15.

Erde, die gebenedeit,
Prieſterlich von Gott geweiht,
Heilig und von Even's Fall
Frei erhalten überall.

16.

Du, des Allerhöchſten Stadt,
Morgenpforte, die er hat,
Jungfrau ſonderbarer Zier,
Alle Gnade wohnt in dir.

Zur None.

17.

Stadt der Zuflucht bis gegrüßt,
Feſter Thurm, recht zugerüſt't
Mit der Schutzwehr und dem Schild
David's, ſchön und wolgebild't.

18.

Durch der Liebe Feurigkeit
Haſt du zur Empfängnißzeit
Der vergiften Schlangen Schlund
Unterdrückt, zerknirſcht zu Grund.

19.

O du Weib von großem Muth,
Judith, die nichts ſcheuen thut;
Schönſte Abiſai der Welt,
Die den wahren David hält.

20.

Rahel hat den Mann gebracht,
Der Egypten Koſt gemacht;
Aller Welt Heil, Troſt und Zier
Bringt Maria uns herfür.

Zur Vesper.

21.

Bis gegrüßt, du Sonnenuhr,
Denn die Sonn' zurücke fuhr,
Da das Wort der Ewigkeit
Fleiſch ward und ein Kind der Zeit.

22.

Daß der Menſch vom tiefſten Thal
Würd' erhebt in höchſten Saal,
Wird der Höchſte, den man denkt,
Niedrig und herabgeſenkt.

23.

Nun von dieſer Sonnen Strahle
Iſt Maria voller Prahle,
Dieſe Röthin hat von ihr
Zur Empfängnißzeit die Zier.

24.

Dieſe Lilge, die das Haupt,
Kraft und Macht der Schlang' geraubt,
Leuchtet wie der Mondenſchein
Denen, die verirret ſeyn.

Zum Completorio.

25.

Bis gegrüßt, ſchön's Blümelein,
Mutter unbefleckt und rein,
Königin voll Mildigkeit,
Davor Kron's Geſtirn bereit.

26.

Du biſt ohne Mackel ganz,
Rein für aller Engel Glanz,
Stehſt bei Königs rechter Hand
In vergoldetem Gewand.

27.

Gib, daß wir, du Baum der Huld,
Hoffnung aller, die beſchuld't,
Meeresſtern und ſüßes Licht,
Zuflucht denen's Schiff gebricht.

28.

Offenſteh'nde Himmelsthür,
Heil der Kranken für und für,
Auf der Heil'gen ſchönſten Auen
Unſern König Jeſum ſchauen.

CLVII.

(Ueberſetzung des Hymnus: Jesu corona Virginum.)

1.

Jeſu, der Jungfrau'n Kron' und Lohn,
Den jene Mutter trägt und führt,
Die Jungfrau bleibt, wenn ſie gebiert,
Laß unſ're Bitt' für deinen Thron.

2.

Du biſt mit Lilgen ganz beſpickt,
Umſchränkt mit der Jungfrauen Schaar;
Der ſchönſte Bräut'gam, der je war,
Der ſeine Bräut' auf's höchſte ſchmückt.

3.

Wo du hingehſt, da folget dir
Der Jungfrau'n Chor und zwingt mit Luſt
Dein Lob aus ihrer keuſchen Bruſt,
In ſüßen Tönen für und für.

4.

Dich bitten wir demüthiglich,
Daß du zu deinem Lob und Preis
Uns wolleſt lauter, rein und weiß
Erhalten jetzt und ewiglich.

5.

Pracht, Ehre, Lob und Herrlichkeit
Sei Gott dem Vater ſammt den Sohn,
Und heil'gen Geiſt in einem Thron,
Von nun an bis in Ewigkeit.

CLVIII.

Die Pſyche verlangt eine Perle-Mutter der Perle Jeſu zu ſeyn.

1.

Perl' aller keuſchen Seelen,
Für tauſenden erkor'n,
In's heil'gen Geiſtes Höhlen
Gezeuget und gebor'n;
Ach, laß doch meines Herzens Schrein
Auch deine Perle-Mutter ſeyn!

2.

Laß mich dein Feuer ausglühen
Mit ſeiner ſtarken Glut;
Mach' lilgenförmig blühen
Geiſt, Seele, Fleiſch und Blut:
Damit nur meines Herzens Schrein
Kann deine Perle-Mutter ſeyn.

3.

Ich wil mich feſt verſchließen
Für all'm, was du nicht biſt;
Wil ſonſt von niemands wiſſen,
Als nur von Jeſu Chriſt;
Auf daß nur meines Herzens Schrein
Kann deine Perle-Mutter ſeyn.

4.

Ich wil ſonſt nichts empfangen,
Als nur den Himmelsthau;
Den Thau, durch den ich gangen
In deiner Mutter Au;
Damit nur meines Herzens Schrein
Kann deine Perle-Mutter ſeyn.

5.

So träufle denn herunter,
Du Geiſt der Ewigkeit;

Daß fruchtbar werd' und munter
Mein's Geiſtes Innigkeit;
Damit auch meines Herzens Schrein
Kann deine Perle-Mutter ſeyn.

CLIX.

Sie bittet um Keuſchheit.

1.

Du keuſche Seele, die du mich
Anreizeſt keuſch zu lieben dich,
Wann wird denn deine keuſche Brunſt
Verzehret haben allen Dunſt?

2.

Ich wollte, daß mein Herz und Sinn'
So keuſch wie deine möchten blüh'n;
Ich wollte, daß mein Fleiſch und Blut
Wie deines wär', o keuſches Gut.

3.

Ich weiß, daß du, o keuſcher Gaſt,
Dein Luſthaus in der Keuſchheit haſt;
Ich weiß, daß dir mit keuſchem Herzen
Beliebt zu ſpielen und zu ſcherzen.

4.

Du biſt der Keuſchheit Bräutigam,
Der Keuſchheit Urſprung, Wurzel, Stamm;
Du gibſt und ſäeſt keuſchen Rath,
Wer dir nur folgt auf friſchem Pfad.

5.

So ſäe denn auch keuſche Luſt
In mein Gemüthe, meine Bruſt;
Vertreib' aus meinem Fleiſch und Blut
All's, was zum Fleiſch anreizen thut.

6.

Zeuch mich mit deiner Keuſchheit an,
Verhüll' mich mit der Keuſchheit Fahn',
Daß ich, du Keuſcher, friſch und frei
Dein keuſcher Tempel ewig ſei.

CLX.

Sie ſinget ihm ein fröhliches Morgenlied.

1.

Weil ich ſchon ſeh' die gold'nen Wangen
Der Morgenröth am Himmel prangen,
So wil auch ich dem Himmel zu;
Ich wil der Leibsruh' Abſchied geben,
Und mich zu meinem Gott erheben,
Zu Gott, der meiner Seele Ruh'.

2.

Ich wil durch alle Wolken dringen
Und meinem ſüßen Jeſu ſingen,
Daß er mich hat an's Licht gebracht;
Ich wil ihn preiſen, wil ihm danken,
Daß er mich in des Leibes Schranken
Durch ſeinen Engel hat gebracht.

3.

Er iſt die Sonne, deren Strahlen
Mehr als ſonſt tauſend Sonnen prahlen,
Er iſt das weſentliche Licht;
Er iſt der Schein, der in die Herzen
Für allem Heer der Himmelskerzen,
Wie ein gewünſchter Blitz einbricht.

4.

Er machet uns zum Freudenhimmel,
Verjagt des böſen Feind's Getümmel,
Vertreibet alle Traurigkeit

Er reinigt unſ're Seel' von innen,
Er geußt in unſ're Kräft' und Sinnen
Den Vorſchmack ew'ger Seligkeit.

5.

Er iſt mein Himmel, meine Sonne,
Mein's Herzens Tag und meine Wonne,
Mein Abends- und mein Morgenſtern;
Er macht mir Leib und Seele munter,
Er geht allein mir niemals unter,
Wenn ich nur mich nicht ihm entfern'.

6.

Hätt' ich jetzt hundert tauſend Zungen,
So müßt' er ſeyn mit all'n beſungen,
Mit all'n gelobet und gepreiſ't;
Es müßt' ihm ſchon von ihnen allen
Ein ſchönes Dankgeſchrei erſchallen,
So weit als Sonn' und Monde reiſ't.

7.

Ei, daß doch alles Gras der Erde
Zu lauter ſchönen Stimmen werde,
Und alle Tropfen in dem Thau;
Ei, daß doch alles Laub der Wälder
Ihn lob' mit allem Kraut der Felder,
Und allen Blumen auf der Au.

8.

Es ſtimme, was im Waſſer ſchwimmt,
In Lüften lebt, im Feuer glimmt,
Zu ſeinem Lobe mit mir ein.
Es wollen aller Engel Chöre,
Daß ich ihn herrlicher verehre,
Und alle Heil'gen mit mir ſchrei'n.

9.

Er wolle ſelbſt mein Thun und Dichten
Zu ſeiner lautern Ehren richten,
Das Herz regieren und den Mund;

Die Sinne, Will'n und Kräfte ſtärken
Zu aller Zucht und guten Werken,
Erhalten Leib und Seel' geſund.

10.

Er wolle mir Genade geben,
Daß ich ihn mehr mit meinem Leben
Als mit den Worten ehr' und preiſ';
Er wolle mich zu allen Zeiten
Auf ſeinem Weg und Stege leiten
Bis in ſein's Herzens Paradeis.

11.

Ehr' ſei dem Vater, Ehr' dem Sohne,
Dem heil'gen Geiſt in einem Throne,
Sei gleicher Dienſt und Ehr' erweiſ't;
Die göttliche Dreifaltigkeit
Sei hier und dort in Ewigkeit
Mit Dank, Lob, Ruhm und Ehr' gepreiſ't.

CLXI.

Sie ſchenket ihrem Geliebten ihr Herze zu einem Morgengeſchenk.

1.

Großer König, dem ich diene,
Der mir an der Himmelsbühne
Wiederum das Licht erzünd't;
Der jetzt und zu allen Zeiten
Mit viel tauſend Gütigkeiten
Mir mein Herz und Sinn gewinnt.
Dich mit etwas zu beſchenken
Sol ich billig auch gedenken.

2.

Du zernichſt auf allen Seiten
Meiner Feinde Thätlichkeiten,
Halteſt um und um mich Wacht;

Du verleihſt dem Leib und Sinnen,
Daß ſie ruh'n und ſchlafen können,
Biſt mein Licht auch in der Nacht;
D'rum ſol ich ja wol gedenken
Dich mit etwas zu beſchenken.

3.

Aber was werd' ich wol eben
Dir, dem ew'gen Reichthum, geben,
Der ich nichts als Armuth bin;
Werd' ich auch wol etwas finden,
Daß ich mir dich kann verbinden,
Das du wolleſt an dich zieh'n?
Schau', ich wil mein Herz gar eben,
Wie ich immer kann, dir geben.

4.

Erſtlich wil ich dir's von Neuem
Gar zu einem Tempel weihen,
Der da ewig heilig ſei;
Dann als ein'n Altar dir geben,
Daß du dich d'rauf, o mein Leben,
Gotte für mich opferſt frei.
Ach, verbrenne doch darinnen
Alle Luſt und ſchnöde Sinnen!

5.

Weiter ſchenk' ich deſſen Höhle
Deiner allerliebſten Seele
Als ein Bräut'gamskämmerlein;
Als ein Brautbett keuſcher Freuden,
Von der ſchönſten weißen Seiden,
Gleich dem elfenbeinern Schrein;
Ach, daß deine keuſchen Flammen
Schmelzen dich und mich zuſammen!

6.

Fort ſchenk' ich's als eine Roſe,
Dir dein Athem liebekoſe,
Und ohn' Aufhör'n in ſich zieh';

Auch als eine Lilgenblume,
Die durchaus dir, Herr, zu Ruhme
Ausgebreit't ſteh' ſpät und früh'.
Ach, könnt' ich doch von der Erden
So in dich gezogen werden!

7.

Ferner ſol es auch noch dienen
Deiner Majeſtät zur Bühnen,
Deiner Herrlichkeit zum Thron;
Zum Pallaſt und ew'ger Wonne
Wil ich's dir, o meine Sonne,
Geben, großer Gottesſohn.
Ach, komm' doch herein gezogen,
Von dem hohen Himmelsbogen!

8.

Noch ſchenk' ich's auch als ein'n Garten,
Voll Gewächſe ſchönſter Arten,
Voller Blüt' und Lieblichkeit,
Als ein Luſtwald, als ein Bronnen,
Der wie ſtrömend kommt geronnen,
Fließend in die Ewigkeit.
Ach, daß du doch dieſen Garten,
Liebſter Gärtner, wollteſt warten.

9.

Endlich ſei's auch als ein Himmel,
Der entfernt von all'm Getümmel,
Dir, dem Himmelsherrn, geſchenkt;
Als ein' angenehme Wüſte,
Als ein Abgrund ew'ger Lüſte,
Da dein Geiſt ſich hin verſenkt.
Ach, wenn ich mit dir verſänke
Und ganz ſeliglich ertränke!

10.

Nun, ich hab' es dir, mein Leben,
Wie ich mir vermocht', gegeben,
Steh' mir in Genaden bei;

Hilf, daß es zu allen Stunden,
Werde dieſes all's gefunden,
Und dein' ew'ge Wonne ſei;
Jag' aus meinem armen Herzen
Alle Welt und ird'ſchen Schmerzen.

CLXII.

Sie lobſinget Gott nach dem Eſſen.

1.

Laßt uns den Herren preiſen
Mit wonniglichen Weiſen,
Laßt uns Dankopfer bringen,
Von Herzengrund lobſingen,
Daß ſeine Güt' und Gnad'
Uns nun erquicket hat.

2.

Er hat uns reichlich geben
Was wir bedurft zum Leben;
Hat Speis und Trank beſcheeret,
Daß wir uns wol genähret;
Und ſeine milde Hand
Gar ſichtbarlich erkannt.

3.

Er woll' uns auch verleihen,
Und innig benedeyen,
Daß wir mit all'm Verlangen
Stets würdiglich empfangen
Für'm ew'gen Seelentod
Ihn ſelbſt, das Himmelsbrod.

4.

Dann woll' er uns auch bringen
Hin, wo die Engel ſingen,
Daß wir in höchſten Freuden
Auf ſeiner Gottheit weiden

Und ſinken in den Wein,
Der Er, Gott ſelbſt, wird ſeyn.

5.

Ehr' ſei in einem Throne
Dem Vater und dem Sohne,
Dem heil'gen Geiſt ingleichen
Woll' all's zur Ehr' gereichen,
Wie es jetzt iſt und war
Und ſeyn wird immerdar.

CLXIII.

Sie ſinget ihm ein Abendlied.

1.

Der Tag iſt nunmehr hin,
Die Nacht fängt aufzuzieh'n;
Kommt, daß ich weit und fern
Auf alle Weg' und Weiſe
Lobſinge, dank' und preiſe
Gott, meinen Abendſtern.

2.

Ihm ſol mein Herz und Sinn
Und alles was ich bin,
Mein Geiſt und mein Gemüth
Zu tauſendmalen danken,
Daß er mich in dem Schranken
Für Unfall hat behüt't.

3.

Es komme her zu mir
Des Himmels ganze Zier,
Die ſchon zeucht auf die Wacht,
Und helfe mir von oben
Ihn überſchwenglich loben
Durch dieſe ganze Nacht.

4.

Es rege ſich die Luft
Aus der und jener Gruft,
Es weh' der Abendwind
Mit einem ſanften Sauſen
Und angenehmen Brauſen
Sein Lob und Ehr' geſchwind.

5.

Der heil'gen Geiſter Schaar,
Die uns ſtets für Gefahr
Bewachet und bewahrt,
Woll' ihn, ſtatt meiner, preiſen
Mit ihren ſchönen Weiſen
Nach engeliſcher Art.

6.

Er ſelbſt, der große Gott,
Der Herr, der Sebaoth,
Der Vater, Sohn und Geiſt,
Der preiſe ſeine Güte,
Weil doch mein arm's Gemüthe
Ihm nie g'nug Ehr' anweiſ't.

7.

Er dank' ihm, daß er mich
So unausforſchiglich
Erſchaffen und erkor'n;
Er dank' ihm für das Leben,
Das er mir wieder geben,
Da er mich neugebor'n.

8.

Er preiſe ſeine Gnad',
Die mich behütet hat
Für Sünde, Schand' und Spott,
Für Zorn und Ungelücke,
Für Feindes Grimm und Tücke
Und für den jähen Tod.

9.

Auch daß er hat beſcheert,
Was mich erhält und nährt,
Brod, Dach, Fach und Kleid,
Daß ich für Sturm und Winde
Ein ſich'res Oertlein finde,
Wenn's regnet oder ſchneit.

10.

Vor allem preiſ' er ſich,
Daß er noch immer mich
In ſeinem Lob erhält;
Daß ihm die arme Weiſe,
Mit welcher ich ihn preiſe,
Verhoffentlich gefällt.

11.

Und weil er gar zu gut,
Halt er auch ferner Hut,
Damit mein Seel' und Leib
Nicht werde heint beladen
Mit Unglück und mit Schaden,
Und unverunruht bleib'.

12.

Auch laß er meinen Geiſt
In ſich gar fein verreiſ't,
Daß durch die ganze Zeit
Mein Herze zu ihm wache,
Ihn anred' und ihm lache
Mit heil'ger Innigkeit.

13.

Daß wenn die Morgenröth
In's Himmels Schloß aufſteht
Und meinen Augen winkt,
Ich ſeine werthe Füße
Zu tauſendmalen küſſe,
Eh' ſie die Sonn' verdringt.

14.

Dem Vater ſei nun Preis,
Dem Sohne gleicher Weiſ',
Dem heil'gen Geiſt auch gleich
Preis wie vor allen Zeiten,
Wie in all' Ewigkeiten,
Jetzt und im Himmelreich.

CLXIV.

Sie verlanget nach der Geburt Chriſti.

1.

Wann wird der Liebſte meiner Seele
Aus ſeiner reinen Lilgenhöhle
Herfür und mir entgegengehn?
Wann wird die Sonne, die ich meine,
Mit ihrem gnadenreichen Scheine
Aus ihrem Brautbett mir erſteh'n?
Wann wird mein traurig's Angeſicht
Erſeh'n das ew'ge Freudenlicht,
Auf welch's es hofft und wart't.

2.

Wann wird der edle Schäfer kommen,
Der ſich meiner hat angenommen
Und mich ſchon für ſein Schäflein hält?
Wann die Urſach meiner Freuden
Mit ſeiner Gegenwart u ich weiden
Und mir ſich zeigen auf der Welt?
Wann wird der Hirt und Bräutigam
Bei ſeiner Braut und ſeinem Lamm,
Der armen Seele, ſteh'n?

3.

Ich ſeh' zwar ſchon die Purpurwangen
Der edlen Morgenröthe prangen,
Und voller Thau ihr goldnes Kleid;

Sie bricht herein und tröſt't die Erde,
Daß ihr die Sonn' bald ſcheinen werde,
Daß er, der Schönſte, nicht ſei weit.
Ach, daß er doch noch dieſen Blick
Herfür brech' und mein Herz erquick'
Mit ſeiner Augen Gunſt.

4.

Ach, geh' doch fort und fahr' geſchwinde,
Du edle Röthin, gleich dem Winde,
Und bring' uns unſern Jeſum bald!
Geh' fort und eil', verzeuch nicht länger,
Denn meinem Geiſt wird immer bänger,
Weil er nicht kommt, mein Aufenthalt.
Geh' fort und gib uns doch geſchwind
Das ew'ge Wort, dein wahres Kind,
Den Heiland aller Welt.

5.

Ich muß ihn ſeh'n, ich muß ihn haben,
Das höchſte Gut, den ſchönſten Knaben;
Ich muß ihn ſchau'n, das Gottes Bild.
Ich muß ihn herzen, muß ihn küſſen
Und ſeinen Gegenkuß genießen,
Daß mein Verlangen wird geſtillt.
Ach, daß er doch noch dieſes Nu
Mit ſich mich ſetz' in wahre Ruh'
Und mir ſei was er iſt.

CLXV.

Die Pſyche ſehnet ſich mit verlangenden Seufzen nach Chriſto.

1.

O Jeſu, meine Lieb',
Wie ſehn' ich mich nach dir!
O weſentliche Sonne,
Mein' ein'ge Freud' und Wonne,
Wann erſcheinſt du mir?

2.

O angenehmſter Gaſt,
Wie wart't mein Herz auf dich!
O tauſendliebſte Seele,
Wann kommſt in meine Höhle,
Wann, wann beſuchſt du mich?

3.

O zuckerſüßer Troſt,
Den ich alleine mein'!
O auserwähltes Leben,
Das meinem Kraft muß geben,
Wann ſeelſt du dich mir ein?

4.

O liebelichſter Kuß,
Herzlebender Geſchmack!
O innigliche Quelle,
Erquickendes Gefälle!
Wann iſt dein Ankunftstag?

5.

O ewg' Erſättigung,
Ruh' aller Liebsbegier;
Fried' über alle Sinnen,
Mein einziges Beginnen,
Wann kommſt du, Gott, zu mir?

CLXVI.

Sie vertröſtet die Schäferinnen der Ankunft ihres Heilandes.

1.

Seid getroſt, ihr Schäferinnen,
Unſer Heiland iſt nicht weit;
Man wird ſchon der Billigkeit
Sein's Geruchs gar eigen innen.
Seid getroſt, er kommt heran,
Der ſo lang gewünſchte Mann.

2.

Denn er iſt ſchon längſt umfangen
Von dem Weibe, ſeiner Braut,
Und nu kommt er ihr vertraut
Freudenvoll herein gegangen;
Da er außer dem Gezelt
Sich wird zeigen aller Welt.

3.

Ach, ich ſehe ſchon den Wagen
Und den elfenbeinern Thron,
Inner dem der Gottesſohn
Jeſus wird hereingetragen!
Bald dann wird er ſich auch mir
Zeigen und ſelbſt geh'n herfür.

4.

Wie ein Bräut'gam voller Wonne,
Der aus ſeiner Kammer geht!
Und gleich wie wenn ſie aufſteht
Die behende Himmelsſonne;
Alſo wird ſein Glanz und Schein
Unſern armen Seelen ſeyn.

5.

Seid getroſt, ihr Schäferinnen,
Eure Hoffnung wird nun wahr;
Euer Glaube ſieht es klar,
Und die Sinne werden's innen.
Seid getroſt, freut euch mit mir,
Denn er kommt und iſt ſchon hier.

CLXVII.

Sie verkündiget die Ankunft des Bräutigams.

1.

Der Bräut'gam kommt, der Bräut'gam kommt,
Auf, auf, ihr Hochzeitleute!

Geht ihm entgegen unverſtummt,
Ihr Jungfern, ſeine Bräute!
Geht ihm entgegen, geht heraus
Aus euch und eurer Selbheit Haus.

2.

Nehmt eure Lampen, ſchmückt ſie ſchön
Mit heiligen Begierden;
Geht aus mit Lieb und Lobgetön,
Mit tugendhaften Zierden.
Geht aus, geht mit Gerechtigkeit,
Mit Demuth und Beſcheidenheit.

3.

Vergeſſet eures Vaters Haus
Und kehret ihm den Rücken,
Geht von'n Geſpielen allen aus,
Die euch nicht helfen ſchmücken.
So wird er, der Verliebte, bald
Begeh'n eu'r Antlitz und Geſtalt.

4.

Auf, auf, verſäumt nicht eure Freud',
Ihr auserwählte Bräute;
Geht ihm entgegen, weil es Zeit,
Der Hochzeittag iſt heute.
Wer ihm nicht heut' entgegengeht,
Bleibt unvermählt und unerhöht.

CLXVIII.

Jeſus iſt ihr ganz ſchön.

1.

Du biſt ganz ſchön, mein' edle Zier,
Du biſt ganz ſchön, mein Leben;
Kein Makel wird geſpürt an dir,
Kein Tadel dir gegeben.
Du biſt ganz ſchön, mein ein'ges Licht,
Nichts iſt was dir gebricht.

CLXX.

Sie liebet das Gebot Chriſti.

1.

Wie ſüß iſt dein Gebot,
Du ſüßer Liebesgott!
Wie ſanft und lind iſt doch
Dein angelegtes Joch!
Wie lieblich, deinen Willen,
Vollkömmlich zu erfüllen!
Wie leicht iſt, die du haſt
Uns auferlegt, die Laſt.

2.

Du heißeſt mich allein
Der Lieb' ergeben ſeyn;
Du forderſt nichts von mir,
Als heil'ge Liebsbegier.
Ich ſol den Nächſten lieben
Und mich im Lieben üben;
Und daß ich dieſes kann,
Zünd'ſt du mich ſelber an.

3.

Du gibſt mir deinen Geiſt,
Der thut dieß allermeiſt;
Du wirkſt durch deine Hold,
Was du von mir gewollt;
Du trägſt die keuſchen Flammen
In meine Seel' zuſammen;
Du ſelbſt, du Liebesgott,
Hältſt in mir dein Gebot.

4.

Ich danke dir, mein Licht,
Daß du mich dieß berichtſt;
Ich danke dir, mein Gott,
Für dieſes neu' Gebot;

Ich preiſe dein Gemüthe
Für ſolche Lieb' und Güte;
Ich küſſe deinen Mund,
Der den Befehl thut kund.

5.

Ich wil mich auch bemüh'n,
Solch's einig zu vollzieh'n;
Ich wil bei Tag und Nacht
Mit Fleiß ſeyn d'rauf bedacht;
Ich wil mein Herz und Leben
Dir und dem Nächſten geben;
Gib mir nur, ſüßer Gott,
Was fordert dein Gebot.

CLXXI.

Sie vermahnet zur Nachfolgung Chriſti.

1.

Mir nach, ſpricht Chriſtus, unſer Held,
Mir nach, ihr Chriſten alle;
Verläugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle.
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

2.

Ich bin das Licht, ich leucht' euch für
Mit heil'gem Tugendleben;
Wer zu mir kommt und folget mir,
Darf nicht im Finſtern ſchweben:
Ich bin der Weg, ich weiſe wol,
Wie man wahrhaftig wandeln ſol.

3.

Mein Herz iſt voll Demüthigkeit,
Voll Liebe meine Seele;

Mein Mund der fleußt zu jeder Zeit
Von ſüßem Sanftmuth-Oele;
Mein Geiſt, Gemüthe, Kraft und Sinn
Iſt Gott ergeben, ſchaut auf ihn.

4.

Fällt's euch zu ſchwer? Ich geh' voran,
Ich ſteh' euch an der Seite;
Ich kämpfe ſelbſt, ich brech' die Bahn,
Bin alles in dem Streite.
Ein böſer Knecht, der ſtill darf ſteh'n,
Wenn er den Feldherrn anſieht geh'n.

5.

Wer ſeine Seel' zu finden meint,
Wird ſie ohn' mich verlieren;
Wer ſie um mich verlieren ſcheint,
Wird ſie nach Hauſe führen.
Wer nicht ſein Kreuz nimmt und folgt mir,
Iſt mein nicht werth und meiner Zier.

6.

So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit unſerm Kreuz nachgehen,
Und wolgemuth, getroſt und gern
In allen Leiden ſtehen.
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

CLXXII.

Sie begehrt von ihrem Meiſter gelehrt zu werden.

1.

Treu'ſter Meiſter, deine Worte
Sind die rechte Himmelspforte;
Deine Lehren ſind der Pfad,
Der uns führt zu Gottes Stadt.

2.

O wie ſelig, wer dich höret,
Wer von dir ſeyn wil gelehret;
Wer zu jeder Zeit und Stund'
Schaut auf deinen treuen Mund.

3.

Sprich doch ein in meine Höhle,
Rede doch zu meiner Seele;
Lehr' ſie halten bis in Tod
Deiner Liebe Liebsgebot.

4.

Hilf mich in dem Lieben üben
Und Gott über alles lieben;
Meinen Nächſten gleich wie mich
Laß mich lieben inniglich.

5.

Lehr' mich engliſche Geberden,
Laß mir deine Demuth werden;
Geuß mir deine Sanftmuth ein,
Laß mich klug in Einfalt ſeyn.

6.

Alſo werd' ich mich entbinden
Und der Seelen Ruhe finden;
Alſo werd' ich in der Zeit
Seyn gelehrt in Ewigkeit.

CLXXIII.

Sie bittet um Beiſtand zur Faſtenzeit.

1.

Du milder Schöpfer, laſſe dir
Gefall'n das Bitten, welches wir

In dieſer heil'gen Faſtenzeit
Thun ſenden deiner Gütigkeit.

2.

Dir iſt der Herzen Grund bekannt,
Du weißt die Kräften unſ'rer Hand;
Ertheil' Genad, erlaß die Schuld,
Dieweil wir komm'n und ſchrei'n um Huld.

3.

Der Sünden ſind zwar viel und groß,
Schon' aber, Herr, und laß uns los;
Weil wir bekennen, komm' und eil',
Mach' uns zu Ehr'n dein's Namens heil.

4.

Laß Herr, durch's Faſten Fleiſch und Bein
Alſo zerknirſcht und milde ſeyn,
Daß unſ're Seel' und Nüchterkeit
Vor Sünden gänzlich bleib' befreit.

5.

O ſelige Dreifaltigkeit,
Einfältig's Ein und Einigkeit,
Verleih', daß die dir zugethan,
Ihr Faſten fruchtbar bringen an.

CLXXIV.

Sie begehret in die Bruſt Chriſti.

1.

Gegrüßet ſei'ſt du, ſüße Bruſt,
Die mir zu Troſt und ew'ger Luſt
So mildiglich gefloſſen;
Du Balſamritz, du Roſenthür,
Du reicher Mund, durch den ſich mir
Mein Heilſtern ausgegoſſen.

Ach, waſch' doch ab und ſchweiſ' geſchwind
Von meiner Bruſt weg alle Sünd'.

2.

Ich ſehne mich in dich hinein,
In dich, du hochgewünſchter Schrein,
Seh'n ich mich einzuſchließen;
Du haſt den Schatz, das Herz in dir,
Das meine Seele für und für
An ſich wil zieh'n und küſſen.
Ach, laß mich doch zu meinem Schatz,
Du freudenreicher Herzensplatz.

3.

Ich ſuche Ruh' für meine Seel,
Sie wil in dich, du ſtille Höhl',
Du Ruheſtätt der Müden;
Ich bin verjagt und auf der Flucht,
Und werde von dem Feind geſucht,
Ach, bring' mich doch in Frieden!
Ach, laß mich ein zu rechter Zeit,
Du, meine Burg und Sicherheit!

4.

Ich nahe mich mit keuſcher Brunſt
Zu dir und ſuche deine Gunſt,
Du gold'ne Lebenspforte;
Mein Leben hänget blos daran,
Daß ich mir Athem ſchöpfen kann
In dir und deinem Orte.
Ach, zeuch mich doch in dich hinein,
Daß ich nicht darf ohn' Athem ſeyn.

5.

Du haſt mich ja ſchon längſt getröſt't,
Da du am Kreuz dich mir entblößt
Und mütterlich gezeiget;
Da du dein Waſſer und dein Blut,
Die roſenfarb'ne Gnadenfluth
Dem harten Speer gezweiget.

Vollzieh's doch nun zu deiner Luſt,
O Bruſt, o ſüße Jeſus-Bruſt.

6.

Schau', ich ſetz' an mein's Geiſtes Mund,
Und ſaug' an deiner off'nen Wund',
Als einer Roſenblume;
Ich zieh' in mich dein's Herzens Saft,
Den edelen Geruch und Kraft,
Und ſtärk' mich dir zum Ruhme.
O Jeſu, meiner Seelen Luſt,
Vergönne mir doch deine Bruſt!

CLXXV.

Sie hält bei dem Lämmlein Jeſu um Geduld an.

1.

Geduldig's Lämmlein, Jeſu Chriſt,
Der du all' Angſt und Plagen,
All's Ungemach zu jeder Friſt
Geduldig haſt getragen;
Verleih' mir auch zur Leidenszeit
Geduld und alle Tapferkeit.

2.

Du haſt gelitten, daß auch ich
Dir folgen ſol und leiden,
Daß ich mein Kreuze williglich
Sol tragen und mit Freuden;
Ach, möcht' ich doch in Kreuz und Pein
Geduldig wie ein Lämmlein ſeyn.

3.

Ich wünſche mir von Herzensgrund,
Für dich geſchlacht't zu werden;
Und was noch mehr, zu jeder Stund'
Gekreuzigt ſteh'n auf Erden.
Doch aber wünſch' ich auch darbei,
Daß ich ein Lämmlein Jeſu ſei.

4.

Laß kommen alles Kreuz und Pein,
Laß kommen alle Plagen;
Laß mich veracht't, verſpottet ſeyn,
Verwund't und hart geſchlagen.
Laß aber auch in aller Pein
Mich ein geduldig's Lämmlein ſeyn.

5.

Ich weiß, man kann ohn' Kreuz und Leid
Zur Freude nicht gelangen;
Weil du in deine Herrlichkeit
Selbſt biſt durch's Kreuz gegangen.
Wer nicht mit dir leid't Kreuz und Pein,
Kann auch mit dir nicht ſelig ſeyn.

CLXXVI.

Sie begehret ein Schlachtopfer Chriſti zu werden.

1.

Höchſter Prieſter, der du dich
Selbſt geopfert haſt für mich;
Laß doch, bitt' ich, noch auf Erden
Auch mein Herz dein Opfer werden.

2.

Denn die Liebe nimmt nichts an,
Was du Liebe nicht gethan;
Was durch deine Hand nicht gehet,
Wird zu Gott auch nicht erhöhet.

3.

D'rum ſo tödt' und ſchlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn;
Reiß mein Herz aus meinem Herzen,
Sollt's auch ſeyn mit tauſend Schmerzen.

4.

Trage Holz auf dein'n Altar
Und verbrenn' mich ganz und gar;

O du tauſendliebſte Liebe,
Wenn doch nichts von mir mehr bliebe!

5.

Alſo wird es wol geſcheh'n,
Daß der Herr es an wird ſeh'n;
Alſo werd' ich noch auf Erden
Gott ein Liebesopfer werden.

CLXXVII.

Jeſus iſt ihre Zuverſicht.

1.

Der Herr iſt meiner Augen Troſt,
Mehr als die Sonn' am Himmel;
Mein Heil, wenn ſich der Feind erbost,
Und alle ſein Getümmel.
Wenn ich nur ihn erblick', mein Licht,
So fürcht' ich mich ſchon nicht.

2.

Ich ſchiff' ohn' Zagen auf dem Meer
In allem Ungewitter;
Fleugt gleich mein Schifflein hin und her
Vom Nordwind, dem Zerrütter;
Fahr' ich doch fort und ſeh' ihn an,
Den Leitſtern, was ich kann.

3.

Ich laſſe Donner, Hagel, Blitz
Und alles auf mich ſtürmen;
Schau nur nach meines Sternes Sitz
An ſeines Himmels Thürmen.
Ich fahr' voll Hoffnung nach dem Port,
Denn Jeſus zeucht mich fort.

4.

Ich werde zwar oft ſchwach und müd',
Und bin ſehr abgeſchlagen;

Weil aber er mich an ſich zieht,
So acht' ich keine Plagen.
Mein Schifflein wird noch wol beſteh'n
Und in den Port eingeh'n.

5.

Ich bin getroſt, er wird auch nicht
Zur letzten Zeit mich laſſen;
Er wird ſein lieblich's Angeſicht
Mir zeigen, mich umfaſſen.
Ich bin getroſt und fahre fort
Mit Jeſu in den Port.

CLXXVIII.

Sie wünſchet Chriſto Glück zu ſeiner Ueberwindung und Herrlichkeit.

1.

Ich wünſche dir Gelück,
Daß du haſt überwunden;
Ich wünſche dir Gelück
Und tauſend gute Stunden;
Ich freue mich, mein Herr und Gott,
Daß du erſtanden biſt vom Tod.

2.

Ich freue mich durchaus,
Daß du biſt aufgefahren,
Und in dem Himmelshaus
Gebiet'ſt der Engel Schaaren.
Ich freue mich ob deiner Freud'
Und unerhörten Herrlichkeit.

3.

Ich freu' mich, daß dir iſt
Ein ſolcher Nam' gegeben;
Den man von Keinem liest,
Den alle höchſt erheben;
Für dem die Knie biegt was bei dir
Dort oben, drunten iſt und hier.

4.

Ich wünſche dir Gelück,
Daß alle Pein verſchwunden;
Ich wünſche dir Gelück
Zum Glanze deiner Wunden;
Zu deiner Klarheit, deinem Blitz,
Zu deinem Thron, zu deinem Sitz.

5.

Mein Herze fleuß für Gunſt,
Daß dir iſt, o mein Leben,
Auch noch darzu all's ſunſt
Vom Vater übergeben;
Ich ſpring für Freud', o Jeſu Chriſt,
Daß du der Erden Richter biſt.

6.

Ach, hilf doch mir auch fort,
Hilf mir auch überwinden;
Führ' mich auch in den Port
Und laß mich Gnade finden,
Daß ich mit dir in Ewigkeit
Genieße deiner Seligkeit.

CLXXIX.

Sie bittet ihn, als ihren Bruder, um Erhebung zu ſeinem Kuß.

1.

Wer wird mir geben, daß ich dich,
Mein Bruder Jeſu, küſſe?
Und deiner Liebe völliglich
Ohn' alle Furcht genieße?
Wer wird mich über mich erheben
Und in dir gänzlich machen leben?

2.

Du mußt mich ſelbſt durch deinen Geiſt,
Mein Allerliebſter, zieren;

Durch ihn mußt du mich allermeiſt
Zu deinem Kuſſe führen.
Durch ihn kann ich dir gänzlich leben
Und wie ein Bienlein an dir kleben.

3.

Du haſt ja meiner Mutter Bruſt,
Der Gottes-Bruſt geſogen;
Haſt ihre Milch mit höchſter Luſt
In deinen Mund gezogen;
Du biſt mein Bruder, kannſt mir geben,
Daß ich nicht darf verächtlich leben.

4.

Ach, ſollt' ich dich für meiner Thür,
Mein Blutsfreund Jeſu, finden!
Ich wollte mich wol ſo mit dir
Verknüpfen und verbinden,
Daß du dich müßteſt mir ergeben
Und mich zu deinem Kuß erheben.

5.

Darum beſchwör' ich dich, mein Freund,
Bei deiner Mutter Brüſte;
Bei deiner Treu', die mich gemeint
Zu bringen aus der Wüſte!
Daß du mich ganz in dir machſt leben
Und woll'ſt zu deinem Kuß erheben.

CLXXX.

Sie findet ihn nach vielem Suchen in ihrem Herzen.

1.

Pſyche voll heil'ger Liebsbegier,
Voll feuriger Verlangen,
Ihr's Herzens Schatz und Seelenzier,
Den Bräut'gam zu umfangen,
Lief hin und wieder auf die Straßen
Und ſucht' ihn emſig ohne Maßen.

2.

Sie lief und fragte fort und fort,
Wo ihr Geliebter ſtünde?
An welchem End', an welchem Ort
Ihr Jeſus ſich befinde?
Es ſollte, wer nur kam, ihr ſagen,
Wo ſie den Heiland könnt' erfragen?

3.

Er liegt, ſprach ſie, im Krippelein,
Und an der Mutter Brüſte;
Da ſind ich ihn, ein Kind und klein,
Daß ich gleich mit ihm niſte;
Er aber war nun ſchon entwöhnet,
Sie hatte ſich umſonſt geſehnet.

4.

Da lief ſie fort und fiel ihr ein,
Daß er im Feld zu finden;
Sie ſprach: er iſt ein Feldblümlein,
Da, da werd' ich ihn binden.
Er aber war nicht mehr auf Erden,
Konnt' ihr alſo auch dar nicht werden.

5.

Wart, ſprach ſie, er war gern allein,
Ich wil ihn wol ergehen;
Und lief in alle Wüſteney'n,
Auf alle Berg' und Höhen.
Konnt' ihn doch auch da nicht umfaſſen,
Weil er die allbereit verlaſſen.

6.

D'rauf dachte ſie, ihn an dem Stamm
Des Kreuzes zu umgeben,
Weil er daran, als Bräutigam,
Gelaſſen Leib und Leben.
Sie konnt' ihn aber nicht bekommen,
Die Mutter hat ihn weggenommen.

7.

Da eilte ſie mit allem Fleiß,
Ihn ſuchend in dem Grabe;
Da, ſprach ſie, wird er mir zu Preis,
Da iſt's, wo ich ihn habe.
Er aber war ſchon auferſtanden
Und im Grabe nicht vorhanden.

8.

Dann ſchwang ſie ſich mit Geiſt und Sinn
In alle Himmels-Säle;
Ich weiß, ſprach ſie, weil er dahin,
Daß ich nicht ſeiner fehle.
Er aber war auch da nicht drinnen,
Weil all' ihn nicht begreifen können.

9.

Als dies geſchah, ſank ſie für Leid
In Ohnmacht und fiel nieder;
Hört aber gute neue Zeit,
Da ſie zu ſich kam wieder.
Sie ſollt' in ihren Grund eingehen,
Da würd' er ſeyn und ihr geſtehen.

10.

Stracks kehrte ſie ſich in ſich ein
Und ſucht in ihrem Herzen,
Da ward gemindert ihre Pein
Und abgekürzt die Schmerzen.
Sie fand den Liebſten ihrer Seelen
In ihrer eignen Herzenshöhlen.

11.

Ach, Thörin, ſchrie ſie, die du Gott
Von außen meinſt zu finden!
Und kannſt dich in dir ſelbſt von Noth
So leicht durch ihn entbinden.
In dich, in dich mußt du dich kehren,
Wo du wilt ſtillen dein Begehren.

CLXXXI.

Sie wird aus dem Herzen Jesu getränkt.

1.

Denkt doch, ihr Hirten, was vor Gunst
Der Psyche hat erzeigt umsonst
Jesus, der Gott der Liebe!
Sie lief in einen Wald hinein
Und sucht ein frisches Brünnelein,
Daß sie beim Ursprung bliebe.

2.

Als sie nun manchen Tag und Nacht
Umsonst mit Suchen zugebracht,
Auch fast verschmachten sollte;
Kam er zu ihr, der süße Gott,
Und sprang ihr bei in ihrer Noth,
Ihr gebend was sie wollte.

3.

Komm' her, mein Schatz, sprach er zu ihr,
Ich bin, der deines Geist's Begier,
Der deinen Durst kann stillen;
Ich bin der Ursprung, der zur Stund'
Erquicken kann dein Herz und Mund
Und seliglich erfüllen.

4.

Und bald für Lieb' und Liebesschmerz
Entblößt er und durchstach sein Herz,
Es lassend auf sie sinken;
Da floß sein rosenfarbnes Blut
Auf sie wie eine milde Flut
Und gab sich ihr zu trinken.

5.

Als solch's die Psyche nur erblickt,
Schrie sie voll Trost's und ganz entzückt:
Dies ist die Wasserquelle!

Dies iſt das Brünnlein, die Fontain,
Der Urſprung, den ich mein' allein,
Den trink' ich auf der Stelle.

6.

Dies ſprach ſie und trunk was ſie kunnt',
Erſättigend ihr Herz und Mund
Mit dieſem ſel'gen Bronne;
Sie tränkt ihr durſtig's Seelelein,
Und ſenkte ſich oft ganz darein
Mit höchſter Freud' und Wonne.

7.

D'rum liegt ſie noch voll Troſt und Luſt
An ihres ſüßen Gottes Bruſt
Und iſt von ihme trunken;
Ihr ganzer Sinn, Verſtand und Geiſt,
Iſt außer ihr und weg gereist
Und in dem Quell verſunken.

CLXXXII.

Die Pſyche iſt ein Reh und ihr Geliebter ein Jäger worden.

1.

Ihr Schäferinnen höret an,
Was unſre Pſyche hat gethan,
Was ſich mit ihr begeben;
Sie hat in eine Wüſteney
Die Flucht genommen, um da frei
In Einſamkeit zu leben.

2.

Sie hat gleichwie ein junges Reh
Durch's eb'ne Feld hin auf die Höh'
Der Berge ſich geſchwungen;
Hat manches Thal und manche Kluft,
Die ihrem Laufen nachgeruft,
Gar liſtig überſprungen.

3.

Als dies gehört des Höchſten Sohn,
Hat er verlaſſen ſeinen Thron
Und iſt ein Jäger worden;
Er iſt gelaufen früh und ſpat
Auf ihre Spur, nach ihrem Pfad,
Von Oſten bis zum Norden.

4.

Er hat mit großem Fleiß geſucht,
Daß er ſie könnt' aus dieſer Flucht
Mit ſeinem Netze fangen;
Und endlich hat er ſie allein,
Bei einem friſchen Brünnelein
Erblicket und ergangen.

5.

Da hat er ſie in ſchneller Eil'
Mit ſeinem ſcharfen Liebespfeil
Verwundet und gefället;
Er hat ihr abgeſchied'nes Herz
Genommen und mit ſüßem Schmerz
Dem ſeinen zugeſellet.

6.

Nun liegt ſie ohne Herz und Kraft
In bitterſüßer Liebeshaft
Und führt ein ſterbend Leben;
Ihr ganz Gemüth und ganzer Sinn
Geht nur nach Jeſu Herze hin,
Mit welchem ihr's umgeben.

CLXXXIII.

Sie entbietet ſich ihrem ſie ſuchenden Bräutigam.

1.

Treuer Schäfer, der du mir
Schon längſt nachlaufſt mit Begier;

Der du mich ſuchſt mit Verlangen,
Komm' nur kühn herangegangen,
Komm' ganz frei, ich wil dir ſeyn
Schafſtall und auch Schäfelein.

2.

Was dein Herze wird begehr'n,
Sol mein Herze dir gewähr'n;
Was nur wünſchet deine Seele,
Sol dir geben dieſe Höhle.
Ruhig, ſtill, gelaſſen, mild,
Wil ich ſeyn und wie du wilt.

3.

Daß ich von dir weg gerennt,
War, daß ich dich nicht gekennt,
Weil du aber, o mein Leben,
Mir dich haſt zu kennen geben,
So verſprech' ich, daß ich dir
Treu wil bleiben für und für.

4.

Komm', hier iſt, was du geſucht,
Hier iſt deiner Liebe Frucht,
Komm', hier magſt du frei umfangen
Deme du biſt nachgegangen;
Komm', du treuer Schäfer du,
Meiner Seele Troſt und Ruh'.

5.

Ich ergebe mich dir ganz,
Wonniglicher Lebensglanz,
Ich wil dein Begehren ſtillen,
Du ſolſt mich mit Troſt erfüllen;
Ich wil dir dein Schäfelein,
Und du ſolſt mein Hirte ſeyn.

CLXXXIV.

Ihr Geliebter iſt ihr und ſie ihm.

1.

Mein Lieb' iſt mir und ich bin ihm
Ein unverwend'ter Cherubim;
Wir ſchau'n einander immer an,
So viel er mag, ſo viel ich kann.

2.

Er liebt mich innig über ſich,
Ich lieb' ihn wieder über mich;
Er neiget ſich zu mir mit Gunſt
Und ich zu ihm mit keuſcher Brunſt.

3.

Er ſucht in meinem Herzen Ruh',
Und ich ſchrei' ſeinem immer zu;
Er wünſcht zu ſeyn in meiner Höhl'
Und ich in ſeiner ſüßen Seel'.

4.

Er ſtillet meines Geiſt's Begier,
Ich ſeine, die er hat zu mir;
Er kommt zu mir mit ſeinem Kuß
Und ich zu ihm mit ſtätem Gruß.

5.

Er hat an mir ſein' eig'ne Luſt
Und ich an ſeiner milden Bruſt;
Er iſt mein angenehmſter Klang,
Und ich ſein liebſter Lobgeſang.

6.

Er iſt mir Bräut'gam, ich ihm Braut,
Er hat ſich mir, ich ihm vertraut;
Er bleibet unzertrennlich mein
Und ich bleib' unabläßlich ſein.

7.

So iſt mein Lieb' mir zugethan!
So bin ich ihme was ich kann!
So muß dir ſeyn, wilt du zu ihm,
Wie Cherubim und Seraphim.

CLXXXV.

Sie erzählet ſeine Treue.

1.

Der edle Schäfer, Gottes Sohn,
Von Ewigkeit verliebt,
Verließ ſein Reich, verbarg die Kron',
Und ging herum betrübt;
Er ging und ſucht aus Lieb' und Pein
Mit ängſtlichen Geberden,
Sein arm's verlornes Schäfelein,
Das ſich verirrt auf Erden.

2.

Und als er es gar glücklich fand,
Liebkoſet' und umfing,
Und gleich in ſeinen Armen band,
Mit ihm nach Hauſe ging;
Da kam der Wolf und fiel ihn an
Mit ſeinen Rottgeſellen,
Und wollt' ihn da auf friſcher Bahn
Sammt ſeinem Schäflein fällen.

3.

Als dies der treue Schäfer ſah,
Gab er ſich in Gefahr,
Sprang für und machte ſich ihm nah
Und bot allein ſich dar.
Er ſtritt, er rang, empfande Schmerz
Von dieſen höll'ſchen Hunden,
Und ließ ſich gar auch bis auf's Herz
Zerreißen und verwunden.

4.

Er ſtritt bis er von Kräften kam
Und ſeinen Geiſt aufgab;
Daß man ihn todt von dannen nahm
Und kläglich trug in's Grab;
Es iſt ihm aber dieſer Tod
Und Fall ſehr wol gelungen,
Weil er damit die Wölf' als Gott
Erſchlagen und verdrungen.

5.

Das theu'r erhalt'ne Schäfelein
Biſt du, o meine Seel;
Für dich kam er in dieſe Pein,
Für dich in Grabeshöhl';
D'rum geh' nur hin und ſag' ihm Dank
Mit Treu' und reinem Leben;
Und thu' dich ihm zum Lobgeſang
Mit Leib und Seel ergeben.

CLXXXVI.

Die Pſyche freuet ſich über die göttlichen Vollkommenheiten ihres Jeſu.

1.

Mein Geiſt frohlocket und mein Sinn
Ob der Vollkommenheiten,
In denen ich ſeh' Jeſum blüh'n
Und ſeyn zu allen Zeiten.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jeſu großer Herrlichkeit.

2.

Er iſt die Weisheit, die im Haus
All's ordnet und regieret;
Die ew'ge Klugheit, die durchaus
Den Zepter weislich führet.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jeſu großer Herrlichkeit.

3.

Dem Vater iſt er gleich an Macht,
Dem heil'gen Geiſt an Güte;
An Weſen eines und an Pracht,
Am Adel und Gemüthe.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jeſu großer Herrlichkeit.

4.

Er iſt der Gottheit Blum' und Glanz,
Die ewiglichen blühet;
Der Spiegel, da der Vater ganz
Sich abgebildet ſiehet.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jeſu großer Herrlichkeit.

5.

Er iſt das wonnigliche Licht
Des Vaters und ſein Leben;
Die Schönheit, der er ganz verpflicht't,
Verbunden und ergeben.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jeſu großer Herrlichkeit.

6.

Er iſt das undurchſchiffte Meer,
Die unerſchöpfte Quelle;
Allgegenwärtig ohn' Beſchwer
Auch außer Ort und Stelle.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jeſu großer Herrlichkeit.

7.

Unendlich iſt er, ohne Grund,
Unſterblich, ewig, immer;
Wahrhaftig, treu ob ſeinem Bund,
Bricht, was er zuſagt, nimmer.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jeſu großer Herrlichkeit.

8.

Unwandelbar und voller Huld,
Gerecht, barmherzig, gütig,
Langmüthig, gnädig zu der Schuld,
Reich, groß und höchst demüthig.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

9.

Er ist ein Wesen, welch's höchst rein,
Höchstselig ewig bleibet;
Ein ewiges, einfältig's Ein,
Welch's kein Verstand ausschreibet.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

10.

Er ist ihm selbst die Seligkeit,
Sein Fried' und Freudenleben;
Sein Himmel, seine Herrlichkeit,
Sein Leben, sein Erheben.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

11.

Was sing' ich? Er ist tausendmal
Mehr als ich kann gedenken;
In ihm muß aller Weisen Zahl
Vergeh'n und sich versenken.
O große Freud' und Fröhlichkeit
Ob Jesu großer Herrlichkeit.

CLXXXVII.

Sie singet Gott dem Vater einen Lobgesang.

1.

Gott Vater, der du alle Dinge,
Ein Anfang und ein Schöpfer bist;

Der du mit höchſtem Lobgeſinge
Von allen Vater wirſt gegrüßt:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

2.

Der du von allen Ewigkeiten
Zeigſt deinen ein'gen ew'gen Sohn,
Und ihn am Ende vor'ger Zeiten
Uns haſt geſand't von's Himmelsthron:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

3.

Der du uns haſt in ihm erkoren,
Eh' du der Welt gelegt den Grund,
Und uns zu Kindern neugeboren,
Aufrichtend einen ew'gen Bund:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

4.

Aus dem, als einer Urſprungsſonne,
Die Lichter alle ſtammen her;
Aus dem, als einem Quell und Bronne,
Sich ausgeußt aller Güte Meer:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

5.

Der über Böſ' und über Gute
Läßt ſeiner Sonnen Schein aufgeh'n,
Und die gerechte Straf' und Ruthe
Sehr lang aus Langmuth an läßt ſteh'n:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

6.

Der uns von Anbeginn der Erden
Das Reich der Himmel hat bereit't;

Und nöthigt, daß wir Gäſte werden
Der Hochzeit ew'ger Seligkeit:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

7.

Der, deſſen Tiefen unergründlich
Und unermeßlich ſeine Macht;
Der, deſſen Anfang unerfindlich,
Und unvergleichlich ſeine Pracht:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

8.

Den, deſſen vielen Majeſtäten
Die Himmel voll ſind und die Welt,
Den alle Creatur'n anbeten,
Dem, was nur lebt, zu Füßen fällt:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

9.

Dem tauſend engeliſche Heere
Das „Heilig iſt der Herrſcher" ſchrei'n,
Und alle Kräft' ihr Kriegsgewehre
Zu ewiglichen Dienſten weih'n:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

10.

Den aller Heil'gen Chör' und Orden
Mit Lob verehr'n und ſtätem Preis,
Der immer angebetet worden
Vom ganzen Chriſten Erdenkreis:
Gott Vater ſei in Ewigkeit
Gelobet und gebenedeit.

11.

Gib, daß dein Nam' geheiligt werde,
Dein Reich zu uns komm' auf der Welt;

Dein Will' geſcheh' hier auf der Erde,
Wie in des hohen Himmels Zelt;
Gib unſer Brod uns in der Zeit,
Dich zu genieß'n in Ewigkeit.

12.

Erlaß die Schuld, wie wir erlaſſen,
Führ' uns, Herr, in Verſuchung nicht;
Rett' uns vom Uebel aller Maßen
Und bring' uns in dein freies Licht,
Daß du von uns in Ewigkeit
Gelobt ſeiſt und gebenedeit.

CLXXXVIII.

Veni creator spiritus.

1.

Komm', heil'ger Geiſt, du Schöpfer du,
Sprich deinen armen Seelen zu;
Erfüll' mit Gnaden, ſüßer Gaſt,
Die Bruſt, die du geſchaffen haſt.

2.

Der du der Tröſter biſt genannt,
Des allerhöchſten Gottes Pfand;
Des Lebens Brunn', der Liebe Brunſt,
Die Salbung, weſentliche Gunſt.

3.

Du ſiebenfaches Gnadengut,
Du Finger Gott's, der Wunder thut;
Du gibſt der Erde, daß ſie fließt
So mild als du verheißen biſt.

4.

Zünd' unſern Sinnen an dein Licht,
Die Herzen füll' mit Liebespflicht;
Stärk' unſer ſchwaches Fleiſch und Blut
Durch deiner Gottheit ſtarken Muth.

5.

Den Feind von uns treib' fern hinweg,
Und bring' uns zu des Friedens Zweck,
Daß wir durch deine Huld geführt,
Vermeiden was uns nicht gebührt.

6.

Mach' uns durch dich den Vater kund,
Wie auch den Sohn für uns verwund't;
Dich aller beider Geist und Freud',
Laß uns verehr'n zu jeder Zeit.

7.

Ehr' sei dem Vater, unserm Herrn,
Und seinem Sohn, dem Lebensstern;
Dem heil'gen Geist in gleicher Weis'
Sei jetzt und ewig Lob und Preis.

CLXXXIX.

Veni sancte spiritus.

1.

Komm', o heil'ger Geist, o komm',
Wirf dein's Lichtes Strahl'n herum,
In mein's finstern Herzens Schrein;
Komm', der Armen Aufenthalt,
Komm', du reicher Geber, bald,
Komm', o lieber Glanz herein,
Komm', o heil'ger Geist, o komm'.

2.

Bester Tröster, liebster Gast,
Meines Geistes Ruh' und Rast,
Süß' Erquickung, sei nicht weit;
In der Arbeit meine Ruh',
In der Hitz' mein Trunk bist du,
In Betrübniß meine Freud',
Komm', o heil'ger Geist, o komm'.

3.

O du ſel'ges Seelenlicht,
Laß das Herz, das dir verpflicht't,
Deine reiche Güte ſpür'n;
Denn ohn' deinen Glanz und Schein
Kann in uns nichts fruchtbar ſeyn,
Nichts ſich regen und berühr'n,
Komm', o heil'ger Geiſt, o komm'.

4.

Mache rein all's, was befleckt,
Grünend, was verſtecket ſteckt,
Heile, was verletzt und wund,
Beuge, was verſtarrt und alt,
Pflege, was erfror'n und kalt,
Leite, was nicht fort gekonnt,
Komm', o heil'ger Geiſt, o komm'.

5.

Gib uns, die wir dir ſind treu
Und auf dich vertrauen frei,
Deiner ſieben Gnaden Fluth;
Gib der Tugend ſchönſten Lohn,
Gib des ſel'gen Ausgangs Kron',
Ew'ge Freud' und ew'ges Gut,
Komm', o heil'ger Geiſt, o komm'.

CXC.

Sie ſinget dem heiligen Geiſt einen ſchönen Lobgeſang.

1.

Du ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Der du zu uns kommſt hergereiſ't
Vom Vater und vom Sohne;
Dir ſol jetzt durch des Mundes Klang
Erſchall'n mein's Herzens Lobgeſang
Für deiner Gottheit Throne.

O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

2.

Du biſt der ob den Waſſern ſchwebt,
Der Herr, durch welchen alles lebt,
Der all's Geſchöpf beſeelet;
Durch dich iſt aller Himmel Pracht
Und ihre ganze Kraft gemacht,
Du haſt ſie ausgehöhlet.
O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

3.

Du haſt durch der Propheten Schaar
Verkündiget was künftig war,
Und Chriſtus prophezeiet;
Du zünd'ſt auch noch auf friſcher Bahn
Das Licht der Wahrheit kräftig an,
Wer nur ſein Herz dir leihet.
O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

4.

Du biſt der Baum der Fruchtbarkeit,
Du haſt Mariam benedeit,
Von dir hat ſie empfangen;
Durch dich iſt Gottes ew'ger Sohn
Ein Menſch geworden und in Thron
Des Leib's der Jungfrau'n gangen.
O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

5.

Du haſt gar huldreich dich erzeigt,
Als Chriſti Menſchheit ſich geneigt
Die Taufe zu bekommen;
Haſt auch mit deiner Süßigkeit
Auf ihm geruht zu jeder Zeit
Und ihn ganz eingenommen.

O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

6.

Du kommeſt wie ein ſtarker Wind
Zu Chriſti heil'gem Hofgeſind
Und machſt ſie voller Wonne;
Du feureſt ihre Zungen an,
Sie reden Sprachen, die man kann
So weit auch geht die Sonne.
O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

7.

Du biſt der Geiſt der Gnad' und Huld,
Du flehſt in uns für unſ're Schuld,
Du biſt der Geiſt der Güte;
Du macheſt uns zu Kindern Gott's,
Du machſt uns würdig ſeines Brod's,
Vergotteſt das Gemüthe.
O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

8.

Du ſalbeſt uns mit Freuden-Oel,
Biſt Honigſeim in unſ'rer Kehl,
Biſt Troſt in allen Schmerzen;
Du biſt die heil'ge Liebesbrunſt,
Die weg treibt allen böſen Dunſt
Aus den zerknirſchten Herzen.
O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

9.

Du biſt der Stern, klar wie Kryſtall,
Der mit ſo gnadenreichem Fall
Jeruſalem erfreuet;
Du ſtrömeſt wie ein Harfenton
Aus Gottes und des Lammes Thron,
Durch dich wird all's verneuet.

O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

10.

Du bleibſt bei uns in Ewigkeit,
Wirſt uns bei Endigung der Zeit
Frei und lebendig machen;
Du wirſt mit deiner Gottheit Schein
Uns, die wir deine Küchlein ſeyn,
Ganz ſeliglich anlachen.
O ſüße Taube, heil'ger Geiſt,
Sei ewiglich von mir gepreiſ't.

11.

Sei doch auch mir ein ſüßer Gott,
Ein ſüßer Gott in Todesnoth,
Ein ſüßer Gott im Leben;
Laß mich dein liebes Küchlein ſeyn,
Führ' mich in deine Gottheit ein,
Ohn' End' ob mir zu ſchweben.
Daß du werd'ſt ewiglich gepreiſ't,
O ſüße Taube, heil'ger Geiſt.

CXCI.

Sie rufet die heilige Dreifaltigkeit an.

1.

Hochheilige Dreifaltigkeit,
Die du ſo ſüß und milde
Mich haſt geſchaffen in der Zeit
Zu deinem Ebenbilde,
Ich liebe dich von Herzensgrund,
Ich preiſe dich mit meinem Mund;
Komm' doch, komm', zeuch ein bei mir,
Mach' Wohnung und bereit' mich dir.

2.

Gott Vater, nimm ganz kräftig ein
Das ſinkende Gemüthe;

Mach' es zu deinem innern Schrein
Und deiner ſtillen Hütte;
Vergib, daß mein Gedächtniß ſich
Zerſtreut hat oft und ſündiglich;
Bring' es in eine wahre Ruh',
Daß nichts in ihm ſei als nur du.

3.

Gott Sohn, erleuchte den Verſtand
Mit deiner Weisheit Lichte,
Vergib, daß er ſich oft gewand't,
Zu eitelem Gedichte.
Laß nunmehr nur in deinem Schein
Mein einzig's Schau'n und Wirken ſeyn,
Zeuch' ihn, daß er ſchon allbereit
Verzückt ſteh' über Ort und Zeit.

4.

Gott heil'ger Geiſt, du Liebesfeu'r,
Entzünde meinen Willen;
Stärk' ihn, komm' mir zu Hilf' und Steu'r,
Den deinen zu erfüllen.
Vergib, daß ich ſo oft gewollt
Was ſündlich iſt und nicht geſollt,
Verleih', daß ich mit meiner Brunſt
Dich aufrecht ewig lieb' umſunſt.

5.

O heilige Dreifaltigkeit,
Führ' mich doch ganz von hinnen;
Zeuch' zu dir in die Ewigkeit
All' äußr' und inn're Sinnen;
Vereinige mich, laß mich hier
Eins mit dir ſeyn, daß ich mit dir
Auch dort ſei eine Herrlichkeit,
O heiligſte Dreifaltigkeit.

CXCII.

Sie begehret ganz in das Brod des Lebens verwandelt zu werden.
(Nach dem Lateiniſchen.)

1.

Heilſames Opfer, Jeſu Chriſt,
Du biſt mein Herr und Gott,
Ich ſehne mich zu jeder Friſt
Zu dir, mein Himmelbrod.
Kommt alle, die ihr hungrig ſeid,
Und eßt dies Brod noch in der Zeit,
Denn dieſes Brod iſt Gott.

2.

Ohn' dich iſt mir des Himmels Zelt
Nichts ander's als nur Pein,
Ohn' dich kann mir die ganze Welt
Nicht eine Freude ſeyn.
Du biſt allein mein's Geiſtes Luſt,
Allein das Labſal meiner Bruſt,
Allein mein Himmelreich.

3.

Entzünd' mein Herz, o keuſches Feu'r,
Mit deiner heil'gen Brunſt,
O Speiſe, komme mir zur Steu'r
Mit deiner Lieb' und Gunſt;
Zünd' an, verbrenn', vermehr' die Glut,
O Jeſu, höchſt gewünſchtes Gut,
Daß ich dein Phönix ſterb'.

4.

Verneure mich, gib mir dein Herz,
Geuß deine Lieb' mir ein;
Denn mein's iſt kalt und voller Schmerz,
Es kann nicht liebend ſeyn.
Je mehr ich denk', o Jeſu Chriſt,
Daß du der Liebe würdig biſt,
Je ſehrer kränk' ich mich.

CXCIII.

Alles iſt ihr nichts für der Süßigkeit Jeſu im heiligen Sakrament.
(Nach dem Lateiniſchen.)

1.

Süßes Seelen-Abendmahl,
Himmelskoſt im Jammerthal,
Wonne aller Lüſte;
O wie würde nicht die Welt
All's verachten, was ſie hält,
Wenn ſie's weislich wüßte.

2.

Aller Speiſen Luſt verſchwind't,
Wenn man dich im Herzen find't,
Du allein biſt ſüße;
Dir gleicht nichts was Wald und Gruft,
Was Feld, Meer gibt, was die Luft
Und die Waſſerflüße.

3.

Du ernähreſt wie ein Brod,
Tränkeſt wie ein Quell in Noth,
Heilſt was wil verderben;
Biſt der Armen Troſt und Schatz,
Der Verfolgten Zufluchtplatz,
Läſſeſt Niemand ſterben.

4.

Du biſt Opfer für die Schuld,
Biſt der Frommen Gnad und Huld,
Biſt mein Leibgedinge;
Biſt der Engel Speiſ' und Trank,
Biſt mein Luſt- und Lobgeſang,
Gott und alle Dinge.

5.

Weg mit aller Speiſ' und Tracht,
Die den Königen wird bracht,
Weg mit Specereien;

Jeſus iſt mein Troſt allein,
Meine Speiſ' und beſter Wein,
Er ſol mich erfreuen.

CXCIV.

Sie bittet Gott blos um Gott mit dem heiligen Xaverius.

1.

Ich liebe Gott und zwar umſonſt,
Ich lieb' ihn mit den Flammen,
Die er durch ſeine Gnad' und Gunſt
In mir treibt ſelbſt zuſammen.

2.

Ich lieb' ihn, und die Lieb' iſt nicht
Um dies und das zu haben;
Wer nichts nicht liebt als 's ew'ge Licht,
Der liebet nicht um Gaben.

3.

Es reizt mich nicht die Hoffnung an
Der himmeliſchen Freuden,
Auch bringt mich nicht auf dieſe Bahn
Die Furcht der ew'gen Leiden.

4.

Die Lieb' iſt nichts, die man erkauft,
Ich wil ihn frei umfaſſen;
Auch die nichts, die gezwungen kauft,
Ich wil ſie fahren laſſen.

5.

Du, mein Erlöſer, biſt's allein,
Der mich zur Lieb' beweget;
Du biſt's, der dieſe ſüße Pein
In meinem Geiſt erreget.

6.

Dein Kreuz, die Schmach, die Angſt, der Schmerz,
Die Striemen und die Wunden,

Die ſind es, welche mir mein Herz
Genommen und gebunden.

7.

Dies iſt das Feuer, das mich entzünd't,
Dies iſt's, das in mir brennet;
Weil ich, daß du für meine Sünd'
Geſtorben biſt, erkennet.

8.

Nimm nun den Himmel immer hin,
Ich wil dich doch noch lieben;
Reiß' auch die Höll' aus meinem Sinn,
Ich wil dir doch mich üben.

9.

Verſprich mir nichts für deine Treu',
Ich wil dich doch nicht laſſen;
Mach' mich mit keiner Strafe ſcheu,
Ich wil dich doch umfaſſen.

10.

Es ſei kein Himmel, keine Welt,
Kein Fegfeu'r, keine Hölle;
So lieb' ich doch, wie ich gemeld't,
Zu jeder Stund' und Stelle.

CXCV.

Sie hält die Hochheit Gottes und ihre Nichtigkeit gegen einander.

1.

Du unvergleichlich's Gut, wer wolte dich nicht lieben?
Wer wolte nicht ſein Herz um dich, o Gott, betrüben?
Wer wolte nicht mit Geiſt und Sinn
In dich, mein Jeſu, wandern hin?

2.

Du biſt der ew'ge Glanz, den nur blos anzuſchauen
Kein Engel würdig iſt, kein Menſch ſich kann getrauen!

Und dennoch biſt du mehr gemein
Als immermehr der Sonnenſchein!

3.

Du biſt die Majeſtät, der alles Ehr' erzeiget,
Der Herr, für dem Erd', Höll' und Himmel tief ſich neiget;
Und doch neigſt du dich, Herr, ſo weit
Zu mir, der ſchnöd'ſten Schnödigkeit.

4.

Du biſt die Weisheit ſelbſt, die ewiglich regieret,
Der ſüßeſte Verſtand, der alles glücklich führet;
Und doch kommſt du mich hinzuführ'n,
Daß auch ich ſol mit dir regier'n.

5.

Du biſt das höchſte Gut, du darfſt kein Gut verlangen,
Du ſelbſt biſt alle Luſt, darfſt keine Luſt empfangen;
Und doch verlangſt du meine Bruſt
Zu deiner ew'gen Freud' und Luſt.

6.

Du biſt die Schönheit ſelbſt, du kannſt nichts ſchöners finden,
Es kann dich nichts als nur dein' eigne Schönheit binden;
Und doch hat deiner Liebe Band
Dich mir dem Schatten zugewand't.

7.

Du ſitzeſt auf dem Thron, für dem die Teufel zittern,
Es kann in deinem Reich ſich ewiglich nichts wittern;
Und doch gibſt du dich ſo herab
Um mich bis in das Kreuz und Grab.

8.

O unvergleichlich's Gut, wie ſolt ich dich nicht lieben?
Wie ſolte ſich mein Herz nach dir nicht ſtets betrüben?
Ach wäre doch mein Geiſt und Sinn
In dich ſchon ganz, mein Jeſu, hin.

CXCVI.

Sie danket Gott für viel empfangne Wohlthaten.

1.

Tritt hin, o Seel', und dank' dem Herrn
Für seine tausend Gaben,
Mit denen er dich frei und gern
Geziert hat und erhaben.
Dank ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

2.

Er hat aus nichts dich hergebracht,
Zu seinem Bild formiret;
Zu seinem Gleichniß dich gemacht
Und stattlich ausstaffiret.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

3.

Er hat sogar sein's Herzens Blut
Für deine Schuld vergossen,
Und dich von Banden und der Glut
Der Hölle losgeschlossen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Süßigkeiten.

4.

D'rauf hat er dich zum Kind und Sohn
Als Vater angenommen,
Und wil daß du auf seinem Thron
Solst ew'ger Erbe kommen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tausend Innigkeiten.

5.

Für dich hat er die ganze Welt
Erschaffen und erbauet,

Für dich iſt ſie ſo wol beſtellt
Und was man drinnen ſchauet.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

6.

Dir dienet jede Creatur,
Für dir muß all's ſich neigen;
Botmäßig muß ſich die Natur
Des Ganzens dir erzeigen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

7.

Dir trägt die Erde Brod und Wein,
Die Arznei für die Schmerzen;
Dir hegt ſie Thiere groß und klein,
Dir Gold in ihrem Herzen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

8.

Dort läuft und ſtrömt das Waſſer dir,
Da ſtehet es dir ſtille;
Bringt Perle, Koralle und and're Zier
Und Fiſche dir die Völle.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

9.

Die Luft erquickt dich ſpät und früh,
Von außen und von innen;
Die Vöglein und das Federvieh
Entzücken deine Sinnen.
Dank ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

10.

Dir fährt des Tags die Sonn' herein
Auf ihrem gold'nen Wagen,

Dir läßt der Mond mit ſeinem Schein
Des Nachts herum ſich tragen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

11.

Zu deinen Dienſten ſind bereit
Die engeliſche Schaaren,
Sie wachen jetzt und alle Zeit
Daß ſie nur dich bewahren.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

12.

Der Himmel iſt für dich gemacht
Mit allen ſeinen Schätzen;
Er wart't mit ſeiner Luſt und Pracht
Für all'n dich zu ergötzen.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

13.

Ach, ach, iſt das nicht große Gunſt,
Nicht große Huld und Güte;
Die dir ſchon jetzt erzeigt umſunſt
Das göttliche Gemüthe.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

14.

Und was noch mehr, er ſieht nicht an
(Wilt du nur Gnade finden)
Die Schmach, die du ihm angethan
Mit tauſendfachen Sünden.
Dank' ihm jetzt und zu allen Zeiten
Darfür mit tauſend Innigkeiten.

15.

Er gibt ſogar ſich ſelbſt für dich,
Er liebt dich wie ſein Leben,

Und wil ſich endlich ewiglich
Dir ſchenken und ergeben.
D'rum dank' ihm ſtets zu allen Zeiten
O Seel', mit tauſend Innigkeiten.

CXCVII.

Sie beſchreibet die Schönheit und Fürtrefflichkeit der chriſtlichen Kirchen.

1.

Laßt uns zum Berg des Herren geh'n
Und in dem Hauſe Gottes ſteh'n;
Laßt uns die ſchöne Kirche ſchauen,
Die er auf Petrum wollen bauen.
Die Kirche, die er ſo gegründ't,
Daß ſie nicht hebt kein Sturm noch Wind;
Die Kirche, die auch nicht der Höllen
Unſinn'ge Pforten ſollen füllen.

2.

Sie ſtehet ſo ſchöne zubereit't
In's rechten Glaubens Einigkeit;
Sie iſt und bleibt von Anbeginn
In einer Meinung, einem Sinn;
Sie folgt dem Hirten und dem Haupt,
Dem ſie vom Anfang hat geglaubt;
Sie iſt die wolgefügte Stadt,
Die ſich noch nie empöret hat.

3.

Schau, wie ſo heilig ihr Gehör,
Wie unverfälſcht iſt ihre Lehr'!
Schau, wie viel tauſend der Jungfrau'n
Dem Lamme Gottes ſich vertrau'n;
Wie viel in ſtrenger Einſamkeit
Verzehren ihre Lebenszeit!
Schau, wie viel tauſend Hab' und Blut
Verſchwenden um das höchſte Gut.

4.

Schau, wie ſo weit und groß ſie iſt,
Als man noch nie von keiner lieſt!
Sie herrſcht vom Meere bis zum Meer,
Zu ihr kommen alle Völker her.
Was ſie gebietet iſt gemein,
So weit man ſieht der Sonnen Schein;
Man hat zu jeder Zeit und Ort
Geglaubt, was ſie noch glaubt, das Wort.

5.

Sie ſteht auf der Apoſtel Grund,
Auf ihrer Nachfolg', ihrem Mund;
Sanct Peter iſt der Fels und Stein,
Den Chriſtus ſelbſt geleget ein.
Der heil'ge Geiſt, den er verſprach,
Iſt der ſie leitet nach und nach;
Er läßt ſie nie in Irrthum fall'n,
Ob zwar die Feinde täglich lall'n.

6.

O Herr, laß mich auch einen Stein
In dieſer deiner Kirchen ſeyn!
Laß mich auf dieſes Felſens Höh'n
Ganz feſt und unbeweglich ſteh'n!
Treib' ab des Feindes Grimm und Liſt,
Mit der er ſich auf uns vermißt,
Bis daß du wirſt den ganzen Bau
Erheben auf des Himmels Au.

CXCVIII.

Sie frohlocket, daß Gott die chriſtliche Kirche immer erhalten hat.

1.

Preiſe Jeruſalem, preiſe den Herrn,
Lobe Berg Sion Gott dankbar und gern;
Singet und klinget mit munterem Schalle,
Ihr, deſſen Bürger und Bürgerin alle.

2.

Denn er beſchützt noch die Schlöſſer der Stadt,
Die er auf Peter, dem Fels, ſtehen hat;
Alle die Pforten der grimmigen Höllen
Können ſie bis auf die Stunde nicht fällen.

3.

Ihre zwölf Gründe von edlem Geſtein
Sind noch ganz unverſehrt, funkelnd und rein;
Alles ihr Gold in den inneren Gränzen
Sieht man noch fein wie im Anbeginn glänzen.

4.

Ihres Regenten Thron, Sitz und Gewalt
Iſt wie die Sonne an dem Himmel geſtalt't;
Wie eine Burg auf der Bergen Höhen
Siehet ihn jedermann ſichtbarlich ſtehen.

5.

Ewiglich bleibet bei ihrem Geſchlecht
Gottes Geſetze, Wort, Richtſchnur und Recht;
Ewiglich wil er ſie gläubig erhalten,
Nimmermehr laſſen vergeh'n noch erkalten.

6.

Ewig ſoll ſichtbarlich bleiben ihr Thron,
Gleichwie die Sonn' und vollkommener Mon;
Ewig ihr Saame, denn Gott hat's geſchworen,
Da er ſie Chriſto zur Erbſchaft erkoren.

7.

Kommet derwegen und laſſet uns ſteh'n
Auf dieſes Berges geſegneten Höh'n;
Laßt uns auf ihme mit Singen und Beten
Lobend und dankend für Jeſum hin treten.

CXCIX.

Sie ſinget von der eitlen Herrlichkeit der Welt.
(Nach Jacopone's „Cur mundus militat".)

1.

Was ſtrebt und kriegt die Welt nach eitler Herrlichkeit,
Da doch derſelben Glück vergehet mit der Zeit!
Wie eines Töpfers Werk bald wird zu nicht' gemacht,
So bald fällt auch dahin all' ihre ſtolze Pracht.

2.

Trau' mehr auf eine Schrift, die man in's Eis eingräbt,
Als wenn die eitle Welt betrüglich dich erhebt;
Sie theilt zwar Gaben aus und hat der Tugend Schein,
Gibt aber nichts darob, man kann verſichert ſeyn.

3.

Man trau' mehr einem Mann, der voll Betrügerei,
Als allem Glück der Welt und ihrer Heuchelei;
Sie iſt voll falſchen Wahn's und ſchnöder Eitelkeit,
Hat lauter falſchen Tand und falſche Fröhlichkeit.

4.

Was iſt jetzt Salomon, der Weiſeſt' in der Welt?
Wo Samſon, der vor war der allerſtärkſte Held?
Wo Abſalon, der Fürſt, mit ſeinem ſchönen Haar?
Und dann auch Jonathan, der ſo belieblich war?

5.

Wo iſt der Cäſar nun, der ſo erhaben ſaß?
Und wo der reiche Mann, der immer ſoff und fraß?
Wo iſt nu Tullius und ſein beredter Mund?
Wo Ariſtoteles, der ſo viel hat gekunnt?

6.

So große Könige, ſo vieler Helden Muth,
So manches ſtarkes Reich, ſo überflüßig's Gut,
So treffliche Gewalt und ſo viel Herrn der Welt!
In einem Augenblick wird alles hingefällt.

7.

Wie kurz iſt dieſes Feſt, die Herrlichkeit der Zeit,
Dem Schatten eines Mann's gleicht ihre Luſt und Freud';
Sie mindert für und für den Lohn der ewig währt,
Und führt den Menſchen ab, daß er zum Abgrund führt.

8.

O nichtig's Maden-Aas, o ſchlechter Erdenkloß,
O Tod, o Eitelkeit, was denkſt du dich ſo groß!
Du weißt nicht, ob du noch erlebeſt einen Tag,
So thu' doch allen Gut's, weil's noch geſchehen mag.

9.

Denn alles Fleiſches Pracht, nach welchem man ſo rennt,
Wird in der heil'gen Schrift ein blühend Heu genennt;
Gleichwie ein leichtes Blatt verjaget wird vom Wind,
So wird das Leben auch hinweggerafft geſchwind.

10.

Halt' ja nicht das für dein, was du noch kannſt verlieren,
Denn was die Welt dir gibt, das tracht't ſie zu entführen;
Was droben iſt, bedenk', und ſei ihm zugethan;
Glückſelig, wer die Welt genug verachten kann.

CC.

Gleichmäßigen Inhalts.

1.

Du ſchnöder Madenſack, was bildeſt du dir ein?
Meinſt du denn, daß du wirſt auf Erden ewig ſeyn?
Ach nein, betrüg' dich nicht, du kannſt nicht lange ſteh'n,
Und mußt in kurzer Zeit mit Schmerzen untergeh'n.

2.

Schau, alle Pracht und Ehr' und alle Herrlichkeit,
Die du auf Erden haſt, iſt nichts als Eitelkeit;
Iſt wie ein Rauch und Dampf und wie ein zartes Glas,
Wie eine Wieſenblum' und abgemeiet Gras.

3.

Wie manche große Stadt, wie manches Königreich
Wird einer Wüſtenei und ſchlechtem Dörflein gleich?
Wie oft hat man geſeh'n die Kaiſer übel ſteh'n
Und große Könige mit Jammer untergeh'n.

4.

Dein ſchönes Angeſicht, dein rother Roſenmund
Iſt Augenblicks dahin, verſtellt und ungeſund;
Dein grader, ſtarker Leib veraltet und nimmt ab,
Verdorret und verkrummt und neiget ſich in's Grab.

5.

Dein Reichthum, Geld und Gut iſt Aſche, Staub und Spreu,
Ein leichtes Federlein, ein abgedorrtes Heu;
Heut' iſt es noch bei dir, bald kommt ein leichter Wind,
Der wehet es ſo weit, daß man es nirgends find't.

6.

So geht die Welt dahin mit ihrer Herrlichkeit,
So, ſo beſteht die Luſt der ſchnöden Eitelkeit,
So lange hält dies Eis, ſo lange liegt der Schnee,
Und folgt doch nichts darauf als Jammer, Angſt und Weh.

7.

D'rum ſchnöder Madenſack, ſo bilde dir nicht ein,
Daß du alleine wirſt auf Erden ewig ſeyn;
Verſchmäh' die Eitelkeit, die Welt und all' ihr Gut,
Kaſteie deinen Leib, brich deinen ſtolzen Muth.

8.

Beſchau' die Ewigkeit, ach, ach, wie lang iſt ſie!
Bereite dich zum Tod, er folgt dir ſpät und früh';
Thu' Gut's und beſſre dich, auf daß du kannſt beſteh'n,
Wenn du ſolſt Rechnung thun und vor Gerichte geh'n.

9.

Erhebe dich zu Gott, wirf deinen ganzen Sinn
Und alles, was du haſt, auf Ihn alleine hin;
In ihn verliebe dich, um ihn ſei keuſch betrübt,
Wie ſelig iſt der Menſch, dem nichts als Gott beliebt.

CCI.

Sie muntert auf zum Streit.

1.

Auf, auf, o Seel', auf, auf, zum Streit,
Auf, auf, zum Ueberwinden;
In dieſer Welt, in dieſer Zeit
Iſt keine Ruh' zu finden.
Wer nicht wil ſtreiten, trägt die Krou'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

2.

Der Teufel kommt mit ſeiner Liſt,
Die Welt mit ihrem Prangen;
Das Fleiſch mit Wolluſt, wo du biſt,
Zu füll'n dich und zu fangen.
Streit'ſt du nicht wie ein tapfrer Held,
So biſt du hin und ſchon gefällt.

3.

Gedenke, daß du zu dem Fahn'
Deines Feldherrns haſt geſchworen;
Gedenke, daß du als ein Mann
Zu Streit biſt auserkoren.
Gedenke, daß ohn' Streit und Sieg
Nie Keiner zum Triumph aufſtieg!

4.

Wie ſchmählich iſt, wenn ein Soldat
Dem Feind den Rücken kehret!
Wie ſchändlich, wenn er ſeine Stadt
Verläßt und ſich nicht wehret!
Wie ſpöttiſch, wenn er noch mit Fleiß
Für Trägheit wird dem Feinde Preis.

5.

Bind' an, der Teufel iſt bald hin,
Die Welt wird leicht verjaget;

Das Fleiſch muß endlich aus dem Sinn,
Wie ſehr dich's immer plaget.
O ew'ge Schande, wenn ein Held
Für dieſen dreien Buben fällt!

6.

Wer überwind't, der wird vom Baum
Des ew'gen Lebens eſſen;
Mit ſeinem Haupt wird er den Raum
Der Himmelskrone meſſen.
Wer überwind't, den ſol kein Leid
Noch Tod berühr'n in Ewigkeit.

7.

Wer überwind't und ſeinen Lauf
Mit Ehren geht vollenden,
Dem wil der Herr alsbald darauf
Verborgnes Manna ſenden.
Ihm geben einen weißen Stein
Und einen neuen Namen d'rein.

8.

Wer überwind't, bekommt Gewalt,
Wie Chriſtus zu regiren;
Bekommet Macht, die Völker bald
In einer Schnur zu führen.
Wer überwind't, bekommt vom Herrn
Zum Feldpanier den Morgenſtern.

9.

Wer überwind't, ſol ewig nicht
Aus Gottes Tempel gehen;
Sol drinnen wie ein engliſch Licht
Und gold'ne Säule ſtehen.
Der Name Gottes und des Herrn
Sol leuchten von ihm nah und fern.

10.

Wer überwind't, ſol auf dem Thron
Mit Chriſto Jeſu ſitzen;

Sol glänzen wie ein Gottesſohn
In hohen Himmelsſpitzen.
Sol ewig herrſchen und regier'n,
Sol ewiglich den Himmel zier'n.

11.

So ſtreit' denn, Seel', ſtreit' keck und kühn,
Daß du mögſt überwinden;
Streng' alle Kräft' an, allen Sinn,
Daß du das Gut mögſt finden.
Wer nicht wil ſtreiten um die Kron',
Bleibt ewiglich in Spott und Hohn.

CCII.

Die Kron' der ew'gen Seligkeit.

1.

Kommt, meine Freunde, und höret an,
Was mir Gott dort wird geben;
Kommt, ſchaut wie man wird angethan
Im ew'gen Freudenleben.
Kommt, hört mich ſingen von der Kron',
Die mir mein Bräut'gam, Gottes Sohn,
Wird ewiglich auffetzen.

2.

Iſt's nicht ein Troſt, er ruft mir ſchon?
Er ruft, ich ſol nur kommen;
Sol kommen vom Berg Libanon,
Den ich hab' eingenommen.
Er ruft mir nach und nennt mich Braut,
Die ihm verlobt iſt und vertraut;
Er ſpricht, er wil mich krönen.

3.

Die Kron' wird ſeyn das helle Licht,
Mit dem ich werde ſchauen
Der ew'gen Wahrheit Angeſicht
Und ihrer Schönheit Auen.

Mit dieſer Kron' werd' ich umlaubt,
Weil ich der Wahrheit hab' geglaubt,
Dies dies iſt meine Krone.

4.

Die Kron' wird ſeyn die Sicherheit,
Daß mich nichts kann vertreiben;
Daß ich in ſolcher Seligkeit
Werd' ewiglich verbleiben.
Mit dieſer Krone krönt mich Gott,
Weil ich auf ihn gehofft in Noth,
Dies, dies iſt meine Krone.

5.

Die Kron' wird ſeyn die Lieblichkeit,
Gott innig zu genießen,
Und in ſein' ew'ge Süßigkeit
Mit ew'ger Luſt zerfließen.
Denn dieſe Kron' er mir d'rum gibt,
Weil ich ihn hab' allhier geliebt:
Dies, dies iſt meine Krone.

6.

Die Kron' wird ſeyn die höchſte Ruh',
Das Aufhör'n der Verlangen;
Dieweil ich werd' in jedem Nu
Das ew'ge Gut empfangen.
Denn weil ich ihn verlangt allhier,
So gibt Gott dieſe Krone mir:
Dies, dies iſt meine Krone.

7.

Die Krone wird die Klarheit ſeyn,
In der mein Leib wird glänzen,
Mehr als der Sonn- und Mondenſchein,
In dieſes Himmels Gränzen.
Er wird mehr glänzen als Kryſtall,
Mehr als Karfunkel und Opal:
Dies, dies iſt meine Krone.

8.

Die Kron' wird ſeyn, daß mich kein Leid
In Ewigkeit wird kränken;
Daß mich nichts kann in Traurigkeit
Noch ein'gen Unmuth ſenken;
Wird ewige Geſundheit ſeyn
Und Sicherheit für aller Pein:
Dies, dies iſt meine Krone.

9.

Die Kron' iſt die Subtiligkeit
Des Leibs und ſeine Stärke,
Die ihm beiwohnet jederzeit
In jedem Thun und Werke;
Er geht durch Eiſen und durch Stein,
Wie durch ein Glas der Sonnenſchein:
Dies, dies iſt meine Krone.

10.

Die Kron' iſt die Geſchwindigkeit
Der höchſt geſchickten Glieder,
Durch die ich flugs kann weit und breit
Nach Wunſch ſeyn hin und wieder;
Wo ich nur wil, da bin ich bald
Im Augenblick ohn' Aufenthalt:
Dies, dies iſt meine Krone.

11.

Die Kron' wird ſeyn das Wohlgefall'n
An himmliſchen Gebäuen,
Die Luſt an den Geſchöpfen all'n,
Die Gott denn wird verneuen.
Da wird man ſchau'n Sonn', Mond und Stern,
Wie man nur wil bald nah' und fern:
Dies, dies iſt meine Krone.

12.

Die Kron' iſt ferner der Genuß
Der engliſchen Geſpielen,

Der Heil'gen unverfälſchter Kuß,
Die Liebe von ſo Vielen;
Die innigſte Vertraulichkeit,
Die Demuth und die Freundlichkeit:
Dies, dies iſt meine Krone.

13.

Die Kron' iſt, daß ich, wenn ich wil,
Auch gar kann Jeſum küſſen,
Und ſeinen Kuß ohn' Maaß und Ziel
Hinwiederum genießen;
Die Kron' iſt ihm gemeine ſeyn,
Empfahen ſeinen Glanz und Schein:
Dies, dies iſt meine Krone.

14.

Die Kron' wird ſeyn die ew'ge Luſt
Vor Gottes Angeſichte,
Von ſeinem Geiſt und ſeiner Bruſt,
Von dem dreiein'gen Lichte;
Eins ſeyn mit ihm, das ſeyn was er,
Ein Geiſt und ein'ges Wolluſtmeer:
Dies, dies iſt meine Krone.

15.

Dies iſt die Kron', die ew'ge Kron',
Die Gott mir auf wird ſetzen;
Mit dieſem Troſte wird ſein Sohn,
Mein Jeſus, mich ergetzen.
Hat auch ein Kaiſer ſolche Macht
Gehabt und je zu Wege bracht,
Als meine Macht und Krone?

16.

O Jeſu, Jeſu, wirke doch,
Und hilf mich zubereiten;
Behüt mich für der Sünden Joch,
Verleih' mir Kraft zu ſtreiten;

Erhalt' mich treu bis in den Tod,
Gib Sieg, daß du mich, ſüßer Gott,
Kannſt ewiglich ſo krönen.

CCIII.

Sie preiſet die heilige Jungfrau Maria mit dero ſieben himmliſchen Freuden.

1.

Du Königin der Herrlichkeit,
Maria, ſei gebenedeit;
Du biſt nach deinem großen Sohn
Der ew'gen Gottheit ſchönſter Thron.

2.

Du übertriffſt, o fein' Perlein,
Mit deinem Jungfern-Kränzelein
Die himmeliſche Reinigkeit
Der Heiligen und Engel weit.

3.

Durch deinen Glanz wird überall
Erleucht't des ganzen Himmels Saal;
Du biſt die Sonne, deren Schein
Macht all's, was dein iſt, freudig ſeyn.

4.

Du biſt die Fürſtin, deren Ehr'
Kein' andr' erreichet nimmermehr;
Dich bet't als Gottes Mutter an,
Der Auserwählten ganzes Fahn'.

5.

Durch dich wird alle Welt gewährt,
Was ſie in ihrer Noth begehrt;
Du kannſt, du ſein Genadenthron,
Erhalten all's von deinem Sohn.

6.

Die Ehre deiner Herrlichkeit
Vermehret ſich noch allezeit,

Dein Ruhm wird wachſen, bis die Welt
Zerſchmelzet und in's Feuer fällt.

7.

Von deinem Sohn wird große Freud'
Für deine Diener zubereit't:
D'rum bitten wir dich, daß wir dir
Nächſt ihme dienen für und für.

CCIV.

Sie grüßt die Jungfrau Maria mit dem Av. fil. D. Patris.

1.

Du Tochter Gottes, ſei gegrüßt,
Die du des Vaters Liebſte biſt:
Hilf, daß wir arme Würmelein
Auch mögen ſeine Kinder ſeyn.

2.

Gegrüßt ſei Mutter, die erkor'n
Des Vaters ew'gen Sohn gebor'n:
Bitt', daß er uns auch woll' beſcheer'n,
Daß wir den auch in uns gebär'n.

3.

Gegrüßt ſei, auserwählte Braut,
Dem heil'gen Geiſt allein vertraut;
Mach', daß auch wir durch deine Gunſt
Empfinden ſeiner Liebe Brunſt.

4.

Gegrüßt ſei jetzt und allezeit,
Du Tempel der Dreifaltigkeit;
Erhalt, daß unſer Seel' und Leib
Ihr Tempel ſei und ewig bleib'.

CCV.

Jeſus iſt ihr ein Schatz voll Seligkeit.

1.

Jeſus, ein Schatz voll Seligkeit,
Iſt uns zum Erbtheil worden;
Hat ſich begeben in der Zeit
In unſers Elends Orden.
Dank ſei dir, laßt uns alle ſchrei'n,
Jeſu mein Schatz und Seligſeyn.

2.

Er iſt erſchienen in der Welt,
Erfreulich wie die Sonne;
Und hat ſich unter uns geſtellt
Mit freudenreicher Wonne.
Gebenedeit ſei, laßt uns ſchrei'n,
Jeſus mein Schatz und Seligſeyn.

3.

Er hat mit unerhörter Huld
Sich zu uns All'n geneiget,
Und Gottes Gnad', Lieb' und Geduld
Ganz freundlich angezeiget.
Geliebt ſei wieder, laßt uns ſchrei'n,
Jeſus mein Schatz und Seligſeyn.

4.

Er hat für unſ're Miſſethat
Gar williglich gebüßet,
Und uns mit ſeinem Geiſt, anſtatt
Der Straf' und Pein, geküßet.
Geküßt ſei wieder, laßt uns ſchrei'n,
Jeſus mein Schatz und Seligſeyn.

5.

Er wil den lieben Engeln gleich
Uns auf das ſchönſte zieren,
Und in ſein himmliſch Königreich
Zur ew'gen Hochzeit führen.
Gelobt ſei, laßt uns ewig ſchrei'n,
Jeſus mein Schatz und Seligſeyn.

CCVI.*)

Die Pſyche liebet Jeſum mehr als ſich ſelbſt und Alles was ſie iſt.

1.

Mehr als mein' Augen lieb' ich dich,
Du mehr als tauſendſchöner!
Mehr als mir ſelbſt ergeb' ich mich,
Du würd'ger Nazarener.
Mehr als den Athem und was ſonſt,
Schätz' ich nur deine Gnad' und Gunſt.

2.

Du biſt mir lieber als mein Herz,
Mehr theu'r als mein Geblüte;
Mehr angenehm ohn' allen Scherz,
Als ſelbſt mir mein Gemüthe.
Du biſt mir edler als die Seel'
In meines eig'nen Leibes Höhl'.

3.

Mein Weſen iſt mir nicht ſo werth,
Nicht hunderttauſend Leben,
Die ich, wenn ſie mir wär'n beſcheert,
Für dich nicht wolte geben.
Mit einem Wort, ich liebe dich
Viel tauſendmal mehr als ſelbſt mich.

*) Anmerk. In den Ausgaben der Heiligen Seelen-Luſt nicht enthalten, ſondern als Anhang den „Sinnlichen Betrachtungen" beigefügt.

4.

Ach, daß dich doch, du höchſtes Gut,
Die ganze Welt ſo liebte!
Und aller Menſchen Sinn und Muth
In dieſer Lieb' ſich übte.
Ach, huldenreichſter Glanz und Schein
Strahl' dieſe Lieb' doch allen ein.

Inhaltsverzeichniß des erſten Bandes.

	Seite
Vorwort	V
Leben Scheffler's	IX
Gelegenheitsgedichte.	
Auf den Namenstag des Profeſſors Chryſoſt. Schultz . .	3
Auf den Tod des Joh. Blaufuß	3
Auf den Namenstag des Profeſſors Chriſt. Colerus. . .	5
Bonus consiliarius.	8
Troſtgedicht an J. G. Dietrich v. Burgk	18
Unter Jakob Böhme's Bildniß	19
Ehrengedächtniß A. v. Franckenberg's	19
Heilige Seelen-Luſt.	
Ach Gott, was hat für Herrlichkeit	185
Ach, ſagt mir nicht von Gold .	151
Ach, was haſt du gethan . .	235
Ach, was laufſt du hin und her	219
Ach, was ſtehſt du auf der Au	126
Ach weh, ach weh, wo ſol ich hin	215
Ach, wann kommt die Zeit heran	28
Ach, wer gibt mir noch auf Erden	171
Als ich nächſt im Wald ſpazierte	227
Amor, das werthe Jeſulein. .	51
Auf, auf mein Geiſt	250
Auf, auf mein Herz, ermunt're	243
Auf, auf mein Herz, und du .	158
Auf, auf o Seel', auf, auf zum	334
Auf, meine Stimm' und . .	200
Bis beklagt, du Kaiſerhaupt .	100
Biſt gegrüßet und geküſſet . .	55
Bis gegrüßt, du Königskammer	102
Bis gegrüßt, mein Gnadenthron	56
Bis gegrüßt, du Frau der Welt	264
Bis willkommen, liebſter Freund	162
Bleib hier, bleib hier . . .	230
Cupido, blindes Kind . . .	82
Cur mundus militat	331
Das neugeborne Kindelein . .	61
Dein' eigne Liebe zwinget mich	166
Denkt doch, ihr Hirten . . .	302
Der Bräut'gam kommt . . .	284
Der edle Schäfer, Gottes Sohn	307
Der Frühling kommt heran .	240
Der Herr iſt meiner Augen Troſt	296
Der Tag iſt nunmehr hin . .	278
Dich, Mutter Gottes, loben wir	208
Dich, Jeſu, loben wir . . .	196
Die Seele Chriſti heil'ge mich	106
Die Sonne kommt heran . .	42
Die Zeit geht an	253
Dieweil nunmehr die finſt're .	191
Du Allerſchönſter, den ich weiß	145
Du allerſchönſtes Bild . . .	67
Du biſt ganz ſchön	285
Du edler Bräutigam	231
Du edler Jüngling, mein Patron	210
Du grüner Zweig, du edles Reis	105
Du huldenreiches Jeſulein . .	66
Du keuſche Seele, die du mich	271

	Seite
Du Königin der Herrlichkeit .	340
Du meiner Seelen gulbne Zier	58
Du milder Schöpfer	291
Du Sabbath aller frommen .	167
Du schnöder Madenſack . . .	332
Du ſüßer Knabe du	54
Du ſüße Taube, heil'ger Geiſt	315
Du tauſendliebſter Gott . . .	252
Du tauſendſchönes Kind . . .	234
Du Tochter Gottes ſei gegrüßt	341
Du unvergleichlich's Gut . .	323
Du weltberühmte Büßerin . .	212
Du wonnigliches Gut . . .	206
Du Wunder-Brod	163
Du zuckerſüßes Himmels-Brod	153
Ein neues Kindelein	60
Erbarm' dich mein	120
Er küſſe mich mit ſeines Mundes	146
Fahr' hin, du ſchnöde Welt .	39
Fleuch, mein Geliebter, auf die	142
Freud' über Freud'	254
Freut euch, ihr Hirten all' . .	233
Friſch auf, laßt uns nu freu'n	187
Fürſt der Fürſten, Jeſu Chriſt	117
Geh' auf, mein's Herzens . .	45
Geduldig's Lämmlein, Jeſu . .	294
Gegrüßet ſei'ſt du, ſüße Bruſt.	292
Gott Vater, der du alle Dinge	310
Großer König, dem ich diene .	274
Guter Hirte, wiltu nicht . .	128
Heilſames Opfer, Jeſu Chriſt .	320
Helfer meiner armen Seele .	135
Hinweg mit Furcht	140
Höchſter Prieſter, der du dich .	295
Hört Wunder, hört	225
Hochheilige Dreifaltigkeit . .	318
Ich bin voller Troſt und Freuden	175
Ich danke dir für deinen Tod.	115
Ich komm' zu dir, mein Jeſulein	68
Ich lauf' dir nach	148
Ich lebe nun nicht mehr . .	109
Ich liebe dich von Herzengrund	152
Ich liebe Gott und zwar umſonſt	322
Ich weiß ein liebes Blümelein	65
Ich will dich lieben, meine Stärke	41
Ich will die Laute rühren . .	193

	Seite
Ich will mich freu'n und fröhlich	188
Ich wünſche dir Gelück . . .	297
Jeſu, der Jungfrau'n Kron' .	269
Jeſu, du mächtiger Liebesgott .	80
Jeſu, ew'ge Sonne	156
Jeſu, komm' doch ſelbſt zu mir	29
Jeſu, meine Freud' und Luſt .	36
Jeſu, unſre Freude	249
Jeſu, wie ſüß iſt deine Liebe .	147
Jeſus, der ſüße Lebenswein .	181
Jeſus ein Schatz voll Seligkeit	342
Jeſus iſt das ſchönſte Bild . .	229
Jeſus iſt der beſte Freund . .	174
Jeſus iſt der ſchönſte Nam' .	72
Ihr alle, die ihr Jeſum liebt .	114
Ihr Engel, die das höchſte Gut	134
Ihr Götter, die ihr um . . .	159
Ihr keuſchen Augen ihr . . .	99
Ihr kleinen Vögelein	247
Ihr Schäferinnen, die ihr bald	223
Ihr Schäferinnen höret an . .	303
Ihr treuen Seelen	257
Jetzt wird die Welt recht . .	59
Keine Schönheit hat die Welt.	183
Kleiner Knabe, großer Gott .	64
Komm', heil'ger Geiſt, du höchſtes	143
Komm', heil. Geiſt, du Schöpfer	313
Komm', Liebſter, komm' in deinen	157
Komm', mein Herze, komm' .	37
Komm', o heil'ger Geiſt, o komm'	314
Kommt heraus, all' ihr . . .	88
Kommt her und ſchauet an . .	236
Kommt laßt uns Jeſum krönen	248
Kommt, meine Freunde, und .	336
Kommt zuſammen, ihr Hirtinnen	192
Laßt uns den Herren preiſen .	277
Laßt uns zum Berg des Herren	328
Liebe, die du mich zum Bilde .	180
Liebſter Bräut'gam, denkſt du .	138
Liebſter Jeſu, was für Müh' .	79
Liebſter Schäfer, mein Verlangen	228
Lobt den Herrn	125
Lobt, ihr Kinder, unſern Herrn	201
Mehr als mein' Augen lieb' ich	343
Mein Geiſt frohlocket	308
Mein Lieb' iſt mir und ich bin	306

	Seite
Meine Seel' macht groß den	164
Meine Seele, wiltu ruh'n	144
Mein König und mein Gott	199
Mir nach, ſpricht Chriſtus	289
Morgenſtern der finſtern Nacht	63
Nachtigall, wenn dein Geſang	238
Name voller Güte	74
Niemand iſt zu jeder Friſt	189
Nordſtern der verliebten Herzen	132
Nun freut euch, ihr Hirten	71
Nun danket Gott, ihr Chriſten	123
Nun fähret auf Marien Sohn	129
Nun iſt dem Feind zerſtöret	122
Nun nimm mein Herz	168
Nun ſinget und klinget	195
Nun will ich mich ſcheiden	169
O allerliebſtes Knäbelein	53
O allerſchönſtes Angeſicht	91
O du allerliebſter Gott	85
O du Kleinod meiner Sinnen	38
O Elend, Jammer, Angſt	112
O Ewigkeit, o Ewigkeit	259
O große Noth	87
O Jeſu, du verliebter Gott	34
O Jeſu, meine Lieb'	282
O Lämmlein Gottes	107
O ſo haſt du nun dein Leben	110
O treuer Jeſu, der du biſt	116
O wo biſt du, mein Leben	31
Perl' aller keuſchen Seelen	270
Preiſe Jeruſalem	329
Pſyche, die verliebte Seele	221
Pſyche voll heil'ger Liebsbegier	299
Reinſte Jungfrau, die für Allen	48
Schau', Braut, wie hängt dein	90
Schöneſter vor dem ſich neiget	76
Schwing' dich auf	251
Selig wer ihm ſuchet Raum	119
Seid gegrüßt, ihr ew'ge Sonnen	69
Seid gegrüßt, ihr Honig-Graben	93
Seid getroſt, ihr Schäferinnen	283
Spiegel aller Tugend	149
Steh' auf, du ſtrenger Nord	286
Streuet mit Palmen	47
Süßes Seelen-Abendmahl	321
Treu'ſter Meiſter	290
Treuer Schäfer, der du mir	304
Tritt hin, o Seel'	325
Veni creator Spiritus	313
Veni sancte Spiritus	314
Verwund'ter Heiland	96
Verzücke mich	155
Wann wird der Liebſte	281
Was bedeutet dies	98
Was ſtrebt und kriegt die Welt	331
Weil ich ſchon ſeh'	272
Wer macht mich denn noch quitt	136
Wer wird mir geben	298
Wer wird mir mein Herze	70
Wie ein Hirſch zur dürren Zeit	108
Wie ein Turteltäubelein	27
Wie lieblich ſind die Wohnungen	203
Wie ſchön biſt du, mein Leben	256
Wie ſüß iſt dein Gebot	288
Willkommen, edles Knäbelein	50
Wo iſt der Liebſte hingegangen	133
Wo iſt der Schönſte, den ich liebe	44
Wo wiltu hin, weil's Abend iſt	127
Wollt ihr den Herren finden	222
Zeige mir dein Angeſicht	139
Zeuch mich nach dir	130

Johann Scheffler's

(Angelus Silesius)

sämmtliche poetische Werke.

Herausgegeben

von

Dr. David August Rosenthal.

Zweiter Band.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1862.

Cherubinischer Wandersmann.

Erſtes Buch.

1. Was fein iſt, das beſteht.

Rein wie das feinſte Gold, ſteif wie ein Edelſtein,
Ganz lauter wie Kryſtall, ſol dein Gemüthe ſein.

2. Die ewige Ruheſtätt.

Es mag ein anderer ſich und ſein Begräbniß kränken,
Und ſeinen Madenſack mit ſtolzem Bau bedenken,
Ich ſorge nicht dafür; mein Grab, mein Fleiß und Schrein,
In dem ich ewig ruh', ſol's Herze Jeſu ſein.

3. Gott kann allein vergnügen.

Weg, weg, ihr Seraphim, ihr könnt mich nicht erquicken;
Weg, weg, ihr Engel all', und was an euch thut bicken:
Ich wil nun eurer nicht; ich werfe mich allein
In's ungeſchaff'ne Meer der bloßen Gottheit ein.

4. Man muß ganz göttlich ſein.

Herr, es genügt mir nicht, daß ich dir engliſch diene,
Und in Vollkommenheit der Götter für dir grüne:
Es iſt mir viel zu ſchlecht und meinem Geiſt zu klein:
Wer dir recht dienen wil, muß mehr als göttlich ſein.

5. Man weiß nicht, was man iſt.

Ich weiß nicht, was ich bin; ich bin nicht, was ich weiß;
Ein Ding und nit ein Ding: ein Tüpfchen und ein Kreis.

6. Du mußt was Gott iſt ſein.

Sol ich mein letztes End' und erſten Anfang finden,
So muß ich mich in Gott und Gott in mir ergründen,
Und werden das, was Er: Ich muß ein Schein im Schein,
Ich muß ein Wort im Wort, ein Gott im Gotte ſein.

7. Man muß noch über Gott.

Wo iſt mein Aufenthalt? Wo ich und du nicht ſtehen;
Wo iſt mein letztes End', in welches ich ſol gehen?
Da, wo man keines find't. Wo ſol ich denn nun hin?
Ich muß noch über Gott in eine Wüſte zieh'n.

8. Gott lebt nicht ohne mich.

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein' Stund' kann leben,
Werd' ich zu nicht', er muß von Noth den Geiſt aufgeben.

9. Ich hab's von Gott und Gott von mir.

Daß Gott ſo ſelig iſt und lebet ohn' Verlangen,
Hat er ſowol von mir, als ich von ihm empfangen.

10. Ich bin wie Gott, und Gott wie ich.

Ich bin ſo groß als Gott, er iſt als ich ſo klein;
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht ſein.

11. Gott iſt in mir, und ich in ihm.

Gott iſt in mir das Feu'r, und ich in ihm der Schein:
Sind wir einander nicht ganz inniglich gemein?

12. Man muß ſich überſchwenken.

Menſch, wo du deinen Geiſt ſchwingſt über Ort und Zeit,
So kannſt du jeden Blick ſein in der Ewigkeit.

13. Der Menſch iſt Ewigkeit.

Ich ſelbſt bin Ewigkeit, wann ich die Zeit verlaſſe,
Und mich in Gott, und Gott in mich zuſammenfaſſe.

14. Ein Chriſt ſo reich als Gott.

Ich bin ſo reich als Gott, es kann kein Stäubchen ſein,
Das ich, Menſch, glaube mir, mit ihm nicht hab' gemein.

15. Die Ueber-Gottheit.

Was man von Gott geſagt, genüget mir noch nicht:
Die Ueber-Gottheit iſt mein Leben und mein Licht.

16. Die Liebe zwinget Gott.

Wo Gott nicht über Gott mich ſolte wollen bringen,
So wil ich ihn dazu mit bloßer Liebe zwingen.

17. Ein Chriſt iſt Gottes Sohn.

Ich auch bin Gottes Sohn, ich ſitz' an ſeiner Hand;
Sein Geiſt, ſein Fleiſch und Blut iſt ihm an mir bekannt.

18. Ich thue es Gott gleich.

Gott liebt mich über ſich; lieb' ich ihn über mich,
So geb' ich ihm ſo viel, als er mir giebt aus ſich.

19. Das ſelige Stilleſchweigen.

Wie ſelig iſt der Menſch, der weder wil noch weiß,
Der Gott, verſteh' mich recht, nicht giebet Lob und Preis.

20. Die Seligkeit ſteht bei dir.

Menſch, deine Seligkeit kannſt du ſelber nehmen,
So du dich nur dazu wilt ſchicken und bequemen.

21. Gott läßt ſich wie man wil.

Gott giebet Niemand nichts, er ſtehet allen frei,
Daß er, wo du nur ihn ſo wilt, ganz deine ſei.

22. Die Gelaſſenheit.

So viel du Gott geläßt, ſo viel mag er dir werden,
Nicht minder und nicht mehr hilft er dir aus Beſchwerden.

23. Die geiſtliche Maria.

Ich muß Maria ſein, und Gott aus mir gebären,
Sol er mich ewiglich der Seligkeit gewähren.

24. Du mußt nichts ſein, nichts wollen.

Menſch, wo du noch was biſt, was weißt, was liebſt und haſt,
So biſt du, glaube mir, nicht ledig deiner Laſt.

25. Gott ergreift man nicht.

Gott iſt ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier;
Je mehr du nach ihm greifſt, je mehr entwird er dir.

26. Der geheime Tod.

Tod iſt ein ſelig Ding: je kräftiger er iſt,
Je herrlicher daraus das Leben wird erkieſt.

27. Das Sterben machet Leben.

Indem der weiſe Mann zu tauſendmalen ſtirbt,
Er durch die Wahrheit ſelbſt um tauſend Leben wirbt.

28. Der allerſeligſte Tod.

Kein Tod iſt ſeliger, als in dem Herren ſterben,
Und um das ew'ge Gut mit Leib und Seel' verderben.

29. Der ewige Tod.

Der Tod, aus welchem nicht ein neue's Leben blühet,
Der iſt's, den meine Seel' aus allen Töden fliehet.

30. Es ist kein Tod.

Ich glaube keinen Tod; sterb' ich gleich alle Stunden,
So hab' ich jedesmal ein besser Leben funden.

31. Das immerwährende Sterben.

Ich sterb' und lebe Gott; wil ich ihm ewig leben,
So muß ich ewig auch für ihn den Geist aufgeben.

32. Gott stirbt und lebt in uns.

Ich sterb' und leb' auch nicht: Gott selber stirbt in mir,
Und was ich leben sol, lebt er auch für und für.

33. Nichts lebet ohne Sterben.

Gott selber, wenn er dir wil leben, muß er sterben;
Wie, denkst du, ohne Tod sein Leben zu ererben?

34. Der Tod vergöttert dich.

Wenn du gestorben bist und Gott dein Leben worden,
So trittst du erst recht in der hohen Götter Orden.

35. Der Tod ist's beste Ding.

Ich sage, weil allein der Tod mich machet frei,
Daß er das beste Ding aus allen Dingen sei.

36. Kein Tod ist ohn' ein Leben.

Ich sag: es stirbet nichts; nur daß ein ander Leben,
Auch selbst das Peinliche, wird durch den Tod gegeben.

37. Die Unruh' kommt von dir.

Nichts ist, das dich bewegt, du selber bist das Rad,
Das aus sich selbsten lauft und keine Ruhe hat.

38. Gleichschätzung machet Ruh.

Wenn du die Dinge nimmst ohn' allen Unterscheid,
So bleibst du still und gleich in Lieb' und auch in Leid.

39. Die unvollkomm'ne Gelassenheit.

Wer in der Hölle nicht kann ohne Hölle leben,
Der hat sich noch nicht ganz dem Höchsten übergeben.

40. Gott ist was er wil.

Gott ist ein Wunderding: er ist das, was er wil,
Und wil das, was er ist, ohn' alle Maß und Ziel.

41. Gott weiß ihm selbst kein Ende.

Gott ist unendlich hoch; Mensch, glaube dies behende;
Er selbst find't ewiglich nicht seiner Gottheit Ende.

42. Wie gründ't ſich Gott.

Gott gründ't ſich ohne Grund und mißt ſich ohne Maß:
Biſt du ein Geiſt mit ihm, Menſch, ſo verſtehſt du das.

43. Man liebt auch ohn' Erkennen.

Ich lieb' ein einzig Ding, und weiß nicht, was es iſt,
Und weil ich es nicht weiß, d'rum hab' ich es erkieſt.

44. Das Etwas muß man laſſen.

Menſch, ſo du etwas liebſt, ſo liebſt du nichts fürwahr;
Gott iſt nicht dies und das, d'rum laß das Etwas gar.

45. Das vermögende Unvermögen.

Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiß, nichts liebt, nichts wil,
Der hat, der weiß, begehrt und liebt noch immer viel.

46. Das ſelige Unding.

Ich bin ein ſelig's Ding, mag ich ein Unding ſein,
Das allem, was da iſt, nicht kund wird, noch gemein.

47. Die Zeit iſt Ewigkeit.

Zeit iſt wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur ſelber nicht machſt einen Unterſcheid.

48. Gottes Tempel und Altar.

Gott opfert ſich ihm ſelbſt; ich bin in jedem Nu
Sein Tempel, ſein Altar, ſein Betſtuhl, ſo ich ruh'!

49. Die Ruh' iſt's höchſte Gut.

Ruh' iſt das höchſte Gut, und wäre Gott nicht Ruh',
Ich ſchlöſſe für ihn ſelbſt mein' beide Augen zu.

50. Der Thron Gottes.

Fragſt du, mein Chriſt, wo Gott geſetzt hat ſeinen Thron:
Da, wo er dich in dir gebieret ſeinen Sohn.

51. Die Gleichheit Gottes.

Wer unbeweglich bleibt in Freud', in Leid, in Pein,
Der kann nunmehr nicht weit von Gottes Gleichheit ſein.

52. Das geiſtliche Senfkorn.

Ein Senfkorn iſt mein Geiſt, durchſcheint ihn ſeine Sonne,
So wächſt er Gotte gleich mit freudenreicher Wonne.

53. Die Tugend ſitzt in Ruh'.

Menſch, wo du Tugend wilt mit Arbeit und mit Müh',
So haſt du ſie noch nicht, du kriegeſt noch um ſie.

54. Die weſentliche Tugend.

Ich ſelbſt muß Tugend ſein, und keinen Zufall wiſſen:
Wo Tugenden aus mir in Wahrheit ſollen fließen.

55. Der Brunnquell iſt in uns.

Du darfſt zu Gott nicht ſchrei'n, der Brunnquell iſt in dir:
Stopfſt du den Ausgang nicht, er flöße für und für.

56. Das Mißtrau'n ſchmähet Gott.

So du aus Mißvertrau'n zu deinem Gotte fleheſt,
Und ihn nicht ſorgen läßt: ſchau', daß du ihn nicht ſchmäheſt.

57. In Schwachheit wird Gott funden.

Wer an den Füßen lahm und am Geſicht iſt blind,
Der thue ſich dann um, ob er Gott irgends find't.

58. Der Eigen geſuch.

Menſch, ſuchſt du Gott um Ruh', ſo iſt dir noch nicht recht;
Du ſucheſt dich, nicht ihn, biſt noch nicht Kind, nur Knecht.

59. Wie Gott wil, ſo ſoll man wollen.

Wär' ich ein Seraphim, ſo wollt' ich lieber ſein,
Dem Höchſten zu Gefallen, das ſchnöd'ſte Würmelein.

60. Leib, Seele und Gottheit.

Die Seel' iſt ein Kryſtall, die Gottheit iſt ihr Schein;
Der Leib, in dem du lebſt, iſt ihrer beider Schrein.

61. In dir muß Gott geboren werden.

Wird Chriſtus tauſendmal zu Bethlehem geboren,
Und nicht in dir: du bleibſt noch ewiglich verloren.

62. Das Aeuß're hilft dich nicht.

Das Kreuz zu Golgatha kann dich nicht von dem Böſen,
Wo es nicht auch in dir wird aufgericht't, erlöſen.

63. Steh' ſelbſt von Todten auf.

Ich ſag', es hilft dich nicht, daß Chriſtus auferſtanden,
Wo du noch liegen bleibſt in Sünd' und Todesbanden.

64. Die geiſtliche Säung.

Gott iſt ein Ackersmann, das Korn ſein ew'ges Wort,
Die Pflugſchar iſt ſein Geiſt, mein Herz der Säungsort.

65. Armuth iſt göttlich.

Gott iſt das ärmſte Ding, er ſteht ganz bloß und frei:
D'rum ſag' ich recht und wol, daß Armuth göttlich ſei.

66. Das Herz iſt Gottes Herd.

Wo Gott ein Feuer iſt, ſo iſt mein Herz der Herd,
Auf welchem er das Holz der Eitelkeit verzehrt.

67. Das Kind ſchreit nach der Mutter.

Wie ein entmilchtes Kind nach ſeiner Mutter weint,
So ſchreit die Seel' nach Gott, die ihn alleine meint.

68. Ein Abgrund ruft dem andern.

Der Abgrund meines Geiſt's ruft immer mit Geſchrei
Den Abgrund Gottes an: Sag', welcher tiefer ſei?

69. Milch mit Wein ſtärket fein.

Die Menſchheit iſt die Milch, die Gottheit iſt der Wein:
Trink Milch mit Wein vermiſcht, wiltu geſtärket ſein.

70. Die Liebe.

Die Lieb' iſt unſer Gott, es lebet all's durch Liebe;
Wie ſelig wär' ein Menſch, der ſtets in ihr verbliebe!

71. Man muß das Weſen ſein.

Lieb' üben hat viel Müh': wir ſollen nicht allein
Nur lieben, ſondern ſelbſt, wie Gott die Liebe ſein.

72. Wie ſieht man Gott?

Gott wohnt in einem Licht, zu dem die Bahn gebricht;
Wer es nicht ſelber wird, der ſieht ihn ewig nicht.

73. Der Menſch war Gottes Leben.

Eh' ich noch etwas ward, da war ich Gottes Leben:
D'rum hat er auch für mich ſich ganz und gar gegeben.

74. Man ſol zum Anfang kommen.

Der Geiſt, den Gott mir hat im Schöpfen eingehaucht,
Sol wieder weſentlich in ihm ſteh'n eingetaucht.

75. Dein Abgott, dein Begehren.

Begehrſt du was mit Gott, ich ſage klar und frei,
Wie heilig du auch biſt, daß es dein Abgott ſei.

76. Nichts wollen macht Gotte gleich.

Gott iſt die ew'ge Ruh', weil er nichts ſucht noch wil;
Wiltu ingleichen nichts, ſo biſt du eben viel.

77. Die Dinge ſind geringe.

Wie klein iſt doch der Menſch, der etwas groß thut ſchätzen,
Und ſich nicht über ſich in Gottes Thron einſetzen!

78. Das Geſchöpf iſt nur ein Tüpfchen.

Schau', Alles, was Gott ſchuf, iſt meinem Geiſt ſo klein,
Daß es ihm ſcheint in ihm ein einzig Tüpfchen ſein.

79. Gott trägt vollkommene Früchte.

Wer mir Vollkommenheit, wie Gott hat, ab wil ſprechen,
Der müßte mich zuvor von ſeinem Weinſtock brechen.

80. Ein jedes in dem ſeinigen.

Der Vogel in der Luft, der Stein ruht auf dem Land;
Im Waſſer lebt der Fiſch, mein Geiſt in Gottes Hand.

81. Gott blüht aus ſeinen Zweigen.

Biſt du aus Gott gebor'n, ſo blühet Gott in dir,
Und ſeine Gottheit iſt dein Saft und deine Zier.

82. Der Himmel iſt in dir.

Halt an, wo laufſt du hin, der Himmel iſt in dir:
Suchſt du Gott anderswo, du fehlſt ihn für und für.

83. Wie kann man Gottes genießen?

Gott iſt ein ein'ges Ein, wer ſeiner wil genießen,
Muß ſich nicht weniger als er in ihn einſchließen.

84. Wie wird man Gotte gleich?

Wer Gott wil gleiche ſein, muß allem ungleich werden,
Muß ledig ſeiner ſelbſt und los ſein von Beſchwerden.

85. Wie hört man Gottes Wort?

So du das ew'ge Wort in dir wilt hören ſprechen,
So mußt du dich zuvor vom Hören ganz entbrechen.

86. Ich bin ſo breit als Gott.

Ich bin ſo breit als Gott, nichts iſt in aller Welt,
Das mich, o Wunderding, in ſich umſchloſſen hält.

87. Im Eckſtein liegt der Schatz.

Was marterſt du das Erz: der Eckſtein iſt's allein,
In dem Geſundheit, Gold und alle Künſte ſein.

88. Es liegt all's im Menſchen.

Wie mag dich doch, o Menſch, nach etwas thun verlangen,
Weil du in dir hältſt Gott und alle Ding' umfangen?

89. Die Seel' iſt Gotte gleich.

Weil meine Seel' in Gott ſteht außer Zeit und Ort,
So muß ſie gleiche ſein dem Ort und ew'gen Wort.

90. Die Gottheit iſt das Grüne.

Die Gottheit iſt mein Saft: was aus mir grünt und blüht,
Das iſt ſein heil'ger Geiſt, durch den der Trieb geſchieht.

91. Man ſol für alles danken.

Menſch, ſo du Gott noch pflegſt und dies und das zu danken,
Biſt du noch nicht verſetzt aus deiner Schwachheit Schranken.

92. Wer ganz vergöttet iſt.

Wer iſt, als wär' er nicht, und wär' er nie geworden:
Der iſt, o Seligkeit, zu lauter Gotte worden.

93. In ſich hört man das Wort.

Wer in ſich ſelber ſitzt, der höret Gottes Wort,
Vernein es wie du wilt, auch ohne Zeit und Ort.

94. Die Demuth.

Die Demuth iſt der Grund, der Deckel und der Schrein,
In dem die Tugenden ſteh'n und beſchloſſen ſein.

95. Die Lauterkeit.

Wann ich die Lauterkeit durch Gott geworden bin,
So wend' ich mich, um Gott zu finden, nirgends hin.

96. Gott mag nichts ohne mich.

Gott mag nicht ohne mich ein einzigs Würmlein machen:
Erhalt' ich's nicht mit ihm, ſo muß es ſtraks zukrachen.

97. Mit Gott vereinigt ſein, iſt gut für ew'ge Pein.

Wer Gott vereinigt iſt, den kann er nicht verdammen,
Er ſtürze ſich dann ſelbſt mit ihm in Tod und Flammen.

98. Der todte Wille herrſcht.

Dafern mein Will' iſt todt, ſo muß Gott was ich wil,
Ich ſchreib' ihm ſelber für das Muſter und das Ziel.

99. Der Gelaſſenheit gilt's gleiche.

Ich laſſe mich Gott ganz, wil er mir Leiden machen,
So wil ich ihm ſowol, als ob den Freuden lachen.

100. Eins hält das Ander.

Gott iſt ſo viel an mir, als mir an ihm gelegen,
Sein Weſen helf' ich ihm, wie er das meine hegen.

101. Chriſtus.

Hört Wunder! Chriſtus iſt das Lamm und auch der Hirt,
Wenn Gott in meiner Seel' ein Menſch geboren wird.

Cherubinischer Wandersmann.

Erſtes Buch.

1. Was fein iſt, das beſteht.

Rein wie das feinſte Gold, ſteif wie ein Edelſtein,
Ganz lauter wie Kryſtall, ſol dein Gemüthe ſein.

2. Die ewige Ruheſtätt.

Es mag ein anderer ſich und ſein Begräbniß kränken,
Und ſeinen Madenſack mit ſtolzem Bau bedenken,
Ich ſorge nicht dafür; mein Grab, mein Fleiß und Schrein,
In dem ich ewig ruh', ſol's Herze Jeſu ſein.

3. Gott kann allein vergnügen.

Weg, weg, ihr Seraphim, ihr könnt mich nicht erquicken;
Weg, weg, ihr Engel all', und was an euch thut bicken:
Ich wil nun eurer nicht; ich werfe mich allein
In's ungeſchaff'ne Meer der bloßen Gottheit ein.

4. Man muß ganz göttlich ſein.

Herr, es genügt mir nicht, daß ich dir engliſch diene,
Und in Vollkommenheit der Götter für dir grüne:
Es iſt mir viel zu ſchlecht und meinem Geiſt zu klein:
Wer dir recht dienen wil, muß mehr als göttlich ſein.

5. Man weiß nicht, was man iſt.

Ich weiß nicht, was ich bin; ich bin nicht, was ich weiß;
Ein Ding und nit ein Ding: ein Tüpfchen und ein Kreis.

6. Du mußt was Gott iſt ſein.

Sol ich mein letztes End' und erſten Anfang finden,
So muß ich mich in Gott und Gott in mir ergründen,
Und werden das, was Er: Ich muß ein Schein im Schein,
Ich muß ein Wort im Wort, ein Gott im Gotte ſein.

150. Ein's in dem Andern.

Iſt meine Seel' im Leib und gleich durch alle Glieder,
So ſag' ich recht und wol, der Leib iſt in ihr wieder.

151. Der Menſch iſt Gottes Kindbett.

Da Gott das erſtemal hat ſeinen Sohn gebor'n,
Da hat er mich und dich zum Kindbett auserkor'n.

152. Du ſelbſt mußt Gottes Lämmlein ſein.

Daß Gott ein Lämmlein iſt, das hilft dich nicht, mein Chriſt,
Wo du nicht ſelber auch ein Lämmlein Gottes biſt.

153. Du mußt zum Kinde werden.

Menſch, wirſt du nicht ein Kind, ſo gehſt du nimmer ein,
Wo Gottes Kinder ſind: die Thür iſt gar zu klein.

154. Die geheime Jungfrauſchaft.

Wer lauter wie das Licht, rein wie der Urſprung iſt,
Derſelbe wird von Gott für Jungfrau auserkieſt.

155. Hier muß der Anfang ſein.

Menſch, wiltu ewiglich beim Lämmlein Gottes ſteh'n,
So mußt du ſchon allhier in ſeinen Tritten geh'n.

156. Gott ſelbſt iſt unſ're Weide.

Schaut doch das Wunder an! Gott macht ſich ſo gemein,
Daß er auch ſelber wil der Lämmer Weide ſein.

157. Die wunderliche Verwandtniß Gottes.

Sag' an, o großer Gott, wie bin ich dir verwandt,
Daß du mich Mutter, Braut, Gemahl und Kind genannt.

158. Wer trinkt den Lebensbrunn?

Wer dorte bei dem Brunn des Lebens denkt zu ſitzen:
Der muß zuvor allhier den eig'nen Durſt ausſchwitzen.

159. Die Ledigkeit iſt wie Gott.

Menſch, wo du ledig biſt, das Waſſer quillt aus dir,
Sowol als aus dem Brunn der Ewigkeit herfür.

160. Gott dürſtet, tränk' ihn doch.

Gott ſelber klaget Durſt: ach, daß du ihn ſo kränkeſt,
Und nicht, wie jenes Weib, die Samaritin, träukeſt.

161. Das ew'ge Licht.

Ich bin ein ewig Licht, ich brenn' ohn' Unterlaß:
Mein Docht und Oel iſt Gott, mein Geiſt, der iſt das Faß.

18. Ich thue es Gott gleich.

Gott liebt mich über sich; lieb' ich ihn über mich,
So geb' ich ihm so viel, als er mir giebt aus sich.

19. Das selige Stilleschweigen.

Wie selig ist der Mensch, der weder wil noch weiß,
Der Gott, versteh' mich recht, nicht giebet Lob und Preis.

20. Die Seligkeit steht bei dir.

Mensch, deine Seligkeit kannst du selber nehmen,
So du dich nur dazu wilt schicken und bequemen.

21. Gott läßt sich wie man wil.

Gott giebet Niemand nichts, er stehet allen frei,
Daß er, wo du nur ihn so wilt, ganz deine sei.

22. Die Gelassenheit.

So viel du Gott geläßt, so viel mag er dir werden,
Nicht minder und nicht mehr hilft er dir aus Beschwerden.

23. Die geistliche Maria.

Ich muß Maria sein, und Gott aus mir gebären,
Sol er mich ewiglich der Seligkeit gewähren.

24. Du mußt nichts sein, nichts wollen.

Mensch, wo du noch was bist, was weißt, was liebst und hast,
So bist du, glaube mir, nicht ledig deiner Last.

25. Gott ergreift man nicht.

Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier;
Je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwird er dir.

26. Der geheime Tod.

Tod ist ein selig Ding: je kräftiger er ist,
Je herrlicher daraus das Leben wird erkiest.

27. Das Sterben machet Leben.

Indem der weise Mann zu tausendmalen stirbt,
Er durch die Wahrheit selbst um tausend Leben wirbt.

28. Der allerseligste Tod.

Kein Tod ist seliger, als in dem Herren sterben,
Und um das ew'ge Gut mit Leib und Seel' verderben.

29. Der ewige Tod.

Der Tod, aus welchem nicht ein neue's Leben blühet,
Der ist's, den meine Seel' aus allen Töden fliehet.

30. Es ist kein Tod.

Ich glaube keinen Tod; sterb' ich gleich alle Stunden,
So hab' ich jedesmal ein besser Leben funden.

31. Das immerwährende Sterben.

Ich sterb' und lebe Gott; wil ich ihm ewig leben,
So muß ich ewig auch für ihn den Geist aufgeben.

32. Gott stirbt und lebt in uns.

Ich sterb' und leb' auch nicht: Gott selber stirbt in mir,
Und was ich leben sol, lebt er auch für und für.

33. Nichts lebet ohne Sterben.

Gott selber, wenn er dir wil leben, muß er sterben;
Wie, denkst du, ohne Tod sein Leben zu ererben?

34. Der Tod vergöttert dich.

Wenn du gestorben bist und Gott dein Leben worden,
So trittst du erst recht in der hohen Götter Orden.

35. Der Tod ist's beste Ding.

Ich sage, weil allein der Tod mich machet frei,
Daß er das beste Ding aus allen Dingen sei.

36. Kein Tod ist ohn' ein Leben.

Ich sag: es stirbet nichts; nur daß ein ander Leben,
Auch selbst das Peinliche, wird durch den Tod gegeben.

37. Die Unruh' kommt von dir.

Nichts ist, das dich bewegt, du selber bist das Rad,
Das aus sich selbsten lauft und keine Ruhe hat.

38. Gleichschätzung machet Ruh.

Wenn du die Dinge nimmst ohn' allen Unterscheid,
So bleibst du still und gleich in Lieb' und auch in Leid.

39. Die unvollkomm'ne Gelassenheit.

Wer in der Hölle nicht kann ohne Hölle leben,
Der hat sich noch nicht ganz dem Höchsten übergeben.

40. Gott ist was er wil.

Gott ist ein Wunderding: er ist das, was er wil,
Und wil das, was er ist, ohn' alle Maß und Ziel.

41. Gott weiß ihm selbst kein Ende.

Gott ist unendlich hoch; Mensch, glaube dies behende;
Er selbst find't ewiglich nicht seiner Gottheit Ende.

42. Wie gründ't ſich Gott.

Gott gründ't ſich ohne Grund und mißt ſich ohne Maß:
Biſt du ein Geiſt mit ihm, Menſch, ſo verſtehſt du das.

43. Man liebt auch ohn' Erkennen.

Ich lieb' ein einzig Ding, und weiß nicht, was es iſt,
Und weil ich es nicht weiß, d'rum hab' ich es erkieſt.

44. Das Etwas muß man laſſen.

Menſch, ſo du etwas liebſt, ſo liebſt du nichts fürwahr;
Gott iſt nicht dies und das, d'rum laß das Etwas gar.

45. Das vermögende Unvermögen.

Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiß, nichts liebt, nichts wil,
Der hat, der weiß, begehrt und liebt noch immer viel.

46. Das ſelige Unding.

Ich bin ein ſelig's Ding, mag ich ein Unding ſein,
Das allem, was da iſt, nicht kund wird, noch gemein.

47. Die Zeit iſt Ewigkeit.

Zeit iſt wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur ſelber nicht machſt einen Unterſcheid.

48. Gottes Tempel und Altar.

Gott opfert ſich ihm ſelbſt; ich bin in jedem Nu
Sein Tempel, ſein Altar, ſein Betſtuhl, ſo ich ruh'!

49. Die Ruh' iſt's höchſte Gut.

Ruh' iſt das höchſte Gut, und wäre Gott nicht Ruh',
Ich ſchlöſſe für ihn ſelbſt mein' beide Augen zu.

50. Der Thron Gottes.

Fragſt du, mein Chriſt, wo Gott geſetzt hat ſeinen Thron:
Da, wo er dich in dir gebieret ſeinen Sohn.

51. Die Gleichheit Gottes.

Wer unbeweglich bleibt in Freud', in Leid, in Pein,
Der kann nunmehr nicht weit von Gottes Gleichheit ſein.

52. Das geiſtliche Senfkorn.

Ein Senfkorn iſt mein Geiſt, durchſcheint ihn ſeine Sonne,
So wächſt er Gotte gleich mit freudenreicher Wonne.

53. Die Tugend ſitzt in Ruh'.

Menſch, wo du Tugend wilt mit Arbeit und mit Müh',
So haſt du ſie noch nicht, du kriegeſt noch um ſie.

54. Die weſentliche Tugend.

Ich ſelbſt muß Tugend ſein, und keinen Zufall wiſſen:
Wo Tugenden aus mir in Wahrheit ſollen fließen.

55. Der Brunnquell iſt in uns.

Du darfſt zu Gott nicht ſchrei'n, der Brunnquell iſt in dir:
Stopfſt du den Ausgang nicht, er flöße für und für.

56. Das Mißtrau'n ſchmähet Gott.

So du aus Mißvertrau'n zu deinem Gotte fleheſt,
Und ihn nicht ſorgen läßt: ſchau', daß du ihn nicht ſchmäheſt.

57. In Schwachheit wird Gott funden.

Wer an den Füßen lahm und am Geſicht iſt blind,
Der thue ſich dann um, ob er Gott irgends find't.

58. Der Eigen geſuch.

Menſch, ſuchſt du Gott um Ruh', ſo iſt dir noch nicht recht;
Du ſucheſt dich, nicht ihn, biſt noch nicht Kind, nur Knecht.

59. Wie Gott wil, ſo ſoll man wollen.

Wär' ich ein Seraphim, ſo wollt' ich lieber ſein,
Dem Höchſten zu Gefallen, das ſchnöd'ſte Würmelein.

60. Leib, Seele und Gottheit.

Die Seel' iſt ein Kryſtall, die Gottheit iſt ihr Schein;
Der Leib, in dem du lebſt, iſt ihrer beider Schrein.

61. In dir muß Gott geboren werden.

Wird Chriſtus tauſendmal zu Bethlehem geboren,
Und nicht in dir: du bleibſt noch ewiglich verloren.

62. Das Aeuß're hilft dich nicht.

Das Kreuz zu Golgatha kann dich nicht von dem Böſen,
Wo es nicht auch in dir wird aufgericht't, erlöſen.

63. Steh' ſelbſt von Todten auf.

Ich ſag', es hilft dich nicht, daß Chriſtus auferſtanden,
Wo du noch liegen bleibſt in Sünd' und Todesbanden.

64. Die geiſtliche Säung.

Gott iſt ein Ackersmann, das Korn ſein ew'ges Wort,
Die Pflugſchar iſt ſein Geiſt, mein Herz der Säungsort.

65. Armuth iſt göttlich.

Gott iſt das ärmſte Ding, er ſteht ganz bloß und frei:
D'rum ſag' ich recht und wol, daß Armuth göttlich ſei.

66. Das Herz ist Gottes Herd.

Wo Gott ein Feuer ist, so ist mein Herz der Herd,
Auf welchem er das Holz der Eitelkeit verzehrt.

67. Das Kind schreit nach der Mutter.

Wie ein entmilchtes Kind nach seiner Mutter weint,
So schreit die Seel' nach Gott, die ihn alleine meint.

68. Ein Abgrund ruft dem andern.

Der Abgrund meines Geist's ruft immer mit Geschrei
Den Abgrund Gottes an: Sag', welcher tiefer sei?

69. Milch mit Wein stärket fein.

Die Menschheit ist die Milch, die Gottheit ist der Wein:
Trink Milch mit Wein vermischt, wiltu gestärket sein.

70. Die Liebe.

Die Lieb' ist unser Gott, es lebet all's durch Liebe;
Wie selig wär' ein Mensch, der stets in ihr verbliebe!

71. Man muß das Wesen sein.

Lieb' üben hat viel Müh': wir sollen nicht allein
Nur lieben, sondern selbst, wie Gott die Liebe sein.

72. Wie sieht man Gott?

Gott wohnt in einem Licht, zu dem die Bahn gebricht;
Wer es nicht selber wird, der sieht ihn ewig nicht.

73. Der Mensch war Gottes Leben.

Eh' ich noch etwas ward, da war ich Gottes Leben:
D'rum hat er auch für mich sich ganz und gar gegeben.

74. Man sol zum Anfang kommen.

Der Geist, den Gott mir hat im Schöpfen eingehaucht,
Sol wieder wesentlich in ihm steh'n eingetaucht.

75. Dein Abgott, dein Begehren.

Begehrst du was mit Gott, ich sage klar und frei,
Wie heilig du auch bist, daß es dein Abgott sei.

76. Nichts wollen macht Gotte gleich.

Gott ist die ew'ge Ruh', weil er nichts sucht noch wil;
Wiltu ingleichen nichts, so bist du eben viel.

77. Die Dinge sind geringe.

Wie klein ist doch der Mensch, der etwas groß thut schätzen,
Und sich nicht über sich in Gottes Thron einsetzen!

222. Die Hoffnung.

Die Hoffnung iſt ein Seil: könnt' ein Verdammter hoffen,
Gott zög' ihn aus dem Pful, in dem er iſt erſoffen.

223. Die Zuverſicht.

Die Zuverſicht iſt gut und das Vertrauen fein:
Doch biſt du nicht gerecht, ſo bringt es dich in Pein.

224. Was Gott mir, bin ich ihm.

Gott iſt mir Gott und Menſch, ich bin ihm Menſch und Gott;
Ich löſche ſeinen Durſt und er hilft mir aus Noth.

225. Der Anti-Chriſt.

Was gaffſt du viel, mein Menſch? Der Anti-Chriſt und's Thier
(Im Fall du nicht in Gott) ſind alle zwei in dir.

226. Die Babel.

Du biſt die Babel ſelbſt: gehſt du nicht aus dir aus,
So bleibſt du ewiglich des Teufels Polterhaus.

227. Die Rachgier.

Die Rachgier iſt ein Rad, das nimmer ſtille ſteht;
Je mehr es überlauft, je mehr es ſich vergeht.

228. Die Abſcheulichkeit der Bosheit.

Menſch, ſollteſt du in dir das Ungeziefer ſchauen,
Es würde dir für dir als für dem Teufel grauen.

229. Der Zorn.

Der Zorn iſt hölliſch Feu'r, wenn er in dir entbrennt,
So wird dem heil'gen Geiſt ſein Ruhbettlein geſchänd't.

230. Die Seligkeit iſt leichter zu erlangen als die Verdammniß.

Es dünkt mich leichter ſein, in Himmel ſich zu ſchwingen,
Als mit der Sünden Müh' in Abgrund einzudringen.

231. Der weltliebende Reiche.

Chriſt, wenn ein Schifffeil wird durch's Nadelöhr gezogen,
So ſprich: der Reiche ſei in's Himmelreich geflogen.

232. Herr, dein Wille geſchehe.

Das Wort, das Gott von dir am allerliebſten hört,
Iſt, wenn du herzlich ſprichſt: Sein Wille ſei geehrt.

233. Gottes Nachgeklinge.

Mein' Lieb' und alle Ding' iſt Gottes Nachgeklinge,
Wenn er mich höret ſchrei'n, mein Gott und alle Dinge.

234. Gott um Gott.

Herr, liebſt du meine Seel', ſo laß ſie dich umfaſſen;
Sie wird dich nimmermehr um tauſend Gotte laſſen.

235. Alles mit Gott.

Ich bete Gott mit Gott, aus ihm und in ihm an:
Er iſt mein Geiſt, mein Wort, mein Pſalm und was ich kann.

236. Der Geiſt vertritt uns.

Gott liebt und lobt ſich ſelbſt, ſo viel er immer kann;
Er kniet und neiget ſich, er bet't ſich ſelber an.

237. Im Innern betet man recht.

Menſch, ſo du wiſſen wilt, was redlich beten heißt:
So geh' in dich hinein und frage Gottes Geiſt.

238. Das weſentliche Gebet.

Wer lautern Herzens lebt und geht auf Chriſti Bahn,
Der betet weſentlich Gott in ſich ſelber an.

239. Gott lobt man in der Stille.

Meinſt du, o armer Menſch, daß deines Mund's Geſchrei,
Der rechte Lobgeſang der ſtillen Gottheit ſei?

240. Das ſtillſchweigende Gebet.

Gott iſt ſo über all's, daß man nichts ſprechen kann,
D'rum beteſt du ihn auch mit Schweigen beſſer an.

241. Gottes Leibgedinge.

Mein Leib, o Herrlichkeit! iſt Gottes Leibgedinge,
D'rum ſchätzt er ihn darin zu wohnen nicht geringe.

242. Die Thür muß offen ſein.

Eröffene die Thür, ſo kommt der heil'ge Geiſt,
Der Vater und der Sohn, dreieinig eingereist.

243. Das Wohnhaus Gottes.

Chriſt, ſo du Jeſum liebſt und ſeine Sanftmuth haſt,
So findet Gott in dir, ſein Wohnhaus, Ruh' und Raſt.

244. Die Liebe iſt der Weiſen Stein.

Lieb' iſt der Weiſen Stein: ſie ſcheidet Gold aus Koth,
Sie machet Nichts zu Ichts und wandelt mich in Gott.

245. Es muß vereinigt werden.

Im Fall die Liebe dich verſetzen ſol aus Pein,
Muß deine Menſchheit vor mit Gottes Eines ſein.

246. Die Tingirung.

Der heil'ge Geiſt der ſchmelzt, der Vater der verzehrt,
Der Sohn iſt die Tinctur, die Gold macht und verklärt.

247. Das Alte iſt hinweg.

So wenig du das Gold kannſt ſchwarz und Eiſen nennen,
So wenig wirſt du dort den Menſch am Menſchen kennen.

248. Die Vereinigung.

Schau doch wie hoch vereint die Goldheit mit dem Blei,
Und der Vergöttete mit Gottes Weſen ſei.

249. Die Goldheit und Gottheit.

Die Goldheit machet Gold, die Gottheit machet Gott:
Wirſt du nicht eins mit ihr, ſo bleibſt du Blei und Koth.

250. Wie die Goldheit, alſo die Gottheit.

Schau wie die Goldheit iſt des Gold's Fluß, Schwer' und Schein,
So wird die Gottheit auch im Seel'gen Alles ſein.

251. Das liebſte Kind Gottes.

Sag', wie ich möge ſein des Vaters liebſtes Kind?
Wann er ſich ſelbſt und all's, und Gottheit in dir find't.

252. Die göttliche Kindſchaft.

Iſt Gottes Gottheit mir nicht inniglich gemein,
Wie kann ich denn ſein Kind und er mein Vater ſein?

253. Der Kinder iſt's Himmelreich.

Chriſt, ſo du kannſt ein Kind von ganzem Herzen werden,
So iſt das Himmelreich ſchon deine hier auf Erden.

254. Die Kindheit und Gottheit.

Weil ſich die Gottheit hat in Kindheit mir gezeigt,
Bin ich der Kindheit und der Gottheit gleich geneigt.

255. Kind und Gott.

Kind oder Gott gilt gleich: haſt du mich Kind genannt,
So haſt du Gott in mir und mich in Gott bekannt.

256. Die widergiltliche Kind- und Vaterſchaft.

Ich bin Gott's Kind und Sohn, er wieder iſt mein Kind:
Wie gehet es doch zu, daß Beide Beides ſind?

257. Die Dreieinigkeit in der Natur.

Daß Gott dreieinig iſt, zeigt dir ein jedes Kraut,
Da Schwefel, Salz, Mercur in einem wird geſchaut.

258. Das Tingiren.

Betrachte das Tingir'n, ſo ſiehſt du ſchön und frei,
Wie dein' Erlöſung und wie die Vergöttung ſei.

259. Die Gottheit und Menſchheit.

Die ew'ge Gottheit iſt der Menſchheit ſo verpflicht't,
Daß ihr auch ohne ſie Herz, Muth und Sinn gebricht.

260. Heut' iſt der Tag des Heils.

Braut, auf! Der Bräut'gam kommt! Man geht nicht mit ihm ein,
Wo man des Augenblicks nicht kann bereitet ſein.

261. Die Hochzeit des Lammes.

Die Mahlzeit iſt bereit, das Lamm zeigt ſeine Wunden;
Weh' dir, haſt du noch nicht Gott, deinen Bräut'gam, funden.

262. Das hochzeitliche Kleid.

Das Hochzeitkleid iſt Gott und ſeines Geiſtes Liebe;
Zeuch's an, ſo weicht von dir was deinen Geiſt macht trübe.

263. Gott forſcht ſich niemals aus.

Die ew'ge Gottheit iſt ſo reich an Rath und That,
Daß ſie ſich ſelbſt noch nie ganz ausgeforſchet hat.

264. Die Creaturen ſind Gottes Widerhall.

Nichts weſet ohne Stimm': Gott höret überall,
In allen Creatur'n ſein Lob und Widerhall.

265. Die Einigkeit.

Ach, daß wir Menſchen nicht wie die Waldvögelein,
Ein jeder ſeinen Ton mit Luſt zuſammen ſchrei'n.

266. Dem Spötter tauget nichts.

Ich weiß, die Nachtigall ſtraft nicht des Kuckucks Ton,
Du aber, ſing' ich nicht wie du, ſprichſt meinem Hohn.

267. Ein Ding behagt nicht immer.

Freund, ſoll'n wir alleſammt nur immer Eines ſchrei'n,
Was wird dies für ein Lied und für Geſinge ſein?

268. Veränderung macht fein.

Je mehr man Unterſchied der Stimmen vor kann bringen,
Je wunderbarlicher pflegt auch das Lied zu klingen.

269. Bei Gott iſt alles gleiche.

Gott giebet ſo genau auf das Koaxen acht,
Als auf das Direlirn, das ihm die Lerche macht.

270. Die Stimme Gottes.

Die Creaturen ſind des ew'gen Wortes Stimme:
Es ſingt und klingt ſich ſelbſt in Anmuth und im Grimme.

271. An Gott iſt nichts Creatürlichs.

Liebſt du noch was an Gott, ſo ſprichſt du gleich dabei:
Daß Gott dir noch nicht Gott und alle Dinge ſei.

272. Der Menſch iſt Gottes Gleichniß.

Was Gott in Ewigkeit begehr'n und wünſchen kann,
Das ſchauet er in mir als ſeinem Gleichniß an.

273. Steig' über die Heiligkeit.

Die Heiligkeit iſt gut: wer d'rüber kommen kann,
Der iſt mit Gott und Menſch am allerbeſten d'ran.

274. Der Zufall muß hinweg.

Der Zufall muß hinweg und aller falſcher Schein;
Du mußt ganz weſentlich und ungefärbet ſein.

275. Der Menſch bringt alles in Gott.

Menſch, alles liebet dich; um dich iſt's ſehr gedrange;
Es laufet all's zu dir, daß es zu Gott gelange.

276. Eins des andern Anfang und Ende.

Gott iſt mein letztes End': Wenn ich ſein Anfang bin,
So weſet er aus mir, und ich vergeh' in ihn.

277. Das Ende Gottes.

Daß Gott kein Ende hat, geſteh' ich dir nicht zu,
Denn ſchau', er ſucht ja mich, daß er in mir beruh'!

278. Gottes ander er.

Ich bin Gott's ander er, in mir ſind't er allein,
Wer ihm in Ewigkeit wird gleich und ähnlich ſein.

279. Die Ichheit ſchaffet nichts.

Mit Ichheit ſucheſt du bald die bald jene Sachen;
Ach ließeſt du's doch Gott nach ſeinem Willen machen.

280. Der wahre Weiſen-Stein.

Dein Stein, Chymiſt, iſt nichts; der Eckſtein, den ich mein',
Iſt meine Gold-Tinctur und aller Weiſen Stein.

281. Gottes Gebote ſind nicht ſchwer.

Menſch, lebeſt du in Gott und ſtirbeſt deinem Willen,
So iſt dir nichts ſo leicht, als ſein Gebot erfüllen.

282. In Gott der beſte Stand.

Was hilft mich's, daß den Herrn die Morgenſterne loben,
So ich nicht über ſie in ihn bin aufgehoben.

283. Gott iſt über heilig.

Schrei't hin, ihr Seraphin, das was man von euch lieſt:
Ich weiß, daß Gott, mein Gott, noch mehr als heilig iſt.

284. Ueber alle Erkenntniß ſol man kommen.

Was Cherubin erkennt, das mag mir nicht genügen,
Ich wil noch über ihn, wo nichts erkannt wird, fliegen.

285. Das erkennende muß das erkannte werden.

In Gott wird nichts erkannt: Er iſt ein einig Ein,
Was man in ihm erkennt, das muß man ſelber ſein.

286. Immer weiter.

Maria iſt hochwerth: doch kann ich höher kommen,
Als ſie und alle Schaar der Heiligen geklommen.

287. Die Schönheit.

Die Schönheit iſt ein Licht: je mehr dir Licht gebriſt,
Je greulicher du auch an Leib und Seele biſt.

288. Die gelaſſene Schönheit.

Ihr Menſchen lernet doch von Wieſenblümelein,
Wie ihr könnt Gott gefall'n und gleichwol ſchöne ſein.

289. Ohne warum.

Die Roſ' iſt ohn' warum, ſie blühet weil ſie blühet,
Sie acht't nicht ihrer ſelbſt, fragt nicht, ob man ſie ſiehet.

290. Laß Gott ſorgen.

Wer ſchmückt die Lilien? Wer ſpeiſet die Narciſſen?
Was biſt denn du, mein Chriſt, auf dich ſo ſehr befliſſen?

291. Der Gerechte.

Daß der gerechte Menſch wächst wie ein Palmenbaum,
Verwunder' ich mich nicht: nur daß er noch find't Raum.

292. Der Seligen Lohn.

Was iſt der Sel'gen Lohn? Was wird mir nach dem Streit?
Es iſt die Lilie der lautern Göttlichkeit.

293. Wenn man vergöttet iſt.

Menſch, wenn dich weder Lieb' berührt, noch Leid verletzt,
So biſt du recht in Gott und Gott in dich verſetzt.

294. Gott iſt ohne Willen.

Wir beten: es geſchehʼ mein Herr und Gott, dein Wille;
Und ſiehʼ, er hat nicht Willʼ: er iſt einʼ ewʼge Stille.

295. Es muß in dir vor ſein.

Menſch, wird das Paradies in dir nicht erſtlich ſein,
So glaube mir gewiß, du kommeſt nimmer dʼrein.

296. Die Nächſten Gottes Geſpielen.

Gott iſt nicht alles nahʼ: die Jungfrau und das Kind,
Die zwei die ſindʼs allein, die Gottʼs Geſpielen ſind.

297. Nicht nackt und doch unbekleidet.

Nackt darf ich nicht für Gott, und muß doch unbekleidʼt
Inʼs Himmelreich eingehʼn, weil es nichts fremdes leidʼt.

298. Das Himmelreich iſt inwendig in uns.

Chriſt mein, wo laufſt du hin? Der Himmel iſt in dir.
Was ſuchſt du ihn denn erſt bei eines Andern Thür.

299. Mit Schweigen höret man.

Das Wort ſchallt mehr in dir, als in des andern Munde:
So du ihm ſchweigen kannſt, ſo hörſt du es zur Stunde.

300. Trink aus deinem eignen Bronnen.

Wie thöricht thut der Mann, der aus der Pfütze trinkt,
Und die Fontaine läßt, die ihm im Haus entſpringt.

301. Die Kinder Gottes.

Weil Gottes Kinder nicht das eigʼne Laufen lieben,
So werden ſie von ihm und ſeinem Geiſt getrieben.

302. Stehʼn iſt zurücke gehʼn.

Wer in den Wegen Gottʼs gedächte ſtill zu ſtehʼn,
Der würde hinter ſich und inʼs Verderben gehʼn.

Zweites Buch.

1. Die Lieb' iſt über Furcht.

Gott fürchten iſt ſehr gut: doch iſt es beſſer lieben;
Noch beſſer über Lieb' in ihn ſein aufgetrieben.

2. Die Lieb' iſt ein Magnet.

Die Lieb' iſt ein Magnet, ſie ziehet mich in Gott,
Und was noch größer iſt, ſie reißet Gott in Tod.

3. Menſch in Gott, Gott im Menſchen.

Wenn ich bin Gottes Sohn, wer es dann ſehen kann,
Der ſchauet Menſch in Gott und Gott im Menſchen an.

4. Das ew'ge Ja und Nein.

Gott ſpricht nur immer Ja, der Teufel ſaget nein;
D'rum kann er auch mit Gott nicht Ja und eines ſein.

5. Das Licht iſt nicht Gott ſelbſt.

Licht iſt des Herren Kleid: gebricht dir gleich das Licht,
So wiſſe, daß dir doch Gott noch nicht ſelbſt gebricht.

6. Nichts iſt der beſte Troſt.

Nichts iſt der beſte Troſt: Entzeuch Gott ſeinen Schein,
So muß das bloße Nichts dein Troſt im Untroſt ſein.

7. Das wahre Licht.

Gott iſt das wahre Licht, du haſt ſonſt nichts als Glaſt,
Im Falle du nicht ihn, das Licht der Lichter haſt.

8. Mit Schweigen lernet man.

Schweig, Allerliebſter! ſchweig; kannſt du nur gänzlich ſchweigen,
So wird dir Gott mehr Gut's, als du begehrſt, erzeigen.

9. Das Weib auf dem Monden in Apoc.

Was ſinneſt du ſo tief? Das Weib im Sonnenſchein,
Das auf dem Monden ſteht, muß deine Seele ſein.

10. Die Braut iſt doch das liebſte.

Sag', was du wilt, die Braut iſt doch das liebſte Kind,
Das man in Gottes Schooß und ſeinen Armen find't.

11. Die beſte Sicherheit.

Schlaf', meine Seele, ſchlaf': denn in des Liebſten Wunden
Haſt du die Sicherheit und volle Ruh' gefunden.

12. Die Jungfrauſchaft.

Was iſt die Jungfrauſchaft? Frag', was die Gottheit ſei:
Doch kennſt du Lauterkeit, ſo kennſt du alle zwei.

13. Die Gottheit und Jungfrauſchaft.

Die Gottheit iſt ſo nah' der Jungfrauſchaft verwandt,
Daß ſie auch ohne die nicht Gottheit wird erkannt.

14. Wer eins nur liebt, iſt Braut.

Die Seele, die nicht weiß, nichts wil, nichts liebt denn's Ein,
Muß heute noch die Braut des ew'gen Bräut'gams ſein.

15. Die geheime Armuth.

Wer iſt ein armer Menſch? Der ohne Hilf' und Rath
Noch Creatur, noch Gott, noch Leib und Seele hat.

16. Wie weit Gottes Sitz ſein muß.

Menſch, biſt du nicht ſo weit als Gottes Gottheit iſt,
So wirſt du nimmermehr zu ſeinem Sitz erkiest.

17. Gott weigert ſich Niemand.

Nimm, trink ſo viel du wilt und kannſt, es ſteht dir frei:
Die ganze Gottheit ſelbſt iſt deine Gaſterei.

18. Die Weisheit Salomon's.

Wie ſchätz'ſt du Salomon, den Weiſeſten, allein?
Du auch kannſt Salomon und ſeine Weisheit ſein.

19. Das Höchſte iſt ſtille ſein.

Geſchäftig ſein iſt gut; viel beſſer aber beten;
Noch beſſer: ſtumm und ſtill für Gott den Herren treten.

20. Das Lebens-Buch.

Gott iſt des Lebens Buch, ich ſteh' in ihm geſchrieben
Mit ſeines Lammes Blut: wie ſollt' er mich nicht lieben?

21. Du ſolſt das Höchſte ſein.

Die Welt iſt eitel Nichts, die Engel ſind gemein:
D'rum ſol ich Gott und Menſch in Chriſto Jeſu ſein.

22. Erheb' dich über dich.

Der Menſch, der ſeinen Geiſt nicht über ſich erhebt,
Der iſt nicht werth, daß er im Menſchenſtande lebt.

23. In Chriſto kommt man hoch.

Weil mein Erlöſer hat die Engel überſtiegen,
So kann, wo ich nur wil, auch ich ſie überfliegen.

24. Im Mittelpunkt ſieht man Alles.

Wer ihm den Mittelpunkt zum Wohnhaus hat erkiest,
Der ſieht mit einem Blick was in dem Umſchweif iſt.

25. Dein' Unruh' machſt du ſelbſt.

Noch Creatur, noch Gott kann dich in Unruh' bringen;
Du ſelbſt verunruh'ſt dich, o Thorheit! mit den Dingen.

26. Die Freiheit.

Du edle Freiheit, du! Wer ſich nicht dir ergiebt,
Der weiß nicht, was ein Menſch, der Freiheit liebet, liebt.

27. Auch von ihr.

Wer Freiheit liebt, liebt Gott; wer ſich in Gott verſenkt
Und Alles von ſich löst, der iſt's, dem Gott ſie ſchenkt.

28. Die Gleichheit.

Die Gleichheit iſt ein Schatz: haſt du ſie in der Zeit,
So haſt du Himmelreich und volle Seligkeit.

29. Tod und Gott.

Tod iſt der Sünden Sold; Gott iſt der Tugend Lohn;
Erwirbſt du dieſen nicht, ſo trägſt du den davon.

30. Zufall und Weſen.

Menſch, werde weſentlich; denn wenn die Welt vergeht,
So fällt der Zufall weg, das Weſen das beſteht.

31. Göttliche Genießung.

Wer Gott's genießen wil und ihm ſich einverleiben,
Sol wie ein Morgenſtern bei ſeiner Sonne bleiben.

32. Schweigen übertrifft der Engel Getöne.

Die Engel ſingen ſchön: Ich weiß, daß dein Geſinge,
So du nur gänzlich ſchwiegſt, dem Höchſten beſſer klinge.

33. Wer älter iſt als Gott.

Wer in der Ewigkeit mehr lebt als einen Tag,
Derſelbe wird ſo alt, als Gott nicht werden mag.

34. Rechter Gebrauch bringt nicht Schaden.

Menſch, ſprichſt du, daß dich Ichts von Gottes Lieb' abhält,
So brauchſt du noch nicht recht, wie ſich's gebührt, der Welt.

35. Gott wil was köſtlich iſt.

Sei lauter Licht und ſteif, gleichwie ein Demantſtein,
Daß du in Augen Gott's mög'ſt werthgeſchätzet ſein.

36. Das Buch des Gewiſſens.

Daß ich Gott fürchten ſol und über Alles lieben,
Iſt mir von Anbeginn in mein Gemüth geſchrieben.

37. An einem Wort liegt Alles.

Ein einzig's Wort hilft mir: ſchreibt's Gott mir einmal ein,
So werd' ich ſtets ein Lamm mit Gott gezeichnet ſein.

38. Der Bräutigam iſt noch ſüßer.

Du magſt Gott, wie du wilt, für deinen Herrn erkennen:
Ich wil ihn anders nicht als meinen Bräut'gam nennen.

39. Der Anbeter im Geiſt und in der Wahrheit.

Wer in ſich über ſich in Gott verreiſen kann,
Der betet Gott im Geiſt und in der Wahrheit an.

40. Gott iſt das Kleinſt' und Größte.

Mein Gott, wie groß iſt Gott! mein Gott, wie klein iſt Gott!
Klein als das kleinſte Ding, und groß wie all's von Noth.

41. Der gute Tauſch.

Menſch, giebſt du Gott dein Herz, er giebt ſeines wieder;
Ach, welch' ein werther Tauſch! du ſteigeſt auf, er nieder.

42. Das Untere ſchadet nicht.

Wer über Berg und Thal und dem Gewölbe ſitzt,
Der achtet's nicht ein Haar, wenn's donnert, kracht und blitzt.

43. Die Mittelwand muß weg.

Weg mit dem Mittelweg, ſol ich mein Licht erſchauen,
So muß man keine Wand für mein Geſichte bauen.

44. Was Menſchheit iſt.

Fragſt du: was Menſchheit ſei? Ich ſage dir bereit:
Es iſt mit einem Wort: die Ueber-Engelheit.

45. Gott liebet ſich allein.

Es iſt gewißlich wahr, Gott liebet ſich allein,
Und wer ſein ander Er in ſeinem Sohn kann ſein.

46. Wer Gott ist, siehet Gott.

Weil ich das wahre Licht, so wie es ist, sol seh'n
So muß ich's selber sein, sonst kann es nicht geschehn.

47. Die Liebe sucht nicht Lohn.

Mensch liebst du Gott den Herrn, und suchest Lohn dabei,
So schmeckest du noch nicht, was Lieb' und lieben sei.

48. Gott kennt man am Geschöpfe.

Gott, der verborg'ne Gott, wird kundbar und gemein,
Durch seine Creatur'n, die sein Entwerfung sein.

49. Gott liebet die Jungfrauschaft.

Gott trinkt der Jungfrau Milch, zeugt durch dies hell und frei,
Daß wahre Jungfrauschaft sein Trank und Labsal sei.

50. Gott wird ein kleines Kind.

Gott schleust sich unerhört in Kindes Kleinheit ein:
Ach möcht' ich doch ein Kind in diesem Kinde sein.

51. Das Unaussprechliche.

Denk'st du den Namen Gottes zu sprechen in der Zeit?
Man spricht ihn auch nicht aus in einer Ewigkeit.

52. Das Neu-Jerusalem.

Das Neu-Jerusalem bist du für Gott, mein Christ,
Wenn du aus Gottes Geist ganz neugeboren bist.

53. Es mangelt nur an dir.

Ach könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden,
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.

54. Entbildet mußt du sein.

Entbilde dich, mein Kind, so wirst du Gotte gleich:
Und bist in stiller Ruh' dir selbst dein Himmelreich.

55. Gott ist, er lebet nicht.

Gott ist nur eigentlich: Er lebt und liebet nicht,
Wie man von mir und dir und andern Dingen spricht.

56. Armuth und Reichthum.

Der, was er hat, nicht hat, und alles schätzet gleich,
Der ist im Reichthum arm, in Armuth ist er reich.

57. Man muß ihm selbst entwachsen.

Entwächsest du dir selbst und aller Creatur,
So wird dir eingeimpft die göttliche Natur.

58. Gott ſterben und Gott leben.

Stirb' oder leb' in Gott, du thuſt an beiden wol;
Weil man Gott ſterben muß, und Gott auch leben ſol.

59. Wer iſt mehr Gott als Menſch.

Wer ohn' Empfinden liebt, und ohn' Erkennen kennt:
Der wird mit gutem Recht mehr Gott als Menſch genennt.

60. Vom Lieben.

Menſch, willſt und liebſt du nichts, ſo willſt und liebſt du wol:
Wer gleich liebt, was er wil, liebt noch nicht, was er ſol.

61. Wer ſich verläßt find't Gott.

Wer ſich verloren hat und von ſich ſelbſt entbunden,
Der hat Gott ſeinen Troſt, und ſeinen Heiland funden.

62. In beiden muß man ſein.

Mein Gott, wie kalt bin ich! Ach laß mich doch erwarmen
In deiner Menſchheit Schoß und deiner Gottheit Armen.

63. Der Taube hört das Wort.

Freund, glaub' es oder nicht, ich hör' in jedem Nu,
Wenn ich bin taub und ſtumm, dem ew'gen Worte zu.

64. Ein Seufzer ſaget alles.

Wenn meine Seel' erſeufzt und Ach und O ſchreit hin,
So rufet ſie in ſich ihr End' und Anbeginn.

65. Die Ewigkeit wird nicht gemeſſen.

Die Ewigkeit weiß nichts von Jahren, Tagen, Stunden:
Ach, daß ich doch noch nicht den Mittelpunkt gefunden.

66. Eins hilft dem andern fort.

Mein Heiland der iſt Gott, und ich der andern Dinge:
Im Fall ſie ſich in mich, und ich in ihn mich ſchwinge.

67. Die Abgeſchiedenheit.

Weil Abgeſchiedenheit ſich niemand macht gemein:
So muß ſie ohne Sucht und eine Jungfrau ſein.

68. Mit Schweigen wird's geſprochen.

Menſch, ſo du willſt das Sein der Ewigkeit ausſprechen,
So mußt du dich zuvor des Redens ganz entbrechen.

69. Die geiſtliche Schiffahrt.

Die Welt iſt meine See, der Schiffmann Gottes Geiſt,
Das Schiff mein Leib, die Seel' iſt's, die nach Hauſe reiſt.

70. Die Lauterkeit.

Vollkomm'ne Lauterkeit ist bild-, form-, liebe-los,
Steht aller Eigenschaft, wie Gottes Wesen, bloß.

71. Der wesentliche Mensch.

Ein wesentlicher Mensch ist wie die Ewigkeit,
Die unverändert bleibt von aller Aeußerheit.

72. Wer mit den Engeln singen kann.

Wer sich nur einen Blick kann über sich erschwingen,
Der kann das Gloria mit Gottes Engeln singen.

73. An den Sünder.

Ach Sünder, wend' dich um, und lerne Gott erkennen:
Ich weiß, du wirst ihn bald den lieben Vater nennen.

74. Du mußt vergöttet werden.

Christ, es ist nicht genug, daß ich in Gott nur bin:
Ich muß auch Gottessaft zum Wachsen in mich zieh'n.

75. Du mußt auch Früchte tragen.

Trinkst du des Herren Blut und bringest keine Frucht,
So wirst du kräftiger als jener Baum verflucht.

76. Auch dir ist nichts versagt.

O edler Geist, entreiß, laß dich doch nicht so binden:
Du kannst Gott herrlicher als alle Heil'gen finden.

77. A B ist schon genug.

Die Heiden plappern viel, wer geistlich weiß zu beten,
Der kann mit A und B [1]) getrost für Gott hintreten.

78. Ein Lieb' verzückt das and're.

Wenn meine Seel' Gott im Geist begegnen kann,
So starrt, o Jesu Christ, ein Lieb' das and're an.

79. Der geistliche Tempel Gottes.

Die Pforten deiner Stadt, mein Gott, sind perlefein:
Was muß doch für ein Blitz, mein Geist, dein Tempel sein.

80. Das geistliche Zion.

Führ' auf, Herr, deinen Bau, hier ist die Friedens-Stadt,
Hier ist wo Salomon, dein Sohn, sein Zion hat.

---

[1]) Abba.

81. Der Oelberg.

Sol dich des Herren Angſt erlöſen von Beſchwerden,
So muß dein Herze vor zu einem Oelberg werden.

82. Das Herze.

Mein Herz iſt unten eng und oben her ſo weit,
Daß es Gott offen ſei, verſperrt der Irdigkeit.

83. Der geiſtliche Berg.

Ich bin ein Berg in Gott und muß mich ſelber ſteigen,
Daferne Gott mir ſol ſein liebes Antlitz zeigen.

84. In der Höhe wird Gott geſchaut.

Hinauf, wo dich der Blitz mit Chriſto ſol umgeben,
Mußt du wie ſeine drei auf Taborshöhe leben.

85. Dein Kerker biſt du ſelbſt.

Die Welt, die hält dich nicht, du ſelber biſt die Welt,
Die dich in dir mit dir ſo ſtark gefangen hält.

86. Du mußt's auch ſelbſt gewinnen.

Gott hat wol genug gethan, doch du trägſt nichts davon
Wo du nicht auch in ihm erkriegeſt deine Kron'.

87. Das geiſtliche Küchelein.

Mein Leib iſt eine Schal' in dem ein Küchelein
Vom Geiſt der Ewigkeit wil ausgebrütet ſein.

88. Eben vom ſelbigen.

Das arme Küchelein kluckt und pickt für und für:
Wird es denn nicht bald ſein des ew'gen Lichtes Zier?

89. Gegen Aufgang mußt du ſeh'n.

Freund, wilt du an ihm ſelbſt das Licht der Sonne ſeh'n,
So mußt du dein Geſicht hin zu dem Aufgang dreh'n.

90. Die Unterwirflichkeit.

Der Blitz des Sohnes Gottes durchleucht in einem Nun
Die Herzen, welche ſich ihm gänzlich unterthun.

91. Die Geduld.

Geduld iſt über Gold: ſie kann auch Gott bezwingen,
Und was er hat und iſt, ganz in mein Herz bringen.

92. Die geheimſte Gelaſſenheit.

Gelaſſenheit fäh't Gott; Gott aber ſelbſt zu laſſen,
Iſt ein G'laſſenheit, die wenig Menſchen faſſen.

93. Der geheime Gottes-Kuß.

Gott küßt mich, ſeinen Sohn, mit ſeinem heiligen Geiſt,
Wenn er mich liebes Kind in Chriſto Jeſu heißt.

94. Eins iſt des andern Troſt.

Gott iſt der Lichter Licht, mein Heiland iſt die Sonne,
Maria iſt der Mond, ich ihrer aller Wonne.

95. Das Lamm und auch der Löw'.

Wer alles untertrit und alles duldet fein,
Der muß ein Lamm und Löw' in einem Weſen ſein.

96. Warum der heilige Geiſt wie eine Taube erſcheint.

Warum daß Gottes Geiſt wie eine Taub' erſcheint?
Er thut's, weil er, mein Kind, dich zu erkeucheln meint.

97. Der heiligen Tauben Neſt.

Wenn du ein Täubelein biſt und keine Galle haſt;
So findeſt du mein Chriſt, im Herzen Jeſu Raſt.

98. Am ſicherſten am beſten.

Fleuch, meine Taube, fleuch, und raſt' in Chriſti Seelen,
Wo wiltu dich ſonſt hin verbergen und verhölen?

99. Die wiedergültige Täubelein.

O Wunder! Gott iſt mir, ich ihm ein Täubelein,
Schau' doch, wie alle zwei einander Eines ſein.

100. Gib Ruhe ſo ruh'ſt du wieder.

Wenn Gottes Taube kann in deinem Herzen ruh'n,
Wird ſie dir wiederum das Herze Gott's aufthun.

101. Die geheime Ueberſchattung.

Ich muß Gott's ſchwanger ſein: ſein Geiſt muß ob mir ſchweben,
Und Gott in meiner Seel' wahrhaftig machen leben.

102. Das Äuß're tröſt mich nicht.

Was hilft mich's Gabriel, daß du Mariam grüßt,
Wenn du nicht auch bei mir derſelbe Bote biſt.

103. Die geiſtliche Geburt.

Berührt dich Gottes Geiſt mit ſeiner Weſenheit,
So wird in dir geboren das Kind der Ewigkeit.

104. Die geiſtliche Schwängerung.

Iſt deine Seele Magd und wie Maria rein,
So muß ſie Augenblick's von Gotte ſchwanger ſein.

105. Ein Rieſ' und auch ein Kind.

Wenn Gott ſich weſentlich in mir geboren ſind't,
So bin ich, Wunderding! ein Rieſ' und auch ein Kind.

106. Erweitert mußt du ſein.

Erweitere dein Herz, ſo gehet Gott darein:
Du ſollſt ſein Himmelreich, er wil dein König ſein.

107. Die Neugeburt.

Hat deine Neugeburt mit Weſen nichts gemein,
Wie kann ſie ein Geſchöpf in Chriſto Jeſu ſein.

108. Die Braut Gottes.

Kind, werde Gottes Braut, entbeuth' dich ihm allein;
Du wirſt ſein's Herzens Schatz und er dein Liebſter ſein.

109. Die Welt vergehet nicht.

Schau', dieſe Welt vergeh't. Was? ſie vergeh't auch nicht,
Es iſt nur Finſterniß, was Gott an ihr zerbricht.

110. Die Verklärung.

Mein Leib, der wird für Gott wie ein Karfunkel ſteh'n,
Wenn ſeine Grobheit wird im Feuer untergeh'n.

111. Maria.

Du preiſ'ſt Mariam hoch: ich ſage noch darbei,
Daß ſie die Königin der Königinnen ſei.

112. Aus und ein, Gebären und Geboren ſein.

Wenn du in Wahrheit kannſt aus Gott geboren ſein,
Und wieder Gott gebären, ſo geh'ſt du aus und ein.

113. Man ſol vernünftig handeln.

Freund, ſo du trinken willſt, ſo ſetz' doch deinen Mund,
Wie ein Vernünftiger recht an des Faſſes Spund.

114. Die Creatur'n ſind gut.

Du klag'ſt, die Creatur'n, die bringen dich in Pein:
Wie? müſſen ſie doch mir ein Weg zu Gotte ſein.

115. Die geiſtliche Jagd.

Wie wol wirſt du gejagt von Hunden, lieber Chriſt:
So du nur williglich die Hündin Gottes biſt.

116. Die beſte Geſellſchaft.

Geſellſchaft acht' ich nicht: es ſei denn daß das Kind,
Die Jungfrau, und die Taub' und's Lamm beiſammen ſind.

117. Die Einſamkeit.

Die Einſamkeit iſt noth, doch ſei nur nicht gemein;
So kannſt du überall in einer Wüſten ſein.

118. Göttlich Leben.

Im Fall' dich Niemand recht und g'nug berichten kann
Was göttlich Leben ſei, ſo ſprich den Henoch an.

119. Göttliche Gleichheit.

Ein Gott ergeb'ner Menſch iſt Gotte gleich an Ruh',
Und wandelt über Zeit und Ort in jedem Nu.

120. Man ißt und trinket Gott.

Wenn du vergöttet biſt, ſo ißt und trinkſt du Gott,
Und dieß iſt ewig wahr, in jedem Biſſen Brodt.

121. Das Glied hat des Leibes Weſen.

Haſt du nicht Leib und Seel' und Geiſt mit Gott gemein:
Wie kannſt du denn ein Glied im Leibe Jeſu ſein?

122. Die geiſtliche Weinrebe.

Ich bin die Reb' im Sohn, der Vater pflanzt und ſpeiſt,
Die Frucht, die aus mir wächſt, iſt Gott der heilige Geiſt.

123. Geduld hat ihr Warum.

Ein Chriſt trägt mit Geduld ſein Leiden, Kreuz und Pein,
Damit er ewig mag bei ſeinem Jeſu ſein.

124. Gott iſt voller Sonnen.

Weil der gerechte Menſch glänzt wie der Sonnenſchein,
So wird nach dieſer Zeit Gott voller Sonnen ſein.

125. Du mußt das Weſen haben.

Gott ſelbſt iſt's Himmelreich, wiltu in Himmel kommen,
Muß Gottes Weſenheit in dir ſein angeglommen.

126. Die Gnade wird Natur.

Fragſt du, warum ein Chriſt ſei fromm, gerecht und frei?
So frageſt du, warum ein Lamm kein Tiger ſei.

127. Das Liebſt' auf dieſer Erden.

Fragſt du was meine Seel' am liebſten hat auf Erden?
So wiſſe, daß es heißt: mit nichts beflecket werden.

128. Der Himmel ſteht ſtets offen.

Verzweifle nicht mein Chriſt, du kannſt in Himmel droben,
So du nur magſt, dazu ein wonn'lich Herze haben.

129. Ein's jeden Eigenſchaft.

Das Thier wird durch die Art, der Menſch durch den Verſtand,
Der Engel durch das Schau'n, durch's Weſen Gott bekannt.

130. Er muß vergoldet ſein.

Chriſt, alles, was du thuſt, das überzeuch mit Gold:
Sonſt iſt Gott weder dir noch deinen Werken hold.

131. Nimm alſo daß du haſt.

Menſch, nimmſt du Gott als Troſt, als Süßigkeit und Licht:
Was haſtu dann, wenn Troſt, Licht, Süßigkeit gebricht?

132. Gottes Eigenſchaft.

Was iſt Gott's Eigenſchaft? Sich in's Geſchöpf ergießen,
Allzeit derſelbe ſein, nichts haben, wollen, wiſſen.

133. Die Gelaſſenheit.

Freund, glaub' es, heißt mich Gott nicht in den Himmel geh'n,
So wil ich lieber hier auch in der Höllen ſteh'n.

134. Die Gleichheit.

Wer nirgends iſt geboren und niemand wird bekannt,
Der hat auch in der Höll' ſein liebes Vaterland.

135. Die Gelaſſenheit.

Ich mag nicht Kraft, Gewalt, Kunſt, Reichthum, Weisheit, Schein;
Ich wil nur als ein Kind in meinem Vater ſein.

136. Eben von derſelben.

Geh' aus, ſo geht Gott ein: Stirb dir, ſo lebſt du Gott:
Sei nicht, ſo iſt es er: thu' nichts, ſo g'ſchicht's Gebot.

137. Schrift ohne Geiſt iſt nichts.

Die Schrift iſt Schrift, ſonſt nichts, mein Troſt iſt Weſenheit;
Und daß Gott in mir ſpricht das Wort der Ewigkeit.

138. Der Schönſt' im Himmelreich.

Die Seele, welche hier noch kleiner iſt als klein,
Wird in dem Himmelreich die ſchönſte Göttin ſein.

139. Wie kann man engliſch ſein?

Kind, wiltu engliſch ſein, ſo kannſt du es bereit:
Wie denn? ſie leben ſtets in Unannehmlichkeit.

140. Die Selbſtvernichtigung.

Nichts bringt dich über dich, als die Vernichtigkeit:
Wer mehr vernichtigt iſt, der hat mehr Göttlichkeit.

141. Der Grundgelaſſene.

Ein grundgelaſſ'ner Menſch iſt ewig frei und ein:
Kann auch ein Unterſchied an ihm und Gotte ſein?

142. Du mußt es ſelber ſein.

Frag' nicht, was göttlich ſei, denn ſo du es nicht biſt,
So weiſt du es doch nicht, ob du's gleich hörſt, mein Chriſt.

143. In Gott iſt alles Gott.

In Gott iſt alles Gott: ein einzig's Würmelein,
Das iſt in Gott ſo viel als tauſend Gotte ſein.

144. Was iſt Gelaſſenheit.

Was iſt Gelaſſenheit? Ich ſag' ohn' Heuchelei:
Daß es in deiner Seel' der Wille Jeſu ſei.

145. Das Weſen Gottes.

Was iſt das Weſen Gottes? fragſt du mein Ängigkeit?
Doch wiſſe, daß es iſt ein' Ueberweſenheit.

146. Gott iſt Finſterniß und Licht.

Gott iſt ein laut'rer Blitz und auch ein dunkles Nicht,
Das keine Creatur beſchaut mit ihrem Licht.

147. Die ew'ge Gnadenwahl.

Ach zweifele doch nicht: ſei nur aus Gott gebor'n,
So biſt du ewiglich zum Leben auserkor'n.

148. Der Arme im Geiſt'.

Ein wahrer armer Menſch ſteht ganz auf nichts gericht:
Gibt Gott ihm gleich ſich ſelbſt, ich weiß, er nimmt ihn nicht.

149. Du ſelbſt biſt alle Dinge.

Wie magſt du was begehr'n? du ſelber kannſt allein
Der Himmel und die Erde und tauſend Engel ſein.

150. Die Demuth iſt dir Noth.

Sieh nur fein unter dich: du fleuchſt den Blitz der Zeit,
Was meinſt du denn zu ſchau'n in Blitz der Ewigkeit?

151. Des Chriſten Edelſtes.

Was iſt das Edelſte? Was iſt das Feinperlein
Des neugebor'nen Chriſt's? Ihm allzeit gleiche ſein.

152. Das Allergöttlichſte.

Kein Ding iſt göttlicher; im Fall du es kannſt faſſen,
Als jetzt und ewiglich ſich nicht bewegen laſſen.

153. Die Ewigkeit.

Was iſt die Ewigkeit? Sie iſt nicht dies nicht das,
Nicht Nun, nicht Ichts, nicht Nichts, ſie iſt, ich weiß nicht was.

154. Ein Stern geht vor die Sonne.

Ich frage nicht ſo viel nach tauſend Sonnenſchein,
Wenn ich nur mag ein Stern in Augen Jeſu ſein.

155. Es liegt an dir allein.

Ach Menſch verſäum' dich nicht, es liegt an dir allein,
Spring auf durch Gott, du kannſt der Größt' im Himmel ſein.

156. Gott kennt man durch die Sonne.

Die Sonn' iſt nur ein Glas, und alles Licht ein Schein:
Was muß doch für ein Blitz, Gott meine Sonne ſein.

157. Gott ſchauet man an ſich.

Wie iſt mein Gott geſtalt't? Geh', ſchau' dich ſelber an,
Wer ſich in Gott beſchaut, ſchaut Gott wahrhaftig an.

158. Die Seele kommt von Gott.

Die Seel' iſt eine Flamm', aus Gott dem Blitz gegangen:
Ach ſolte ſie denn nicht in ihn zurück gelangen.

159. Der Geiſt iſt wie das Weſen.

Mein Geiſt iſt wie ein Sein, er wohnt dem Weſen nach,
Von dem er urgeſtand, und Anfangs aufgebrach.

160. Der Geiſt ſtirbt nimmermehr.

Der Geiſt lebt in ſich ſelbſt, gebricht ihm gleich das Licht,
(Wie ein Verdammter wird) ſo ſtirbet er doch nicht.

161. In Innern wohnt man wol.

Was meines Geiſtes Geiſt, mein's Weſens Weſen iſt,
Das iſt's, das ich für mich zur Wohnung hab' erkieſt.

162. Hinein kehr' deine Strahlen.

Ach kehr't nur meine Seel', ihr Flammen um und ein,
So wird ſie mit dem Blitz, bald Blitz und Eines ſein.

163. Gott wirket wie das Feu'r.

Das Feuer ſchmelzt und eint: ſinkſt du im Urſprung ein,
So muß dein Geiſt mit Gott in Ein's geſchmelzet ſein.

164. Die Unſchuld brennet nicht.

Entſchulde dich durch Gott: die Unſchuld bleibt bewährt,
Und wird in Ewigkeit von keiner Glut verzehrt.

165. Ein Tröpflein iſt genug.

Wer nur ein Tröpflein Blut's aus Chriſto kann genießen,
Der muß ganz ſeliglich mit ihm in Gott verfließen.

166. Die Bosheit hat kein Weſen.

Menſch, wenn du durch das Blut des Lammes biſt geneſen,
So biſt du ewiglich kein böſer Menſch geweſen.

167. Der Mittler iſt nur Jeſus.

Ich weiß kein Mittel nicht, als meinen Jeſum Chriſt;
Sein Blut das iſt's, in dem ſich Gott in mich ergießt.

168. Eins iſt ſo alt als das andere.

Ein Kind das auf der Welt nur eine Stunde bleibt,
Das wird ſo alt, als man Methuſalem beſchreibt.

169. Die Gleichheit ſchauet Gott.

Wem Nichts wie Alles iſt, und Alles wie ein Nichts:
Der wird gewürdiget des Liebſten Angeſicht's.

170. Die Scheidung muß geſcheh'n.

Die Unſchuld iſt ein Gold, das keine Schlacken hat;
Entzeuch' dich aus dem Kies, ſo biſt du's in der That.

171. Der Adler fleuget hoch.

Ja, wer ein Adler iſt, der kann ſich wol erſchwingen,
Und über Seraphim durch tauſend Himmel dringen.

172. Ein Phönix ſol man ſein.

Ich wil ein Phönix ſein und mich in Gott verbrennen,
Damit mich nur nichts mehr von ihme könne trennen.

173. Die Schwachen müſſen warten.

Du armes Vögelein, kannſt du nicht ſelber fliegen,
So bleibe mit Geduld, bis du mehr Kraft haſt, liegen.

174. Es wil geübet ſein.

Verſuch' mein Täublein mit Uebung lernt man viel;
Wer nur nicht ſitzen bleibt, der kommt doch noch zum Ziel.

175. Der Geiſt führt in die Wüſte.

Kannſt du dich auf den Geiſt in deinem Heiland ſchwingen,
So wird er dich mit ſich in ſeine Wüſte bringen.

176. Beſtändig muß man ſein.

Verſtockt iſt halb verlor'n; doch wer im Guten kann
Ein Stock und Eiſen ſein, ſteht auf des Lebens Bahn.

177. Es wird nicht all's gerichtet.

Die Menſchen, die in Gott mit Chriſto ſind verſchlungen,
Sind durch's Gericht' und Tod ganz ſelig durchgedrungen.

178. All's ſteht im Ich und Du (Schöpfer und Geſchöpfe).

Nichts iſt als ich und du; und wenn wir zwei nicht ſein,
So iſt Gott nicht mehr Gott, und fällt der Himmel ein.

179. Es ſol ein Einig's werden.

Ach ja! wär' ich im du, und du im ich, ein Ein:
So möchte tauſendmal der Himmel Himmel ſein.

180. Der Menſch iſt nichts, Gott alles.

Ich bin nicht ich noch du: du biſt wol ich in mir:
D'rum geb' ich dir, mein Gott, allein die Ehrgebühr.

181. Der Sünder iſt verblend't.

Der Sünder ſiehet nichts; je mehr er lauft und rennt
In ſeiner Eigenheit, je mehr er ſich verblend't.

182. Gott iſt alles gegenwärtig.

Es iſt kein Vor noch Nach, was morgen ſol geſcheh'n,
Hat Gott von Ewigkeit ſchon weſentlich geſeh'n.

183. In der Mitten ſieht man alles.

Setz' dich in Mittelpunkt, ſo ſiehſt du all's zugleich,
Was jetzt und dann geſchieht hier und im Himmelreich.

184. Der Cherubim ſchaut nur Gott.

Wer hier auf Niemand ſieht, als nur auf Gott allein:
Wird dort ein Cherubim bei ſeinem Throne ſein.

185. Der Sohn und Gnadenthron.

Weg mit dem Schattenſtuhl: der eingeborne Sohn
Iſt nun in mir das ſelbſt, und mein Verſöhnungsthron.

186. Man ſol Gott nie verſuchen.

Sei züchtig, keuſch und ſtill; wer unbedachtſam rennt,
Wird von der Majeſtät geſtürzet und verbrennt.

187. Ich darf kein Fern-Geſicht.

Freund, ſo ich für mich ſelbſt kann in die Weite ſeh'n,
Was darf es dann erſt durch dein Fern-Geſicht geſcheh'n.

188. Man mißt das Weſen nicht.

Es iſt kein Anfang nicht, es iſt auch nicht ein Ende,
Kein Mittelpunkt noch Kreis, wie ich mich immer wende.

189. Der Anfang find't das Ende.

Wann Gott ſich mit mir Menſch vereinigt und verbind't,
So ſieht der Anbeginn, daß er ſein Ende find't.

190. Von Gott.

Gott der geneugt ſich ſelbſt, wird ſeiner auch nicht ſatt,
Weil er an ſich allein die höchſte G'nüge hat.

191. Verbot'nes muß man meiden.

Wer ſich nicht mit der Frucht, die Gott verboten, ſpeiſt,
Wird aus dem Paradeis nicht einen Tritt verweiſt.

192. Rechtſchaffen muß man ſein.

Ach Bruder, werde doch; was bleibſt du Dunſt und Schein?
Wir müſſen weſentlich ein Neues worden ſein.

193. Der Sieg iſt weſentlich.

Menſch, weil es nicht im Woll'n und eig'nem Laufen liegt,
So mußt du thun wie Gott, der ohne Willen ſiegt.

194. Das Licht gibt's zu erkennen.

Geh', ruf' den Morgenſtern: denn wenn der Tag anbricht,
So ſiehet man erſt recht, was ſchön iſt oder nicht.

195. Regier'n iſt königlich.

Wer wol regieren kann im Streit, in Freud' und Pein:
Der wird in Gottes Reich ein ew'ger König ſein.

196. Das Licht gibt's zu erkennen.

Die Demuth iſt ſehr gut. Ich mag kein König ſein, und ſo ich es je muß,
So werf' ich mich doch ſtraks, mein Gott, für deinen Fuß.

197. Verläugnung ſeiner ſelbſt.

Herr, nimm die Krone hin; ich weiß ja nichts von Mein:
Wie kann ſie denn mit Recht mein und nicht deine ſein.

198. Gott ſpielt mit dem Geſchöpfe.

Dies alles iſt ein Spiel, das ihr die Gottheit macht:
Sie hat die Creatur um ihretwill'n erdacht.

199. Auch Gott verläugnet ſich.

Wenn Gott zum Heil'gen ſpricht: du, du haſt mich erzielt:
Sag, ob er nicht mit ihm recht der Verläugnung ſpielt:

200. Die Aufgegebenheit.

Wer ſeine Seele hat verlor'n und vergeben,
Der kann ganz ſeliglich mit Gott die Wette leben.

201. Der Menſch der and're Gott.

Sag' zwiſchen mir und Gott den ein'gen Unterſcheid?
Es iſt mit einem Wort nichts als die Anderheit.

202. Alleine ſein gleicht Gott.

Wer ſtets alleine lebt und Niemand wird gemein:
Der muß, iſt er nicht Gott, gewiß vergöttet ſein.

203. Die Demuth ſteigt am höchſten.

Wer in der Demuth Gott's am tiefſten iſt verſunken,
Der iſt der höchſte Glanz aus allen Himmelsfunken.

204. Der Menſch Immanuel.

Wer ſtets in ſich die Schlang' und Drachen kann ermorden,
Der iſt Immanuel in Chriſto Jeſu worden.

205. Das Böſe ſcheid' vom Guten.

Iß Butter, iß mein Kind, und Honig (Gott) dabei:
Damit du lernſt, wie bös und gut zu ſcheiden ſei.

206. Ein Mann und auch ein Kind.

Ein Mann iſt nicht ein Kind; doch wiſſe, daß ein Mann,
So du nur wilt in dir, mein Kind, wol leben kann.

207. Gott iſt in dir das Leben.

Nicht du biſt, der da lebt: denn das Geſchöpf iſt todt;
Das Leben, das in dir dich leben macht, iſt Gott.

208. Gelaſſen muß man ewig ſein.

Wer auch im Paradeis nicht ſol untergeh'n,
Der Menſch muß ewiglich, auch Gottes ledig ſteh'n.

209. Die wahre Ledigkeit.

Die wahre Ledigkeit iſt wie ein edles Faß,
Das Nectar in ſich hat: es hat und weiß nicht was.

210. Die göttliche Heiligkeit.

Menſch, iſt's dein Ernſt, du kannſt ohn' allen falſchen Schein,
So heilig und gerecht, als Gott dein Schöpfer ſein.

211. Was iſt die Heiligkeit.

Rechtſchaff'ne Heiligkeit iſt wie ein gold'nes Glas
Durchaus polirt und rein. Geh' und betrachte das.

212. Sechs Dinge ſind nur Eins.

Rath', wie ein Menſch und Gott, ein Löw', Lamm, Rieſ' und Kind,
In einer Creatur ein einig's Weſen ſind.

213. Die Wörtlein Aus und Ein.

Zwei Wörtlein lieb' ich ſehr: ſie heißen Aus und Ein;
Aus Babel und aus mir, in Gott und Jeſum ein.

214. Die Werke gelten gleiche.

Hab' keinen Unterſcheid: heißt Gott den Miſt verführen,
Der Engel thut's ſo gern, als ruh'n und muſiciren.

215. Man muß ſich recht bequemen.

Wer ſich zum Aufgang kehrt und wart't auf ſeinen Gott,
In dem kommt bald herfür das gnäd'ge Morgenroth.

216. Was heißet engliſch leben?

Rein, lauter, g'laſſen ſein, recht lieben, dienen, ſchauen,
Heißt wol mit gutem Recht ein engliſch Leben bauen.

217. Der achtmal Selige.

Sei hungrig, arm und ſanft, barmherzig, friedlich, rein,
Betrübt, verfolgt um Gott, ſo kannſt du ſelig ſein.

218. Die Weisheit wird gemeiſtert.

Die Weisheit tadelt nichts; ſie aber muß allein,
Von ihrer Creatur ſo oft getadelt ſein.

219. Die guten Werke.

Mit Speiſe, Trank und Troſt, Beherbergen, Bekleiden,
Beſuchen in der Noth, heißt Gottes Lämmlein weiden.

220. Wachen, Faſten, Beten.

Drei Werke muß man thun, wenn man für Gott wil treten,
Er fordert ſonſt auch nichts, als: Wachen, Faſten, Beten.

221. Gott ſieht nur zwei Dinge.

Zwei Dinge ſieht nur Gott, den Bock und mich ſein Lamm:
Vom Bocke ſcheidet mich ein ein'ge Liebesflamm.

222. Es muß gewuchert ſein.

Knecht wuch're, daß du haſt: denn wenn der Herr wird kommen,
So wird von ihm allein der Wuch'rer angenommen.

223. Gott liebt die Keuſchheit ſehr.

Die Keuſchheit iſt bei Gott, ſo kräftig werth und rein,
Als tauſend Lilien für einer Tulpe ſein.

224. Die liebreiche Buße.

Freund, ſo du ja nicht wilt ein Junggeſelle bleiben,
So wolle dich doch nur mit Magdalen' beweiben.

225. Die Feuertaufe.

Getaufet muß man ſein: wen Geiſt und Feuer tauft,
Der iſt's, der ewiglich in keinem Pfuhl erſauft.

226. Die Taufe.

Ach Sünder trotze nicht, daß du getaufet biſt;
Die ſchönſte Lilge wird im Koth zu Koth und Miſt.

227. Auch darvon.

Was hilft dich's, daß du biſt mit Waſſer abgewaſchen,
So du in dir nicht dämpf'ſt die Luſt vom Koth zu naſchen.

228. Nur ein's wil Gott von uns.

Ein einz'ges Wort ſpricht Gott zu mir, zu dir und allen:
Lieb'! thun wir dies durch ihn, wir müſſen ihm gefallen.

229. Das Bildniß halt' in Ehren.

Spei'ſt du die Bilder an und biſt doch ſelbſt ein Bild?
Was meinſt du denn von dir, wie du beſtehen wilt?

230. Der Lebensbaum.

Soll dich des Lebensbaum befrei'n von Tod'sbeſchwerden,
So mußt du ſelbſt in Gott ein Baum des Lebens werden.

231. Die Sonnenwende.

Verwund're dich nicht, Freund, daß ich auf nichts mag ſeh'n,
Ich muß mich alle Zeit nach meiner Sonne drehen.

232. Grün und Weiß, hat den Preis.

Zwei Farben halt' ich hoch und ſuche ſie mit Fleiß:
Grün in Gerechtigkeit, in Chriſti Unſchuld weiß.

233. Die Tugend lebt in Liebe.

Fürwahr die Tugend lebt, ich ſag's ohn' Deutelei:
Lieb', und ſo ſieheſt du, daß Lieb' ihr Leben ſei.

234. Erwähle was du wilt.

Lieb' iſt die Königin, die Tugenden Jungfrauen,
Die Mägde Werk und That: willſt du dich vertrauen?

235. Die geheime Mäßigkeit.

Wer keines Ding's zu viel in ſich pflegt einzuſaufen,
Auch Gott's (verſteh' mich recht), den muß ich mäßig taufen.

236. Friedreich heißt Gottes Sohn.

Nenn' mich nicht Seraphin, nicht Cherubin, nicht Thron;
Ich wil der Friedreich ſein, denn ſo heißt Gottes Sohn.

237. Gott wil Vollkomm'ne haben.

Entwachſe dir, mein Kind: willſt du zu Gott hinein:
So mußt du vor ein Mann vollkommnes Alters ſein.

238. Aus Tugend wächſt der Friede.

Fried' iſt der Tugendlohn, ihr End' und Unterhalt,
Ihr Band und Seligkeit: ohn' ihn zerſtäubt ſie bald.

239. Der innerliche Friede.

In ſich mit Gott und Menſch befriedigt ſein und Ein,
Das muß bei guter Treu', Fried' über Friede ſein.

240. Der göttliche Friede.

Ach, wer in Gott ſein End' und ſeinen Sabbat kommen,
Der iſt in Frieden ſelbſt verformt und aufgenommen.

241. Die vierfache Ueberwindung.

Mit Liſtigkeit, Geduld, Gehorſam, Mäßigkeit,
Erhältſt du wider dich, Gott, Welt und Feind, den Streit.

242. Jeruſalem liegt mitten.

Wer in der Mitten liegt, und lacht zu Spott und Hohn;
Der iſt Jeruſalem, des Königs Stadt und Thron.

243. Die Sanften ſind die Lämmer.

Wen weder Gott noch Feind bringt aus der Sanften Orden,
Der iſt nun ganz ein Lamm im Lamme Jeſu worden.

244. Verachtet ſein bringt Wonne.

Verlacht, verlaſſen ſteh'n, viel leiden in der Zeit,
Nichts haben, können, ſein, iſt meine Herrlichkeit.

245. Die Gottheit iſt meine Mutter.

Aus Gott bin ich gebor'n: iſt's ohne Deutelei,
So frage mich nur nicht, wer meine Mutter ſei.

246. Was der Teufel hört.

Der Teufel höret nichts, als donnern, poltern, krachen:
D'rum kannſt du ihn mit Luſt durch Sanftmuth thöricht machen.

247. Du kannſt dem Feind' vergeben.

Entbrenne doch, mein Kind, und ſei ein Licht in Gott:
So biſt du Belials Gift, Finſterniß und Tod.

248. Die Stille gleicht dem Ew'gen nicht.

Nichts iſt dem Nichts ſo gleich, als Einſamkeit und Stille:
Deßwegen wil ſie auch, wenn er was wil, mein Wille.

249. Der Teufel ſieht kein Licht.

Menſch, wickle dich in Gott, verbirg' dich in ſein Licht:
Ich ſchwöre dir beim Ja, der Teufel ſieht dich nicht.

250. Die Sanftmuth zeigt es an.

Kann ich an deiner Thür' vergoldet Oelholz kennen:
So wil ich dich des Blick's den Tempel Gottes nennen.

251. Es muß von Gott herkommen.

Sol meine Lampe Licht und laut're Strahlen ſchießen,
So muß das Oel aus dir, mein liebſter Jeſu, fließen.

252. Die höchſte Benedeiung.

Kein Menſch hat jemals Gott ſo hoch gebenedeit,
Als der Ihm, daß er ihn zum Sohn gebiert, verleiht.

253. Mit Meiden muß man ſtreiten.

Haſt du Verworfenheit, Verachten, Meiden, Flieh'n,
So kannſt du thurſtiglich mit Gott zu Felde ziehen.

254. Das Seraphiniſche Leben.

Aus Liebe geh'n und ſteh'n, Lieb' athmen, reden, ſingen:
Heißt ſeine Lebenszeit wie Seraphin verbringen.

255. Fünf Staffeln ſind in Gott.

Fünf Staffeln ſind in Gott: Knecht, Freund, Sohn, Braut, Gemahl:
Wer weiter kommt verwird, und weiß nichts mehr von Zahl.

256. Nichts Unrein's kommt für Gott.

Ach Menſch! werd' überformt: fürwahr du mußt ſo fein
Für Gottes Angeſicht, als Chriſti Seele ſein.

257. Du auch mußt für ihn ſterben.

Des Herren Chriſti Tod hilft dich nicht, o mein Chriſt,
Bis auch du ſelbſt für ihn in ihm geſtorben biſt.

258. Die Ewigkeit.

Im Fall' dich länger dünkt die Ewigkeit als Zeit,
So redeſt du von Pein und nicht von Seligkeit.

Drittes Buch.

1. Auf die Krippe Jesu.

Dies Holz ist köstlicher als Salomonis Thron;
Weil d'rein geleget wird der wahre Gottes Sohn.

2. Ueber den Stall.

Ach Pilger kehr' hier ein, der Stall zu Bethlehem
Ist besser als die Burg und Stadt Jerusalem.
Du herbergest hier wol: weil sich das ew'ge Kind
Mit seiner Jungfrau, Braut und Mutter hier befind't.

3. An die Jungfrau Maria.

Sag' an, o werthe Frau, hat dich nicht auserkor'n
Die Demuth, daß du Gott empfangen und gebor'n?
Sag', ob's was ander's ist? damit auch ich auf Erden
Kann eine Magd und Braut und Mutter Gottes werden.

4. Ein Seufzer.

Man legte Gott auf's Stroh, als er ein Mensch ward, hin:
Ach, daß ich nicht das Heu und Stroh gewesen bin.

5. An den Gelehrten.

Du grübelst in der Schrift, und meinst mit Klügelei
Zu finden Gottes Sohn: Ach mache dich doch frei
Von dieser Sucht, und komm' in Stall, ihn selbst zu küssen,
So wirst du bald der Kraft des werthen Kind's genießen.

6. Die Gottes gewürdigte Einfalt.

Denkt doch, was Demuth ist! seht doch was Einfalt kann!
Die Hirten schauen Gott am allerersten an.
Der sieht Gott nimmermehr, noch dort, noch hier auf Erden,
Der nicht ganz inniglich begehrt, ein Hirt zu werden.

7. Das wolbethaute Heu.

Kein Vieh hat beſſer Heu, weil Gras wächſt, je genoſſen!
Als was mein Jeſulein, der Aermſte, hat begoſſen
Mit ſeiner Aeuglein Thau: Ich dächte mich allein
Durch dieſe Koſt gerecht und ewig ſatt zu ſein.

8. Die ſelige Nachtſtille.

Merk', in der ſtillen Nacht wird Gott, ein Kind, gebor'n,
Und wiederum erſetzt, was Adam hat verlor'n.
Iſt deine Seele ſtill und dem Geſchöpfe Nacht,
So wird Gott in dir Menſch, und alles wiederbracht.

9. An die Hirten.

Gib Antwort, liebes Volk, was haſt du doch geſungen,
Als du in Stall eingingſt mit den erlebten Zungen,
Und Gott, ein Kind, geſeh'n? Daß auch mein Jeſulein
Mit einem Hirtenlied von mir gepreiſ't kann ſein.

10. Das unerhörte Wunder.

Schaut doch, ihr Lieben, ſchaut, die Jungfrau ſäugt ein Kind,
Von welchem ich und ſie und ihr geſäuget ſind.

11. Der eingemenſchte Gott.

Gott trinkt der Menſchheit Milch, läßt ſeiner Gottheit Wein:
Wie ſollt' er dann numehr nicht gar durchmenſchet ſein.

12. Es trägt und wird getragen.

Das Wort, das alles trägt, auch ſelbſten Gott, den Alten,
Muß hier ein Jungfräulein mit ihren Aermlein halten.

13. Ich die Urſach.

Sag', allerliebſtes Kind, bin ich's, um den du weinſt?
Ach ja, du ſieh'ſt mich an, ich bin's wol, den du meinſt.

14. Küſſungs Begierde.

Ach laß' mich doch, mein Kind, mein Gott, an deinen Füßen
Nur einen Augenblick das mind'ſte Brünklein küſſen.
Ich weiß, werd' ich von dir nur bloß berühret ſein,
Daß ſtraks verſchwinden wird, mein' und auch deine Pein.

15. Der beſte Lobgeſang.

Singt, ſingt, ihr Engel, ſingt; mit hunderttauſend Zungen
Wird dieſes werthe Kind nicht würdiglich beſungen.

Ach möcht' ich ohne Zung' und ohne Stimme ſein!
Ich weiß, ich ſäng' ihm ſtraks das liebſte Liedelein.

16. Er mir, ich Ihm.

Wiß't, Gott wird mir ein Kind, liegt in der Jungfrau Schoß,
Daß ich ihm werde Gott, und wach's ihm gleich und groß.

17. Am Nächſten am beſten.

Menſch werde Gott verwandt aus Waſſer, Blut und Geiſt,
Auf daß du Gott in Gott, aus Gott durch Gotte ſeiſt.
Wer ihn umhalſen wil, muß ihm nicht nur allein
Befreundet, ſondern gar ſein Kind und Mutter ſein.

18. Die beweglichſte Muſica.

O ſeh't das liebe Kind, wie es ſo ſüße weint!
Daß alle Stößerlein Herz-grund-beweglich ſeind.
Laß doch mein Ach und O in dein's vermengt erſchallen,
Daß es für allem Ton Gott könne wolgefallen.

19. Die ſelige Ueberformung.

Ich rathe dir verformt in's Jeſulein zu werden,
Weil du begehrſt zu ſein erlöſet von Beſchwerden.
Wem Jeſus helfen ſol, vom Teufel, Tod und Pein;
Der muß wahrhaftig auch ganz einge-Jeſet ſein.

20. Gott-Menſch.

Ja denk't doch, Gott wird ich und kommt in's Elend her,
Auf daß ich komm' in's Reich, und möge werden Er.

21. Gott iſt ein Kind, warum?

Der ew'ge Gottes Sohn wird heut' erſt Kind genannt,
Da er doch tauſend Jahr den Vater ſchon gekannt.
Warum? Er war nie Kind. Die Mutter macht's allein,
Daß Er wahrhaftiglich kann Kind gegrüßet ſein.

22. Das größte Wunder.

O Wunder, Gottes Sohn iſt ewiglich geweſen,
Und ſeine Mutter iſt doch heut' erſt ſein geneſen.

23. Die geiſtliche Mutter Gottes.

Marien Demuth wird von Gott ſo werth geſchätzt,
Daß Er auch ſelbſt ihr Kind zu ſein ſich hoch ergötzt.
Biſt du demüthiglich wie eine Jungfrau rein,
So wird Gott bald dein Kind, du ſeine Mutter ſein.

24. An das Kindlein Jesu.

Wie sol ich dich, mein Kind, die kleine Liebe nennen,
Dieweil wir deine Macht unendlich groß erkennen?
Und gleichwol bist du klein! ich sprech' denn groß und klein,
Kind, Vater, Gott und Mensch, o Lieb' erbarm' dich mein.

25. Ein Kind sein ist am besten.

Weil man nunmehr Gott selbst den größten kleine find't,
So ist mein größter Wunsch, zu werden wie ein Kind.

26. Der Mensch das Würdigste.

Gott, weil er wird ein Mensch, zeugt' mir, daß ich allein
Ihm mehr und werther bin, als alle Geister sein.

27. Der Name Jesus.

Der süße Jesus Nam' ist Honig auf der Zung',
Im Ohr ein Brautgesang, im Herz ein Freudensprung,

28. Der Kreis im Punkte.

Als Gott verborgen lag, in eines Mägdleins Schoß,
Da war es, da der Punkt den Kreis in sich beschloß.

29. Das Große im Kleinen.

Du sprichst, das Große kann nicht in dem Kleinen sein,
Den Himmel schleust man nicht in's Erdenstüpfchen ein.
Komm', schau' der Jungfrau'n Kind; so siehst du in der Wiegen
Den Himmel und die Erd' und hundert Welten liegen.

30. Auf die Krippe Jesu.

Hier liegt das werthe Kind, der Jungfrau erste Blum',
Der Engel Freud' und Lust, der Menschen Preis und Ruhm.
Sol er dein Heiland sein und dich zu Gott erheben,
So mußt du nicht so weit von seiner Krippe leben.

31. Dein Herz, wann's leer, ist besser.

Ach Elend, unser Gott muß in dem Stalle sein!
Räum' aus, mein Kind, dein Herz, und gib's ihm eilends ein.

32. Der Himmel wird zur Erden.

Der Himmel senket sich, er kommt und wird zur Erden;
Wann steigt die Erd' empor und wird zum Himmel werden?

33. Wann Gott empfangen wird.

Alsdann empfähst du Gott, wenn seines Geistes Güte
Beschattet seine Magd, die Jungfrau, dein Gemüthe.

34. Auf das Kreuz unſers Erlöſers.

Gewiß iſt dieſer Baum vom Lebens-Baum gehegt,
Weil er ſolch' edle Frucht das Leben ſelber trägt.

35. Das Allerſüßeſte.

Süß iſt der Honigſeim, ſüß iſt der Rebenmoſt,
Süß iſt das Himmelbrod, der Israeliten Koſt:
Süß iſt, was Seraphin von Anbeginn empfunden,
Doch ſüßer iſt, Herr Chriſt, das Süße deiner Wunden.

36. Die übertreffliche Liebe.

Ganz unbegreiflich iſt die Lieb', aus der ſich Gott
In eines Mägdlein Schoß zum Bräut'gam mir entbot.
Doch gleichet dieſem nichts, daß er auch Leib und Leben,
Am Kreuze wie ein Schelm für mich hat hingegeben,

37. Der verliebte Gott.

Gott liebet mich allein, nach mir iſt Ihm ſo bange,
Daß Er auch ſtirbt für Angſt, weil ich Ihm nicht anhange.

38. Die heilſame Wunde.

Die Wunde, die mein Gott für mich in's Herz empfängt,
Verurſacht, daß es mir ſein Blut und Waſſer ſchenkt;
Trink' ich mich deſſen voll, ſo haben meine Wunden
Ihr wahres Balſamöl und wahren Heiltrank funden.

39. Der beſte Stand unter dem Kreuze.

Das Blut, das unſerm Herrn aus ſeiner Wunden fleuſt,
Iſt ſeiner Liebe Thau, damit er uns begeuſt;
Willſt du befruchtet ſein und unverwelklich blühen,
So mußt du nicht einmal von ſeinem Kreuze fliehen.

40. An's Kreuze Chriſti.

Schau', deine Sünden ſind's, die Chriſtum unſern Gott
So unbarmherziglich verdammen bis in Tod;
Jedoch verzweifle nicht: biſt du nur Magdalen',
So kannſt du ſeliglich bei ſeinem Kreuze ſteh'n.

41. An den Kreuzfliehenden.

Ach Kind! iſt's dir denn auch zur Zeit noch nicht bewußt,
Daß man nicht immer liegt an unſ'res Herren Bruſt?
Wen er am liebſten hat, der muß in Kreuz und Pein,
In Marter, Angſt und Tod der Nächſte bei ihm ſein.

42. An den Sünder.

Wach' auf du todter Chriſt, ſchau'! unſer Pelikan
Sprengt dich mit ſeinem Blut' und Herzenswaſſer an.
Empfängſt du dieſes recht mit aufgethanem Mund,
So biſt du Augenblick's lebendig und geſund.

43. Das Oſterlamm.

Der Juden Oſterlamm war Fleiſch und Blut von Thieren,
Und dennoch konnte ſie der Würger nicht berühren;
Eſſ' ich mein Oſterlamm, und zeichne mich mit Blut,
Das ſein verwund'ter Leib für mich vergießen thut,
So eſſ' ich meinen Herrn, Gott, Bruder, Bräut'gam, Bürgen:
Wer iſt denn nun, der mich kann ſchlagen und erwürgen?

44. Grabſchrift der hl. Mechtildis.

Hier liegt die Jungfrau Gott's, die blühende Mechtild,
Mit der er oft ſein Herz gekühlt hat und geſtillt.

45. Eine andere.

Hier lieget Gottes Braut, Mechtild, das liebe Kind,
In welches Vater, Sohn und Geiſt verliebet ſind.

46. Auf den Grabſtein St. Franciſci.

Hier liegt ein Seraphin, mich wundert wie der Stein,
Bei ſolchem Flammen-Feu'r noch ganz kann blieben ſein.

47. Der einige Tag.

Drei Tage weiß ich nur: als geſtern, heut' und morgen;
Wenn aber geſtern wird in's heut' und Nun verborgen,
Und morgen ausgelöſcht, ſo lob' ich jenen Tag,
Den ich, noch eh' ich ward, in Gott zu leben pflag.

48. Grabſchrift des Gerechten.

Hier iſt ein Mann gelegt, der ſtets im Durſte lebte,
Und nach Gerechtigkeit bei Tag und Nachte ſtrebte,
Und nie geſättigt ward. Nun iſt ihm allbereit,
Sein Durſt geſtillt mit Gott, der ſüßen Ewigkeit.

49. Das Große im Kleinen.

Mein Gott, wie mag das ſein? Mein Geiſt, die Nichtigkeit,
Sehnt zu verſchlingen dich, den Raum der Ewigkeit!

50. Braut und Bräutigam.

Ein Bräut'gam ſein iſt viel; noch mehr der Braut genießen,
Und ihren ſüßen Mund mit Herzen-Liebe küſſen,

Ich aber liebe mehr die Hochzeit, da ich Braut
Gott, meinem Bräutigam, werd' innig eingetraut.

51. Grabschrift der heiligen Jungfrauen Gertrudis.

Glaub', hier in diesem Grab liegt nur ein bloßer Schein,
Es kann Gertrudis nicht, wie man vermeinet, sein.
Wo sie nicht sollt' ihr Grab im Herzen Jesu haben,
So mußte Jesus sein aus ihrem ausgegraben.

52. Was Gott am liebsten ist.

Nichts ist, das Gott so sehr, als eine Jungfrau liebt,
Daß er sich auch ihr selbst zur Frucht und Kind ergiebt:
Willst du sein Liebstes sein noch hier auf dieser Erden,
So darfst du anders nichts als seine Jungfrau werden.

53. Auf das Bildniß des kleinen Johannis mit dem Jesus-Kindlein.

Die große Lieblichkeit, mit welcher Gottes Kind,
Johannes, und das Lamm allhier gemalet sind,
Macht, daß ich inniglich begehre ganz zu sein,
Johannes, oder ja ein laut'res Lämmelein.

54. An den Sünder.

O Sünder, wenn du wol bedächt'st das kurze Nun,
Und dann die Ewigkeit, du würd'st nichts Böses thun.

55. Vom Gott'sbegierigen.

Dem Gott'sbegierigen wird dieser Punkt der Zeit
Viel länger als das Sein der ganzen Ewigkeit.

56. Des Christen Krieges-Art.

Gewöhne dich, mein Kind, auf Christi Art zu kriegen,
So wirst du deinen Feind gar ritterlich besiegen.
Wie da? mit Liebe streit', mit Sanftmuth und Geduld,
Weich' seinen Streichen aus und sei ihm gerne huld.

57. Es muß gestritten sein.

Freund, wer den Himmel nicht erobert und bestürmt,
Der ist nicht werth, daß ihn sein Oberster beschirmt.

58. Die Liebe zwinget Gott.

Das Himmelreich wird leicht erobert, und sein Leben;
Belag're Gott mit Lieb', er muß dir's übergeben.

59. Majestät mit Liebe.

Wär's wahr, daß Majestät nicht könnte steh'n mit Liebe?
Belag're Gott mit Lieb: er muß dir's übergeben.

60. Die Demuth macht Beſteh'n.

Menſch, überheb' dich nicht, die Demuth iſt dir Noth;
Ein Thurm ohn' rechten Grund fällt von ſich ſelbſt in Koth.

61. Von St. Laurentius.

Verwundere dich nicht, daß mitten auf der Glut
St. Laurenz ſeinen Mund ſo unverzagt aufthut;
Die Flamme, die ihm hat in ihm ſein Herz entzünd't,
Macht, daß er äußerlich das Kohlfeu'r nicht empfind't.

62. An die hl. Clara.

Wer dich genennet hat, hat dir den Namen geben,
Den du mit Wahrheit haſt hier und in jenem Leben.

63. An Sanct Auguſtin.

Dieweil dein Herz nach Gott ſo lodert, Auguſtin,
Nennt man dich billiger hinfüro Seraphin.

64. Von Maria Magdalena.

Die Thränen, welche du bei unſers Herren Füßen
Die naſſe Magdalen' ſo häufig ſiehſt vergießen,
Sind ihr zerſchmolz'nes Herz: dies kränket ſie allein,
Daß nicht ihr' Seel' und Leib ganz ſollen Thränen ſein.

65. Von der allerſeligſten Jungfrauen.

Der jungfräuliche Leib, der unſer Himmelbrod,
In ſich beſchloſſen hielt, iſt wahrlich nicht mehr todt.
Es fault kein Cederbaum: ſo wär' es auch nicht fein,
Wenn außerm Tempel Gott's ſein' Arche ſollte ſein.

66. An Sanct Bernhard.

Bernhard, weil mit dem Mund' dein Herz ſtimmt' überein,
So kann es anders nichts als lauter Jeſus ſein.

67. Die Seligkeit.

Was iſt die Seligkeit? Ein Zufluß aller Freuden,
Ein ſtetes Anſchau'n Gott's, ein Leben ohn' Verdruß,
Ein Leben ohne Tod, ein ſüßer Jeſus Kuß,
Nicht einen Augenblick vom Bräut'gam ſein geſcheiden.

68. Des Heiligen Reichthum.

Sei arm, der Heilige hat nichts in dieſer Zeit,
Als was er ungern hat, den Leib der Sterblichkeit.

69. Gott der Freigebigſte.

Gott gibt ſich ohne Maß: je mehr man ihn begehrt,
Je mehr und mehr er ſich erbietet und gewährt.

70. Irdiſcher Seraphin.

Du biſt ein Seraphin noch hier auf dieſer Erden,
Wo du dein Herze läßt zu lauter Liebe werden.

71. Ewiges Leben in der Zeit.

Wer Gott in allem Thun von Herzen loben kann,
Der hebt ſchon in der Zeit das ew'ge Leben an.

72. Von St. Bartholomä.

Sag', ob auch Jemand iſt, der mehr verlaſſen kann,
Als St. Bartholomä zur Leidenszeit gethan?
Die andern ließen zwar dem Herrn zu Ehr'n ihr Leben,
Er aber hat auch noch die Haut darzu gegeben.

73. Der Frommen und Böſen Eigenthum.

Die Frommen haben gar Nichts eigen in der Welt,
Und die Gottloſen Nichts im ew'gen Himmels Zelt.

74. Das köſtlichſte Grab.

Kein Grab iſt köſtlicher bis heute je geweſen,
Als was von Lazari, des Armen, wird geleſen,
Und doch verlang' ich's nicht: Ich wünſche mir allein
In meines Heiland's Schoß tief einverſenket ſein.

75. Die Seel' iſt Gottes Bild.

Das Bildniß Gottes iſt der Seele eingeprägt,
Wol dem, der ſolche Münz' in reiner Leiwand trägt.

76. Der Roſenobel.

Wie thöricht iſt der Menſch, der Gold für Gott erkieſt
Und weiß, daß ſeine Seel' ein Roſenobel iſt.

77. Die geiſtliche Sulamith.

Gott iſt mein Salomon, ich ſeine Sulamith,
Wenn ich ihn herzlich lieb', und er ſich mir entbiet.

78. Die geiſtliche Hochzeit.

Die Braut iſt meine Seel', der Bräut'gam Gottes Sohn,
Der Prieſter Gottes Geiſt, und ſeiner Gottheit Thron
Iſt der Vermählungs-Ort; der Wein, der mich macht trunken,
Iſt meines Bräut'gam's Blut, die Speiſen allzumal
Sind ſein vergöttet Fleiſch, die Kammer und der Saal',
Und's Bett, iſt's Vaters Schoß, in der wir ſind verſunken.

100. Das lebendige Todtengrab.

Menſch! iſt dein Antlitz ſchön und deine Seele bleich,
So biſt du lebendig den Todtengräbern gleich.

101. Der Weg zum Schöpfer.

Du armer Sterblicher, ach bleib' doch nicht ſo kleben,
An'n Farben dieſer Welt, und ihrem ſchnöden Leben;
Die Schönheit des Geſchöpf's iſt nur ein bloßer Steg,
Der uns zum Schöpfer ſelbſt, dem Schönſten, zeigt den Weg.

102. Gerechtigkeit macht ſelig.

Wer ſelig werden wil, der muß mit weißer Seiden,
So zierlich als er kann, ſein Leib und Seel' bekleiden.

103. Grabſchrift einer heiligen Seele.

Hier liegt die große Braut, der Menſchheit Chriſti Lohn,
Der Gottheit Ehr' und Ruhm, des heil'gen Geiſtes Thron.

104. Wie man Gottes Huld erlangt.

Im Munde Honigſeim, im Herzen trage Gold,
In'n Augen laut'res Licht, ſo wird dir Chriſtus hold.

105. An den Sünder.

Ach Sünder traue nicht, weil du die Magdalen'
Befriedigt und getroſt vor unſ'rem Herrn ſiehſt ſteh'n:
Du biſt ihr noch nicht gleich, willſt du des Troſt's genießen,
So lege dich zuvor wie ſie zu ſeinen Füßen.

106. Ein unbefleckter Menſch iſt über die Engel.

Ein Engel ſein iſt viel; noch mehr ein Menſch auf Erden,
Und nicht mit ihrem Wuſt und Koth beſudelt werden.

107. Der Vollkommene iſt nie fröhlich.

Menſch! ein vollkomm'ner Chriſt hat niemals rechte Freud'
Auf dieſer Welt: warum? er ſtirbet allezeit.

108. Der Leib iſt Ehren werth.

Halt' deinen Leib in Ehr'n, er iſt ein edler Schrein,
In dem das Bildniß Gott's ſol aufbehalten ſein.

109. Der ſelige Sünder.

Kein Sünder iſt ſo wol und ſelig je geſtorben,
Als der des Herren Gunſt wie Magdalen' erworben.

110. Das menſchliche Herze.

Gott, Teufel, Welt, und all's wil in mein Herz hinein,
Es muß ja wunderſchön und großes Adels ſein!

111. Das Herz iſt unermeßlich.

Ein Herze, welches ſich vergnügt mit Ort und Zeit,
Erkennet wahrlich nicht ſein' Unermeßlichkeit.

112. Der Tempel Gottes.

Ich bin der Tempel Gott's, und meines Herzens Schrein
Iſt's Allerheiligſte, wann er iſt leer und rein.

113. Die Ueberformung.

Dann wird das Thier ein Menſch, der Menſch ein engliſch Weſen,
Und dieſes Gott, wann wir vollkommlich ſind geneſen.

114. Du mußt zuvor das ſein.

Menſch, ſol Gott und ſein Lamm dein ew'ger Tempel ſein,
So mußt du ihm zuvor dein Herz zu einem weih'n.

115. Der geiſtliche Opferzeug.

Mein Herz iſt ein Altar, mein Will' iſt's Opfer-Gut,
Der Prieſter meine Seel', die Liebe Feu'r und Glut.

116. Der Eckſtein iſt das Beſte.

Den Goldſtein ſuchet man, und läßt den Eckeſtein,
Durch den man ewig reich, geſund und klug kann ſein.

117. Der Weiſen Stein iſt in dir.

Menſch, geh' nur in dich ſelbſt. Denn nach dem Stein' der Weiſen,
Darf man nicht allererſt in fremde Lande reiſen.

118. Der Eckſtein macht, was ewig währt.

Der Goldſtein machet Gold, das mit der Welt vergeht:
Der Eckſtein einen Bau, der ewiglich beſteht.

119. Die beſte Tingirung.

Den halt' ich im Tingir'n für Meiſter und bewährt,
Der Gott zu Lieb' ſein Herz in's feinſte Gold verkehrt.

120. Wir haben's beſſer als die Engel.

Den Engeln geht es wol; noch beſſer uns auf Erden:
Denn keines ihr's Geſchlecht's kann Gott's Gemahlin werden.

121. Das größte Wunderwerk.

Kein größ'ers Wunderwerk hat man noch nie gefunden,
Als daß ſich Gott mit Koth (dem Menſchen) hat verbunden.

122. Gott gebt doch Etwas ab.

Man ſagt, Gott mangelt nichts, er darf nicht unſ'rer Gaben:
Iſt's wahr, was wil er dann mein armes Herze haben?

123. Die geiſtliche Drachenſtürzung.

Wenn du aus dir verjagſt die Sünd' und ihr Getümmel,
So wirſt St. Michael den Drachen aus dem Himmel.

124. Die Hoffart und Demuth.

Die Hoffart wird gehaßt, die Demuth wird geliebt,
Und doch iſt kaum ein Menſch, der ſie vor jener übt.

125. Der Weg der Heiligkeit.

Der allernächſte Weg zur wahren Heiligkeit,
Iſt Demuth auf dem Pfad' der keuſchen Reinigkeit.

126. Der ew'ge Sabbath in der Zeit.

Ein Menſch, der ſich in ſich in Gott verſammeln kann,
Der hebt ſchon in der Zeit den ew'gen Sabbath an.

127. Sich ſelbſt regier'n iſt königlich.

Ein Menſch, der ſeine Kräft und Sinne kann regier'n,
Der mag mit gutem Recht den Königstitel führ'n.

128. Der gerade Weg zum Leben.

Wann du wilt grades Weg's in's ew'ge Leben geh'n,
So laß' die Welt und dich zur linken Seiten ſteh'n.

129. Der Mundtrank Gottes.

Der Trank, den Gott der Herr am allerliebſten triukt,
Iſt Waſſer, das für Lieb aus meinen Augen dringt.

130. Das geheime Königreich.

Ich bin ein Königreich, mein Herz, das iſt der Thron,
Die Seel iſt Königin, der König Gottes Sohn.

131. Das Herze.

Mein Herze, weil es ſtets in Gott gezogen ſteht
Und ihn hernieder zeucht, iſt Eiſen und Magnet.

132. Von der hl. Thereſa.

Thereſa wil ſonſt nichts als leiden oder ſterben,
Warum? die Braut muß ſich den Bräut'gam ſo erwerben.

133. Der liebſte Menſch bei Gott.

Der allerliebſte Menſch, den Gott hat in der Zeit,
Iſt der viel Kreuz und Pein um ſeinetwillen leid't.

134. Ein Herz umſchließet Gott.

Gar unausmeßlich iſt der Höchſte, wie wir wiſſen:
Und dennoch kann ihn ganz ein menſchlich' Herz umſchließen.

135. Mittel zur Heiligkeit.

Dein Geiſt ſei aufgeſpannt, dein Herze leer und rein,
Demüthig deine Seel: ſo wirſt du heilig ſein.

136. Die Lieb' iſt alle Tugenden.

Die Lieb' iſt nie allein, wer ſich mit ihr beweibt,
Dem wird das ganze Chor der Jungfern einverleibt.

137. Die Lieb' iſt todt.

Ach, ach, die Lieb' iſt todt! wie iſt ſie denn geſtorben?
Für Froſt, weil niemand ſie geacht, iſt ſie verdorben.

138. Was man ſucht, das findt man.

Der Reiche ſuchet Gold, der Arme ſuchet Gott:
Gold find't der arme Menſch wahrhaftig, jener Koth.

139. Das königliche Leben.

Gib deinen Willen Gott: denn wer ihn aufgegeben,
Derſelbe führt allein ein königliches Leben.

140. Wir ſollen's Gott wieder ſein.

Gott, der bequemt ſich uns, er iſt uns, was wir wollen
Weh' uns, wenn wir ihm auch nicht werden, was wir ſollen.

141. In Sanftmuth wohnet Gott.

Verſänftige dein Herz: Gott iſt in ſtarken Winden,
In Erdbewegungen, in Feuer nicht zu finden.

142. Die Lampe muß recht brennen.

Ach Jungfrau ſchmücke dich, laß deine Lampe brennen:
Sonſt wird der Bräutigam dich nicht für Braut erkennen.

143. Die Morgenröth' und Seele.

Die Morgenröth' iſt ſchön, noch ſchöner eine Seele,
Die Gottesſtrahl durchleucht in ihres Leibes Höhle.

144. Gott's ſüßeſter Geruch.

Der ſüßeſte Geruch, der Gott ſo ſehr beliebt,
Steigt auf vom Lob', das ihm ein reines Herze gibt.

145. Die Macht der Seelen.

Die Seel' iſt groß von Macht, Gott ſelbſt muß ihr geſteh'n,
Und kann ihr nimmer mehr ohn' ihren Will'n entgeh'n.

146. Gott wil alleine ſein.

Verſchleuß Gott in dein Herz, laß keinen andern d'rein,
So muß er ſtets bei dir und dein Gefang'ner ſein.

147. Gott iſt mein Punkt und Kreis.

Gott iſt mein Mittelpunkt, wenn ich Ihn in mich ſchließe;
Mein Umkreis dann, wenn ich aus Lieb' in ihn zerfließe.

148. Das Hochzeit-Kleid iſt noth.

Der Himmel thut ſich auf, der Bräutigam kommt gegangen:
Braut, wie wiltu ihn ohn's Hochzeit-Kleid empfangen.

149. Die Laſt und's Joch des Herren.

Süß iſt des Herren Joch, und ſanfte ſeine Laſt:
Wol dir, wenn du ſie ſtets auf deinen Achſeln haſt.

150. Der Heilige trauert nie.

Der Heilige kann nie im Geiſt' betrübet ſein:
Warum? er lobt Gott ſtets auch in der größten Pein.

151. Der Himmliſche auf Erden.

Wer reines Herzens iſt, und züchtig in Geberden,
Und hoch verliebt in Gott, iſt himmliſch auf der Erden.

152. Die Knechte, Freunde und Kinder.

Die Knechte fürchten Gott, die Freunde lieben ihn,
Die Kinder geben ihm ihr Herz und allen Sinn.

153. Vom St. Ignatius.

Wie, daß Ignatius von Thieren wird zerbiſſen?
Er iſt ein Weizenkorn, Gott will's gemalen wiſſen.

154. Wegweiſer zur Freuden.

Ein Herze voller Gott mit einem Leib voll Leiden,
Thut uns am beſten kund den Weg zur ew'gen Freuden.

155. Die Lieb' iſt über Wiſſen.

Mit Gott vereinigt ſein, und ſeinen Kuß genießen,
Iſt beſſer als viel' Ding' ohn' ſeine Liebe wiſſen.

156. St. Agneten Grabſchrift.

St. Agnes lieget hier, die Jungfrau und die Braut,
Die keinem andern Mann als Chriſto ſich vertraut.
Doch nein, ſie liegt nicht hier: wer ſie wil ſehen ſteh'n,
Der muß, ſo nah' man kann, zum Lämmlein Gottes geh'n.

157. Die Jungfrauſchaft muß fruchten.

Gott liebt die Jungfrauſchaft um ihrer ſüßen Früchte,
Alleine läßt er ſie nicht für ſein Angeſichte.

158. Die lieblichſte Muſik.

Die lieblichſte Muſik, die Gott den Grimm benimmt,
Entſteht wenn Herz und Mund in ihm zuſammenſtimmt.

159. Die Lieb' iſt ewig.

Die Hoffnung höret auf, der Glaube kommt zum ſchauen,
Die Sprachen red't man nicht, und alles was wir bauen,
Vergehet mit der Zeit; die Liebe bleibt allein:
So laßt uns doch ſchon jetzt auf ſie befliſſen ſein.

160. Was Gott nicht kennt.

Gott, der ſonſt alles ſieht, und alles bringt an's Licht,
Kennt einen loſen Mann und leere Jungfrau nicht.

161. Der Irrwiſch.

Wer ohne Liebe lauft, kommt nicht in's Himmelreich,
Er ſpringt bald hin bald her, iſt einem Irrwiſch gleich.

162. Die geheime Wiedergeburt.

Aus Gott wird man gebor'n, in Chriſto ſtirbet man,
Und in dem heiligen Geiſt' fäht man zu leben an.

163. Die Lieb' iſt's Glaubens Seele.

Der Glaub' allein iſt todt, er kann nicht eher leben,
Bis daß ihm ſeine Seel', die Liebe wird gegeben.

164. Des Gottverliebten Wunſch.

Drei wünſch' ich mir zu ſein: erleucht't wie Cherubim,
Geruhig wie ein Thron, entbrannt wie Seraphim.

165. Das Kreuze.

Vor Zeiten war das Kreuz die größte Schmach und Hohn,
Nun trägt's der Kaiſer ſelbſt auf ſeinem Haupt' und Kron'.

166. Der Geiz iſt manchmal gut.

Der Geizhals ſcharrt und kratzt um zeitlichen Gewinn,
Ach, daß wir uns nicht ſo um ewigen bemüh'n!

167. Die Gottheit.

Die Gottheit iſt ein Brunn, aus ihr kommt alles her,
Und lauft auch wieder hin, d'rum iſt ſie auch ein Meer.

168. Die Buße.

Die Buß' iſt wie ein Strom, ſie dämpft mit ihren Wellen
Den größten Gottes Zorn, und löſcht das Feu'r der Höllen.

169. Vom ewigen Bewegen.

Du ſuchſt mit ſolchem Fleiß' das ewige Bewegen,
Und ich die ew'ge Ruh'. Woran iſt mehr gelegen?

170. Ein Narr ſucht vielerlei.

Der Weiſe ſucht nur ein's und zwar das höchſte Gut;
Ein Narr nach vielerlei und Kleinem ſtreben thut.

171. Das Edelſte das Gemeinſte.

Je edeler ein Ding, je mehr iſt es gemein,
Das ſpüret man an Gott und ſeiner Sonnen — Schein.

172. Das Merkmal iſt die Liebe.

Menſch, wenn du willſt im Volk' die Freunde Gott's erfragen,
So ſchau' nur, welche Lieb' in Herz und Händen tragen.

173. Nur Gott ſei dein Warum.

Nicht du, noch Freund, noch Feind, nur Gottes Ehr' allein,
Sol einzig dein Warum und Endurſache ſein.

174. Was Gott von Ewigkeit gethan.

Was that Gott vor der Zeit in ſeinem ew'gen Thron?
Er liebete ſich ſelbſt und zeugte ſeinen Sohn.

175. Eins muß verlaſſen ſein.

Menſch, anders kanns nicht ſein: du mußt's Geſchöpfe laſſen,
Wo du den Schöpfer ſelbſt gedenkeſt zu umfaſſen.

176. Die lange Marter.

Es iſt den Märtyrern gar herrlich wol gelungen,
Daß ſie durch kurzen Tod zu Gott ſind eingedrungen.
Wir werden fort und fort die ganze Lebenszeit
Gemartert: Und von wem? von der Begierlichkeit.

177. Wer reich im Herrn, den lieb' ich gern.

Den Armen bin ich huld, doch lieb' ich mehr die Reichen,
Die keinem Fürſtenthum im Himmel dürfen weichen.

178. Vom Lieben.

Die Liebe dieſer Welt, die endt' ſich mit Betrüben,
D'rum ſol mein Herz allein die ew'ge Schönheit lieben.

179. Gott weiß ihm keinen Anfang.

Du fragſt, wie lange Gott geweſ't ſei, um Bericht:
Ach ſchweig', es iſt ſo lang', er weiß es ſelber nicht.

180. Auch von Gott.

Gott iſt noch nie geweſ't, und wird auch niemals ſein,
Und bleibt doch nach der Welt, war auch vor ihr allein.

181. Es muß geſtritten ſein.

Streit' hurtig, tapf'rer Mann, bis du erlangſt die Kron:
Wer in dem Streit erliegt, hat ewig Spott und Hohn.

182. Beharrlichkeit iſt Noth.

Das größte, das ein Menſch bedarf zur Seligkeit,
Wo er im Guten ſteht, iſt die Beharrlichkeit.

183. Du mußt dich noch gedulden.

Erwart' es meine Seel: das Kleid der Herrlichkeit
Wird Keinem angethan in dieſer wüſten Zeit.

184. Der Weisheit Anfang, Mittel und Ende.

Die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anbeginn,
Ihr End' iſt ſeine Lieb', ihr Mittel kluger Sinn.

185. Haß und Liebe.

Das Gute lieb' ich hoch, dem Böſen bin ich feind,
Schau', ob nicht Lieb' und Haß wol bei einander ſeind?

186. Man ſoll's auf's höchſte bringen.

Mein Thun geht nur dahin, daß ich noch mög' auf Erden
Maria und ihr Kind, der Sohn des Höchſten, werden.

187. Das Wort wird noch gebor'n.

Fürwahr das ew'ge Wort wird heute noch gebor'n,
Wo da? da wo du dich in dir haſt ſelbſt verlor'n.

188. Johannes an der Bruſt.

Ach, wer Johannes iſt, der liegt nach aller Luſt
In ſeines Meiſters Schoß und ſüßen Jeſus Bruſt!

189. Vom Sünder und Geiſte Gottes.

Der Geiſt des Herrn erfüllt den ganzen Erdenkreis,
Wo iſt der Sünder denn, der ihn nicht fühlt noch weiß?

190. Gott liebt man nie zu viel.

Wer Gott recht lieben wil, der thut's ohn' Maß und Ziel,
Er iſt ſo ſüß und gut, man liebt ihn nie zu viel.

191. Drei Worte ſind erſchrecklich.

Drei Worte ſchrecken mich: das Immer, Allezeit,
Und Ewig ſein Verlor'n, Verdammt, Vermaledeit.

192. Die Liebe iſt die beſte.

Ich mag mich auf der Welt in keiner Kunſt ſo üben,
Als wie ich meinen Gott auf's innigſte ſol lieben.

193. Die Weisheit iſt das beſte Weib.

Begehreſt du ein Weib, die prächtig reich und fein,
So nimm die Weisheit nur, ſie wird dir alles ſein.

194. Die Welt iſt von einer Jungfrau gemacht.

Von einer Jungfrau iſt die ganze Welt gemacht,
Durch eine Jungfrau wird ſie neu und wiederbracht.

195. Die Weisheit und die Liebe.

Die Weisheit ſchauet Gott, die Liebe küſſet Ihn:
Ach daß ich nicht voll Lieb' und voller Weisheit bin.

196. Die Weisheit iſt Gott.

Wer die Geheimniſſe des Herrn gerne hat,
Der muß zur Weisheit geh'n, ſie iſt geheimer Rath.

197. Auf Hoffnung ſäet man.

Man wirft das Waizenkorn auf Hoffnung in die Erden,
So muß das Himmelreich auch uns geſtreuet werden.

198. Die Wirkung der hl. Dreifaltigkeit.

Die Allmacht hält die Welt, die Weisheit, die regiert,
Die Güte ſegnet ſie, wird hier nicht Gott geſpürt?

199. Der Weiſe redet wenig.

Ein Weiſer, wann er redt, was nutzet und behagt,
Ob es gleich wenig iſt, hat viel genug geſagt.

200. Gott gibt gern große Gaben.

Gott, weil er groß iſt, gibt am liebſten große Gaben.
Ach, daß wir Arme nur ſo kleine Herzen haben!

201. Man kann auch Gott verwunden.

Gott wird von nichts verletzt, hat nie kein Leid empfunden,
Und doch kann meine Seel' ihm gar das Herz verwunden.

202. Der Menſch iſt groß für Gott.

Wie groß ſind wir geſeh'n! die hohen Seraphim
Verdecken ſich für Gott; wir dürfen bloß zu ihm.

203. Man achtet das Ew'ge nicht.

Ach weh! um eitle Luſt verſcherzt man Gut und Blut,
Und um die ewige faſt niemand werben thut!

204. Der Allerverliebſte, der Allerheiligſte.

Wer iſt der Heiligſte? der mehr verliebet iſt,
Die Liebe macht's, daß man für heilig wird erkieſt.

205. Vom Gewiſſen.

Ein gut' Gewiſſen ruht, ein böſes beißt und billt,
Iſt wie ein Kettenhund, der ſchwerlich wird geſtillt.

206. Vom Wiſſen.

Viel wiſſen iſt zwar fein: doch gibt's nicht ſolche Luſt,
Als ſich von Kindheit an nichts Böſes ſein bewuſt.

207. Des Weiſen Goldmachung.

Der Weiſe machet Gold, verändert Erz und Stein,
Wenn er die Tugend pflanzt, und uns macht engliſch ſein.

208. Gott iſt mein Himmelbrod.

Ich habe nichts ſo gern in meinem Mund als Gott,
Er ſchmeckt mir wie ich wil, Er iſt mein Himmelbrod.

209. Du mußt geübet werden.

Freund, habe doch Geduld: wer für dem Herrn ſol ſteh'n.
Der muß vor vierzig Jahr in der Verſuchung gehn.

210. Die Gliedmaſſen der Seelen.

Die Seel ſteht mit Verſtand, geht mit Begierden fort,
Mit Andacht redet ſie, kommt mit Verharrn an Port.

211. Das Vieh lebt nach den Sinnen.

Wer nach den Sinnen lebt, den ſchätz' ich für ein Vieh,
Wer aber göttlich wird, dem beug' ich meine Knie.

212. Die Weisheit iſt ein Quell.

Die Weisheit iſt ein Quell, je mehr man aus ihr trinkt,
Je mehr und mächtiger ſie wieder treibt und ſpringt.

213. Die Heiligen meſſen Gott.

Wer gründ't die Tiefe Gott's? wer ſchätzt, wie hoch er flammt?
Wer miſſt ihn lang und breit? die Heiligen alleſammt.

214. Der da war, iſt, und kommen wird, in Apocal.

Der Vater war zuvor, der Sohn iſt noch zur Zeit,
Der heilige Geiſt wird ſein im Tag der Herrlichkeit.

215. Gott thut es alles ſelbſt.

Gott iſt nur alles gar, Er ſtimmt die Seiten an,
Er ſingt und ſpielt in uns: wie haſt denn du's gethan?

216. Gott iſt überall und nirgends.

Denkt, überall iſt Gott, der große Jehova,
Und iſt doch weder hier, noch anderswo, noch da.

217. Im Himmel iſt kein Mann noch Weib.

Im Himmel iſt kein Mann noch Weib, was dann zu ſchauen?
Jungfräulich' Engel ſind's und engliſche Jungfrauen.

218. Wer viel verläßt, empfäht viel.

Laß' alles, was du haſt, auf daß du alles nimmſt,
Verſchmäh' die Welt, daß du ſie hundertfach bekömmſt.

219. Der Seelen höchſter Stand.

Niemand hat ſeinen Stand ſo hoch und groß gemacht,
Als eine Seel, die ihr Gemüth in Ruh' gebracht.

220. Der Böſe kann nicht ruhen.

O Wunder! Alles lauft, daß es zur Ruh' gelange,
Und einem böſen Mann' iſt bei derſelben bange.

221. Des Himmels und der Höll'n Geſchrei.

Im Himmel ruft man ſtets Hoſanna in der Höh',
Und in der Hölle nichts als Jammer, Ach und Weh!

222. Dein Wille kann dir helfen.

Verzage nicht, mein Kind, haſt du nur guten Willen,
So wird ſich endlich wol dein Ungewitter ſtillen.

223. Die Jungfrau muß auch Mutter ſein.

Die Jungfrauſchaft iſt werth, doch muß ſie Mutter werden,
Sonſt iſt ſie wie ein Plan von unbefruchter Erden.

224. Bedenk' das Künftige.

Bei Gott iſt ew'ge Luſt, beim Teufel ew'ge Pein;
Ach Sünder, denke doch bei welchem du wirſt ſein.

225. Allein und nicht Allein.

Ich fliehe zwar das Volk, bin aber nie allein,
Denn weh! wie ſollte mir ohn' meinen Heiland ſein?

226. Die dreifache Zukunft Chriſti.

Die Zukunft unſers Herrn war, iſt, und wird geſcheh'n,
Im Fleiſch', im Geiſt', und wann man ihn wird herrlich ſeh'n.

227. Die Augen der Seele.

Zwei Augen hat die Seel': ein's ſchauet in die Zeit,
Das and're richtet ſich hin in die Ewigkeit.

228. Der Haß ſeiner ſelbſt.

Ich lieb' und haſſe mich, ich führe mit mir Kriege,
Ich brauche Liſt und Macht, daß ich mich ſelbſt beſiege;
Ich ſchlag' und tödte mich, ich mach' es wie ich kann,
Daß ich nicht ich mehr bin: rath', was ich für ein Mann.

229. Der Glaube, Hoffnung, Liebe und Andacht.

Der Glaube greift nach Gott, die Hoffnung nimmt ihn wahr,
Die Lieb' umhalſet ihn, die Andacht ißt ihn gar.

230. Das fein' Perlein.

Der Herr vergleicht ſein Reich mit einem fein'n Perlein,
Daß es ſol wol bewahrt und werth geſchätzet ſein.

231. Miß dir doch ja nichts zu.

Freund, ſo du etwas biſt, ſo bleib' doch ja nicht ſteh'n:
Man muß aus einem Licht fort in das and're geh'n.

232. Drei Feinde des Menſchen.

Drei Feinde hat der Menſch: ſich, Belzebub und Welt,
Aus dieſem wird der Erſt am langſamſten gefällt.

233. Die Seel' iſt's theuerſte.

Ich halte meine Seel' für's Theuerſt' auf Erden,
Weil ſie mit Gottes Blut erkauft hat müſſen werden.

234. Der dreifache Gottes-Kuß.

Drei Stände küſſen Gott: die Mägde fall'n zu'n Füßen,
Die Jungfern nahen ſich die milde Hand zu küſſen,
Die Braut ſo ganz und gar von ſeiner Lieb' iſt wund,
Die liegt an ſeiner Bruſt und küßt den Honig-Mund.

235. Des Teufels, Engels, Menſchens und Viehes Kennzeichen.

Die Teufel läſtern Gott, das Vieh das acht't ihn nicht,
Die Menſchen lieben ihn, die Engel ſchau'n ſein Licht
Stets unverwendet an. Aus dieſen kannſt du kennen,
Wen du ſollſt Engel, Menſch, Vieh oder Teufel nennen.

236. Wer Chriſto gleich iſt.

Wer iſt dem Herren gleich? der ſeine Feinde liebt,
Für die Verfolger bitt't, und Gut's und Böſes gibt.

237. Die innerliche Geburt Gottes.

Ach Freude! Gott wird Menſch, und iſt auch ſchon geboren!
Wo da? In mir: Er hat zur Mutter mich erkoren.
Wie gehet es denn zu? Maria iſt die Seel',
Das Krippelein mein Herz, der Leib der iſt die Höll',
Die neu' Gerechtigkeit ſind Windeln und ſind Binden,
Der Joſeph Gottes Furcht, die Kräfte des Gemüth's
Sind Engel die ſich freu'n, die Klarheit iſt ihr Blitz,
Die keuſche Sinnen ſind die Hirten, die ihn finden.

238. Deutung des Namens Jeſus.

Kein Nam' iſt unter all'n ſo hoch gebenedeit
Als Jeſus, denn er iſt ein Schatz voll Seligkeit.

239. Die drei geiſtliche Weiſen.

Drei Weiſen tragen Gott in mir drei Gaben an:
Der Leib Zerknirſchungs-Myrrhn, die Seele Gold der Liebe,
Der Geiſt den Weiherauch der Andacht wie er kann;
Ach daß ich immerdar ſo dreimal weiſe bliebe.

240. Die geheime Seelenflucht.

Herodes iſt der Feind, der Joſeph der Verſtand,
Dem macht Gott die Gefahr im Traum' (im Geiſt') bekannt;
Die Welt iſt Bethlehem, Egypten Einſamkeit,
Fleuch meine Seele, fleuch, ſonſt ſtirbeſt du für Leid.

241. Die Wunder-Geburt.

Maria iſt Kryſtall, ihr Sohn iſt himmliſch Licht:
D'rum bringt er ganz durch ſie, und öffnet ſie doch nicht.

242. Die wunderliche Umwechslung.

Schau't Wunder: Gottes Sohn wird jung in lauter Freuden,
Und muß mit lauter Augſt von hinnen wieder ſcheiden;
Wir kommen auf die Welt mit Thränen und vergeh'n
Mit Lachen, wo wir recht mit ſeinem Geiſte ſteh'n.

243. Sei niemals ſicher.

Ach Jungfrau ſieh' dich für: denn wenn du Mutter worden,
So ſuchet ſtraks der Feind dein Kindlein zu ermorden.

244. Die unerhörte Verkehrung.

Es kehrt ſich alles um: die Burg iſt in der Höhle,
Die Krippe wird ein Thron, der Tag kommt in der Nacht,
Die Jungfrau bringt ein Kind: Ach Menſch! bis auch bedacht,
Daß ſich verkehren ſol dein Herze, Geiſt und Seele.

245. Von der Krippe.

Die Krippe halt' ich nun für einen Kleinod-Schrein,
Weil Jeſus drinnen liegt, der mein Karfunkelſtein.

246. Von der Jungfrauen Maria.

Das Weib umgibt den Mann, der Jungfrau wird vertraut
Der Held. Wie da? Sie iſt das Brautbett und auch Braut.

247. Die Perlen-Geburt.

Die Perle wird vom Thau' in einer Muſchel-Höhle
Gezeuget und gebor'n, und dies iſt bald beweiſt,
Wo du's nicht glauben willſt: der Thau iſt Gottes Geiſt,
Die Perle Jeſus Chriſt, die Muſchel meine Seele.

248. Der Jahr's Beſchluß.

Es wird das alte Jahr, das ſich nu ſchleuſt, gehalten,
Als wann vergangen wär', und dies iſt wahr, mein Chriſt,
Wo du ein neuer Menſch in Gott geworden biſt,
Iſt's nicht, ſo lebſt du noch wahrhaftig in dem alten.

Viertes Buch.

1. Gott wird, was er nie war.

Der ungeword'ne Gott wird mitten in der Zeit,
Was er nie iſt geweſt in aller Ewigkeit.

2. Der Schöpfer wird's Geſchöpfe.

Das unerſchaff'ne Licht wird ein erſchaff'nes Weſen,
Daß ſein Geſchöpf nur durch ſelbes kann geneſen.

3. An das Jeſus Kind.

Ich habe dich, mein Kind, du guter Nazarener,
Den Lilien oft vergleicht; nun aber gab ich's an,
Daß ich dir viel zu kurz und Unrecht hab' gethan,
So viel du edler biſt, ſo viel biſt du auch ſchöner.

4. Das geheime Nazareth und geiſtliche Verkündigung.

Maria, Nazareth, und Gabriel der Bot',
Iſt meine Seel', mein Herz, und neues Licht von Gott.
Mein Herze zwar, wenn es ein Blumenthal geworden,
Die Seele wenn ſie ſteht im keuſchen Jungfern Orden,
Und wohnt in dieſem Thal'; das neue Gnaden-Licht,
Wenn Gott ſein ew'ges Wort in ihrem Geiſte ſpricht.

5. Von dem Jeſus Kinde an der Mutter Brüſten.

Wie ſchlecht iſt Gottes Sohn bewirthet auf dem Heu,
Man ſiehet nichts um ihn als lauter Armuthei;
Er achtet's aber nicht, und läßt ihm wol genügen,
Weil er kann an der Bruſt der ſüßen Mutter liegen.

6. Gott auf dem Stroh.

Ja, daß ihm Gott den Stall und's Stroh hat auserkieſt!
Es ziemet ſich alſo weil er ein Lämmlein iſt.

7. Der Fall Evens iſt Urſach daß Gott Menſch worden.

Der ew'ge Gottes Sohn kommt her in dieſe Wüſten,
Und nährt ſich wie ein Kind an einer Jungfrau Brüſten.
Wer hat ihm dieſes Weh' verurſacht und gemacht?
Ein abgefall'nes Weib hat ihn darzu gebracht.

8. Der Name Jeſus.

Der Name Jeſus iſt ein ausgegoſſ'nes Oele,
Er ſpeiſet und erleucht, und ſtillt das Weh der Seele.

9. Das Unausſprechliche.

Das Unausſprechliche, das man pflegt Gott zu nennen,
Gibt ſich in einem Wort zu ſprechen und zu kennen.

10. Die volle Seligkeit.

Der Menſch hat eher nicht vollkommne Seligkeit.
Bis daß die Einheit hat verſchluckt die Anderheit.

11. Mit Schweigen ehrt man Gott.

Die heil'ge Majeſtät (wiltu ihr Ehr' erzeigen),
Wird allermeiſt geehrt mit heil'gem Stilleſchweigen.

12. In Einem alles Heil.

In Einem ſteht mein Heil, in Einem meine Ruh:
D'rum lauf' ich mit Verluſt viel Dings dem Einen zu.

13. Die Eigenſchaft der drei Stände.

Die Büßer fleh'n Gott an, die Freien danken ihm,
Die Bräute ſind voll Lieb' und Ruh' wie Seraphim.

14. Gott gibt das Groß im Kleinen.

Nimm, was der Herr dir gibt, er gibt das Groß im Kleinen,
In ſchlechten Schlacken Gold, ob wir's zwar nicht vermeinen.

15. Ueberſchrift der hl. Agatha.

Dies war die keuſche Seel, die Gott von freier Hand
Geehrt hat, und erlöſt ihr Volk und Vaterland.

16. Der Schnee in der Sonne.

Wie ſchöne glänzt der Schnee, wenn ihn die Sonnenſtrahlen
Mit himmliſchem Licht beſtreichen und bemalen;
So glänzt auch deine Seel, ſo ſie iſt weiß wie Schnee:
Wenn ſie beſchienen wird vom Aufgang aus der Höh.

17. Zu dem Herrn Jeſu.

Ich nah' mich, Herr, zu dir als meinem Sonnenſchein,
Der mich erleucht, erwärmt, und macht lebendig ſein.

Stehſt du dich wiederum zu mir, als deiner Erden,
So wird mein Herze bald zum ſchönſten Frühling werden.

18. Der Tugend Ziel iſt Gott.

Gott iſt der Tugend Ziel, ihr Antrieb, ihre Kron,
Ihr einziges Warum, und iſt auch all' ihr Lohn.

19. Ein gut Gewiſſen.

Was iſt ein guter Muth, der wol mit Gotte ſteht?
Ein ſtetes Fröhlich ſein, und ewiges Bankett.

20. Die Verluſt.

Menſch! ſchau die Luſt der Welt, die endet ſich mit Pein,
Wie kannſt du ihr denn auch ſo ganz ergeben ſein.

21. Der unerkannte Gott.

Was Gott iſt, weiß man nicht: Er iſt nicht Licht, nicht Geiſt,
Nicht Wonnigkeit, nicht Eins, nicht was man Gottheit heißt;
Nicht Weisheit, nicht Verſtand, nicht Liebe, Wille, Güte,
Kein Ding, kein Unding, auch kein Weſen, kein Gemüthe,
Er iſt, was ich und du, und keine Creatur,
Eh' wir geworden ſind was er iſt, nie erfuhr.

22. An St. Auguſtin.

Halt' an, mein Auguſtin, ehe du wirſt Gott ergründen,
Wird man das ganze Meer in einem Grüblein finden.

23. Göttliche Beſchauung.

Das überlichte Licht ſchaut man in dieſem Leben
Nicht beſſer, als wann man in's Dunkle ſich begeben.

24. Die Überformung.

Du mußt den Leib in Geiſt, den Geiſt in Gott verſetzen,
Wenn du dich, wie dein Wunſch, vollkömmlich willſt ergötzen.

25. Die Gottesſchauer.

Was thun die Schauer Gott's? ſie thun das in der Zeit,
Was and're werden thun dort in der Ewigkeit.

26. Moſes.

Denk't Moſis Antlitz ward ſo glänzend als die Sonne,
Da er das ew'ge Licht im Dunkeln nur geſeh'n!
Was wird nicht nach der Zeit den Seligen geſcheh'n,
Wann ſie Gott werden ſchau'n im Tag' der ew'gen Wonne.

27. Die Seligen.

Was thun die Seligen, ſo man es ſagen kann?
Sie ſchau'n ohn' Unterlaß die ew'ge Schönheit an.

28. Die Heiligen und Gottlosen.

Die Heiligen sind Gott ein lieblicher Geruch,
Die Bösen ein Gestank, ein Abscheu und ein Fluch.

29. Die Liebe.

Die Lieb' ist wie der Tod, sie tödtet meine Sinnen,
Sie brichet mir das Herz und führt den Geist von hinnen.

30. Gott über alle Gaben.

Ich bitte dich, mein Gott, zwar oft um deine Gaben,
Doch wisse, daß ich dich viel lieber selbst wil haben.
D'rum gib mir, was du willst, es sei auch ew'ges Leben,
Gibst du mir dich nicht selbst, so hast du nichts gegeben.

31. Die glückselige Muße.

Johannes an der Brust, Maria bei den Füßen,
Thun alle zwei sonst nichts, als daß sie Gott's genießen;
Wie wol sind sie daran! könnt' ich so müssig sein,
Ich regete mich nicht, fiel' auch der Himmel ein.

32. Ein's jeden Element.

Im Wasser lebt der Fisch, die Pflanzen in der Erden,
Der Vogel in der Luft, die Soun' im Firmament,
Der Salamander muß im Feu'r erhalten werden,
Im Herzen Jesu ich, als meinem Element.

33. Das Paradeis auf Erden.

Du suchst das Paradeis und wünscheſt hinzukommen,
Wo du von allem Leid und Unfried bist entnommen.
Befriedige dein Herz, und mach' es rein und weiß,
So bist du selbst noch hier dasselbe Paradeis.

34. Gott lieben geht vor alles.

Laß einen alle Lust der ganzen Welt genießen,
Und einen dreimal mehr, als Sal'mon wußte, wissen:
Laß einen schöner sein als Davids Absalon,
Gib einen, der mehr Stärk' und Macht hat als Simson,
Und einen, der mehr Gold als Crösus hat zu zeigen,
Und noch der alles kann wie Alexander beugen,
Ja, der dies alles ist: so sag' ich doch ganz frei,
Daß auch ein schlechter Mann, der Gott liebt, besser sei.

35. Die Tiefe, Höhe, Breite und Länge Gottes.

Durch Weisheit ist Gott tief, breit durch Barmherzigkeit,
Durch Allmacht ist er hoch, lang durch die Ewigkeit.

36. Beſchaulichkeit.

Sei rein, ſchweig', weich' und ſteig' auf in die Dunkelheit,
So kommeſt du über all's zur Gott's Beſchaulichkeit.

37. Beſcheidenheit.

Das Richtſcheit des Gemüth's iſt die Beſcheidenheit,
Wer ſich nach ihr nicht mißt, der fehlt der Tugend weit.

38. Gott nichts und alles.

Gott iſt ein Geiſt, ein Feu'r, ein Weſen und ein Licht,
Und iſt doch wiederum auch dieſes alles nicht.

39. Der Gelaſſene iſt ſchon ſelig.

Ein Menſch, der Gott ſich läßt in allen Fäll'n und Weiſen,
Den kann man wahrlich ſchon im Leibe ſelig preiſen.

40. Die Braut Gottes.

Die Braut des ew'gen Gott's kann jede Seele werden,
Wo ſie nur ſeinem Geiſt' ſich unterwirft auf Erden.

41. Das Abendmahl des Lammes.

Das Lamm das hat ſein Mahl zur Abendszeit beſtimmt;
Warum? weil man darauf zur ew'gen Ruhe kömmt.

42. Maria.

Maria wird genannt ein Thron und Gott's Gezelt,
Ein' Arche, Burg, Thurm, Haus, ein Brunn, Baum, Garten, Spiegel,
Ein Meer, ein Stern, der Mond, die Morgenröth', ein Hügel.
Wie kann ſie alles ſein? ſie iſt ein' and're Welt.

43. Der Jünger, den Gott liebt.

Ein Menſch, der ganz und gar ſich abwend't von der Welt,
Und ſeinen Leib und Seel', dem Herren heilig hält,
Stirbt noch verdirbet nicht, ob man ihm gleich vergibt.
Fragſt du warum? er iſt der Jünger, den er liebt.

44. Roth und Weiß.

Roth von des Herren Blut wie Sammetröſelein,
Durch Unſchuld weiß wie Schnee ſoll deine Seele ſein,

45. Von Maria Magdalena an dem Kreuze.

Wie daß die Magdalen' das Kreuze ſo umſchränkt?
Es iſt, weil Jeſu d'ran ihr Allerliebſter hängt.

46. Auf die Wunden Jeſu.

Ich ſah die Wunden an als off'ne Himmelspforten,
Und kann nunmehr hinein an fünf gewiſſen Orten.

Wo komm' ich aber ſtraks bei meinem Gott zu ſteh'n?
Ich wil durch Füß' und Händ in's Herz der Liebe geh'n.

47. Dort geht es anders zu.

Hier hängt das Lamm am Kreuz', dort ſitzt's auf Gottes Thron,
Hier trägt's den Dornenkranz, dort eine Kaiſerkron';
Hier iſt es Unterthan, dort herrſcht es über alle;
Hier thut's den Mund nicht auf, dort red't's mit hellem Schalle,
Hier weint's und dorte lacht's: d'rum tröſte dich, mein Chriſt,
Daß ſich dein Kreuz verkehrt, wo du dies Lamm nur biſt.

48. Das Kreuz.

Ich habe mir das Kreuz für allem Schatz erkieſt,
Weil's meines Leibes Pflug und Seelen-Anker iſt.

49. Die Herrlichkeit Chriſti in dieſer Welt.

Der Scepter iſt ein Rohr, ein Dornenbuſch die Kron',
Die Nägel aller Schmuck, ein tödtlich Kreuz der Thron:
Sein Blut iſt's Purpurkleid, die Mörder die Trabanten,
Das Hofgeſind' ein Schaum von Buben und Sergeanten,
Der Mundtrank bitt're Gall', die Muſik Hohn und Spott:
Dies iſt die Herrlichkeit, die hier hat unſer Gott.

50. Die Schädelſtätte.

Iſt dies die Schädelſtadt? wie kommt es denn, daß hier
Die Roſ' und Lilie ſteht in unverwelkter Zier?
Und da der Lebensbaum? der Brunn mit den vier Flüſſen?
Es iſt das Paradies. Doch ſei es was es wil,
Bei mir gilt dieſe Stätt' und's Paradies gleich viel.

51. Die Dornen-Kron'.

Die Dornen, die das Haupt des Herrn zerſtochen ganz,
Sind meines Hauptes Kron' und ew'ger Roſenkranz;
Was aus den Wunden fleuſt, iſt meiner Wunden Heil,
Wie wol wird mir ſein Spott, und ſeine Pein zu Theil.

52. Die Liebe hat's erfunden.

Daß Gott gekreuzigt wird, daß man ihn kann verwunden,
Daß Er die Schmach verträgt, die man ihm angethan,
Daß Er ſolch' Angſt ausſteht, und daß Er ſterben kann,
Verwundere dich nicht, die Liebe hat's erfunden.

53. Um einen Kuß iſt's Gott zu thun.

Was wil doch Gottes Sohn, daß Er in's Elend kömmt,
Und ein ſo ſchweres Kreuz auf ſeine Schultern nimmt?

Ja, daß Er bis in'n Tod ſich ängſtet für und für?
Er ſuchet anders nichts als einen Kuß von dir.

54. Die Welt iſt im Frühling gemacht.

Im Frühling' ward die Welt verneut und wiederbracht,
D'rum ſagſt du recht, daß ſie im Frühling iſt gemacht.

55. Die geiſtliche Auferſtehung.

Die Auferſtehung iſt im Geiſte ſchon geſcheh'n,
Wenn du dich läßt entwirkt von deinen Sünden ſeh'n.

56. Die geheime Himmelfahrt.

Wenn du dich über dich erhebſt, und läßt Gott walten,
So wird in deinem Geiſt' die Himmelfahrt gehalten.

57. Die geiſtliche Trunkenheit.

Der Geiſt brauſt ja wie Moſt, die Jünger alleſammt
Sind gleich den Trunkenen entzünd't und angeflammt
Von ſeiner Hitz' und Kraft: ſo bleibt es doch dabei,
Daß dieſe ganze Schaar voll ſüßen Weines ſei.

58. Der verlor'ne Groſchen.

Die Seele, Gottesbild, iſt der verlorne Groſchen,
Die Kerze himmliſch Licht, das durch den Fall verloſchen,
Die Weisheit iſt das Weib, die es auf's neu' entzünd't,
Wie ſelig iſt der Menſch, den ſie nun wieder find't!

59. Das verlor'ne Schaf.

Ich bin das arme Schaf, das ſich verirret hat,
Und nunmehr von ſich ſelbſt nicht kennt den rechten Pfad,
Wer zeigt mir denn den Weg, daß ich nicht ganz erliege?
O daß doch Jeſus käm', und mich nach Hauſe trüge!

60. Der verlorne Sohn.

Kehr' um, verlorner Sohn, zu deinem Vater Gott,
Der Hunger bringt dich ſonſt (ſein Ungunſt) gar in Tod;
Hätt'ſt du gleich tauſendmal ihm dieſen Schimpf gethan,
So du nur wieder kömmſt, ich weiß, er nimmt dich an.

61. Die verlorne und wiedergefundene Drei.

Der Groſchen, Sohn und's Schaf, bin ich mit Geiſt, Leib, Seele,
Verlor'n in fremdem Land, in einer Wüſt und Höhle.
Die heil'ge Dreifalt kommt und ſucht mich alle Stunden,
Den Groſchen findt der Geiſt, der Vater nimmt den Sohn,
Der Hirte Jeſu trägt das Schaf mit ſich davon;
Schau, wie ich dreifach bin verloren und gefunden.

62. Der Punkt, die Linie und Fläche.

Gott Vater iſt der Punkt; aus ihm fleußt Gott der Sohn,
Die Linie, Gott der Geiſt beider Fläch und Kron.

63. Vom reichen Mann.

Man wil dem reichen Mann kein Tröpflein Waſſer geben,
Weil er das Maß mit Wein ſchon voll gemacht im Leben.

64. Auch von ihm.

Wie daß der reiche Mann den Armen jetzo kennt?
Er ſieht wol, daß ſich hat das Blättlein umgewend't.

65. Der arme Lazarus.

Wie ungleich iſt der Tod! die Engel tragen ihn,
Den armen Lazarus, zur ew'gen Ruhe hin;
Der Reiche, da er ſtirbt, wird voller Angſt und Pein,
So gut iſt's auf der Welt nie reich geweſen ſein.

66. Von Maria Magdalene.

Was dünkt doch Magdalen, daß ſie ſo öffentlich
Dem Herrn zu Fuße fällt und ſchuldig gibet ſich?
Ach frage doch nicht erſt, ſchau, wie die Augen funken,
Du ſiehſt wol, daß ſie iſt von großer Liebe trunken.

67. Martha und Maria.

Die Martha lauft und rennt, daß ſie den Herren ſpeiſe
Maria ſitzet ſtill, und hat doch ſolcher Weiſe
Das beſte Theil erwählt; ſie ſpeiſet ihn allein,
Die aber find't auch ſich von ihm geſpeiſet ſein.

68. Von Maria Magdalene.

Maria kommt zum Herrn, voll Leid's und voller Schmerzen,
Sie bittet um Genad, und thut doch ihren Mund
Mit keinem Wörtlein auf: wie macht ſie's ihm denn kund?
Mit ihrer Thränen Fall und dem zerknirſchten Herzen.

69. Die Sünde.

Die Sünd' iſt anders nichts, als daß ein Menſch von Gott
Sein Angeſicht abwend't, und kehret ſich zum Tod.

70. Der Menſch.

Das größte Wunderding iſt doch der Menſch allein:
Er kann, nach dem er's macht, Gott oder Teufel ſein.

71. Der Himmel allenthalben.

In Gott lebt, ſchwebt, und regt ſich alle Creatur:
Iſt's wahr? was fragſt du denn erſt nach der Himmelſpur?

72. Den Bräut'gam wünſcht die Braut.

Verwundere dich nicht, daß ich nach Gott verlange,
Der Braut iſt allezeit nach ihrem Bräutgam bange.

73. Hier muß man Bürger werden.

Streb' nach der Bürgerſchaft des Himmels hier auf Erden,
So kann er dir darnach dort nicht verſaget werden.

74. Hüt' dich für Sicherheit.

Laß dir vom Himmelreich nicht gar ſo ſicher träumen,
Du ſiehſt wol daß es auch die Jungfern ſelbſt verſäumen.

75. Das tröſtlichſte Wort.

Das allertröſtlichſte, das ich an Jeſu fund'
Iſt, wenn er ſprechen wird: komm benedeites Kind.

76. Trauben von Dornen.

Wer einen Neider liebt und Gut's von'n Feinden ſpricht,
Sag, ob er derſelbe nicht von'n Dornen Trauben bricht?

77. Das geiſtliche Sterben.

Stirb' ehe du noch ſtirbſt, damit du nicht darfſt ſterben,
Wenn du nun ſterben ſollſt, ſonſt möchteſt du verderben.

78. Die Hoffnung hält die Braut.

Die Hoffnung hält mich noch, ſonſt wär' ich längſt dahin;
Warum? dieweil ich nicht bei meinem Bräut'gam bin.

79. Der beſte Freund und Feind.

Mein beſter Freund mein Leib, der iſt mein ärgſter Feind:
Er bind't und hält mich auf wie gut er's immer meint,
Ich haß' und lieb' ihn auch, und wann es kommt zum Scheiden,
So reiß' ich mich von ihm mit Freuden und mit Leiden.

80. Mit Lieb' erlangt man Gnad'.

Wenn dich der Sünder fragt, wie er ſol Gnad' erlangen,
So ſage, daß er Gott zu lieben an ſol fangen.

81. Der Tod.

Der Tod bewegt mich nicht, ich komme nur durch ihn,
Wo ich ſchon nach dem Geiſt mit dem Gemüthe bin.

82. Die heilige Schrift.

Gleich wie die Spinne ſaugt aus einer Roſe Gift,
Alſo wird auch verkehrt vom Böſen Gottes Schrift.

83. Trompeten.

Trompeten hör' ich gern: Mein Leib ſol aus der Erden
Durch ihren Schall erweckt, und wieder meine werden.

84. Das Antlitz Gottes.

Das Antlitz Gottes ſeh'n iſt alle Seligkeit,
Von dem verſtoßen ſein das höchſte Herzeleid.

85. Der Arzt hält ſich zum Kranken.

Warum pflegt doch der Herr mit Sündern umzugeh'n?
Warum ein treuer Arzt den Kranken beizuſteh'n?

86. St. Paulus.

Sanct Paulus wußte nichts als Chriſtum und ſein Leiden,
Da er doch war geweſt im Paradies der Freuden.
Wie konnt' ihm dies ſo ganz entfallen ſein? Er war
In den Gekreuzigten verformet ganz und gar.

87. Die Liebe.

Die Liebe dieſer Welt wil all's für ſich allein,
Die Liebe Gottes macht dem Nächſten all's gemein:
Die wird ein jeder Menſch für Liebe wol erkennen,
Jen'n aber ſol man Neid und keine Liebe nennen.

88. Aus dem Hohen Lied.

Der König führt die Braut in Keller ſelbſt hinein,
Daß ſie ſich mag erwähl'n den allerbeſten Wein;
So macht's Gott auch mit dir, wann du biſt ſeine Braut,
Er hat nichts in ſich ſelbſt, das er dir nicht vertraut.

89. Kinder und Jungfrauen.

Ich liebe nichts ſo ſehr als Kinder und Jungfrauen:
Warum? Im Himmel wird kein and'res ſein zu ſchauen.

90. Die Tugend.

Die Tugend, ſpricht der Weiſ', iſt ſelbſt ihr ſchönſter Lohn:
Meint er nur zeitlichen, ſo halt ich nichts davon.

91. Die gottliebende Einſamkeit.

Du ſprichſt, Theophilus ſei meiſtentheils allein,
Macht ſich der Adler auch den Vögelchen gemein?

92. Die Tagezeiten.

Im Himmel iſt der Tag, im Abgrund iſt die Nacht,
Hier iſt die Dämmerung: wol dem der's recht betracht.

93. Von Johannes dem Täufer.

Johannes aß faſt nichts, er trug ein rauhes Kleid,
Saß in der Wüſtenei die ganze Lebenszeit.

94. Die Welt.

Zu Gott kommt man durch Gott, zum Teufel durch die Welt,
Ach daß ſich doch ein Menſch zu dieſer Hure hält!

95. Das Ende krönt das Werk.

Das Ende krönt das Werk, das Leben ziert den Tod,
Wie herrlich ſtirbt der Menſch, der treu iſt ſeinem Gott.

96. Die Figur iſt vergänglich.

Menſch, die Figur der Welt vergehet mit der Zeit,
Was trotz'ſt du denn ſoviel auf ihre Herrlichkeit?

97. Auf beiden ſein iſt gut.

Den Himmel wünſch' ich mir, lieb' aber auch die Erden,
Denn auf derſelbigen kann ich Gott näher werden.

98. Von den Lilgen.

So oft ich Lilgen ſeh', ſo oft empfind ich Pein,
Und muß auch bald zugleich ſo oft voll Freuden ſein.
Die Pein entſtehet mir, weil ich die Zier verlor'n,
Die ich im Paradies von Anbeginn gehabt;
Die Freude kommt daher, weil Jeſus iſt gebor'n,
Der mich nun wiederum mit ihr auf's Neu' begabt.

99. Von St. Alexio.

Wie kann Alexius ein ſolches Herz ſich faſſen,
Daß er kann ſeine Braut den erſten Tag verlaſſen?
Er iſt ihr Bräut'gam nicht: er hat ſich ſelbſt als Braut
Dem ew'gen Bräutigam verlobet und vertraut.

100. Der Büßer löſcht das Feuer.

Du ſprichſt, das höll'ſche Feu'r wird nie gelöſcht geſeh'n,
Und ſieh', der Büßer löſcht's mit einem Augenthrän'.

101. Vom Tode.

Der Tod iſt doch noch gut; könnt' ihn ein Höllhund haben,
Er ließ im Augenblick ſich lebendig begraben.

102. Auch von ihm.

Man wünſchet ſich den Tod, und fliehet ihn doch auch;
Jen's iſt der Ungeduld und dies der Zagheit Brauch.

103. Das Leben und der Tod.

Kein Tod iſt herrlicher, als der ein Leben bringt,
Kein Leben edler, als das aus dem Tod' entſpringt.

101. Der Tod der Heiligen.

Der Tod der Heiligen iſt werth geacht für Gott:
Sag', wo es dir bewußt, was iſt es für ein Tod?

105. Der Tod iſt gut und böſe.

So gut der Tod auch iſt dem, der im Herren ſtirbt,
So ungut iſt er dem, der außer ihm verdirbt.

106. Von den Märtyrern.

Der Märt'rer Lebenslauf iſt wenig aufgeſchrieben;
Die Tugenden, die man zur Leidenszeit geſpürt,
Die lobt und preiſ't man nur, und ſind ſtatt jenes blieben,
Die — weil ein ſchöner Tod das ganze Leben ziert.

107. Die nützlichſten Gedanken.

Denk' an den Tod, mein Chriſt, was denkſt du anders viel?
Man denkt nichts nützlichers, als wie man ſterben wil.

108. Der Menſch iſt dreimal engliſch.

Der Thronfürſt ruht in Gott, ihn ſchaut der Cherubin,
Der Seraphin zerſchmelzt vor lauter Lieb' in ihn.
Ich finde dieſe drei in einer Seel' allein:
So muß ein heil'ger Menſch ja dreifach engliſch ſein!

109. Der Weiſe.

Der Weiſe ſuchet Ruh' und fliehet das Getümmel,
Sein Elend iſt die Welt, ſein Vaterland der Himmel.

110. Das Wolfeilſte.

Wie wolfeil hält doch Gott ſein Reich und's ew'ge Leben!
Er darf's dem Büßenden für einen Fußfall geben.

111. An den ſich ſelbſt Liebenden.

Narciß erſäuet ſich, da er ſich ſelbſt wil lieben;
Philautus lacheſt du? es iſt von dir geſchrieben.

112. Von dem Herzen der heiligen Clara de Montefalco.

Hier iſt der Speer und Schwamm, die Nägel, Säul' und Kron',
Die Geißeln, und auch gar das Kreuz mit Gottes Sohn,
Drei Kugeln eines Halt's: es kann nicht anders ſein,
Dies Herz iſt Gottes Burg, und ſeines Leidens Schrein.

113. Liſt wider Liſt.

Mit Liſt hat uns der Feind gefället und bekriegt,
Mit Liſt kann er von uns ſein wiederum beſiegt.

114. Ein Lamm bezwingt den Drachen.

Vertraue Gott, der Drache wird leichtlich überwunden,
Hat ihn doch nur ein Lamm gefället und gebunden.

115. Die Nachreu' kommt zu ſpät.

Da Gott auf Erden ging, ward er faſt nicht geacht't,
Nun er im Himmel iſt, beklagt ihn Jedermann,
Daß ihm nicht größer' Ehr' iſt worden angethan,
So thöricht iſt die Welt, daß ſie's nicht vorbedacht!

116. Ein's folgt und weicht dem andern.

Ein's iſt des andern End' und auch ſein Anbeginn:
Wenn Gott geboren wird, ſo ſtirbet Adam hin.

117. Die Welt und's neue Jeruſalem.

Die Welt ſcheint kugelrund, dieweil ſie ſol vergeh'n:
Gevierdt iſt Gottes-Stadt, drum wird ſie ewig ſtehn'.

118. Der Spiegel.

Der Spiegel zeiget dir dein äuß'res Angeſicht:
Ach, daß er dir doch auch das innere zeiget nicht.

119. Das Faß muß reine ſein.

Waſch' aus dein's Herzens Faß: wann Hefen drinnen ſein,
So geußt Gott nimmermehr dir ſeinen Wein darein.

120. Der Himmelſpähende.

Ein Himmelſpähender iſt dem Geſchöpfe todt.
Wie kommt's? Er lebt allein dem Schöpfer ſeinem Gott.

121. Im Himmel ſind auch Thiere.

Man ſagt, es kann kein Thier zu Gott dem Herrn eingeh'n.
Wer ſind die Viere dann, die nah' bei ihme ſteh'n?

122. Gott ſieht nicht über ſich.

Gott ſieht nicht über ſich, d'rum überheb' dich nicht,
Du kämſt ſonſt mit Gefahr aus ſeinem Angeſicht.

123. Von der hl. Martha an den Polypragmon.

Der Herr ſpricht, Ein's iſt noth, und was die Martha thut,
Das iſt auch an ſich ſelbſt gar löblich, fein und gut,
Und dennoch ſtraft er ſie. Merk's Polypragmon wol,
Daß man mit vielerlei ſich nicht zerrütten ſol.

124. Von Gott.

Gott iſt ein ſolches Gut, jemehr man ihn empfind't,
Jemehr man ihn begehrt, verlangt und liebgewinnt.

125. Des Gott'sverliebten Pein.

Der Gottverliebte Menſch hat ſonſten keine Pein,
Als daß er nicht kann bald bei Gott dem Liebſten ſein.

126. Die unerforſchliche Urſache.

Gott iſt ſich ſelber all's, ſein Himmel, ſeine Luſt:
Warum ſchuf er denn uns? es iſt uns nicht bewußt.

127. Die Wohnung Gottes.

Gott wohnet in ſich ſelbſt, ſein Weſen iſt ſein Haus,
D'rum gehet er auch nie aus ſeiner Gottheit aus.

128. An den Weltliebenden.

Die Seele, weil ſie iſt gemacht zur Ewigkeit,
Hat keine wahre Ruh' in Dingen dieſer Zeit,
D'rum wunder' ich mich ſehr, daß du die Welt ſo liebſt,
Und auf's Zergängliche dich ſetzeſt und begibſt.

129. Gott red't am wenigſten.

Niemand red't weniger als Gott ohn' Zeit und Ort:
Er ſpricht von Ewigkeit nur bloß ein einzig's Wort.

130. Von der Eitelkeit.

Wend' ab dein Angeſicht vom Glaſt der Eitelkeit:
Jemehr man ihn beſchaut, jemehr wird man verleit't;
Jedoch kehr's wieder hin, denn wer ihn nicht betracht't,
Der iſt ſchon halb von ihm gefällt und umgebracht.

131. Von der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit iſt weg! wohin? ſie iſt im Himmel,
Warum? ſie traute ſich nicht mehr bei dem Getümmel.
Was könnt ihr denn geſcheh'n? ſie wäre von der Welt
Schon längſt an ihrer Ehre geſchwächet und gefällt.

132. Verluſt und Gewinn.

Der Tod iſt mein Gewinn, Verluſt das lange Leben,
Und dennoch dank ich Gott, daß er mir dies gegeben.
Ich wachſ' und nehme zu, ſo lang ich hier noch bin,
Darum iſt auch gar wohl das Leben ein Gewinn.

133. Der Menſch iſt eine Kohle.

Menſch, du biſt eine Kohl', Gott iſt dein Feu'r und Licht:
Du biſt ſchwarz, finſter, kalt, liegſt du in ihme nicht.

134. Die Kraft der Zurückkehrung.

Wann du dich, meine Seel' zurück hinein begibſt,
So wirſt du, was du warſt, und was du ehrſt und liebſt.

135. Die Bach wird das Meer.

Hier fließ' ich noch in Gott als eine Bach der Zeit,
Dort bin ich ſelbſt das Meer der ew'gen Seligkeit.

136. Der Strahl wird die Sonne.

Mein Geiſt, kommt er in Gott, wird ſelbſt die ew'ge Wonne,
Gleichwie der Strahl nichts iſt, als Sonn' in ſeiner Sonne.

137. Das Fünklein im Feuer.

Wer kann das Fünkelein in ſeinem Feu'r erkennen,
Wer mich, wann ich in Gott, ob ich es ſei, benennen?

138. Die Liebe macht beliebter.

Mit was macht ſich die Braut beim Bräut'gam mehr beliebt?
Mit Liebe, wenn ſie ſich ihm mehr und mehr ergibt.

139. Die glückſelige Ertrinkung.

Wenn du dein Schiffelein auf's Meer der Gottheit bringſt,
Glückſelig biſt du dann, ſo du darin'n ertrinkſt.

140. Das edelſte Gebet.

Das edelſte Gebet iſt, wenn der Beter ſich
In das, für dem er kniet, verwandelt inniglich.

141. Nichts iſt ſüßer als Liebe.

Es iſt doch keine Luſt und keine Seligkeit,
Die übertreffen kann der Liebe Süßigkeit.

142. Der Furcht und Liebe Würdigkeit.

Wer Gott liebt, ſchmückt ſchon hier ſein's Geiſtes Süßigkeit,
Wer aber Ihn nur fürcht', der iſt davon noch weit.

143. Der allerlieblichſte Ton.

Es kann in Ewigkeit kein Ton ſo lieblich ſein,
Als wenn des Menſchen Herz mit Gott ſtimmt überein.

144. Die heilige Ueberformung.

Die Ruhe deines Geiſt's macht dich zu einem Thron,
Die Lieb' zum Seraphin, der Fried' zu Gottesſohn.

145. Wir ſind edeler als die Seraphin'.

Menſch, ich bin edeler, als alle Seraphin',
Ich kann wol ſein was ſie, ſie nie was ich je bin.

146. Was der höchſte Adel des Menſchen.

Mein höchſter Adel iſt, daß ich noch auf der Erden
Ein König, Kaiſer, Gott, und was ich wil kann werden.

147. Die Weite des Menſchen iſt nicht zu beſchreiben.

Wer iſt, der mir, wie weit und breit ich bin, zeigt an?
Weil der Unendliche (Gott) in mir wandeln kann.

148. Was die Seele erweitert.

Was macht des Menſchen Herz und ſeine Seele weit?
Die Liebe Gottes gibt ihm die Beſchaffenheit.

149. Was ohne Lieb' iſt ſtinkt.

Menſch, kommſt du ohne Lieb', ſo ſteh' nur bald von fern',
Was nicht nach Liebe reucht, das ſtinkt für Gott dem Herrn.

150. Der höchſte Gottesdienſt.

Der höchſte Gottesdienſt, iſt Gotte gleiche werden,
Chriſtförmig ſein an Lieb', am Leben und Geberden.

151. Die wahre Weisheit.

Die wahre Weisheit, die dir zeigt die Himmelsthür',
Steht in Vereinigung und feur'ger Lieb'sbegier.

152. Wie die Lieb' die Sünden verzehrt.

Wie du den Flachs und's Werk im Feuer ſiehſt verſchwinden,
So brennen auch hinweg durch Liebe deine Sünden.

153. Das Meer in einem Tröpflein.

Sag' an wie geht es zu, wenn in ein Tröpfelein
In mich das ganze Meer, Gott, ganz und gar fleußt ein?

154. Gott iſt allenthalben ganz.

O Weſen, dem nichts gleich! Gott iſt ganz außer mir,
Und inner mir auch ganz, ganz dort und auch ganz hier.

155. Wie Gott im Menſchen.

Mehr als die Seel' im Leib', Verſtand in dem Gemüthe,
Iſt Gottes Weſenheit in dir und deiner Hütte.

156. Noch darvon.

Gott iſt noch mehr in mir, als wenn das ganze Meer
In einem kleinen Schwamm ganz und beiſammen wär'.

157. Gott iſt in und um mich.

Ich bin der Gottheit Faß, in welch's ſie ſich ergeußt,
Sie iſt mein tiefſtes Meer, das mich in ſich beſchleußt.

158. Das Große iſt im Kleinen verborgen.

Der Umkreis iſt im Punkt, im Samen liegt die Frucht,
Gott in der Welt; wie klug iſt der ihn drinn'n ſucht.

159. Alles in allem.

Wie ſah' St. Benedict die Welt in einem Strahl'?
Es iſt (weißt du es noch nicht) in Allem All's zumal.

160. Gott iſt überall herrlich.

Kein Stäublein iſt ſo ſchlecht, kein Stüpfchen iſt ſo klein:
Der Weiſe ſiehet Gott ganz herrlich drinne ſein.

161. Alles in Einem.

In einem Senfkörnlein, ſo du's verſtehen wilt,
Iſt aller oberern und unt'rern Dinge Bild.

162. Ein's iſt im And'ren.

Das Ei iſt in der Henn', die Henn' iſt in dem Ei:
Die Zwei im Eins und auch das Eines in der Zwei.

163. Alles kommt aus dem Verborgenen.

Wer hätte das vermeint! aus Finſterniß kommt's Licht,
Das Leben aus dem Tod', das Etwas aus dem Nicht.

164. Das Conterfey Gottes.

Ich weiß Gott's Conterfey: Er hält ſich abgebild't
In ſeinen Creatur'n, wenn du's erkennen wilt.

165. Gott ſchafft die Welt noch.

Gott ſchafft die Welt annoch, kommt dir dies fremde für?
So wiſſ', es iſt bei ihm kein Vor noch Nach, wie hier.

166. Die Ruh' und Wirkung Gottes.

Gott hat ſich nie bemüht, auch nie geruht, das merk':
Sein Wirken iſt ſein Ruh'n, und ſeine Ruh' ſein Werk.

167. Des Chriſten Joch iſt leichte.

Chriſt, es kann ja dein Joch dir nie beſchwerlich ſein,
Denn Gott und ſeine Lieb', die ſpannt ſich mit dir ein.

168. Das Unbeſtändigſte.

Nichts unbeſtändigers im Wolſein und im Schmerz',
Iſt, denke hin und her, als, Menſch, dein eigen Herz.

169. Die Klugheit wird gelobt.

Verwirf nicht, was du haſt: ein'n Kaufmann, der ſein Geld
Wol anzulegen weiß, den lobet alle Welt.

170. Arznei der Kranken-Liebe.

Ein Herz, das krank für Lieb', wird eher nicht geſund,
Bis es Gott ganz und gar durchſtochen und verwund't.

171. Die Liebe iſt zerſchmelzend.

Die Liebe ſchmilzt das Herz und macht's wie Wachs zerfließen,
Erfahr' es, wo du wilt die ſüße Wirkung wiſſen.

172. Der Adel des geruhigen Herzen.

Mein Herze, wenn's Gott ruht, iſt's Brautbett ſeines Sohn's;
Wenn's dann ſein Geiſt bewegt, die Senfte Salomons.

173. Der höchſte Friede.

Der höchſte Friede, den die Seele kann genießen,
Iſt ſich auf's möglichſt' eins mit Gottes Willen wiſſen.

174. Der Ueberfluß der Seligen.

Gott ſchenkt den Seligen ſo überflüſſig ein,
Daß ſie mehr in dem Trank', als der in ihnen ſein.

175. Die wunderbarlichſte Heirath.

Schau't doch die Heirath an! der Herr der Herrlichkeit
Hat eines Sclaven Magd, des Menſchen Seel' gefreit.

176. Die Hochzeit des Lammes.

Wenn ich zu Gott eingeh' und küß' ihn mit Begier,
Dann iſt es, daß das Lamm die Hochzeit hält in mir.

177. Verwunderung über der Gemeinſchaft Gottes.

Es iſt erſtaunungsvoll, daß ich Staub, Aſch' und Koth,
So freundlich und gemein mich machen darf mit Gott.

178. Was iſt die Creatur gegen Gott.

Was iſt ein Stäubelein in Anſchauung der Welt?
Und was bin ich, wenn man Gott, gegen dir mich hält?

179. Wie Gott ſo herzlich liebt.

Gott liebt ſo herzlich dich; er würde ſich betrüben,
Im Fall' es möglich wär', daß du ihn nicht wilt lieben.

180. Der Tag und Morgenröth' der Seelen.

Der Seelen Morgenröth' iſt Gott in dieſer Zeit,
Ihr Mittag wird er ſein im Stand' der Herrlichkeit.

181. Vom Seligen.

Die sel'ge Seele weiß nichts mehr von Anderheit,
Sie ist ein Licht mit Gott und eine Herrlichkeit.

182. Gleichniß der Freud' in Gott.

Freund, was der Honig dir ist gegen Koth und Wust,
Das ist die Freud' in Gott auch gegen's Fleischesluſt.

183. Was du wilt ist alles in dir.

Mensch, alles was du wilt, ist schon zuvor in dir:
Es lieget nur an dem, daß du's nicht wirkst herfür.

184. Das wunderlichste Geheimniß.

Mensch, kein Geheimniß kann so wunderbarlich sein,
Als daß die heil'ge Seel' mit Gott ein einig's Ein.

185. Wie die Creatur in Gott.

Wie du das Feu'r im Kieß', dem Baum im Kern siehst sein,
So bild' dir das Geschöpf in Gott dem Schöpfer ein.

186. Nichts ist ihm selber.

Der Regen fällt nicht ihm, die Sonne scheint nicht ihr,
Du auch bist anderen geschaffen, und nicht dir.

187. Man soll den Geber nehmen.

Mensch laß' die Gaben Gott's, und eil' ihm selbsten zu,
Wo du an Gaben bleibst, so kömmst du nicht zur Ruh'.

188. Wer der freudigste Mensch ist.

Kein Mensch ist freudiger, als der zu aller Stund'
Von Gott und seiner Lieb' entzünd't wird und verwund't.

189. Der Sünder ist nie ganz fröhlich.

Die Sünder, ob sie gleich in lauter Freude leben,
So muß doch ihre Seel' in größten Furchten schweben.

190. Das Kreuz offenbart was verborgen.

In Trost und Süßigkeit kennst du dich selbst nicht, Christ,
Das Kreuze zeigt dir erst, wer du im Innern bist.

191. Wie man alles auf einmal läßt.

Freund, wenn du auf einmal die ganze Welt wilt lassen,
So schau' nur, daß du kannst die eig'ne Liebe hassen.

192. Der weiseste Mensch.

Kein Mensch kann weiser sein, als der das ew'ge Gut
Für allem and'ren liebt und sucht mit ganzem Muth.

193. Das Gerufe der Creaturen.

Menſch, alles ſchreit dich an und predigt dir von Gott,
Hörſt du nicht, daß es ruft: lieb' ihn! ſo biſt du todt.

194. Was Gott am liebſten thut.

Das liebſte Werk, das Gott ſo inniglich liegt an,
Iſt das er ſeinen Sohn in dir gebären kann.

195. Der weſentliche Dank.

Der weſentlichſte Dank, den Gott liebt wie ſein Leben,
Iſt, wenn du dich bereit'ſt, daß er ſich ſelbſt kann geben.

196. Der Heiligen größte Arbeit.

Der Heil'gen größtes Werk und Arbeit auf der Erden,
Iſt Gott gelaſſen ſein und ihm gemeine werden.

197. Was Gott vom Menſchen fordert.

Gott fordert nichts von dir, als daß du ihm ſollſt ruh'n;
Thuſt du dies, ſo wird er das andere ſelber thun.

198. Was die geiſtliche Ruh' iſt.

Die Ruh', die Gott begehrt, die iſt von Sünden rein,
Begier- und willenlos, gelaſſen, innig ſein.

199. Wie das Herze muß beſchaffen ſein.

Chriſt, wo der ew'ge Gott dein Herz ſoll nehmen ein,
So muß kein Bildniß dri'n, als ſeines Sohnes ſein.

200. Wie man die Zeit verkürzt.

Menſch, wenn dir auf der Welt zu lang wird Weil und Zeit,
So kehr' dich nur zu Gott in's Nun der Ewigkeit.

201. Warum die Seele ewig.

Gott iſt die ew'ge Sonn', ich bin ein Strahl von ihme:
D'rum iſt mir's von Natur, daß ich mich ewig rühme.

202. Der Strahl über die Sonne.

Der Strahl iſt nichts, wenn er ſich von der Sonn' abbricht,
Du gleichfalls, läßt du Gott dein weſentliches Licht.

203. Wie man ſucht, ſo findet man.

Du findeſt, wie du ſuch'ſt: wie du auch klopfeſt an
Und bitteſt, ſo wird dir geſchenkt und aufgethan.

204. Wer nicht von Gott geſchieden kann werden.

Wen Gott zu ſeinem Sohn geboren hat auf Erden,
Der Menſch kann nimmermehr von Gott geſchieden werden.

205. Der Punkt der Seligkeit.

Der Punkt der Seligkeit beſteht in dem allein,
Daß man muß weſentlich aus Gott geboren ſein.

206. In wem der Sohn Gottes geboren iſt.

Wem alle Ding ein Ding und lauter Friede ſind,
In dem iſt wahrlich ſchon gebor'n das Jungfrau'n-Kind.

207. Kennzeichen des Sohn's Gottes.

Wer ſtets in Gotte bleibt, verliebt, gelaſſen iſt,
Der Menſch wird allermeiſt für Gottesſohn erkieſt.

208. Nach der Zeit iſt keine Wirkung.

Menſch, wirke, weil du kannſt, dein Heil und Seligkeit,
Das Wirken höret auf mit Endung dieſer Zeit.

209. Wer zuviel glaubt.

Es iſt zwar wahr, daß Gott dich ſelig machen wil:
Glaubſt du, er wil's ohn' dich, ſo glaubeſt du zu viel.

210. Was die Armuth des Geiſtes iſt.

Die Armuth unſ'res Geiſt's beſteht in Innigkeit,
Da man ſich aller Ding' und ſeiner ſelbſt verzeiht.

211. Der Aermſte, der Freieſte.

Der Armuth Eigenthum iſt Freiheit allermeiſt,
D'rum iſt kein Menſch ſo frei, als der recht arm im Geiſt'.

212. Armuth iſt das Weſen aller Tugenden.

Die Laſter ſind beſtrickt, die Tugenden geh'n frei:
Sag', ob die Armuth nicht ihr aller Weſen ſei?

213. Der alleredelſte Menſch.

Der Alleredelſte, den man erſinnen kann,
Iſt ein ganz lauterer und wahrer armer Mann.

214. Der herrliche Tod.

Chriſt, der iſt herrlich todt, der allem abgeſtorben,
Und ihm dadurch den Geiſt der Armuth hat erworben.

215. Die Zeit begreift nicht die Ewigkeit.

So lange dir, mein Freund, im Sinn' liegt Ort und Zeit,
So faßt du nicht, was Gott iſt und die Ewigkeit.

216. Die empfängliche Seel'.

Die Seel', die Jungfrau iſt und nichts als Gott empfängt,
Kann Gottes ſchwanger ſein, ſo oft ſie d'ran gedenkt.

217. Der aufgeſpannte Geiſt.

Der Geiſt, der allezeit in Gott ſteht aufgericht't,
Empfängt ohn' Unterlaß in ſich das ew'ge Licht.

218. Kennzeichen der Braut Gottes.

Die Braut verliebet ſich in Bräutigam allein:
Liebſt du was neben Gott, ſchau' wie du Braut kannſt ſein.

219. Das wandelnde Gezelt Gottes.

Die Seel', in der Gott wohnt, die iſt (o Seligkeit!)
Ein wandelndes Gezelt der ew'gen Herrlichkeit.

220. Gott verſorgt alle Creaturen.

Gott, der verſorget all's, und doch ohn' alle Müh',
Ein jede Creatur bedenkt er ſpät und früh.

221. Auch das kleinſte Würmlein.

Kein Würmlein iſt ſo tief verborgen in der Erden,
Gott ordnet's, daß ihm da kann ſeine Speiſe werden.

222. Gott iſt die Allvorſichtigkeit leichte.

Menſch glaubſt du Gott's des Herrn Allgegenwärtigkeit,
So ſieheſt du wie leicht ihm die Vorſichtigkeit.

223. Gott ſol der Seelen bekannt ſein.

Ein Herr in ſeinem Haus, ein Fürſt in ſeinem Land,
In ihrem Erbtheil Gott ſol ſein die Seel' bekannt.

224. Wie man zur Einigkeit gelangt.

Wenn ſich der Menſch entzieht der Mannigfaltigkeit,
Und kehrt ſich ein zu Gott: kommt er zur Einigkeit.

225. Der Luſtgarten Gottes.

Die ew'ge Luſtbarkeit ſehnt ſich in mir zu ſein.
Warum? ich bin (o hört!) ihr Blum' und Würzgärtlein.

226. Die Majeſtät des Menſchen.

Ich bin (o Majeſtät!) ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von Natur, ein Thron der Herrlichkeit.

227. Wer aus adelichem Geblüte.

Der ſo aus Gott gebor'n, ſein Fleiſch hat und Gemüthe,
Fürwahr, er iſt allein aus ad'lichem Geblüte.

228. Gott ſieht die Ankunft an.

Die Ankunft hilft doch viel: Weil Chriſtus g'nug gethan,
So ſieht Gott ſein Verdienſt und Adel in uns an.

229. Wer Gott dient iſt hoch adelig.

Mir dient die ganze Welt: Ich aber dien' allein,
Der ew'gen Majeſtät. Wie edel muß ich ſein!

Fünftes Buch.

1. Alles muß wieder in Eins.

All's kommt aus Einem her, und muß in Eines ein,
Wo es nicht wil gezweit, und in der Vielheit ſein.

2. Wie die Zahlen aus dem Eins, ſo die Geſchöpfe aus Gott.

Die Zahlen alle gar ſind aus dem Eins gefloſſen,
Und die Geſchöpf' zumal aus Gott dem Eins entſproſſen.

3. Gott iſt in allen wie die Einheit in'n Zahlen.

Gleich wie die Einheit iſt in einer jeden Zahl;
So iſt auch Gott der Ein' in'n Dingen überall.

4. Nichts kann ohn' das Eins beſteh'n.

Wie 'all und jede Zahl'n ohn' Eines nicht beſteh'n;
So müſſen die Geſchöpf' ohn' Gott das Eins vergeh'n.

5. Die Nulle gilt vornen an nichts.

Das Nichts, die Creatur, wenn ſich's Gott vorgeſetzt,
Gilt nichts: ſteht's hinter ihm, dann wird es erſt geſchätzt.

6. Im Eins iſt alles Eins.

Im Eins iſt alles Eins: kehrt zwei zurück hinein,
So iſt es weſentlich mit ihm ein ein'ges Ein.

7. Alle Heiligen ſind ein Heiliger.

Die Heil'gen alle ſind ein Heiliger allein,
Weil ſie ein Herz, Geiſt, Sinn, in einem Leibe ſein.

8. Die geheime Kronenzahl.

Zehn iſt die Kronenzahl, ſie wird aus eins und nichts;
Wenn Gott und Creatur zuſammen komm'n, geſchicht's.

9. Es muß ein jeder Chriſtus ſein.

Der wahre Gottes Sohn iſt Chriſtus nur allein:
Doch muß ein jeder Chriſt derſelbe Chriſtus ſein.

10. Gottes-Palaſt.

Gott iſt ihm ſelbſt ſein Thron, der Himmel iſt ſein Saal,
Der Vorhof's Paradeis, der Erdkreis iſt der Stall.

11. Die Sünd' iſt allein das Übel.

Kein Übel iſt als Sünd', und wären keine Sünden,
So wär' in Ewigkeit kein Übel auch zu finden.

12. Ein wachendes Auge ſtehet.

Das Licht der Herrlichkeit ſcheint mitten in der Nacht;
Wer kann es ſeh'n? Ein Herz, das Augen hat und wacht.

13. Das irdiſche Gut iſt ein Miſt.

Das ird'ſche Gut iſt Miſt, die Armen ſind der Acker,
Wer's ausführt und zerſtreut, geneuſt's zur Erndte wacker.

14. Der Ausgang geſchieht um den Eingang.

Kein Ausgang, der geſchieht, als um des Eingang's willen;
Mein Herz entſchüttet ſich, daß es Gott an ſol füllen.

15. Verdammniß iſt im Weſen.

Könnt' ein Verdammter gleich im höchſten Himmel ſein,
So fühlet er doch ſtets die Höll' und ihre Pein.

16. Durch dich entwird Gott nichts.

Menſch, wähle, was du wilt, Verdammniß oder Ruh',
Es gehet Gott durch dich nichts ab und auch nichts zu.

17. Das größte Wunder.

Der Wunder hat es viel, kein größers kann ich ſehen,
Als daß das Auferſteh'n des Fleiſches wird geſchehen.

18. Die geiſtlichen Jahr'szeiten.

Der Winter iſt die Sünd', die Buße Frühlingszeit,
Der Sommer Gnadenſtand, der Herbſt Vollkommenheit.

19. Auch von demſelben.

Im Winter iſt man todt, im Frühling' ſteht man auf,
Im Sommer und im Herbſt' verbringt man ſeinen Lauf.

20. Der ſteife Felſenſtein.

Ein tugendhafter Menſch iſt wie ein Felſenſtein,
Es ſtürme wie es wil, er fället doch nicht ein.

21. Der Sünd' und Tugend Eigenſchaft.

Die Buße riechet wol, die Sünden alle ſtinken,
Die Tugenden geh'n recht, die Laſter aber hinken.

22. Die Keuſchheit bleibt verſchloſſen.

Die Keuſchheit iſt ein Schloß, das Niemand auf kann ſchließen;
Was ſie im Innern iſt, das mag kein Fremder wiſſen.

23. Die Zeit die iſt nicht ſchnell.

Man ſagt, die Zeit iſt ſchnell: wer hat ſie ſehen fliegen?
Sie bleibt ja unverrückt im Weltbegriffe liegen.

24. Gott ſieht man nicht mit Augen.

Wenn du denkſt Gott zu ſchau'n, bild' dir nichts Sinnlich's ein:
Das Schau'n wird inner uns, nicht außerhalb uns ſein.

25. Was das Beſte an der Seligkeit.

Was an der Seligkeit mein Herz für's Beſt' erkieſt,
Iſt, daß ſie weſentlich, und nicht von außen iſt.

26. Gott wird wie wir.

Gott gibt dir wie du nimmſt, du ſelbſt ſchenkſt aus und ein,
Er wird dir wie du wilt, wie nach dem Faß der Wein.

27. Die Wegeſcheide zur Ewigkeit.

Die Wegeſcheid iſt hier: Wo lenkſt du dich nun-hin?
Zur Linken iſt Verluſt, zur Rechten iſt Gewinn.

28. Was Gott den Tag durch thut.

Des Morgens geht Gott aus, zu Mittag ſchläfet er,
Des Nachts iſt er erwacht, reiſ't Abends ohn' Beſchwer.

29. Man muß die Tiefe auf der Höhe betrachten.

Ein Ungrund iſt zwar Gott, doch wem er ſich ſol zeigen,
Der muß bis auf die Spitz der ew'gen Berge ſteigen.

30. Der Teufel, der iſt gut.

Der Teufel, iſt ſo gut dem Weſen nach als du;
Was gehet ihm denn ab? Geſtorb'ner Will' und Ruh.

31. Die Ichheit und Verläugnung.

Der Ichheit iſt Gott feind, Verläugnung iſt er hold;
Er ſchätzt ſie beide ſo, wie du den Koth und Gold.

32. Der eigene Wille ſtürzt alles.

Auch Chriſtus, wär' in ihm ein kleiner eig'ner Wille,
Wie ſelig er auch iſt, Menſch, glaube mir, er fiele.

33. Wenn Gott am liebſten bei uns iſt.

Gott, deſſen Wolluſt iſt bei dir, o Menſch, zu ſein,
Kehrt, wenn du nicht daheim, am liebſten bei dir ein.

34. Gott liebt nichts als ſich.

Gott hat ſich ſelbſt ſo lieb, bleibt ihm ſo zugethan;
Daß er auch nimmermehr was anders lieben kann.

35. Gott kann mehr viel als wenig.

Nichts iſt, das Got nicht kann. Hör' Spötter auf zu lachen.
Er kann zwar keinen Gott, wol aber Götter machen.

36. Viel Götter, und nur einer. 1. Cor. 8. 5.

Ein ein'ger Gott, und viel, wie ſtimmt dies überein?
Gar ſchöne: Weil ſie all' in einem Einer ſein.

37. Gott ſchaut auf den Grund.

Gott ſchätzt nicht was du Gut's, nur wie du es gethan:
Er ſchaut die Früchte nicht, nur Kern und Wurzel an.

38. Gott bricht von Diſteln Feigen.

Gott liſt von 'nDornen Wein, von 'nDiſteln bricht er Feigen,
Wenn er dein ſündig's Herz zur Buße kommt zu neigen.

39. Die Seligen ſind nie ſatt.

Die Sel'gen dürfen ſich, daß ſie nie ſatt ſind, freu'n:
Es muß ein ſüßer Durſt und lieber Hunger ſein.

40. Chriſtus iſt ein Fels.

Wer ſich an Chriſtum ſtößt, er iſt ein Felſenſtein:
Zerſchellt: wer ihn ergreift, kann ewig ſicher ſein.

41. Je mehr Erkenntniß je weniger Verſtändniß.

Je mehr du Gott erkennſt, je mehr wirſt du bekennen,
Daß du je weniger ihn, was er iſt, kannſt nennen.

42. Gott muß ſich ſelber lieben.

Gott iſt das höchſte Gut, er muß ihm ſelbſt gefallen,
Sich ſelber auf ſich kehr'n, ſich lieben, ehr'n für allen.

43. Wie Gott ſo ſehr gerecht.

Schau' Gott iſt ſo gerecht: Wär' etwas über ihn,
Er ehrt' es mehr als ſich, und kniete für dem hin.

44. Gott liebt ſich nicht als ſich.

Gott liebt ſich nicht als ſich, nur als das höchſte Gut,
D'rum ſchau', daß er auch ſelbſt, was er befielet thut.

45. Die Laſter ſcheinen nur.

Die Laſter geh'n bekleid't, die Tugend ſtehet bloß,
Die iſt wahrhaftiglich, jen' aber ſcheinen groß.

46. Du biſt der erſte Sünder.

Schweig' Sünder, ſchreie nicht die Ev' und Adam an:
Wär'n ſie nicht vorgefall'n, du hätteſt's ſelbſt gethan.

47. Der geiſtliche Feuerzeug.

Mein Herz iſt's Feuerzeug, der Zunder guter Wille:
Schlägt Gott ein Fünklein d'rein, ſo brennt's und leucht's die Fülle.

48. Eins kann's nicht ohn' das andere.

Zwei müſſen es vollzieh'n: ich kann's nicht ohne Gott,
Und Gott nicht ohne mich: das ich entgeh' dem Tod.

49. Die ſchönſte Weisheit.

Menſch ſteig' nicht allzuhoch, bild' dir nichts übrig's ein,
Die ſchönſte Weisheit iſt: nicht gar zu weiſe ſein.

50. Gott iſt nicht tugendhaft.

Gott iſt nicht tugendhaft: Aus ihm kommt Tugend her,
Wie aus der Sonn' die Strahl'n, und Waſſer aus dem Meer.

51. Nach Gott iſt alles gebildet.

Gott iſt von Anbeginn der Bildner aller Dinge,
Und auch ihr Muſter ſelbſt. D'rum iſt ja kein's geringe.

52. Du mußt der Himmel ſein.

In Himmel kommſt du nicht, laß nur von dem Getümmel:
Du ſeiſt denn ſelbſt zuvor ein lebendiger Himmel.

53. Die ewige Erwählung.

Gott wählt dich wie du biſt: Bös iſt bei ihm verlor'n;
Gut iſt von Ewigkeit zum Leben auserkor'n.

54. Der Tugenden und Laſter Beſchaffenheit.

Die Tugend liegt in Ruh', die Laſter ſteh'n im Streit':
Sie haben Pein in ſich, jen' aber Seligkeit.

55. Gott ſtraft nicht die Sünder.

Gott ſtraft die Sünder nicht: die Sünd' iſt ſelbſt ihr Hohn,
Ihr' Angſt, Pein, Marter, Tod; wie Tugend ſelbſt ihr Lohn.

56. Gott thut deine Verdammniß nicht weh.

Der Sonne thut nichts weh', wenn du von ihr dich kehrſt,
Alſo auch Gotte nicht, wenn du in Abgrund fährſt.

57. Wenn du willſt, wirſt du ſelig.

Gott läßt dich jede Zeit gar gern in Himmel ein:
Es ſtehet nur bei dir, ob du wilt ſelig ſein.

58. Wie du biſt, ſo wirſt du gewirket.

Die Sonn' erweicht das Wachs und machet hart den Koth;
So wirkt auch Gott nach dir das Leben und den Tod.

59. Herren Gunſt währet immer.

Daß Herren-Gunſt ewiglich und nicht nur kurz beſtehe,
Beweiſ' ich mit der Gunſt des Herren in der Höhe.

60. Der Weg zum Himmel.

Wenn du, mein Pilger, wilt im Himmel dich erhöhen,
So mußt du nahezu, g'rad über'n Kreuzweg gehen.

61. Alles iſt vollkommen.

Menſch, nichts iſt unvollkomm'n, der Kies gleicht dem Rubin:
Der Froſch iſt ja ſo ſchön, als Engel Seraphin.

62. Des Menſchen größter Schatz.

Der größte Schatz nach Gott iſt guter Will' auf Erden:
Iſt alles gleich verlor'n: durch ihn kann's wieder werden.

63. Bei Gott ſind keine Jahre.

Für Gott ſind tauſend Jahr' wie ein vergang'ner Tag:
Darum iſt gar kein Jahr bei ihm, wer's faſſen mag.

64. Wir dienen uns, nicht Gott.

Menſch, Gott iſt nichts gedient mit Faſten, Beten, Wachen:
Du dienſt mehr dir damit, weil's dich kann heilig machen.

65. Gott kann ſich nicht verbergen.

Gott kann ſich nimmermehr verbergen, wie du ſprichſt:
Es ſei denn, daß du auch für ihn ein Loch erdicht'ſt.

66. Gott iſt in uns ſelbſt.

Gott iſt ſo nah' bei dir mit ſeiner Gnad' und Güte,
Er ſchwebt dir weſentlich im Herzen und Gemüthe.

67. Wie weit der Weg in Himmel.

Chriſt, ſchätze dir die Reiſ' in Himmel nicht ſo weit;
Der ganze Weg hinein iſt keines Schrittes breit.

68. Der Weiſe begehrt nicht in Himmel.

Der Weiſe, wenn er ſtirbt, begehrt in Himmel nicht:
Er iſt zuvor darin, eh' ihm das Herze bricht.

69. Des Böſen und Guten Unterſchied.

Ein Irrlicht iſt der Böſ'; ein guter Menſch ein Stern:
Er brennet von ſich ſelbſt, der leuchtet von dem Herrn.

70. Man bedarf nicht viel zur Seligkeit.

Chriſt, du bedarfſt nicht viel zur ew'gen Seligkeit:
Es hülft ein einzig's Kraut, das heißt Gelaſſenheit.

71. Die Buß' iſt leicht zu thun.

Die Buß' iſt bald gethan, daß dich Gott los muß ſagen:
Du darfſt nur an die Bruſt wie jener Sünder ſchlagen.

72. Gott iſt allem gleich nahe.

Gott iſt dem Belzebub nah' wie dem Seraphim:
Es kehrt nur Belzebub den Rücken gegen ihn.

73. Gott kann ſich nicht entzieh'n.

Gott kann ſich nicht entzieh'n, er wirket für und für.
Fühlſt du nicht ſeine Kraft, ſo gib die Schuld nur dir.

74. In der Hölle iſt keine Ewigkeit.

Betracht' es eigentlich, bei Gott iſt Ewigkeit,
Beim Teufel in der Höll', da iſt ein ew'ges Leid.

75. Nichts beſteht ohne Genuß.

Nichts dauert ohn' Genuß. Gott muß ſich ſelbſt genießen;
Sein Weſen würde ſonſt wie Gras verdorren müſſen.

76. Wie die Geſellſchaft, ſo der Geſellte.

Zu wem du dich geſellſt, das Weſen laufſt du ein:
Bei Gotte wirſt du Gott, beim Teufel Teufel ſein.

77. An den Sünder.

Du ſchreieſt auf den Dieb und ſchiltſt ihn unverholen:
Schweig', du haſt Gott vielmehr, als er der Welt geſtohlen.

78. Warum wenig' zur Thür' des Lebens eingeh'n.

Daß nach der Himmelthür' ſo wenig' Menſchen greifen!
Es wil ihm keiner denn den alten Balg abſtreifen.

79. Am Kreuz' am ſicherſten.

Man liegt am ſeligſten in Leiden, Kreuz und Pein:
Wo aber ſind, die gern auf dieſem Bette ſein.

80. Die Armuth iſt am reichſten.

Die Armuth iſt ein Schatz, dem keine Schätze gleichen:
Der ärmſte Menſch im Geiſt' hat mehr als alle Reichen.

81. Im Reinen erſcheinet Gott.

Menſch, denkſt du Gott zu ſchau'n, dort oder hier auf Erden:
So muß dein Herz zuvor ein reiner Spiegel werden.

82. Am Kreuz' iſt die Lieb' am liebſten.

Sag', wo die Liebe wird am liebeſten gefunden?
Am Kreuz', wenn ſie um des Geliebten will'n gebunden.

83. Freud' und Leid beiſammen.

Ein Chriſt erfreuet ſich in Leiden, Kreuz und Pein:
So kann ja Freud' und Leid gar wol beiſammen ſein.

84. Ein's wiſſen hat den Preis.

Viel wiſſen blähet auf; dem geb' ich Lob und Preis,
Der den Gekreuzigten in ſeiner Seele weiß.

85. Wer nichts weiß, iſt geruhig.

Hätt' Adam nie vom Baum' der Wiſſenſchaften geſſen,
Er wär' im Paradeis in ew'ger Ruh' geſeſſen.

86. Der Schöpfer im Geſchöpfe.

Die Schöpfung iſt ein Buch; wer's weislich leſen kann,
Dem wird darin gar fein der Schöpfer kund gethan.

87. Ein's iſt das beſte Buch.

Viel Bücher viel Beſchwer; wer eines recht geleſen,
(Ich meine Jeſum Chriſt), iſt ewiglich geneſen.

88. Du mußt dich überſetzen.

Der Leib muß ſich in Geiſt, der Geiſt in Gott erheben,
Wo du in ihm, mein Menſch, wilt ewig ſelig leben.

89. Du mußt es hier erwerben.

Hier muß es ſein gethan; ich bilde mir nicht ein,
Daß, der kein Reich erwirbt, dort wird ein König ſein.

90. Nichts Zeitlich's iſt in Gott.

Ein Augenblick iſt kurz, noch kann ich kühnlich ſagen,
Daß Gott ſo lange nicht geweſt vor Zeit und Tagen.

91. In welchem Jahr' die Welt erſchaffen.

Da Gott die Welt erſchuf, was ſchrieb man für ein Jahr?
Kein anders nicht, als das ſeines Urſtand's erſtes war.

92. Gott ſieht nichts zuvor.

Gott ſiehet nichts zuvor, d'rum leugſt du, wenn du ihn
Mit der Vorſehung mißt nach deinem blöden Sinn'.

93. Gott kann nicht zürnen.

Gott zürnet nie mit uns, wir dichten's ihm nur an;
Unmöglich iſt es ihm, daß er je zürnen kann.

94. Gott iſt nicht beweglich.

Wer ſaget, daß ſich Gott vom Sünder abgewend't,
Der giebet klar an Tag, daß er Gott noch nicht kennt.

95. Was Gott den Seligen und Verdammten iſt.

Gott iſt den Seligen ein ew'ger Freuden-Gaſt,
Und den Verdammeten ein' ew'ge Überlaſt.

96. Das Hölliſche brennt nur.

Die Hölle ſchad't mir nichts, wär' ich gleich ſtets in ihr:
Daß dich ihr Feuer brennt, das lieget nur an dir.

97. Der Weiſe klagt nur Sünde.

Der Weiſe, wenn er ſol von Pein und Unglück ſagen,
Wird dir ſonſt über nichts als über Sünde klagen.

98. Gott kann dem Willen nicht ſteuern.

Nichts ſtärker's iſt als Gott: doch kann er nicht verwehren,
Daß ich nicht was ich wil ſol wollen und begehren.

99. Was Gott gern iſſet.

Gott ißt die Herzen gern. Willſt du ihn ſtattlich ſpeiſen,
So richt' ihm deines zu, Er wird es ewig preiſen.

100. Wie Gott das Herz wil zubereitet haben.

Wie kocht man Gott das Herz? Es muß geſtoßen ſein,
Gepreßt und ſtark vergold't, ſonſt geht es ihm nicht ein.

101. Gott wil ein ganzes Herze.

Chriſt mit dem halben Theil wirſt du Gott nicht begaben
Er wil das Herze ganz und nicht die Hälfte haben.

102. Warum niemand von Engeln beſeſſen wird.

Wie, daß kein heil'ges Herz von Engeln wird beſeſſen?
Sie thun's nicht, weil es Gott für ſich hat abgemeſſen.

103. Gott iſt nicht 's erſtemal am Kreuz geſtorben.

Gott iſt nicht 's erſtemal am Kreuz getödtet worden,
Denn ſchau', er ließ ſich ja in Abel ſchon ermorden.

104. Chriſtus iſt geweſen, eh' er war.

Daß Chriſtus lang zuvor, eh' daß er war, geweſen,
Iſt klar: Weil man ihn aß und trank, daß man geneſe.

105. Den Himmel kann man ſtehlen.

Wer heimlich Gutes wirkt, ſein Geld austheilt verholen,
Der hat das Himmelreich gar meiſterlich geſtohlen.

106. Das Leben muß dir ſelbſt eingeſchrieben ſein.

Menſch, wird dein Herze nicht das Buch des Lebens ſein,
So wirſt du nimmermehr zu Gott gelaſſen ein.

107. Chriſtus geſtern, heut' und morgen.

Meſſias, der iſt heut, iſt geſtern und iſt morgen,
Und bis in Ewigkeit entdecket und verborgen.

108. Der Glaub' allein iſt ein hohles Faß.

Der Glaub' ohn' Lieb' allein, (wie ich mich wol beſinne),
Iſt wie ein hohles Faß, es klingt und hat nichts d'rinne.

109. Wer Gott hat, hat alles mit ihm.

Bei Gott iſt all's und jed's: Wer neben ihm trägt ein,
Der muß ein rechter Narr und dummer Geizhals ſein.

110. Dem Schöpfer laufen alle Geſchöpfe nach.

Wenn du den Schöpfer haſt, ſo lauft dir alles nach,
Menſch, Engel, Sonn' und Mond, Luft, Feuer, Erd' und Bach.

111. Außer Gott leben, iſt todt ſein.

Menſch, glaube dies gewiß: wo du nicht lebſt in Gott,
Lebſt du gleich tauſend Jahr', du biſt ſo lange todt.

112. Nicht alles Gute iſt gut.

Nicht alles Gut' iſt gut, Menſch, überred' dich nicht:
Was nicht in Lieb'öl brennt, das iſt ein falſches Licht.

113. Gewinn iſt Verluſt.

Der Reiche dieſer Welt, was hat er vom Gewinn?
Daß er muß mit Verluſt von ſeinem Reichthum zieh'n.

114. Nach Ehre ſtreben iſt thöricht.

Wie thöricht ſind wir doch, daß wir nach Ehre ſtreben!
Gott will ſie ja nur dem, der ſie verſchmähet, geben.

115. Erfahrung iſt beſſer als Wiſſenſchaft.

Iß doch, was red'ſt du viel von Kraft der Wurzel Jeſſe?
Mir ſchmecket nichts ſo gut, als was ich ſelber eſſe.

116. Du mußt der erſte im Himmel ſein.

Chriſt, laufe, was du kannſt, wiltu in Himmel ein,
Es heißt nicht ſtille ſteh'n, du mußt der erſte ſein.

117. Der Demüthige wird nicht gericht't.

Wer ſtets in Demuth lebt, wird nicht von Gott gericht't;
Warum? er richtet auch Niemand und ſündigt nicht.

118. Gott iſt nicht mehr barmherzig als gerecht.

Gott, der wird nicht für Gott vom weiſen Mann erkieſt,
Wo er barmherziger mehr als gerechter iſt.

119. Die Wirkung des heiligen Sakrament's.

Das Brod des Herrn in uns wirkt wie der Weiſen Stein,
Es machet uns zu Gold, wo wir geſchmolzen ſein.

120. Der Menſch iſt zwei Menſchen.

Zwei Menſchen ſind in mir: der eine wil was Gott,
Der and're was die Welt, der Teufel und der Tod.

121. Nichts iſt herrlicher als die Seele.

Sollt' auch was herrlichers als meine Seele ſein,
Weil Gott, die Herrlichkeit, ſich ſelbſt verwandelt drein?

122. Es ſind nicht Heilige.

Es können, wie du ſprichſt, nicht viel der Heil'gen ſein.
Warum? denn Jeſus iſt der Heil'ge ja allein.

123. Gleichniß der hl. Dreieinigkeit.

Gott Vater iſt der Brunn, der Quell, der iſt der Sohn,
Der heilige Geiſt, der iſt der Strom, ſo fleußt davon.

124. Von Gott wird mehr gelogen, als wahr gered't.

Was du von Gott verjah'ſt, daſſelb' iſt mehr erlogen
Als wahr, weil du ihn nur nach dem Geſchöpf' erwogen.

125. Zeit iſt edler als Ewigkeit.

Die Zeit iſt edeler als tauſend Ewigkeiten,
Ich kann mich hier dem Herrn, dort aber nicht bereiten.

126. Der Ichheit Tod ſtärkt in dir Gott.

So viel mein Ich in mir verſchmachtet und abnimmt,
So viel des Herren Ich dafür zu Kräften kümmt.

127. Die Seel' iſt über Zeit.

Die Seel', ein ew'ger Geiſt, iſt über alle Zeit,
Sie lebt auch in der Welt ſchon in der Ewigkeit.

128. Der Seelen wird es nie Nacht.

Mich wundert, daß du darfſt den Tag ſo ſehr verlangen!
Die Sonn' iſt meiner Seel' noch niemals untergangen.

129. Das Innere bedarf nicht des Äußeren.

Wer ſeine Sinnen hat in's Innere gebracht,
Der hört, was man nicht redt, und ſiehet in der Nacht.

130. Der geiſtliche Magnet und Stahl.

Gott, der iſt ein Magnet, mein Herz, das iſt der Stahl,
Es kehrt ſich ſtets nach ihm, wenn er's berührt einmal.

131. Der Menſch iſt etwas Großes.

Der Menſch muß doch was ſein: Gott nimmt ſein Weſen an,
Um aller Engel will'n hätt' er ſolch's nicht gethan.

132. Der Gelaſſene leidet keinen Schaden.

Wer nichts mit Eigenthum beſitzet in der Welt,
Der leidet nicht Verluſt, wenn ihm gleich's Haus einfällt.

133. Der Weiſe grämt ſich nie.

Der Weiſe wird ſich nie in Pein und Unglück grämen,
Er bitt't Gott nicht einmal, daß er's von ihm ſol nehmen,
Er betet nur, Herr, dein Wille geſchehe.

134. Ein König und ein Knecht iſt Gott gerecht.

Menſch, allererſt biſt du für Gott geſchickt und recht
Wenn du zugleiche biſt ein König und ein Knecht.

135. Vorbereitung macht weniger Empfindlichkeit.

Wie, daß den Weiſen nie betrübet Weh und Leid?
Er hat ſich lang zuvor auf ſolchen Gaſt bereit.

136. Dem Weiſen gilt alles gleich.

All's gilt dem Weiſen gleich; er ſitzt in Ruh' und Stille,
Geht es nach ſeinem nicht, geht es nach Gottes Wille.

137. Gott höret auch die Stummen.

Menſch, wo du Gott um Gnad' nicht kannſt mit Worten ehren,
So ſteh' nur ſtumm für ihm, er wird dich ſchon erhören.

138. Wen Gott nicht ewig verdammen kann.

Den Sünder, welcher ſich nicht ewig wend't von Gott,
Kann Gott auch nicht verdammen zur ewigen Pein und Tod.

139. Das Alleradeligſte.

Bin ich nicht adelig! die Engel dienen mir,
Der Schöpfer buhlt um mich und wart't für meiner Thür.

140. Der Weiſe fehlt nie des Ziel's.

Der Weiſe fehlet nie, er trifft allzeit das Ziel;
Er hat ein Augenmaß, das heißet, wie Gott wil.

141. Der Welt Thun iſt ein Trauerſpiel.

Freund, gönn' es doch der Welt, ihr geht's zwar, wie ſie wil,
Doch iſt ihr ganzes Thun nichts als ein Trauerſpiel.

142. Im Himmel mag man thun, was man wil.

Menſch, zähme doch ein kleins auf Erden deinen Willen,
Im Himmel wirſt du ihn, wie du wirſt woll'n, erfüllen.

143. Der Unempfindliche iſt mehr als engliſch.

Wer in dem Fleiſche lebt und fühlt nicht deſſen Pein,
Der muß ſchon auf der Welt weit mehr als engliſch ſein.

144. Die Ichheit ſchad't mehr als tauſend Teufel.

Menſch, hütte dich für dir. Wirſt du mit dir beladen,
Du wirſt dir ſelber mehr als tauſend Teufel ſchaden.

145. Chriſtus verurſacht nur Haß und Streit.

Meinſt du, daß Chriſtus dir bringt Fried' und Einigkeit?
Nein, wahrlich, wo er iſt, entſtehet Haß und Streit.

146. Die Welt iſt von Ewigkeit.

Weil Gott, der Ewige, die Welt ſchuf außer Zeit,
So iſt's ja ſonnenklar, daß ſie von Ewigkeit.

147. In Gott iſt alles gleich.

In Gott iſt alles eins. Der Mind'ſt im Himmelreich
Iſt Chriſto unſerm Herrn und ſeiner Mutter gleich.

148. In Ewigkeit geſchieht alles zugleich.

Dort in der Ewigkeit geſchiehet all's zugleich,
Es iſt kein Vor und Nach, wie hier im Zeitenreich.

149. Alle Menſchen müſſen ein Menſch werden.

Der Vielheit iſt Gott Feind: d'rum zieht er uns ſo ein;
Daß alle Menſchen ſoll'n in Chriſto Einer ſein.

150. Im Himmel iſt alles gemein.

Im Himmel lebt man wol; Niemand hat was allein,
Was einer hat, das iſt den Sel'gen all'n gemein.

151. Ein jeder geneuſt des andern Seligkeit.

Marien Seligkeit und ihres Sohn's, des Süßen,
Werd' ich ſo völliglich als beide ſelbſt genießen.

152. Was ein Heiliger hat, das iſt der andern auch.

Was hier die Heiligen mit großer Müh' erlangt,
Wird in der Seligkeit mir all's umſonſt geſchankt.

153. Ein jeder im Himmel freuet ſich ob dem andern.

Der größte Heilige wird ſich ſo hoch erfreu'n
Ob mir, als ſehr ob ihm ich werde fröhlich ſein.

154. Wer Friede ſucht, muß viel überſeh'n.

Wenn du ſo genau das deine wilt beſchützen,
So wirſt du nimmermehr im wahren Frieden ſitzen.

155. Chriſtus iſt der erſte und letzte Menſch.

Der erſt' und letzte Menſch iſt Chriſtus ſelbſt allein,
Weil all' aus ihm entſteh'n, in ihm beſchloſſen ſein.

156. Wer viel begehrt, dem mangelt viel.

Wer g'nugſam reich, hat all's. Wer viel begehrt und wil,
Der gibet zu verſteh'n, daß ihm noch mangelt viel.

157. Der Reiche iſt wahrhaftig arm.

Der Reiche, wenn er viel von ſeiner Armuth ſpricht,
So glaub' es ihm nur gern, er leugt wahrhaftig nicht.

158. Die Abgeſtorbenheit iſt eine Wittib.

Die Abgeſtorbenheit muß eine Wittib ſein,
Denn ſie hat keinen Mann und gehet ſtets allein.

159. Das Leiden Chriſti iſt noch nicht gar vollbracht.

Das Leiden Chriſti iſt am Kreuz nicht gar vollbracht;
Er leidet heute noch bei Tag und auch bei Nacht.

160. Der Menſch muß das Leiden Chriſti erfüllen.

Menſch, du ſollſt Paulus ſein und in dir ſelbſt erfüllen,
Was Chriſtus nicht gethan, wo ſich der Zorn ſol ſtillen.

161. Niemand liegt an der Bruſt Chriſti als Johannes.

Kind, bilde dir nicht ein, eh' du Johannes biſt,
Daß du liegſt an der Bruſt des Herren Jeſu Chriſt.

162. Das Lob des Sünders.

Das Lob, das Gott dem Herrn ein Ungerechter gibt,
Wird weniger von ihm als Hund'sgebell geliebt.

163. Gott hilft dem größten Sünder am liebſten.

Die Sünder liegen krank, ihr Arzt iſt Jeſus Chriſt,
Am liebſten hilft er dir, wo du der größte biſt.

164. Gott nimmt nur die Lämmer an.

Gott wil daß alle ſoll'n zu ſeinem Sohne kommen,
Und dennoch werden nur die Lämmer angenommen.

165. Wer Gott ſiehet.

Gott iſt ein ew'ger Blitz; wer kann ihn ſeh'n und leben?
Wer ſich in ſeinen Sohn, ſein Ebenbild, begeben. [1])

[1]) Variante des zweiten Verſes:
Wer ſeinem Ebenbild in Chriſto ſich ergeben.

166. Wer böſe bleibt hat nichts an Chriſto.

Menſch, bleibeſt du verboſt, ſo iſt dir nichts erworben;
Gott iſt nur für das Schaf, nicht für den Bock geſtorben.

167. Die Sünde bringt was Gutes.

Die Sünd' bringt doch was Gut's, ſie muß den Frommen dienen,
Daß ſie viel edeler für Gott dem Herren grünen.

168. Der Sünder thut nichts gut.

Menſch, ſpeiſe wen du wilt, zeuch tauſend Armen an,
So du ein Sünder biſt, du haſt nicht wol gethan.

169. Wie man für die Majeſtät gehet.

Wer für der Majeſtät wil unerſchrocken ſteh'n,
Der muß gewaſchen ſein und tief gebücket geh'n.

170. Gott ſind alle Werke gleich.

Gott ſind die Werke gleich, der Heil'ge, wenn er trinkt,
Gefället ihm ſo wol als wenn er bet't und ſingt.

171. Die Tugenden hängen alle aneinander.

Die Tugenden ſind ſo verknüpfet und verbunden,
Wer ein' alleine hat, der hat ſie alle funden.

172. Alle Tugenden ſind eine Tugend.

Schau', alle Tugenden ſind Ein' ohn' Unterſcheid:
Willſt du den Namen hör'n? ſie heißt Gerechtigkeit.

173. Gott hat keine Gedanken.

Menſch, Gott gedenket nichts. Ja, wär'n in ihm Gedanken,
So könnt' er hin und her, welch's ihm nicht zuſteht, wanken.

174. Was der Heilige thut, thut Gott in ihm.

Gott thut im Heil'gen ſelbſt all's was der Heil'ge thut;
Gott geht, ſteht, liegt, ſchläft, wacht, ißt, trinkt, hat guten Muth.

175. Das Gewiſſen iſt ein Wegweiſer.

Menſch, wenn du irre gehſt, ſo frage dein Gewiſſen,
Du wirſt ohn' all'n Verzug die Straß' erkennen müſſen.

176. Wer das Buch des Lebens lieſet.

Menſch, wer dem Herren folgt in ſeinem Thun und Laſſen,
Der lieſt des Lebens Buch und kann die Meinung faſſen.

177. Chriſtus war, was er redet.

Was Chriſtus auf der Welt gered't hat und gethan,
Das iſt er ſelbſt geweſt, wie er's auch zeiget an.

178. Gott macht nichts Neues.

Gott macht kein neues Ding, ob's uns zwar neue ſcheint,
Für ihm iſt ewiglich, was man erſt werden meint.

179. Gott kommt nur in keuſche Herzen.

Der Bräut'gam deiner Seel' verlanget ein zu ziehen,
Blüh' auf! er kommet nicht bis daß die Lilgen blühen.

180. Das Allergeizigſte.

Wie geizig iſt ein Herz! wenn tauſend Welten wären,
Es würde ſie geſammt und mehr dazu begehren.

181. Das Herz muß aus dem Herzen.

Schütt' aus dein Herz für Gott: Er zeucht nicht bei dir ein,
Wenn er dein Herze nicht ſieht außerm Herzen ſein.

182. Des Chriſten Natur.

Um Böſes Gutes thun, um Schmach ſich nicht entrüſten,
Vor Undank Dank ertheil'n, iſt die Natur des Chriſten.

183. Ein Heiliger ſieht ſich im andern.

Ein jeder Heiliger wird ſich in allen ſeh'n,
Wenn nicht all' einer wäre, ſo könnt' es nicht geſcheh'n.

184. Der Weiſe, weil er nichts hat, verliert nichts.

Der weiſe Mann iſt nie um einen Heller kommen;
Er hat nie nichts gehabt, man hat ihm nichts genommen.

185. Die Eigenheit iſt alles Uebels Urſache.

Mittheilen ſchaffet Ruh; blos aus der Eigenheit
Entſtehet alles Weh, Verfolgung, Krieg und Streit.

186. Der größte Troſt nach Gott.

Der größte Troſt nach Gott dünkt mich im Himmel ſein,
Daß man einander gleich in's Herze ſieht hinein.

187. Es ſind viel Seligkeiten.

Es ſind viel Wohnungen und auch viel Seligkeiten,
Ach, thäteſt du dich doch zu einer recht bereiten.

188. Gott iſt ewig in ſeine Schönheit verliebt.

Gott iſt ſo überſchön, daß ihn auch ſelber ganz
Von Ewigkeit verzückt ſein's Angeſichtes Glanz.

189. Die Seligkeit in der Zeit.

Dem Heil'gen geht nichts ab; er hat ſchon in der Zeit
An Gottes Wolgefall'n die ganze Seligkeit.

190. Der Seligen und Verderbten Eigenſchaft.

Der Seel'gen Eigenſchaft iſt: ganz nach Gotte leben,
Und der Verderbten Art: ihm gänzlich widerſtreben.

191. Gott macht mit Hülfe der Creatur das Beſte.

Den erſten Adam, den hat Gott allein gemacht,
Den anderen hat er mit mir zu Wege bracht.

192. Gott liebet einen wie alle.

Gott liebet mich ſo ſehr als alles was auf Erden,
Wär' er nicht Menſch gebor'n, er würde mir's noch werden.

193. Aller Heiligen Werke ſind nur ein Werk.

Was alle Heil'gen thun, das kann ein Menſch allein;
Ja? ſchau' ſie thun ſonſt nichts als Gott gelaſſen ſein.

194. Gott wird im müſſig ſein gefunden.

Gott wird viel eher dem, der gänzlich müſſig ſitzt,
Als dem, der nach ihm lauft, daß Leib und Seele ſchwitzt.

195. Gott hat alle Namen und keinen.

Man kann den höchſten Gott mit allen Namen nennen,
Man kann ihm wiederum nicht einen zuerkennen.

196. Gott iſt nichts und alles.

Gott der iſt nichts und all's ohn' alle Deutelei,
Denn nenn' was, das er iſt, auch was, das er nicht ſei.

197. Chriſtus iſt unſer Muſter.

Menſch, wenn du dich wilt Gott zum Tempel auferbauen,
Mußt du das rechte Maß an Chriſto dir abſchauen.

198. Der Liebe Gegenwurf.

Der Liebe Gegenwurf iſt's höchſte Gut allein,
Liebt ſie was außer dem, ſo müßt ſie närriſch ſein.

199. Was man liebt, in das verwandelt man ſich.
(Nach Auguſtinus.)

Menſch, was du liebſt, in das wirſt du verwandelt werden;
Gott wirſt du, liebſt du Gott, und Erde, liebſt du Erden.

200. Die wohlgeordnete Liebe.

Liebſt du Gott über dich, den Nächſten wie dein Leben,
Was ſonſt iſt unter dir, ſo liebſt du recht und eben.

201. Die Vereinigung mit Gott macht alles edler.

Chriſt, alles was du thuſt, muß dir zu Golde werden,
Wo du's vereinigeſt mit Chriſti Thun auf Erden.

202. Der Weltmenſch iſt verblend't.

Menſch, thu' die Augen auf, der Himmel ſteht da offen,
Du haſt dich mit der Welt, wo du's nicht ſiehſt, beſoffen.

203. Gott iſt gütiger, als wir vermeinen.

Gott iſt ſo gut auf uns, daß ich's nicht ſagen kann,
Begehr'n wir ihn gleich nicht, er biet' ſich ſelber an.

204. Auf Gottes Seite iſt kein Mangel.

Gott wirkt ohn' Unterlaß; Er göße tauſend Freuden
In dich auf einmal ein, wo du ihn könnteſt leiden.

205. Gott kann ſich keinem Demüthigen entzieh'n.

Gott könnte ſich auch gar den Teufeln nicht entzieh'n,
Wo ſie nur umgekehrt vor ihm hin wollten knien.

206. Das größte Werk.

Das allergrößte Werk, daß du für Gott kannſt thun,
Iſt ohn' ein einzig's Werk Gott leiden und Gott ruh'n.

207. Die neue Creatur.

Menſch, allererſt biſt du die neue Creatur,
Wenn Chriſti Frömmigkeit iſt deines Geiſt's Natur.

208. Das allerhöchſte Leben.

Freund, wo du's wiſſen wilt, das allerhöchſte Leben,
Iſt abgeſchieden ſein und Gott ſteh'n übergeben.

209. Die neue und alte Liebe.

Die Liebe, wenn ſie neu, brauſt wie ein junger Wein,
Je mehr ſie alt und klar, je ſtiller wird ſie ſein.

210. Die ſeraphiſche Liebe.

Die Liebe, welche man ſeraphiſch pflegt zu nennen,
Kann man kaum äußerlich, weil ſie ſo ſtill iſt, kennen.

211. Der Liebe Mittelpunkt und Umkreis.

Der Liebe Mittelpunkt iſt Gott und auch ihr Kreis:
In ihm ruht ſie, liebt all's in ihme gleicherweis.

212. Der Thron Gottes iſt im Frieden.

In wem die Majeſtät ſol ruhen wie in Thronen,
Muß zu Jeruſalem auf Sions Berge wohnen.

213. Gott iſt in allem alles.

In Chriſto iſt Gott Gott, in Engeln engliſch Bild,
Im Menſchen Menſch und all's in allen, was du wilt.

214. Gott thut alles in allem.

Gott thut in allen all's. Er liebt in Seraphinen,
In Thronen herrſchet er, beſchaut in Cherubinen.

215. Gott iſt ein Brunn.

Gott gleicht ſich einem Brunn; er fleußt ganz mildiglich
Heraus in ſein Geſchöpf, und bleibet doch in ſich.

216. In Gott ſchaut man alles auf einmal.

Freund, wenn man Gott beſchaut, ſchaut man auf einmal an,
Was man ſonſt ewig nicht ohn' ihn durchſchauen kann.

217. Gott kann nichts Böſes woll'n.

Gott kann nichts Böſes woll'n; wollt er des Sünders Tod,
Und unſer Ungelück, er wäre gar nicht Gott.

218. Der Menſch ſol nicht ein Menſch bleiben.

Menſch, bleib' doch nicht ein Menſch, man muß auf's höchſte kommen;
Bei Gotte werden nur die Götter angenommen.

219. Wie Gott gefunden wird.

Wer Gott recht finden wil, muß ſich zuvor verlier'n,
Und bis in Ewigkeit nicht wieder ſeh'n noch ſpür'n.

220. Der Todte höret nicht.

Ein abgeſtorb'ner Menſch, ob man ihm übel ſpricht,
Bleibt unbewegt. Warum? die Todten hören nicht.

221. Vor den Freuden muß man leiden.

Menſch, wo du dich mit Gott im Himmel denkſt zu freu'n,
Mußt du vor auf der Welt ſein Tod'sgefährte ſein.

222. Wann der Menſch ſo gerecht wie Chriſtus.

Wenn du vollkommen Eins mit Gott dem Herren biſt,
So biſt du ſo gerecht, als unſer Jeſus Chriſt.

223. Dem Todten iſt alles Tod.

Wenn du geſtorben biſt, ſo ſcheinet dir vor Noth,
Mein Menſch, die ganze Welt und all' Geſchöpfe todt.

224. Die ungekreuzigten Kreuze.

Viel ſind der Welt ein Kreuz, die Welt iſt aber ihnen
Nicht dieſes wiederum: weil ſie die noch bedienen.

225. Die Natur der Heiligkeit.

Der Heiligkeit Natur iſt lauter Lieb, o Chriſt,
Je lauterer du liebſt, je heiliger du biſt.

226. Die Gleichheit.

Der Heil'ge nimmt es gleich: läßt ihn Gott liegen krank,
Er ſaget ihm ſo gern als vor Geſundheit Dank.

227. Der Menſch ſteckt in einem Thier.

Kreuch' doch heraus, mein Menſch, du ſteckſt in einem Thier,
Wo du darinnen bleibſt, kommſt du bei Gott nicht für.

228. Anmaßung iſt der Fall.

Menſch, iſt was Gut's in dir, ſo maße dich's nicht an,
Sobald du dir's ſchreibſt zu, ſo iſt der Fall gethan.

229. Das Böſe iſt deine.

Das Gute kommt aus Gott, d'rum iſt's auch ſein allein:
Das Böſ' entſteht aus dir, das laß' du deine ſein.

230. Wahre Liebe iſt beſtändig.

Laß' doch nicht ab von Gott, ob du ſollſt elend ſein,
Wer ihn von Herzen liebt, der liebt ihn auch in Pein.

231. Das ſchönſte Ding.

Kein Ding iſt hier noch dort, das ſchöner iſt als ich,
Weil Gott, die Schönheit ſelbſt, ſich hat verliebt in mich.

232. Wenn der Menſch Gott iſt.

Eh' als ich noch war, da war ich Gott in Gott,
Dr'um kann ich wieder ſein, wenn ich nur mir bin todt.

233. Alles kehrt wieder in ſeinen Urſprung.

Der Leib von Erden her wird wiederum zur Erden;
Sag', weil die Seel von Gott, ob ſie nicht Gott wird werden?

234. Die Ewigkeit iſt uns angebor'n.

Die Ewigkeit iſt uns ſo innig und gemein,
Wir woll'n gleich oder nicht, wir müſſen ewig ſein.

235. Ein's hält das Andere.

Mein Geiſt, der trägt den Leib, mein Leib, der trägt ihn wieder,
Läßt eins vom andern ab, ſo fall'n ſie beide nieder.

236. Das Kreuze bringt Freud und Leid.

Das Kreuze bringet Pein, das Kreuze bringet Freud,
Pein einen Augenblick und Freud in Ewigkeit.

237. Das Mein und Dein verdammet.

Nichts anders ſtürzet dich in Höllenſchlund hinein,
Als das verhaßte Wort: — merk's wol! — das Mein und Dein.

214. Gott thut alles in allem.

Gott thut in allen all's. Er liebt in Seraphinen,
In Thronen herrſchet er, beſchaut in Cherubinen.

215. Gott iſt ein Brunn.

Gott gleicht ſich einem Brunn; er fleußt ganz mildiglich
Heraus in ſein Geſchöpf, und bleibet doch in ſich.

216. In Gott ſchaut man alles auf einmal.

Freund, wenn man Gott beſchaut, ſchaut man auf einmal an,
Was man ſonſt ewig nicht ohn' ihn durchſchauen kann.

217. Gott kann nichts Böſes woll'n.

Gott kann nichts Böſes woll'n; wollt er des Sünders Tod,
Und unſer Ungelück, er wäre gar nicht Gott.

218. Der Menſch ſol nicht ein Menſch bleiben.

Menſch, bleib' doch nicht ein Menſch, man muß auf's höchſte kommen;
Bei Gotte werden nur die Götter angenommen.

219. Wie Gott gefunden wird.

Wer Gott recht finden wil, muß ſich zuvor verlier'n,
Und bis in Ewigkeit nicht wieder ſeh'n noch ſpür'n.

220. Der Todte höret nicht.

Ein abgeſtorb'ner Menſch, ob man ihm übel ſpricht,
Bleibt unbewegt. Warum? die Todten hören nicht.

221. Vor den Freuden muß man leiden.

Menſch, wo du dich mit Gott im Himmel denkſt zu freu'n,
Mußt du vor auf der Welt ſein Tod'sgefährte ſein.

222. Wann der Menſch ſo gerecht wie Chriſtus.

Wenn du vollkommen Eins mit Gott dem Herren biſt,
So biſt du ſo gerecht, als unſer Jeſus Chriſt.

223. Dem Todten iſt alles Tod.

Wenn du geſtorben biſt, ſo ſcheinet dir vor Noth,
Mein Menſch, die ganze Welt und all' Geſchöpfe todt.

224. Die ungekreuzigten Kreuze.

Viel ſind der Welt ein Kreuz, die Welt iſt aber ihnen
Nicht dieſes wiederum: weil ſie die noch bedienen.

225. Die Natur der Heiligkeit.

Der Heiligkeit Natur iſt lauter Lieb, o Chriſt,
Je lauterer du liebſt, je heiliger du biſt.

226. Die Gleichheit.

Der Heil'ge nimmt es gleich: läßt ihn Gott liegen krank,
Er ſaget ihm ſo gern als vor Geſundheit Dank.

227. Der Menſch ſteckt in einem Thier.

Kreuch' doch heraus, mein Menſch, du ſteckſt in einem Thier,
Wo du darinnen bleibſt, kommſt du bei Gott nicht für.

228. Anmaßung iſt der Fall.

Menſch, iſt was Gut's in dir, ſo maße dich's nicht an,
Sobald du dir's ſchreibſt zu, ſo iſt der Fall gethan.

229. Das Böſe iſt deine.

Das Gute kommt aus Gott, d'rum iſt's auch ſein allein:
Das Böſ' entſteht aus dir, das laß' du deine ſein.

230. Wahre Liebe iſt beſtändig.

Laß' doch nicht ab von Gott, ob du ſollſt elend ſein,
Wer ihn von Herzen liebt, der liebt ihn auch in Pein.

231. Das ſchönſte Ding.

Kein Ding iſt hier noch dort, das ſchöner iſt als ich,
Weil Gott, die Schönheit ſelbſt, ſich hat verliebt in mich.

232. Wenn der Menſch Gott iſt.

Eh' als ich noch war, da war ich Gott in Gott,
Dr'um kann ich wieder ſein, wenn ich nur mir bin todt.

233. Alles kehrt wieder in ſeinen Urſprung.

Der Leib von Erden her wird wiederum zur Erden;
Sag', weil die Seel von Gott, ob ſie nicht Gott wird werden?

234. Die Ewigkeit iſt uns angebor'n.

Die Ewigkeit iſt uns ſo innig und gemein,
Wir woll'n gleich oder nicht, wir müſſen ewig ſein.

235. Ein's hält das Andere.

Mein Geiſt, der trägt den Leib, mein Leib, der trägt ihn wieder,
Läßt eins vom andern ab, ſo fall'n ſie beide nieder.

236. Das Kreuze bringt Freud und Leid.

Das Kreuze bringet Pein, das Kreuze bringet Freud,
Pein einen Augenblick und Freud in Ewigkeit.

237. Das Mein und Dein verdammet.

Nichts anders ſtürzet dich in Höllenſchlund hinein,
Als das verhaßte Wort: — merk's wol! — das Mein und Dein.

238. Gott hat kein Muſter als ſich ſelbſt.

Fragſt du, warum mich Gott nach ſeinem Bildniß machte?
Ich ſag' es war Niemand, der ihm ein and'res brachte.

239. Wann der Menſch gänzlich wiederbracht iſt.

Wann iſt der Menſch zu Gott vollkommlich wiederbracht?
Wann er das Muſter iſt, darnach ihn Gott gemacht.

240. Der Liebe iſt alles unterthan.

Die Lieb' beherrſchet all's, auch die Dreieinigkeit
Iſt ſelbſt ihr unterthan geweſt von Ewigkeit.

241. Die Lieb' iſt's höchſte Gut.

Es iſt vom höchſten Gut viel Redens und Geſchrei,
Ich ſchwöre, daß dies Gut allein die Liebe ſei.

242. Die Natur Gottes.

Die Lieb' iſt Gott's Natur, er kann nicht ander's thun,
D'rum, wo du Gott wilt ſein, lieb' auch in jedem Nun.

243. Die Liebe macht auch Gott ſelig.

Die Lieb' beſeligt all's, auch Gott den Herrn darzu,
Hätt' er die Liebe nicht, er ſäße nicht in Ruh.

244. Gott hat keinen eignern Namen als Liebe.

Kein Nam' iſt, welcher Gott recht eigen wär', allein,
Die Liebe heißt man ihn, ſo werth iſt ſie und fein.

245. Gott wil, was er iſt.

Gott iſt die Liebe ſelbſt, und thut auch nichts als lieben;
D'rum wil er auch, daß wir die Liebe ſtets ſoll'n üben.

246. Gott kann nichts haſſen.

Menſch, rede recht von Gott: Er haßt nicht ſein Geſchöpfe-
(Unmöglich iſt es ihm), auch nicht die Teufels-Köpfe.

247. Dreierlei Schlaf.

Der Schlaf iſt dreierlei; der Sünder ſchläft im Tod,
Der Müd' in der Natur und der Verliebt' in Gott.

248. Die dreierlei Geburt.

Maria die gebährt den Sohn Gott's äußerlich,
Ich inner mir im Geiſt, Gott Vater ewiglich.

249. Die geiſtliche und ewige Geburt ſind eins.

Die geiſtliche Geburt, die ſich in mir eräugt,
Iſt eins mit der, durch die den Sohn Gott Vater zeugt.

250. Die Geburt Gottes währet immer.

Gott zeuget seinen Sohn, und weil es außer Zeit,
So währet die Geburt auch bis in Ewigkeit.

251. Der Sohn Gottes wird in dir geboren.

Mensch, schickst du dich darzu, so zeugt Gott seinen Sohn
All' Augenblick in dir, gleichwie in seinem Thron.

252. Jedes ist in seinem Ursprung am besten.

Das Wasser in dem Brunn', die Ros' auf ihrem Stamm,
Am besten ist die Seel' in Gott, im Feu'r die Flamm'.

253. Die Seel' ohn' Gott.

Ein hirtenloses Schaf, ein Körper, welcher todt,
Ein Brunnen ohne Quell', dies ist die Seel' ohn' Gott.

254. Auf Wehthun folgt Wolthun.

Der Krieg gewinnt dir Frieb', mit Streit erlangst du Freud',
Verdammniß deiner selbst bringt dir die Seligkeit.

255. Zurücke sehen ist wieder verloren werden.

Wenn du aus Sodom gehest und dem Gericht entfliehest,
So steht dein Heil darauf, daß du nicht rückwärts siehest.

256. Das allersüßeste Leben.

Der Himmel auf der Welt, das allersüß'te Leben,
Ist der Beschaulichkeit aus Liebe sein ergeben.

257. Gott und die Seligkeit ist nur ein Ding.

Die Seligkeit ist Gott und Gott die Seligkeit,
Wär' eins das andre nicht, ich lebte stets in Leid.

258. Gott wird ich, weil ich vor Er war.

Gott wird was ich itzt bin, nimmt meine Menschheit an,
Weil ich vor Er gewest, d'rum hat er es gethan.

259. Wie Gott Herr, Vater und Bräutigam.

Den Knechten ist Gott Herr, dir Vater wo du Kind,
Mir ist er Bräutigam, wenn er mich Jungfrau find't.

260. Gott ist in allen Dingen, und doch keinem gemein.

Das Wesen Gottes macht sich keinem Ding gemein,
Und muß nothwendig doch auch in den Teufeln sein.

261. Die Tiefe der Demuth.

Die Demuth senket sich in solchen Abgrund ein,
Daß sie sich schnöder schätzt, als alle Teufel sein.

262. Die Hölle muß man ſchmecken.

Chriſt, einmal muß man doch im Schlund der Hölle ſein,
Gehſt du nicht lebendig, ſo mußt du todt hinein.

263. Wenn Jeſus in's Herze gebildet wird.

Menſch, wenn dein Herz für Gott wie Wachs iſt weich und rein,
So drückt der heil'ge Geiſt das Bildniß Jeſu d'rein.

264. Wer von der Liebe Gottes gebunden.

Die Seel', die nichts als Gott gedenkt zu allen Stunden,
Die iſt von ſeiner Lieb' beſtricket und gebunden.

265. Das rechte Leben der Seele.

Dann lebt die Seele recht, wenn Gott ihr Geiſt und Leben
Sie ganz erfüllet hat, und ſie ihm Raum gegeben.

266. Wie die Schule ſo das Leben.

In Schulen dieſer Welt wird Gott uns nur beſchrieben;
In's heil'gen Geiſtes Schul' lernt man Ihn ſchau'n und lieben.

267. Man ſol ohne Verdruß wirken.

Die Sonne ſcheint und wirkt ohn' all'n Verdruß und Pein;
So ſol auch deiner Seel', im Fall ihr recht iſt, ſein.

268. Wer Gott fürbei, ſchaut Gott.

Braut, ſucheſt du zu ſchau'n des Bräut'gams Angeſicht,
Geh' Gott und all's fürbei, ſo fehlet dir es nicht.

269. Alles Heil von Gott.

Aus Liebe wird Gott ich, ich aus Genaden er,
So kommt ja all mein Heil nur blos von ihme her.

270. Wenn du nicht Menſch biſt, iſt es Gott.

Wenn du nicht Menſch mehr biſt und dich verläugnet haſt,
So iſt Gott ſelber Menſch und träget deine Laſt.

271. Das Antlitz Gottes iſt ſeligmachend.

Das Antlitz Gottes zieht an ſich wie Eiſenſtein;
Nur einen Blick es ſchau'n, macht ewig ſelig ſein.

272. Wo Chriſtus nicht wirkt, da iſt er nicht.

Freund, wo nicht Chriſtus wirkt, da iſt er auch noch nicht,
Obgleich der Menſch von ihm viel ſinget oder ſpricht.

273. Der Selige auf der Welt.

Wer ſich in Kreuz und Pein von Herzensgrund erfreut,
Der iſt noch hier ein Kind der ewg'en Seligkeit.

274. Leiden iſt nützlicher als Freude.

Menſch, wüßteſt du wie gut und nützlich's Leiden iſt,
Du hätteſt's dir vorlängſt für aller Luſt erkieſt.

275. Der Heilige thut nicht nach den Geboten.

Der Heil'ge, was er thut, thut nichts nach dem Gebot,
Er thut es lauterlich aus Liebe gegen Gott.

276. Der Gerechte hat kein Geſetz.

Für Böſ' iſt das Geſetz: wär kein Gebot geſchrieben,
Die Frommen würden doch Gott und den Nächſten lieben.

277. Der geiſtliche Krebsgang.

Menſch, ſenke dich herab, ſo ſteigeſt du hinauf,
Laß ab von deinem Geh'n, ſo fängt ſich an dein Lauf.

278. Was im Orte der Welt vor der Welt geweſt.

Eh' Gott die Welt erſchuf, was war in dieſem Ort?
Es war der Ort ſelbſt, Gott und ſein ew'ges Wort.

279. Gott kann ſich ſelbſt nicht meſſen.

Gott iſt ſo hoch und groß, wollt' er ſich ſelber meſſen,
Er würd', obgleich er Gott, des Maßſtabs Zahl vergeſſen.

280. Das wunderlichſte, beſte, ſchönſte an Gott.

Das wunderlichſt an Gott iſt die Vorſichtigkeit,
Langmüthigkeit das beſt', und's ſchönſt' Gerechtigkeit.

281. Gott iſt wie die Sonne.

Gott iſt der Sonne gleich: wer ſich zu ihme kehrt,
Der wird erleucht't und ſtraks ſein's Angeſicht gewährt.

282. Warum Gott Ruh und Freude hat.

Weil Gott dreieinig iſt, ſo hat er Ruh und Luſt; [1])
Ruh kommt von Einheit her, Freud von der Dreiheit Bruſt.

283. Gott kommt, eh' du ihn begehreſt.

Wenn dich nach Gott verlangt und wünſchſt ſein Kind zu ſein,
Iſt er ſchon vor in dir und gibt dir ſolches ein.

284. Die geiſtliche Turteltaube.

Ich bin die Turteltaub, die Welt iſt meine Wüſte,
Gott, mein Gemahl, iſt weg, d'rum ſitz' ich ohn' Geniſte.

285. Die Einfalt muß witzig ſein.

Die Einfalt ſchätz' ich hoch, der Gott hat Witz beſchert,
Die aber den nicht hat, iſt nicht des Namens werth.

[1]) Als Variante findet ſich dieſer Spruch auch ſo:
Weil Gott dreieinig iſt, ſo hat er Luſt und Ruh;
Ruh kommt von Einheit her, und Luſt der Dreiheit zu.

286. Der Einfalt Eigenſchaft.

Der Einfalt Eigenſchaft iſt nichts von Schalkheit wiſſen,
Auf's Gute bloß allein in Demuth ſein befliſſen.

287. Der weltlichen und göttlichen Liebe Natur.

Die Welt-Lieb hat die Art, daß ſie ſich abwärts neigt,
Der göttlichen Natur iſt, daß ſie aufwärts ſteigt.

288. Die Tugend ohne Liebe gilt nichts.

Die Tugend nackt und bloß kann nicht für Gott beſteh'n,
Sie muß mit Liebe ſein geſchmückt, dann iſt ſie ſchön.

289. Die Liebe iſt Feuer und Waſſer.

Die Lieb' iſt Fluth und Gluth; kann ſie dein Herz empfinden,
So löſcht ſie Gottes Zorn und brennt hinweg die Sünden.

290. Die Würdigkeit kommt von Liebe.

Die Schönheit kommt von Lieb', auch Gottes Angeſicht
Hat ſeine Lieblichkeit von ihr, ſonſt glänzt es nicht.

291. Die Würdigkeit kommt von Liebe.

Ach lauf' doch nicht nach Witz und Weisheit über Meer;
Der Seelen Würdigkeit kommt bloß von Liebe her.

292. Der Liebe Belohnung.

Die Liebe hat Gott ſelbſt zum weſentlichen Lohn,
Er bleibet ewiglich ihr Ruhm und Ehren Kron'.

293. Weisheit ohne Liebe iſt nichts.

Menſch, wo du weiſe biſt und liebſt nicht Gott dabei,
So ſag' ich, daß ein Narr dir vorzuziehen ſei.

294. Je liebender, je ſeliger.

Das Maß der Seligkeit miſſ't dir die Liebe ein,
Je völler du von Lieb, je ſel'ger wirſt du ſein.

295. Die Liebe Gottes in uns iſt der heil'ge Geiſt.

Die Liebe, welche ſich zu Gott in dir beweiſt,
Iſt Gottes ew'ge Kraft, ſein Feu'r und heil'ger Geiſt.

296. Man kann Gott nicht lieben ohne Gott.

Menſch, liebete ſich Gott nicht ſelbſt durch dich in dir,
Du könnteſt nimmermehr ihn lieben nach Gebühr.

297. Die Liebe hat keine Furcht.

Die Liebe fürcht't ſich nicht, ſie kann auch nicht verderben,
Es müſſe Gott zuvor ſammt ſeiner Gottheit ſterben.

298. Wie die Perſon, ſo das Verdienſt.

Die Braut verdient ſich mehr mit einem Kuß um Gott,
Als alle Miethlinge mit Arbeit bis in Tod.

299. Wer Gott recht liebet.

Menſch, Niemand liebt Gott recht, als der ſich ſelbſt veracht't,
Schau, ob du es auch ſo mit deiner Lieb' gemacht.

300. Was das freundlichſte nach Gott.

Das freundlichſte nach Gott iſt die verliebte Seele,
D'rum hat er ſeine Luſt zu ſein in ihrer Höhle.

301. Das Schnelleſte.

Die Lieb iſt's ſchnellſte Ding, ſie kann für ſich allein
In einem Augenblick im höchſten Himmel ſein.

302. Kennzeichen der falſchen Liebe.

Willſt du die wahre Lieb' von falſcher unterſcheiden,
So ſchau, ſie ſucht ſich ſelbſt und fället ab in Leiden.

303. Das Kreuz probirt die Liebe.

Im Feuer wird das Gold, ob's reine ſei, probirt,
Und deine Lieb' im Kreuz, wie lauter ſie, geſpürt.

304. Die Liebe Gottes iſt weſentlich.

Die Liebe gegen Gott ſteht nicht in Süßigkeit,
Süß iſt ein Zufall nur; ſie ſteht in Weſenheit.

305. Ein unverwundtes Herz iſt ungeſund.

Ein Herze, welches nicht von Gottes Lieb' iſt wund,
Iſt, ob es zwar nicht ſcheint, ganz krank und ungeſund.

306. Die Liebe iſt Gott gemeiner als Weisheit.

Die Liebe geht zu Gott unangeſagt hinein,
Verſtand und hoher Witz muß lang im Vorhof ſein.

307. Wie Gott ſo allgemein.

Wie allgemein iſt Gott! Er hat der Bauernmagd
Die Kunſt, wie man ihn küßt, ſo wol als dir geſagt.

308. Das erfreulichſte der Seelen.

Dies iſt's erfreulichſte, wie meiner Seel' fällt ein,
Daß ſie wird immer Braut mit ew'ger Hochzeit ſein.

309. Was der Kuß Gottes iſt.

Der Kuß des Bräut'gams Gott's iſt die Empfindlichkeit
Sein's gnäd'gen Angeſicht's und ſeiner Süßigkeit.

310. Die Seele kann nichts ohne Gott.

So ſchön die Laute ſich aus eignen Kräften ſchlägt,
So ſchön klingt auch die Seel', die nicht der Herr bewegt.

311. Der gold'ne Begriff.

Der goldene Begriff, durch den man alles kann,
Iſt Liebe; Liebe nur, ſo haſt du's kurz gethan.

312. Das edle Gemüthe.

Kein edleres Gemüth iſt auf der ganzen Welt,
Als welch's mit Gott vereint, für einen Wurm ſich hält.

313. Barmherzigkeit ſchleußt den Himmel auf.

Kind, mache dich gemein mit der Barmherzigkeit,
Sie iſt die Pförtnerin im Schloß der Seligkeit.

314. Verkleinerung erhebt.

Verkleinere dich ſelbſt, ſo wirſt du groß, mein Chriſt,
Je ſchnöder du dich ſchätzſt, je würdiger du biſt.

315. Der evangeliſche Hirte.

Der Hirt iſt Gottes Sohn, die Gottheit iſt die Wüſte,
Ich bin das Schaf, das er für andern ſucht' und küßte.

316. Die Früchte der Tugenden.

Die Demuth, die erhebt, die Armuth machet reich,
Die Keuſchheit engeliſch, die Liebe Gotte gleich.

317. Wie man im Himmel ſieht.

Man darf kein Ferngeſicht im Himmel einzuſehen,
Kehr' dich nur von der Welt und ſchau: ſo wird's geſchehen.

318. Die größte Seligkeit.

Die größte Seligkeit, die ich mir kann erſinnen,
Iſt, daß man Gott, wie ſüß er iſt, wird ſchmecken können.

319. Der nächſte Weg zu Gott.

Der nächſte Weg zu Gott iſt durch der Liebe Thür',
Der Weg zur Wiſſenſchaft bringt dich gar langſam für.

320. Worin die Ruhe des Gemüthes beſtehe.

Die Ruhe des Gemüth's beſteht in dem allein,
Daß es vollkömmlich iſt mit Gott ein ein'ges Ein.

321. Die Seligkeit iſt in dem höchſten Gut.

Kein Menſch kann ſelig ſein als in dem höchſten Gut:
Wie? daß man's denn verläßt und's kleine ſuchen thut.

322. Warum Gott ewigen Lohn gibt.

Gott muß die Heiligen mit ew'gen Lohn belohnen,
Weil ſie ihm, wo er wollt', auch ewig würden frohnen.

323. Die krönende Tugend.

Die Tugend, die dich krönt mit ew'ger Seligkeit,
(Ach halte ſie doch feſt!) iſt die Beharrlichkeit.

324. Wenn die Himmelfahrt vorhanden.

Wenn Gott in dir gebor'n, geſtorben und erſtanden,
So freue dich daß bald die Himmelfahrt vorhanden.

325. Unterſchiedliche Gelegenheit der Seele.

Des Sünders Seele liegt, des Büßers richt ſich auf,
Und des Gerechten ſteht geſchickt zum Tugendlauf.

326. Warum Gott des Regierens nicht müde wird.

Gott's und ſein's Geiſtesreich iſt Liebe, Freude, Friede,
D'rum wird er des Regierens in Ewigkeit nicht müde.

327. Gott betrübt die Sünde nicht.

Gott thut die Sünde weh' in dir als ſeinem Sohn;
In ſeiner Gottheit ſelbſt, da fühlt er nichts davon.

328. Die ganze Dreifaltigkeit hilft zur Seligkeit.

Die Allmacht zeucht mich auf, die Weisheit weiſt mich an,
Die Güte hilfet mir, daß ich in'n Himmel kann.

329. Wenn man Gott reden hört.

Wenn du an Gott gedenkſt, ſo hörſt du Ihn in dir;
Schweigſt du und wäreſt ſtill, er red'te für und für.

330. Was Gott nicht thut, gefällt ihm nicht.

Gott muß der Anfang ſein, das Mittel und das Ende,
Wo ihm gefallen ſoll'n die Werke deiner Hände.

331. Wo der Menſch hinkommt, wenn er in Gott vergeht.

Wenn ich in Gott vergeh', ſo komm' ich wieder hin
Wo ich von Ewigkeit vor mir geweſen bin.

332. Des Teufels Schlachtvieh.

Die Seele, welche ſich die Sünde läßt ermorden,
Die iſt (o groſſer Spott!) des Teufels Schlacht-Vieh worden.

333. Gott ſchätzt die Werke nach dem Weſen.

Menſch, des Gerechten Schlaf iſt mehr bei Gott geacht't,
Als was der Sünder bet't und ſingt die ganze Nacht.

334. Unterſcheid der drei Lichter.

Das Licht der Herrlichkeit laß ich die Sonne ſein,
Die Gnade gleicht den Strahl'n, Natur dem Widerſchein.

335. Mit einem Auge muß man zielen.

Die Seele, welche Gott das Herze treffen wil,
Seh' nur mit einem Aug', dem rechten, auf das Ziel.

336. Das Geſchöpf iſt des Schöpfers Troſt.

Ich ſein Geſchöpfe bin des Sohnes Gottes Kron',
Die Ruhe ſeines Geiſt's und ſeiner Sünden Lohn.

337. Die Ewigkeit iſt je länger, je undurchſchaulicher.

Das Meer der Ewigkeit, je mehr's der Geiſt beſchifft,
Je undurchſchifflicher und weiter er's betrifft.

338. Die Gottheit gründet kein Geſchöpfe.

Wie tief die Gottheit ſei kann kein Geſchöpf ergründen;
In ihren Abgrund muß auch Chriſti Seel' verſchwinden.

339. Auch Gott muß ſich verdienen.

Daß ich den höchſten Gott zum Bräut'gam angenommen,
Hat er um mich verdient, daß er iſt zu mir kommen.

340. Wo die Zeit am längſten.

Je weiter man von Gott, je tiefer in der Zeit,
D'rum iſt den Hölliſchen ein Tag ein' Ewigkeit.

341. Wo man die göttliche Höflichkeit lernt.

Kind, wer in Gottes Hof gedenket zu beſteh'n,
Der muß zum heil'gen Geiſt hier in die Schule geh'n.

342. Das geiſtliche Orgelwerk.

Gott iſt ein Organiſt, wir ſind das Orgelwerk,
Sein Geiſt bläst jedem ein und gibt zum Ton die Stärk'.

343. Die Armuth iſt im Geiſt.

Die Armuth ſteht im Geiſt; ich kann ein Kaiſer werden,
Und doch ſo arm ſein als ein Heiliger auf Erden.

344. Wer in'n Wunden Chriſti wohnt.

Der Geiſt, der voller Freud' in Leiden wird gefunden,
Und Ruhe hat in Pein, der wohnt in Chriſti Wunden.

345. Den Kindern gebührt Milch.

Den Männern giebet Gott zu trinken ſtarken Wein,
Dieweil du noch ein Kind, flößt er dir Süßes ein.

346. Wer eine Tiefe mit Gott.

Der Geiſt, der nunmehr iſt mit Gott ein ein'ges Ein,
Muß aber ſolcher Höh' und ſolcher Tiefe ſein.

347. Wie Gott zu meſſen.

Unmeßlich iſt zwar Gött: jedoch kannſt du Ihn meſſen,
Wo du mein Herze mißt, denn's iſt von Ihm beſeſſen.

348. Du mußt der Gnade Luft machen.

Räum' weg und mache Luft, das Fünklein liegt in dir,
Du flammeſt es leicht auf mit heil'ger Lieb'sbegier.

349. Du mußt dich ſelbſt ermuntern.

Mein Chriſt! Du mußt dich ſelbſt durch Gott vom Schlaf erwecken;
Ermunterſt du dich nicht, du bleibſt im Traume ſtecken.

350. Im Innern ſind alle Sinnen ein Sinn.

Die Sinnen ſind im Geiſt all' ein Sinn und Gebrauch;
Wer Gott beſchaut, der ſchmeckt, reucht, fühlt und hört Ihn auch.

351. Was das Süßeſte und Seligſte.

Nichts Süßer's iſt als Gott ein Menſchen-Kind zu ſeh'n,
Nichts Sel'gers als in ſich fühl'n die Geburt geſcheh'n.

352. Das Antlitz Gottes macht trunken.

Das Antlitz Gott's macht voll. Säh'ſt du einmal ſein Licht,
Du würdeſt trunken ſein von dieſem Angeſicht.

353. Ungekreuzigt kommt Niemand in'n Himmel.

Chriſt, flieh' doch nicht das Kreuz, du mußt gekreuzigt ſein,
Du kommſt ſonſt nimmermehr in's Himmelreich hinein.

354. Woher die Ungleichheit der Heiligen.

Gott wirkt nach der Natur, dies macht den Unterſcheid,
Daß dieſer Heilige ſich kränkt, der and're freut.

355. Das Vollkommne vertreibt das Unvollkommne.

Wenn das Vollkommne kömmt, fällt's Unvollkomm'ne hin,
Das Menſchliche vergeht, wenn ich vergöttet bin.

356. Wenn ſich Gott in's Herz ergeußt.

Menſch, wenn dein Herz ein Thal, muß Gott ſich d'rein ergießen,
Und zwar ſo mildiglich, daß es muß überfließen.

357. Gott wird, was er wil.

Gott iſt ein ew'ger Geiſt, der all's wird, was er wil,
Und bleibt doch, was er iſt, unformlich und ohn' Ziel.

358. Gleichmaß der hl. Dreifaltigkeit mit der Sonne.

Gott Vater iſt der Leib und Gott, der Sohn, das Licht,
Die Strahl'n der heil'ge Geiſt, der beiden iſt verpflicht.

359. Wenn man ihm den Tod des Herrn zueignet.

Freund, wenn ich ſelber mir abſterbe hier und nu,
Dann eign' ich mir den Tod des Herren erſt recht zu.

360. Die Gnade Gottes fleußt allzeit aus.

Die Gnade fleußt von Gott wie Wärme von dem Feu'r,
Nah'ſt du dich nur zu ihm, ſie kommt dir bald zur Steu'r.

361. Die höchſte Seligkeit.

Die höchſte Seligkeit, die mir Gott ſelbſt kann geben,
Iſt, daß er mich wie ſich wird machen und erheben.

362. Des Weiſen Verrichtung.

Ein Narr iſt viel bemüht; des Weiſen ganzes Thun,
Das zehnmal edeler, iſt Lieben, Schauen, Ruh'n.

363. Wer in dem Wirken ruht.

Der Weiſe, welcher ſich hat über ſich gebracht,
Der ruhet, wenn er lauft, und wirkt, wenn er betracht.

364. Der Larven-Menſch.

Ein Menſch, der wie das Vieh in alle Luſt ausbricht,
Iſt nur ein Larven-Menſch, er ſcheint und iſt's doch nicht.

365. Das Lautenſpiel Gottes.

Ein Herze, das zu Grund Gott ſtill iſt, wie er wil,
Wird gern von ihm berührt: es iſt ſein Lautenſpiel.

366. Wer auf alle Fälle geſchickt iſt.

Wer Gott ſo leicht entbehr'n, als leicht empfangen kann,
Der iſt auf allen Fall ein rechter Helden Mann.

367. Bei welchem Gott gerne iſt.

Menſch, wenn du Gottes Geiſt biſt wie dir deine Hand,
Macht die Dreifaltigkeit ſich gern mit dir bekannt.

368. Die Seele außer ihrem Urſprunge.

Ein Fünklein auß'rem Feuer, ein Tropfen auß'rem Meer,
Was biſt du doch, o Menſch, ohn' deine Wiederkehr.

369. In Gott iſt alles.

Was deine Seel' begehrt, bekommt ſie all's in Gott;
Nimmt ſie es außer ihm, ſo wird es ihr zum Tod.

370. Wen Gott nicht los kann bitten.

Menſch, ſtirbſt du ohne Gott, es kann nicht anders ſein,
Bitt't auch Gott ſelbſt für dich, du mußt in Pfuhl hinein.

371. Die Braut ſoll wie der Bräut'gam ſein.

Ich muß verwundet ſein. Warum? weil voller Wunden
Mein ew'ger Bräutigam, der Heiland wird gefunden.
Was Nutzen bringt es dir? Es ſtehet gar nicht fein,
Wenn Braut und Bräutigam einander ungleich ſein.

372. Das allerſeligſte Herze.

Ein reines Herz ſchaut Gott, ein heil'ges ſchmecket ihn,
In ein verliebtes wil er zu wohnen zieh'n.
Wie ſelig iſt der Menſch, der ſich befleißt und übt,
Daß ihm ſein Herze wird rein, heilig und verliebt!

373. Man überkömmt mit Meiden.

Freund, meide was dir lieb, fleuch, was dein Sinn begehrt,
Du wirſt ſonſt nimmermehr geſättigt und gewehrt.
Viel wären zum Genuß der ew'gen Wolluſt kommen,
Wenn ſie mit zeitlicher ſich hier nicht übernommen.

Sechſtes Buch

geiſtreicher Sinn- und Schlußreimen.

1. Wie Gott in der hl. Seele.

Fragſt du, wie Gott, das Wort, in einer Seele wohne?
So wiſſe: wie das Licht der Sonne in der Welt,
Und wie ein Bräut'gam ſich in ſeiner Kammer hält,
Und wie ein König ſitzt in ſeinem Reich und Throne,
Ein Lehrer in der Schul, ein Vater bei dem Sohne,
Und wie ein theu'rer Schatz in einem Ackerfeld,
Und wie ein ſchöner Gaſt in einem ſchönen Zelt,
Und wie ein Kleinod iſt in einer guld'nen Krone,
Wie eine Lilie in einem Blumenthal,
Und wie ein Saitenſpiel bei einem Abendmahl,
Und wie ein Zimmetöl in einer Lamp' entzünden,
Und wie das Himmelsbrod in einem reinen Schrein,
Und wie ein Garten-Brunn, und wie ein kühler Wein:
Sag' ob er anders wo ſo ſchöne wird gefunden?

2. An die Jungfrau Maria, die geheime Lilie.

Du edle Lilie, wer findet deines gleichen?
Sollt' er auch alles Feld im Paradeis durchſtreichen,
Du glänzeſt, wie der Schnee, wenn ihn zu ſchöner Zeit,
Der Himmel mit dem Gold des Phaëtons beſpreit;
Für die muß Sonn' und Mond und alle Stern' erbleichen.
Dein Anſehen, deine Pracht iſt ſchöner als das Kleid
Des Königs Salamons in ſeiner Herrlichkeit,
Dir muß der klare Blitz der Seraphine weichen;
Dein edeler Geruch erquickt die ganze Welt,
Und was ſonſt unſerm Gott dem Herrn zu Fuße fällt.

In dir find't man allein die Schönheit der Jungfrauen,
Der Märterer Beſtand und aller Heil'gen Zier,
D'rum edle Lilie komm und erquick' mich hier,
Daß ich mög' dich und deinen Saamen ſchauen.

3. Die gefall'ne Seele.

Ich war ein engliſch Bild, nun bin ich gleich den Thieren,
Ich ſchwebt im Paradeis in lauter Fröhlichkeit,
Nun ſitz' ich auf der Erd' in lauter Angſt und Leid.
Es konnte mich kein Grimm der untern Welt berühren,
Nun ſchmelz' ich faſt für Hitz', und muß für Froſt erfrieren
Und fühle tauſend Weh. Ich war ein Herr der Zeit,
Nun meiſtert ſie mich ſelbſt. Ich war mir ſelbſt mein Kleid,
Nun muß ich mich aus Noth mit fremden Federn zieren;
Gott ſah mich freundlich an, und hieß mich liebes Kind,
Nun ſchrecket mich ſein Zorn und ſtößt mich weg die Sünd'.
Ich bin mit ſteter Furcht erfüllet und umgeben,
Ich ſchau' mein Ungelück mit eig'nen Augen an,
Der Teufel und der Tod, die ſteh'n mir nach dem Leben.
Ach, ach ich arme Seel'! Was hab ich doch gethan!

4. Der gerechtfertigte Sünder.

Ich war des Teufels Sklav', und ging in ſeinen Banden,
Ich war mit Sünden-Wuſt verſtellt und blutig roth,
In Wolluſt wälzt ich mich wie eine Sau im Koth,
Ich ſtank für Eitelkeit, die häufig war vorhanden,
Ich war dem Abgrund nah', und fing ſchon an zu ſtranden;
Ich lebte wie ein Vieh und fragte nicht nach Gott,
Ich war ein Schatten-Menſch und noch lebendig todt:
Nun bin ich wiederum in Chriſto auferſtanden,
Und lebendig gemacht: die Ketten ſind entzwei,
Der Teufel iſt verzagt, und ich bin los und frei.
Ich ſuche Gott allein mit eifrigem Gemüthe,
Und gebe mich Ihm auf. Was er mir immer thut
In Zeit und Ewigkeit, das ſprech' ich alles gut.
Ach! daß Er mich doch nur für mehrerm Fall behüte!

5. Der Ausſpruch über die Verdammten.

Geht ihr Verfluchten geht, ihr Teufels Reitgeſellen,
Ihr Raben, die ihr mich nie habt getränkt, geſpeiſt,

Bekleid't, beſucht, getröſt, noch ein'gen Dienſt geleiſt,
Geht in das ew'ge Feu'r und in den Schlund der Höllen.
Empfahet euren Lohn in ihren grimmen Wellen,
Blitz, Donner, Peſtilenz und all's was böſe heißt,
Geht und bleibt ewiglich von meinem Reich verweiſt.
Ihr werd't nun heul'n und ſchrei'n und wie die Hunde bellen,
In Durſt und Hunger ſteh'n. Eu'r Wurm der ſtirbet nicht,
Das Feuer löſcht nicht aus, das euch iſt zugericht;
Ihr müſſet ewiglich in Peinen ſein gerochen,
Wie ihr verdienet habt. Denn was ihr habt gethan
Den Gliedern meines Leib's, nehm' ich mich ſelber an.
Geht, ihr Verfluchten, geht, das Urtheil iſt geſprochen.

6. Ueberſchrift der Verdammniß.

Hier iſt ein' ew'ge Nacht: man weiß von keinem Lachen,
Ein Jammer, Ach und Weh, ach, ewig ſein verlor'n!
Wird immerfort geſchrie'n, und: wär'n wir nie gebor'n!
Beineben hört man nichts als Donnern, Hageln, Krachen.
Man ſieht den Baſilisk mit Kröten, Schlangen, Drachen,
Und tauſend Ungeheu'r: Man iſt für Kält' erfror'n,
Und ſchmelzt für großer Gluth, man ſchilt ſich Narr'n und Thor'n,
Und kommt doch nimmermehr aus dieſem Teufelsrachen.
Man ſtirbt, und ſtirbt doch nie, man liegt im ew'gen Tod,
Man wüthet, tobt und zürnt, man flucht und läſtert Gott.
Man beißt und hadert ſich, man lebt wie Hund' und Katzen,
Man muß ſich ewiglich mit allen Teufeln kratzen.
Man frißet Hüttenrauch, Pech, Schwefel, Teufelsmiſt:
Ach Sünder! thu' doch Buß', eh' du darinnen biſt.

7. Der verdammte Uebelthäter.

Ach weh, wo bin ich nun? bei lauter höll'ſchen Mohren,
Bei teufliſchem Geſind' und in Leviathans Schlund;
In einem feur'gen Pfuhl, der ohne Maß und Grund;
Ach weh! verfluchter Tag, in dem ich bin geboren!
Ich war zur Seligkeit erſehen und erkoren;
Der Himmel ſtund mir frei; ich wußte kurz und rund
Was Gottes Wille war, und hielt doch nicht den Bund:
Nun muß ich ewig ſein verſtoßen und verloren!
O du verfluchter Leib, zu was haſt du mich bracht!
O du verfluchte Seel', was haſt du mir gemacht!

Ach tauſend Ach und Weh! Was hilft mich nun mein Prangen,
Mein Geiz und böſe Luſt! Ach hätt' ich Gut's gethan!
Nun iſt die Reu' zu ſpät, Gott nimmt ſie nicht mehr an:
Ich bleib' in Ewigkeit mit höll'ſcher Qual umfangen.

8. Der Spruch über die Seligen.

Kommt ihr Geſegneten, empfahet eure Kronen,
Die ihr erworben habt durch meinen Lauf und Tod,
Kommt und beſitzt das Reich der Herrlichkeit mit Gott,
Ich wil euch ewiglich für eure Gutthat lohnen.
Ihr habet mich getröſt und bei euch laſſen wohnen,
Ihr habet mich geſpeiſt, getränkt, beſucht in Noth,
Bekleidet und bedeckt nach meinem Lieb'sgebot,
Nun ſollt ihr auch mit mir beſitzen eure Thronen,
Und ewig triumphir'n. Ihr ſollet euch nun freu'n
Für eure Treu' und Müh', und immer bei mir ſein.
Denn was ihr habt gethan dem Kleinſten auf der Erden,
Deſſelb' iſt mir geſchehen, und ſol in Ewigkeit
Mit allem was ihr nun euch wünſcht, vergolten werden.
Kommt und genießt mich ſelbſt und alle Seligkeit.

9. Ueberſchrift der Seligkeit.

Hier iſt es immer Tag, hier ſcheint die ew'ge Sonne,
Hier weiß man nichts von Weh, von Kummer, Angſt und Leid,
Man lebt in ganzer Luſt und ganzer Seligkeit,
Man ſieht und höret nichts als lauter Freud' und Wonne,
Man trinkt ſich ſatt und voll beim ſüßen Jeſus-Bronne.
Man ſitzt in ſtolzer Ruh, man dünkt an keine Zeit,
Man leget niemals ab das Kleid der Herrlichkeit.
Hier rauſchet wie ein Strom, was vor nur tropfweis rann,
Hier ſchaut man Gottes Glanz und ſüßes Angeſicht,
Hier wird man überformt mit ſeiner Gottheit Licht.
Hier ſenkt man ſich in ihn, und gibt hin tauſend Küſſe,
Man liebt und wird geliebt, man ſchmeckt ihn wie er iſt,
Man ſingt ſein Lob und all's wozu man ihn erkieſt,
Ach Jeſu! hilf mir doch, damit auch ich's genieße.

10. Der abgeleibte Selige.

O Gott, wie wol iſt mir! mein Leiden iſt verſchwunden,
Die Schmerzen ſind dahin, die Trübſal hat ein End',
Und alles Herzeleid iſt von mir abgewend't;

Ich bin nun kerkerlos und ſeliglich entbunden,
Ich habe freudenreich geſiegt und überwunden.
Kein Feind berührt mich mehr, und was man böſe nennt,
Es wird mit keinem Weh mein fröhlich ſein getrennt,
Ich habe wahre Ruh und wahre Luſt gefunden.
Der Himmel lacht mich an, die Engel nehmen mich
Sammt allen Heiligen mit Freude unter ſich.
Ich bin ſo voller Troſt, daß ich faſt überfließe,
Ich habe was ich wil, und wil was ich genieße;
Ich habe nun genug: man führt mich wie ich bin
Zu meinem Bräutigam und Füße Jeſu hin.

11. Der Selige weiſe.

Wie ſelig iſt der Menſch, der alle ſeine Zeit
Mit anders nicht verbringt, als mit der Ewigkeit!
Der jung und alt allein betrachtet und beſchaut
Der Weisheit Schloß, das Gott, ſein Vater hat gebaut.
Der ſich auf ſeinen Stab, das ew'ge Wort, aufſtützt,
Und nicht wie mancher Thor im fremden Sande ſitzt.
Der nicht nach Haus und Hof, nach Gold und Silber ſieht,
Noch ſeines Lebens Zeit zu zählen ſich bemüht.
Ihn wird das blinde Glück nicht hin und her vexir'n,
Noch etwa eitler Durſt zu fremden Waſſer führen.
Er weiß von keinem Zwang, er liebt nicht Krämerei,
Er trachtet nicht darnach, daß er geſehen ſei;
Er iſt der Welt ein Kind, die allernächſte Stadt
Iſt ihm ſo viel bekannt, als die der Tagus hat.
Er ſchaut nur über ſich, ſo frei er immer kann,
Sein rechtes Vaterland, den lieben Himmel an,
Sein Alter rechnet er nicht nach der Jahre Zahl,
In Gott vollkommen ſein, das heißt er alt zumal.
Die Sonne leuchtet ihm in ſeinen Acker ein,
Und wenn's gleich Abend wird, ſo bleibt ihm doch ihr Schein.
Er ſieht des Lebens Baum im Geiſt begierlich an,
Und geht mit allem Fleiß zu ihm die nächſte Bahn.
Er kümmert ſich um Nichts; was neben ihm geſchieht,
Iſt ihm ſo fremd und klar, als was ein Blinder ſieht;
Doch iſt er ſtark und friſch, er ſcheuet keinen Feind,
Wenn gleich Welt, Teufel, Fleiſch und mehr beiſammen ſeind.

Ein ander laufe hin, zerſtreu' ſich mit der Welt,
Dies iſt das Leben und die Bahn, ſo mir gefällt.

12. Der geheime Hirſch und ſein Bronn.

Der Hirſch der lauft und ſucht ein kühles Brünnelein,
Damit ſein Herz erquickt und ruhig möge ſein.
Die Seele, die Gott liebt, die eilet zu dem Bronnen,
Aus dem der ſüße Bach des Lebens kommt geronnen.
Der Bronn iſt Jeſus Chriſt, der uns mit ſeinem Quall
Im wahren Glauben tränkt und ſtärkt für Sündenfall.
Bleibſt du bei dieſem Quall und trinkſt oft aus dem Bronnen,
So haſt du meine Seel ganz ſeliglich gewonnen.

13. Die ſündige Seele.

Ein' ausgebrannte Stadt, ein Schloß, das ganz zerſtört,
Ein Reich das durch und durch zerrückt iſt und entböhrt;
Ein königliches Weib, die nun zur Sclavin worden,
Iſt eine Seel', die ſich die Sünde läßt ermorden.

14. Die heilige Seele.

Ein neu's Jeruſalem, ein ausgebautes Schloß,
Ein Reich, das jedem Feind zu ſtark iſt und zu groß,
Ein Mägdlein, das verſetzt in der Göttinnen Orden,
Iſt, Jungfrau! deine Seel, die Gott's Gemahlin worden.

15. Der Sohn führt des Vaters Namen.

Sag', was uns endlich Gott für einen Namen gibt,
Die er in ſeinem Sohn für Sohn' aufnimmt und liebt?
Fragſt du und nennſt ihn Gott, ſo mußt du ja bekennen,
Daß er uns anders nicht als Götter könne nennen.

16. Die geheime Auferſtehung.

Durch Hoffart, Fleiſchesluſt, und durch Begier der Welt,
Hat Geiſt, Leib, Seel, der Feind geſtürzet und gefällt,
Durch Demuth und Kaſtei'n und durch Almoſen geben,
Steht auf Geiſt, Leib und Seel zu einem neuen Leben.

17. Eine Begierde löſcht die andre aus.

Je mehr ein Menſch ſich freut auf zeitlich Ehr' und Gut,
Je weniger hat er zu ew'gen Dingen Muth.
Jemehr hingegen er wart't auf die ew'ge Dinge,
Jemehr und mehr wird ihm das Zeitliche geringe.

18. Die Ewigkeit wird für nichts geſchätzt.

O Thorheit! Um die Zeit wagt man ſich bis in Tod,
Und auf die Ewigkeit ſetzt man nur einen Spott.

19. Der größte Narr.

Du ſchlägſt um's Zeitliche das Ewig' in den Wind:
Richt', ob die Welt auch wol ein'n größern Narren find't?

20. Das Zeitliche iſt Rauch.

All's Zeitlich' iſt ein Rauch; läßt du es in dein Haus,
So beißt es dir fürwahr des Geiſtes Augen aus.

21. Das Ewige ſol man ſuchen.

Die Ehre dieſer Welt vergeht in kurzer Zeit;
Ach! ſuche doch die Ehr der ewigen Seligkeit.

22. Einen Dunſt umfaſſen iſt thöricht.

Wie thöricht thut der Mann, der einen Dunſt umfaßt,
Wie thöricht, der du Freud' an eitler Ehre haſt!

23. Sich nicht erkennen macht eitles rennen.

Wie, daß der Menſch ſo toll nach eitler Ehre rennt?
Es kommet, weil er nicht ſein' Ehr in Gott erkennt.

24. Was man in ſich hat, ſucht man nicht draußen.

Wer in ſich Ehre hat, der ſucht ſie nicht von außen,
Suchſt du ſie in der Welt, ſo haſt du ſie noch draußen.

25. Der Weiſe ſucht keinen äußern Ehren-Stand.

Der Weiſe ſuchet nicht nach äußerm Ehrenſtand;
Es iſt ihm Ehr' genug, daß er Gott nah verwandt.

26. Der Weiſe iſt voller Ehre.

Der Weiſe iſt voller Ehre. Wie da? er iſt erkieſt,
Daß er der wahren Ehr' (Gott's) ew'ger Tempel iſt.

27. Der Sünder hat keine Ehre.

Der Sünder iſt des Thier's und aller Teufel Stall;
D'rum fehlt's ihm doch an Ehren, hätt' er ſie überall.

28. Ein reicher Sünder ein vergold'ter Koth.

Menſch, kein vergold'ter Koth iſt reich geehrt und ſchön;
Die Sünder auch, die gleich in lauterm Golde ſteh'n.

29. Der Sünder wird zu Koth.

Der Heil'ge ſteiget auf und wird ein Gott in Gott,
Der Sünder fällt herab und wird zu Miſt und Koth.

30. Wer hochgeehrt wil ſein, muß Gott werden.

Nichts iſt geehrt wie Gott im Himmel und auf Erden;
Streb', daß du wirſt was er, wo du geehrt wilt werden.

31. Der Menſch muß das Seinige thun.

Menſch, richte dich doch auf! Wie ſol dich Gott erheben,
Weil du mit ganzer Macht bleibſt an der Erde kleben.

32. Ein Wurm beſchämet uns.

O Spott! Ein Seidenwurm der wirkt, bis er kann fliegen,
Und du bleibſt, wie du biſt, nur auf der Erde liegen.

33. Man muß ſich verwandeln.

Menſch, all's verwandelt ſich; wie kannſt denn du allein,
Ohn' ein'ge Beſſerung, der alte Fleiſch-Klotz ſein.

34. Wer das ew'ge Licht ſieht.

Das Licht der Ewigkeit, das leucht auch in der Nacht.
Wer ſieht's? Derjen'ge Geiſt, der's heiliglich betracht.

35. Die Zurkehr machet ſchau'n.

Willſt du die Sonn' und Mond am hellen Himmel ſeh'n,
So mußt du ihn'n fürwahr ja nicht den Rücken dreh'n.

36. Das off'ne Auge ſieht.

Ein off'nes Auge ſieht; thuſt du deins zu, o Kind,
So biſt du, Gott zu ſchau'n, muthwillig maulwurfsblind.

37. Nichts leuchtet ohne die Sonne.

Rauh iſt der Mond geſtalt', ohn' ſeiner Sonne Licht,
Rauh ohne deine Sonn' dein Seelen-Angeſicht.

38. So viel Zukehr, ſo viel Erleuchtung.

So viel der Monde ſich zu ſeiner Sonne kehrt,
Zu deiner du: ſo viel werd't ihr eur's Lichts gewehrt.

39. Der geiſtliche Mond mit ſeiner Sonne.

Ich wil der Monde ſein, ſei Jeſu! Du die Sonne,
So wird mein Angeſicht voll ew'ger Freud' und Wonne.

40. Die Sonne muß erleuchten.

Die Sonne muß ihr Licht all'n, die es woll'n gewähr'n;
Der Teufel würd' erleucht't, wollt' er zu Gott ſich kehr'n.

41. Wer die Sonne nicht merkt, der iſt nicht.

Die Sonn' erwärmet all's, ja auch den kält'ſten Stein;
Fühlſt du die Wirkung nicht, ſo mußt du nicht mehr ſein.

42. Wer nicht bewegt wird gehört nicht zum Ganzen.

Die Sonn' erreget all's, macht alle Sterne tanzen,
Wirſt du nicht auch bewegt, ſo g'hörſt du nicht zum Ganzen.

43. Wer vergeht, der iſt nicht.

Der Sünder iſt nicht mehr. Wie? ſah ich ihn doch ſteh'n!
Hätt'ſt du das rechte Licht, du ſäheſt ihn vergeh'n.

44. Was verdirbt, wird zu Nichts.

Was fort und fort verdirbt, das kann nicht ſteh'n noch ſein,
Es eilt zum Untergang, und wird dem Nichts gemein.

45. Eigenſinnigkeit reißt von Gott ab.

Was nicht am Leibe bleibt, wird nicht vom Haupt geküßt;
Merk's Eigenſinniger, daß du nicht Chriſti biſt.

46. Das Abgeſonderte hat nichts mit dem Ganzen gemein.

Ein abgefall'nes Laub, ein ſau'res Tröpflein Wein,
Was hat es mit dem Baum, was mit dem Moſt gemein.

47. Es iſt noch Zeit zum Heil.

Kehr' um, verirrtes Schaf, zeuch Saft verdorrter Aſt,
Du kannſt wol komm'n und zieh'n, weil du den Trieb noch haſt.

48. Das Beiſpiel reizet an.

Dein Feldherr geht voran, er ſtreit't für dich, mein Chriſt:
Iſt's möglich, daß du noch ein fauler Eſel biſt?

49. Das verächtlichſte Aas.

Wer ſich den Teufel läßt erſchlagen und ermorden,
Der iſt ein todter Hund des ſchnödſten Schinders worden.

50. Der ſchändlichſte Gefangene.

Pfui dich, daß dich ein Weib, die Nichtigkeit der Welt
Mit ihrem Spinn'ngeweb' ſo lang gefangen hält!

51. Die ſchnödſte Dirne.

Menſch, läßt du dich dein Fleiſch beherrſch'n und nehmen ein,
So muß wol deine Seel' die ſchnödſte Dirne ſein.

52. Der ſchändliche Fall.

Halt aus Welt, Teufel, Fleiſch, du biſt ja, Chriſt! ein Held;
Wie ſchändlich iſt's, wenn man für dieſen Buben fällt.

53. Die ſiegreichen Waffen.

Der Teufel durch's Gebet, das Fleiſch kann durch Kaſtei'n,
Die Welt, wenn man ſie läßt, gar leicht gezwungen ſein.

54. Der Sieg folgt erſt hernach.

Chriſt, Niemand hat den Sieg und deſſen Troſt empfunden,
Der nicht zuvor im Streit den Feind hat überwunden.

55. Kein' Kron' ohne Kampf.

Ein Kampfplatz iſt die Welt; das Kränzlein und die Kron'
Trägt Keiner, der nicht kämpft, mit Ruhm und Ehre davon.

56. Der Erſte kriegt den Preis.

Lauf nach dem Ehrenpreis, du mußt der Erſte ſein,
Du trägeſt nichts davon, kriegſt du ihn nicht allein.

57. Eins iſt die Ehre.

Der Feldherr triumphirt, er hat die Ehr allein;
Erhältſt auch du die Schlacht, ſo wird ſie deine ſein.

58. Kurzer Streit, ewiger Triumph.

Wie kurz iſt doch der Streit; wie glücklich iſt der Held,
Der ewig triumphirt den Teufel, Fleiſch und Welt.

59. Man muß nach Ehren ſtreben.

Die Ehr' iſt doch nicht Nichts. Die nie nach Ehren ſtreben,
Die kommen nie zu Ruh', auch nicht im andern Leben.

60. Wo Ehr und Schande iſt.

Der Himmel iſt voll Ruhm, voll Ehr und Herrlichkeit,
Die Hölle voller Spott, Schmach und Mühſeligkeit.

61. Nicht ſtreiten wollen iſt ſpöttlich.

Ein Spott wird der Soldat des Feinds, für dem er zagt,
Ein Spott des ew'gen Feinds der Chriſt, der ihn nicht jagt.

62. Das Beſte iſt zu erwählen.

Auf, auf Soldat zum Streit! Dir wird ja lieber ſein
Die Ruhe nach dem Sieg, als nach der Ruh die Pein.

63. Des Sünders Seele iſt die närriſch'ſte.

Du läßt die ew'ge Luſt und kieſeſt ew'ge Pein,
Kann auch was närriſchers als deine Seele ſein?

64. Der größte Narr.

Chriſt, wenn du einen ſiehſt ſo ſtark zur Hölle rennen,
Den magſt du ohn' Bedacht den größten Narren nennen.

65. Die zwei wunderlichen Thoren.

Ach Jammer, jener rennt, daß er im Abgrund kömmt,
Und dieſer regt ſich kaum, daß er Gott's Burg einnimmt!

66. Das Zeitliche macht ungeſchickt.

Ach mein, wie magſt du doch die Welt ſo in dich ſaufen?
Du wirſt ja ungeſchickt den Ehr'n Kranz zu erlaufen!

67. Das weltliche Gut beſchwert.

Wirf das Gebündle weg. Wer ſtreiten ſoll und kriegen,
Dem muß kein Sack voll Geld auf ſeinen Achſeln liegen.

68. Der Selbſttadel.

Du lachſt den Krieger aus, der ſich mit Raub beſchwert.
Fürwahr, mein Euclio, du biſt des Lachens werth.

69. Kein ungeſchickter Menſch kommt in'n Himmel.

Geh, faſt' und zehr dich aus, die Himmels-Thür iſt klein,
Wirſt du nicht wol geſchickt, du kämeſt nicht hinein.

70. Stille ſteh'n iſt zurücke geh'n.

Ja Bruder, geh doch fort, was bleibſt du ſtille ſteh'n?
Steh'n auf dem Wege Gott's, heißt man zurücke geh'n.

71. Das gute und üble Zurückegehn.

Wie wol geht der zurück, der von dem Feind weg führt:
Wie übel, welcher Gott den Rücken endlich kehrt.

72. Die Faulheit überkommt nicht den Himmel.

Ach Fauler reg' dich doch, wie bleibſt du immer liegen?
Fürwahr, der Himmel wird dir nicht in's Maul einfliegen.

73. Man hat nichts umſonſt.

Menſch, um die Hölle muß der Sünder ſo viel leiden,
Wie ſol denn Gott um nichts dir geben ſeine Freuden?

74. Gewalt nimmt den Himmel ein.

Gewalt geht über Recht. Wer nur Gewalt kann üben,
Von dem wird auch die Thür des Himmels aufgetrieben.

75. Allein die Ueberwindung beruhigt.

Freund, ſtreiten iſt nicht g'nug, du mußt auch überwinden,
Wo du wilt ew'ge Ruh und ew'gen Frieden finden.

76. Die Welt erwählt das Aergſte.

Gott reicht die Kron' der Ehre, den Teufel Spott und Hohn,
Und dennoch greift die Welt nicht nach der Ehren Kron'.

77. Der Sünder wil ſeinen Tod.

Ach Sünder, iſt's denn wahr? du willſt dich eh' verlieren,
Als ewiglich mit Gott ein Gott ſein und regieren?

78. Was verloren ſein iſt.

Was iſt verloren ſein? frag' das verlorne Lamm,
Frag' die verlorne Braut des ew'gen Bräutigam.

79. Die ewige Verlorenheit.

Das Schaf iſt gänzlich hin, das nie wird wieder funden;
Die Seel', die Gott nicht find't, bleibt ewiglich verſchwunden.

80. Gott ſucht nicht, was ewig verlor'n.

Find't Gott nicht, was er ſucht? er ſucht in Ewigkeit
Nicht, was ſich hat von ihm verloren in der Zeit.

81. Gott find't die Verdammten nicht.

Gott kann ſchon ewiglich nicht die Verdammten finden,
Weil ſie ſtets durch ihr'n Will'n für ihn im Pfuhl verſchwinden.

82. Der Wille macht verloren ſein.

Der Will' macht dich verlor'n, der Will' macht dich gefunden,
Der Will', der macht dich frei, gefeſſelt und gebunden.

83. An den Geld ſuchenden.

O Narr, was rennſt du ſo nach Reichthum in der Welt,
Und weißt doch, daß man wird dadurch in Pfuhl gefällt.

84. Der größte Reichthum und Gewinn.

Der größte Reichthum iſt nach keinem Reichthum ſtreben,
Der größeſte Gewinn, ſich deſſen ganz begeben.

85. Man thut nicht was man lobt.

Man lobt den guten Mann, der ihm genügen läßt,
Und frißet doch um ſich gleich wie der Krebs und Peſt.

86. Wer alles verlanget, hat noch nichts.

Wer nichts verlangt hat all's; wer alles thut verlangen,
Der hat in Wahrheit noch nicht einen Stiel empfangen.

87. Wer der Sonne und Gotte gleicht.

Wer All'n ſein Gut mittheilt, All'n nutzt und Alle liebt,
Iſt wie der Sonne Licht, und Gott, der All'n ſich gibt.

88. Almoſen geben machet reich.

Der Arme, gibſt du ihm, macht dich dem Reichen gleich.
Wie da? er trägt dir all's voran in's Himmelreich.

89. An die Kerzen.

Pfui dich, du karger Filz, Gott hat dir all's gegeben,
Noch wenn er zu dir kommt, gibſt du ihm kaum zu leben.

90. Der Reiche ſiehet Gott nicht gern.

Der arme Chriſt iſt Gott: doch ſieht des Reichen Haus
Gemeiniglich nicht gern den Gott geh'n ein und aus.

91. Anders geglaubt, anders gethan.

Man glaubt es ſel'ger ſein zu geben als zu nehmen,
Und doch wil man gar ſchlecht zum geben ſich bequemen.

92. Thun, was du dir gethan wilt.

Menſch, weil du gerne ſiehſt, daß man dir Gaben gibt,
So mache doch auch dich im geben wol geübt.

93. Weiſe und närriſche Sammlung.

Der Geizhals iſt ein Narr, er ſammlet was vergeht;
Der Mild' ein reicher Mann, er ſuchet was beſteht.

94. Mildigkeit iſt frei, Geiz gebunden.

Ein Milder breit't ſich aus, ein Geizhals krippt ſich ein:
Der fäht ſchon an beſtrickt und jener frei zu ſein.

95. Wo der Schatz, da das Herze.

Der Weiſe hat ſein Herz bei Gott und in dem Himmel,
Der Geizige beim Geld und in dem Weltgetümmel.

96. Der Weltſuchende zieht am Narrenſeil.

Wo du auch Kluge ſiehſt ſich um die Welt bemüh'n,
So ſage, daß auch ſie am Narrenſeile zieh'n.

97. Das Ew'ge hat ſchlechten Vordrang.

Man ſieht faſt alle Welt mit Juden Spießen laufen,
Und doch um's Himmelreich ſo wenig Leute kaufen.

98. Gift wird für Zucker gelegt.

Gott ſtreuet Zucker auf, der Teufel Gift und Galle;
Den Zucker läßt man ſteh'n und leckt die Gift zum Falle.

99. Des Weiſen und Geizigen Geldkammer.

Der Weiſ' iſt klüglich reich, er hat das Geld im Kaſten,
Der Geizhals im Gemüth, d'rum läßt's ihn niemals raſten.

100. Der Weiſe kommt den Dieben vor.

Der Weiſe wartet nicht, bis ihm wird was genommen;
Er nimmt ihm alles ſelbſt, den Dieben vorzukommen.

101. Begierde benommen, alles benommen.

Menſch, nimm dir nur die Lieb' und die Begier der Dinge,
So ſind die Dinge ſelbſt benommen und geringe.

102. Das Auge und Herze leiden nichts.

Das Herz ist wie das Aug'. Ein einzig's Gränelein,
Wo du's im Herzen hast, verursacht dir schon Pein.

103. Beschwert kommt nimmer fort.

Der Schiffer wirft im Sturm die schwersten Waaren aus;
Meinst du mit Gold beschwert zu komm'n in's Himmelreich?

104. Alles Weltliche muß weg.

Mensch, wirfest du nicht weg dein Liebstes auf der Erden,
So kann dir nimmermehr des Himmels Hafen werden.

105. Alles um Alles.

Die Seligkeit ist all's. Wer alles wil erheben,
Der muß auch zuvoran hier All's um Alles geben.

106. Nichts gewinnt Nichts.

Um nichts gewinnt man nichts. Wo du nichts auf wilt setzen,
So wirst du dich fürwahr auch ewig nicht ergötzen.

107. Der thörichte Verlust.

Mit hundert wil Gott eins bezahl'n im ew'gen Leben:
Wie thöricht sind wir doch, daß wir nicht all's hingeben.

108. Mit der Begierde hat man.

Freund, schmeichle dir nicht viel: hast du nach dir Begier,
So hast du noch die Welt und alle Ding' in dir.

109. Der sein selbst Sclave.

Du willst nicht Sclave sein, und doch ist's wahr, mein Christ,
Daß deiner Selbstbegier du vielmal Sclave bist.

110. Die schnödeste Sclaverei.

Die schnöd'ste Sclaverei ist gerne Sclave sein,
Wie bild'st du, Sünden-Sclav, dir denn was ehrlich's ein?

111. Die geistliche Hund's-Hütte.

Nichts Schändlich's, nichts Gering's steigt in ein groß' Gemüthe:
Hat denn's an Sünden Lust, so ist's ein' Hundehütte.

112. Die schmählichste Dienstbarkeit.

Das schmählichst' ist die Sünd'. Denk Sünder, was für Schmach,
Der du als wie ein Hund ihr dienst, dir folget nach.

113. Der willige Betrogene.

Die Sünd' ist voll Betrug's. Läßt du sie dich regier'n,
So läßt du dich mit Will'n in Schlund der Höllen führ'n.

114. Der Stock-Knecht liebt den Stock.

Kein edler Geiſt iſt gern gefangen und umſchränkt,
Du mußt ein Stockknecht ſein, wo dich dein Leib nicht kränkt.

115. Nachläſſigkeit kommt nicht zu Gott.

Du ſprichſt, du wirſt noch wol Gott ſehen und ſein Licht:
O Narr, du ſiehſt ihn nie, ſiehſt du ihn heute nicht.

116. Nicht verlangen, nicht empfangen.

Wer Gottes Angeſicht hier nicht ſieht mit Begier,
Der kommt in Ewigkeit dennoch nicht bei ihm für.

117. Ohne Lieb'spein, ohne Liebe.

Verzug urſacht Verdruß. Fühlſt du nur Gott, nicht Pein,
So glaub' ich nicht dein Herz in ihn entzünd't zu ſein.

118. Die Liebe zeucht zum Geliebten.

Die Lieb' iſt das Gewicht. Iſt's wahr, daß wir Gott lieben,
So werden wir von ihr ſtets hin zu Gott getrieben.

119. Das göttliche und ungöttliche Gemüthe.

Ein göttliches Gemüth ſteht ſtets nach Gott gericht:
Nichts Göttlich's iſt an dir, verlangt dich nach ihm nicht.

120. Nicht begehren iſt nicht lieben.

Du haſt gern deinen Hund, der dir beliebt, bei dir:
Wie liebeſt du denn Gott mit lauter Unbegier?

121. Nicht ſterben wollen, nicht leben wollen.

Menſch, ſtirbeſt du nicht gern, ſo willſt du nicht dein Leben,
Das Leben wird dir nicht als durch den Tod gegeben.

122. Die doppelte Thorheit.

Du rennſt in Tod'sgefahr, ſchnöd' Ehre zu erwerben,
Um ew'ge Herrlichkeit hörſt du nicht gern vom Sterben.

123. Der Narr erkieſt das ärgſte.

Ein Narr iſt, der den Stock für Kaiſers Burg erkieſt,
Der lieber in der Welt als in dem Himmel iſt.

124. Erkieſung, Benennung.

Ein Knecht iſt gern im Stall, ein Schweinhirt gern um Schweine,
Wärſt du ein edler Herr, du wäreſt gern wo's reine.

125. Was man iſt, das liebt man.

Jed's liebet, was es iſt, der Käfer ſeinen Miſt,
Den Unflat liebeſt du, weil du ein Unflat biſt.

126. Geſellſchaft zeigt den Mann.

Die Loſung der Geſpan. Wer's gern mit Narren hält,
Der iſt kein kluger Mann; nicht groß, wer mit der Welt.

127. Der Liebe Tod und Pein.

Gott iſt mein ein'ge Lieb'; ihm nicht gemeine ſein,
Iſt meiner Seelen Tod, mein's Herzens ein'ge Pein.

128. Wer zu Gott wil, muß Gott werden.

Werd' Gott, willſt du zu Gott; Gott macht ſich nicht gemein,
Wer nicht mit ihm wil Gott und das was er iſt ſein.

129. Wer wil wird Gott gebor'n.

Von Gott wird Gott gebor'n; ſol er dich denn gebär'n,
So mußt du ihm zuvor den Will'n darzu gewähr'n.

130. Nichts werden iſt Gott werden.

Nichts wird was zuvor iſt; wirſt du nicht vor zu nicht,
So wirſt du nimmermehr gebor'n vom ew'gen Licht.

131. Höchſte Geburt, höchſte Freude.

Die höchſte Freud' und Luſt, die Gott mir kann gewähr'n,
Iſt, daß er ewig wird mich ſeinen Sohn gebär'n.

132. Gottes einige Seligkeit.

Gebor'n iſt ſelig ſein. Gott's ein'ge Seligkeit
Iſt, daß er ſeinen Sohn gebie'rt von Ewigkeit.

133. Wie man ſo ſelig als Gott wird.

Gott iſt das Seligſte. Willſt du ſo ſelig ſein,
So dring' in die Geburt des Sohnes Gottes ein.

134. Von Gott geboren werden iſt gänzlich Gott ſein.

Gott zeuget nichts als Gott: zeugt er dich ſeinen Sohn,
So wirſt du Gott in Gott, Herr auf des Herren Thron.

135. Gott mit Gott werden, iſt alles mit ihm ſein.

Wer Gott mit Gott je wird, iſt mit ihm eine Freud'
Ein ew'ge Majeſtät, ein Reich und Herrlichkeit.

136. Ewige Ehre und Schande.

O Ehr, o Seligkeit! das ewig ſein was Gott;
Das, was der Teufel iſt, o ew'ge Schand und Spott!

137. Der närriſche Unheilige.

Du willſt kein Heil'ger ſein, gleichwol im Himmel kommen,
O Narr, es werden nur die Heil'gen angenommen.

138. Der gröbſte Bau'r.

Du ſchmückſt dich, wenn du ſollſt nach Kaiſerhofe geh'n,
Und denkſt, o gröbſter Bau'r, ohn' Schmuck für Gott zu ſteh'n?

139. Kein Höfling, kein Himmling.

Menſch, wirſt du nicht gehöft und klebſt am Kloß der Erden,
Wie ſol der Himmel dir, der keinem Pflock wird werden?

140. Wer nicht haſſt, hat nicht verlaſſen.

Du ſteckſt im falſchen Wahn, kannſt du die Welt nicht haſſen,
Fürwahr du haſt nicht ſie, ſie hat nur dich verlaſſen.

141. An den gezwungenen Kreuzleidenden.

Menſch, wer dem Kreuz nicht kann entwerden und entgeh'n,
Der muß auch wider'n Willen daran gehaftet ſteh'n.

142. An den Welt-Verlaſſenen.

Manch' Ding thut man aus Noth; auch du verläßt die Welt,
Weil dies dein Herze ſagt, daß ſie nichts von dir hält.

143. An den Hoffärtigen.

Es heißt ſich einen Wurm aus Demuth Gottes Sohn.
Du Wurm! mißt dir wol zu aus Hoffart ſeinen Thron?

144. Die Selbſtſchätzung iſt verwerflich.

Der Himmel ſchätzt ſich nicht, ob er gleich all's ernährt,
Schätzt du dich ſelber hoch, ſo biſt du wol nichts werth.

145. Die ſeltſame Tugend.

Gott ſpricht, wer ſich verſenkt, der wird erhoben werden,
Und doch iſt dieſes Thun das ſeltſamſt' auf der Erden.

146. Das Werk bewährt den Meiſter.

Freund, weil du ſitzſt und denkſt, biſt du ein Mann voll Tugend;
Wenn du ſie wirken ſollſt, ſiehſt du erſt deine Jugend.

147. Traurigkeit bringt Freude.

Wer heil'ge Traurigkeit hier hat zum Veſper-Brod,
Dem wart't das Abendmahl, die ew'ge Freud' in Gott.

148. Wer hier ſatt wird, kann dort nicht eſſen.

Wie, daß der Fraß nicht kommt zum ew'gen Abendeſſen!
Er mag nicht, weil er hier ſich hat zu ſatt gefreſſen.

149. Den Trunkenbold kann Gott nicht tränken.

Gott wil den ſättigen, den hungert und den dürſt't,
Dir kann er's nimmer thun, der du nie nüchtern wirſt.

150. Nichts umſonſt.

Niemand hat was umſonſt, wie bildſt du dir denn ein,
Daß auch das Himmelreich umſonſt wird deine ſein?

151. Gottes Kaufmannſchaft.

Gott treibet Kaufmannſchaft, er biet't den Himmel feil;
Wie theuer gibt er ihn? um einen Liebespfeil.

152. Gott iſt unſer Ziel.

Was macht nicht Gott aus ſich; er iſt mein's Herzens Ziel,
Ich ſchieße ſtets nach ihm, ich treff' ihn, wenn ich wil.

153. Das Ueberunmöglichſte iſt möglich.

Du kannſt mit deinem Pfeil die Sonne nicht erreichen,
Ich kann mit meinem wol die ew'ge Sonn' beſtreichen.

154. Gott thut ſelbſt Alles.

Gott legt den Pfeil ſelbſt auf, Gott ſpannet ſelbſt den Bogen,
Gott drücket ſelber ab, d'rum iſt's ſo wol gezogen.

155. Je näher beim Ziel, je gewiſſer.

Je näher bei dem Ziel, je näher beim Gewinn,
Meinſt du das Herze Gott's, ſo tritt nur nahe hin.

156. Des Sünders Gebet iſt umſonſt.

Der Sünder zielt nach Gott und wend't ſich von ihm weg,
Wie ſoll's denn möglich ſein, daß er berühr' den Zweck?

157. Wie man ſich zu Gott kehrt.

Mit heiliger Begier und nicht mit bloßem Beten,
Mit heil'gem Lebenslauf kommt man zu Gott getreten.

158. Der geiſtliche Schütze-Zeug.

Das Herz iſt unſer Rohr, die Liebe Kraut und Loth,
Der Zunder guter Will; zieh' los, ſo triffſt du Gott.

159. Das Herze muß ſcharf geladen ſein.

Ei, lad' doch recht und ſcharf, was gaffſt du in die Luft?
Was blind geladen iſt, das heißet nur gepufft.

160. Es muß aus dem Herzen geh'n.

Das Mundloch gibt nicht Feu'r, im Fall du je wilt ſchießen,
Mußt du die Kammer ja zuvor geladen wiſſen.

161. Das Herze muß geräumt und rein ſein.

Chriſt, iſt das Rohr nicht rein, die Kammer nicht geräumt,
Und du drückſt gleichwol los, ſo halt ich, daß dir träumt.

162. Ein vergiftes Herze treibt nicht in die Höhe.

Halt, du verfolgeſt dich, das Gift muß aus dem Rohr,
Sonſt ſpringt's fürwahr entzwei und treibet nicht empor.

163. Haß macht ſich verhaßt.

Menſch, wer mit Haß und Neid für Gott, den Herrn wil treten,
Der wird ihm anders nichts, als Haß und Neid erbeten.

164. Erlaß wie mir erlaſſen.

Was du dem Nächſten willſt, das bitt'ſt du dir von Gott,
Willſt du nicht ſein Gedei'n, ſo bitt'ſt du dir den Tod.

165. Gib, wie du begehrſt.

Menſch, du begehrſt von Gott das ganze Himmelreich,
Bitt't man von dir ein Brod, ſo wirſt du blaß und bleich.

166. Wer das Himmelreich hat, kann nicht arm werden.

Das Reich Gott's iſt in uns. Haſt du ſchon hier auf Erden
Ein ganzes Reich in dir, was fürcht'ſt du arm zu werden?

167. Wer wahrhaftig reich.

Viel haben iſt nicht reich. Der iſt ein reicher Mann,
Der alles, was er hat, ohn' Leid verlieren kann.

168. Der Weiſe hat nichts im Kaſten.

Ein weiſer Mann hat nichts im Kaſten oder Schrein,
Was er verlieren kann, ſchätzt er nicht ſeine ſein.

169. Man muß ſein, was man nicht verlieren wil.

Der Weiſ' iſt, was er hat; willſt du das Feinperlein
Des Himmels nicht verlier'n, ſo mußt du's ſelber ſein.

170. Zweierlei ſeiner ſelbſt Verlierung.

Ich kann mich ſelbſt verlier'n? ja! bös' iſt's, wenn in Tod,
Glückſelig preiſ' ich dich, verlier'ſt du dich in Gott.

171. Im Meer werden alle Tropfen Meer.

Das Tröpflein wird das Meer, wenn es in's Meer gekommen,
Die Seele Gott, wenn ſie in Gott iſt aufgenommen.

172. Im Meer kann man kein Tröpflein unterſcheiden.

Wenn du das Tröpflein wirſt im großen Meere nennen,
Dann wirſt du meine Seel' im großen Gott erkennen.

173. Im Meer iſt auch ein Tröpflein Meer.

Im Meer iſt alles Meer, auch's kleinſte Tröpfelein,
Sag' welche heil'ge Seel' in Gott nicht Gott wird ſein,

174. Im Meer ſind viel eins.

Viel Körnlein ſind ein Brod, ein Meer viel Tröpfelein,
So ſind's auch unſer viel in Gott ein ein'ges Ein.

175. Die Vereinigung mit Gott iſt leicht.

Menſch, du kannſt dich mit Gott viel leichter eines ſeh'n,
Als man ein Aug' aufthut; wil nur, ſo iſt's geſcheh'n.

176. Gott verlangen macht Ruh und Pein.

Die Seele, die nichts ſucht, als eins mit Gott zu ſein,
Die lebt in ſteter Ruh, und lebt doch ſtets in Pein.

177. Des Narren und Weiſen Gemeinſchaft.

Ein Narr iſt gern zerſtreut, ein Weiſer gern allein,
Er machet ſich mit Allen, der nur mit Gott gemein.

178. Mehr ſind todt, als lebendig.

Alles lebt und reget ſich, doch zweifl' ich, ob die Welt,
Mehr der (Gott) lebenden, als Todten in ſich hält.

179. Des Geizigen und Weiſen Wirkung.

Der Geizhals muß dorren, löſt anderen ſein Geld,
Der Weiſe ſchickt's für ſich voran in jene Welt.

180. Eben von derſelben.

Der Weiſe ſtreuet aus für ſeine Freund in Gott,
Der Geizhals ſammelt ein für'n Teufel und für'n Tod.

181. Der Narren und Weiſen Schätzung.

Der Narr hält ſich vor Reich bei einem Sack voll Geld,
Der Weiſe ſchätzt ſich arm auch bei der ganzen Welt.

182. Der Unglaube hegt den Geiz.

Wer gibt, dem gibet Gott mehr als der gibt und wil:
Was geizt die Welt denn ſo? ſie glaubet Gott nicht viel.

183. Der Weiſe ſucht nichts.

Der Weiſe ſuchet nichts, er hat den ſtillſten Orden.
Warum? er iſt in Gott ſchon alles ſelber worden.

184. Alles verdirbt und was wir nit ſind.

Chriſt, werde, was du ſuchſt, wo du's nicht ſelber biſt,
So kommſt du nie zur Ruh, und wird dir all's zu Miſt.

185. Der Reichthum muß inner uns ſein.

In dir muß's Reichthum ſein. Was du nicht in dir haſt,
Wär's auch die ganze Welt, iſt dir nur eine Laſt.

186. Gott iſt der Reichthum.

Gott iſt des Reichthum gar. G'nügt er dir in der Zeit,
So ſteheſt du ſchon hier im Stand der Seligkeit.

187. Der dumme Geizhals.

Haſt du an Gott nicht g'nug und ſuchſt nicht ihn allein,
So mußt du wohl ein Thor und dummer Geizhals ſein.

188. Der thörichte Suchende.

Suchſt du, was du vermeineſt, daß Gott nicht alles ſei,
So gehſt du Gott und all's in Ewigkeit fürbei.

189. Alles Begehren iſt nichts haben.

Menſch, glaube dieß gewiß, haſt du nach All'm Begier,
So biſt du bettelarm und haſt noch nichts in dir.

190. Außer Gott iſt alles nichts.

Menſch, wenn Gott alles iſt, dem iſt ſonſt alles Nichts;
Haſt du nicht all's an Gott, fürwahr an Nichts gebrichts.

191. Welt verlaſſen, wenig verlaſſen.

Die ganze Welt iſt nichts; du haſt nicht viel veracht,
Wenn du gleich haſt die Welt aus deinem Sinn gebracht.

192. Sich verlaſſen iſt etwas verlaſſen.

Du ſelber mußt aus dir. Wenn du dich ſelbſt wirſt haſſen,
Dann ſchätz ich dich, daß du erſt etwas haſt verlaſſen.

193. Man muß getödtet ſein.

All's muß geſchlachtet ſein; ſchlachſt du dich nicht für Gott,
So ſchlachtet dich zuletzt für'n Feind der ew'ge Tod.

194. Wirkung der Abtödtung und Lebens der Selbſtheit.

Durch Tödtung deiner ſelbſt wirſt du Gott's Lamm darſtellen,
Mit Leben bleibeſt du ein todter Hund der Höllen.

195. Viel Ixiones.

Ixion iſt allein beſchrie'n auf allen Gaſſen,
Und ſieh', viel tauſend ſind die eine Wolk' umfaſſen.

196. An den Störfriede.

Wenn du an einen Pflug wilt mit Ixion pflügen,
So wirſt du auch mit ihm auf einem Rade liegen.

197. Wie die Arbeit, ſo der Lohn.

Freund, wie die Arbeit iſt, ſo iſt auch d'rauf der Lohn;
Auf böſe folgen Streich', auf gute Preis und Kron'.

198. Eingezogenheit verhütet viel.

Braut, iſt's daß du nicht gern läßt fremde Buhler für,
So halt' die Fenſter zu und ſteh' nicht in der Thür.

199. Behutſamkeit iſt Noth.

Behutſamkeit iſt Noth; Viel wär'n nicht umgekommen,
Wenn ſie der Sinnen Thür in beſſre Hut genommen.

200. Vermeſſenheit iſt ſchädlich.

Vermiß dich Jungfrau nicht; wer in Gefahr ſich gibt,
Der wird gemeiniglich geführet und betrübt.

201. Sicherheit macht verlier'n.

Steh', wache, faſt' und bet'; in einer Sicherheit
Hat Mancher gar verloren das Schloß der Ewigkeit.

202. Drei Dinge ſind zu flieh'n.

Kind, ſcheue, meide, fleuch den Wein, das Weib, die Nacht,
Sie haben manchen Mann um Leib und Seele bracht.

203. Ein finſteres Herze ſieht nicht.

Gib Achtung auf das Feu'r; wo nicht die Lampen brennen,
Wer wil den Bräutigam, wenn er wird komm'n, erkennen?

204. Das geiſtliche Loſungs-Wort.

Das Loſungs-Wort iſt Lieb', haſt du's nicht eingenommen,
So darfſt du nimmermehr ans Himmels Gränzen kommen.

205. Die verlorne Schildwacht.

Die Schildwacht iſt verlor'n, die ſich in Schlaf verſenkt,
Die Seel' iſt gänzlich hin, die nie an'n Freud' gedenkt.

206. Man muß den Feind nicht auf den Leib laſſen.

Freund, wach' und ſchau' dich um, der Teufel geht ſtets munter,
Kommt er dir auf den Leib, ſo liegeſt du ſchon unter.

207. Der Teufel wird leicht überwunden.

Chriſt, bis nur nicht verzagt. Mit wachen, faſten, beten,
Kannſt du das ganze Heer der Teufeln untertreten.

208. Die kluge und thörichte Schönheit.

Die kluge Jungfrau hat ihr'n Schmuck in ſich allein,
Die Thörin denkt ſich ſchön in ſchönen Kleidern ſein.

209. Das äußerliche macht nicht werther.

Menſch, all's was außer dir, das gibt dir keinen Werth,
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

210. Was man inwendig iſt, ſucht man nicht auswendig.

Mann, wer in Tugenden von innen reich und ſchön,
Der wird von außen nicht nach Schmuck und Reichthum ſteh'n.

211. Die Welt iſt verblend't.

Wie, daß die Welt ſo ſehr nach eitlen Dingen rennt?
Verwundre dich nicht, Freund, ſie raſt und iſt verblend't.

212. Anders thun als glauben, iſt närriſch.

Chriſt, biſt du nicht ein Narr? du glaubſt die Ewigkeit,
Und hängſt mit Leib und Seel' verblendet an der Zeit.

213. Dem Kleinen iſt alles Kleine groß.

Kind, wachs und werde groß. So lange du noch klein,
So lange dünkt dich all's was klein iſt groß zu ſein.

214. Nichts iſt groß als Gott.

Nichts iſt mir groß als Gott; ein göttliches Gemüthe
Schätzt auch den Himmel ſelbſt für eine kleine Hütte.

215. Man muß ſich von oben herab anſeh'n.

Du dünkſt dich viel zu ſein. Ach! wärſt du über dir,
Und ſchauteſt dich dann an, du ſäh'ſt ein ſchlechtes Thier.

216. In der Nähe ſieht man's recht.

Menſch, nah' dich doch zu Gott, all's iſt von ferne klein,
Trittſt du hinzu, er wird bald groß genug dir ſein.

217. Das Ameis Gemüthe.

Die Erde ſcheint dir breit, ein Klümplein groß, mein Chriſt,
Ein Maulwurfshauf ein Berg, weil du ein Ameis biſt.

218. Nichts iſt groß auf der Erde.

Zum Himmel iſt die Erd' ein winzig's Stäubelein.
O Narr, wie kann in ihr denn etwas Großes ſein?

219. Nichts beſchaut, nichts geſchätzt.

Wie daß die Welt nichts ſchätzt die ſchönen Himmels-Auen!
Man ſchätzt nichts unbeſchaut, es mangelt am Beſchauen.

220. Aus dem Beſchau'n entſteht die Liebe.

Die Liebe folgt auf's Schau'n. Schau' an die ew'gen Dinge,
So liebſt du ſie alsbald und hältſt ſonſt all's geringe.

221. Die Welt ſol man nicht anſchau'n.

Wend' ab dein Angeſicht, die Welt nur angeblickt
Hat manches edle Blut verzaubert und berückt.

222. Die Welt muß beſchaut ſein.

Kehr' hin dein Angeſicht und ſchau die eitle Welt,
Wer ſie nicht recht betracht't, der wird fürwahr gefällt.

223. Die Welt muß belacht und beweint werden.

Fürwahr, wer dieſe Welt recht nimmt in Augenſchein,
Muß bald Democritus, bald Heraklitus ſein.

224. Die Kinder weinen um die Tocken.

Du lacheſt, daß das Kind um ſeine Tocken weint!
Um die du dich betrübſt, ſag' ob's nicht Tocken ſeind?

225. Dem Weiſen nimmt man Nichts als Docken.

Der Weiſe lacht dazu, wenn man ihm all's genommen.
Warum? er iſt um Nichts, als nur um Tocken kommen.

226. Rechte Schätzung bringt kein Leid.

Chriſt, wer die Dinge weiß nach ihrem Werth zu ſchätzen,
Wird um kein Zeitliches ſich in Betrübniß ſetzen.

227. Der Weiſen Kränkung.

Der Weiſ' iſt ſtets in Freud', er wird von nichts betrübt,
Dies ein'ge kränkt ihn nur, daß Gott nicht wird geliebt.

228. Gottes Schmiede-Feuer.

Der Eifer iſt ein Feu'r; brennt er um's Nächſten Heil,
So ſchmiedet Gott dabei der Liebe Donnerkeil.

229. Der Weiſe hat alles gemein.

Der Weiſe, was er hat, hat all's mit All'n gemein.
Wie da? er ſchätzet all's, ſich ſelbſt auch nicht für ſein.

230. Des Weiſen und Narren Werk.

Des Weiſen ganzes Werk iſt, daß er werde Gott,
Der Narr bemühet ſich bis er wird Erd' und Koth.

231. Des Weiſen Adel.

Des Weiſen Adel iſt ein göttliches Gemüthe,
Sein tugendhafter Lauf, ſein chriſtliches Geblüte.

232. Des Weiſen Ahnen.

Des Weiſen Ahnen ſind Gott Vater, Sohn und Geiſt,
Von denen ſchreibt er ſich, wenn er ſein Ankunft preiſt.

233. Die geheime adelige Geburt.

Aus Gott bin ich gebor'n, erzeugt in ſeinem Sohn,
Geheiliget im Geiſt, dies iſt mein Adelskron.

234. Wirkung der heiligen Dreifaltigkeit.

Der Sohn erlöſet uns, der Geiſt der macht uns leben,
Des Vaters Allmacht wird uns die Vergütung geben.

235. Noch von dieſer.

In Chriſto ſterben wir, ſteh'n auf im heil'gen Geiſt,
Im Vater werden wir für Kinder Gott's gepreiſt.

236. Nichts höheres iſt als Gottes Sohn ſein.

Gott's Sohn iſt Gott, mit Gott regiert auf einem Thron,
Nichts höhers iſt als ich, wenn ich bin dieſer Sohn.

237. Wie man Gottes Tochter, Mutter und Braut wird.

Gott's Tochter, Mutter, Braut kann jede Seele werden,
Die Gott zum Vater, Sohn und Bräut'gam nimmt auf Erden.

238. Der Kuß der Gottheit.

Gott küßt ſich in ſich ſelbſt, ſein Kuß der iſt ſein Geiſt,
Der Sohn iſt den er küßt, der Vater der's geleiſt.

239. Allein der Weiſe iſt reich.

Allein der Weiſ' iſt reich? die Tugenden in Gott,
Die er ſtatts Geldes hat, nimmt ihm auch nicht der Tod.

240. Seufzer zu Gott.

Gott iſt ein ſtarker Mann, der hinnimmt Geiſt und Sinn;
Ach, daß ich noch nicht gar von ihm verſchwemmet bin.

241. Der Weiſe ſtirbt nicht.

Der Weiſe ſtirbt nicht mehr; er iſt zuvor ſchon todt;
Todt aller Eitelkeit, todt allem, was nicht Gott.

242. Der Weiſe iſt nie allein.

Der Weiſ' iſt nie allein, geht er gleich ohne dich,
So hat er doch den Herrn der Dinge (Gott) mit ſich.

243. Der Weiſe iſt alleine Gott gemein.

Groß iſt des Weiſen Muth, er machet ſich allein,
Dem Herrn der Herrlichkeit, ſo viel er kann, gemein.

244. Man muß ſich erkühnen.

Erkühn dich junger Chriſt; wer ſich nicht wil erheben,
Der bleibt wol wie ein Wurm am Erdenkloße kleben.

245. Die Liebe macht kühn.

Die Liebe macht uns kühn; wer Gott den Herrn wil küßen,
Der fället ihm nur blos mit ſeiner Lieb' zu Fitßen.

246. Die Liebe durchdringt das Innerſte.

Die Lieb' durchdringet all's; ins innerſte Gemach,
Welch's Gott für all'n verſchleuſt, geht ihm die Liebe nach.

247. Die Beſchaulichkeit iſt Seligkeit.

Glückſelig iſt wer ſteht auf der Beſchauer Bahn,
Er fähet ſchon allhier das ew'ge Leben an.

248. Gott nicht ſeh'n iſt Nichts ſeh'n.

Du reiſeſt vielerlei zu ſeh'n und auszuſpäh'n,
Haſt du nicht Gott erblickt, ſo haſt du nichts geſeh'n.

249. Die ſeligſte Wiſſenſchaft.

Glückſelig iſt der Menſch, der nichts als Jeſum weiß,
Unſelig wer ſonſt all'm und dieſem nicht gibt Preis.

250. Was glückſelig ſein iſt.

Glückſelig ſein iſt nicht viel Ehr und Gut genießen,
Es iſt, viel Tugenden in ſeiner Seele wiſſen.

251. An den Sonderling.

Die Meinungen ſind Sand, ein Narr der bauet d'rein,
Du bauſt auf Meinungen, wie kannſt du weiſe ſein.

252. Die Heiligen ſind keinem Klugen todt.

Du ſprichſt, die Heiligen ſind todt zu unſrer Noth;
Der weiſe Mann der ſpricht, den Narren ſind ſie todt.

253. Allein der katholiſche Chriſt iſt weiſe.

Miß' dir nicht Weisheit zu, wie klug du dir auch biſt,
Niemand iſt weiſ' in Gott als ein kathol'ſcher Chriſt.

254. Der Weiſe nimmt nichts als von Gott.

Der Weiſ' iſt hoch geſinnt, wird ihm was zugeſandt,
So nimmt er's niemals an als nur von Gottes Hand.

255. Der Weiſe ſündigt nicht.

Der Weiſe ſündigt nicht, die richtige Vernunft,
Nach der er wirkt, hält ihn in der Gerechten Zunft.

256. Der Weiſe irret nie.

Der Weiſe geht nie irr, er hängt auf jeder Bahn
Der ew'gen Weisheit, Gott, mit allen Kräften an.

257. Wer weiſe iſt.

Der iſt der weiſe Mann, der ſich und Gott wol kennt,
Wem dieſes Licht gebricht, iſt unweiſ' und verblend't.

258. Wie man weiſe wird.

Menſch, willſt du weiſe ſein, willſt Gott und dich erkennen,
So mußt du vor in dir die Welt-Begier verbrennen. —

259. Was des Menſchen Weisheit iſt.

Des Menſchen Weisheit iſt gottſelig ſein auf Erden,
Gleichförmig Gottes Sohn an Sitten und Geberden.

260. Rein macht Gott gemein.

Nichts unrein's kommt zu Gott, biſt du nicht funkelrein,
Von aller Creatur, ſo wirſt ihm nie gemein.

261. Die Wahrheit macht weiſe ſein.

Die Wahrheit gibt das ſein; wer ſie nicht recht erkennt,
Der wird mit keinem Recht ein weiſer Mann genennt.

262. Die Welt iſt ein Sandkorn.

Wie, daß denn bei der Welt Gott nicht geſchaut kann ſein?
Sie kränkt das Auge ſtets, ſie iſt ein Sandkörnlein.

263. Beſchluß.

Freund, es iſt nun genug. Im Fall du mehr wilt leſen,
So geh' und werde ſelbſt die Schrift und ſelbſt das Weſen.

Sinnliche Beſchreibung

der

vier letzten Dinge.

„In allen deinen Werken bedenke die letzten Dinge und so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.“

Der Tod.

„Herr, lehre mich bedenken, daß es ein Ende mit mir haben wird, und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß.“ Pſ. 89, 5.

1.

Ihr dummen Sterblichen, die ihr
So frei und ſicher lebet,
Und mit ſtets hungriger Begier
Nach Gut und Hochheit ſtrebet;
Wem ſammlet ihr dies alles ein,
Was ihr bald müßt verlaſſen,
Und in der letzten Noth und Pein
Doch wieder werdet haſſen?

2.

Ihr lauft ſo unbeſonnen hin,
Als dürftet ihr nicht ſterben,
Ob zwar ein halb erſoffner Sinn
Viel andere ſieht verderben;
Ihr ſtecket euch das Ziel noch weit,
Ihr denkt noch lang zu leben,
Ihr habt noch gute Muß und Zeit
Bis ihr ſollt Rechnung geben.

3.

Indeſſen kommt der Larven-Mann,
Der blaſſe Tod geſchlichen,
Und fallet euch ganz plötzlich an,
Da iſt die Zeit verwichen!

Da müßt ihr fort, es hilft kein Geld,
Kein hoher Stand, noch Güter,
Er raffet euch nur aus der Welt
Mit Sturm und Ungewitter.

4.

Wie manchen er hat aus dem Tanz
Zum Todten-Tanz gezogen!
Wie manchen in dem beſten Glanz
Erlegt mit ſeinem Bogen!
Viel hat er aus der Liebſten Schoß
Gar grauſamlich geriſſen,
Und ſie den kalten Erdenkloß
Statt ihrer heißen küſſen.

5.

Den hat ein Bislein rundes Blei,
Den Eiſen aufgerieben,
Der iſt vor Gift und Zauberei
Faſt auf der Stelle blieben;
Den hat ein Fall hinweg gebracht,
Ein Becher den vergraben!
Eh' ſie ſich einmal recht bedacht,
Und es vermeinet haben.

6.

Dies ſpielet er auch noch zur Zeit
Bei Alten und bei Jungen;
Die ganze Welt wird ihm zur Beut'
Und all's von ihm bezwungen.
Heut Abend wird er auch bei dir,
Du volle Roſe ſtehen,
Und deines Leibes ganze Zier
Mit ihme heißen gehen.

7.

Da wird dich große Traurigkeit
Und Schrecken überfallen;
Da wird die Furcht dir alle Freud'
Und alle Luſt vergallen.

Da wird das Lachen dir vergeh'n,
Das Scherzen wird verſchwinden;
Du wirſt in lauter Aengſten ſteh'n,
Und kein' Ergötzung finden.

8.

Der Rede Thür, dein rother Mund
Wird ſtarren und verbleichen,
Die Stimme ſelbſt wird zu der Stund'
Sich einzieh'n und entweichen;
Die Worte werden allzumal
Am Gaumen kleben bleiben,
Du wirſt aus deines Herzens Saal
Kaum ſchwache Seufzer treiben.

9.

Der Stirne Pracht und ſtolzer Glanz,
Der Sammet deiner Wangen,
Die werden ſein verdunkelt ganz
Verblichen und vergangen;
Des Leibes angenehmes Licht,
Die Augen werden wanken,
Um deinen Leib und Angeſicht
Sich nunmehr Niemand zanken.

10.

An Ohren wirſt du werden taub,
Das Herz wird ängſtlich ſchlagen,
Die Seel' wird zittern wie ein Laub,
Das G'wiſſen wird dich nagen;
Der Teufel wird dich wie er kann
Mit deinen Sünden ſchrecken,
Und ſich bemüh'n die Straß' und Bahn
Zur Buße zu verdecken.

11.

Die Freunde werden allzumal
Von deinem Bette weichen,
Und ſich verlieren aus dem Saal
In dem du wirſt verbleichen.

Die Trinkgeſellſchaft wird nicht mehr
Mit dir ſich luſtig machen,
Die Spieler werden auch nicht ſehr
Zu dieſem Spiele lachen.

12.

Man wird dich nun ſo matt und ſchwach
Mit deinen letzten Zügen,
Mit deinem halbverbrochnen Ach,
Alleine laſſen liegen.
Du wirſt allein zur Todten-Fahn'
Dich müſſen fort begeben;
Man wird allein und ohn' Geſpann
Dich ſchicken aus dem Leben.

13.

Sobald der arme Tropf, dein Geiſt,
Sein Haus, den Leib, verlaſſen,
Und vor dir wird ſein hingereiſt,
Wird man dich auch bald haſſen;
Man ſtopft die Naſe für dir zu,
Man bleibt von ferne ſtehen,
Man wünſcht nur bald mit dir zur Ruh
Und Grabſtatt hinzugehen.

14.

Man lauft und rennet, daß man bald
Den Sarg und all's bereite,
Und deine tödtliche Geſtalt
Hinweg bring' und beiſeite;
D'rauf traget man dich klagend hin,
Mit traurigen Geberden,
Und legt dich ohne Geiſt und Sinn
In's Haus der finſtern Erden.

15.

Da iſt nun deine Herrlichkeit
Und deine Pracht geendet!
In dies Pallaſt hat deine Freud'
Zum letzten angelendet!

Hier magſt du nun dich auch umſeh'n,
Und thun nach deinen Lüſten,
Hier magſt du, wie zuvor geſcheh'n,
Stolzir'n und dich entrüſten.

16.

Die Würmer, denen du biſt Preis,
Die werden deiner lachen,
Und dir mit Luſt und großem Fleiß,
Gar bald den Garaus machen.
Die Kröten werden dein Gebein
Zermalmen und zernagen,
Und nicht erſt, ob ſie edel ſein
Und hochgeboren, fragen.

17.

So geht das ſchnöde Leben hin,
So elend, ſo geſchwinde!
So müſſen wir von dannen zieh'n,
Gleichwie der Rauch vom Winde.
Wie eine Blum' und Waſſer-Blaſ'
In einem Hui verderben,
So pflegt auch unſer Fleiſch, das Gras,
In einem Hui zu ſterben.

18.

Kein Laub wird durch den harten Nord
Sobald vom Baum' geriſſen;
Kein Schiff treibt Äolus ſo fort,
Als wir vergehen müſſen.
Kein Strom fleußt gar ſo ſchnell fürbei,
Kein Pfeil fleugt ſo behende,
Als unſers Lebens Melodei
Zum Schweigen kommt und Ende.

19.

Betrachte dies, o Menſchenkind,
O Kind der Eitelkeiten,
Betracht' es, daß du dich geſchwind
Zum Tode mög'ſt bereiten.

Verlaß die Welt, kehr' dich zu Gott,
Erheb' dich von der Erden,
Daß du nicht darfſt in dieſem Tod
Ganz todt und ſterbend werden.

20.

Stirb, ehe denn du ſterben mußt,
Meid', ehe du mußt meiden;
Ertödt' in dir die böſe Luſt
Und alle falſche Freuden.
Wer nicht geſtorben, wenn er ſtirbt
Muß ewiglich verderben,
Und durch den Wurm, der nie verdirbt,
Ohn' alles Ende ſterben.

Das jüngſte Gericht.

„Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel mit Krachen vergehen werden; die Elemente aber werden für Hitze zerſchmelzen, und die Erde, und die Werke, die in ihr ſind, werden verbrennen.“ 2. Petr. 3, 10.

1.

Herbei, herbei, der Tag bricht an,
Der Tag voll Furcht und Schrecken,
Der Tag, der Alles auf die Bahn
Wird bringen und entdecken.
Der Tag des Grimm's, der Tag des Zorn's,
Der Tag der ernſten Rache:
Der Tag des Stachels und des Dorn's
Der ungerechten Sache.

2.

Ihr Fürſten, Kaiſer, Könige,
Ihr Herrn und Potentaten,
Ihr Päbſt' und hohe Geiſtliche,
Ihr Biſchöf' und Prälaten,

Ihr Richter alle kommt herbei,
Ihr müßt euch all' geſtellen;
Man wird das Urtheil rund und frei
Auch über euch nun fällen.

3.

O ſchwere Zeit, o ſtrenger Tag!
Die Erde, die erbebet;
Kein Fels iſt, der beſtehen mag,
Der größte Berg zerklebet.
Das Meer, das ſchäumt und ſchwellt ſich auf
Und macht ein Mord-Gebrülle,
Die Ströme laſſen ab vom Lauf,
Steh'n für Erſtaunen ſtille.

4.

Die Winde ſauſen unerhört
Mit grauſamem Geſtürme,
Es werden alle Grüft erböhrt,
Es ſtirbt auch das Gewürme.
Das Vieh rennt unbeſonnen her,
Das Wild läuft aus den Löchern,
Die Vögel werden matt und ſchwer
Und fallen von den Dächern.

5.

Des Mondes ſilbern Angeſicht
Wird blutroth für Erſchrecken;
Die Sonn' erblaßt, ihr Thron zerbricht,
Ihr Viergeſpann bleibt ſtecken;
Die Sterne ſieht man allzumal
In ängſtlichen Geberden,
O weh, ſie fall'n in großer Zahl
Herunter auf die Erden.

6.

Das wunderſchön gefärbte Tuch
Um's himmliſche Gewölbe
Kriegt hin und wieder einen Bruch,
Wird runzlich, ſchwarz und gelbe;

Der Morgenröthe gold'nes Kleid
Iſt ganz und gar zerriſſen,
All' Anmuth, alle Zier der Zeit
Iſt hin und iſt zerſchliſſen.

7.

Ein Feu'r ſteigt auf, das all's verzehrt,
Auch ſelbſt die Elemente;
Es brennet all's, wird all's verheert
Auch in dem Firmamente.
Es iſt ein Jammer, eine Noth,
Ein unausſprechlich's Klagen,
Es wünſcht ihm all's Geſchöpf den Tod
In Anſeh'n ſolcher Plagen.

8.

Der Engel machet einen Schall
Aus ſeiner Erz-Trompete,
Den Böſen tönt es überall
Aus einer Trauerflöte:
Steht auf ihr Todten, kreucht herfür,
Erſcheinet für's Gerichte,
Der Richter iſt ſchon vor der Thür,
Kommt für ſein Angeſichte.

9.

Da fängt ſich ein Gekrabbel an
In allen Todten-Häuſern,
Ein jedes macht ſich auf die Bahn,
Kein Bein kann ſich entäußern;
Die Knochen henken ſich an'n Rumpf,
Und fangen an zu leben,
Und das Geripp wird um und um
Mit ſeinem Fleiſch umgeben.

10.

Die Gräber alle thun ſich auf,
Die Särge die zerſpringen,
Das Meer muß mit dem ſchnellſten Lauf
Die Todten wieder bringen,

Die Hölle ſpeiet wieder aus
Mit ungeſtümen Krachen,
Diejen'gen, die ihr Teufels-Haus
Verſchlungen und ihr Rachen.

11.

Der Himmel läſſet auch mit Gunſt
Die ſel'gen Seel'n hernieder,
Und gibt ihn'n mit behender Kunſt
Die heil'gen Leiber wieder.
Die Todten, beide, groß und klein,
Die Böſen und die Guten,
Verſammlen ſich all' ingemein
Wie große Waſſerfluthen.

12.

Darauf erſcheint aus Himmels Thron
Mit friſchem Blut beſpritzet
Das Kreuz, an dem ſich Gottes Sohn
Für uns zu Tod geſchwitzet.
Man ſieht die Geißeln und den Drath,
Mit dem man ihn geſchmiſſen,
Den Drath, mit welchem man ihm hat
Den zarten Leib zerriſſen.

13.

Die Nägel, die durch Füß' und Händ'
Ihm eingetrieben worden,
Der Speer, der ihn nach ſeinem End'
Auch todt hat ſoll'n ermorden,
Die ſind noch alle roth vom Blut,
Als wär' es erſt geſchehen;
Das Rohr, die Säul' erſcheint auch gut,
Ein jeder kann es ſehen.

14.

Die Krone, die von einem Dorn
Zuſammen war gewunden,
Und ihm ſein Haupt, mein's Heiles Horn,
Zerſtochen und beſchunden;

Die Ketten, Strick und was noch mehr
Für uns hat ausgeſtanden,
Iſt all's für Augen, ihm zur Ehr,
Der Welt zu Spott und Schanden.

15.

Da geht es in ein Zeterſchrei'n,
Da wird ein Heul'n und Weinen,
Da winſelt auch der härt'ſte Stein
Und alles Mark in Beinen;
Da wünſchet mancher, daß ihn bald
Der größte Berg erdrucke,
Ein ander, daß ihn mit Gewalt
Die Hölle ſelbſt verſchlucke.

16.

Dort ſchreit der: Wär' ich nie gebor'n,
Noch je geſchaffen worden!
Wär' ich in Mutterleib verlor'n,
Könnt ich mich ſelbſt ermorden!
Ja alle, die ſich an der Pein
Des Herrn ſchuldig finden,
Die wünſchen ihnen insgemein
In'n Abgrund zu verſchwinden.

17.

Indeſſen kommt des Menſchen Sohn,
Der Richter, angezogen,
Er ſitzt auf einem neuen Thron
Der wie ein Regenbogen;
Ein bloßes Schwert, des Zornes Zeug',
Erſcheint in ſeiner Linken,
Der Gnaden reichen Lil'gen Zweig
Sieht man zur Rechten blinken.

18.

Er kommt in großer Herrlichkeit
Mit göttlichem Gepränge,
Voll Blitz und Feuer iſt ſein Kleid,
Die Engel in der Menge;

Erſchrecklich iſt ſein Angeſicht,
Doch aber nur den Böſen;
Voll Troſt ſcheint ſeiner Augen Licht
Dem, den er wil erlöſen.

19.

So bleibt er in den Wolken ſteh'n
Für allen Adams-Kindern!
Da wird ihm keiner nicht entgeh'n,
Noch ſeinen Spruch verhindern.
Und ſtraks ſchafft er den Engeln an
Daß ſie ſich abwärts ſchwingen,
Und ſein' Erwählten zu der Fahn'
Der Ueberwindung bringen.

20.

Die Engel laſſen ſich behend
Herunter auf die Erde,
Und ſammelen an allem End
Dem Herren ſeine Heerde.
Sie leſen ihm die Lämmer aus,
Führ'n ſie zur rechten Seiten,
Die Böcke ſchleudern ſie im Strauß
Zum Arm der Strengigkeiten.

21.

Da wird manch' Weib von ihrem Mann,
Manch' Mann vom Weib geriſſen,
Da nimmet man den Vater an,
Und ſtößt den Sohn mit Füßen;
Hinwiederum ſteht mancher Sohn
Den Sel'gen zugeſchrieben,
Der Vater aber wird davon
Mit höchſtem Spott getrieben.

22.

Da muß der Bruder voller Leid
Bei'n Teufels Böcken ſtehen,
Und ſeh'n die Schweſter voller Freud'
Mit Gottes Schafen gehen.

Da wird ein Freund (doch nun nicht Freund)
Vom andern abgeſchnitten;
Der eine lacht, der andre weint,
Gar ungleich ſind die Sitten.

23.

Sobald er ſeine Schäfelein
Der ſüße Gott erſiehet,
So iſt er ſie zu benedei'n
Mit ſchönem Gruß bemühet.
Komm her, ruft er, geweihte Schaar
Vom Vater auserkoren,
Beſitzt das Reich, das euer war,
Noch eh' ihr wurd't geboren.

24.

Mich hungert, und ihr macht mich ſatt,
Mich dürſt, ihr gebt mir trinken,
Ich klagte weh, ihr ſchafft mir Rath
Zur Rechten und zur Linken.
Ihr habt mich Nackenden bekleid't,
Nahmt mich in eure Hütte;
Ihr kamt zu mir zur böſen Zeit
In'n Stock mit Troſt und Güte.

25.

Sie ſprechen, Herr, wann haben wir
Dir etwas Gut's erzeiget,
Wann haben wir denn uns zu dir
Mit ſolchem Dienſt geneiget?
Er ſpricht, was ihr erwieſen habt
Den kleinſten meinen Brüdern,
Wil ich, als hätt' ihr mich gelabt,
Euch ewig nun erwiedern.

26.

Es werden Stühle hingeſtellt,
Darauf die Heil'gen ſitzen,
Die Heiligen, die in der Welt
Mit Chriſto mußten ſchwitzen.

Sie hatten hier den Böſewicht,
Die Welt und ſich bezwungen,
D'rum ſitzen ſie jetzt zu Gericht,
Dieweil ſie durchgedrungen.

27.

Was muß für Grimm und was für Schmach
Jen' Schuldigen entſtehen,
Wenn ſie die ſehen nach und nach
Auf den Gerichtsſtuhl gehen!
Wie wird dir da zu Muthe ſein
Du Bluthund Maximine,
Was fällt dir Hadrian jetzt ein
Bei dieſer Wunder-Bühne?

28.

Was muß der Unmenſch Commodus,
Was Nero da gedenken?
Wie wird Sever und Decius
Sich in dem Herzen kränken!
Wie muß manch' Schnarcher und Tyrann
Vertieft ſteh'n und gebucket,
Wenn er da ſieht den armen Mann,
Den er hier hat verdrucket.

29.

Dies ſind die (murmeln ſie bei ſich)
Die wir für Narren hielten,
Mit deren Blut wir häufiglich
Die wilden Thier' erfüllten;
Dies ſind die wir als einen Schaum
Des ganzen Volks verachten,
Dies ſind die wir als einen Traum
Und blauen Dunſt verlachten.

30.

Der iſt's, ſpricht jener, der für mir
Nicht einmal durfte mucken;
Der bettelte für meiner Thür,
Dem trat ich auf den Rucken;

Den hab ich einſt an's Rad gebracht,
Den aus der Stadt verjaget;
Den hab ich weiblich ausgelacht
Und jenem 'sRecht verſaget.

31.

Wie daß es ihnen ſo ergeht,
Daß ſie ſo hoch ankommen!
Daß ſie ſo tröſtlich ſind erhöht
Und herrlich aufgenommen!
Ach, ach, wir Narren haben nie
Den rechten Weg gewandelt,
Wir haben Unrecht ſpät und früh
Zu unſrem Spott gehandelt.

32.

Die Bücher werden aufgethan
Und alles d'raus geleſen,
Was auf der Welt für Jedermann
Verborgen iſt geweſen;
Da werden kund und offenbar
Die innerſten Gedanken,
Da macht man alle Schandthat klar
Für allen, die im Schranken.

33.

Wie blutroth wird da manche Dirn,
Die hier für Jungfer gangen,
Wie runzelt jener ſeine Stirn
Der ſich an ſie gehangen!
Wie bleich ſteht mancher große Dieb,
Wie ſchlägt er's Antlitz nieder!
Wie ſchämt ſich der der falſchen Lieb',
Wie zittern ihm die Glieder!

34.

Inſonderheit wird aufgethan
Das ſchwarze Schuld-Regiſter,
D'raus klagt ſie Satan ſämmtlich an
Als ſchändliche Verwüſter;

Er lieſet wie ſie ihre Seel',
Den Himmel Gott's, zerüttet,
Und in den Leib ſein's Geiſtes-Höll
Geraſet und gewüthet.

35.

Sie wußten nicht, ſchreit er mit Macht,
Für Hoffart und Stolzieren,
Mit was für neuer Kleider-Pracht
Sie ſich nur ſollten zieren;
Niemand war ihnen gut und gleich,
Ihr Stand, Geſchlecht und Gaben,
Die unten ſein bei Arm und Reich
Mit Uebermuth erhaben.

36.

Sie war'n in Geiz und Geld-Begier
Mit Herz und Sinn erſoffen,
Kein Bettler durft' an ihrer Thür
Je werden angetroffen,
Wenn ſie zu deines Namens Ehr
Ein Gröſchlein ſollten geben,
Da war in ihnen kein Gehör,
Kein Pfennig zu erheben.

37.

Sie waren neidiſch, und ſogar
Mißgünſtig wie die Hunde,
Wer reich und wolgeſegnet war
Den nagten ſie zur Stunde;
Wo ſie gekonnt mit Rath und That
Des Nächſten Glück verhindern,
Da war'n ſie emſig früh und ſpat,
Und halfen es vermindern.

38.

Sie konnten nichts als gurr'n und nurr'n,
Und in den Nächſten wüthen,
Sie waren ſtets voll Grimm und Zorn
Und ſagten Nichts in Gütten;

Sie fluchten, daß die Luft erſchrack
Mit grauſamem Getümmel,
Sie ſchmäheten Gott Tag für Tag
Und läſterten den Himmel.

39.

Sie lebten fort und fort im Fraß
Vom Abend bis zum Morgen,
Ihr Schlund war ſtets vom Weine naß
Ob ſie's gleich mußten borgen;
Sie haben oftmals die Vernunft
Dreimal im Tag erſäufet,
Und alſo mit der Wiederkunft
Das Sünden-Maß gehäufet.

40.

Sie waren unkeuſch und dem Wuſt
Der Unzucht ganz ergeben,
Sie führten in des Fleiſches Luſt
Ein ärgerliches Leben;
Sie reizten auch noch and're an
Mit ihrem Schand Gepäke,
Und brachten faſt nichts auf die Bahn
Als ſündiges Gepläke.

41.

Zum Guten waren ſie beſchwert,
Faul, langſam, träg, verdroſſen,
Kein Dürftiger hat auf der Erd'
Ihr's Dienſtes viel genoſſen;
Zum Beten konnten ſie gar kaum
Die Sünden-Pfoſten rühren,
Was Gut's zu denken, war kein Raum
In ihrem Sinn zu ſpüren.

42.

In Summa es war keine Lieb'
In ihrer Bruſt zu finden,
Noch Hoffnung, die dein's Geiſtes Trieb
Im Herzen pflegt zu gründen.

Bei Vielen war der Glaub' allein,
Und doch nur in dem Munde,
Ihr ganzes Leben war ein Schein,
Kein Weſen in dem Grunde.

43.

In aller dieſer Schändlichkeit
Da durften ſie noch denken,
Daß du ſie würd'ſt mit ew'ger Freud'
In deinem Reich beſchenken.
Sie ſündigten auf dein Verdienſt
Und auf dein's Geiſtes Güte,
Sie zechten auf dein's Tod's Gewinnſt
Mit frevelndem Gemüthe.

44.

Dies all's und mehr hat dieſe Schaar
Mit Wuſt und Will'n begangen;
Du weißt's, o Richter, daß es wahr,
Ich hab' ſie ſo gefangen.
Sie ſind nun mein, ſprich ſie mir zu,
Verdamme ſie zur Höllen;
Ich wil ſie noch in dieſem Nu
Den Teufeln zugeſellen.

45.

Der Richter, weil er voller Glimpf,
Der hält ein wenig inne,
Ob jemand auf die Schmach und Schimpf
Zu thädigen beginne.
Es wil ſich aber keiner rühr'n,
Es drückt ſie ihr Gewiſſen,
Man ſieht, daß ſie ſich ſchuldig ſpür'n
Und recht verſtummen müſſen.

46.

D'rauf ſieht er ſeine Heil'gen an
Und fraget mit Gebärden,
Ob auch, was dieſes Volk gethan,
Entſchuldigt könne werden.

Es muß ein jeder nach der Reih'
Sein Urtheil von ſich geben,
Und für ihm reden rund und frei
Von dieſer Sünder Leben.

47.

Die Heil'gen biegen ihre Kniee
Und fall'n auf's Angeſichte
Mit Lob und danken, daß er ſie
Gewürdigt zum Gerichte.
Sie ſprechen all' einhellig: Nein,
Was die an dir verbrochen,
Das muß mit ew'ger Schmach und Pein
An ihnen ſein gerochen.

48.

Wir lebten auch im Fleiſch und Blut,
Im Zunderzeug der Sünden,
Wir mußten auch in unſ'rem Muth
Des Satans Pfeil empfinden.
Wir waren Menſchen gleich wie ſie,
Wir hatten auch die Sinnen,
Wir wurden aber ſpät und früh
Des Schlangen-Stachel innen.

49.

Und dennoch haben wir durch dich
Die Laſter überwunden,
Wir haben auf den Schlangen-Stich
Dein heilſam's Oel gebunden;
Wir ſind zum Leben durch den Tod
Gewaltſam eingedrungen,
Wir haben unſer Herz zu Gott
Vom Böſen abgezwungen.

50.

Dies konnten auch die Schälke thun,
Sie konnten ihren Willen
Vom Böſen abzieh'n, konnten ruh'n
Und die Begierden ſtillen.

Sie fügten aber dir, Herr, nicht,
Sie wollten ſchändlich leben,
D'rum kannſt du ſie mit rechtem G'richt
Dem Satan übergeben.

51.

Der Richter, welchem all's bekannt,
Der billigt ihre Stimme;
Sie ſollen ewig ſein im Brand
Und unter Teufels Grimme.
Das Urtheil iſt bald abgefaßt,
Er ſpricht's mit eig'nem Munde,
Er ſpricht's, daß auch das Blut erblaß't
In ihres Herzens Grunde.

52.

Geht hin und weichet weg von mir,
Ihr Grund-Vermaledeiten.
Geht hin, trollt euch von meiner Thür,
Bleibt weg zu ew'gen Zeiten.
Geht hin in's Feu'r, in's ew'ge Feu'r,
In'n Schlund der grundten Höllen
Mit Belzebub, dem Ungeheu'r,
Und ſeinen Rottgeſellen.

53.

Ich war für Hunger von Gewalt
Und allen Kräften kommen,
Ich hatt' an Leib und an Geſtalt
Aus Mangel abgenommen,
Ihr habt mir nicht ein Bißlein Brod,
Nicht ein gut' Bein gegeben
Daß ich nur hätte für dem Tod
Beſchützt mein armes Leben.

54.

Ich litte Durſt, daß mir die Zung'
Am Gaumen kleben bliebe;
Der Mund war trocken und die Lung',
Ich ſucht an euch die Liebe.

Ihr habt mir einen Trunk verſagt,
Ihr habt mich nicht gelabet,
Ihr habt mich von euch weggejagt
Und gar mit Nichts begabet.

55.

Ich war ein Fremdling und ein Gaſt,
Mußt' auf der Straße liegen,
Ich dacht' ein wenig Ruh' und Raſt
In eurem Haus zu kriegen;
Ihr habt mich nicht ſo werth geacht't,
Daß ihr mich aufgenommen,
Ich konnte nicht auf eine Nacht
Bei euch zur Herberg kommen.

56.

Ich ging elend, bloß und nackt,
Mein Kleid war mir zerriſſen,
Das Haupt war naß und unbedackt,
Kein Schuh an meinen Füßen.
Ihr habt mir nicht ein altes Kleid,
Nicht ein Paar Schuh geſchenket,
Ihr habt mich nicht zur Winters-Zeit
Mit einem Fleck behenket.

57.

Ich lag im Kerker, ich war krank,
Ich winſelte für Schmerzen,
Es war mir Zeit und Weile lang,
Ich hatte Pein im Herzen,
Ihr habt mich nicht einmal beſucht,
Ihr ſeid nie zu mir gangen,
Ich habe niemals eine Frucht
Noch Troſt von euch empfangen.

58.

Herr, wann iſt's, ſprechen ſie, geſcheh'n
Daß du haſt Noth gelitten?
Wann haben wir dich nackt geſeh'n,
Mit was für Weh beſtritten?

Wann biſt du fremde hergereiſt,
Wann in dem Stock gelegen,
Daß wir dir keinen Dienſt beweiſt,
Noch deiner wollten pflegen?

59.

Was ihr, ſpricht er, nicht habt gethan
Dem Kleinſten, der mich liebet,
Das habt ihr auch nicht, ſchaut mich an,
Einſt gegen mir geübet.
Trollt euch nun fort, ihr habt verlor'n,
Das Urtheil iſt geſprochen,
Ihr find't nicht Gnad' bei meinen Ohr'n,
Der Stab der iſt gebrochen.

60.

Da fallen ſie mit großem Schrei'n,
Mit Praſſeln und mit Krachen,
Wie Klötze in den Schlund hinein
Und in der Höllen Rachen.
Die Frommen aber geh'n bereit
In ihres Herren Freude,
In's Schloß der ew'gen Seligkeit,
Zur wahren Seelen Weide.

Die ewige Pein der Verdammten.

„Die Hölle iſt von geſtern her zugerichtet, ſie iſt auch dem Könige bereit, tief und weit genug, ihre Wohnung iſt Feuer und Holz, die Menge und der Athem des Herrn zündet ſie an wie ein Schwefel-Strom." Eſa. 30, 33.

1.

O Ewigkeit, o Peinlichkeit,
O Wort voll Donnerkeile!
O Wort voll Tod und Aengſtlichkeit,
Voll Schreckens, voller Pfeile!

O Wort, das aller Menſchen Herz
In Trauern ſollte bringen,
Und einen ewiglichen Schmerz
Aus ihrem Grund erzwingen.

2.

Weh' denen, die ſogar
Die Ewigkeit vergeſſen,
Und die erſchreckliche Gefahr
Keinmal bei ſich ermeſſen!
Weh', weh', ſie wandeln auf dem Mund
Der aufgeſperrten Höllen,
Der ſie zuletzt in ihren Schlund
Verſchlucken wird und fällen.

3.

Man zanketirt und lebet wol,
Man folget ſeinen Lüſten,
Man frißt und ſäuft ſich toll und voll,
Läßt Sünd' und Schand' einniſten;
Und man gedenkt nicht an die Zeit
Die unaufhörlich währet,
Die alle Freud' in Traurigkeit
Und ew'ge Pein verkehret.

4.

Der Weg iſt breit und hat den Schein,
Daß er voll Roſen lieget,
Die Pfort' iſt groß, man kann hinein,
Ob man ſich gleich nicht bieget.
Man fährt hinunter glatt und frei
Mit Roß, Stock, Poſt und Wagen,
Mit Jauchzen und mit Gaſt-Geſchrei,
Ohn' Anſtoß, ohne Klagen.

5.

Es pflegt ſich aber dieſer Durſt
Im Augenblick zu enden,
Wenn du hinein biſt und umſonſt
Dich müheſt umzuwenden.

Da ſiehſt du denn was du gethan
Mit deinem Zeitvertreiben!
Zurück iſt weder Weg noch Bahn,
Du mußt nur drinne bleiben.

6.

So bald du kommſt, empfahen dich
Die teufeliſchen Hunde,
Und machen dir ganz grauſamlich
Den Leib zu einer Wunde.
Der Teufel nimmt dich ſelber an
Mit ſeinen Henkersarmen,
Und preßt dich ein, ſo ſehr er kann,
Ohn' einziges Erbarmen.

7.

Der feur'gen Schergen grimm'ge Schaar
Wirft dir ſtraks an die Ketten;
Bind't, reißt, ſchlägt, tritt, bis du faſt gar
Zermergelt und zertreten.
Stürzt dich darauf mit ſolcher Macht
Auf Abgrunds ſcharfe Schwellen,
Daß Leib und Seel' davon zerkracht,
Und ewig ſich zerſchellen.

8.

Der Ort iſt ſchrecklich, rauh und kalt
Und doch voll Gluth und Hitze,
Schwarz, finſter, grauſam, ungeſtalt,
Ein Unflath, eine Pfütze;
Der Schwefel ſtrömt wie eine Bach,
Von Pech ſind große Seen,
Geſchmolzen Blei fällt von dem Dach
Und von den jähen Höhen.

9.

Es donnert, hagelt, kracht und blitzt
Ohn' Unterlaß, ohn' Ende,
Es brennet, flammet, ſticht und hitzt
Durch alle Stein' und Wände.

Es thauet Gift und regnet Feu'r,
Es ſchneiet Pflöck' und Keulen,
Es ſtürmt und wettert ungeheu'r,
Daß Grüft' und Lüfte heulen.

10.

Die Hunde, die darinnen ſein,
(Ich meine die Verdammten)
Bind't Satan in Gebünder ein
Durch ſeines Zorns Beamten.
Sie liegen wie das todte Vieh,
Wie Häring' auf den Haufen;
Und können ewiglich doch nie
Erſterben noch erſaufen.

11.

Von unten brennet ſie die Gluth
Des Feuers und der Flammen,
Auf allen Seiten ſchlägt die Fluth
Des Pfuhl's ob ihn'n zuſammen.
Von oben trauft das heiße Blei
Auf ihre nakten Glieder,
Bald trennet ſie ein Strahl entzwei,
Bald ſchlägt ſie Hagel nieder.

12.

Die Peſtilenz die plaget ſie
Mit Eiterbeul'n und Schlieren,
Carbunkel, Sprenckel, und was nie
Auf Erden war zu ſpüren.
Die Gicht, das Zahnweh, und der Stein,
Das Nagen in dem Herzen,
Sind gegen ihre andre Pein
Noch gar geringe Schmerzen.

13.

Unſäglich iſt's, was ſie alldar
Vom Ungeziefer leiden,
Die ſich an der Verfluchten Schaar
Erſättigen und weiden.

Die Fröſch' und Kröten ſetzen ſich
Ganz frei auf ihr Geſichte,
Und machen's ihnen ewiglich
Zu Schanden und zu Nichte.

14.

Die Schlangen ſieht man fort und fort
An ihrem Fleiſche hängen,
Und ſie auf jeder Stell' und Ort'
Anfallen und bedrängen.
Die Nattern haben ihre Luſt
Wenn ſie Maul, Naſ' und Ohren
Durchſchlüpfen, und die ganze Bruſt
Bis auf das Herz durchbohren.

15.

Der Läuſ' iſt ein unzählig Heer,
Ingleichen auch der Wanzen,
Die nach der Läng' und nach der Quer
Auf ihrer Haut rumtanzen.
Die Mücken kühlen ihren Muth,
Die Bremſen ſind ergötzet,
Wenn ſie die Hunde bis auf's Blut
Geſtochen und verletzet.

16.

Der Spinnen iſt ein Ueberfluß
Und auch der Scorpionen,
Es müſſen ſie auch zum Verdruß
Die Mäuſe nicht verſchonen.
Die Ratten freſſen ſie ſtets aus
Und wühlen nach Belieben,
Bis daß an Manchen nichts als Graus
Von Beinen übrig blieben.

17.

Zum Unglück können ſie ſich nicht
Auf eine Seite kehren,
Und einer Fliege, die ſie ſticht
Mit einem Finger wehren.

Der Leib iſt wie ein Zentner Blei,
Plump, grob und ohn' Gelenke,
Die Flechſen alle ſind entzwei,
Die Bein' aus dem Gerenke.

18.

Und dieſes haben ſie davon,
Weil ſie nicht wollten gehen,
Wenn Zeit war für des Herren Thron
Zu knieen oder ſtehen.
Sie waren langſam, träg und faul
Dem Nächſten beizuſpringen,
Und konnten ihren frechen Gaul
Nicht von der Stelle bringen.

19.

Betrachtet dies, ihr faules Vieh,
Die ihr Gott ſelten dienet,
Die ihr vor ſeinem Antlitz nie
Mit einer Tugend grünet;
Die ihr ſo hurtig lauft zum Spiel
Zum ſaufen, tanzen, ſpringen,
Und könnt zu eures Liebes-Ziel
Nicht einen Fuß fortbringen.

20.

Sie haben weder Ruh' noch Raſt
Von allen dieſen Plagen,
Es kränkt ſie ewig dieſe Laſt,
Die Pein und dieſes Nagen.
Das Fleiſch, das ihnen hat die Zahl
Der Ratten ausgefreſſen,
Wächſt ſtraks auf's Neu' und heißt die Qual
Unendlich, ungemeſſen.

21.

Die Raben fallen auch ſie an,
Die Habicht' und die Geier,
Ein jeder pflucket was er kann
Und hackt nach ſeiner Leier.

Sie werden oft mit ſolchem Strauß
Verſchlucket von den Drachen,
Und wiederum geſpieen aus
Daß die Gewölbe krachen.

22.

Das Aergſt' iſt, das kein' Gras noch Kraut
Noch Arznei da zu finden,
Kein Arzt der die verſehrte Haut
Kann ſalben und verbinden.
Kein Troſt, kein Labſal in der Qual,
Kein Oele für die Schmerzen,
Kein Trank, kein Waſſer überall
Für die ermatten Herzen.

23.

Sie werden mehr geſchwächt und krank,
Wenn man den Schacht anrühret
Und den unleidlichen Geſtank
Für ihre Naſe führet.
Dies iſt die Myrrhe und Arznei'n,
Die ſie verdienet haben,
Der Schnupftabak, der Haupt und Sinn
Erleichtern ſol und laben.

24.

Der Hunger plaget ſie auch ſehr,
Sie heulen wie die Hunde,
Nach Waſſer lechzen ſie noch mehr
Mit aufgeſperrtem Munde;
Und doch wird ihnen nichts zu Theil,
Die Hoffnung iſt verſchließen,
Sie müſſen ſo die ganze Weil
Ihr Bankettiren büßen.

25.

Wenn ihrer Satan gütlich wil,
So füllt er ihren Rachen
Mit Hüttenrauch, Koth und Geſpül
Von grauerlichen Sachen.

D'rauf ſchöpft er ihnen einen Trank
Aus der vergiften Quelle,
Und füllt ſie an mit Mords-Geſtank
Aus ſeines Unflaths Kelle.

26.

Anſtatt der Muſik hören ſie
Das teufliſche Geſchreie,
Welch's ſie erſchrecket je und je
Ohn' Ordnung ohne Reihe.
Sie hören ihren Hohn und Spott
Wie ſie verlachet werden,
Daß ſie den Teufeln mehr als Gott
Gefolget auf der Erden.

27.

Da werden ihnen eingetränkt
Die tauſend Sakramente,
Der Donner, Hagel und was kränkt,
Die Sternen, Elemente.
Da hören ſie im Dampf und Rauch
Das Blut und Gottes-Wunden,
Das ihnen durch den böſen Brauch
Entworden und entſchwunden.

28.

Sie wiſſen nicht vor Ungeduld,
Vor Zorn und großem Grimme,
Wie ſie nur ſoll'n in dieſer Schuld
Erheben ihre Stimme.
Sie wollen fluchen, läſtern, ſchmäh'n
Und ſich darmitte rächen,
Und können kaum ein Wort ausdreh'n,
Noch für Verboßung ſprechen.

29.

Die Zung' iſt noch dazu verwund't,
Sie können ſie kaum rühren,
Verſchloſſen iſt der Hals und Mund
Mit ſchmerzlichen Geſchwüren.

Und ſo noch eins in dieſer Pein
Kann einen Fluch erzwingen,
Dem dreht man einen Knebel ein
Daß Mund und Schlund zerſpringen.

30.

Ein unnatürliches Geſchrei
Ertönt aus ihren Rachen,
Sie grunzen wie die volle Säu,
Sie krächzen wie die Drachen.
Sie bellen wie das Hunde-Vieh,
Sie heulen, blöcken, brüllen,
Sie murr'n und brummen je und je
Mit ew'gen Widerwillen.

31.

Schaut, dies ſol eure Kurzweil ſein,
Ihr ſchändlichen Schandthierer!
Dies ſind die Hurer-Liedelein
Ihr Buhler, ihr Verführer!
Singt nun und reißet wie ihr wollt
Die Zoten und die Poſſen,
Im Abgrund werd't ihr dieſe Schuld
Genug bezahlen müſſen.

32.

Zu dieſem ſind ſie ſo verſtalt't,
Zerſtümmelt und zerhauen,
Daß man ſie beide jung und alt,
Nicht kann ohn' Schrecken ſchauen:
Kohl-pechſchwarz iſt ihr Angeſicht,
Voll Blaſen, voller Grinde,
Der Leib ſo hart und runzelicht
Als Baſt und Eichen-Rinde.

33.

Dem hängt die Naſe bis ins Maul,
Der hat durchfreſſ'ne Backen,
Dem dritten ſind die Lippen faul,
Dem vierten ſchwürt der Nacken.

Ein Anderer hat einen Kropf
Wie eine Waſſerkanne,
Ein Anderer glüht um den Kopf
Wie indian'ſche Hanne.

34.

Dem Ein' rag'n die Augen vor
Wie große Käſe-Näpfe,
Dem Andern ſteh'n die Haar empor
Und ſind voll Wichtelzöpfe.
Der Eine hat die Guſche nicht,
Der And're Naſ' und Ohren,
Und gar kein menſchlich Angeſicht
Zu ew'ger Schand' verloren.

35.

Viel ſeh'n dem Ungeziefer gleich,
Den Kröten und den Schlangen,
Dieweil ſie auf dem Erdenreich
Voll Gift's und Haſſes gangen.
Der Hund' iſt eine große Zahl
Der Säu' und Böck' ingleichen;
Weil Neid, Fraß, Unzucht überall
Bei Armen herrſcht und Reichen.

36.

Sie ſind ſo ſchrecklich zugericht't,
Daß ſie ſelbſt d'rob erſchrecken
Und ihr verfluchtes Angeſicht
Stets ſuchen zu bedecken.
Der Teufel iſt nicht greulicher,
Noch ſeine Spießgeſellen,
Kein Wurm und Krot' abſcheulicher
Im Pfuhl der ganzen Höllen.

37.

Zu dieſem allem kommt auch noch,
Daß ſie nicht Friede hegen,
Und ihnen ſelber erſt das Joch
Des Widerwill'ns anlegen.

Sie quäl'n einander ewiglich
Mit Fluchen und Verdammen,
Sie ſchlagen, kratzen, beißen ſich
Ohn' Unterlaß zuſammen.

38.

Dies iſt des Abgrund's Eigenſchaft,
Dies iſt des Teufels Friede,
Mit ſolcher Liebe ſind behaft
Der ew'gen Höllen-Riede.
Weh' euch, die ihr Zank, Krieg und Streit,
Haß, Hader, Zwietracht liebet,
Ihr müſſet d'rauf in Ewigkeit
Mit Zwietracht ſein betrübet.

39.

Erſchrecklich muß es ihnen ſein,
Wenn ſie von Teufeln allen
Noch über jetzt erzählte Pein
Erſt werden angefallen.
Weiß doch nicht ein beherzter Held
Was er für Angſt ſoll machen,
Wenn ihn nur ein Geſpenſt anfällt,
Was ſind denn tauſend Drachen.

40.

Sie fall'n ſie an mit großem Grimm
Und unerhörtem Schreien,
Mit einer höll'ſchen Donnerſtimm,
Mit Brüllen wie die Leuen.
Sie wüten, toben, ſtechen, hau'n,
Sie ſpeien, ſchnauben, kratzen,
Sie faſſen ſie mit ihren Klau'n
Und teufeliſchen Tatzen.

41.

Da iſt das Elend erſt recht groß
Und nimmer auszuſprechen,
Mit was für Pein und was für Stoß
Sie ihnen's Herze brechen.

Wie ſie ſie peinigen und quäl'n,
Wie grimmig ſie verfahren,
Kann kein verſchwatzter Mann erzähl'n
In vielen langen Jahren.

42.

Dem brechen ſie im Zorn den Hals,
Daß ihm die Sehnen knacken,
Dem andern dreh'n ſie gleiches Falls
Das Antlitz auf den Nacken.
Dem reißen ſie die Augen aus,
Zerſchmettern dem die Beine,
Den werfen ſie mit großem Strauß
Und Toben an die Steine.

43.

Den henkert man wie man nur kann,
Den jaget man durch Spieße,
Den ſpeiet man mit Feuer an,
Verhauet dem die Füße.
Die tritt man in den höll'ſchen Koth,
Die ſchläget man mit Keulen,
Die nagelt man zu Hohn und Spott
Auf Stangen wie die Eulen.

44.

Viel ſchleppet man im Abgrund rum
Und zauſt ſie bei den Haaren
So grimmig, daß ſie um und um
Die Schwarte laſſen fahren.
D'rauf brüht man ſie bis auf's Gebein
In allen feur'gen Flüſſen,
Schleußt ſie in glühend Eiſen ein
Mit Händen und mit Füßen.

45.

Dem ſtößet man das Herz entzwei
Mit Rädern und mit Rammen,
Den ſtampft man gar wie einen Brei
Mit Spinnen-Gift zuſammen;

Dem ſchneidet man das Fleiſch vom Rump,
Den peitſchet man mit Schlangen,
Den ſchlägt man lahm, den andern krumb,
Den reißet man mit Zangen.

46.

Viel werden an den Spieß geſteckt
Und lebendig gebraten,
Viel auf der Folterbank gereckt,
Bekennend ihre Thaten.
Viel werden bis auf's Mark zerfeilt,
Viel jämmerlich geſchunden,
Viel klein zerhackt und ausgetheilt
Zur Koſt der höll'ſchen Hunden.

47.

Man köpft und henkt ſie ewig hin,
Man ſied't ſie ſtets im Oele,
Treibt ihnen von entbrannten Kien
Durch alle Glieder Pfähle.
Bald wirfet man ſie aus der Glut
In ein' eiskalte Wune,
Aus der bald wieder in die Flut
Und feuerheiße Thrune.

48.

Die Laſter haben noch dazu
Ihr' eigne Straf und Plagen,
Die den Verbrechern alle Ruh
In Ewigkeit verſagen.
Wem dein verruchtes Herz allhier
Am meiſten war ergeben,
Das quälet dich da für und für
In dieſem todten Leben.

49.

Die Hoffart lieget da im Koth
Dem Satan zu den Füſſen,
Und muß ihm, ihr zu Schimpf und Spott,
Auch gar den Hintern küſſen;

Wie ſie gepranget und ſtolziert,
Wie ſehr ſie ſich erhaben,
So ſehr wird ſie nunmehr vexirt,
Gedrucket und vergraben.

50.

Der Geizige klaubt überall
Den Teufels-Koth zuſammen,
Und frißt in ſich mit großer Qual
Die Kohlen ſammt den Flammen.
Er ſcharrt, er gratſcht, er greift nach Geld,
Schnappt nach den höll'ſchen Fliegen,
Er kränkt ſich, daß er nicht die Welt
Soll ganz in Rachen kriegen.

51.

Man geußet ihm geſchmolzen Gold
In ſeinen Schlund die Menge,
Füllt ihm darmit, wie er gewollt,
All' Adern, alle Gänge.
Was er mit Unrecht an ſich bracht
Und Andern hat entzogen,
Das wird ihm all's durch's Teufels Macht
Erſchrecklich ausgeſogen.

52.

Der Neid frißt ihnen ſelbſt das Herz
Und nagt an eignen Brüſten,
Er muß dem Belzebub zum Scherz
Sich kränken und entrüſten.
Man nimmt ihm auch was er nicht hat,
Man gönnt ihm nicht die Stelle,
Man leid't ihn kaum in dieſem Bad
Und in der ganzen Hölle.

53.

Die Schlecker-Bißlein, die dem Fraß
In ſeinen Wanſt geflogen,
Die werden ihm da ohne Maß
Mit Hacken rausgezogen.

Er muß ſich würgen in der Pein
Und unaufhörlich krecken,
Das Bier muß raus und auch der Wein,
Sollt' er gleich bald verrecken.

54.

Der Durſt und Hunger plaget ihn,
Und wie er hier geſeſſen,
So hat er da auch noch den Sinn
Zum Saufen und zum Freſſen.
Man gibt ihm aber nichts als Koth
Und Eiter von den Wunden;
Das iſt ſein Trank und täglich Brod
All' Augenblick und Stunden.

55.

Der Zorn muß aller Teufel Zorn
Auf ſeinem Kopfe tragen,
Und zu all'm ihren Schnurr'n und Purr'n
Auch nicht ein Wörtlein ſagen.
Er brennt, er flammt, er ſchnaubt, er giſcht,
Bleibt ewiglich zerrüttet,
Weil er hier all's mit Grimm vermiſcht'
Und ohn' Vernunft gewüthet.

56.

Der Faule, der nichts Gutes that,
Noch jemals wollte beten,
Der wird gepeitſcht mit ſcharfen Draht
Und jämmerlich zertreten.
Man kauft ihm Luſt mit einem Beil,
Mit Kolben und mit Prügeln,
Man lauft ihn für die lange Weil
Mit allen Hölle-Riegeln.

57.

Die Böck' und Brömmer, die allhier
Manch' ehrlich Menſch verführten,
Und manche Dirn zur Ungebühr
Bekleideten und zierten,

Die müſſen unerhörte Pein
Von ihrer Brunſt empfinden,
Und ewiglich gequälet ſein
Mit Fühlung dieſer Sünden.

58.

Die geilen Säcke, die ſo oft
Den Jünglingen nachgingen,
Und manchen, der es nicht verhofft
Mit ihren Stricken fingen,
Die werden jämmerlich gekränkt
Von ihren böſen Lüſten,
Mit Scorpionen hart bedrängt
An Leib und an den Brüſten.

59.

In Summa, wer iſt's, der ſogar
Die Peinen kann beſchreiben,
Die der Vermaledeiten Schaar
Ohn' Ende werden bleiben.
Es wird mit höchſter Grimmigkeit
An ihnen da gerochen,
Was ſie mit ihrer Üppigkeit
Und böſen Thun verbrochen.

60.

Noch eins iſt über alle Pein
Und über alle Plagen,
Das ſie ſo lang, als Gott wird ſein,
Am ſchrecklichſten wird nagen;
Das ſie mehr brennt als ſiedig Zinn
Und alle höll'ſchen Flammen,
Das ſie mehr kränkt an Geiſt und Sinn
Als alle Pein zuſammen.

61.

Es iſt, daß ſie in Ewigkeit
Die Marter müſſen leiden,
Und die verſcherzte Himmels-Freud'
In Ewigkeit vermeiden;

Daß ſie von Gottes Angeſicht
Verſtoßen bleiben müſſen,
Und ſein ſo lieblich ſelig's Licht
Nun nimmermehr genießen.

62.

Da geht erſt die Verzweiflung an,
Da geht's in ein Verfluchen,
Da wil man erſt im Pfuhl die Bahn
Zur Buß' und Beichte ſuchen;
Da fängt man an, jedoch umſonſt,
Das Böſe zu bereuen,
Und ſich für vieh'ſcher Luſt und Brunſt,
Für Sünd' und Schand' zu ſcheuen.

63.

Sie fluchen, daß ſie Menſchen ſein,
Und woll'n ſich ſtets ermorden,
Sie wünſchen Gott die ew'ge Pein,
Daß ſie geſchaffen worden.
Sie ſchrei'n und gillen nach dem Tod,
Und ſieh! er fleucht vor ihnen,
Sie henkern ſelbſt ſich, daß ſie Gott
Nicht haben wollen dienen.

64.

Es ſchmerzet ſie das milde Blut,
Das Chriſtus hat vergoſſen,
Sie denken an die Gnade-Fluth,
Die ſie umſonſt genoſſen.
Sie wiſſen, wie Gott ſie geliebt,
Was er für ſie gelitten,
Wie er geweſt um ſie betrübt
Und bis in'n Tod geſtritten.

65.

Ach, ſchrei'n ſie, wie leicht hätten wir
In Himmel können kommen,
Nun iſt's umſonſt, und müſſen hier
In Ewigkeit verſtummen.

Wie leichte konnten wir zu Gott
Durch Buß' und Chriſti Wunden!
Nun ſind uns alle Mittel todt
Und ſein Verdienſt verſchwunden.

66.

Nun müſſen wir in Ewigkeit
Vergeh'n in dieſen Qualen,
Und unſre Luſt und Eitelkeit
Mit Leib und Seel' bezahlen.
O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wer kann die Läng' ausſprechen?
Wer zählt die Jahre dieſer Zeit,
In der man uns ſol rächen?

67.

Dies iſt der Wurm der nimmermehr
In den Verdammten ſtirbet,
Durch den die Seele noch ſo ſehr
Als durch das Feu'r verdirbet.
Dies iſt der allergrößte Schmerz,
Den ſie, die Hund', empfinden,
Dies macht, daß ihnen Seel' und Herz
Verdorren und verſchwinden.

68.

Geh' nun, verruchtes Sündenkind,
Und folge deinem Willen,
Geh', ſei erboßt, verſtockt und blind,
Laß dich den Teufel füllen.
Stolziere, geize, zürne, friß,
Begeh' des Fleiſches Lüſte:
Denk' aber, daß durch dies gewiß
Die ew'ge Qual einniſte.

69.

Kehr' um und eile heute noch
Mit Reu' und Leid zur Buße,
Reiß' dich aus dem verfluchten Joch
Und fall' dem Herrn zu Fuße.

Betreug dich nicht, thu's weil es Zeit,
Weil Gnad' und Gunſt zu finden,
So wird dir Gott's Barmherzigkeit
Und alle Huld verſchwinden.

70.

Ach, daß du noch ſo thöricht biſt,
Und dich ſo tief verbrenneſt!
Ach, daß du doch in Koth und Miſt
So unbeſonnen renneſt;
Ach, arme Seele, ſteh' doch auf,
Ermuntre deine Sinnen,
Verändre deinen ſchnöden Lauf,
Den Höllen zu entrinnen.

71.

Betrachte doch die Ewigkeit,
Daß ſie unendlich währet!
Schau' an den Wurm, den keine Zeit
Ertödtet und verzehret.
Ach, ach, was iſt es, ewig ſein
Verſtoßen und verdammet!
Ach, ach, was iſt mit ew'ger Pein
Geplagt ſein und umklammet!

72.

Kurz iſt die Luſt, kurz iſt die Zeit,
Vergänglich dieſe Freuden,
Lang iſt die Pein und Ewigkeit,
Beſtändig währt ihr Leiden.
O Ewigkeit, o Ewigkeit!
O ewig ſein verloren!
O Laſt, o Unerträglichkeit,
O beſſer nie geboren!

Die ewigen Freuden der Seligen.

„Und ich ſahe die ſelige Stadt, das neue Jeruſalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geſchmückte Braut ihrem Manne. Apoſt. 21, 2.

1.

Ich bin voll Troſt und ew'ger Freud',
Voll himmeliſcher Güte,
Voll Lebens, voller Seligkeit,
Voll Jauchzens im Gemüthe;
Wenn ich an dich, du werthe Stadt,
Jeruſalem, gedenke,
Und in dich meiner Sinnen Rad,
Du Liebesland, verſenke.

2.

Du biſt ganz ſchön und wolgebaut,
Ganz herrlich aufgeführet,
Kein Makel wird an dir geſchaut,
Kein Ungeſtalt geſpüret.
Du übertrifft der Sonnen Licht,
Dein Anſeh'n glänzt von ferne
Weit über Himmels Angeſicht,
Wenn er voll gold'ner Sterne.

3.

Die Mauern ſind hoch aufgeſpitzt,
Ganz ſchußfrei, voller Thürme,
Sie lachen, wenn es kracht und blitzt,
Sie fürchten kein Geſtürme.
Die Steine ſind dem Jaspis gleich,
Durchſcheinend wie Kryſtallen,
Der Grund iſt köſtlich, ſtark und reich,
Kann ewig nicht zerfallen.

4.

Sie funkeln, daß auch faſt's Geſicht
Vergeht noch auf den Gränzen,

Dort leucht't des Calcedonyers Licht,
Da ſteht der Goldſtein glänzen.
Dort blickt der Sardonik hervor
Mit ſeinen ſchönen Wangen,
Da ſteigt der Amethyſt empor,
Mit Purpur reich behangen.

5.

Dort färbet ſich der Carniol,
Da ſpiel'n die Hyacinthen,
Hier ſieht man den Chryſopras wol
Und den Topas dort hinten.
Wie ſchöne ſcheint das Himmelblau
Der würdigen Saphiren,
Wie grünet des Smaragdes Au,
Wie kann Beryll ſie zieren!

6.

Unglaublich iſt der Pforten Pracht,
Ein' jed' (ich muß's doch ſagen)
Iſt nur aus einer Perl' gemacht,
Und wunderlich beſchlagen.
Es iſt nur ein Stück und dabei
So künſtlich ausgeätzet,
Daß man das Werk allein ganz frei
Für unvergleichlich ſchätzet.

7.

In allen ſteht ein Seraphin
Mit herzlichem Verlangen,
Und pflegt mit großem Freudenſinn
Die Pilger zu empfangen.
Er heißet ſie willkommen ſein
Mit freundlichen Geberden,
Und führet ſie frohlockend ein
Daß ſie da Bürger werden.

8.

Die Gaſſen alle ſind durchaus
Mit klarem Gold gebrücket,

Es iſt kein Ort, kein einzig's Haus,
Welch's nicht das Aug' berücket.
Man weiß ſchier nicht wo man's Geſicht
Zum erſten hin ſol wenden,
Ein ſolches übertrefflich's Licht
Sieht man an allen Enden.

9.

Das Licht kommt nicht vom Mondenſchein,
Nicht von der Sonne Strahlen,
Es fällt auch nicht vom Blitz hinein,
Der all's im Hui kann malen:
Es iſt das Licht der Herrlichkeit,
Die weſentliche Sonne,
Die Flamme der Durchleuchtigkeit,
Gott ſelbſt und ſeine Wonne.

10.

Glückſel'ger Pilger, der du haſt,
Den Weg hieher genommen,
Du biſt zu deiner Ruh und Raſt
In dieſe Herberg kommen.
Hier kannſt du deine matte Bruſt
Für alle Müh' ergötzen,
Und dir mit tauſendfacher Luſt
Die kurze Qual erſetzen.

11.

Die Häuſer alle ſind gebaut
Vom weißen Alabaſter,
Vom Marmel, den man ganz durchſchaut
Gleichwie das goldne Pflaſter.
Dem kleinſten, das darinnen ſteht
Iſt keine Stadt zu gleichen,
Es kann (ſo hoch ſind ſie erhöht)
Ihr'n Firſt kein Thurm erreichen.

12.

Die Fenſter ſind von Bergkryſtall
Auf's ſauberſte poliret,

Die Rahmen silbern überall
Gefalzt und ausgezieret.
Der stolzen Dächer Glanz und Pracht
Ist Schmelzwerk bestermaßen,
Vom theuersten Metall gemacht
Mit wunderlichen Straßen.

13.

Die Zimmer drinnen sind staffirt
Mit Kunsttapezereien,
Mit schönsten Bildern ausgeziert,
Die reines Herz erfreuen.
Es steh'n ganz lebhaft hin und her
Der Heiligen Geschichte,
Die Reisen über's ind'sche Meer,
Mit günstigstem Gesichte.

14.

Bei jedem ist bald hinten d'ran
Ein Zier- und Blumen-Garten,
Da schaut man was man wünschen kann
Von Blumen tausend Arten.
Hier steigt der Lilgen Schnee empor
Da glänzen die Narcissen,
Dort ragt ein Rosenstock hervor,
Da läßt Safran sich küssen.

15.

Hier ist ein Beet von Tausendschön,
Da voller Tulipanen,
Dort pflegt die Goldwurz aufzusteh'n
Mit ihren gelben Fahnen.
Hier zeiget sich die Anemon,
Der Nelken sammtne Wangen,
Dort steht die stolze Kaiser-Kron'
Beim türk'schen Bunde prangen.

16.

All's ist mit solchem Fleiß und Kunst
So zierlich angeleget,

Daß es die Augen ſtracks zur Gunſt,
Das Herz zur Luſt beweget.
Kein Perlenhefter hat ein Tuch
So künſtlich ausgeſticket,
Als dieſes Wunder-Blumenbuch
Sich in einander ſchicket.

17.

Aus dieſem Garten kann man bald
In einen andern gehen,
In den die Bäume jung und alt
In beſter Ordnung ſtehen.
Da hat man mit Verwunderung
Die ſchönſten Früchte in Augen,
Es iſt kein Stäudlein ja ſo jung,
Das nicht ſollt etwas taugen.

18.

Auf dieſem läßt ſich eine Schaar
Der Jungfernäpfel ſehen,
Auf jenem wird man bald gewahr
Wie ſich die Birnen drehen.
Ein andrer iſt von Pfirſchken ſchwer,
Ein andrer von Morelchen,
Ein andrer wanket hin und her
Mit Muskateller Kelchen.

19.

Ergötzlich iſt es anzuſeh'n,
Wenn ſich die Pommeranzen
Von Lüften hin und wieder dreh'n
Und auf den Aeſten tanzen.
Wenn die Citronen klein und groß
Sich auf die Erde neigen,
Und die Granaten faſt ganz bloß
Und reif zum eſſen zeigen.

20.

D'raus kommt man in das freie Feld,
Das hat ein ſchön Geſichte,

Man ſiehet eine ſolche Welt,
Die unſre macht zu nichte.
Da liegt ein Berg, da ſteht ein Wald,
Da ruhen Au'n und Wieſen,
Ein jegliches ganz wolgeſtalt't
Und nie genug geprieſen.

21.

Man ſiehet ſtraks die liebe Saat
Auf etlich hundert Morgen,
Sie wächſt ohn' allen Mißgerath,
Goldſtriemig und ohn' Sorgen.
Es hat der Kürbiſſe ſo viel
Und zuckerne Melonen,
Daß man ſich, wie man immer wil
Nicht kann für ihnen ſchonen.

22.

Es ſchwingen ſich die Lerchelein
Mit Haufen in die Höhe,
Das treue Turteltäubelein
Seufzt lieblich ohne Wehe.
Sie laſſen ſich von Jedermann
Auch mit den Händen fangen,
Und fliegen von ſich ſelbſt heran
Wenn du ſie thuſt verlangen.

23.

Die Flüße ſchleichen ſchlangenweiß
Im Grünen hin und wieder,
Die Ströme rauſchen ohne Fleiß
Ganz wolgefäll'ge Lieder.
Auf dieſen Waſſern ſchwimmen auch
Die Schwäne, welche ſingen,
Und durch des langen Halſes Schlauch
So ſchön Getöne bringen.

24.

Geht man darauf in einen Wald,
So hat man d'rinn zu ſehen

So viel Ding, daß ſo mannigfalt
Und fein als je geſchehen.
An Bäumen wächſt ein ſeidner Moos
Vermengt mit goldnen Faden,
Das Laub iſt linde, fett und groß,
Das Holz ohn' ein'gen Schaden.

25.

Man hört den angenehmſten Schall,
Den tauſend Vögel machen,
Es lockt und zückt die Nachtigall,
Die Tauben girr'n und lachen;
Die Amſel ſchlägt, die Finke pinckt,
Die Lerche direliret,
Der Zeiſig und der Stieglitz ſingt
Und alles muſiciret.

26.

Die Alſter ſchwatzet mit den Staar'n
Von ihren Fantaſeien,
Es pelfern hin und her mit Schaar'n
Die ſchönen Papageien.
Da reden ſie die Sel'gen an
Mit lächerlichen Grüßen,
Und plaudern artig Jedermann
Zur Kurzweil, wie ſie wiſſen.

27.

Das Wild iſt ſämmtlich da nicht wild,
Kein einzig's iſt zu ſcheuen,
Der Leopard geht ſanft und mild,
Man ſcherzet mit den Leuen.
Ein Jauchzen und ein Luſtgeſchrei
Hört man bei dem Gehetze,
Der Hirſch hängt ſein verguld't Geweih
Freiwillig an das Netze.

28.

Es quill'n viel lautre Brünnelein,
Die den Kryſtall beſchämen,

Viel Bächlein rinnen, die den Schein
Dem Fraueneis benehmen.
Ausbündig kommen d'rinn
Die Wieſen und die Matten,
Es hat da, was er wil, der Sinn,
Schön's Licht und ſchönen Schatten.

29.

Nah' bei find't man mit ſondrem Schein
Erbauet Schäfereien;
Die Schäflein ſind ſo hübſch und fein,
Daß ſie das Herz erfreuen.
Sie tragen Seiden ſtatt der Woll'
Und ſilbernes Geſpinnſte,
Sie geh'n ſo häufig fett und voll,
Ohn' alles Mißgegünſte.

30.

Die Fiſche ſind ſo wunderſam,
So luſtbar in den Teichen,
So günſtig, daß man ſie vom Damm
Mit Händen kann erreichen.
Sie ſchimmern wie Goldgeſchmeid,
Sie ſpielen faſt ſo feine
Wie Perlenmutter, und zur Zeit
Wie edele Geſteine.

31.

Die Hügel muß ich ſonderlich
In dieſem Schauplatz preiſen,
Sie ſeh'n ſo luſtig und um ſich
Als wollten ſie ſich weiſen.
Sie ſind durchſcheinend allzumal
Wie die polirten Glaſen,
Sind wol bewachſen überall
Mit Grasgrün und mit Raſen.

32.

Der ein' iſt lauter von Saphir,
Der andre von Kryſtallen,

Der ein' Smaragd, ein andrer ſchier
Wie Bernſtein und Korallen.
Sie ſind voll Segen und voll Thau,
Man ſiehet ihre Spitzen
Von fern hernieder auf die Au,
Mit Milch und Honig ſchwitzen.

33.

Herunter werden ſie umſchantzt
Mit auserleſ'nen Reben,
Mit Läuben, deren Zier ſo glanzt,
Daß ich's nicht weiß zu geben.
Es ſtehen Haufen weiß und frei,
Oliven, Mandeln, Feigen,
Und Cedernbäum', je zwei und zwei,
Den Straßweg anzuzeigen.

34.

Und alle dieſe Lieblichkeit
Pflegt für und für zu währen,
Es kann kein Alter, keine Zeit
Ih'rn Saft und Glanz verzehren.
Es iſt ein ew'ger Frühlingsſchein
Ein ew'ger Herbſt im Lande;
Es dauert alles insgemein
In ſeiner Blütt und Stande.

35.

Die Erde wird allzeit geziert
Von ihrem Seiden-Sticker,
Der Wald ſteht immer wol ſchattirt,
Die Luft wird niemals dicker.
Es hängen durch das ganze Jahr
Die Trauben an den Reben,
Das Obſt reift fort, die Wellenſchaar
Pflegt ſtets am Klee zu kleben.

36.

Es pflegt kein Wetter da zu ſein,
Kein Donner wird gehöret,

Es fällt kein Reif und Brand darein,
Kein Hagel da zerstöret.
Man weiß vom Winter, Frost und Eis
Nur nicht ein Wort zu sagen,
Man hört auch über Sommer heiß
Nicht eine Mücke klagen.

37.

Es schneit wol zur Ergötzlichkeit:
Was? Lilgen und Narcissen;
Es pflegt sich auch zu mancher Zeit
Ein Reglein zu ergießen,
Sein Wasser ist von Rosmarin
Und Rosen destilliret,
Von Majoran und von Jasmin,
Von Springauf abgeführet.

38.

Es stürmt kein Wind in diesem Port
Und innerhalb der Brucken,
Der Blumenfeind, der strenge Nord,
Darf hier nicht einmal mucken.
Es facht und webelt nur allein,
Wie spielend durch einander,
Ein tausendkühles Lüftelein
Mit lieblichen Gewander.

39.

Die Schönheit, Lust, Schmuck, Glanz und Pracht
Der Sel'gen, die da bleiben,
Hat noch kein Mensch je für gebracht
Und recht gekonnt beschreiben.
Die Engel sind so voller Gunst,
So huldreich an Geberden,
So freundlich, dienstig und umsonst,
Als kein Geschöpf auf Erden.

40.

Die Tugenden sind voller Zier
Und löblicher Gestalten,

Die Sanftmuth leucht ſo ſchön herfür
In Fürſten und Gewalten;
Die Herrſchaften in großer Zahl
Sind glimpflich im Gebieten,
Und die Erzherzog allzumal
Voll Ehr'ns in allen Tritten.

41.

Wer will der Seraphiner Blitz
Und feur'ge Liebes-Wagen,
Wer von der Cherubiner Witz
Und großem Lichte ſagen?
Wer kann den Ernſt und Majeſtät
Der Thronen wol vermelden?
Unmöglich iſt's auf dieſer Stätt
Auch dem beredſten Helden.

42.

Erſtaunungsvoll ſieht man allda
Die heil'gen Leiber ſchweben,
Man glaubt's nicht, was ſie fern und nah
Vor Ausſeh'n von ſich geben.
Der eine ſtrahlt mit großem Licht
Durchleuchtend wie die Sonne,
Ein andrer hat ein Angeſicht
Ganz wie des Himmels Wonne.

43.

Der übertrifft den Mondenſchein
Zu mehr als ſiebenmalen,
Die Röthin bricht nicht ſo herein
Als hunderttauſend prahlen.
Viel glänzen wie der Morgenſtern
Und andre Himmelsflammen,
Viel wie das Firmament von fern
Mit allem Licht zuſammen.

44.

Viel leuchten wie ein Diamant,
Viel ſchimmern wie Opale,

Viel haben des Carfunkels Brand
Und ſeine Feuerſtrahle.
Viel ſind wie Onykel ſo weiß,
Viel haben vom Cryſtalle,
Viel von dem Sardonik den Preis,
Von reinſten Gläſern alle.

45.

Die Märtrer geh'n in Karmeſin
Und rothen Sammet prangen,
Sind mit Geſchmeide von Rubin
Ganz wunderlich behangen.
Sie tragen Kronen auf dem Haupt
Von lauter edlen Steinen,
Ein Lorber-Kranz, der ſie umlaubt,
Macht ihren Sieg erſcheinen.

46.

Die Jungfern, eine keuſche Schaar,
Geh'n all' in weißer Seide,
Kein Atlas gleiſt ſo ſchön und klar
Wie der zu ihrem Kleide.
Auf ihrem Haupt blüht eine Kron
Von Lilgen und Narciſſen,
Von Röslein, die man Anemon
Mit Namen pflegt zu grüßen.

47.

Die Lehrer geben in die Fern
Ein himmliſches Geglänze,
Auf ihren Talar'n ſteh'n ſo viel Stern'
Als an der Feſte Gränze.
Sie ſind in Goldſtück eingekleid't
Und haben goldne Kronen,
Die Liebe hat ſie zubereit't,
Sie pflegt mit Gold zu lohnen.

48.

Die andern alle ſind ſo ſchön
Und herrlich angeleget,

Daß auch kein Kaiſer kann ſo geh'n
Wenn er die Krone träget.
Es iſt ſolch' Reichthum, ſolche Pracht,
Solch' Perlenſchmuck zu ſehen,
Soviel Kleinoden, daß All's lacht
Im hin und wieder drehen.

49.

Sie riechen ſo fürtrefflich wol
Nach Caſſ- und Zimmetrinde,
Ein' Apothek' mit Balſam voll
Riecht nie ſo ſchön am Winde.
An einem kann man Benoin,
Am andren Ambra ſpüren,
Der ſtreichet mit Rhodis-Oel hin
Und der thut Nelken führen.

50.

Es kann kein Weh in ihn'n entſteh'n
Noch Krankheit ſie beladen,
Sie können in die Hölle geh'n
Ohn' Brand und ein'gen Schaden.
Es kann kein' Waffen, Spieß noch Schwert
Sie ſchneiden und durchſtechen,
Kein Hammer auf der ganzen Erd'
Ihr kleinſtes Beinlein brechen.

51.

Sie ſind ſubtiler als die Luft
Die Berge zu durchdringen,
Sie geh'n durch Steine, Mau'r und Gruft,
Nichts hält, noch kann ſie zwingen.
Sie können wie mit einem Ball
Mit Sonn' und Monde ſpielen;
Die Erde hindreh'n überall
Kann ſie nicht einſt vervielen.

52.

Sie ſind ſo hurtig und geſchwind,
Unſäglich ſehr behende,

Sie können ſein eh' als der Wind
In allen Ort und Ende.
Sie ſind in einem Augenblick
Wo ſie nur hingedenken,
Und können gleich ſo ſtraks zurück,
Sollt's tauſend Meil'n ſein, lenken.

53.

Sie dürfen die Dreifaltigkeit
Nicht mehr im Glauben ehren,
Man darf ſie keine Heiligkeit
Noch etwas anders lehren.
Sie ſeh'n es klar und können nu
Selbſt urtheil'n ohne wanken,
Sie können auch noch ſchau'n dazu
Die innerſten Gedanken.

54.

Sie leben ſicher und gewiß
Daß ſie darinnen bleiben,
Sie fürchten keinen Fall noch Riß
Der ſie kann raus vertreiben.
Sie wiſſen, daß noch Krieg noch Feind,
Noch Peſt zu ew'gen Tagen,
So lange Gottes Sonne ſcheint
Von dannen ſie kann jagen.

55.

Daraus entſtehet ſolche Freud'
Und Troſt in ihr'n Gewiſſen,
Daß ſie für großer Süßigkeit
Faſt von ſich ſelbſt zerfließen.
Sie haben Gott, die höchſte Luſt,
Sie können ihn umfaſſen,
Sie halten ihn an ihre Bruſt
Und woll'n ihn nimmer laſſen.

56.

Da höret auf all ihr Begehr'n,
Da ſtirbet all's Verlangen,

Da ſteh'n ſie ewig im Gewähr'n
Und ewig im Empfangen.
Da ſitzen ſie zu ew'ger Zeit
In höchſter Ruh und Friede,
In Zufluß und Genüglichkeit,
Und werden's niemals müde.

57.

Sie werden nie vom Zorn bewegt,
Von keinem Haß betrübet,
Es wird kein Zank noch Streit erregt
Kein Muthwill' je verübet.
Die Mißgunſt und der blaue Neid
Sind ewig da verſchrieben,
Melancolei und Traurigkeit
Iſt für der Pforte blieben.

58.

Sie ſind mit lauter Lieb' und Brunſt
Des heil'gen Geiſt's entzündet,
Ein jeder ſieht mit lautrer Gunſt
Was er im andren findet.
Ein jeder liebt den andern ſo
Als wie ſein Herz und Leben,
Ein jeder iſt des andern froh
Und was ihm Gott gegeben.

59.

Sie haben alles in gemein
Ohn' Argwohn, ohn' Verdenken,
Sie reden ohne falſchen Schein,
Ohn' Sticheln, ohne Kränken.
Es iſt kein Stolz, noch Uebermuth,
Kein Aufblüh'n unter ihnen
Ein jeder iſt dem andern gut
Und wil ihn ſtets bedienen.

60.

Sie leben in Vertraulichkeit
Wie Kinder mit einander,

Wie Tauben in Holdſeligkeit
Und günſtigem Gewander.
Es iſt ein Herz in Geiſt und Sinn,
Ein Will' und Wolgefallen,
Im Thun und Laſſen her und hin
Auf's höchſt' in ihnen allen.

61.

Es mehret auch noch dieſe Freud',
Daß ſie das Herz und Sinnen
Mit klarem Seh'n und Unterſcheid
Im Nächſten kennen können.
Sie ſeh'n wie er's ſo treulich meint
Wie er ſo herzlich liebet,
Wie er der iſt, der außen ſcheint,
Und den er von ſich giebet.

62.

Sie gehen öfters auf das Feld
Und die geſtickten Auen,
Die Wunder Gott's die neue Welt
Und was darin'n zu ſchauen.
Da ſeh'n ſie mit Verwunderung an
Der Sonnen neue Pferde,
Des Mond's Geſicht, den neuen Plan
Der kryſtallinen Erde.

63.

Da machen ſie ein Feldgeſchrei
Der Allmacht Gott's zu Ehren,
Da ſingen ſie ſo vielerlei
Der Weisheit Lob zu mehren.
Da ſpielen ſie nach aller Luſt
Mit jauchzendem Gemüthe,
Da laben ſie Mund, Sinn und Bruſt
Und preiſen ſeine Güte.

64.

In dieſem ſetzen ſie ſich fein
Zuſammen in den Schatten,

Und ſprechen von der Freud' und Pein
Die ſie auf Erden hatten.
Sie ſagen wie ſie auf die Bahn
Des wahren Lebens kommen,
Was ihnen Gott für Gut's gethan
Wie er ſie angenommen.

65.

Da rühmt Henricus ſeine Braut,
Die keuſche Kunigunde,
Und Elzear ſagt's überlaut
Daß ihn ſein' überwunde.
Da ſcherzet die Cäcilia
Mit ihr'm Valeriane,
Da kommt Alex aus Syria
Mit ſeiner Pilgerfahne.

66.

Da red't Johannes von der Bruſt,
An der er hier gelegen,
Da Bernhard von des Geiſtes Luſt
Und inn'rem Gnadeſegen;
Da iſt Franziscus allerding'
Im Zeigen ſeiner Wunden,
Und Catharina in dem Ring',
Der ſie mit Gott verbunden.

67.

Da hört man mit Verwund'rung an
Der Genoveva Leben,
Wie ſie die Schickung Gottes kann
Und ſein Vorſeh'n erheben.
Wie ſeinen Jammer und auch Glück
Euſtachius erzählet,
Wie Bartholmä die Galgenſtrick
In Indien gequälet.

68.

Da reden von der Härtigkeit
Die ſtrengen Eremiten,

Die Märtyrer, was sie für Leid,
Für Schimpf und Tod erlitten.
Da weist der Täufer auf sein Haupt,
Da Agatha die Brüste,
Da andre wessen sie beraubt
Das peinliche Gerüste.

69.

Da weiß Agnet ihr ihren Spott
Gar artlich Nutz zu machen,
Da Margareth ob ihrem Tod
Mit Barbara zu lachen.
Da kann Lorenz sich schöne zier'n
Mit seinem Rost und Kohlen,
Ignatius sich an den Thier'n
Gar meisterlich erholen.

70.

Der Thron, auf welchem voller Hold
Der König Jesus sitzet,
Ist über all's Gestein und Gold
Und über Kunst geschnitzet.
Er übertrifft des Himmels Glanz,
Leucht mehr als der Carfunkel,
Sein kräftig aufgewölbter Kranz
Ist wie der Blitz wann's dunkel.

71.

Sein Kleid macht blaß den reinen Schnee
In klaren Sonnenstrahlen,
Die Kron' auf seines Hauptes Höh'
Kann keine Zung' abmalen.
Die Sonn' weicht seinem Angesicht
Und aller Blitz gar gerne,
Sein' Augenäpfel und ihr Licht
Sind zweene Morgensterne.

72.

Er ist der lieblichst' und ganz schön
Für allen Menschenkindern,

Läßt einen jeden zu ſich geh'n
Und ruft auch gar den Sündern.
Niemand hat jemals ihn geſeh'n
In ſeinen Majeſtäten,
Der unverliebt ſich könnt abdreh'n
Und ohn' ihn anzubeten.

73.

Zur Rechten etwas unter ihm
Iſt noch ein Thron erbauet,
Auf welchen man in Gold-Geſtrieml
Die Jungfrau Mutter ſchanet.
Ihr Thron iſt klares Elfenbein,
Ihr Rock iſt himmelfarben,
In ihrer Hand ein Köcherlein
Voll Blumen, Früchte und Garben.

74.

Zu beiden Seiten um den Thron
Sind tapezierte Dielen,
D'rauf ſitzt der Patriarchen Kron'
In ſchön beſchlagnen Stühlen.
Nach dieſem die Propheten all',
Die von ihm prophezeiten,
D'rauf die Apoſtel ebenfall
In gleichen Würdigkeiten.

75.

Zur Füßen auf des Thrones Schwell'
Knie'n dreimal tauſend Knaben,
Die ſich bis auf die Stund' und Stell'
Mit nichts bemakelt haben.
Er hat ſie ſelbſt vom Erbfall rein
Gewaſch'n und eingekreidet,
Und in Livrei von Mondenſchein
Zu ſeiner Ehr' gekleidet.

76.

Für ihm ſieht man die große Schaar
Der Heil'gen aller ſtehen,

Die Päpſt' und Kaiſer dienen dar
Für ſeines Thrones Höhen.
Es ſteh'n die Märt'rer allzumal
Bekenner groß und kleine,
Auch Frau'n und Jungfrau'n ohne Zahl,
Ein' edle Gemeine.

77.

Um ihn und oberhalb des Thron's
Sieht man die Engel ſchweben,
Die zum Befehl des Menſchenſohn's
Und ſeinen Dienſten leben.
Die Seraphim und Cherubim
Und Thron', und noch ſechs Schaaren,
Die ſchweben alleſammt für ihm
Zu hunderttauſend Paaren.

78.

Die Alten voller Ehrbarkeit
Steh'n auf von ihren Stühlen,
Und fall'n mit Ehrerbietigkeit
Zu ſeines Thrones Dielen.
Sie legen ihre Kronen hin
Und geben ihm die Ehre,
Und thun es kund mit klarem Sinn
Daß ihm der Preis gehöre.

79.

Dies ſehend thun's auch alſobald
Die andern Heil'gen alle,
Und ſchrei'n zuſammen mit Gewalt
Und freudenreichem Schalle:
Du, du biſt würdig, Gotteslamm.
Kraft, Stärk' und Ehr' zu haben,
Dir, dir gebührt der reiche Stamm,
Gewalt und andre Gaben.

80.

Du haſt uns Gott mit deinem Blut
Erkaufet von der Erden,

Du haſt uns Prieſter ihm zu gut
Und Kön'ge laſſen werden.
Dir, dir ſei Lob und Herrlichkeit,
Dir ſei von allen Zungen,
Durch's ganze Nun der Ewigkeit
Preis, Ruhm und Dank geſungen.

81.

Dies fangen auch die Hügel an
Zurücke zu erſchallen,
Und alle Grüft' auf ſeiner Bahn
Gar eigen nachzulallen.
Du, du biſt würdig, ſpricht die Luft,
Kraft, Stärk' und Ehr' zu haben,
Dir, dir gebührt, wird nachgeruft,
Gewalt und andre Gaben.

82.

D'rauf geht es in ein Jubilir'n
Mit Pauken und Trompeten,
Da fängt man an zu muſicir'n
Mit Zinken und mit Flöten.
Da iſt das ſchönſte Saitenſpiel,
Das jemals war, zu hören,
Da ſind der beſten Sänger viel
In mehr als tauſend Chören.

83.

Da höret man das Gloria
Von allen Engeln ſingen,
Da muß ſich das Halleluja
In alle Lüft' erſchwingen.
Da wird des Sanctus oftermal
Ganz artlich ausgeſprochen,
Und das Oſanna ohne Zahl
Auf's künſtlichſte gebrochen.

84.

Da höret man ein neues Lied
Allein die Jungfern ſingen,

Dazu die Harfen ſind bemüht,
Die wie der Donner klingen.
Sie loben ihren Bräutigam
Daß er ſie auserkoren,
Und ſie zu ſeinem keuſchen Stamm
Abſonderlich geboren.

85.

Sie halten ihm für große Freud'
Ein künſtliches Getänze,
Und reichen ihm zur Dankbarkeit
Im ſelben ihre Kränze.
Sie ehren ihn in einen Reih'n
Mit tief gebognem Neigen,
Und machen ihm den ſchönſten Mei'n
Aus ihren Lilgenzweigen.

86.

Es iſt von Allen ingemein
Ein ew'ges Triumphiren
Ein jeder wil der erſte ſein
Und ſeinen Thron berühren.
Die Märtrer ſchwingen ihre Fahn'
Und beugen ihm die Picken,
Sie rennen mit den Lanzen an
Und brechen ſie in Stücken.

87.

Die andern Alle ſtreu'n ihm für
Ihr' Oelzweig', ihre Palmen,
Und ſingen ihm mit Ehrgebühr
Die allerſchönſten Pſalmen.
Sie werfen Blumen allerhand
Auf ſeines Thron's Geſtelle,
Und räuchern mit koſtbarem Brand
Für der gekrönten Schwelle.

88.

Viel können ſich inſonderheit
Für Inbrunſt nicht enthalten,

Geh'n zu verwunderlichem Spiel
Mit unbefleckten Spiegeln.
Die denen folgen ohne Zahl,
Die sel'gen Seraphiner,
Die tragen Fackeln allzumal
Als feur'ge Liebesdiener.

97.

Nachdem die alle sind fürbei,
So komm'n die Edelknaben
In der gemeld'ten Liverei,
Die sie vom Herren haben.
Ein jeder trägt ein Körbelein
Von himmlischem Gemächte,
Aus welchem sie den Weg bestreu'n
Gleich einer Blumenflechte.

98.

Dann bricht gleich wie die Sonn' herein
Voll ew'ger Herrlichkeiten,
Der Sel'gen liebster Glanz und Schein
Der's Mahl thut zubereiten,
Ich sage, Jesus kommt nunmehr,
Die heil'gen Hochzeitleute,
Mit höchster Gunst und höchster Ehr'
Hinein zu führ'n als Bräute.

99.

Ich sage, Jesus, Jesus kömmt,
Mehr ist mir nicht gegeben,
Sein Glanz mir all'n Verstand benimmt,
All's Reden, alles Leben.
Wer seinen Gang und seinen Blitz
Nach Würden wil beschreiben,
Der lasse sich zuvor den Witz
Der Sel'gen einverleiben.

100.

Für ihn geht als Erzmarschall her
Mit fürstlichen Geberden,

Der Großfürſt Michael, dem er
Die Ehr' hat laſſen werden.
Sein Marſchallsſtab thut eigentlich
Ein dreifach's Kreuz darſtellen,
Mit welchem er ganz ritterlich
Verjagt die Macht der Höllen.

101.

An's Herren Seiten geh'n, die ſich
Um's Himmelreich verſchritten,
Und mit Gewalt den Schlangenſtich
Erlitten und beſtritten.
Sie haben einen beſſern Stand
Und einen beſſern Namen,
Als alle Gottesſöhn' im Land
Und Töchter je bekamen.

102.

Fragſt du warum? ſo ſag' ich dir,
Ein unbefleckliches Leben,
Das pflegt dir Ehr' und dieſe Zier
Den Gläubigen zu geben;
Je unbefleckter und mehr rein
Du wirſt hier einhergehen,
Je näher wirſt du Gotte ſein
Und Chriſto mehr aufſtehen.

103.

Die ſeind ſo unvergleichlich ſchön,
Daß Gott ſie muß liebkoſen,
Die Lilge muß für ihn vergeh'n
Und alle Zucker-Roſen.
Nichts zeucht der Herr ſo gern in ſich
Als den Geruch von ihnen,
D'rum läßt er auch ſo günſtiglich,
Nächſt um ſich her ſie grünen.

104.

Viel tragen Inſeln in der Hand,
Auch viel dreifache Kronen,

Nicht wenig fürſtliches Gewand,
Es geh'n ihr' auch mit Thronen.
Daraus man ſieht, daß insgemein
Auch große Leut' auf Erden
Des Himmelreichs verſchnitten ſein,
Und Gott's Verlobte werden.

105.

Am Nächſten nach dem Gottesſohn
Geh'n die Apoſtel alle,
Die Jünger, eine ſchöne Kron',
Die er behüt't vor'm Falle.
Sie geh'n daher wie große Herr'n,
Wie Fürſten aller Chriſten,
Durchlauchtig in die weite Fern
Sammt den Evangeliſten.

106.

Die Patriarchen folgen d'rauf
Vermengt mit den Propheten,
Ein ebenfalls durchlauchter Hauf',
Der nunmehr außer Nöthen.
Die tragen Anker von Demant
Und klare Ferngeſichte,
Sie prangen wie ein feſtes Land
Welch's über Maſſen lichte.

107.

Nach dieſen kommt der Martrer Heer
In Scharlach angezogen,
Ein Heer, groß wie das weite Meer
Und deſſen Waſſerwogen.
Sie ſchwingen all' ein ſchönes Fahn
Zum ew'gen Siegeszeichen,
Und machen luſtig Jedermann
Mit ihren Ritterſtreichen.

108.

D'rauf kommt die freudenvolle Schaar
Der Beichtiger geſprungen,

Weil ihr Bekenntniß in Gefahr
Ih'n iſt ſo wol gelungen.
Sie geh'n mit Zinken und Schallmei'n
Mit Orgeln und mit Flöten,
Mit Cymbeln und mit Jubelſchrei'n
Und himmliſchen Trompeten.

109.

Mit ihnen gehen untermengt
Die Prediger und Lehrer,
Die Biſchöf' und (welch's mich woldenkt)
Die armen Kirchenmehrer.
Sie geh'n mit Büchern, ihrer Luſt,
Mit Lichtern voller Leben,
Mit Jeſu Namen auf der Bruſt,
Mit goldnen Pilgerſtäben.

110.

Die Ordensſtifter geh'n auch hier
Mit ihren Kriegesheeren,
Die ſie geworben vor der Thür
Und nunmehr Gott gewehren.
Die ziehen wie Soldaten auf
Und große Generale,
Ihr Gang iſt ein behender Lauf
Mit fürſtlichem Geprahle.

111.

Nach denen kommt in großem Glanz
Die Schaar'n der Eremiten,
Der Diakonen heil'ger Kranz,
Die Prieſter und Leviten.
Sie tragen goldgewirktes Band
Und weiße ſeidne Schnüre,
Patenen, prieſterlich's Gewand
Und Kelche mit Gebühre.

112.

Nach all'n komm'n endlich ohne Zahl
Die g'meinen Heil'gen alle,

Sie gehen jauchzend allzumal
Mit ſchönſtem Klang und Schalle.
Ihr aller Schmuck und viele Pracht
Iſt nimmer zu beſchreiben,
D'rum laß' ich's lieber ungedacht
Und die Erzählung bleiben.

113.

In größerm Troß geh'n an der Seit'
Der göttlichen Verwandten,
Mit Haſchen, Spießen, ſchön bereit,
Die Engel als Trabanten.
Sie nehmen ihren Fürſtenhut
In ihre würd'gen Hände,
Und geh'n voll Ehrung wolgemuth
Vom Anfang bis zum Ende.

114.

Wenn dann nun alle ſind fürbei,
So iſt gleichwol noch immer
Zu ſeh'n. Es kommt in edler Reih'
Das edle Frauenzimmer.
Sie wallen wie ein blühend's Meer,
Wie tauſend Frühlingsgarten,
Und wie ein buntes Blumenmeer
Von hunderttauſend Orten.

115.

Die erſt' iſt Gottes erſte Braut,
Die ſeinen Sohn geboren,
Da er ſie nach des Engels Laut
Zur Mutter auserkoren.
Maria mein' ich, unſre Frau,
Die Jeſum, unſer Leben,
Uns, wie ein Feld den Maienthau,
Sich unverſehrt, gegeben.

116.

Die führt ihr treuer Gabriel
Als ob'rſter Hofemeiſter,

Beſtellt von ihr'm Emanuel,
Dem Herren aller Geiſter.
Er geht voll Zucht, führt ſie gar ſacht
Mit engeliſchen Sitten
Beim Aermel, deſſen Gold und Pracht
Er küßt in allen Tritten.

117.

Ihr treten tauſend Engel für
Aus all'n und jeden Chören,
Die ſie mit höchſter Ehrgebühr
Anbeten und verehren.
Den Weg beſtreu'n mit Blüth' und Laub
Die Bethlemiter Knaben,
Die den Befehl und Gartenraub
Von ihrem Sohne haben.

118.

Stracks auf dem Fuße geh'n ihr nach
Mit Lampen die Jungfrauen,
Die Jeſu in dem Kloſter doch
Sich haben woll'n vertrauen.
Sie ſind gar anders jetzt verziert
Als ſie auf Erden gangen,
Die Gottheit ſelbſt, die ſie geführt,
Die ſtrahlt aus ihren Wangen.

119.

Die andern Jungfern, die allhier
Die ſtete Keuſchheit liebten,
Und ſich wie Chriſtin'n für und für
Dem Herrn zu dienen übten,
Die gehen dieſen zugeſellt
Und glänzen wie die Lilgen,
Die keine Hitz, wie in der Welt,
Noch Zeit je kann vertilgen.

120.

Den Jungfern folgt der Wittwen Fahn'
Und aller heil'gen Frauen,

Die Gott auf dieſer Pilgersbahn
Verlangten anzuſchauen.
Goldn' Ähren ſind in ihrer Hand
Zu dreißig, ſechszig Pfunden,
Die ſie in dem gelobten Land
Durch ihr Verdienſt gefunden.

121.

Nach ihnen geh'n die Tauben her,
Die ſtrengen Büßerinnen,
Die glänzen wie ein gläſern Meer,
Das feurig iſt von innen.
Sie haben in des Lammes Blut
Ihr Kleid ganz rein gewaſchen,
Und durch die bittre Thränenfluth
Verſchwemmt der Sünden Aſchen.

122.

Dann kommen wieder ohne Zahl
Die g'meinen Heiliginnen,
Aus deren Augen ſtets ein' Quall
Der Andacht pflegt zu rinnen.
Wie ſchön jedwed' in allen Chör'n
Geſchmückt geht und gezieret,
Laßt ſich auf dieſer Welt nicht hör'n,
Ob's gleich wird angeführet.

123.

Höchſt günſtig iſt's, daß all' und jed'
Ein ſchöner Engel führet,
Und ſie zu ehren ſich bemüht
Wie einer Braut gebühret.
Die wird von einem Cherubin,
Die von dem Tugendwagen,
Die von dem huldſten Seraphin
Faſt auf der Hand getragen.

124.

Nach allen komm'n die Mägdelein
Durch's Taufbad hingeſchwommen,

Ein jed' iſt wie ein Mondenſchein
Wenn er voll's Licht bekommen.
Der kleinen Püpplein günſtig's Wall'n
Und artiges Gewimmel,
Macht all'n ein neues Wolgefall'n
Und gleichſam neuen Himmel.

125.

Den ganzen Aufzug, den beſchleußt
Ein Regiment Gewalten,
Welch's ſich um ſie herum ergeußt
In fürſtlichen Geſtalten,
Zu zeigen, daß man Niemand klein,
Niemand geringe ſchätzet,
Wer in dies ew'ge Seligſein
Durch Chriſtum iſt verſetzet.

126.

Sobald man ankommt, ſtellen ſich
Die engeliſchen Heere
In beſter Ordnung günſtiglich
Und zierlich in's Gewehre.
Die neigen ſich dem Herrn zu ehr'n
Als König aller Zeiten,
Und ſchrei'n ihm zu mit vollen Chör'n
Nach allen Möglichkeiten.

127.

Gebenedeit ſei Jeſus Chriſt,
Schrei'n ſie mit vollem Schalle,
Gebenedeit ſei, der du biſt,
Der Herrſcher über Alle.
Gebenedeiet ſei dein Tritt,
Gebenedeit dein Gehen,
Gebenedeiet in der Schrift,
Oſanna in den Höhen.

128.

Mit gleichem Wunſch und Jubelſchrei'n
Und ehrſamen Geberden

Umfahen ſie den ganzen Reih'n
Dem, der ſol's Brautmahl werden.
Der holde Jeſus, Aller Troſt,
Bleibt an der Thür auch ſtehen,
Bis er ein jedes liebgekoſt
Und heißen all' eingehen.

129.

Dann kommt er voller Günſtigkeit
Und thut, eh' ſie's gedenken,
Zur Mehrung ihrer Seligkeit
Ganz reichlich ſie beſchenken.
Den ſetzt er über ein ganz Land,
Den über dreißig Städte,
Den in den höchſten Ritterſtand,
Dem gibt er viel Geräthe.

130.

Viel'n ſchenket er ein fürſtlich's Schloß,
Viel'n goldene Paläſte,
Viel'n eine Burg wie's Kaiſers groß,
Auch viel'n nur Zweig' und Aeſte.
Ihr Viel'n das ganze Himmelreich,
Auch viel'n den Kreis der Erden,
Viel'n laßt er Land, Herrſchaften gleich,
Viel'n auch nur Dörfer werden.

131.

Dem Frauenzimmer wirft er an
Die theuerſte Geſchmeide
Von Gold und Perl'n, die er gewann,
Da er hier ging im Leide.
Jedwedem was der hier verdient
In dieſem Jammerleben,
Wird, wenn er nunmehr dorte grünt,
Doch reichlicher gegeben.

132.

Da mehret ſich Freud über Freud,
Da ſteh'n ſie voller Dankens,

Und ewiger Genüglichkeit
Im Zirk dies ſel'gen Schrankens.
Sie ſehen alle, daß ihn'n iſt
Mit hunderten vergolten,
Mehr worden als ſie ſelbſt erkieſt,
Und ſelber wünſchen wollten.

133.

D'rauf gibt man mit Trompetenſchall
Den Ton zum Hochzeitsmahle,
Da komm'n die lieben Engel all'
Und dienen in dem Saale.
Die Heil'gen, jeder wie er kann,
Springt auf für großen Freuden,
Sie machen all' einander an,
Kommt, nun woll'n wir uns weiden.

134.

Nun wollen wir des ew'gen Gut's
Mit ew'ger Luſt genießen,
Nun woll'n wir recht ſein gutes Muths
Und uns aus uns ergießen.
Nun woll'n wir uns mit beſtem Wein
Und beſtem Balſam füllen,
Mit Roſen krönen und die Pein
Des vor'gen Leides ſtillen.

135.

Der Herr, dem fröhlich wohlgefällt
Ihr heil'ges Jubiliren,
Beginnt alsbald die ſel'ge Welt
Zum ſitzen anzuführen.
Er ſetzt ſie ſelber an den Tiſch
Und ehret ſich mit ihnen,
Er träget auf behend und friſch
Und thut ſie ſelbſt bedienen.

136.

Bald anfangs bringt er ihnen dann
Die zärtlichſten Gerichte,

Von ſeiner Kindheit erſtem Jahr
Und kleinem Angeſichte.
Er ſetzet auf ſein junges Blut
Sein' Unſchuld, ſeinen Namen,
Und zieret alle Speiſen gut
Aus ſeiner Weisheit Kramen.

137.

Zum andern trägt er ihnen auf
Die Anmuth ſeiner Jugend,
Die Klugheit, den verdeckten Lauf
Und alle ſeine Tugend.
Die Arbeit, die er früh und ſpat
Bei'n Eltern hat verrichtet,
Und den Gehorſam, der ihn hat
Zu ſolchem Werk verpflichtet.

138.

Er füllt die ganze Tafel an
Mit dem was er erworben,
Da er, der theure Pelican,
Verwund't am Kreuz geſtorben,
Und ſpickt bei allen Trachten ein
Den Zucker ſeiner Liebe,
Die ihn ſolch' unerhörte Pein
Für ſie zu leiden triebe.

139.

Er ſetzet ihnen ferner vor
Die Klarheit ſeiner Seele,
Und hebt ſie etwas mehr empor
In der durchlauchten Höhle.
Zuletzte läßt er das Confeckt
Von ſeiner Gottheit kommen,
Da bleibt die Tafel ſtets bedeckt
Und wird nie abgenommen.

140.

Er trinket ihnen eines zu
Mit höchſtem Wunſch und Gönnen,

Daß ſie ſich für dem Großgethu
Nicht ganz verwundern können.
Der Wein iſt ew'ge Süßigkeit,
Wird aus den lautrem Bronnen,
Der heiligen Dreifaltigkeit
Vom heil'gen Geiſt gewonnen.

141.

Da können ſie ſich ohn' Verdruß
Mit Speiſ' und Trank anfüllen,
Doch nie mit allem Ueberfluß
Den ſüßen Hunger ſtillen.
Sie werden trunken von dem Wein
Und woll'n doch immer trinken,
Bis ſie in Vaters Schoos hinein
Und's ew'ge Bett verſinken.

142.

Da liegen ſie in ew'ger Luſt
Und ewigem Genießen,
Da muß das Herz in ihrer Bruſt
Leib, Seel' und Geiſt zerfließen.
Sie ſchwimmen wie die Fiſch' im Meer
Der ew'gen Süßigkeiten,
Und darf ſie Niemand hin noch her
Zu einem Brunnen leiten.

143.

Da ſehen ſie Gott wie er iſt,
Wie Vater in dem Sohne,
Und wie er ewig ſie erkieſt
Zu ſeinem Freudenthrone.
Da ſchmecken ſie den heil'gen Geiſt
Und fühl'n ſein's Stromes Wogen,
Da ſind ſie ihnen ganz entreiſt
Und ganz in Gott gezogen.

144.

Sie werden da ein Gott in Gott,
Ein Weſen, eine Wonne,

Sie ſind daſelbſt das Himmelsbrod
Und ſelbſt die ew'ge Sonne.
Sie werden eine Seligkeit
Mit ihm, ein Geiſt und Leben,
Ein Licht und eine Herrlichkeit,
Ein einiges Erheben.

145.

Da werden ſie in dunklen Grund
Der Reichthümer verzucket,
Und von dem allerſüßten Mund
Der ew'gen Lieb' verſchlucket.
Da fället hin die Anderheit,
Da iſt nur uns zu ſpüren,
Da muß man ſich in Ewigkeit
Für Wolluſt ſelbſt verlieren.

146.

Nun dieſes iſt die Seligkeit!
Doch hab' ich nichts geſchrieben.
Es iſt noch mehr, was Gott bereit
Für die, ſo ihn hier lieben.
Kein Ohre hat's noch nie gehört,
Kein Auge hat's geſehen,
Kein ſterblich's Herz ward's je gelehrt,
Was recht dort wird geſchehen.

147.

Verlangt dich Pilgrim in dies Land
Und dieſe Stadt zu kommen?
Wünſcht ihm dein Herz und Geiſt zur Hand
Darinn'n ſein aufgenommen?
So merke wie du dich darzu
Durch ein Paar Seligkeiten
Mit mehrer Buß' und ſtiller Ruh
Nächſt Gott recht ſollſt bereiten.

148.

Die arm im Geiſt ſind und die Welt
Mit ihrer Pracht verachten,

Die nicht nach Reichthum, Gut und Geld,
Nach eitlen Ehren trachten,
Die ihren Will'n den Todten gleich
Von aller Luſt abwenden,
Die haben ſchon dies Himmelreich
Auf Erden in den Händen.

149.

Die ſich vom Zorn und Grimmigkeit,
Vom Schmäh'n und Droh'n enthalten,
Die alles mit Beſcheidenheit
Regieren und verwalten;
Die wie die Lämmer ſind bewand't,
Für Glimpf und Sanftmuth fließen,
Die werden dies gelobte Land
Beſitzen und genießen.

150.

Die ihre Sünd' und ihre Schuld
Mit heißen Zähr'n beweinen,
Die aus getreuer Lieb' und Huld
Mit leiden Chriſti Peinen;
Die um ſein' Ehre ſind betrübt
Und für ſein Volk ſich kränken,
Die ſind in dieſem Schloß beliebt,
Und ihnen wird man's ſchenken.

151.

Die ſtündlich nach Gerechtigkeit
Ein groß Verlangen tragen,
Die nicht nach Anſeh'n, Lieb' und Leid
Für ihren Hunger fragen,
Die durſtig thu'n im Geiſt und Sinn
Nach Gottes liebſten Willen,
Die werden ihren Durſt hierin
Und Hunger können ſtillen.

152.

Die ihres Nächſten Herzeleid
Aufnehmen mit Erbarmen,

Und Gutes thun zu rechter Zeit
Den Dürftigen und Armen;
Die ihn entführ'n aus ſeiner Schuld,
So ſeine Seel' umfangen,
Die werden alle Gunſt und Huld
In dieſer Stadt erlangen.

153.

Die ihr Gewiſſen rein und ſchön
Gewaſchen und behalten,
Mit Zoten und mit Schandgetön
Die Lippen nicht zerſpalten;
Die ihre Herzen nicht verbau'n
Mit ſchädlichen Gedanken,
Die werden Gottes Antlitz ſchau'n
In dieſen ſel'gen Schranken.

154

Die in Vertrag und Einigkeit
Mit ihren Nächſten leben,
Die Lieb und Lob für Schmach und Neid,
Die Gut's für Böſes geben;
Die ſich des Friedens früh und ſpat
Aus Herzens Grund befleißen,
Die wird man Erben dieſer Stadt
Und Gottes Kinder heißen.

155.

Die um des Guten, welch's ſie thun,
Verfolgung leiden müſſen,
Die für den Haß nicht können ruh'n,
Weil ſie mit Wahrheit grüßen;
Die alle Nachred' und Verdacht
Geduldiglich verſchweigen,
Derſelben iſt des Himmels Pracht
Und ganzes Weſen eigen.

156.

So geh' nun hin und halt' dich wol,
Daß dir der Streit gelinge,

Thu was ein tapfrer Kämpfer ſol,
Und ſei denn guter Dinge.
Glaub', hoff' und lieb' und ſchrei' zu Gott,
Daß du wirſt aufgenommen,
Auf daß wir mögen durch den Tod
Nach Wunſch zuſammen kommen.

157.

Denn hier ſol meine Bleibſtadt ſein,
Hier wil ich überſpringen,
In dieſen Port wil ich mich ein
Mit Sturm und Liebe dringen.
Hier wil ich mir ein ew'ges Haus
Durch gute Werke bauen,
Auf daß ich ewig mög' daraus
Gott und den Herrn anſchauen.

Sprachlicher Anhang.

Das folgende kleine Verzeichniß der bei Scheffler vorkommenden ungewöhnlichen Wort- und Redeformen enthält eine gute Anzahl solcher, die sich weder in den bezüglichen Arbeiten von Adelung und Campe, noch in dem Wörterbuche der Grimms vorfinden, ein Beweis, wie wenig Aufmerksamkeit den Werken eines so hervorragenden Dichters in sprachlicher Beziehung gewidmet worden, obschon bereits Kahlert auf die große sprachliche Fruchtbarkeit desselben und seiner Zeitgenossen aufmerksam gemacht. Ebenso kommen eine ziemliche Menge von Silesiasmen vor, die man vergeblich in den Idiotiken von Berndt und Weinhold sucht. Auch hierbei bin ich Herrn Dr. Fr. Pfeiffer für seine überaus freundliche Beihülfe zu Dank verpflichtet.

Äbleiben für Sterben, H. S.

Angigkeit, Engigkeit, von geringem Umfang, Ch. W. II., 145. „Was ist das Wesen Gotts? Fragst du mein Ängigkeit?"

Anlenden, mhd. anlenden, für anlanden, sich wohin neigen, irgendwo ein Ziel finden. S. B. I, 15. „In dies Pallast hat deine Freud' zum letzten angelendet," auch H. S. IV. 127, 12.

Armutheifür Armuth. Ch. W. IV. 5.

Artlich. Ältere Form von artig, was eine Art hat.

Bach, die, auch Bache, Bach, in Schlesien weiblich gebraucht.

Bicken, mhd. bicken, schlagen, hacken, hauen, Ch. W. I. 3.

Bis, schlesisch statt „Sey," häufig, auch jetzt noch üblich.

Blick für Augenblick. Ch. W. I, 12 u. ö.

Bleibstadt für Residenz, fester Wohnsitz. S. B. IV. 157 u. ö.

Brücken für Plastern (daher wol auch Poln. brukowac.

Brünklein, schles. für kleinere Brocken. Brünkel auch jetzt noch überall da gebraucht, wo von einem kleinen Theile einer Sache oder Zeit die Rede ist. Ch. W. III., 15 u. ö.

Dienstig für dienstwillig, dienstfertig.

Einleiben sich, für sich verkörpern, in Saft und Blut übergehen.

Einmenschen, sich einmenschen, für sich vermenschlichen, Ch. W. III, 1.

Entbilden, sich entbilden. Ztw. Sich des sinnlichen Scheins begeben, Ch. W. I, 54: „Entbilde dich, so wirst du Gotte gleich."

Entbrechen, sich entbrechen. Ztw. für sich entziehen. H. S. IV. 127, 15: „Wer ist, der für dir wird bestehen, und sich dem Zorn entbrechen," auch H. S. 129, 6 u. ö.

Entmilcht, Ztw. für entwöhnt, von einem Kinde, dem die Mutterbrust entzogen worden. Ch. W. I. 67.

Entwerden, Ztw. für entgehen, sich von etwas entfernen. „Je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwird er dir." Ch. W. I. 25, auch H. S. IV. 136, 2 u. ö.

Entwerfung, Ztw. von entwerfen, etwas zeichnen, daher Abbild, Gebilde, so Ch. W. II. 48.

Entwirken, Ztw., frei machen, befreien. „Die Auferstehung ist im Geiste schon gescheh'n, wenn du dich läßt entwirkt von deinen Sünden seh'n." Ch. W. IV., 55.

Eräugen, Ztw. mhd. eraugen, für erscheinen, sich sehen lassen. „Die

geiſtliche Geburt, die ſich in mir erängt," Ch. W. V. 249.

Erböhren, Ztw. mhd. erboeren, für erheben, urplötzlich, emporheben, ſ. S. B. II. 4: „Es werden alle Grüft' erböhrt."

Erkeucheln, Ztw. für erkücheln, unter ſeine Flügel nehmen, wie eine Henne ihre Küchel. Ch. W. II. 96.

Gefach, adj. mhd. gevèch, feindlich. S. B. IV. 94.

Gedrange, von „ſich drängen um etwas, ſich nach etwas reißen." Ch. W. I. 275: „Menſch, Alles liebet dich, um dich iſt's ſehr gedrange."

Gebreſten, Ztw. für fehlen, gebrechen, Ch. W. I. 287.

Gelaſſen, Ztw. ſtatt laſſen, überlaſſen. Ch. W. I. 22 u. ö.

Gebünder Hptw. für Bündel.

Gemächte, Hptw. Art und Weiſe, wie etwas gemacht iſt. „Ein jeder trägt ein Körblein vom himmliſchen Gemächte." S. B. IV. 97.

Gegäke von gâken mhd. gâgen ſchw. Ztw. für ſchreien, wie eine Gans ſchreien, dumm ſchwatzen, ſ. S. B. II. 40: „Sie reizten auch noch and're an mit ihrem Schand Gegäke."

Gepläke, von pläken (ſchleſ.) ſtatt blöken, ſchreien, toben. S. B. II. 40.

Geſchicht, ſchleſ. für geſchieht, häufig.

Geſpill, Hptw. ſtatt Spillicht, S. B. III. 25, in Schleſien allgemein.

Geweſt, ſchleſ. ſtatt geweſen.

Gezweigen, Ztw. niederd. twiden, gewähren, erhören. H. S. V. 175. 5: „Da du dein Waſſer und dein Blut dem harten Speer gezweiget, ebd. IV. 10: „O Jeſu mein, gezweig es mir."

Glaſt, mhd. glast, ſtatt Glanz. Ch. W. II. 7.

Gleichen, Ztw. ſich gleichmachen, Ged. an Frankenb. 20.

Glimmen, Ztw. für glühen, erglühen, eifrig auf etwas bedacht ſein, H. S. III. 120. 4.

Gratſchen, Ztw. (ſchleſ.) für plump zugreifen, ungeſchickt faſſen, ſ. S. B. III. 50. „Er ſcharrt, er gratſcht, er greift nach Geld."

Heint, Adv. mhd. hinaht, hinte, hint, in Schleſien ungemein häufig heute; doch kommen auch die Formen heunte und hinte vor.

Heimt, Hptw. für Heimath; auch „die Heimde" kömmt vor.

Himmling, Bewohner des Himmels, Ch. W. VI. 139.

Hochheit ſtatt Hoheit, wie ein „hoches Haus" ſtatt „hohes Haus" im Volksmund gebräuchlich.

Höfen, Ztw. für den Hof geſchickt machen; Gehöft auch höflich. Ch. W. VI. 139.

Ichts, mhd. ichtes, (gen.) Etwas. Ch. W. I. 34., II. 153. u. ö., auch bei andern gleichzeitigen ſchleſiſchen Dichtern vorkommend.

Kleiben, bekleiben, mhd. bekliben. Wurzel faſſen, ſ. H. S. II. 46, 13. „Helft mir, daß ich kann bekleiben und ein grüner Zweig verbleiben."

Krecken, krücken, Ztw. (ſchleſ.) huſten bis zum Erbrechen. „Er muß ſich würgen in der Pein und unaufhörlich krecken." S. B. III. 53.

Krippen, ſich einkrippen, Ztw. ſich in eine Krippe zurückziehen, ſich von der Außenwelt abſperren. Ch. W. VI. 94.

Laufen, Ztw. ſtark mit Schlägen zuſetzen, ſo häufig ſprüchwörtlich: „mit dem Kolben laufen." S. B. III. 56.

Mucken, mukſen, Ztw. Ahd. mucazzan, Nicht mucken, kein Wort ſprechen, den Mund nicht aufthun, S. B. II. 30.

Nächſt, Adj. jüngſt verfloſſen, letzthin, ö.

Nu, häufig ſtatt nun, auch als Hptw. für Augenblick, Moment, gebraucht.

Purren, ſchw. Ztw., einen rauſchenden, knurrenden Laut von ſich geben, in den Bart ſprechen oder murmeln, S. B. III. 55.

Puſch, Püſchlein, ſchleſ. für Buſch Büſchlein, häufig bei Scheffler, im Volksmund gang und gäbe.

Reinen, Ztw. für reinigen.

Röthin, für Morgenröthe, H. S. V. 164, 4.

Rügen, Ztw. altdeutſch für anregen, ſo im Ch. W.: „Das Feuer rügt alle Ding, und wird doch nicht bewegt".

Runden, Ztw., die Runde machen. Ch. W. VI. 206.

Schlier, Hptw. mhd. Slier, für Schwär, Furunkel.

Schaum, ſtatt Abſchaum, S. B. II. 29.

Schmeißen, mhd. smîzen, für werfen; in dieſer Bedeutung vom Volke faſt allein gebraucht, während werfen faſt gar nicht gehört wird; mit etwas ſchmeißen, gleich ſchlagen. S. S. B.

II. 12: „Man sieht die Geißeln und den Draht, mit dem man ihn geschmissen."

Schooß, die Schooße, wie noch selbst allgemein in Schlesien weiblich gebraucht.

Schüppen, Ztw. mhd Schupfen, schieben, stoßen.

Sehrer, Comp. von sehr, häufig bei den schles. Dichtern des 17. Jahrhunderts, Superl.: am Sehrsten.

Sei nicht lange, schles. statt „Bleib nicht lange weg." H. S. III. 113. 6. Auch jetzt noch allgemein üblich.

Sicht, schles. statt „sieht." Ch. W. I. 111. u. ö.

Seinheit und Selbheit. Die Besonderheit, Individualität. Ch. W. I. 143.

Spreiten, Ztw. mhd. Spreiten, statt begießen, besprengen. „Er spreitet über Fels und Au einen fruchtbaren Blumenthau." H. S. I. 5. 3. III. 118. 3. u. ö.

Stock, Ztw. schles. statt Kerker. S. B. II. 58. Allgemein üblich „im Stock sitzen."

Subtiligkeit. Durchsichtigkeit, Verklärung des Leibes. H. S. V. 202. 9.

Thädigen, auch thädingen, theidingen. Mhd. tagedingen, teidingen, taedingen. Vergleichen, entschlagen, etwas entgegensetzen, entschuldigen, s. S. B. II. 45: „Ob Jemand auch die Schmach und Schimpf zu thädigen beginne."

Thurstiglich, Adv. mhd. türstec., muthig, herzhaft, (Türse, türste, der Riese.) Ch. W. II. 253. H. S. III. 122, 9.

Töde, altdeutscher Plural von Tod, Ch. W. I. 29.

Ueber-Engelheit. Ein erhabenerer Zustand als der der Engel. Ch. W. II. 44.

Ueber-Wesenheit, soviel wie Gottes Wesen. Ch. W. II. 145.

Ueberformen, Ztw. mhd. überformen, häufig bei Scheffler in der Bedeutung: eine neue Gestalt verleihen. H. S. I. 39. 3. Ch. W. VI9.; Ch. W. II. 256.

Unbeflecklich Adv. statt unbefleckt. S. B. IV. 102.

Ursachen, Ztw. für verursachen. Ch. W. VI. 117.

Urstehen, Ztw. Goth. urstandan, von etwas seinen Ursprung nehmen: „Mein Geist ahmt dem Wesen nach, von dem er urgestand." Ch. W. II. 159.

Verboßt, mhd. verböset, heftig ergrimmt, durchaus böse. Ch. W. V. 166.

Verboßung für Wuth. S. B. III. 28.

Verformen, Ztw. für ungestalten, vergestalten, in eine Gestalt bringen. Ch. W. II. 240.

Verfreien, Ztw. für vermählen.

Vergottet sein, zu göttlichem Wesen gelangt sein. Ch. W. V. 355. II. 202.; in demselben Sinne auch Vergöttung. Ch. W. II. 140.

Verhölen, sich verhöhlen. Ztw. sich verstecken. H. S. III. 101. 1.

Verkohrt, auch jetzt noch bisweilen vorkommend für verkehrt: „Die Händ' und Füße sind durchbohrt, verrenkt, gelähmet und verkohrt." H. S. II. 44. 6.

Vernichtigen, Ztw. Jemanden herabsetzen, demüthigen;

Vernichtigkeit, gleich Herabsetzung, Demuth. Ch. W. II. 140.

Verrecken, Ztw. bedeutet ursprünglich so lange ziehen, bis der Athem vergeht und der Tod eintritt. Jetzt nur mehr vom Vieh gebräuchlich; vom Menschen gebraucht, ist es ein Zeichen der Verachtung, wenn einer ein lasterhaftes Leben geführt, so auch bei Scheffler.

Verschneiden, sich für etwas verschneiden, zuschneiden, zurichten. S. B. IV. 104. „Daraus man sieht, daß ingemein auch große Leut' auf Erden des Himmelreichs verschnitten sein."

Verspeien, Ztw. für besudeln, beflecken; H. S. II. 45. 1.

Vervielen, Ztw. mhd. verviln, zu viel werden, nicht leisten können; „mich vervielt eines Dinges" oder „ein Ding vervielt mich." S. S. B. IV. 51. „Die Erde hindreh'n überall kann sie nicht einst vervielen," d. h. also: es kann ihnen niemals schwer, zu viel, werden, die Erde nach allen Richtungen hinzudrehen. Um Breslau in dieser Bedeutung noch gebräuchlich.

Verwerden, mhd. verwerden, vergehen, verkommen, verderben, wohl dasselbe, was das ebenfalls vorkommende Zerwerden. Ch. W. I. 109, 193. II. 255.

Verzucken, verzuckt sein, im Zu-

stande der Verzückung sein, Jemand in denselben versetzen. S. H. S. III. 92, 1: „Verzücke mich, mein Jesu, ganz in dich.“

Versterzen, Ztw. zu Grunde richten, in den Grund stürzen. H. S. IV. 127, 7.

Vor, schles. statt zuvor, häufig.

Webeln, mhd. wëbeln, vor Schwäche wanken, hin und her schwanken. S. B IV. 38.

Wesen, Ztw. so viel wie sein, leben. „Gott weset aus mir.“ Ch. W. I. 276, ferner 264.

Wuhne, Hptw. die Bune, Oeffnung im Eise, besonders für die Fische gemacht. S. B. III. 47.

Wust, Hptw. von Wissen, „dies All's und mehr hat diese Schaar mit Wust und Will'n begangen.“ S. B. II. 44.

Zerkleben, Ztw. sich auflösen, zerfallen. „Kein Fels ist, der bestehen mag, der größte Bezg zerklebet.“ S. B. II. 3.

Zermergeln, Ztw. Sehr abmartern, quälen.

Zerwerden, s. Verwerden.

Literatur.

A.

Schriften von Scheffler.

I.

Kriſtliches Ehrengedächtnüs des weiland wolediен und geſtrengen Herrn Herrn Abraham von Franckenberg auf Ludwigsdorf: welcher anno 1652 den 25. Brachmonats, im Antritt ſeines ſechzigſten Lebensjahres zu Ludwigsdorf ſeelig verſchieden, und hernach den 14. Wintermonatstag in der Fürſtlichen Schloßkirchen zur Oelſſe Adelichem Brauch nach zur Erden beſtattet worden. Aufgeſetzt von Johann Scheffler'n Phil. et med. Dr. Fürſtl. Oelſſniſchem Leib- und Hofmedico. Gedruckt zue Oelſſe durch Johann Seiffert. 4. (Wörtlich abgedruckt bei Kahlert. S. 32 ff.; in etwas veränderter Schreibweiſe bei Hoffmann in Weimar. Jhrb. I. S. 284 ff.)

II.

Heilige Seelen-Luſt oder Geiſtliche Hirten-Lieder der in ihren Jeſum verliebten Pſyche, geſungen von Johann Angelo Sileſio und von Herrn Georgio Joſepho, mit außbündig ſchönen Melodeyen geziert. Breslaw in der Baumanniſchen Druckerey. O. J. 12. (Die Approbation des damaligen Officials, nachmaligen Biſchofs von Breslau, Sebaſtian von Roſtock, iſt vom 1. Mai 1657 datirt.) —

Joannis Angeli Sileſii Vierter Theil der geiſtlichen Hirtenlieder, zu der verliebten Pſyche gehörig, beſtehend in allerhand ſchönen Anmutungen und neuen Melodeyen. Breslaw. (1657.) —

Heilige Seelenluſt oder Geiſtliche Hirten-Lieder ꝛc. Anjetzo auf's Neue überſehen und mit dem fünften Theil vermehrt. Allen denen, die nicht ſingen können, ſtatt eines andächtigen Gebet-Buches zu gebrauchen. Breslau in der Baumanniſchen Druckerei. Im Jahr Chriſti 1668. 8. — In unverändertem Abdruck daſelbſt 1697. 8. V. 695.

Geiſtliche Hirtenlieder ꝛc. von J. Ang. Sileſius. Berl. 1702. 12. Enthält außer der Vorrede des Dichters auch eine des Herausgebers (Andronicus), der ſein Unternehmen, weil doch „der gute Angelus zu den Römiſchen" gehört, mit einer Stelle aus Luthers Schriften zu entſchuldigen für nöthig erachtet. Die Nummern 203 und 204 hat er nicht mit abdrucken laſſen, weil ſie ein „widernatürliches Lob Mariä" enthalten. —

Heilige Seelenluſt u. ſ. w. Münch. 1826. 12. (von Ludwig Aurbacher.)

Heilige Seelenluſt. Geiſtliche Lieder. Bearbeitet und als Andachtsbuch herausgegeben von W. Winterer und H. Sprenger. Mannh. 1838. 16. —

Heilige Seelenluſt u. ſ. w. Mit 10 Stahlſt. Stuttg. 1846. 16. 9. Aufl. 1847. —

III.

Johannis Angeli Silesii Cherubinischer [1]) Wandersmann oder Geistreiche Sinn- und Schluß-Reime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitend. Wien, bei Josef Jakob Kürner. 1657. 12. (Mit Approbation des bresl. Generalvicars Sebastian von Rostock d. d. 6. Juli 1656, und des Dekans der Theologenfacultät zu Wien, P. Nicolaus Avancinus S. J. d. d. 2. Apr. 1657.) Enthält 5 Bücher und einen Anhang von 10 Sonnetten. —

Johannis Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann ꝛc. Von dem Urheber auf's Neue übersehen und mit dem sechsten Buche vermehrt, den Liebhabern der geheimen Theologie und beschaulichens Lebens zur Geistlichen Ergötzlichkeit zum andernmal herausgegeben. Glatz, aus neu aufgerichteter Buchdruckerei Ignatij Schubarthi, 1675. 12. — Hiervon ein unveränderter Abdruck. Glogau, 1676. 12.

Johannis Angeli Silesii Cherubinischer Wandersmann. Herausgegeben (und mit Vorwort versehen) von Gottfried Arnold. Frankfurt, 1701. 8. Neuer Abdruck. („auf Kosten guter Freunde.") Altona, 1737. 8. — Sulzbach, 1829. 12. bei Seidel. — München, 1827. (von L. Aurbacher besorgt.)

Auszüge des Werkes von Irenäus Heid, Münch. 1815. — Desgl. von Franz Horn. Ein Taschenbuch für deutsche Frauen. Nürnb. 1819. — Desgl. von V. v. E. (Varnhagen von Ense): Geistliche Sprüche aus dem cherubinischen Wandersmann. Berl. 1820. 12. — Angelus Silesius v. St. Martin. Auszüge und Bemerkungen von Rahel, herausgeg. von V. v. E. Berl. 1831. 16. 3. Aufl. 1849. — Von Wilhelm Müller im 9. Bd. der Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh Herausgeg. 1826. — Perlenschnüre. Sprüche von Angelus Silesius. Münch. 1831. 16. 3. Aufl. Augsb. 1847. — Geistl. Vergißmeinnicht, aus den schönsten und geistreichsten Sinngedichten. Herausgeg. von Christoph von Schmid. Augsb. 1839. 12. — Die schönsten Sprüche des A. S. der deutschen Christenheit zur Erbauung dargeboten von C. Hermes. Magdeb. 1845. 8. — Blüten des cherubinischen Wandersmanns. Herausgeg. von J. W. Braun. Trier. 1855. 16. XXVIII. 80 S. (Enthält nur die von Friedrich Schlegel speciell hervorgehobenen Sprüche und eine vortrefflich geschriebene, lesenswerthe Vorrede); von allen Auszügen ist dieser am meisten zu empfehlen. — Auszug aus dem cherubin. Wandersmann und den Hirtenliedern von Anna C. Scharschmiedin. o. O. 1704.

IV.

J. A. Silesii Sinnliche Beschreibung (Betrachtung?) der vier letzten Dinge zu heilsamen Schröcken und Aufmunterung aller Menschen in Druck gegeben. Schweidnitz 167.? (Muß jedenfalls 1674 oder noch vorher erschienen sein.) —

J. A. Silesii Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge. Mit der himmlischen Processíon vermehrt. Zum andermahl gedruckt zur Neiß bei Ignatio Constant Schubart, Hoff- und Stadtbuchdruckern. 1677. 12. —

J. A. Silesii Sinnreiche (!) Beschreibung der vier letzten Dinge ꝛc. Glatz. Druck von A. F. Pega. 1689. 8.

---

1) Noch will ich bemerken, daß das Beiwort Cherubinisch, wie dieser alle Gebiete des Lebens, wie des Denkens, und die Bilder aus der Natur, wie die Gleichnisse der Schrift mit seinen Sprüchen begleitende und durchschiffende Wandersmann von Angelus genannt wird, nicht etwa ein unbestimmtes Prädikat exaltirter Andacht sei, sondern in jener ältern Sprache einen ganz bestimmten Sinn hat. — Es bezeichnet nach der uns nun fremd gewordenen Sprache jener Zeit, „was von der Klarheit und dem Lichte des göttlichen Verstandes durchdrungen, nun in sich selbst hell geworden, auch alle Dinge mit der göttlichen Klarheit in diesem Lichte anschaut." Friedr. Schlegel in Passys Oelzweigen. Jahrg. 1820, N. 19.

B.

Schriften und biographiſche Notizen über Scheffler.

Engel-Art, an dem Leben und Wandel des wohlehrwürdigen Herrn Joannis Angeli Scheffler, Phil. et med. Dr., der heiligen katholiſch-römiſchen Kirchen Prieſters bei ſeinem kirchlichem Leichenbegängniſſe im Gotteshauſe St. Matthiä zu Breslau am 12. Juli 1677 gelobt von P. Daniele Schwarz Soc. Jesu. Breslau in der Baumanniſchen Druckerey. 4. 14 Seiten. (In der Königl. und in der Bernhardiniſchen Bibliothek vorhanden und von mir eingeſehen.) —

Henning Witten, Diarium biographicum. Gedan. 1688. ad 9. Juli 1677.

Georgius Scultetus, de Hymnopaeis Silesiorum. Dec. IV. Vitebg. 1711. 4. —

Johannes C. Wetzel, Hymnopoegraphia. Hernot. 1719. Bd. I. S 57. fg. —

Sig. Jahn, Parnassus silesiacus, Centur. II. Vraticlaviae. 1729. p. 136. —

Leuschner, Spicilegia. N. IX. Hirschb. 1753.

Varnhagen von Enſe in A. Sileſius von St. Martin. Berl. 1833.

C. F. Gaup, Die römiſche Kirche, beleuchtet in einem ihrer Proſelyten. Dresden. 1840. 8.

Patricius Wittmann, Angelus Sileſius als Convertite, als myſtiſcher Dichter und als Polemiker. Mit Andeutungen über wahre Poeſie, ächte Myſtik und rechte Polemik. Augsburg. 1842. 8.

W. Schrader: Angelus Sileſius und ſeine Myſtik. Halle. 1843. 4. —

Auguſt Kahlert, Angelus Sileſius. Eine literar-hiſtoriſche Unterſuchung. Mit zwei urkundlichen Beilagen. Bresl. 1853. gr. 8. (Hauptwerk.)

Hoffmann von Fallersleben, Johann Scheffler. Weimar. Jahrb. I. 267—95.

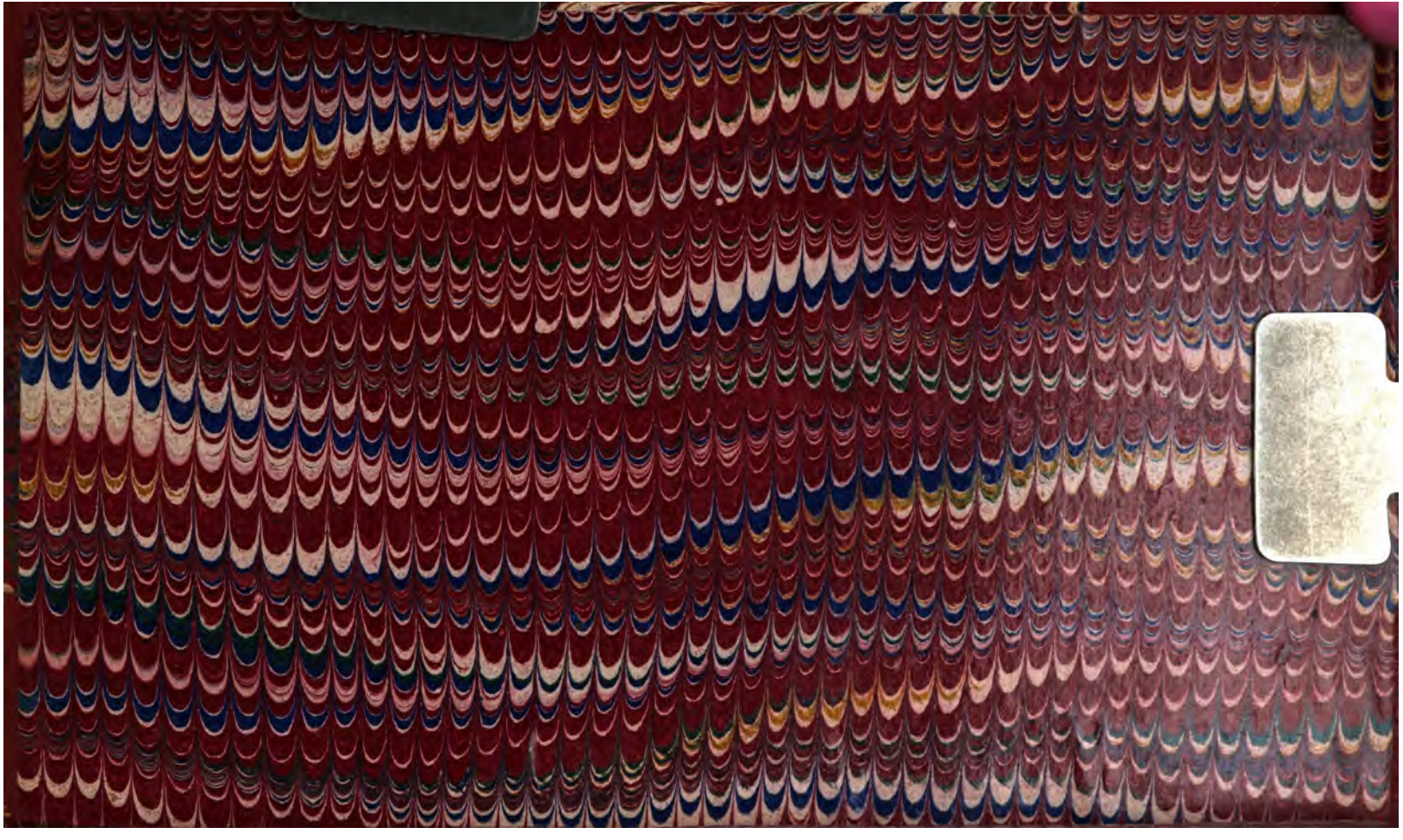
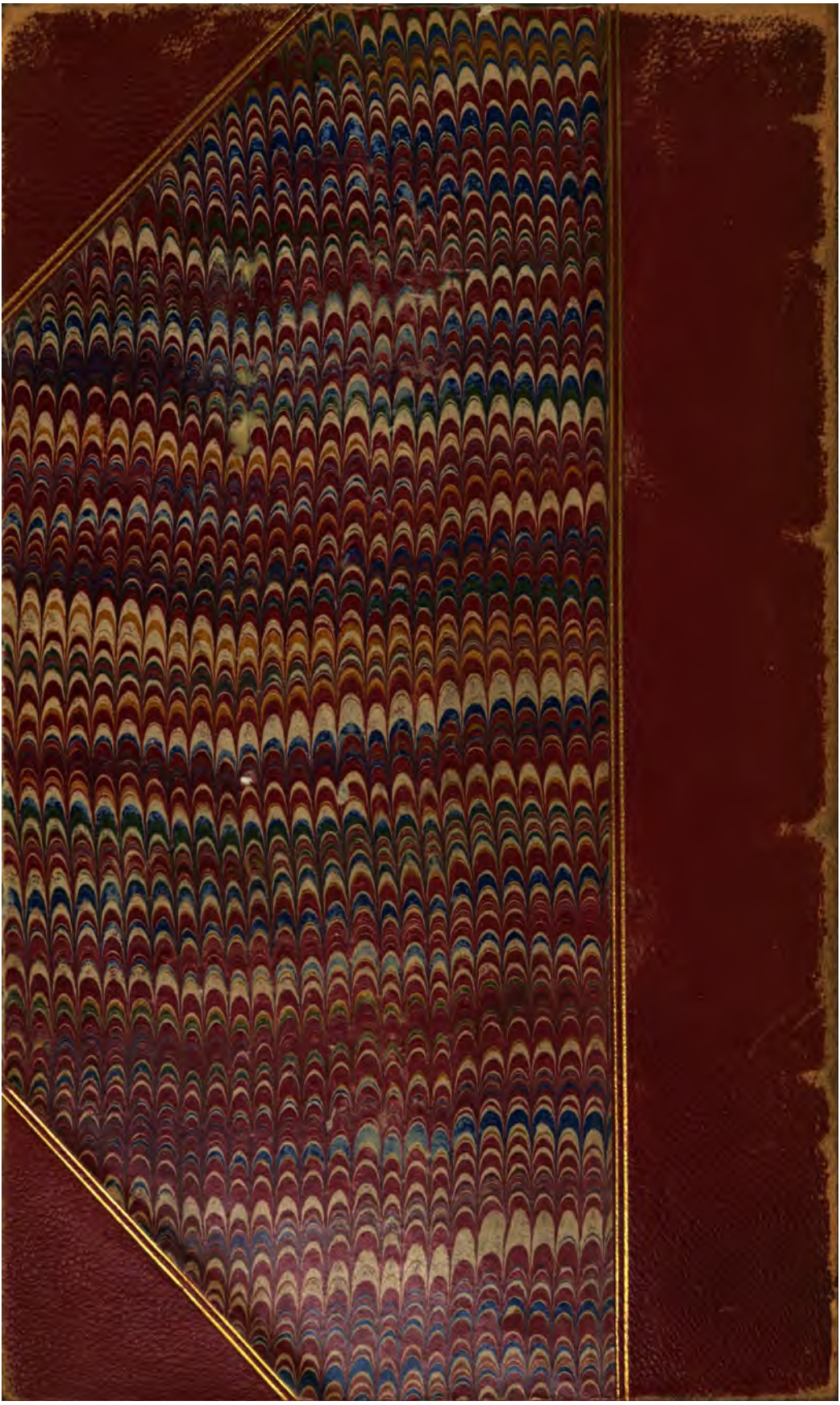
J. W. Braun in ſeinen erwähnten Werkchen.

Inhaltsverzeichniß des zweiten Bandes.

Seite

Cherubinischer Wandersmann.

Erstes Buch 5
Zweites Buch 31
Drittes Buch 53
Viertes Buch 78
Fünftes Buch 100
Sechstes Buch 132

Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge.

Der Tod 161
Das jüngste Gericht 166
Die ewige Pein der Verdammten 181
Die ewigen Freuden der Seligen 200
Sprachlicher Anhang 240
Literatur: A. Schriften von Scheffler 244
B. Schriften und biographische Notizen über Scheffler . 246